Der
Stil der französischen Sprache.

Von

Fritz Strohmeyer.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.



Berlin
Weidmannsche Buchhandlung.
1924.

Dem Andenken

Adolf Toblers.

Vorwort zur ersten Auflage.

Was haben wir unter einer Stilistik oder der Lehre vom Stil einer Sprache zu verstehen?

Da die ersten Versuche einer Stilistik in jeder Sprache auf das Bestreben hinausliefen, dem Lernenden ein Mittel an die Hand zu geben, sich die letzten Feinheiten einer Fremdsprache anzueignen, so bildet sich von selbst die bis auf den heutigen Tag in der Mehrzahl der Versuche festgehaltene Praxis heraus, die Stilistik als eine Sammelstelle all dessen zu behandeln, was sich in der Syntax nicht unterbringen ließ oder dort nicht seinen geeigneten Platz zu finden schien. Ein gleiches Schicksal hatte ja bekanntlich schon vielfach die Syntax selbst betroffen, insofern sie, bei der Schwierigkeit einer Abgrenzung gegen die Formenlehre, all das in sich aufnehmen mußte, was in den Rahmen dieser nicht passen wollte.[1]) Adolf Tobler ist es gewesen, der zu wiederholten Malen darauf hingewiesen hat[2]), daß bei einer solchen Auffassung die Stilistik mit Unrecht den Anspruch macht, etwas anderes als Syntax zu sein, daß vielmehr eine Grenze zwischen beiden nicht besteht. Das Verdienst aber des ersten Versuches, den Begriff Stilistik gegen die anderen grammatischen Begriffe tatsächlich scharf abzugrenzen, gebührt Ries mit seiner hoch bedeutenden und bahnbrechenden Abhandlung „Was ist Syntax?" Ob wir nun die Grammatik in Lautlehre, Formenlehre und Syntax oder in Lautlehre, Wortlehre und Syntax einteilen, jedenfalls tritt nach Ries' einleuchtenden Darlegungen die Stilistik nicht als vierter Teil in den Gesamtrahmen der Grammatik, sondern sie ist parallel und gleichwertig der Gesamtgrammatik selbst. Während die Grammatik die ganze Fülle der Sprachmittel, vom einfachen Laut bis zum vollen Satz, nach ihrer Verwandtschaft geordnet einzeln behandelt, versucht die Stilistik, vor allem die subjektive, auf Grund genau desselben Materials, nach anderen Gesichtspunkten geordnet, ein Charakterbild der Sprache zu entwerfen.

---

[1]) Man vgl. darüber Ries, „Was ist Syntax?", Marburg 1894.

[2]) So vor allem in seiner Besprechung der Stilistik von Franke im Archiv 103, 244 f.

Ries unterscheidet nach dem Vorbild anderer Sprachphilosophen zwischen objektiver und subjektiver Stilistik. Die objektive Stilistik stellt fest, in welcher Weise die verschiedenen Formen der Rede die Sprachmittel ausnutzen, um die jedesmal beabsichtigte Wirkung hervorzurufen. Sie nähert sich, zum Teil allerdings, nur der Rhetorik. Die subjektive Stilistik sucht, je nachdem sie ein Individuum, eine Gruppe von Individuen oder eine ganze Nation zum Gegenstand ihrer Behandlung macht, zu veranschaulichen, inwieweit dieses Individuum, diese Gruppe, diese Nation in der Ausnutzung der Sprachmittel ein charakteristisches Gepräge aufweist. Die objektive Stilistik muß naturgemäß für alle Kultursprachen mehr oder minder ähnlich ausfallen; trotzdem kann auch sie immerhin noch für eine Einzelsprache Sonderheiten genug herausfinden.[1]) Erst die subjektive Stilistik indes kann das volle Charakterbild einer Einzelsprache entwerfen, und es bedarf daher keiner Begründung, weswegen die vorliegende Untersuchung über den Stil der französischen Sprache sich vorwiegend mit subjektiver Stilistik befaßt.

Alles, was die bewußt angewandten rhetorischen Kunstmittel der Sprache anbelangt, und was als solche allen Kultursprachen mehr oder minder gemeinsam ist, wie die verschiedene Art und Wirkung von Tropen und Figuren, die Unterschiede des gehobenen und des schlichten Stils, des historischen Stils, Romanstils, Briefstils usw., mußte daher unberücksichtigt bleiben; oder es konnte wenigstens aus diesen Gebieten nur da einiges herangezogen werden, wo die ausgesprochene Vorliebe oder Abneigung des Französischen für eins dieser Mittel, wie bei der bildlichen Ausdrucksweise, der Sprache im allgemeinen einen besonderen Stempel aufgedrückt hat.

Man hört manchmal den Ausspruch, daß von einer französischen Sprache überhaupt nicht geredet werden dürfe, daß die Literatursprache, die Konversationssprache, das Argot usw. ganz verschiedene Dinge seien. Wer aber genauer hinsieht, der wird erkennen, daß, wenn auch in Einzelausdrücken und Einzelkonstruktionen sich diese Sprachgattungen wesentlich unterscheiden, sie doch alle gemeinsam einer Menge von charakteristischen großen Gesetzen unterworfen sind, Gesetzen, die wir nicht nur in den verschiedenen Sprachgattungen des Neufranzösischen, sondern auch im Mittelfranzösischen und sogar schon zum großen Teil im Altfranzösischen auffinden können. Diese charakteristischen Gesetze, nicht einzelner

[1]) Vgl. Tobler a. a. O. — Über eine davon abweichende Auffassung von objektiver und subjektiver Stilistik (Bally) vgl. S. X Anm. 2.

Stilgattungen, sondern der französischen Sprache im allgemeinen, herauszufinden und zu einem anschaulichen Gesamtbild der Sprache zu vereinigen, soll der Zweck vorliegenden Buches sein.

Es ergab sich mit dieser Aufgabe von selbst, daß zur Auswahl von Beispielen Schriftsteller von möglichst verschiedenen Stilgattungen benutzt werden mußten, daß nicht nur der gewählten Sprache stilbewußter Schriftsteller, sondern auch der Sprache des täglichen Lebens, und vor allem der natürlichen Darstellungsart schlichter Autoren das Wort zu gönnen war. Es wird daher wohl gebilligt werden, daß ein größerer Teil der Beispiele bescheidenen französischen Schulbüchern oder volkstümlichen Darstellungen entnommen ist.

Als weiteres folgte aus der gestellten Aufgabe und nach der vorher gegebenen Definition von Stilistik, daß nicht nur diejenigen sprachlichen Erscheinungen, die über den Rahmen der üblichen Syntax hinausgehen, heranzuziehen waren, sondern alle, selbst die bekanntesten und elementarsten „Regeln" der Grammatik ein Recht zur Aufnahme hatten, sofern sie helfen konnten, irgendeinen charakteristischen Zug des Französischen zu vervollständigen.

Dabei mußte freilich vielfach starke Beschränkung innegehalten werden. Die oben angegebene Abgrenzung zwischen Grammatik und Stilistik macht die Grammatik zu einem Nachschlagewerk, in dem sich alle Einzelerscheinungen der Sprache, nach grammatischen Kategorien geordnet, besprochen finden. Muß die Grammatik, eben infolge dieses Reichtums des Inhaltes darauf verzichten, ein geschlossenes Bild der Sprache zu entwerfen, so ist gerade das letztere Pflicht der Stilistik. Will diese daher die wesentlichen Züge einer Sprache anschaulich herausarbeiten, so muß sie bestrebt sein, nicht durch zu viel Einzelheiten zu verwirren und muß auf manches an und für sich Betrachtenswerte und bei dem Betrachteten wieder vielfach auf erschöpfende Vollständigkeit verzichten. Daß einzelne grammatische Erscheinungen in dem vorliegenden Buche sehr verschiedenartige Behandlung gefunden haben, die einen sich mit ein paar Zeilen begnügen mußten, andere viele Seiten für sich in Anspruch nehmen durften, erklärt sich teils aus der verschiedenartigen Bedeutung, die die einzelnen Erscheinungen für die charakteristische Gestaltung des französischen Stils haben, teils daraus, daß für manche Erscheinung die übliche Darstellung in den Grammatiken das für uns Wesentliche nicht genügend kennzeichnet.

Soll von dem besonderen Charakter irgendeines Wesens, irgendeiner Erscheinung ein anschauliches Bild entworfen werden, so bedarf es

eines Vergleichsobjektes. Solche Vergleichsobjekte für die Charakterisierung der französischen Sprache wären: die Gesamtheit aller anderen Sprachen, die aller nicht romanischen Sprachen, die der anderen romanischen Sprachen, ihre Muttersprache, das Lateinische, oder endlich irgendeine beliebige andere Sprache. Der erste Versuch wäre der idealste, wenn auch wohl seine vollständige Durchführung für immer etwas Unmögliches bleiben wird, der letzte ist der bescheidenste und, wenn er die Sprache dessen, der den Versuch unternimmt, als Vergleichsobjekt benutzt, der natürlichste. Der Versuch des vorliegenden Buches ist, wenn auch nicht ausschließlich, so doch zum großen Teil der letzteren Art.

Freilich ist vielfach und mit Recht, so besonders von A. Tobler, gerügt worden, daß die von Deutschen verfaßten Stilistiken fremder Sprachen sich fast ausschließlich damit begnügen, die Abweichungen der betreffenden Sprache vom Deutschen zu sammeln und lexikalisch oder grammatisch anzuordnen. In der Tat kann eine solche Arbeit einerseits unmöglich alle wichtigeren Züge der Fremdsprache anschaulich hervortreten lassen, anderseits muß sie selbst bei dem redlichsten Fleiße Stückwerk bleiben. Wer die Sisyphusarbeit unternähme, die sämtlichen Abweichungen deutscher von französischer Rede zu sammeln, würde sich vor einer Aufgabe sehen, die mehr als ein Menschenleben beansprucht, mehrere Bände von der Stärke eines Sachs-Villatte füllen würde und dann doch noch weit davon entfernt wäre, annähernd gelöst zu sein.[1]) Vollständigkeit soll also eine französische Stilistik nicht in der Aufzählung sämtlicher im Französischen und Deutschen abweichenden Einzelausdrücke, sondern in einer Zusammenstellung und Veranschaulichung sämtlicher großen Charakterzüge des Französischen zu erzielen suchen. Dabei wird sich dann freilich oft herausstellen, daß ein einseitiges Ausgehen vom Deutschen manches Wesentliche unberücksichtigt ließe, und so ist in dem vorliegenden Buche der Vergleich mit dem Deutschen zwar zum größeren Teile, aber durchaus nicht überall für die Besprechungen der leitende Faktor gewesen.

Der Vergleich des Deutschen mit dem Französischen bringt, wie jeder Vergleich einer Fremdsprache mit der Muttersprache, naturgemäß große Gefahren mit sich. Wer bei einem solchen Vergleich nicht sorgsam prüft, wird z. B., von der entsprechenden deutschen Ausdrucksweise verleitet, einem französischen Ausdruck leicht eine Bedeutung beilegen, die diesem in Wirklichkeit fremd ist, wird etwas zu ergänzen suchen, wo für

[1]) Über den Unterschied zwischen Stilistik und Lexikon vgl. Meyer-Lübke III 2.

den Franzosen gar nichts fehlt, wird die grammatische Verschiedenartigkeit parallel erscheinender Konstruktionen nicht erkennen, weil deutsch eine solche Verschiedenheit nicht besteht usw.[1]) Tobler a. a. O. warnt vor der leichtfertigen Art, mit der häufig französische und deutsche Ausdrucksweisen in mehr oder minder stark abweichender Art für einander eingesetzt werden, und fordert, daß überall da, wo eine wörtliche Übertragung in die andere Sprache nicht möglich erscheint, darüber Rechenschaft zu geben ist, wodurch eine solche verhindert wird. In dem vorliegenden Buche ist wenigstens der Versuch gemacht worden, diese Rechenschaft nicht schuldig zu bleiben. Ob er bei den großen Schwierigkeiten, die sich einem solchen Versuche entgegensetzen, überall gelungen ist, muß dem wohlwollenden Urteil des Lesers anheim gestellt bleiben.

An mehreren Stellen freilich hat sich der Verfasser, scheinbar im Widerspruch mit diesen Forderungen, genötigt gesehen, einem französischen Ausdruck einen abweichenden deutschen gegenüberzustellen, trotzdem der genau entsprechende Ausdruck in der anderen Sprache nichts ganz Ungewöhnliches ist. Nach dem Gesagten darf er wohl die Hoffnung aussprechen, daß ihm das nicht als Willkür ausgelegt werde. Als bestimmender Grund für solche Abweichungen wird erkannt werden, daß es bei unseren Untersuchungen über die wesentlichen Charakterzüge der französischen Sprache nicht darauf ankommt, lexikalisch nachzuweisen, ob der und der Ausdruck in einer der beiden Sprachen oder in beiden sich belegen läßt, sondern welche von zwei oder von mehreren möglichen Ausdrucksweisen die französische Sprache sichtlich vorzieht.

Es ist selbstverständlich, daß die reichen Beispielsammlungen der bisher veröffentlichten stilistischen und grammatischen Arbeiten über das Französische im weitesten Maße benutzt worden sind. Das sind von dem, was man — mit Recht oder mit Unrecht — Stilistik nennt, vor allem die Arbeiten von Franke, Klöpper-Schmidt, Ulbrich, Beckmann und Bally. Die umfangreichen Bücher von Franke und Klöpper-Schmidt[2]), sowie das kleine Heftchen von Beckmann[3]) sind Stilistiken

[1]) So sind die beiden Aussagen il ordonna und le roi ordonna nicht parallel. Da das tonlose il nur eine Art Flexionsform des Verbums bildet und also nie ein selbständiger Subjektsbegriff sein kann, so stellt il ordonna einen einzigen Begriff (entsprechend dem latein. imperavit), le roi ordonna dagegen zwei Begriffe dar. Deutsch: „er befahl", „der König befahl" sind dagegen parallel und beidemal zwei Begriffe. Vgl. S. 124.

[2]) E. Franke, Französische Stilistik. Ein Hilfsbuch für den französischen Unterricht. 2. Aufl. Berlin 1898. — E. Klöpper und H. Schmidt, Französische Stilistik für Deutsche. Dresden — Leipzig 1905.

[3]) E. Beckmann, Anleitung zu französischen Arbeiten. Berlin 1886.

in dem anfangs erwähnten Sinne nach dem Muster der meisten lateinischen Stilistiken, d. h. auf Grund grammatischer Gesichtspunkte, wie Redeteile, Satzarten usw., geordnete Sammlungen alles dessen, was über die übliche Syntax hinausgeht. Der leider so kurz bemessene anschauliche und lehrreiche stilistische Anhang von Ulbrich[1]) ist zwar auch nach den genannten grammatischen Gesichtspunkten angeordnet, geht aber insofern über die üblichen Stilistiken hinaus, als er nur das für die französische Sprache besonders Charakteristische in klarer und übersichtlicher Form zusammenstellt. Das interessante Werk von Bally[2]) ist eine Stilistik im eigentlichen Sinne des Wortes, doch behandelt es nicht subjektive, sondern objektive Stilistik. Von rein grammatischen Werken sind für die vorliegende Arbeit von besonderem Nutzen gewesen, außer den üblichen Hilfsmitteln wie: Diez[3]), Gröbers Grundriß[4]), Meyer-Lübke[5]), vor allem die Grammatiken von Ulbrich, Plattner[6]) und Lücking[7]), Werke, die hier besonders genannt seien, weil sie im Verlaufe der folgenden Untersuchungen sehr häufig zitiert werden.

Ganz besonderer Dank aber gebührt dem zum großen Schmerze aller Romanisten dahingegangenen unersetzlichen Meister grammatischer For-

---

[1]) Ulbrich, Schulgrammatik der französischen Sprache für höhere Lehranstalten. 7. Aufl. Berlin 1897.

[2]) Ch. Bally (spr. baji), Traité de stylistique française. 2 Bände. Heidelberg 1909 (der 2. Band enthält Beispiele und Übungen). Bally kommt zu einer von Ries abweichenden Unterscheidung zwischen objektiver und subjektiver Stilistik (Archiv f. d. St. d. n. Spr. Bd. 128, S. 96). Er nennt die Stilistik, die sich zur Aufgabe stellt, durch einen Vergleich verschiedener Sprachen charakteristische Unterschiede herauszufinden (unsere Aufgabe!) stylistique externe oder stylistique objectif, diejenige dagegen, die innerhalb einer Sprache die verschiedenen Ausdrucksmittel und ihre Wirkung und Verwendungsart, je nachdem das Gefühl mitspricht oder nicht, stylistique interne oder stylistique subjectif. Danach wäre gerade die vorliegende Arbeit objektive und die Bally's subjektive Stilistik. Es ist schwer zu sagen, welche der beiden Bezeichnungen die richtige ist. Beide lassen sich rechtfertigen. Es ist das Auffassungssache.

[3]) Diez, Grammatik der romanischen Sprachen. 5. Aufl. Bonn 1882.

[4]) G. Gröber, Grundriß der romanischen Philologie. 1. u. 2. Aufl. Straßburg 1888 ff.

[5]) Meyer-Lübke, in der französischen Übersetzung: Grammaire des langues romanes. Paris, Welter.

[6]) Plattner, Französische Schulgrammatik. 2. Aufl. Karlsruhe 1887 — und: Ausführliche Grammatii der französischen Sprache. Karlsruhe 1900—1908.

[7]) G. Lücking, Französische Grammatik. 2. Aufl. Berlin 1883 (zit.: Lücking) — und: Französische Grammatik für den Schulgebrauch, 3. Aufl. Berlin 1907 (zit.: Lücking, Schulgr.).

schung, Adolf Tobler. Seine „Vermischten Beiträge zur französischen Grammatik" waren, wie für jede grammatische Untersuchung, so auch für dieses Buch eine reiche Fundstätte kostbarer Schätze.

Möge die vorliegende Arbeit ein kleines Zeichen des tiefen Dankes sein für all das, was der Verfasser den Werken und dem Wirken des großen Mannes verdankt.

Fritz Strohmeyer.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Das große Interesse, das der 1. Auflage des vorliegenden Buches entgegengebracht wurde und das in einer großen Menge zum Teil sehr umfangreicher Besprechungen[1]) zum Ausdruck kam, hat den Verfasser in die glückliche Lage versetzt, aus so vielen wertvollen Anregungen und Verbesserungsvorschlägen schöpfen zu können, daß sich die 2. Auflage unter einem stark veränderten — und hoffentlich zu seinem Vorteil veränderten — Äußeren präsentiert.

Zunächst war in den Besprechungen erneut die Frage diskutiert worden: „Was ist Stilistik"?, und es wurde von denen, die etwas anderes darunter verstehen, dem Buche vorgeworfen, es halte nicht das, was der Titel verspreche. Trotzdem wurde davon Abstand genommen, das Buch auf Grund eines gänzlich veränderten Standpunktes hinsichtlich der Frage „Stilistik" umzugestalten. Denn dann hätte ein ganz anderes Buch mit ganz anderem Material geschrieben werden müssen, das mit der 1. Auflage überhaupt nichts mehr gemein gehabt hätte. Mögen einige (so der hochgeschätzte Bally, dessen Anregungen die Neuauflage gerade eine Unmenge von Verbesserungen zu verdanken hat) dem Buche vorwerfen, das sei gar keine „Stilistik", sondern nur eine besondere Art Grammatik, so sei es drum. Das Material des alten Buches ist als bewährt anerkannt worden, und das Buch will in den bescheidenen Grenzen bleiben, in denen es war. Gewiß ist es, von einem bestimmten

[1]) Es seien von den vielen hier nur zitiert: Th. Kalepsky in Ztschr. f. frz. Spr. u. Lit. 38. Bd. S. 64—101. — Bally, Stylistique et linguistique générale im Archiv f. d. Stud. d. neuer. Spr. 128. Bd. S. 87—126. — Eug. Lerch im Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1912, Nr. 8. 9. usw.

Gesichtspunkte aus, nichts als eine Art Grammatik, d. h. eine Zusammenstellung und Erläuterung all der grammatischen Eigentümlichkeiten des Französischen, die den besonderen Charakter dieser Sprache kennzeichnen, und zwar vor allem soweit kennzeichnen, als uns Deutschen das im Vergleich mit unserer Sprache zum Bewußtsein kommt. Wie weit damit vielleicht doch auch ein ganz allgemeines Charakterbild des Französischen herausgekommen ist, würden Vergleiche des Französischen auch mit anderen Sprachen (wie sie hier nur vorübergehend gestreift werden konnten) ergeben. Das einzige, was hätte getan werden können, wäre gewesen, den Titel des Buches zu verändern. Aber auch dieser Titel „Der Stil der französischen Sprache" wurde beibehalten, um das Buch als Fortsetzung der 1. Auflage erscheinen zu lassen. „Stil" und „Stilistik" ist ja schließlich auch nicht dasselbe. Wieviele Untersuchungen über den „Stil" eines bestimmten Autors sind schon veröffentlicht worden, die auch nichts anderes enthielten, als eine Zusammenstellung all der grammatischen Spracheigentümlichkeiten, die der betreffende Autor im Vergleich zu anderen bevorzugt oder verschmäht. Mag man also unter „Stil" eine allen geläufige Etikette sehen, die auf Richtigkeit hiernicht weiter geprüft werden soll.

Eine grundlegende Umänderung aber nun hat das Buch hinsichtlich der Stoffanordnung erfahren. Es ist mit Recht der Vorwurf erhoben worden, daß die bisherigen Kategorien, wie sie gleichwertig nebeneinanderstanden: „Reichtum und Armut in Wortbildung und Flexion", „Wortstellung", „Genauigkeit und Klarheit", „Knappheit", „Schlichtheit", „Lebhaftigkeit", „Neigung zu konkreter Ausdrucksweise" zu äußerlich waren und gerade durch diese Äußerlichkeit scheinbar Widersprechendes nebeneinanderstellten. Es mußte nach tieferen Gründen der Erscheinungen gesucht und nach diesen hin eine völlige Umgruppierung des Materials vorgenommen werden. Und da sind die Anregungen Ballys von ganz besonderem Wert gewesen. Hoffentlich wird die jetzige Anordnung, die im großen und ganzen alle Einzelzüge zwei großen Charaktereigenschaften des Französischen, dem Verstandesmäßigen und der Lebhaftigkeit, unterordnet, auch das Auge eines schärferen Kritikers befriedigen.

Außer dieser tiefgehenden Änderung sind auf Grund zahlreicher Anregungen aus den Besprechungen und auf Grund eigener weiterer Studien und Beispielsammlungen eine große Menge von Einzelheiten verbessert und Spracherscheinungen eingehender belegt worden, besonders da, wo sie etwas karg belegt waren, oder wo es sich um besonders wichtige und für den betreffenden Charakterzug lehrreiche Erscheinungen handelte.

Daß überall statt der Bezeichnung „logisches Subjekt" usw. die Bezeichnung „psychologisches Subjekt" usw. eingesetzt worden ist, wird hoffentlich auch als berechtigt anerkannt werden.

Gestrichen sind, außer Kleinigkeiten, der Abschnitt über den „bestimmten Artikel", weil er weniger hierher als in eine systematische Grammatik gehörte, und das Verzeichnis „prägnanter Wörter"; denn, so lehrreich solche Wörter auch sind, so war diese an sich schon lange Liste doch nur eine Zusammenstellung von willkürlich Herausgegriffenem, und eine einigermaßen umfassende Liste müßte ein umfangreiches Lexikon werden.

Möchte das Buch auch in dieser stark veränderten Form neue Freunde finden und auch weiterhin mithelfen, die Freude an dem Studium der Sprache zu pflegen.

Juni 1924. Fritz Strohmeyer.

Inhaltsverzeichnis.

Anhang.

Verzeichnis der benutzten Bücher

(außer den in der Einleitung genannten).

Breimeier, Eigenheiten des französischen Ausdrucks und ihre Übersetzung ins Deutsche. Dresden-Leipzig 1910.

Geßner, Zur Lehre vom französischen Pronomen. 2 Progr. Abh. 2. Aufl. Berlin 1885.

J. Haas, Französische Syntax. Halle, Niemeyer, 1916.

Hatzfeld-Darmesteter. Dictionnaire générale de la langue française. Paris, Delagrave.

Hölder, Grammatik der französischen Sprache. 1865.

Imme, Der Fragesatz nach psychologischen Gesichtspunkten eingeteilt und erläutert. 2 Progr. Abh. Cleve 1879 und 1881.

Eug. Lerch, Die Verwendung des romanischen Futurums als Ausdruck eines sittlichen Sollens. Leipzig, Reisland. 1919.

E. Loseth, Notes de syntaxe française. Christiania 1910.

Mangold-Coste, Lese- und Lehrbuch der französischen Sprache. 2. Aufl. Berlin 1889.

Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte.

C. Ploetz, Nouvelle grammaire française. 6. Aufl. Berlin 1888.

C. Schäfer, Französische Schulgrammatik für die Oberstufen. Berlin 1888.

Soltmann, Syntax der Modi im modernen Französisch. Halle, Niemeyer, 1914.

Stier, Französische Syntax. Wolfenbüttel.

F. Strohmeyer, Französische Grammatik auf sprachhistorisch-psychologischer Grundlage. Leipzig, Teubner, 1921.

— Französisches Unterrichtswerk (Elementarbuch und Oberstufe, Ausg. A und B).

— Französisches Übungsbuch für Fortgeschrittene.

— Hilfsbuch zur französischen Grammatik. (Sämtlich Leipzig, Teubner).

K. Voßler, Positivismus und Idealismus in der Sprachwissenschaft. 1904.

P. Albert, La Littérature française au dix-septième siècle. 10e éd. Paris, Hachette, 1901.

P. Arène, Domnine. Paris, Flammarion.

Marg. Audoux, Marie Claire, 15e éd. Paris, Charpentier.

Barbusse, Le Feu. Paris, Calmann-Lévy, 1916.

Bazin, La douce France, Schulausgabe. Berlin, Weidmann.

Marie de Beausacq, Comtesse Diane. Paris 1903.

Louis Bertrand, Pépète, le bien aimé. Paris, Modern-Biblioth.

Binet-Sanglé, La Folie de Jésus. 3e mille. Paris, Maloine, 1910.

Binet-Valmer, La créature. 2e éd. Paris, Ollendorff.

Ferdinand Brunot, L'Enseignement de la langue française. 2e éd. Paris, Arm. Colin, 1911.

Maxime du Camp, Les Forces perdues. Paris, Michel Lévy Frères, 1867.

Pierre de Coulevain, Le Roman merveilleux. Paris, Calmann-Lévy. 5e éd.

A. Daguillon, Conférences de géologie à l'usage de l'enseignement secondaire. Sec. cycle. Paris, Belin Frères 1902.

Alph. Daudet, Contes. Ausgewählte Erzählungen für den Schulgebrauch herausgegeben. Freytags Sammlung, Leipzig 1905 und Sammlung Goebel, Hannover.

— Tartarin sur les Alpes. 144e éd. Paris, Marpon-Flammarion 1889.

— Tartarin de Tarascon. Zum Schulgebrauch herausg. Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1907.

Léon Daudet, Les deux Étreintes. Paris, Modern-Bibl., Arthème Fayard.

Alex. Dumas Fils, La Dame aux camélias, Nouv. éd. Paris, Calmann-Lévy, 1899

V. Duruy, Histoire de France. 20e éd. Paris, Hachette, 1898.

L'Encyclopédie de la Jeunesse. Paris, Terquem.

Erckmann-Chatrian, Waterloo. Zum Schulgebrauch herausg. Bielefeld, Velhagen & Klasing.

Joseph Fabre, La chanson de Roland, traduite ... 2e éd. Paris, Belin Frères, 1903.

Feydeau, Mémoires d'un Coulissier. Nouv. éd. Paris, Calmann-Lévy, 1882.

— La Comtesse de Chalis. 8e éd. Paris, Calmann-Lévy.

— Le Lion devenu Vieux. Paris, Calmann-Lévy.

L. Figuier, Les Insectes. Paris 1867 und als Schulausgabe: Vie et mœurs des insectes, Schulbibl. frz. u. engl. Prosaschriften. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1906.

G. Flaubert, Madame Bovary. Paris, Bibl.-Charpentier, 1908.

Fossendal, L'amour guette. Paris, Calmann-Lévy.

Anat. France, Le crime de Sylvestre Bonnard. Paris, Calmann-Lévy.

— Le livre de mon ami. Paris.

L. Frapié, L'Enfant perdu. Paris, Mignot.

— La Mère Croquemitaine. Paris, Calmann-Lévy.

Galipaux, La tournée Ludovic. Paris, Pierre Lafitte.

Léon Gautier, Épopées françaises, Schulausg. Freytagsche Sammlung, Leipzig 1905.

Th. Gautier, Nouvelles. Paris, Bibl.-Charpentier, 1907.

— Capitaine Fracasse. Paris, Charpentier, 1897.

Edm. de Goncourt, La Fille Élisa. 39e mille. Paris, Bibl.-Charpentier, 1906.

André Grégoire, Nouvelle histoire de France. Cours moyen. 18e éd. Paris, Garnier Frères. — Und Cours élémentaire. Nouv. éd. ibd.

E. Guillot, La France et ses colonies. Second cycle. 5e éd. Paris, Belin Frères 1906.

Gyp, Tante Joujou. Paris, Calmann-Lévy. Nouv. collect. illustr.

— La meilleure amie. Roman inédit. Paris, Modern-Bibl.

— Une Passionnette. Paris, Calmann-Lévy.

Harry Myriam, L'île de Volupté. Paris, Les Inédits de Modern-Bibl.

L'Illustration, Journal hepdomadaire. Paris. 70me et 71me année 1912, 1913.

Labbé, Morceaux Choisis de Littérature Française. Paris, Belin.

Lavedan, Nos soeurs. Paris, Modern-Bibl.

Ern. Lavisse, L'année préparatoire d'Histoire de France (zit. Lavisse I) und La première année d'Histoire de France (zit. Lavisse II). Paris, Armand Colin.

Théod. Lepetit, Dictées en textes suivis sur les synonymes. Paris, Larousse.

Daniel Lesueur, Flaviana, Princesse. Paris, Plon.

André Lichtenberger, La Petite. Paris, Plon.

P. Loti, Pêcheur d'Islande. Paris, Calmann-Lévy.

Pierre Louÿs, Aphrodite. Paris, Société du Mercure de France, 1896.
— Sanguines. Paris, Bibl.-Charpentier.
Maeterlinck, La Vie des Abeilles. Paris, Bibl.-Charpentier.
Eug. Manuel — E. L. Alvarès, La France, Livre de lecture courante pour toutes les écoles (édit. abrégée). 9e éd. Paris, Delagrave.
Paul Margueritte, L'Avril und La Confession Posthume. Paris, Modern-Bibl.. Arthème Fayard.
Maupassant, Pierre et Jean. Paris, Société d'édit. littér. et artist., 1903.
— Une Vie. Paris, Ollendorff.
J. Méry, Le dernier Fantôme. Nouv. éd. Paris, Calmann-Lévy, 1877.
L. Meyniel, Napoléon Ier. 4e éd. Paris, Delagrave.
Eug. Montfort, La Turque, Roman parisien. Paris, Modern-Bibl.
Hégésippe Moreau, Œuvres complètes (Poésies-Contes). Paris, Calmann-Lévy.
Choix de Nouvelles modernes. Velhagen & Klasing, Schulausg.
Porchat, Les deux auberges. Leipzig, Rengersche Buchhandlung, 1905.
— Le Berger et le proscrit. ibd. 1902.
— Goethe, Campagne de France, traduct. Paris, Hachette, 1898.
M. Prévost, Lettres de femmes. Paris, Modern-Bibl., Arthème Fayard.
— Dern. Lettres de femmes. Paris, Modern-Bibl., Arthème Fayard.
— Les Anges gardiens. Paris, Alp. Lemerre 1913.
— Le Jardin secret. 76e éd. ibd.
Jules Renard, L'Écornifleur. Paris, Modern-Bibl., Arthème Fayard.
— Poil de Carotte. Paris, Calmann-Lévy.
P. Roques, Le Général de Clausewitz. Paris, Berger-Levrault, 1912.
P. Rousselot, Leçons de choses et lectures. 12e éd. Paris, Delagrave.
S. Rousset, Histoire de la guerre franco-allemande. Schulausg., Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1910.
Saffray, Leçons de choses. 13e éd. Paris, Hachette, 1905.
Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière. Schulausg., Hannover, Goebel.
P. Sébillot, Contes des paysans et des pêcheurs. Paris, G. Charpentier, 1881.
Ségur, Moscou und Le passage de la Bérézina. Schulausg., Bielefeld, Velhagen & Klasing.
A. Seignette, Histoire de France. Cours moyen. Livre du Maître. Nouv. éd. Paris, Libr. génér. de l'enseignement.
Fréd. Souillé, Contes et récits de ma Grand' mère. — Œuvres compl. Paris, Calmann-Lévy.
Thiers, Histoire du Consulat et de l'Empire. Tome IIième. Paris, Librairie Furne 1884 (zit. Thiers II).
— Histoire de la Révolution française. Tome Xième. ibd. (zit. Thiers X).
Marcelle Tinayre, L'Ombre de l'Amour. Paris, Calmann-Lévy.
Tony d'Ulmès, Vie de Monique. Paris, Nilsson.
La Vie parisienne. 47e année 1909.
Willy, Un petit Vieux bien propre. Paris, Alb. Michel.
— et Colette Willy, Claudine à l'école. Nouv. éd. Paris, Société d'édit. littér.
— Claudine s'en va. ibd.
Zola, La Débâcle. Paris, Bibl.-Charpentier und Schulausg.: Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1903.
— Germinal. Paris, Bibl.-Charpentier.
— Bête humaine. ibd.



Die Charakterzüge des Französischen.

Der besondere Stil einer jeden Sprache verdankt sein Dasein zunächst drei ganz allgemeinen Bedingungen:

1. dem Vorrat an Wörtern, den sie besitzt, und der überall da charakteristische Unterschiede von einer anderen Sprache mit sich bringen wird, wo diese einen mehr oder minder großen Schatz aufzuweisen hat,
2. den Formen ihrer Wortarten und den Flexionen, sowie deren feststehendem Gebrauche, d. h. dem, was in der Grammatik die sogenannte „Formenlehre" und zum Teil die „Syntax" behandelt,
3. dem eigenartigen Charakter des betreffenden Volkes.

Die Wörter und die „Formen" einer Sprache wiederum sind das Erzeugnis einer langen und schwer zu entwirrenden Reihe von Momenten, unter denen das Vermächtnis anderer Völker (in unserem Falle das Vermächtnis der Römer), geographische und klimatische Einflüsse, Beschäftigungen und Gewerbearten des betreffenden Volkes, Handelsbeziehungen und andere Berührungen mit dem Auslande, und auch wieder der besondere Charakter des Volkes eine Rolle spielen.

Es gehört nicht hierher, darauf näher einzugehen, doch mußte davon gesprochen werden, um zu zeigen, daß schon jene beiden allgemeinen Bedingungen, Sprachmittel und Charakter des Volkes, sich nicht immer streng scheiden lassen, sondern oft ineinander überfließen. Es gibt eben auch hier — wie überall in der Natur — keine festen und abgegrenzten Einteilungen, und von „Klassen" zu reden, hat nur insofern eine Berechtigung, als der überwiegende Teil der Einzelerscheinungen, die zu einer „Klasse" gehören, besondere Merkmale zeigt, die von denen der Mehrheit einer anderen Klasse abweichen.

Wenn daher im folgenden eine Klassifizierung nach einer Reihe allgemeiner Gesichtspunkte unternommen worden ist, so soll damit nicht der Eindruck erweckt werden, als ob eine „Klasse" von Erscheinungen mit der anderen, ein Kapitel mit dem anderen nichts gemein hätte — es ließe sich sogar manches Kapitel als Folge oder als Unterabteilung eines anderen Kapitels behandeln —, es soll damit nur der Übersichtlichkeit und Anschaulichkeit gedient werden.

Wenn wir die wesentlichen Unterschiede des Deutschen und des Französischen und damit die uns wesentlich erscheinenden Charakterzüge des Französischen festzustellen suchen, so treten uns zunächst solche vor Augen, die rein äußerliche Veranlassung zu haben scheinen und die wir daher vorausnehmen wollen (Kapitel I). Das sind Unterschiede, die durch die Armut oder den Reichtum der einen Sprache gegenüber der anderen in bezug auf Wortbildung und Flexion bedingt sind. Durchaus nicht alle jedoch sind wirklich äußerlicher Art; viele sind in den später zu besprechenden Charakterzügen des Französischen begründet. Es bildet daher dieser erste Abschnitt sozusagen ein einleitendes Kapitel zu den Kapiteln, die die eigentlichen Charakterzüge des Französischen zum Thema haben sollen.

Als ein solcher eigentlicher Charakterzug fällt uns zunächst (Kapitel II) der eigentümliche Fluß der französischen Rede auf, der sich durch eine ganz besondere, von unserer Sprache stark abweichende Betonung und durch ein zielbewußtes Fortstürmen vom Unbetonten zum Betonten, vom Unwesentlichen zum Wesentlichen kennzeichnet. Ihm verdankt das wichtigste Gesetz der französischen Sprache, das der Wortstellung, seine Entstehung.

Vertiefen wir uns nun etwas in die Unterschiede wohlgepflegter deutscher und wohlgepflegter französischer Rede, so stellen wir etwas fest, das sich am besten in Form eines Bildes veranschaulichen läßt. Erscheint uns das Französische in einem kleinen Ausschnitt etwa wie ein Portal mit klar eingeteilten Feldern, geraden Linien und großer Einfachheit und Regelmäßigkeit, oder in größerem Umfang etwa wie ein eleganter romanischer Bau mit glatten, leicht übersichtlichen Flächen, scharf in die Augen springenden Konturen, die Licht und Schatten deutlich abgrenzen, so stellt sich uns das Deutsche dar wie ein von tausend verträumten Ornamenten umschlungenes Märchenportal oder wie ein bis in die kleinsten Firste und Fenstervorsprünge mit kunstvollen Kleingebilden ausgestatteter gotischer Bau, zu dessen Gesamterfassen eine größere Muße und Behaglichkeit gehört. Das Französische hat etwas ausgesprochen Nüchternes, Verstandesmäßiges, das Deutsche etwas poetisch Verträumtes. Seit Jahrhunderten haben die Akademiker an der französischen Sprache gefeilt und gestutzt — und dieses Feilen und Stutzen muß dem Charakter der französischen Sprache und damit des französischen Volkes konform sein, sonst hätte es der Sprache nie aufgezwungen werden können — und haben daraus schließlich eine Sprache gemacht, die durch ihre große Klarheit, Genauigkeit und Strenge im Ausdruck frühzeitig die Sprache der

Diplomatie, der wissenschaftlichen Darstellung und im besonderen der Mathematik geworden ist. Wir werden also in unserem nächsten Abschnitt (Kapitel III) von dem Verstandesmäßigen der französischen Sprache zu reden haben.

Dieses Verstandesmäßige zeigt sich uns in einer Reihe scharf ausgeprägter Einzelzüge. Da haben wir zunächst (1) ein Streben nach Genauigkeit und Klarheit, das sich in vorsichtiger Wahl der Worte und großer Umsicht bei ihrer grammatischen Verbindung und Unterordnung äußert.

Sodann (2) fällt uns eine gewisse Nüchternheit des Französischen verglichen mit dem reichen Schmuck deutscher Ausdrucksweise auf. Nicht als ob es dem Französischen überhaupt an reicher, schwungvoller Ausdrucksweise fehlte. Man denke nur an die farbenglühenden Schilderungen großer französischer Meister! Und auch nicht als ob jede deutsche Darstellung reich an wertvoller Ornamentik wäre. Was uns aber als wesentlicher Unterschied beider Sprachen auffallen muß, ist, daß die Ornamentik des Ausdrucks durchschnittlich im Deutschen viel reicher wuchert als im Französischen. Diese Nüchternheit offenbart das Französische in einer verhältnismäßig geringeren Anzahl an bildlichen Wendungen und reich ausgestatteten Redensarten („Phrasen"), in einer gewissen Armut des Wortschatzes u. a.

Damit eng zusammenhängend ist (3) ein sichtliches Vermeiden der Weitschweifigkeit, wie es das Deutsche in seiner Freude am Wort, an der erwähnten Ornamentik, liebt, eine gewisse Gradlinigkeit, Zielsicherheit, d. h. eine Art des Ausdrucks, die von vornherein das Ziel im Auge hat, die ohne unnötige, wenn auch noch so verlockende und interessante Umwege darauf losgeht, ja oft das Ziel eines Werdens vorwegnimmt und sich damit begnügt, während wir es für nötig halten, den Weg zum Ziele in all seinen Etappen, das Werden selbst, zum Miterleben des Hörers zu machen. Bally drückt das sehr treffend folgendermaßen aus: L'allemand est dominé dans son expression par une tendance génétique et descriptive, c.-à.-d. par le besoin de faire naître, pour ainsi dire, les idées sous nos yeux et d'en faire le tour, tandis que le français donne la préférence à l'expression définitive et formulaire (Archiv 128, 121), oder: On surprendrait dans bien des cas ce besoin de l'esprit allemand de décrire les concepts, de les faire naître — si je puis dire — sous nos yeux, de marquer le devenir des idées par des procédés synthétiques, plutôt que de les exprimer par des symboles aussi simples que possible, comme le fait le français (ibid. 103). Diese Zielsicherheit äußert

sich zugleich mit der im vorigen Abschnitt behandelten Nüchternheit in der dort erwähnten Wortarmut, oder, wie wir von diesem anderen Standpunkt aus sagen müßten, **Wortkargheit**, **Wortsparsamkeit**, die alles Unnötige meidet, um das Wesentliche hervortreten zu lassen; ferner in der Art, wie die Sprache auf die vielerlei Partikeln verzichtet, die wir zum Deutlichmachen der grammatischen Beziehungen, des „Werdeganges“ der Idee, hinzufügen, wie sie die Nuancierung eines Ausdrucks verschmäht (aller à Paris = nach Paris gehen, reisen, fahren, reiten usw.), um die Gleichheit des Ideenzieles nicht zu verwischen, wie sie das fertige Bild der Entwickelung des Bildes vorzieht („Und der Arzt kam nicht!“ Et le médecin qui ne venait pas!) u. a. m. Man werfe auch nur einmal einen Blick in deutsche und in französische Witzblätter und achte darauf, wie der Franzose oft die Pointe vorwegnimmt oder nur diese gibt, während für uns in der Vorbereitung der Pointe der eigentliche Reiz des Witzes liegt. Daher ja auch der Reichtum des Französischen an sogenannten «bons-mots». Nun decken sich allerdings einerseits, wie gesagt, die sprachlichen Erscheinungen, in denen sich dieser Zug äußert, mehrfach mit denen, die dem Zuge der Nüchternheit ihr Dasein verdanken, und anderseits stehen sie in einem gewissen Widerspruch zu dem Streben der Sprache nach Genauigkeit und Klarheit, das sich gerade in einer sorgsamen Wahl der Worte und eingehender Ausgestaltung der grammatischen Beziehungen zum Zweck möglichster Klarheit äußerte. Das ist aber ein Phänomen, das uns nicht weiter in Erstaunen zu setzen braucht. Kann nicht auch z. B. ein Mensch, ohne daß wir ihm Charakterlosigkeit, d. h. einen Mangel an einheitlichem, abgeschlossenen Charakter vorzuwerfen hätten, verschiedene Charaktereigenschaften haben, die innig miteinander zusammenhängen (wie z. B. „Ehrgeiz“, damit eng verbrüdert „Stolz“, dieser wieder entstammend reichem „Können“, wahrhaft großes Können wird wieder nicht ohne schlichte „Bescheidenheit“ auftreten usw.) und die sich doch oft widersprechen und ihn zu Handlungen in entgegengesetztem Sinne verleiten können („Ehrgeiz“ und „Bescheidenheit“), während anderseits wieder ganz verschiedenartige Eigenschaften (wie Stolz und Bescheidenheit) beide zugleich an einer Handlung schuld sein können (Verzicht auf etwas aus Stolz, Verzicht auf das gleiche aus Bescheidenheit)?

Endlich äußert sich die Verstandesmäßigkeit des Französischen noch (4) in einem anderen Zuge, den wir als **Realismus** der Sprache bezeichnen möchten, und der der ausgesprochenen Neigung (wiederum nicht unbedingten Eigenschaft!) des Franzosen zu realistischer Lebensauffassung entspricht. Sie äußert sich in einem Streben des Französischen nach **kon-**

kreter, d. h. natürlicher, dem umgebenden Leben entsprechender Ausdrucksweise, wie sie sich z. B. in dem Vermeiden abstrakter Verbalsubstantiva, der Vorliebe für ein persönliches (nicht sächliches) Subjekt beim Verb, der Bevorzugung des Aktivs und ähnlichen Tatsachen offenbart.

Die Verstandesmäßigkeit allein mit all ihren einzelnen Charakterzügen gibt uns aber noch kein vollständiges Bild des Französischen. Es muß noch etwas anderes vorhanden sein, das zwar nicht als direkter Gegensatz erscheint, aber offenbar häufig in Widerspruch mit ihr tritt. Da ist das reiche Gebiet der scheinbar jeder Grammatik, jeder verstandesmäßigen Akkuratheit spottenden affektvollen Ausdrücke, da finden wir prägnante Wendungen, wo mit einer unerhörten Kühnheit ein solcher Ideenreichtum zusammengepackt ist, wie es ein sauber arbeitender Verstandesgrammatiker nie getan hätte, und vieles andere, das uns noch eine weitere Quelle der Spracherscheinungen vermuten läßt. Diese Quelle, die wir in dem nächsten Kapitel (Kapitel IV) zu behandeln haben werden, ist die Lebendigkeit und Beweglichkeit des Französischen, ein Charakterzug, der ja auch wiederum dem französischen Volke an sich entspricht. Dieser Charakterzug des Französischen kommt zum Ausdruck: 1. in einer gewissen Lebensfülle, wie sie sich in der ganz eigenartigen Bevorzugung des eigentlichen Lebenselementes der Sprache, in der Bevorzugung des Verbums, äußert, 2. in einer gewissen Lebenshast, die zu allerlei Attraktionen, sprunghafter Ausdrucksweise, Übertreibungen usw. führt, 3. in einer gewissen Lebensintensität, die dem Affekt eine Rolle in der Gestaltung der Spracherscheinungen eingeräumt hat, wie sie das Deutsche nicht annähernd aufweist.

I. Armut oder Reichtum in bezug auf Wortbildung und Flexion.

A. Schwierigkeit der Wortbildung im Französischen. Wortarmut.

Vergleichen wir die Wörterbücher des Französischen und des Deutschen, so finden wir, daß das Deutsche einen ganz außerordentlich bedeutenderen Reichtum an Wörtern besitzt als das Französische. Dieser Unterschied hat nur zum kleinsten Teile seine Begründung darin, daß dem Franzosen eine Reihe von Begriffsbezeichnungen (wie „reiten, fahren, stehen, sitzen, liegen" usw.) fehlen, zum allergrößten Teile bewirkt diesen Unterschied die Leichtigkeit des Deutschen und, anderseits, die Schwerfälligkeit des Französischen in der Bildung und Zusammensetzung der Wörter.

Während wir im Deutschen schier unerschöpflich in der Neubildung von Wörtern sind und z. B. nicht nur von einer „Kellertür", sondern auch von einem „Kellertürschloß", sogar von einer „Kellertürschloßverzierung" reden, und in scherzhafter Weise noch furchtbarere Wortungetüme bilden könnten, ist der französischen Sprache bei ihrem analytischen Charakter, von dem wir noch oft zu reden haben werden, diese bequeme Ausdrucksweise verschlossen, und sie muß nach streng grammatischer Anordnung in bezug auf das Abhängigkeitsverhältnis einen Begriff hinter den anderen setzen: La porte — la porte de la cave — la serrure de la porte de la cave — l'ornementation de la serrure de la porte de la cave usw.

Es ist selbstverständlich, daß eine derartige Häufung gleichartig konstruierter Nomina zu einem stilistischen Unding würde, und es ergeben sich aus dieser Tatsache von selbst stilistische Abweichungen mannigfachster Art. Zum Teil werden diese Schwierigkeiten dem Französischen im Vergleich mit dem Deutschen eine weniger ins Detail gehende Form geben, indem irgendeiner der selbstverständlicheren Begriffe fortbleibt (l'ornementation de la serrure), oder sie werden zu umständlicheren Umschreibungen zwingen (l'ornementation qui se trouve à la serrure de la porte) usw.[1])

[1]) Bekanntlich stehen dem Franzosen eine Unzahl von Mitteln zur Verfügung, um deutsche zusammengesetzte Substantiva, die ja selbst wieder verschiedenartigster Natur sein können, wiederzugeben. Es sei nur erinnert an période glaciaire „Eiszeit",

Dieselbe Schwierigkeit zeigt sich bei der Wiedergabe deutscher Adjektiva. In unserer Sprache formen sich die kompliziertesten Begriffe mit Leichtigkeit zu Adjektiven. Wir bilden Wörter wie: „rücksichtsvoll, rücksichtslos, hoffnungsvoll, hoffnungslos, hoffnungsreich, hoffnungsarm, hoffnungsfroh, verfassungsmäßig, verfassungswidrig, langjährig, viertelstündlich, dreitägig, pfeilschnell, kurzfristig, wasserscheu, blondgelockt, sonnendurchglüht" usw.[1])

Fast all das fehlt dem Franzosen, und es folgern sich auch daraus wieder stilistische Abweichungen in endloser Reihe.

Abgesehen von den sich von selbst ergebenden Ausdrucksweisen wie sans égards, plein d'égards, conforme und contraire à la constitution[2]), depuis plusieurs années, de trois jours usw., die natürlich nur unter bestimmten Bedingungen den deutschen Ausdruck ersetzen können[3]), sei auf einige besonders kennzeichnende, übrigens aus der endlosen Fülle bunt herausgegriffene Beispiele aufmerksam gemacht:

„Nach zweistündiger Arbeit" après deux heures de travail neben après un travail de deux heures.[4]) Ebenso: „Fünfjahrelanges Hangen und Bangen" cinq années de combats intérieurs (Grég. 91). — „Nach mehrstündigem derartigen Brüten" après plusieurs heures de ces incubations (Figuier 440). — „In ihrem damaligen Zustande" telle qu'elle était. — „Die dortigen Menschen" les hommes qui se trouvaient là. — „Die diesjährige Sommerhitze" les chaleurs qu'il a fait cet été. — „In ihrem jetzigen Zustande" en l'état où ils sont (die letzten Beispiele Franke 78—79). — „In der jetzigen Zeit" par le temps qui court (Renard, P. Carotte 25). — „Bergehoch" haut comme une montagne. — „Knietiefes Wasser" où l'on avait de l'eau jusqu'au genou (Franke 87). — „Er ist der rücksichtsloseste Mensch, den ich kenne" il est le plus parfait égoïste que je connaisse usw.

Noch ein paar Beispiele vom Verbum. Wir bilden zusammengesetzte

---

thé dansant „Tanzkränzchen", porte-cigares „Zigarrentasche", commandement en chef „Oberbefehl", zum Teil auch, besonders im modernen Französisch überhandnehmend, einfache Nebeneinanderstellung: coton-poudre „Schießbaumwolle", images-formes, images-gestes und images-tableaux (wie Bally I 191 die bildlichen Wendungen einteilt) usw. Es gehört nicht zu unserer Aufgabe, davon ausführlicher zu handeln. Man vergleiche unter anderm die eingehende Behandlung in Frankes Stilistik S. 32—57, 82—92, 133ff. usw.

[1]) Viele solcher Adjektive bei Breimeier S. 16ff.

[2]) Daneben hat das Französische freilich auch: constitutionnel und anticonstitutionnel (Bally).

[3]) Man vgl. darüber Kap. II A 6d. [4]) Über den Unterschied vgl. S. 103.

Verben, die das Resultat der Tätigkeit ausdrücken, wie: „sich sattessen, sich sattrinken, sich sattsehen, sich kranklachen"[1]) usw. Der Franzose kann, wenn er nicht auf den komplizierten Begriff verzichtet und z. B. „sich sattessen" einfach durch se rassasier wiedergibt, dem deutschen Begriff nur durch Umschreibungen gerecht werden: boire son soûl, rassasier ses veux de qch. (Sachs), rire à en devenir malade[2]) u. ähnl.

Man denke ferner an Wendungen wie: „Kartoffeln ausrufen", „die Freuden der Welt auskosten", „etwas zurückerbitten", „etwas zusammenschreiben" oder gar an Stellen wie aus Goethes Faust: „du Mondenschein, den ich in mancher Mitternacht an diesem Pult herangewacht" (Bally) und versuche, sie ganz sinngemäß wiederzugeben!

In einer allerdings meist nur der alltäglicheren Ausdrucksweise eigenen Kürze stellen wir die Verba: „sein, müssen, wollen, sollen, können, lassen" u. ähnl. mit allerlei Adverbien zu kompositen Begriffen zusammen, für die dem Franzosen gleichfalls der direkte Ausdruck fehlt. „Die Stunde wird bald aus sein" la leçon sera bientôt finie. — „20 Tage war Johanna von Vaucouleurs fort, da . . ." vingt jours après son départ de Vaucouleurs, Jeanne . . . (Grég. 91). — Andere Beispiele: „Dort müssen wir hinüber" il faut passer par là (Franke 161). Ähnlich: „Aufs Pferd helfen" aider à monter à cheval. — „Sich unter die Leute wagen" oser se montrer dans le monde. — „Ich bekam das Fenster nicht auf" je n'arrivais pas à ouvrir la fenêtre usw.

Endlich sei an den Reichtum erinnert, der unserer Sprache dadurch erwächst, daß wir durch allerlei Präfixe wie „be-", „ver-" u. ähnl. den Begriff eines Verbums in einer Art verändern können, zu deren Wiedergabe dem Franzosen fast immer der einfache verbale Ausdruck fehlt.

„Eine Straße befahren" ist durch passer sur une route sehr ungenau wiedergegeben; zu einer ganz sinngemäßen Wiedergabe wäre ein Zusatz wie en voiture unerläßlich. Dieser Zusatz freilich würde dem Ausdruck eine schwerfällige Gestalt geben und wird daher nicht immer zur Verwendung kommen. Hier hat also die verschiedenartige Fähigkeit in der Wortbildung einen Fall geschaffen — wie wir solchen Fällen auf Schritt und Tritt begegnen werden —, wo es in gewandtem Französisch unmöglich

---

[1]) Ob wir die Wörter getrennt oder nicht getrennt schreiben, es sind nach ihrer inneren Struktur Komposita.

[2]) Rire à en devenir malade soll zeigen, wie der Franzose das deutsche „sich kranklachen" inhaltsgetreu übersetzen müßte. Gebraucht wird die Wendung nicht; man sagt dafür in ungefähr gleichem Sinne: se pâmer de rire, und in ähnlichem Sinne (entsprechend unserem „sich schieflachen") se tordre de rire, rire à se tordre usw.

ist, den deutschen Begriff mit allen seinen Einzelheiten wiederzugeben. Es ist selbstverständlich, daß auch häufig das Umgekehrte stattfinden wird.

Dasselbe beobachten wir bei dem Präfix „ver-". „Sich versingen, sich versprechen, sich verschreiben, sich versticken" usw. ist mit faire une faute en chantant, se tromper en parlant, en écrivant, en brodant wohl wörtlich für lexikalische Zwecke „übersetzt", gebraucht wird es aber nur in den seltensten Fällen so. Meist wird sich der Franzose mit dem allgemeinen se tromper begnügen[1]) oder einen ganz anderen Ausdruck wählen.

Einige weitere Beispiele zur Erläuterung :„Diese Bahn wird noch nicht befahren" ce chemin de fer n'a pas encore été mis à la disposition du public oder: cette ligne n'est pas encore ouverte. — „Die nie beflogenen Gipfel" les sommets où jamais oiseau n'a porté son vol. — „Sich verfliegen" s'égarer, se perdre. — „Sich verlaufen" s'égarer, se perdre. —„Der Hund hat sich verlaufen" le chien a perdu son maître (Sachs) und je nach den Umständen anders.

Eines Falles muß hier noch etwas ausführlicher gedacht werden, der im Französischen eine ganz besondere Rolle spielt, das ist der einfache Ersatz für allerlei Ableitungen von Substantiven und Verben, den sich der Franzose durch das Verbum faire geschaffen hat. Die Vorliebe des Franzosen für Wendungen mit faire ist so groß, daß man kaum einige Zeilen lesen kann, ohne einer solchen zu begegnen. Es ist davon schon sehr oft gehandelt worden (vgl. Franke 125—126, Kl. Schmidt 32—34, 53—54, 104—107, 163, 169—170, Beckmann § 71 usw.), und es genügt, hier einige Beispiele anzuführen: se faire remarquer pour qch. „auffallend durch etw.", faire donner qch. à q. „jem. etw. verschaffen", faire subir „unterziehen", faire perdre qch. à q. „jem. etw. nehmen, rauben", faire connaître „zeigen", „lehren", „mitteilen", faire sortir le peuple de l'ignorance „das Volk aus der Unwissenheit reißen" (Grég. 28), faire respecter son autorité „seinem Ansehen Achtung verschaffen", faire abandonner à q. sa profession de foi „jem. von seinem Glauben abbringen", faire périr „zugrunde richten", faire sauter „in die Luft sprengen", faire feu „feuern", faire promettre „das Versprechen abnehmen", faire grâce „begnadigen", faire face à q. „jem. entgegentreten", faire ses adieux „Lebewohl sagen", faire appel à q. „sich wenden an", faire son entrée „einziehen" usw. — Es wird weiter unten von faire noch mehrmals die Rede sein (S. 15 und 187). Vgl. auch S. 202.

Erinnert sei hier auch an die wenig ins Ohr fallenden kompositen Adverbien des Deutschen wie: „damit, darauf, darin, dafür, daneben,

[1]) Wir berühren damit bereits die Kapitel: „Nüchternheit" und „Zielsicherheit".

darüber, darunter" usw., für die dem Franzosen nur die schwerfälligeren Umschreibungen[1]) avec (sur, etc.) cela, avec lui usw. zu Gebote stehen. Oft begnügt er sich dann freilich mit substantivlosem avec: la brusque façon dont il s'empara de la bouteille aurait pu faire croire qu'il allait achever de fendre, avec, la tête du vieux diplomate: Daudet, T. Alp. 14. — Tiens, voici une bague; tout ce que tu montreras avec, disparaîtra aussitôt: Sébillot, Contes 190. — La chance, on l'a ou on ne l'a pas, on naît avec: Frapié, Croquem. 145. — Les uns se font un devoir d'ignorer le mal, les autres un plaisir de jouer avec: Coulevain 51. — C'est le seul usage de la plombagine? On ne fait que des crayons avec?: Willy, Claud. à l'école 241, Beispiele, in denen die Präposition ihren ursprünglichen adverbialen Charakter wieder annimmt (vgl. Meyer-Lübke III 468, 481 usw.; weitere Beispiele für avec Ebeling in Vollm. Jahresber. V, I 204 usw.). — Etwas anderer Natur, weil kein Substantivum danach einzusetzen wäre, aber auch hierhergehörig ist: c'est selon „das ist je nach dem": Renard, Poil de Carotte 9. — Wieder anders: Ils lui courent après: L. Bertrand 37 und noch anders: J'ai beau me révolter là contre: Prévost, Jardin 216.

Doch nicht nur Komposita der einen Sprache fehlen in der anderen, auch die einfachen Formen sind nicht immer in beiden Sprachen gleichmäßig vorhanden, und es würde sich noch erübrigen, von den stilistischen Abweichungen zu sprechen, die durch diese Verschiedenartigkeit hervorgerufen werden. Die Beispiele hierfür sind jedoch so zahlreich und so verschiedener Art, daß man ein Lexikon ausschreiben müßte, um nur von jeder Art ein Beispiel zu bringen, und es seien nur einige für unsere Aufgabe besonders bezeichnende herausgegriffen[2]):

Für „sitzen", „liegen", „stehen" lehren Grammatik und Wörterbuch die Umschreibungen: être (resp. se trouver) assis, couché, debout. In unzähligen Fällen müssen diese Umschreibungen unnötig oder lästig sein, und ein einfaches être oder se trouver genügt dem Franzosen. Je nach

[1]) Außer en und y, die anderen Charakters sind.

[2]) Es ist lange überlegt worden, ob dieses ganze Kapitel: „Schwierigkeit der Wortbildung, Wortarmut" überhaupt in der vorliegenden Arbeit Behandlung zu finden habe oder gänzlich dem Lexikon zu überlassen sei. Schließlich hat sich gezeigt, daß, wenn auch von einer nur einigermaßen eingehenden Behandlung Abstand genommen werden mußte, um über den Rahmen des Buches nicht hinauszugehen und das darzustellende Gesamtbild nicht zu verdunkeln, doch eine kurze Besprechung einiger der interessantesten Erscheinungen dieses Gebietes nicht unterbleiben durfte, damit dieser zwar nur wenig markante, aber immerhin eine große Rolle spielende Zug in dem Charakterbild zum mindesten eine leise Andeutung fände.

den Umständen treten natürlich auch andere Wendungen dafür ein: „Die Häuser standen um eine Festung herum" les maisons se groupaient autour d'une forteresse (Ségur 1) usw. Für „reiten" ist der Ausdruck chevaucher veraltet. Ist der Begriff des Reittieres noch nicht selbstverständlich, so muß der Franzose zu den umständlichen Umschreibungen aller à cheval, monté sur un cheval („reitend") u. ähnl. greifen, ist der Zusatz irgendwie entbehrlich, so zieht er ein einfaches aller, entrer („hineinreiten"), sortir („hinausreiten") usw. vor.[1])

Dem Franzosen fehlt ein Adjektivum „frühe". Er hat nur das Adverbium tôt. Daraus ergeben sich Abweichungen der verschiedensten Art in der Ausdrucksweise beider Sprachen. Nicht nur, daß der Franzose ein anderes Attribut wählen muß („zu früher Stunde" de bonne heure — „am frühen Morgen" de bon matin, de grand matin — „frühe Birnen" des poires d'été, des poires précoces: Sachs), daß er unter Umständen statt des schlichten deutschen Ausdrucks einen bildlichen oder mehrsagenden gebraucht („seit seiner frühesten Jugend" dès sa plus tendre jeunesse), zuweilen wird er den Begriff „früh" ganz unausgedrückt lassen („vom frühen Morgen bis zum späten Abend" du matin au soir) oder zu stilistisch sehr stark abweichender Ausdrucksweise gedrängt sein („wir haben dies Jahr ein frühes Ostern" cette année Pâques tombe très tôt oder de bonne heure).

Wollen wir im Deutschen nach dem Grade einer Eigenschaft fragen, so setzen wir das Frageadverb „wie" mit dem betreffenden Adjektiv zu einer Art einheitlichen Begriffes zusammen („wie hoch, wie tief, wie alt, wie lange" usw.). Dem Franzosen fehlt ein Wort, das bei ihm die gleiche Funktion wie unser deutsches „wie" in diesen Verbindungen übernehmen könnte. Comme hat seinen fragenden Charakter verloren und ist zur rein vergleichenden Partikel geworden; comment aber, in seiner kräftigen Zusammensetzung mit dem adverbialen -ment, lateinisch mente: „in welcher Art und Weise", ist ein viel zu bedeutungsvolles und selbständiges Wort, um mit seinem Adjektiv eine innige Verbindung eingehen zu können.

Auch dieser Umstand bringt eine Reihe wichtiger stilistischer Abweichungen beider Sprachen mit sich. „Wie hoch ist dieses Zimmer?" quelle est la hauteur de cette chambre? — „Wie alt sind Sie?" quel âge avez-vous? — „Wie spät ist es?" quelle heure est-il? — „Wie teuer ist dies?" combien cela coûte-t-il? usw.

---

[1]) Vgl. darüber auch S. 191. — Für „sitzen" auch von Tieren oder in der Umgangssprache: percher, nicher usw., für „reiten" auch monter (Montez-vous aujourd'hui?).

Oft spielt freilich bei diesen letzteren Konstruktionen noch ein anderes Element mit, das Gesetz des Wortstellung, und wir geraten damit schon wieder in das Gebiet eines anderen Kapitels, das wir sehr ausführlich zu behandeln haben.[1])

Daß es natürlich auch dem Französischen nicht an Wörtern (an einfachen wie an Kompositen) fehlt, denen gegenüber das Deutsche keinen entsprechenden Ausdruck besitzt, ist selbstverständlich. Man denke an Wörter wie chausser, coiffer, rimailler, ambitionner, „Anstoß erregen" choquer, „in Mitleidenschaft ziehen" intéresser, „Bedenken tragen" hésiter[2]), an malerische Bildungen wie peinturlurer „schlecht malen, klexen" (von den ärmlichen Häusern der Bergarbeiter heißt es: Les petites maisons de briques, peinturlurées pour égayer le climat, les unes jaunes, les autres bleues: Zola, Germin. 96) usw.[3]) Doch ist die Zahl der französischen Wörter, denen eine deutsche Umschreibung entspricht, bedeutend kleiner als die Zahl deutscher Wörter, die im Französischen nicht einfach wiederzugeben sind.

B. Flexionsarmut im Französischen.

Das Französische hat einen großen Teil der reichen lateinischen Flexionen verloren. Die Deklination ist ganz geschwunden[4]); nur beim Pronomen finden sich noch einige Reste von unterschiedenem Nominativ und Akkusativ (il — le; elle — la; ils, elles — les, etc.; qui — que).[5]) Die Konjugation ist bedeutend vereinfacht worden[6]), und in der Komporation ist der Superlativ vollständig abhanden gekommen; vom Komparativ haben sich nur die spärlichen Reste meilleur, mieux, pire, pis, moindre, moins und plus erhalten.

---

[1]) Vgl. S. 59ff.

[2]) Die letzten drei Beispiele nach Bally.

[3]) Vgl. S. 200 Anm. 3.

[4]) Und zwar Genitive und Dative schon in der ältesten Zeit, noch vor dem Erscheinen der ersten französischen Sprachdenkmäler: so Meyer-Lübke III 47—48. Für den Nominativ und Akkusativ besaß das Altfranzösische noch für viele Subst. zwei unterschiedene Formen.

[5]) Doch haben auch diese beiden Formen heute weniger die Funktion eigentlicher Nominative und Akkusative, als die Funktion einer Subjektform und einer Nicht-Subjektform, wie die Verwendung des scheinbaren „Akkusativs" in prädikativer Funktion (Je le suis, l'homme que je suis) und bei Verben mit der neutralen Subjektpartikel il (qu'est-il arrivé?) zeigt.

[6]) Über Fälle, wo das Französische in der Konjugation reicher ist als das Deutsche, vgl. Kap. I C.

Die Sprache ist damit auch bedeutend flexionsarmer geworden als das Deutsche, und es ist klar, daß sich aus dieser Flexionsarmut eine Menge bedeutsamer stilistischer Eigentümlichkeiten des Französischen ergeben mußten.

1. Mangelnde Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ. — Wortstellung: Grammatisches Subjekt[1]) — Verbum.

Im Lateinischen war es möglich, pater amat filium, filium amat pater, pater filium amat zu sagen, ohne daß die Klarheit des Sinnes litt; im Deutschen haben wir dieselbe Bewegungsfreiheit, indem wir sagen können: „der Vater liebt den Sohn" und „den Sohn liebt der Vater". Im Französischen wäre bei dem Mangel einer Unterscheidung zwischen Nominativ und Akkusativ ein le père le fils aime unklar, und einem le fils aime le père würde jederzeit ein Sinn untergelegt werden, der le fils zum grammatischen Subjekt macht.

Da blieb denn als einziges Mittel zur klaren Gestaltung des Ausdruckes eine möglichst weitgehende Bevorzugung der Wortstellung: Grammatisches Subjekt—Verbum, wie ja auch wir bei Wörtern mit gleichem Nominativ und Akkusativ gebundener sind („die Mutter liebt die Tochter").

Diese Zwangslage, in der sich das Französische in unzähligen Fällen befand, hat einen der bezeichnendsten Charakterzüge des französischen Stils geschaffen und die französische Ausdrucksweise damit in einen ganz besonders starken Gegensatz zum Deutschen gestellt.[2])

---

[1]) Über die Termini: Subjekt und Prädikat vgl. S. 59f.

[2]) Trotzdem für das Altfranzösische, das noch Nominat. und Akkus. der Form nach unterschied (li rois, le roi), prozentmäßig nachgewiesen ist, wie erst allmählich die ursprünglich ganz gewöhnliche Wortstellung Gr. Ob. — Verb. — Gr. Subj. zu schwinden begann (vergl. d. Liter. darüber bei Voßler S. 14), glaubt Voßler a. a. O., daß man die Entstehung einer so bedeutungsvollen grammatischen Eigenart wie der Vorliebe für die Wortstellung: Gr. Subj. — Verb. — Gr. Obj. unmöglich allein einem so äußerlichen Umstande wie dem Schwinden des Nominativ-s zuschreiben könne, sondern, daß wir darin „das wachsende Bedürfnis nach einer festen und möglichst rationellen Anordnung der Wortstellung zu sehen haben". Das Schwinden des s gehe im Zusammenhange damit auf ein Streben nach Vereinfachung zurück. Man muß anerkennen, daß in dieser kühnen Neudeutung etwas Wahres und Verlockendes liegt, denn sowohl das Streben nach rationeller Ausdrucksweise, wie das Streben nach Vereinfachung sind zwei Eigenarten der fr. Sprache, denen wir überall begegnen, und von denen wir im folgenden noch ausführlich zu handeln haben werden. Die Rolle, die das Gleichwerden der beiden Kasus bei dieser gramm. Erscheinung spielt, ist indes eine zu große, als daß wir geglaubt hätten, an anderer Stelle als hier davon reden zu müssen. (Vgl. auch Suchier in Gröb. Gr. [2] I 822.)

Im Französischen nämlich ist aus der Not bald eine Gewohnheit geworden, und nicht nur da, wo jene Zwangslage besteht, sondern auch sehr oft in Fällen, wo ein Mißverständnis ganz ausgeschlossen ist, greift der Franzose zu der nunmehr bei ihm beliebt gewordenen Wortstellung.

Im Deutschen vermeiden wir es angstvoll, allzu häufig die Sätze mit dem grammatischen Subjekt einzuleiten. Von 10 Sätzen beginnen, besonders im gewählteren Stil, wohl oft 8 mit einer adverbialen Bestimmung oder sonst etwas anderem als dem grammatischen Subjekt. Aber auch im alltäglichsten Stil ist die französische Wortstellung bei uns im höchsten Grade unbeliebt. Man denke nur an die Erzählungsweise des Kindes oder des wenig in der Rede Geübten: „Und da tat er dies . . ., und da tat er das . . . und da . . . und da“ usw.

Im Französischen ist das Verhältnis fast genau umgekehrt.

Einige Beispiele sollen den Unterschied im Stil der beiden Sprachen erläutern.

Goethe sagt in der „Campagne“: „Schon früher hatten wir gesehen, daß . . .“ Porchat übersetzt: Nous avions déjà observé . . . (Porchat 40). — Zahlreich werden jedem, der einen französischen Text in gutes Deutsch oder einen deutschen Text in gutes Französisch übertragen will, Stellen begegnen, wo er unwillkürlich eine ähnlich abweichende Stellung der adverbialen Bestimmung vornähme, wie etwa: „Sofort wurde ihm eine neue Verlängerung bewilligt“ on lui accorda sur-le-champ une nouvelle prolongation : Thiers II 221. — „Mit Ungeduld erwartete man Herrn von Kobentzel“ on attendait avec impatience M. de Cobentzel: ibd. 219. — „An der Grenze wurde er mit Kanonendonner empfangen“ il fut reçu à la frontière au bruit de canon: ibd. 220. — „An der Spitze des Zentrums war der Erzherzog Johann in das Defilé des Waldes eingedrungen“ l'archiduc Jean, à la tête du centre, s'était enfoncé dans le défilé de la forêt : ibd. 245. — „Endlich war der junge Prinz an der Waldlisiere aufgetaucht“ le jeune prince avait enfin paru à la lisière des bois: ibd. 246. — „Bald wurden die Engländer aus den Forts verjagt“ les Anglais furent bientôt chassés des forts : Grég. 93. — Nous entendions en nous éloignant quelques-uns de nos camarades former des vœux . . . (und nicht, wie man so leicht hätte erwarten können: En nous éloignant, nous entendions . . .): Grég. 212.

Es liegt uns natürlich fern, etwa behaupten zu wollen, so müsse der Franzose oder der Deutsche sagen. „Man bewilligte ihm sofort eine neue Verlängerung“ ist ebenso gutes Deutsch, wie Sur-le-champ,

on lui accorda une nouv. prol. gutes Französisch ist. Keinem nur einigermaßen aufmerksamen Beobachter wird aber entgehen, daß der Deutsche eine entschiedene Vorliebe für die Voranstellung der adverbialen Bestimmung, der Franzose mindestens eine ebenso große Neigung für die Mittel- oder Endstellung wie für die Voranstellung hat.

Häufig auch wird aus dieser verschiedenartigen Neigung heraus die Gesamtkonstruktion eines und desselben Gedankens in beiden Sprachen sich derartig verschieben, daß das, was im Deutschen eine im Anfang stehende adverbiale Bestimmung, ein präpositionales Objekt, Dativ- oder Genitivobjekt[1]) ist, im Französischen grammatisches Subjekt wird.

Schiller sagt: „In Böhmen war das erste Feuer der Religionskriege ausgebrochen." Trotzdem: En Bohême avait éclaté le premier feu des guerres de religion vollständig klar wäre und gegen keine einzige grammatische „Regel" verstieße, sagt der Übersetzer: La Bohême avait vu éclater le premier feu des guerres de religion.

Dasselbe gilt von folgenden Beispielen: „In dem Reiche erfolgte jetzt eine augenblickliche Stille" L'empire jouit alors d'une tranquillité momentanée. — „Durch die Religion allein wurde möglich, was geschah" La religion seule rendit tout possible. — „Dem protestantischen Deutschland schien es von der größten Wichtigkeit zu sein" L'Allemagne protestante jugeait d'une extrême importance. — „Dem Reiche drohte die furchtbarste Gesetzlosigkeit" L'empire était menacé de la plus grande anarchie (alle Beispiele bei Franke 229—230). — „Dem Leser wird nicht entgangen sein" Le lecteur n'aura pas été sans remarquer: Binet, Jésus II 124. — „Wegen seiner schwachen Streitkräfte durfte er ein offensives Vorgehen nicht wagen" La faiblesse de ses forces ne lui permettait pas de prendre l'offensive (Ulbrich, nach Kalepky a. a. O.).

Passiven deutschen Sätzen mit einem Dativobjekt im Anfang entspricht im Französischen gern eine Konstruktion mit avoir und prädikativem Partizipium. „Robespierre wurde die Kinnlade zerschmettert" wäre mit: A Robespierre fut fracassée la mâchoire klar und regelrecht wiedergegeben; dennoch würde man niemals so sagen, sondern die Ausdrucksweise vorziehen, die Grégoire (210) gebraucht: Robespierre eut la mâchoire fracassée. — Ebenso: Il eut la jambe cassée: Coulevain 27. — Une machine avait eu sa bielle cassée: Zola, Bête hum. 33.

Ein besonders bequemes und für die Sprache äußerst charakteristisches Mittel zur Erreichung des gewollten Zweckes bietet sich dem Französischen

[1]) Für den Franzosen gibt es, außer beim Pronomen, nur ein präpositionales Objekt.

in Konstruktionen mit den Verben faire und empêcher. „Bei diesem Wort steigt der Kaiserin die Schamröte ins Gesicht" Ce dernier mot fait monter la rougeur au front de l'impératrice : Léon Gautier 21. — „Darüber verliere ich keine Zeit" Cela ne me fait pas perdre de temps : Klöpper-Schm. 163. — Ebenda und Kl.-Schm. 169 weitere Beispiele, wie: „Deswegen wurde er gewählt" C'est ce qui le fit choisir. — „Darum können sie ihn dennoch aufnehmen" Cela n'empêche pas de le recevoir. — „Jene süße Schwermut, bei der man weint, ohne zu sterben" Cette douce mélancolie qui fait pleurer sans faire mourir usw.

Natürlich darf man zur Charakteristik dieser Vorliebe nicht jedes beliebige Beispiel ins Feld führen, wo im Französischen im Anfang ein grammatisches Subjekt, im Deutschen etwas anderes steht. „Dieser Schlacht folgte ein allgemeiner Aufstand" kann, da das Verbum suivre den Akkusativ regiert, natürlich nicht wörtlich wiedergegeben werden, sondern der Franzose sagt: Cette bataille fut suivie d'une insurrection générale. Noch weniger hierher gehörig wären Beispiele wie etwa folgendes: „Ihn machte jedermann lächerlich". Ein Le raillèrent tous ist aus vielen anderen Gründen undenkbar, die jeder selbst leicht einsieht, und die Ausdrucksweise Il fut raillé de tous ist daher sicher nicht nur der Vorliebe für die Voranstellung eines gramm. Subjekts zu verdanken.[1])

Für unser Gefühl entsteht durch das wiederholte Verwenden der Wortstellung: Grammatisches Subjekt — Verb leicht eine gewisse Eintönigkeit, die wir zu vermeiden bestrebt sind. Anders für den Franzosen. Die ganze Eigenart des französischen Stils, der, wie wir noch ausführlich sehen werden, nach Klarheit und Einfachheit strebt, vor allem aber die charakteristische Betonung des Französischen, die im Satze vom Unwichtigsten zum Wichtigsten unaufhaltsam dahinstürmt, bewirken es, daß die Aufmerksamkeit des Hörers viel weniger auf einen einzelnen Satzteil gelenkt wird, als es im Deutschen der Fall ist. Dadurch wird die Gefahr, durch häufigere Gleichgestaltung ein und desselben Satzteiles eintönig zu wirken, viel geringer als im Deutschen.

So ist es, wenn auch nicht gerade elegantes und stilbewußtes[2]), so doch echtestes, charakteristisches Französisch, wenn in einer Erzählung in

---

[1]) Die beiden Beispiele führt Kl.-Schmidt 101 für pass. st. akt. Konstr. an.

[2]) Stilbewußte Autoren, wie etwa Flaubert, Anatole France usw. vermeiden allerdings häufige Wiederholung eines gleichen Satzanfanges. Gerade die schlichte Rede ist hier aber für uns besonders beweiskräftig. Denn während bei uns der wiederholte Satzanfang mit gramm. Subj. bewußte Stileigenart einiger moderner Autoren ist, die schlichte Rede hingegen einen solchen Satzanfang über-

schlichter Weise immer wieder mit demselben Subjekt begonnen wird. Man vergleiche: Richelieu n'était indifférent à rien de ce qui pouvait contribuer à la grandeur de la France. Il eut l'amour des lettres et des arts et il sut les protéger. Il fonda, en 1635, l'Académie française, société d'écrivains chargés d'établir «les règles certaines de la langue française, et de rendre le langage français non seulement élégant, mais capable de traiter tous les arts et toutes les sciences». Il agrandit la Sorbonne, la Bibliothèque et l'Imprimerie royale; il construisit le Palais-Cardinal (Palais-Royal) et créa le Jardin des Plantes. Il vit naître le grand siècle littéraire de la France: (und jetzt erst anders:) c'est en 1636 que fut joué le premier chef-d'œuvre de Corneille, le Cid usw.: Grég. 157.

Es sei nochmals betont, daß hier selbstverständlich nicht von einer Regel, sondern nur von einer Bevorzugung die Rede ist. Es gibt bekanntlich unzählige Fälle, wo, entgegen jener Gepflogenheit, eine adverbiale Bestimmung oder sonst etwas anderes im Anfang des Satzes steht (Nulle part on ne trouva de résistance: Thiers II 223).

Beispiele dafür anzuführen, ist überflüssig. Es kommen dabei eine Reihe anderer Gesetze, wie das von der Betonung, vom psychol. Subjekt und psychol. Prädikat, von der Anschaulichkeit usw. in Betracht, und wir werden an den betreffenden Stellen andere Gestaltungsweise des Gedankens als die hier besprochene zu begründen haben.

Tritt eine prädikative Ergänzung an die erste Satzstelle, so wird damit meist (nicht immer!) in bewußter Weise eine gesuchte Ausnahmestellung geschaffen, die durch ihre Seltenheit des Hörers Aufmerksamkeit steigern soll. Derartig ist die Gewöhnung an die regelmäßige Wortstellung. So finden wir ganz besonders im feierlichen Stile Stellen wie: Grande

---

haupt gern meidet, ist französisch das Verhältnis gerade umgekehrt. Doch finden sich selbst bei den feinsten Stilisten Stellen wie die folgende: Charles pensait à son père, et il s'étonnait de sentir tant d'affection pour cet homme qu'il avait cru jusqu'alors n'aimer que très médiocrement. Madame Bovary mère pensait à son mari. Les pires jours d'autrefois lui réapparaissaient enviables. Toul s'effaçait sous le regret instinctif d'une si longue habitude ..... Emma pensait qu'il y avait quarante-huit heures à peine, ils étaient ensemble, loin du monde, tout en ivresse, et n'ayant pas assez d'eux pour se contempler. Elle tâchait de ressaisir les plus imperceptibles détails de cette journée disparue. Mais la présence de la belle-mère et du mari la gênait. Elle aurait voulu ne rien entendre, ne rien voir, afin de ne pas déranger le recueillement de son amour qui allait se perdant, quoi qu'elle fît, sous les sensations extérieures. Elle décousait la doublure d'une robe etc.: Flaubert, Bovary 279.

pour tous les êtres est la tristesse du soir (aus Michelet). — Bien ingrat serait un gouvernement qui . . . (aus Lamartine) (beide zit. von Kl.-Schmidt 252). — Bienheureux (sont) les pauvres d'esprit (Bibel). — Les heures s'écoulaient, et angoisseuse devenait l'attente: Goncourt, Élisa 3. — Basse et sombre comme un caveau est cette cabine: Harry 24. — Von zwei Liebenden, die durch nichts mehr getrennt sind als einen zwischen ihnen liegenden leuchtenden Sonnenstrahl, heißt es: Seule, les séparait désormais cette fragile barrière lumineuse: L. Daudet, Étr. 20.

2. Fehlen des Genitivs.

Versuchen wir es, Wendungen wie: „Aller Augen warteten auf ihn", „Jedermanns Herz war gerührt", „Keines Auge hat ihn je wieder erblickt" usw. französisch nachzubilden, so stoßen wir auf eine Schwierigkeit hinsichtlich der Wiedergabe des Genitivs. Der Franzose muß statt des ihm fehlenden Genitivs die Umschreibung mit der Präposition de verwenden. Eine solche Umschreibung nun kann nicht gut vor das regierende Substantiv treten, wie denn überhaupt die Flexionsarmut der Hauptgrund für den analytischen Charakter des Französischen ist. Aber auch eine Nachstellung würde hier nicht am Platze sein. Der stets zunehmende Satzton des Französischen bewirkt, daß jeder folgende Teil des Satzes eine wichtigere Stellung einnimmt als der vorhergehende. Eine solche bevorzugte Stellung wäre aber für die wenig betonten Genitive: „aller", „jedermanns" usw. wenig am Platz. Sie wirken nicht anders als pronominale Adjektiva zu den folgenden Substantiven, und so erklärt sich leicht die Abweichung der französischen Ausdrucksweise von der deutschen. Der Franzose sagt: Tous les yeux l'attendaient, chaque cœur était ému, aucun œil ne l'a jamais vu. (Viele Beispiele bei Mackel, Archiv 115, 131.)

Ähnliche Schwierigkeiten treten bekanntlich bei dem Genitiv „wessen" auf. „Wessen Schwert hat Deutschland von dem Joch der Römer befreit?" Quelle épée a délivré l'Allemagne du joug des Romains? (Plattner 292). „Wessen Vater ist gestorben?" Qui a perdu son père? „Wessen Haus ist dies?" A qui est cette maison? (Beckmann 28).

Man denke ferner an den in so enge Schranken eingezwängten Ersatz des Relativgenitivs cuius durch das Adverbium dont (deunde) (vgl. u. a. Tobler, Beitr. III 38ff.), an das gänzliche Fehlen der Genitive verbundener Personalpronomina und vieles andere, das tiefgehende Unterschiede in der Ausdrucksweise des Deutschen und des Französischen mit sich bringt.

3. Mangelnde Unterscheidung der Genera und Numeri.

1. Da das französische Adjektiv keine besondere Form für das Neutrum besitzt, kann im Französischen von der substantivierten Form des Adjektivs zur Bezeichnung des allgemeinen Begriffs („das Gute", „das Schöne") nicht so unbedingt Gebrauch gemacht werden wie im Deutschen, und oft entsprechen deutschen Adjektiven wie „das Gute", „das Schöne" französische Umschreibungen wie ce qui est bon, ce qui est beau.[1])

2. Die Relativ- und Interrogativpronomina qui und que unterscheiden nicht mehr Genus und Numerus. Daraus ergeben sich eine Reihe bekannter stilistischer Eigentümlichkeiten des Französischen.

a) Anschluß des Relativpronomens an das Beziehungswort. Würde man das Relativpronomen qui — que von seinem Beziehungswort trennen, wie es deutsch wohl möglich ist, so würden sich leicht mißverstandene Beziehungen ergeben. Daher lehrt die Grammatik, daß das Relativpronomen qui — que im Französischen nicht von seinem Beziehungswort getrennt werden darf.[2]) Ist ein unmittelbares Anschließen nicht möglich, so empfehlen die meisten Grammatiken zur Förderung der Klarheit lequel. Es wird dann gewöhnlich so etwas angeführt wie: „Der Vater des Mädchens, den ich kenne" = le père de la jeune fille lequel je connais. Erstens ist nun aber lequel im gewandten Französisch überhaupt nicht allzu beliebt und wirkt ebenso schwerfällig wie unser: „welcher". Zweitens ist es in dieser Verbindung besonders ungeschickt. Man würde guttun, diese Angabe in den Schulgrammatiken ganz zu streichen, wenigstens für determinative Relativsätze, da lequel in dieser Verbindung wohl nur appositionelle Relativsätze einleitet; jedenfalls ist es mir bisher noch nie möglich gewesen, ein solches lequel in determinativem Relativsatze aufzufinden. Derartige Wendungen sind, selbst wenn sie vorkommen[3]), nie gutes Französisch.[4]) Man muß sich bei der Wiedergabe

[1]) Wo keine Unklarheit entstehen kann, genügt natürlich auch im Französischen das substantivierte Adjektiv: représenter le beau.

[2]) Wo die Gefahr einer Unklarheit nicht vorliegt, wird freilich von dieser Regel zuweilen auch abgesehen: Un lièvre partit brusquement, qui fit peur à la jeune fille: Maupass. Vie 21 — Certaines choses primordiales demeuraient, que toute l'existence n'effacerait pas: Lesueur, Flav. 411 — sogar: sans un souffle de vent à cette heure, qui animât les ténèbres: Zola, Germ. 133 (vgl. Plattner, A. Gr. III 2, 104, Haas § 311).

[3]) Ein paar Beispiele, und zwar appositioneller Art: Geneviève, soeur de lait de mon mari, laquelle est demeurée à Ingrandes: Prévost, Jardin 39. — La salle à manger des Haumont-Manin, laquelle prenait jour sur une sorte de puits: Prévost, Anges 135.

[4]) Über lequel in Beziehung auf Sachen vgl. S. 154.

mit irgendeiner anderen Gedankengestaltung, wie: son père que je connais, la jeune fille dont je connais le père, je connais bien le père de cette jeune fille usw. zu helfen suchen.

Unter Umständen empfiehlt sich auch eine Wiederaufnahme des Beziehungswortes durch celui: Au château de Friedrichshof s'est éteinte l'impératrice Victoria, mère de Guillaume II, celle qui, quatorze semaines, partagea le trône allemand avec l'empereur Frédéric III (Kl.-Schmidt 166). Oder eine andere Apposition hilft: Il n'est pas besoin d'insister beaucoup sur les caractères qui distinguent les œuvres des deux grands tragiques, œuvres qui sont dans toutes les mémoires (Kl.-Schmidt 168). — „Der ernstliche Entschluß des Fürsten, Breisach für sich zu behalten, den er auf sehr unzweideutige Art zu erkennen gab, stürzte den Kardinal in große Verlegenheit" (Schiller) = La sérieuse résolution du prince de garder Brisach pour lui, résolution qu'il avait fait connaître d'une manière fort peu équivoque, jeta Richelieu dans un grand embarras (Régnier, zit. von Kl.-Schmidt 246).

b) Ce qui — ce que. Da es naheliegt, bei dem genuslosen qui, que eher an eine Person oder einen bestimmten Gegenstand als an das abstrakte Neutrum („das", „was") zu denken, hat sich der Franzose, der sich sonst einer möglichsten Kürze des Ausdrucks befleißigt, genötigt gesehen, einen neutralen Hinweis, wie wir ihn nur in der Not geben („ich denke an das, was er sagte"), grundsätzlich hinzuzufügen: „Ich weiß, was er gesagt hat" je sais ce qu'il a dit.

Ce qui und ce que sind durch den ständigen Gebrauch derartig verschmolzen, daß man heute wohl ein Recht hat, von einem Relativpronomen ce qui, ce que zu reden. Man denke an die Verwendung von ce qui, ce que in Beziehung auf den Inhalt eines ganzen Satzes (Il ne vendait pas beaucoup de marrons, ce qui le contrariait énormément) oder an ce que im Ausruf (Ce que vous êtes savant, monsieur Cayrol!: Tinayre, Ombre 110).[1])

Eine Folge des zugefügten Determinativs ce ist, daß die grammatische Funktion des Relativsatzes oft deutlicher angegeben werden muß, als das im Deutschen der Fall ist. „Richelieu war gegen nichts gleichgültig, was zur Größe Frankreichs beitragen konnte" Richelieu n'était indifférent à rien de ce qui pouvait contribuer à la grandeur de la France: Grég. 157. — „Er gab den Beweis, was das Genie vermag" Il donna la preuve de ce que peut le génie: Kl.-Schmidt 169.

[1]) Vgl. darüber Haas § 237, der so weit geht, sogar celui qui nach heutigem Sprachempfinden als ein Relativpronomen anzusehen.

Da auch das Wort tout („alles") noch nicht genügend den neutralen Begriff zum Ausdruck bringt, darf selbst in der Verbindung: „alles, was" dieses ce bekanntlich nicht fehlen.

Ein ganz ähnlicher Grund — diesmal die mangelnde Unterscheidung der Numeri tout und tous — ist es, der dem deutschen Ausdruck: „alle, die" im Französischen die umständliche Gestaltung tous ceux qui gegeben hat.

Daß wirklich das Bedürfnis eines Hinweises auf den neutralen Charakter des „was" schuld an der Hinzufügung des ce war, dafür sprechen verschiedene Umstände: so das Fehlen des ce nach Determinativen, die selbst ausgeprägt neutral sind (rien qui, quelque chose qui, que voulez-vous qui arrive usw.; vgl. Lücking § 242, Plattner S. 298 usw.), das Fehlen des ce vor den Formen mit quoi (de quoi, à quoi) da quoi gleichfalls genügend neutralen Charakter hat, usw.

Es sei hier, vergleichsweise, daran erinnert, wie auch das sonst so flexionsreiche Lateinisch diejenigen Kasus des abstrakten Neutrums vermeidet, die mit dem Maskulinum gleiche Form haben (quid, quod, aber nicht cui, quo, sondern qua re, quibus rebus).

Wir müssen bei der Ausdrucksweise mit ce qui noch einen Augenblick verweilen.

Standen dem Lateinischen für das Neutrum des Interrogativpronomens und des Relativpronomens zwei verschiedene Formen zur Verfügung (quid und quod), so besitzt das Französische im Akkusativ nur noch eine Form que für beide. Damit gleicht es ja allerdings dem Deutschen, das auch für beide Pronomina nur eine Form besitzt („was"). Eine besondere stilistische Bedeutung hat dieses Zusammenfallen für das Französische wie für das Deutsche gegenüber dem Lateinischen dadurch, daß zwei im Lateinischen ihrem ganzen Wesen nach grundverschiedene Satzformen, der indirekte Fragesatz und der Relativsatz mit „was", in eine durchaus gleichartige Satzform zusammenfließen. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich, daß wir uns auf den Standpunkt rein historischer Grammatik oder einer sozusagen ganz abstrakten Grammatik stellen, die mit dem tatsächlichen Sprachgebrauch nichts gemein hat, wenn wir in zwei Aussagen wie deutsch: „ich weiß nicht, was ich tun soll" und „was schön ist, ist auch gut" oder französisch: je ne sais que faire: M.-Lübke III 755 nud je n'ai que faire avec le gouvernement: M.-Lübke III 753 das eine Mal von einem indirekten Fragesatz, das andere Mal von einem Relativsatz (oder einem verkürzten Fragesatz und verkürzten Relativsatz) reden. Für das Deutsche sind die beiden Sätze mit „was", für das Fran-

zösische die beiden Wendungen mit que dem tatsächlichen Sprachempfinden nach gleicher Natur. Das Französische ist aber noch einen Schritt weiter gegangen als das Deutsche. Im Deutschen gibt es wenigstens noch insofern zwei verschiedene Arten von Sätzen mit „was" (abgesehen von direkten Fragesätzen natürlich), als bei den einen das „was" ein vorhergehendes Beziehungswort hat, bei den anderen ihm ein solches fehlt: „alles, was er gesagt hat", „das, was er gesagt hat", „nichts, was er gesagt hat" — „ich weiß nicht, was er gesagt hat". Im Französischen ist auch dieser Unterschied weggefallen, insofern der Franzose wenigstens im ausgeführten Satze dem que fast ausnahmslos jenes besprochene ce voranstellt und sogar statt des Subjektnominativs que die spezifisch relative Form ce qui eingeführt hat. Damit fällt für die französische Grammatik der indirekte Fragesatz mit „was" überhaupt weg; er ist zum Relativsatz geworden. Auch da, wo einmal das ce fehlt, haben wir kein Recht mehr, zwischen einem indirekten Fragesatz und einem Relativsatz zu scheiden.

Sonst hat sich durch diese Eigenart des Französischen kaum etwas herausgebildet, was diese Sprache sonderlich vom Deutschen unterscheidet, und wir haben daher keine Veranlassung, hier ausführlicher darauf einzugehen.[1])

c) Qu'est-ce qui? qu'est-ce que? Im Laufe der Entwickelung des Französischen war eine Form que für die verschiedensten lateinischen Wörter eingetreten. Ganz abgesehen davon, was jedesmal die Herkunft des que gewesen sein mag, sehr bald vertrat es die Funktionen von quid, quod, quam, ut und vereinzelt von vielen anderen Partikeln. Beim relativen Akkusativ que war die Gefahr eines Mißverständnisses nicht groß, da das vorhergehende Beziehungswort seinen Charakter schon deutete; größer war eine solche Gefahr für das Interrogativum que.

Das ist der Grund, weswegen sich im Französischen der eigentümliche Gebrauch herausgebildet hat, daß das Interrogativpronomen „was" wohl bei ausgedrücktem anderen grammatischen Subjekt in der einfachen Form que (neben der Umschreibung qu'est-ce que) auftritt (que veux-tu? que suis-je?), wenn es aber selbst grammatisches Subjekt ist, nur die umschreibende Form qu'est-ce qui annimmt (qu'est-ce qui pourrait être plus beau?).[2]) In dem ersteren Fall ist durch das Subjekt tu, je bereits ein

[1]) Übrigens ist der Ersatz des Interr.-Pron. que im indirekten Fragesatze durch die Relativkonstruktion ce que erst allmählich vor sich gegangen. Der alten Sprache war que ohne ce noch ganz geläufig (vgl. Geßner, Pron. II 18—19). — Über Rel.satz st. indir. Frage vgl. auch Lücking, Schlgr. § 296.

[2]) Neben vereinzelten Resten alter Ausdrucksweise: que vous en semble?

bedeutender Schritt getan, um eine mißverständliche Auffassung zu verhindern. Im zweiten Fall hingegen fehlt jede Aufklärung über den Charakter des flexionsarmen que, und es ist daher der neutrale Hinweis mit ce durchaus notwendig.

3. Il „er", il „es". Ganz analoge Erscheinungen mußte die Unterschiedslosigkeit der Pronomina il „er" und il „es" zur Folge haben.

Während man nie anders sagt als: il pleut „es regnet", il neige „es schneit", weil hier der neutrale Begriff deutlich genug aus dem fast ausschließlich subjektlos gebrauchten Verbum selbst hervorleuchtet, wird man: „es klopft", „es läutet", „es brennt" usw. nie durch il frappe, il sonne, il brûle wiedergeben können. Hier würde sich wieder der persönliche, maskuline Begriff zu sehr in den Vordergrund drängen. Man sagt dafür bekanntlich on frappe, on sonne, il ya un incendie oder ähnliches. Daß es dem Franzosen an und für sich nichts Unnatürliches wäre, auch subjekthafte Verba, wie frapper, sonner usw., mit einem neutralen grammatischen Subjekt zu verbinden, zeigt der Schülerausdruck: cela sonne statt on sonne.

Die Gleichheit von il „er" und il „es" ist auch mit ein Grund, weswegen es im Französischen so gut wie gar kein subjektloses Passivum gibt. Ein: il est dansé („es wird getanzt"), il n'est pas fumé ici („es wird hier nicht geraucht"), il fut pillé („es wurde geplündert") wäre viel zu unklar, als daß es je hätte Französisch werden können. Nur da, wo jede Unklarheit ausgeschlossen bleibt, wie häufig bei den Verben des Sagens und Denkens, ist ein subjektloses Passiv möglich und in der Tat auch häufig genug zu finden. Franke (120) zitiert aus Plattner: comme il a été dit plus haut. — Il fut convenu que . . . — Il fut décidé que . . . usw.

4. Mangelhafte Komparation.

Wir haben oben daran erinnert, daß dem Französischen der Superlativ vollständig, und der eigentliche Komparativ bis auf ein paar Reste abhanden gekommen ist. Statt des fehlenden Komparativs hat sich der Franzose in der Umschreibung mit plus allerdings einen Ersatz geschaffen, der in seinen Funktionen fast ganz unserem Komparativ gleichkommt und daher kaum zu stilistischen Abweichungen Anlaß gegeben hat. Der Umstand aber, daß statt des Superlativs der Komparativ mit dem bestimmten

Vgl. M.-Lübke III 576, Dtsch. Ausg. III 553 usw. — In der alten Sprache war der Nomin. que noch ganz gewöhnlich; vgl. Geßner, Pron. II 3, Haas § 274; qu'est-ce qui und qu'est-ce que existierten schon, wurden aber seltener gebraucht: Geßner II 18. — Eine andere einfachere Hülfe für Ausdrucksweisen wie Qu'est-ce qui pourrait être plus beau? wäre: Quoi de plus beau? (Bally).

Artikel eingetreten ist, mußte zur Folge haben, daß eine Menge feiner Unterschiede in der Ausdrucksweise, wie sie deutsch möglich sind, im Französischen unmöglich wurden. Man betrachte nur einen Satz wie: „Der Größere ist noch lange nicht der Größte". Ein Le plus grand est loin d'être le plus grand ist natürlich undenkbar. Man wird sich zur Wiedergabe des Gedankens genötigt sehen, den Ausdruck zu verflachen oder umständlicher zu gestalten (Qui est grand n'est pas encore le plus grand oder Quoique tu sois assez grand, tu es encore loin d'être le plus grand usw.). — Ebenso: „Die schwächeren Schüler bedürfen der größeren Sorgfalt des Lehrers" = les élèves qui apprennent difficilement doivent être, de la part du maître, l'objet d'une attention spéciale. — „Das Schönere ist nicht immer das Bessere" = une chose peut être plus belle qu'une autre sans être meilleure (Kl.-Schmidt 58).

Der Umstand, daß einzig und allein der Artikel den französischen Superlativ der Form nach als solchen kennzeichnet, ist auch der Grund, weswegen der Franzose Verbindungen, in denen der Artikel durch ein Possessivadjektiv zu ersetzen wäre, gern vermeidet — wenn sie auch in Fällen, wo keine Unklarheit herrschen kann, nicht ausgeschlossen sind. Ulbrich S. 192 zitiert: „Er sandte seinen geschicktesten General" Il y envoya le plus habile de ses généraux.[1])

Daß man bei superlativischen Begriffen wie le dernier ebenso handelt, ist dann wohl eine Analogiebildung an die zusammengesetzten Superlative. „Seine letzte Heldentat" Le dernier de ses exploits (Ulbrich a. a. O.).

5. Das Passivum.

Außer dem Participium perfecti passivi fehlen dem Französischen bekanntlich, ebenso wie dem Deutschen, alle Formen des Passivums.[2])

[1]) Son plus habile général ist auch statthaft, doch nicht so gut; ein gleiches gilt von son dernier exploit.

[2]) Es muß hier ein Wort darüber gesagt werden, wie weit wir ein Recht haben, die sogenannten „zusammengesetzten Zeiten" überhaupt Formen des betreffenden Verbums zu nennen. Kalepky, Ztschr. f. R. Ph. 18, 511, vertritt in sehr zu beherzigender Weise den Standpunkt, daß wir endlich aufhören müssen, uns bei der Betrachtung grammatischer Fragen von den althergebrachten, auf vielerlei Ungenauigkeiten und Irrtümern beruhenden Bezeichnungen und Einteilungen lateinischer Grammatiker gängeln zu lassen. Er spricht dabei auch von den sogenannten zusammengesetzten Zeiten und weist mit Recht darauf hin, daß Formen wie: il a battu, il est battu in Wirklichkeit kein Perfektum Aktivum oder Präsens Passivum darstellen, sondern, daß wir darin Präs.-Formen von avoir und être in Verbindung mit einem Part. Perf. Pass. zu sehen haben, die ihrem Wesen nach auf gleicher

Während wir uns nun im Deutschen einen Ersatz dafür durch das einen Vorgang ausdrückende Hilfsverbum „werden" geschaffen haben, hat der

Stufe stehen wie in den Verbindungen: il a (les cheveux) blonds, il est malade usw. Er geht so weit, daß er z. B. fürs Französische Bezeichnungen wie Perf., Plusqu. usw. Aktiv. oder Präs., Imperf. usw. Pass. überhaupt für unstatthaft hält. Mit diesem Standpunkt jedoch begeben wir uns, wenn wir ihn streng durchführen, in eine Gefahr, die nicht viel kleiner ist als die sklavische Befolgung alt ererbter Termini, nämlich, eine Ausdrucksweise vom historischen Standpunkte aus zu deuten, die von dem heutigen Sprachempfinden vielleicht ganz anders aufgefaßt wird, als dies bei ihrem Entstehen der Fall war. Wir werden gerade darauf im Verlaufe unserer Untersuchungen noch häufig zurückzukommen haben. Spricht auch sehr vieles gegen die Bezeichnung der sog. zusammengesetzten Zeiten als einheitlicher Formen, wie z. B. die Veränderlichkeit des Partizipums (ils sont battus), die Möglichkeit einer Trennung beider Bestandteile (il a été cruellement battu — Fanchon n'a pas, comme le petit Chaperon rouge, cueilli des noisettes dans le bois: An. France, Livre de mon ami. — La chaîne que j'ai, quatre ans et sans repos, portée: Willy, Cl. s'en va 263) usw., so fehlt es doch auch nicht an deutlichen Hinweisen, daß die sog. zusammengesetzten Zeiten dem heutigen Sprachempfinden tatsächlich als verschmolzene Formen erscheinen. Ursprünglich sind fast alle Flexionsformen durch Zusammensetzung entstanden. Die beiden Begriffe, die diese Zusammensetzungen bildeten, verloren schließlich derart an eigener Selbständigkeit, daß sie unzertrennbar wurden, als äußerliches Zeichen dieser Unzertrennbarkeit in Schrift und Aussprache eine zusammenhängende Form erhielten und in dieser Form so starke Modifikationen erlitten, daß die äußerliche Gestalt der beiden Bestandteile schließlich unerkennbar wurde. Die beiden Begriffe freilich verblieben natürlich dem geschlossenen Wort. Franz. donnais, lat. donabam, franz. rois, lat. reges enthalten in nicht anderer Weise zwei Begriffe („geben" und Vergangenheit, „König" und Mehrheit), als z. B. zusammengesetzte Substantiva wie „Haustür", zusammengesetzte Verba wie „umstoßen" usw. zwei Begriffe darstellen. Keinem wird es heute einfallen, von dem franz. Futurum je donnerai behaupten zu wollen, der Franzose empfinde dabei, anders als bei je donnais, nicht nur die beiden Begriffe, sondern auch noch in selbständiger Form die beiden Bestandteile, aus denen sich einst die Form gebildet hat (donner und j'ai). Nun sagt man bekanntlich neben je donnerai in etwas modifiziertem futurischen Sinne je vais donner. Hier scheinen die Bestandteile noch vollkommen klar und kräftig verstanden zu werden. Diese Ausdrucksform findet sich aber auch in Wendungen wie: il va falloir partir „man wird an den Aufbruch denken müssen" (vgl. S. 141), und es ist außer allem Zweifel, daß hier von einer Selbständigkeit des Verbums aller keine Rede mehr sein kann. Wir haben es hier vielmehr mit einer Verbindung zu tun, die in ihrer vollkommenen Unselbständigkeit der einzelnen Bestandteile eng an das Futurum je donnerai grenzt, und wir haben wohl ein Recht, je vais donner geradezu als ein Futurum von donner zu bezeichnen ebenso wie je donnerai. An Verbindungen mit avoir und être läßt sich ein derartiges Unselbständigwerden der Bedeutung der einzelnen Bestandteile schwieriger nachweisen, weil avoir und être selbst zu bedeutungsarme Wörter sind; was aber von je vais battre galt, muß für j'ai battu, je suis battu mindestens wahrscheinlich sein.

Franzose zur Umschreibung des Passivums ein Verbum gewählt, das an sich einen Zustand bezeichnet, das Verbum „sein". Unser deutsches: „Die Stadt wurde zerstört" und das französische «La ville fut (oder était) détruite» entsprechen sich also nicht genau. Der Unterschied, den wir zwischen: „die Stadt wird zerstört" und „die Stadt ist zerstört" machen können, fällt für den Franzosen weg. Es ist klar, daß sich daraus für das Französische Schwierigkeiten ergeben müssen. Diese Schwierigkeiten werden besonders stark im Präsens sein, da der Franzose für die Vergangenheit neben dem Imperfektum das stark einen Vorgang betonende Histor. Perfekt besitzt, und der Charakter eines Futurums an und für sich stärker einen Vorgang erwarten läßt als das Präsens. So ist es unmöglich, das Schillersche Wort aus der „Bürgschaft": „Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen" mit: Maintenant il est attaché à la croix wiederzugeben.[1]) Nach dem französischen Wortlaut wäre die Rettung, die der treue Freund auf beflügelten Schritten im letzten Augenblick noch bewerkstelligt, ein Ding der Unmöglichkeit; denn „er ist schon ans Kreuz geschlagen".

In allen solchen Fällen, wo durch das französische Passivum eine Zweideutigkeit entstehen könnte, wird sich daher der Franzose genötigt sehen, das Aktivum oder sonst irgendeine andere Ausdrucksweise an die

---

Wir werden sehen (S. 91), daß wir in Wendungen wie: je vous tue et me tue („ich töte euch und mich", mit starker Betonung der Pronomina im Deutschen) fest verschmolzene Formen zu sehen haben, da der Franzose, ohne daß er etwas anderes meint als der Deutsche, die uns so wichtig erscheinenden Pronomina vous und me unbetont läßt. Liegt es da nicht ganz nahe, auch in j'ai battu eine solche Verschmelzung anzunehmen? Äußerst verdächtig jedenfalls muß der Umstand erscheinen, daß man selbst da, wo das Partizipium das eigentlich Betonte ist („ich habe den Hund geschlagen"), und wo nach den Gesetzen der Wortstellung, wie wir sehen werden, das battu am Ende stehen müßte, der Franzose nicht mehr sagen kann (wie es altfranzösisch möglich war) j'ai le chien battu, sondern le chien, je l'ai battu oder je l'ai battu. Bemerkenswert ist ferner, daß in der Umgangssprache die Form j'ai battu in sämtlichen Funktionen das Hist. Perf. je battis ersetzt hat. Danach scheint entschieden ein Recht zu bestehen, in j'ai battu eine Form von battre, ein Perfektum zu sehen. Wo man vielleicht noch am ehesten im Zweifel sein könnte, ob man eine Form annehmen dürfe, das sind die Umschreibungen für das Passivum. In je suis battu ist dem franz. Empfinden battu entschieden viel mehr ein Adjektivum als in Formen wie j'ai battu. — Man vergl. darüber auch Paul, Princ. 308. — Daß ein Trennen zweier eng zusammengehöriger, nur einen Begriff bildender Wörter durchaus nicht etwas so Undenkbares ist, dazu vergleiche man Beispiele mit Trennung der Präposition von ihrem Beziehungswort, wie sie auf S. 121 besprochen sind.

[1]) Dieses Beispiel sowie ein paar andere sind einem Kolleg über französische Stilistik von Professor Pariselle entlehnt.

Stelle des deutschen Passivums zu setzen. In unserem Beispiel würde man vielleicht sagen: On va l'attacher, on est sur le point de l'attacher à la croix, vielleicht auch einfach: on l'attache usw. Ähnliche Beispiele lassen sich leicht in Menge denken. „Das Buch wird gedruckt" on l'imprime, il se trouve à l'imprimerie, il est sous presse. „Das Kleid wird ausgebessert" on la raccommode, la robe se trouve chez le tailleur pour être raccommodée usw. Über die Zweideutigkeit des französischen Passivs vgl. auch Clédat in der Revue de phil. fr. 1890, S. 1ff. und Koschwitz in Vollm. Jahresber. I 332.

Handelt es sich um eine einen Zustand schildernde Aussage, und ist daher eine Zweideutigkeit bei Verwendung des französischen Passivums ausgeschlossen, so steht selbstverständlich der passiven Konstruktion nichts im Wege. „Das Zimmer wird von zwei Engländern bewohnt" La chambre est habitée par deux Anglais. „Er wird geliebt, gehaßt, bewundert" il est aimé, haï, admiré usw.

Im folgenden werden wir sehen, daß nicht nur die Flexionsarmut, sondern auch noch ein Streben nach möglichster Konkretheit des Ausdrucks an der ausgesprochenen Vorliebe des Franzosen für das Aktivum schuld ist, und wir müssen von diesem Thema noch einmal handeln.[1])

Von einem anderen Grunde, der das Passivum häufig unmöglich macht, ist weiter oben (S. 23) gesprochen worden.

C. Flexionsreichtum des Französischen gegenüber dem Deutschen.

1. Das Gerundium.

Der Besitz eines Gerundiums bedeutet für den Franzosen einen Reichtum gegenüber dem Deutschen. Doch hat der Deutsche durch die wieder dem Französischen fehlende Konjunktion „indem" einen fast gleichwertigen Ersatz. Über die Partizipialkonstruktionen wird später eingehender gesprochen werden.

2. Das Futurum.

Im Deutschen haben wir statt des verlorengegangenen Futurums eine Umschreibung mit „werden". Das Französische besitzt zunächst eine besondere Form des Futurums: je donnerai. Denn wenn auch dieses Futurum ursprünglich gleichfalls eine Umschreibung mit dem Infinitiv und dem Präsens von avoir war („ich habe das Geben noch vor"), so ist die Zusammensetzung doch, wie wir gesehen haben (S. 24 Anm.), soweit

[1]) S. 259.

erstarrt, daß wir mit Recht eine eigene Form darin sehen. Daneben aber steht dem Französischen nun noch die Umschreibung je vais donner[1]) zu Gebote.

Das bedeutet wiederum einen Reichtum gegenüber dem Deutschen und muß stilistische Unterschiede der beiden Sprachen zur Folge haben.

Entsprechend ihrer Grundbedeutung: „Ich habe das Geben noch vor" und: „Ich gehe geben" unterscheiden sich die beiden Futura bekanntlich so, daß das erstere zum Ausdruck des futurischen Gedankens im allgemeinen verwendet wird, das letztere dagegen den Nebensinn des sofortigen oder baldigen Geschehens in sich trägt. Wo wir daher häufig in dem einen Fall ein „sofort, sogleich, gleich, alsbald, bald" oder ähnliches, im anderen ein verallgemeinerndes Wort wie „einmal, je" hinzufügen müssen, wird im Französischen eins der beiden Futura in einfacher Weise denselben Gedanken vollständig zum Ausdruck bringen. „Wann werde ich ihn einmal wiedersehen?" — „Du wirst ihn sogleich wiedersehen!" — Quand est-ce[2]) que je le reverrai? — Tu vas le revoir!

Aus diesen Tatsachen erklärt sich auch ein ganz merkwürdiger Unterschied in den beiden Sprachen hinsichtlich der Verwendung des Futurums im imperativischen Sinne. Im Deutschen wie im Französischen haben wir nebeneinander im imperativischen Sinne: „Schreibe den Brief!" und: „Du wirst den Brief schreiben!", Écris la lettre und: Tu écriras la lettre. Während aber im Deutschen die rein imperativische Form im Befehlston schwächer ist als die futurische, ist es im Französischen gerade umgekehrt. Woher kommt das? Da das französische eigentliche Futurum neben sich zur Bezeichnung des unmittelbaren Geschehens die Umschreibung mit aller hatte, mußte es, trotzdem es eigentlich eine ganz allgemeine futurische Form ist, die Möglichkeit der Bezeichnung eines unmittelbaren Geschehens immer mehr verlieren. Der Imperativ aber drückt eigentlich das Verlangen nach einer sofortigen Ausführung aus. Die Verwendung eines französischen Futurums (tu donneras) statt des Imperativs mußte hier also abschwächend wirken. Nicht so im Deutschen, wo, bei dem Besitz nur jener Futurform, der Nebensinn des sofortigen Geschehens ihr nie fremd werden konnte. Daß im Deutschen nun wieder das Futurum im imperativischen Sinne nicht nur dem Imperativ gleichwertig, sondern sogar schärfer wirkt, hat seinen natürlichen Grund darin, daß der Imperativ der Form nach einen Wunsch, das Futurum die Aussage eines tatsächlichen

[1]) Wie dieses aller zu einer Art von bloßem Flexionsmittel herabgesunken ist, darüber vgl. S. 141 und S. 24 Anm.

[2]) Diese Umschreibung dient nur dem Wohlklang.

Geschehenwerdens darstellt, und die Annahme einer Tatsache selbstverständlich immer energischer wirken muß als ein bloßer Wunsch. Dem deutschen: „Du wirst schreiben!“ statt: „Schreibe!“ würde also ein Tu vas écrire viel eher entsprechen als Tu écriras.[1]) Bei einem Vergleich der beiden Futura ist außerdem zu bedenken, daß das deutsche Futurum in seiner Zusammensetzung mit „werden“ überhaupt kräftiger wirkt als das französische, das gar nicht mehr als zusammengesetzte Form empfunden wird, wie ja der Unterschied im Gebrauch der beiden Tempora auch sonst beweist. Für die richtige Beurteilung der Stärke oder Schwäche eines Befehls ist natürlich außer der Form auch noch der Ton maßgebend. Unter Umständen kann ein zu einem Kinde in freundlicher Weise geäußertes: „Du wirst jetzt zu deiner Mutter gehen!“ viel milder sein als ein ärgerlich hervorgeschleudertes: „Geh jetzt zu deiner Mutter“. Diese Verschiedenheit liegt aber nicht an der Form, sondern am Ton. Ich könnte ebensogut ärgerlich hervorschleudern: „Du wirst jetzt zu deiner Mutter gehen!“ und anderseits freundlich, begütigend auffordern: „Geh jetzt zu deiner Mutter“. Dann ist die Stärkewirkung gerade umgekehrt. Ist aber der Ton der gleiche (ob ärgerlich scharf oder freundlich begütigend), so ist für uns Deutsche der Befehl im Futurum stets um eine Nuance schärfer als der im Imperativ. Für das Französische gilt gerade das Umgekehrte.

3. Perfekt und Plusquamperfekt.

Das von den beiden Futurformen (je donnerai, je vais donner) Gesagte gilt auch von den beiden Perfektformen: j'ai donné und je viens de donner sowie den beiden Plusquamperfektformen: j'avais donné und je venais de donner. Bekanntlich unterscheiden sich, entsprechend der Grundbedeutung von venir, die beiden Formen (ähnlich wie die beiden Futura) so, daß j'ai donné und j'avais donné die betr. Vergangenheit ganz allgemein angeben, je viens de donner und je venais de donner auf das erst „soeben“ stattgefundene Geschehen hinweisen. Und daß in den Formen mit venir dieses Verb gar keine selbständige Bedeutung mehr hat, sondern nur noch zur Umschreibung einer neuen Zeitform dient, beweisen die ganz gewöhnlichen Wendungen wie: Je viens de vous le dire, il venait de mourir usw.

Auch diese Zweiheit des Perfektums und des Plusquamperfektums bedeutet natürlich dem Deutschen gegenüber einen wesentlichen Reichtum.

[1]) Über das Futurum im imperativischen Sinne vgl. auch M.-Lübke III 352 und jetzt vor allem: Eug. Lerch, Die Verwendung des roman. Fut. als Ausdruck eines „sittlichen Sollens“, wo auch ausführliche Literaturangaben zu finden sind.

4. Imperfektum und Histor. Perfektum.

Ein unschätzbares Mittel zur stilistischen Nuancierung besitzt das Französische in den beiden Zeiten Imperfektum und Histor. Perfektum. Wir übersetzen sowohl Il détruisait wie Il détruisit, ebenso wie das lateinische delebat und delevit, einfach mit: „Er zerstörte." Da aber das Französische wie das Lateinische diese beiden Formen hat, macht es einen Unterschied, und unsere Übersetzung wird im einen oder anderen Falle oder in beiden Fällen unvollkommen sein.

Das Französische ist damit auch reicher ausgestattet als die Muttersprache, das Lateinische, das nicht, wie das Griechische, einen Aorist besitzt. Denn ist auch lautlich je chantai die Fortsetzung von lateinisch cantavi, so hat sich doch das Französische durch das neue Perfektum eine Zeit geschaffen, die, der Form nach, dem Lateinischen fehlt. Schematisch dargestellt entsprechen sich die Zeiten folgendermaßen:

	Lateinisch	Französisch	Deutsch
in der Schriftsprache	cantabam	je chantais	ich sang
	cantavi	je chantai	
		j'ai chanté	ich habe gesungen
in der Umgangssprache	cantabam	je chantais	ich sang
	cantavi	j'ai chanté	ich habe gesungen

Zunächst ein Wort über die Verbreitung des Historischen Perfektums. Bekanntlich ist das Historische Perfektum nur ein literarisches Tempus. In der Pariser Umgangssprache, desgleichen in der Kindersprache[1]), fehlt es gänzlich[2]), in den Provinzialdialekten mehr oder minder, im Süden

[1]) Le passe simple „je chantai" est complètement inconnu à l'enfant: Brunot 59.

[2]) Kalepky a. a. O. bestreitet das allerdings und verweist auf Ducotterd in den „Neueren Sprachen" XI 577; doch vgl. man nur einmal, wie sich Franzosen selbst dazu äußern. So spricht Galipaux von der für einen Nordfranzosen „amüsanten" Eigentümlichkeit des Südfranzosen in Beaucaire, in der Umgangssprache das Hist. Perf. zu gebrauchen: On sait l'habitude amusante — amusante pour les Septentrionaux — qu'ont les gens du Midi, d'employer sans cesse dans la conversation les passé définis ... L'amoureux, s'entretenant de sa douce fiancée .. dit: „Nous nous vîmes et nous nous plûmes" ..... et les Beaucairois firent peindre sur une arche du pont (du Rhône) .... une grosse raie rouge à l'endroit où l'eau était venue, et au-dessus du trait cette phrase étonnante: „Ici, le Rhône vint!"

dagegen ist es ein Tempus der Umgangssprache, und der Südfranzose ist außer anderen Spracheigentümlichkeiten an dem Gebrauche des Historischen Perfektums in der täglichen Sprache zu erkennen (vgl. darüber M.-Lübke III 130, Bally I 309, Lücking, Schlgr. S. 327, Kl.-Schmidt 151 usw.). Seinen Ersatz findet es in der Umgangssprache durch das Präsens und durch das Perfektum (nicht etwa durch das Imperfekt!), das also hier zum zweiten Male die Doppelrolle einnimmt, die einst dem lateinischen Perfektum zukam (veni „ich bin gekommen" und „ich kam" im historischen Sinne). Etwas Ähnliches beobachten wir in der deutschen Umgangssprache, zuweilen in der des Gebildeten, ganz gewöhnlich in der des Ungebildeten. Da heißt es nicht „er kam auf mich zu, packte mich am Arm und sagte mir ....", sondern „da ist er auf mich zugekommen, da hat er mich gepackt, und da hat er mir gesagt". Oder auch „er kommt auf mich zu, er packt mich am Arm und sagt mir". Der Grund für die Bevorzugung des Präsens ist klar: es ist das Streben nach Lebhaftigkeit. Die Gründe für die Ausdrucksweise mit dem Perfektum sind wohl zweifacher Art: einerseits die Scheu des naiv Redenden vor besonders prägnanten Formen sowie die Sucht, allmählich immer mehr die eigentliche Flexion durch flachere Umschreibungen zu ersetzen und den Formenreichtum der Sprache zu vereinfachen; anderseits die Flucht aus der abstrakteren Sphäre des Geschehens in die konkretere des Fertigseins und Bestehens (vgl. auch S. 275).

Interessant ist, daß schon das Altfranzösische in weitem Umfange das Perfektum neben dem Historischen Perfektum als Tempus der Erzählung verwendete. Vgl. M.-Lübke III 338—339.[1])

Auch die belletristischen Erzeugnisse des Neufranzösischen liefern natürlich Beispiele die Menge für einen derartigen Gebrauch des Perfektums. Einen sehr interessanten Beleg in weit ausgeführter Form, bei dem Imperfektum und Perfektum genau so wechseln wie in der Literatursprache Imperfektum und Historisches Perfektum, finden wir in den Lettres de femmes von M. Prévost, 62. Mais Ludovic était chez lui; il guettait mon arrivée par la porte entre-baillée de son rez-de-chaussée: cette porte s'est d'elle-même ouverte devant moi et je me suis trouvée en tête-à-tête avec mon futur, dans une pièce drapée à l'orientale ...... Quant à Ludovic, il avait revêtu un complet d'intérieur en drap gros-bleu qui ne lui allait pas mal, et il sentait très fort

[1]) Über einen strengen Unterschied zwischen Perf. und Histor. Perf., der einst für die Poesie der klassischen Periode galt, vgl. Diez S. 966.

l'ambre gris. Il n'a pas manqué de me dire le mot que j'attendais ...... Après nous nous sommes assis sur le divan oriental, et nous avons échangé quelques propos sur la température. Ludovic m'a enlevé mon mantelet, ma capote et ma voilette, les a portés et déposés sur une table voisine ...... Il y a eu un silence ...... Pour y mettre fin, Ludovic m'a proposé de visiter l'appartement ..... «Il y a encore un cabinet de débarras ..., a dit Ludovic; je suppose que vous ne tenez pas à le voir?» — Effectivement, je n'y tenais pas le moins du monde ...... Ludovic a regardé la pendule, elle marquait quatre heures moins cinq usw. usw. Ähnlich S. 115 und an vielen anderen Stellen. So ist überhaupt das Perfekt die übliche Zeit der Erzählung in familiär gehaltenen Briefen geworden.[1])

Über den Unterschied von Imperfektum und Historischem Perfektum (oder Perfektum in der Umgangssprache) ist schon viel geschrieben worden.[2])

Eine genaue Umgrenzung des Gebrauches der beiden Tempora hat große Schwierigkeiten. Doch läßt sich im allgemeinen folgendes feststellen:

Das Imperfektum bringt wie im Lateinischen die unbestimmte Dauer zum Ausdruck. Es hat im Laufe der Entwicklung seinen Charakter wenig geändert (vgl. M.-Lübke a. a. O.).

Das Historische Perfektum leitet sich der Form nach aus dem lateinischen Perfektum her. Dieses hatte vornehmlich zweierlei Funktionen. Es bezeichnete 1. das Vollendetsein einer Handlung und den sich daraus ergebenden tatsächlichen Zustand (veni „ich bin gekommen" = „ich bin da"), 2. das aus der Vollendung einer Handlung sich ergebende Nichtmehrvorhandensein für die Gegenwart und damit ihr Zurückweichen in eine abgeschlossene Vergangenheit (dixi „ich habe gesagt" = „jetzt sage ich nicht mehr" und mit weiterer Entwicklung im historischen Sinne:

[1]) Die Frage, ob es sich empfiehlt, auf diesen Gebrauch des Perfektums schon in der Schule hinzuweisen, muß entschieden bejaht werden (vgl. Lücking, Schlgr. S. 327). Falsch ist aber ein solcher Hinweis, wenn er in der Form gegeben wird, wie es immer noch in Schulgrammatiken geschieht, als trete in der Umgangssprache das Imperfekt für das Histor. Perf. ein. Der natürliche Ersatz des Histor. Perf. ist nur das Perfekt, und in der Umgangssprache gelten für Perfekt und Imperfekt dieselben Unterscheidungsregeln wie in der Literatursprache für Histor. Perf. und Imperfekt. Das „poetische" Imperfekt hat andere Gründe. Vergl. unten.

[2]) Außer den ausführlicheren Grammatiken, wie Lücking §§ 287 ff., Plattner S. 201 ff. und Ausf. Gr. II 3, 38 ff., Ulbrich S. 114 ff. und 195 f., recht zutreffend auch schon Ploetz, Nouv. Gr. 180—184 usw., vgl. man: M.-Lübke III 123—142, Gröber in Grdr.[2] I 275, Kalepky in Ztschr. f. R.-Ph. 18, 508 und Programm des Falk-Realg. (Berlin 1904), der freilich ganz abweichender Meinung ist, Haas § 444 ff., Schaechtelin in Archiv 66, 1912, S. 420 usw.

„früher sagte ich einmal": M.-Lübke III 131). Auch das französische Historische Perfektum hat von jener Doppelbedeutung seiner lateinischen Stammform etwas behalten. Bedient sich auch das Französische zum Ausdruck der mit ihren Folgen bis an die Gegenwart heranreichenden Vergangenheit kaum noch des Historischen Perfekts, sondern fast ausschließlich des neugebildeten zusammengesetzten Perfekts (vgl. M.-Lübke III 133), so ist es doch unschwer, in einem eigentümlichen Gebrauche des französischen Historischen Perfekts einen Rest jener ersten lateinischen Bedeutung wiederzuerkennen. Es handelt sich um die überall zu belegenden Beispiele, wo das Historische Perfektum (das hier seinen Namen mit Unrecht führt) einzig das Bestehen einer der Vergangenheit angehörenden Tatsache zum Ausdruck bringen soll, und wo es gleichwertig mit dem literarischen Perfektum steht. Man vergleiche: Mais l'histoire ne doit pas oublier que Louis XVI eut (= a eu) des vertus et de la bonne volonté, et que le vrai coupable fut (= a été) son grand-père, le roi Louis XV. C'est Louis XV qui a fait (= fit) perdre à la royauté l'amour que les Français avaient pour elle, et qui a été (= fut) la cause de la perte de Louis XVI: Lavisse II 155. — La régence, avec le droit d'en composer le conseil comme il l'entendrait, lui fut décernée, et on ôta le commandement de la maison du roi au duc du Maine, qui ne céda cette importante prérogative qu'après une altercation violente, où les deux princes parurent (= ont paru) peu dignement: Duruy, Hist. de Fr. II 348. — Es scheint, daß in diesem Sinne besonders il fut sich einer merkwürdigen Beliebtheit erfreut. M.-Lübke III 133 führt an il fut un temps. Vgl. ferner: Mariez-vous, mon bon ami, tâchez d'être heureux; je vous le permets. La seule chose que je vous demande, au nom de notre vieil amour, qui fut (= a été) bien bon, n'est-ce pas? c'est de penser tout de suite à moi le jour où vous serez décidé à tromper votre femme: Prévost, Lettr. de F. 84. — Une foule de choses dont il ne fut jamais question entre nous deux: ibd. 101. — Lui aussi trouvait longues ses nuits de célibataire, ou du moins, il me le disait. Non qu'il me parlât de mariage: sa discrétion fut toujours parfaite: ibd. 112. — Kavala, c'est l'antique Néopolis qui fut le port de Philippe, la capitale reconstruite par le grand roi macédonien: Illustrat. 11. 1. 13, S. 22. — Besonders häufig nach si „wenn": Part ingrate, s'il en fut jamais: Pierre Louÿs, Sang. 15. — La défense du Bourget, défense héroïque s'il en fut, avait été opérée uniquement par les sept compagnies . . .: Rousset 102. — Un brave garçon s'il en fut: Plattner, Ausf. Gr. V 479. — Si cette morale (la morale antique) fut grande, si elle mérite en effet

d'être prise pour modèle et d'être obéie, c'est . . . parce que nulle n'a mieux su distinguer le juste de l'injuste: Pierre Louÿs, Aphrod. Einl. VIII. — Si la vie ne fut pas prise à tous, du moins tous l'ont offerte: Illustr. 11. 5. 12. — Si ce ne fut pas du bonheur, ce fut du moins de la tranquillité: Du Camp, Forces 135.[1])

[1]) Plattner, Ausf. Gr. V 479 sagt: „si mit parf. déf. (= Histor. Perf.) nur in s'il en fut." — Die letzten Beispiele zeigen, daß auch sonst das Histor. Perf. nach si „wenn" durchaus nichts Unnatürliches ist. Weitere Beispiele: La charge de la division Bonnemain, si elle fut aussi admirable que celle de la brigade Michel, ne fut malheureusement pas aussi utile: Rousset 36. — L'empereur (nach der Gefangennahme bei Sedan) dut se retourner longuement, sans trouver le sommeil; et, s'il se releva, il n'eut que la distraction de regarder contre le mur . . . des gravures qui se trouvaient là . . . Zola, Débâcle, Schul.-Ag. 100. — Si je ne le fis pas, c'est que l'habitude de vivre parmi les joueurs m'avait donné déjà la confiance: Feydean, Coulissier 30. Vgl. auch Lücking § 509 Anm., Stier 87 usw. Es handelt sich dabei immer um jene Fälle, wo nach si „wenn" nicht eine Bedingung oder Annahme, sondern eine Tatsache, ein tatsächlicher Zustand oder ein tatsächliches Geschehnis, berichtet wird, und wo ganz naturgemäß statt des Tempus der Bedingung jedes andere Tempus einer tatsächlichen Behauptung eintreten kann (vgl. auch Lücking a. a. O.). Ebenso wie man sagt: „Wenn ich ihm (tatsächlich) verzieh, so geschah es, weil . . ." si je lui pardonnai, ce fut parce que . . . so müßte man auch sagen können — wenn ich auch nicht imstande bin, es zu belegen —: si je lui pardonnerai un jour, c'est parce que . . . . Aus dem Vortrag eines Franzosen habe ich mir jedenfalls notiert: Si je vous dirai que . . . . c'est parce que . . . . Man vergleiche die interessanten Ausführungen Toblers, Beitr. III 47ff., der einleuchtend nachweist, daß in vielen Fällen das Konditional nach si sich nicht nur aus den besten Schriftstellern belegen läßt, sondern oft sogar die einzig zutreffende Form darstellt. Er spricht von Beispielen wie: si l'on y (in einem Buche) désirerait plus de solidité et de profondeur, on peut profiter beaucoup en le lisant usw. und weist nach, daß das Konditional gar nicht „dadurch veranlaßt ist, daß das Verbum in einem Bedingungssatze steht", es würde im Hauptsatze auch stehen, es handle sich hier um eine Andeutung, „daß zwei Sachverhalte gleich tatsächlich sind, nebeneinander bestehen" (s'il est vrai que l'on y désirerait . . . .). Für das Futurum glaubt auch Tobler (ibd. 54), „daß dem nichts im Wege steht", natürlich nur unter den angeführten Bedingungen, und bringt ein Beispiel aus Zola, Rome 737, das vollkommen den Bedingungen entspricht. Man vergl. auch Steinbart in Archiv 103, 158, der für diese Fälle von einer Scheinbedingung redet. Er führt unter anderem an: fürs Histor. Perf.: Si vous fûtes vaillant, je le suis maintenant (Cid.). — Fürs Futurum: Car si dans Moscou on pourra tout prendre, ici il faudra tout acheter (Ségur, Hist. de Nap.). Gerade in dem letzten Beispiel würde das nach der üblichen Regel erforderliche Präsens (si . . on peut) einen ganz falschen Sinn ergeben. — Ein Beispiel, wie das Imperfekt nach si einen ganz falschen Sinn ergeben könnte, wäre: Der Gatte der ermordeten Francine befürchtet, annehmen zu müssen, sie habe nicht ihm allein angehört. Er ruft aus: Ah! toi . . . toi . . . si tu ne fus pas toute à moi . . . (er vollendet nicht): Lesueur, Flav. 25; hier wäre ein si tu étais

Die eigentliche Funktion des Historischen Perfektums, in der es dem lateinischen Perfektum in seiner zweiten Bedeutung entspricht, ist die der Erzählung. Doch auch hier haben wir zwei Sonderfälle zu scheiden. Das Historische Perfektum dient einerseits dazu, eine Handlung oder einen Zustand in kräftiger Weise als der Vergangenheit angehörig zu bezeichnen („einst, damals, früher, zu jener Zeit" usw.), anderseits durch die Verkettung mehrerer solcher historischer Fakta eine fortlaufende Reihenfolge herzustellen, und zwar in der Art, daß jedes folgende Faktum auch als zeitlich dem vorhergehenden Faktum folgend dargestellt wird, so daß ein regelmäßiger Fortschritt in der Handlung entsteht.

Jede Handlung und jeder Zustand hat eine gewisse Dauer, kann in einfacher oder wiederholter Form auftreten, steht in Beziehungen zu anderen Handlungen oder Zuständen, kann, wenn es sich um vergangene Dinge handelt, Wirkungen ausüben, die sich bis auf die Gegenwart erstrecken usw. Wählt der Franzose eine der drei Zeiten der einfachen Vergangenheit (Imperfektum, Historisches Perfektum, Perfektum), so kommt es darauf an, welche der erwähnten Eigenarten einer Handlung oder eines Zustandes er zum besonderen Ausdruck bringen will. Will der Franzose eine Handlung oder einen Zustand der Vergangenheit als einfache Tatsache hinstellen, will er sie als begrenzt und in sich abgeschlossen, als der Vergangenheit angehörig, für die Gegenwart ungültig besonders kennzeichnen, will er damit einen Fortschritt gegenüber vorher erwähnten Handlungen oder Zuständen zum Ausdruck bringen, so wählt er das Historische Perfektum. — Soll auf die unbegrenzte Dauer oder die häufigere Wiederholung[1]) einer Handlung oder eines Zustandes hingewiesen werden, ohne daß eine der vorher erwähnten Bedingungen in Betracht kommt, soll an Stelle des Fort-

---

ganz unangebracht. — Etwas ganz anderes ist es natürlich, wenn in der Volkssprache auch im rein konditionalen Sinn das Futurum und das Konditional statt des Präsens und Imperfekts einzudringen beginnen. Plattner zitiert: Je veux être damné, si elle m'entendra (aus P. Féval). Vgl. ferner: Du diable, si j'aurais jamais pensé: Willy, Cl. à l'école 145. — Si jamais on m'aurait dit que ça serait ...: Moselly in Nouvelles modernes VIII 62. — Cette petite-là, je la respecte plus que si ça serait ma mère: Bertrand, Pépète 87.

[1]) Kalepky in Ztschr. f. N.-Ph. 18, 508 gibt zwar zu, daß das Histor. Perf. einen Fortschritt zum Ausdruck bringt, streitet aber dem Imperfektum die Bedeutung der Dauer ab; doch läßt sich das trotz der äußerst interessanten Ausführungen und feinen Beobachtungen mit dem tatsächlichen Gebrauch dieser Tempora schwer vereinigen.

schrittes in der Gedankenkette ein Stillstand zum Ausdruck kommen, so wählt er das Imperfektum.[1]) — Sollen Handlung oder Zustand mit ihren Wirkungen als bis an die Gegenwart reichend dargestellt werden, so wählt er das Perfektum.

Beispiele für die gewöhnliche Verwendung der Tempora in diesen einzelnen Fällen zu geben, ist überflüssig, da die Besprechung der Sonderfälle Beispiele genug liefert.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß, wie sich aus dem Gesagten ergibt, die Verwendung der beiden Zeiten im Nebensatz genau denselben Gesetzen unterliegt wie im Hauptsatz, wenn auch, seiner Natur entsprechend, der Hauptsatz häufiger zur Verwendung eines Historischen Perfekts Gelegenheit geben wird als der Nebensatz.

Nous attaquâmes l'ennemi qui se retira drückt aus, daß der Rückzug nach dem Angriff erfolgte, nous attaquâmes l'ennemi qui se retirait, daß der Rückzug gleichzeitig mit dem Angriff oder vorher erfolgte: Ploetz, Nouv. Gr. 183 (vgl. auch Ulbrich, § 348 Anm. 1). — Vgl. ferner Il était une fois un capitaine dont la femme mourut en donnant le jour à une petite fille qui fût nommée Euphrosine et eut une fée pour marraine: Sébillot, Contes 226.

Es ist vorher gesagt worden, daß die Wiederholung einer Handlung durch das Imperfektum ausgedrückt wird. Das kann natürlich nur für die Fälle gelten, wo die Wiederholung einen Hinweis auf die Dauer der Handlung (z. B. bei der Angabe von Gewohnheiten) oder einen Stillstand in der Gedankenreihe darstellt. Die Angabe einer wiederholten Handlung kann aber sehr wohl einen Fortschritt bedeuten, und dann steht natürlich das Historische Perfektum.[2])

Von Jeanne d'Arc heißt es: Elle était née . . . à Domrémy . . . . Dès l'âge de treize ans elle crut (trotz des im Deutschen beschreibenden Charakters der Aussage und trotz der Dauer ihrer Geltung ein „Fortschritt" in der Darstellung!) entendre une voix qui lui prescrivait (gleichzeitig!) d'aller au secours du royaume. Cette voix la pressa à plusieurs reprises, mais elle hésitait: Grég. 91. Hätte der Schriftsteller nur sagen wollen: „Die Stimme drängte sie", so wäre ein Imperfekt: pressait gerechtfertigt gewesen, weil dann ebenso wie bei prescrivait nichts

---

[1]) Das Imperfekt ist daher, wie bekannt, auch das Tempus zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit nach pendant que usw. — Ebenso nach anderen Konjunktionen: Comme vous commenciez votre seconde année de Saint-Cyr, je quittais le couvent et je faisais mon entrée dans le monde: Prévost, Lettr. de F. 118.

[2]) Vgl. Lücking, Schlgr. S. 327, 2 und 3.

zu der Auffassung eines „Fortschrittes" in der Darstellung gezwungen hätte. Dann wäre aber die Aussage: „Sie zauderte" entschieden etwas Neues, ein „Fortschritt" gewesen, und es hätte unbedingt heißen müssen: Cette voix la pressait; mais elle hésita. Dadurch jedoch, daß gesagt wird: „Die Stimme drängte sie zu wiederholten Malen", kommt (diesmal gerade durch den Begriff der Wiederholung!) ein neues Moment in die Darstellung; denn wir haben bisher nur von dem einmaligen Ertönen der Stimme gehört. Jetzt ist es also ein „Fortschritt", und so sagt der Autor: pressa. Mit dieser „Wiederholung" wird aber das „Zaudern", das vorher gerade als etwas zeitlich hinter dem einmaligen Drängen Liegendes einen „Fortschritt" bedeutet hätte, dadurch, daß nun hinter jedes Drängen ein Zaudern tritt, damit gleichzeitig, und der Autor muß sagen: mais elle hésitait.[1]) — M.-Lübke III 139 zitiert ähnliche Beispiele: Plusieurs fois il dit tout haut (aus Maupassant) und elle murmura deux ou trois fois de suite (ibd.).[2])

Etwas ganz Ähnliches gilt von Sätzen, in denen der Sinn des Verbums oder irgendwelche Zusätze eine Dauer zum Ausdruck bringen. Auch in solchen Fällen kann es sich sehr wohl um einen Fortschritt handeln, und dann tritt selbstverständlich wieder das Historische Perfektum ein. „Daraus entstand ein Krieg, der 30 Jahre währte" ist französisch: Il en résulta une guerre qui dura trente ans. — M.-Lübke III 139 führt Beispiele an wie: il en porta un coup terrible entre les deux poumons de l'orateur, qui en resta six mois sur le flanc. — Vgl. ferner: Il la suivit longtemps des yeux; elle se retourna souvent: Moreau 252 usw. — Das Historische Perfektum läßt das durer und rester als einen Fortschritt in der Gedankenreihe erscheinen. „Es entstand ein Krieg, und dieser dauerte nunmehr dreißig Jahre" usw.

Natürlich gibt es eine Unzahl von Fällen, wo an und für sich sowohl das Imperfektum wie das Historische Perfektum berechtigt wären, und es ist ein Leichtes, Beispiele zu finden, wo ein und derselbe Autor unter anscheinend ganz gleichen Verhältnissen, zum Teil mit Anwendung ganz gleicher Worte, bald die eine, bald die andere Zeit wählt. Wir haben

[1]) Es soll hier wie in den folgenden Beispielen nicht behauptet werden, daß eine andere Tempussetzung nicht denkbar wäre. Dann haben wir es eben mit einer anderen, aber denselben Gesetzen unterworfenen Auffassung zu tun.

[2]) In solchen Beispielen, meint M.-Lübke, sei die Wiederholung bereits durch eine mehr oder minder bestimmte adverbiale Angabe ausgedrückt, und das sei der Grund für die Anwendung des Histor. Perf. statt des zu erwartenden Imperfekts. Er meint auch, es wäre möglich, daß ursprünglich das Histor. Perf. nur in Begleitung einer genauen Bestimmung Verwendung gefunden hätte.

darum aber noch lange kein Recht, in solchen Fällen von einer Willkür im Gebrauch der beiden Tempora zu reden. Es handelt sich vielmehr jedesmal um eine verschiedene Nuance der Auffassung.

Zunächst ein paar Beispiele anscheinend willkürlichen Wechsels:

In dem Bericht über die Belagerung der Stadt Saint-Jean d'Acre durch Bonaparte sagt Thiers: On y monte . . . ., on escalade la brèche; mais on ne peut pas la dépasser. Il y avait toute une armée gardant la place et défendant toutes les rues. Il fallut y renoncer. Dann fährt er fort: Il y avait deux mois qu'on était devant Acre, on avait fait des pertes irréparables . . . . . . La peste était dans cette ville . . . En s'obstinant davantage, Bonaparte pouvait s'affaiblir au point de ne pouvoir repousser de nouveaux ennemis. Le fond de ses projets était réalisé, ... Quant à la partie brillante de ces mêmes projets, quant à ces vagues et merveilleuses espérances de conquêtes en Orient, il fallait y renoncer (Thiers X 297—298). Die Verschiedenheit des Tempus in den beiden sonst so gleichartigen Sätzen: il fallut und il fallait y renoncer erklärt sich von selbst. Im ersten Fall ist der Verzicht etwas Neues, ein „Fortschritt", im zweiten Fall handelt es sich um eine Rekapitulation und nähere Begründung des Gesagten. Wollten wir die Stelle stilistisch getreu wiedergeben, so dürften wir unmöglich beide Sätze gleichmäßig übertragen („er mußte darauf verzichten"). Es ist aber sehr schwer, eine einigermaßen zutreffende Nuancierung des Ausdruckes im Deutschen zu finden. Im zweiten Fall könnte man sich mit einem Zusatz helfen: „so mußte er, wie gesagt", oder: „wie sich eben aus diesen Umständen ergab, darauf verzichten".

Plattner, Ausf. Gr. II 3, 38—40 führt eine Menge interessanter Beispiele an, wie S. 38: Je ne m'expliquais pas comment et pourquoi je la (l'influence) subissais. Mais il est certain que je la subis sans m'en rendre compte d'abord (aus E. Daudet). Plattner bemerkt dazu mit Recht, daß das Imperfektum „den Verlauf der Handlung betont, das Historische Perfektum die Handlung lediglich als tatsächlich eingetreten bezeichnet". — S. 38: C'est qu'il aima ce que son siècle aimait, et qu'il haït ce que son siècle haïssait (aus Vinet). Das Imperfektum bringt die Handlung aimer in allgemeiner Weise mit unbegrenzter Dauer zum Ausdruck, das Historische Perfektum greift einen begrenzten Sonderfall, eine historische Tatsache heraus. — S. 39: Une fois qu'il fut installé . . . . Charny oublia comme il oubliait (aus A. Dumas). „Er vergaß in dem einen besonderen Falle, wie er gewohnheitsmäßig vergaß". — S. 40: Dans son désespoir, il regrettait presque

le Tom-Jones. Oui, il regretta le sinistre équipage négrier, sa vie d'aventures et d'émotions (aus Gaboriau). Plattner sagt: „Das Imperfekt drückt die Disposition zu einer Handlung aus, deren wirklicher Eintritt durch das Historische Perfektum bezeichnet wird."

Weniger zutreffend dagegen scheint, was Plattner ibd. S. 42 sagt: „Öfter wechseln Imperfekt und Historisches Perfekt ohne erkennbaren eigentlichen Grund, welcher nur in dem Bedürfnis nach Abwechselung zu liegen scheint." Daß ein Streben nach Abwechselung oft genug die Wahl eines der beiden Tempora beeinflußt haben mag, soll nicht im entferntesten geleugnet werden, wie ja das Streben nach Abwechselung auch sonst in jeder Sprache an der Wahl verschiedenartiger Wörter und Konstruktionen oft genug schuld ist. Insofern ist die Plattnersche Behauptung wohl berechtigt. Leicht könnte man aber aus den Worten herauslesen, als handle es sich dabei um ein rein willkürliches Ignorieren der Verschiedenheit zweier Formen, deren Verschiedenheit sonst kräftig empfunden wird. Und gegen eine solche Auffassung soll hier, wie noch an vielen Stellen dieser Arbeit, auf das entschiedenste gekämpft werden. Auch wenn ich im Deutschen sage, einmal: „er durchzog das Tal", ein andermal: „er durcheilte das Tal", ein drittes Mal: „er marschierte durch das Tal", so ist an der Wahl der verschiedenen Ausdrücke allerdings ein Streben nach Abwechselung und damit eine gewisse Willkür schuld. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß, wenn auch in den drei Sätzen ein und derselbe Grundgedanke in verschiedener Form zum Ausdruck gebracht worden ist, die feinere Ausmalung dieses Grundgedankens sich in den drei Fällen nicht deckt. Die zweite Form bringt den Begriff der Eile hinzu, der den beiden anderen fehlt, die dritte den der militärischen Fortbewegungsart im Marsch usw.[1]) Dasselbe gilt für den Wechsel von Imperfekt und Historischem Perfekt in den von Plattner angeführten Beispielen: J'ai lu quelque part que Racine était un grand artiste, et que Poussin fut un grand poète (aus Fr. Wey). Natürlich hätte es in dem ersten Falle auch fut und in dem zweiten était heißen können. So wie die Stelle aber einmal lautet, wäre ihr Sinn etwa: „Ich habe irgendwo gelesen, daß Racine ein großer Künstler war, und daß es einst einen großen Dichter gab, der Poussin hieß." Ähnliches gilt von den anderen Beispielen. La religion y (à Rome) était bien moins subordonnée à la politique qu'elle ne le fut à Sparte (aus A. Vinet) „wie sie es einst in Sparta war". — C'était un médiocre

[1]) Vgl. auch meine Abhandlung: Der Artikel beim Prädikatsnomen im Neufranzösischen S. 41 f.

poète tragique . . . . . Ce fut („was den besonderen Fall seiner Persönlichkeit anbelangt, so war er . . . .“) encore un honnête homme usw. (aus Vernier). — Que se passait-il en Angleterre pendant la 3e époque? Que se passa-t-il (Fortschritt) en Italie pendant la 4e époque? (aus Lamotte). — Mais dans Cannon street, le spectacle changea; il me sembla (Fortschritt) . . . . que je voyais des ombres de femmes qui glissaient le long des maisons; il me semblait (Innehalten) que j'en voyais d'autres accroupies (aus Malot) usw.

Tritt bei einem Rückgreifen in der Erzählung gegen Erwarten das Histor. Perf. ein, so hat eben der Erzähler seinen Standpunkt verändert und fängt, statt die alte Erzählung ruhig fortzusetzen, plötzlich eine neue an. Louis XVI fut exécuté le 21 janvier 1793, heißt es bei Grégoire. Dann fährt der Autor in einem neuen Absatz unvermittelt fort: La nuit qui précéda son supplice, il dormit tranquillement (208).

Umgekehrt überrascht häufig ein Imperfektum. Von Bonaparte heißt es, nachdem er die Nachricht von der Zerstörung seiner Flotte bei Abukir erhalten hatte: «Eh bien, dit-il, il faut mourir ici, ou en sortir grands comme les anciens.» Il écrivit à Kléber: «Ceci nous obligera à faire de plus grandes choses que nous n'en voulions faire. Il faut nous tenir prêts.» La grande âme de Kléber était digne de ce langage: «Oui, répondait Kléber, il faut faire de grandes choses» (Thiers X 57). Wenn auch, rein äußerlich betrachtet, das répondre unfehlbar einen temporalen Fortschritt gegenüber dem écrire darstellt, so hat der Autor hier doch etwas anderes beabsichtigt. Er wollte nicht sagen: „Welche Antwort erfolgte nunmehr von seiten Klébers?“, sondern: „Wie war der Charakter des Mannes, an den sich Bonaparte derart wandte, und was für eine Antwort mußte als Ausfluß dieses Charakters sich von selbst ergeben?“

Ein solches Imperfektum findet sich besonders häufig bei Verben des Sagens (vgl. auch M.-Lübke III 129, Ulbrich § 207, 2, Lücking § 289 Anm. usw.). Der Unterschied zwischen einem il dit und il disait, oder besonders häufig eingeschoben: dit-il und disait-il, ist eben der, daß mit dem Historischen Perfektum die Rede als ein Fortschritt oder als ein historisches Faktum eingeführt wird, während das Imperfektum entweder ihre Dauer betont oder sie als begleitenden Umstand des vorhergehenden Gedankens darstellt.

Wie schon mehrfach berührt wurde, ergeben sich für eine Übertragung hierher gehöriger Stellen ins Deutsche oft große Schwierigkeiten. Wird durch den deutschen Ausdruck nicht sicher klar, ob der französische Autor,

seinem speziellen Standpunkte nach, an der betreffenden Stelle das Imperfektum oder das Historische Perfektum gewählt hat, so ist die Übertragung ungenau, wenn nicht gar falsch, und der Besitz dieser Doppelformen gibt dem französischen Stil oft eine Knappheit und Klarheit, die im Deutschen unnachahmbar bleibt.

Ein paar Beispiele: Der Autor des Romans L'amour guette (Fossendal) beschreibt ein Hochzeitsmahl: Après la messe, un repas réunit les amies de Marine, les camarades ... de Guérard. On mangea des gigots assaisonnés d'oignons, des dindes rôties etc. etc. (8 Gerichte). On but ferme; le grois cidre ne fut pas épargné, ni le vin, ni l'eau-de-vie (24).

Eine deutsche Übersetzung: „Ein Gastmahl vereinte die Freundinnen und Kameraden. Man aß das und das. Man trank tüchtig; der Apfelwein wurde nicht gespart" würde jedem, der den französischen Text nicht verglichen hat, die Vermutung nahelegen, daß dort gestanden hätte: Un repas réunit ... On mangeait, on buvait, le cidre n'était pas épargné. Das würde aber durchaus nicht ganz dasselbe sein, was der französische Autor sagt. Bei ihm ist das Ganze nicht eine fortschrittslose Beschreibung des durch un repas réunit schon als Geschehnis konstatierten Gastmahles, sondern wir haben es mit einer fortschreitenden Erzählung zu tun. Eine deutsche Wiedergabe wäre etwa: „Nach der Messe vereinte ein Gastmahl die Freundinnen Marines und die Kameraden Guerards. Zunächst hieb man in die Speisen ein. Was gab es da alles! Hammelkeulen mit Zwiebeln usw. Aber dann wurde auch tüchtig getrunken; Apfelwein wurde herbeigeschleppt, und Wein und Branntwein, so viel man wollte."

Später heißt es weiter, einer der Gäste macht in schon sehr heiterer Stimmung den Vorschlag, ein scherzhaftes Lied zu singen. Lachen und ermutigende Zurufe folgen. Er erbietet sich zum Vortrag, aber nur unter der Bedingung, daß alle den Refrain mitsingen. Dann fährt der Autor fort: Ce fut une joie. Les femmes se tordaient, chaviraient contre les épaules de leurs voisins. „Das war eine Freude" entspräche dem französischen: C'était une joie. Eine sinngemäße Wiedergabe von Ce fut une joie wäre etwa: „Und nun war das eine Freude", d. h. soviel wie: „Und nun ging die rechte Freude erst los!"

Einem jungen Ehemann wird von dem Schwiegervater eheliche Untreue vorgeworfen. Er verlegt sich aufs Leugnen, da seine Frau, als sie ihn ertappte, in fieberhaftem Zustande war. Mais Julien joua l'innocent, nia avec passion, jura, prit Dieu à témoin. Quelles preuves avait-on

d'ailleurs? Est-ce que Jeanne n'était pas folle? Ne venait-elle pas d'avoir une fièvre cérébrale? .... Et il s'emportait; il menaça d'un procès; il s'indignait avec véhémence. Et le baron (sein Schwiegervater) fit des excuses, demanda pardon et tendit sa main loyale que Julien refusa de pendre: Maupass. Vie 153—154. Etwa: „und mit solchen Überlegungen brachte er sich künstlich in Harnisch. Jetzt drohte er sogar mit einem Prozeß, und er nahm dabei gewaltsam eine Miene der Empörung an."

Es ist eine bekannte und vielfach besprochene Erscheinung, daß gewisse Verben wie savoir, avoir, être, connaître usw. im Imperfektum und im Historischen Perfektum für uns Deutsche zwei verschiedene Bedeutungen anzunehmen scheinen: Je savais „ich wußte", je sus „ich erfuhr" — j'avais „ich hatte", j'eus „ich erhielt" — j'étais „ich war", je fus „ich wurde" — je connaissais „ich kannte", je connus „ich lernte kennen" usw. Ein sehr schönes Beispiel führt Franke 212 an: Avant Charlemagne, les Francs ne connaissaient que l'oppression et la licence: sous sa conduite, ils connurent la liberté; ils n'avaient qu'un pays: ils eurent une patrie; ils n'étaient que conquérants: ils furent citoyens. — Andere Beispiele wären etwa: Les Génois eurent l'ordre d'attaquer: Duruy, Hist. d. Fr. I 427. — Je fus soldat. — Je ne le sus qu'après la mort de mon père usw. (vgl. M.-Lübke III 136f., Plattner S. 203 und Ausf. Gr. II 3, 40 und 44—45, Franke S. 143—145 und 211—213 usw.). Zahllose andere Verben zeigen dieselbe Erscheinung. Franke a. a. O. führt an: ils se turent „sie versanken in Schweigen, sie verstummten", le peuple sentit que ... „das Volk fing an zu merken". — Weitere Beispiele bei Plattner a. a. O.: Je pus „ich sah mich imstande", je dus „ich sah mich gezwungen", il s'appela „er legte sich den Namen bei, er erhielt den Namen", il pensa „der Gedanke schoß ihm durch den Kopf", il montait un cheval „er saß auf einem Pferd"; so auch il se décida „er entschloß sich" u. a. Ein interessantes Beispiel, das wohl auch nur so zu erklären ist, und das zugleich den kräftigen Bedeutungsunterschied der beiden Tempora vor Augen führt, findet sich bei P. Albert: il parut que Mme Racine ignorait et ignora toujours le titre même des pièces de son mari: P. Albert, Litt. 321 („daß M. R. auch nur den Titel der Werke weder kannte noch je erfuhr" = ne savait pas et ne sut jamais).[1]

[1] Beispiele einer ähnlichen Nebeneinanderstellung des Imperf. und des Histor. Perf. eines und desselben Verbums bei Seeger: Il n'y avait pas et il n'y eut jamais unité dans la politique de François Ier. — Le roi était et fut constamment le maître absolu et redouté de toute sa famille: nach Kalepky, Ztschr. f. N. Ph. 18, 501.

Es ändert an der Tatsache nichts, daß diese Verben auch sonst die zweite Bedeutung annehmen. Franke zitiert aus Britannicus das veraltete sache in: Sache si du péril ses beaux yeux sont remis, Et si son entretien m'est encore permis, ferner je cherche à savoir usw.; Kalepky: comment avez-vous eu cet argent? On n'a pas ce livre facilement (Ztschr. f. R.Ph. 18, 505). Weitere Beispiele: Je pus lui avoir du pain (Daudet, Siège de Berlin).— J'irai à mon tour demain, et je saurai tout. — La méchante femme s'en alla à la maison, furieuse de n'avoir rien su: Sébillot, Contes 227 und 228. — Pierre Hellot ne put savoir si la jeune fille tint parole: Moreau 252. — Le meunier, à ces mots, connaît son ignorance (La Fontaine, Le meunier, son fils et l'âne). — Annoncen, Inserate wie: Connaissez les parfums Lubin!: Je sais tout, Déc. 1909. Nur tritt diese Bedeutungsdifferenzierung unter dem Einfluß des Historischen Perfekts selbstverständlich unendlich häufiger ein als sonst.

Natürlich folgt daraus aber nicht etwa, daß j'eus, je fus, je sus immer mit „ich erhielt", „ich wurde", „ich erfuhr" zu übersetzen sind. Das Historische Perfektum, das für den Franzosen einen festen Begriff darstellt, gleitet uns Deutschen, die wir eine solche Zeit nicht besitzen, bei dem Versuche einer einheitlichen Wiedergabe aus den Händen, wie dem Kinde der Wasserstrahl, den es fassen will; und wie diesem der feste Strahl beim Anpacken in tausend Tropfen zerstäubt, zerfällt uns das französische historische Perfektum in tausend deutsche Übersetzungen. So kann die Kraft des Historischen Perfektums wohl einmal j'eus als „ich erhielt" erscheinen lassen, es ist aber durchaus nicht wunderbar, daß sie es nicht immer tut. Ein paar Beispiele: L'année 1793 fut une année terrible (so beginnt ein Abschnitt in Grégoire 209). „Das nunmehr anhebende Jahr 1793 war ein Jahr des Schreckens". — Tout de suite je l'aimai. J'insiste sur «tout de suite», car la brusquerie de ce coup de passion fut inouïe: Prévost, Lettr. de F. 108. Und sehr oft so, vgl. S. 26. — Ferner: Le célèbre Jules César ... entreprit de conquérir toute la Gaule. Il devait y réussir, grâce à la discipline romaine, grâce surtout aux divisions des Gaulois qui ne surent pas s'entendre pour résister à l'ennemi commun: Grégoire 6. „Die es nicht verstanden." Das Historische Perfekt surent erklärt sich als Fortschritt gegenüber il devait y réussir, das eine Voraussage und noch keine Tatsache darstellt (weitere Beispiele bei Kalepky, Ztschr. f. R.Ph. 18, 506).

Das Folgende soll an einigen weiteren Beispielen zeigen, wie kurz im Vergleich zum Deutschen sich die französische Ausdrucksweise durch den

Besitz der beiden Tempora gestaltet, und welche ferneren Mittel uns zum Ersatz des Fehlenden zu Gebote stehen.

In den meisten Fällen werden wir durch den Zusatz von Adverbien den Charakter der Zeit ganz angemessen zum Ausdruck bringen können.

Solche Adverbien sind z. B.[1]):

a) Für das Historische Perfektum:

α. Adverbien der Zeit, die auf einen bestimmten Zeitpunkt der Vergangenheit hinweisen:

Damals: P. Albert gibt eine Darstellung der künstlerischen Entwicklung Racines. Am Hofe des jungen Königs sah Racine, wie Glanz und Liebe den vergötterten Monarchen umgaben. Dann schließt er: Voilà ce que vit et sentit le jeune poète; voilà l'air qu'il respira: P. Albert, Litt. 327. „Das sah und fühlte der Dichter, das war die Luft, die er atmete" würde dem Gedanken den beschreibenden Charakter französischer Imperfekta geben. Mit einem Zusatz von „damals" aber werden wir dieser Ausdrucksweise leidlich gerecht.

Einst, seinerzeit: Peut-être, s'il eût eu le courage de secouer la tradition classique et d'emprunter à la société de son temps la matière de son œuvre, se fût-il rapproché davantage de cette réalité qui saisit; mais où Corneille hésita, Racine devait reculer: P. Albert, Litt. 333 („Wo ein Corneille einst zögerte, da mußte" usw.); andere Beispiele schon vorher.

β. Bekräftigende Adverbien, die die Tatsächlichkeit des Geschehnisses betonen:

Tatsächlich, wirklich: P. Albert erzählt, daß Racine bei dem König plötzlich in Ungnade gefallen war. Niemand wußte recht, warum. Später wurde behauptet, es sei aus Anlaß einer Schrift zum Schutze des arg bedrückten Volkes geschehen. Aber von dieser Schrift ist sonst nichts bekannt, und solche Gesinnungen waren Racine auch fremd. Ce n'est pas là évidemment ce qui offensa le roi fährt der Autor dann fort (P. Albert, Litt. 324). Da der Begriff des offenser in der Darstellung bedeutend zurückgreift, würde ein bloßes „verletzte" den Sinn wiedergeben, den ein französisches offensait hätte. Das Historische Perfektum soll hier das Tatsächliche zum Ausdruck bringen, und wir müssen daher übersetzen: „Das war es sicher nicht, was den König tatsächlich, wirklich verletzte" (vgl. auch S. 33ff.).

[1]) Es soll hier keine erschöpfende Liste gegeben werden. Die Beispiele ließen sich mit Leichtigkeit verzehnfachen. Nur ein paar besonders bezeichnende sind herausgegriffen. Eine Menge interessanter Beispiele gibt Plattner, Ausf. Gr. II 3, 44—45.

γ. Einen Fortschritt andeutende Adverbien der Zeit:

Da, nun, dann: Cependant l'œuvre de la révolution s'accomplissait; l'ancien régime était détruit; une ère nouvelle commençait. La noblesse s'effraya („da geriet der Adel in Schrecken"): Grég. 202. — Von dem Hauptmann Beaudricourt, der die um Truppen bittende Jeanne d'Arc zunächst nicht anerkennen will, heißt es: L'enthousiasme des habitants de Vaucouleurs décida enfin Beaudricourt et Jeanne put partir („und nun konnte J. aufbrechen"): Grég. 91. — Wenn derselbe Autor die traurigen Verhältnisse in Frankreich vor dem Erscheinen Jeanne d'Arcs schildert und unvermittelt fortfährt: Jeanne d'Arc parut (91), so hat dieser kurze Satz mit dem kräftigen Historischen Perfektum am Ende eine solche Wucht, daß eine deutsche wörtliche Übersetzung: „Jeanne d'Arc erschien" unsäglich schwächer und farbloser wäre. Ein Satz mit kräftig betontem „da" („da erschien J. d'Arc") wäre mindestens zur Wiedergabe erforderlich. — Les yeux de Jean rencontrèrent les yeux de Denise qui parlait encore et qui se tut („die immer noch sprach und die dann schwieg"): Tinayre, Ombre 172.

Noch: Zwei junge Leute unterhalten sich lange Zeit von ihren Jugenderinnerungen. Dann heißt es: Longtemps ils parlèrent ainsi, paisibles, en leur langage simple: L'amour guette 79. Ein deutsches: „Lange sprachen sie so" würde, ganz besonders wegen des Zusatzes „so", diesen Satz leicht als eine Rekapitulation empfinden und ein französisches parlaient vermuten lassen. Die einzig treffende Übersetzung ist hier: „Lange sprachen sie noch so." — Ein ähnliches Beispiel ist das folgende: Lange Beschreibung eines Fieberzustandes. Alles im Imperfekt. Jeanne glaubt, daß Mäuse an ihrem Bett heraufkriechen. Elle les voyait venir . . .; elle se débattait . . . . Elle s'exaspérait, voulait fuir, et il lui semblait qu'on la tenait immobile . ., mais elle ne voyait personne. — Elle n'avait point la notion du temps. Cela dut être long, très long. — Puis elle eut un réveil . . . .: Maupass., Vie 148. Ein cela devait être wäre eine Zusammenfassung des Vorhergehenden gewesen: „Und so mußte es lange, lange gewesen sein." Das Historische Perfekt besagt etwas Neues. So war ihr Zustand, aber nicht nur damals, sondern noch lange. „Und dieser Zustand mußte noch lange, lange angehalten haben."

δ. Adverbien, die ein Geschehnis als logische Folge des vorangehenden kennzeichnen:

Daher: A la mort de Louis XIII, le nouveau roi, Louis XIV, n'avait que cinq ans; le parlement déféra la régence à la reine-mère:

Grég 158. „Das Parlament übertrug die Regentschaft daher der Königin-Mutter."

Damit, infolgedessen: Die Religionskriege unter Richelieu sind beendet. Les protestants conservèrent la liberté de conscience et l'égalité civile, mais ils perdirent leurs places de sûreté; ils cessèrent de former, comme un État dans l'État: Grég. 155. „Und sie hörten damit auf, einen Staat im Staate zu bilden." — Man hat sich endlich entschieden, sich von dem geliebten Kind zu trennen und es auf die Schule zu bringen. Et lorsqu'on monta se coucher, tous avaient le cœur serré et tous pleurèrent dans leurs lits: Maupass., Vie 266. (Eine einfache Übersetzung: „alle weinten" würde hier besonders unzutreffend sein, da wir es damit auf gleiche Stufe mit dem vorhergehenden „alle hatten das Herz bedrückt" stellen würden, was französisch nicht der Fall ist. Wir müssen daher übersetzen: „und alle weinten infolgedessen".) — Ganz ähnlich: Les gens de son parti l'abandonnant .... il fallut faire garder Paris par les Parisiens qui le haïssaient et qui le trahirent: Franke 213.

Unter Umständen, wie schon in einem der angeführten Beispiele, wird die Hinzufügung eines Verbums, eines ganzen Satzes oder sonst eines längeren Ausdruckes nötig sein, um dem historischen Perfekt gerecht zu werden. Paul eut une bronchite si grave qu'on craignit une pleurésie: Maupass., Vie 257 („daß man fürchten mußte"). — Or Jeanne, un après-midi, lisait auprès du feu ...., quand elle aperçut soudain le comte de Fourville, qui s'en venait à pied et si vite qu'elle crut („daß sie glauben mußte") un malheur arrivé: Maupass., Vie 246. — Si Orléans succombait, le royaume était perdu. Mais les malheurs d'une longue guerre avaient fortifié et étendu le sentiment national. Le clergé, la noblesse, le peuple surtout, sentirent que, sans un effort suprême, c'en était fait de l'indépendance nationale: Grég. 91. „Und die Folge davon war, daß Adel und Geistlichkeit fühlten ...." (vgl. auch S. 37/38, 41 usw.).

b) Für das Imperfektum:

α. Adverbien, die eine Wiederholung ausdrücken:

Immer wieder: Man vgl. die S. 36 ausführlich besprochene Stelle: Cette voix la pressa à plusieurs reprises, mais elle hésitait: „aber sie zögerte immer wirder".

β. Adverbien, die die Gleichzeitigkeit hervorheben:

Inzwischen, währenddessen: Die gegenseitige Stellung und das gegenseitige Vorgehen der Franzosen und der Österreicher vor der Schlacht bei Hohenlinden sollen dargestellt werden. Das Vorgehen der

Franzosen ist im Imperfekt geschildert. Dann fährt der Autor fort: De leur côté, les quatre corps autrichiens s'avançaient simultanément: Thiers, Cons. II 245. Hier soll durch das erneute Imperfektum besonders darauf hingewiesen werden, daß, trotz der Einleitung de l'autre côté nichts zeitlich „Neues" berichtet wird, sondern etwas, das gleichzeitig mit dem vorher Erzählten liegt. „Auf der anderen Seite rückten inzwischen ..." — Ein schuldiges Dienstmädchen soll verhört werden. «Je veux tout savoir (sagt die Herrin), tout, tout. J'ai fait venir M. le curé pour que ce soit comme une confession ...» Immobile, Rosalie poussait presque des cris entre ses mains crispées: Maupass., Vie 157.

γ. Adverbien, die die Vorzeitigkeit zum Ausdruck bringen (franz. Imperf. = dtsch. Plusquamperfekt).

Bisher: Jean, qui trouvait („bisher gefunden hatte") la petite Brandon laide et peu désirable, convint, à part lui, que la beauté lui était venue: Tinayre, Ombre 181. Und sehr oft so!

δ. Adverbien, die ein Geschehnis als Begleitumstand eines vorher angeführten erscheinen lassen:

Somit: Der Kampf Richelieus gegen die Protestanten ist beendet. Les protestants conservèrent la liberté de conscience etc. (cf. S. 45). Richelieu restait fidèle aux idées de tolérance qu'Henri IV avait fait triompher: Grég. 155. „R. blieb den Toleranzbestrebungen treu" könnte den Gedanken an einen Fortschritt, an etwas Neues nahelegen. Französisch aber ist gemeint: „Somit blieb R. den Toleranzbestrebungen H.'s IV. treu."

Ja: Jeanne wird plötzlich gerufen. C'était Marius accourant. Elle pensa qu'une visite l'attendait, et elle se dressa mécontente d'être troublée. Mais le gamin arrivait à toutes jambes („Aber der Junge kam ja gelaufen, was er konnte!") et quand il fut assez près, il cria: «Madame, c'est Mme la baronne (ihre Mutter) qu'est bien mal»: Maupass., Vie 204.

Noch häufiger wird eine verbale Wendung den Charakter des Imperfektums passend zum Ausdruck bringen, besonders „pflegen", „im Begriff sein", „beginnen" oder Ähnliches. «Le temps et moi», disait Mazarin: Grég. 158 („pflegte Mazarin zu sagen"). (Vgl. auch S. 36f.) — Cependant l'œuvre de la Révolution s'accomplissait („ging seiner Vollendung entgegen"); l'ancien régime était détruit; une ère nouvelle commençait („war im Entstehen begriffen". Commença würde etwas ganz anderes besagen). La noblesse s'effraya. Beaucoup de nobles émigrèrent ou plutôt désertèrent ...., pour aller

conspirer à l'étranger contre les institutions nouvelles que la France se donnait („sich zu geben im Begriff war"): Grég. 202—203. — Jeanne hält die Nachtwache bei ihrer toten Mutter. La nuit s'effaçait; les étoiles pâlissaient; c'était l'heure fraîche qui précède le jour („die Nacht begann zu weichen, die Sterne begannen zu erblassen"): Maupass., Vie 218. — In solchen Fällen ähnelt das französische Imperfektum oft dem lateinischen Imperfectum de conatu: Deux envoyés du roi de France, qui se rendaient („sich begeben wollten") à Venise et à Constantinople, furent assassinés en Italie (aus Porchat): Plattner, Ausf. Gr. II 3, 41. — Vgl. darüber Plattner a. a. O. und Gr. S. 202, M.-Lübke III 123, Lücking, Sch.lgr. § 141 Anm. 2 usw.

Wieder etwas anders: Ein Dienstmädchen, das eine Schuld eingestehen soll, wird im Zimmer erwartet. Dann heißt es: Mais la porte du fond s'ouvrit. Rosalie, éperdue, larmoyant, refusait d'entrer, ... poussée par le baron. Impatienté, il la jeta d'une secousse dans la chambre ...: Maupass., Vie 155 („Rosalie stand da und weigerte sich ...").

Oft ist es aber geradezu unmöglich, selbst wenn wir zu umständlichen Umschreibungen greifen wollten, die feine Nuance der französischen Ausdrucksweise irgendwie wiederzugeben: Celui-ci s'approcha d'elle avec une gravité respectueuse et, sur les beaux yeux ..., mit un baiser plein de passion. Elle recula. Il s'avançait encore et lui prit tendrement la taille: L. Daudet, Étr. 23. Die im Deutschen einzig mögliche Übersetzung „er trat vor" läßt das Vortreten als ein in die Kette der anderen fortschreitenden Fakta eingereihtes, gleichartiges Faktum erscheinen und entspräche einem französischen il s'avança. Das franz. Perfektum aber betont nachdrücklich die Dauer des Vortretens, es verweilt bei dem Bilde des Vortretens, und es gibt dadurch dem Ganzen etwas Erwartungsvolles. Deutsch ist das unnachahmbar. — Ebenso: Vers six heures ... le vicomte parut. Le cœur de Jeanne se mit à battre follement. Le jeune homme s'avançait sans paraître ému. Lorsqu'il fut tout prêt, il prit les doigts de la baronne (ihrer Mutter) ....: Maupass., Vie 58.

Endlich soll noch berührt werden, wie der Besitz der beiden Tempora den Franzosen oft in die Lage setzt, Gedanken grammatisch einander unterzuordnen, ohne daß er darum gezwungen ist, zu einem Nebensatze, einer Partizipial- oder Infinitivkonstruktion zu greifen.[1])

Die französischen Generale haben gesiegt, die Truppen der Österreicher sind vernichtet. Dann heißt es: L'empereur n'avait pas d'armée,

[1]) Vgl. S. 172ff.

il se décida à traiter: Grég. 161. Hier bewirkt der Gegensatz der Tempora eine unverkennbare Unterordnung des ersten Satzes. „Da der Kaiser kein Heer mehr hatte, entschloß er sich endlich zur Unterhandlung."

In einer Anekdote heißt es: Une femme de quatre-vingt-dix ans disait à Fontenelle, qui en avait quatre-vingt-quinze: «La mort nous a sûrement oubliés». — «Chut!» lui répondit Fontenelle en mettant le doigt sur sa bouche. Auch hier will der Autor nicht zwei temporal gleichwertige Aussagen machen: „Die Frau sagte" und „Fontenelle antwortete", der Sinn ist vielmehr: „Auf die Bemerkung der alten Frau hin erwiderte Fontenelle nichts als: Pst!": Mangold, Leseb. S. 1.

Ganz ebenso: On disait à un général que le nombre des ennemis allait toujours croissant: «Marchons», dit-il, «nous sommes ici pour les vaincre et non pour les compter»: ibd. — On disait à Masséna, qui n'avait que deux mille hommes à opposer à trente mille Russes: «L'ennemi est bien près de nous». — «Dites que nous sommes près de lui», répondit-il: ibd.

Le lendemain 27 octobre, au petit jour, le chef d'état-major de l'armée du Rhin, accompagné de ....., s'acheminait, sous une pluie battante ..., vers le château de Frescaty. Il y arriva vers huit heures du matin: Rousset 86.

Elle s'assit au bord d'un fossé et se mit à le (son fils) regarder ..... Au loin quelqu'un l'appelait. Elle leva la tête („Als sie von fern jemand rief ..."). C'était Marius accourant. Er meldete ihr die plötzliche ernstliche Erkrankung ihrer Mutter. Sie stürzt nach Haus. Jeanne, hagarde, demandait: «Qu'est-il arrivé? Comment est-elle tombée? ..» Et, comme elle se retournait, elle aperçut le curé, prévenu on ne sait comment: Maup., Vie 204. (Auf ihre Frage erfolgt zwar keine direkte Antwort, aber der Anblick des Geistlichen sagt ihr — und das ist die Hauptaussage —, daß es sehr ernst sein müsse). — Die Mutter stirbt tatsächlich. Et Jeanne, ouvrant ses bras, se jeta sur sa mère. Julien (ihr Gatte) rentrait. Il demeura stupéfait, visiblement contrarié: ibd. 206. — Elle allait parler, elle se tut: Méry, Fant. 52.

Unter Umständen kann sogar eine längere Darstellung aufeinanderfolgender Geschehnisse, die bei uns durchaus den Charakter der Erzählung annehmen würde, so durch Verwendung von Imperfekten als eine in Form eines zusammenfassenden Berichts abgefaßte Vorbereitung auf das eigentliche Ereignis wirken. Cependant l'état des choses n'allait pas tarder à se modifier à notre détriment, par l'entrée en ligne successive des divers éléments de la Ire armée et du IIIe corps. Vers trois heures

et demie, le général d'Alvensleben atteignait Sarrebruck, amenant avec lui des batteries du IIIe corps qui couvraient aussitôt de projectiles l'éperon de Spicheren; peu d'instants après, d'autres batteries appartenant à la 16e division venaient augmenter encore l'intensité du feu. Trente-six pièces tiraient à la fois, contre lesquelles notre malheureuse artillerie battait en désespérée, mais sans résultat. Le général de Kamecke, voyant d'autre part les progrès de la 28e brigade vers Stiring, jugea alors que le moment était propice pour revenir à la charge, et renouvela au général de François l'ordre de s'emparer de l'éperon: Rousset 42—43. — Und ganz ähnlich: Il était deux heures à peu près, et à voir la tournure des affaires, le succès définitif semblait s'annoncer en notre faveur. Le 3e corps arrivait à la droite du 6e; déjà les avant-gardes du 4e étaient signalées entre Jouaville et Doncourt, et la gauche prussienne, serrée de près par le 4e de ligne, reculait vers la route. L'ennemi, dont les forces commençaient à s'épuiser, ralentissait son feu. Il n'avait plus en réserve, ni un fantassin ni un canon ..... Avec son coup d'œil de vieux soldat, le marchéal Canrobert vit que le moment était venu de foncer de l'avant, et il appela à lui la division Levassor-Sorval pour la jeter .... sur Vionville: ibd. 49—50. (Ein schönes Beispiel auch bei Ulbrich § 206, 2 Anm.)

Aus den Beispielen auf S. 44—48 war auch zu ersehen, wie häufig im Französischen durch den Wechsel der beiden Tempora Grund, Folge und andere Unterordnungsverhältnisse zum Ausdruck kommen. Ausführliches darüber findet man bei Plattner, Ausf. Gr. III 2, 38 ff., ferner bei Ulbrich S. 195—196 usw.

Einer eigentümlichen und häufig mißverstandenen Verwendung des Imperfektums begegnen wir in Beispielen folgender Art:

Die ersehnte Rückreise vom Kloster in die Heimat findet endlich trotz strömenden Regens statt. Viele Jahre hat Jeanne die geliebte Heimat nicht wiedergesehen. Nun geht die Reise zu Ende. Cependant on s'arrêta. (In der Nacht.) Des hommes et des femmes se tenaient debout devant les portières (dem Wagenschlag) avec des lanternes à la main. On arrivait. Jeanne subitement réveillée sauta bien vite: Maupass., Vie 11. — Ganz ähnlich heißt es von Tartarin. Er fährt voll Andacht und tiefer Erregung auf dem Vierwaldstätter See dem Orte entgegen, der seinem geliebtesten Helden, Wilhelm Tell, geweiht ist, der Tellskapelle. Enfin la machine (des Dampfers) poussa un mugissement enroué .... L'écriture qu'on accrochait sur le pont à chaque station nouvelle ... annonça

Tellsplatte. On arrivait. Und nun folgt eine lange Beschreibung des Ortes: La chapelle est située ...: Daudet, Tart. Alpes 96. In dem zweiten Beispiel handelt es sich entschieden um einen Fortschritt, in dem ersten zwar nicht um einen Fortschritt, aber doch um die Feststellung einer Tatsache. In beiden Fällen könnten wir ein Historisches Perfekt erwarten. Trotzdem fühlt man, daß ein arriva unsäglich schwächer wirken würde. In dem ersten Beispiel wäre es sogar unmöglich. Das Imperfektum hat hier eine affektvolle Kraft. Wie aber kommt das Imperfektum zu dieser Rolle? Einen bloßen Hinweis auf die Dauer kann es nicht darstellen. Das würde gerade für das Verbum arriver in keinem der beiden Beispiele recht passen. Denn könnte man sich auch noch, mit einiger Gezwungenheit, in dem zweiten Beispiel das on arrivait als ein on s'avançait ausmalen und sich dabei Tartarin vorstellen, wie er während des Ankommens die Tellskapelle und ihre Lage betrachtet, so ist das für das erste Beispiel ausgeschlossen. Könnten wir es doch ersetzen durch: on était arrivé „nun war man also da“. Was das Imperfektum charakterisiert, ist nicht der Hinweis auf die Dauer der betreffenden Aussage, sondern das plötzliche Innehalten im Gang der Erzählung. Und das gerade ist das Charakteristische jeder affektvollen Ausdrucksweise.

Die analytische Entwickelung eines Gedankens, die ihn, vor allem durch Zuhilfenahme des Verbums, nicht mehr als fertiges Bild, sondern als Tat, als ein sich vollziehendes Geschehnis, erscheinen läßt, ist, trotz der hervorragenden Rolle, die wir späterhin (S. 277) dem Verbum werden zuschreiben müssen, ein Produkt der Reflexion und nicht des Affektes. Das Kind in seinen ersten Sprachanfängen kennt noch kaum das Verbum, wenigstens nicht das eigentliche, d. h. das flektierte Verbum. Preyer, „Die Seele des Kindes“, S. 327 führt Beispiele an wie „Tante Kuchen“, d. h. „die Tante hat mir Kuchen gegeben“. — „Kaffee nein“, d. h. „es ist kein Kaffee da“. — „Milch ada Teppich Papa pfui“, d. h. „die Milch wurde über den Teppich gegossen, der Papa sagte: pfui“ usw., Paul, Princ. S. 101 Beispiele wie „Papa Hut“ = „der Papa hat einen Hut auf.“ — „Mama baba“ = „ich will bei der Mama schlafen“ (nach Steinthal). Später, wenn dann die ersten flektierten Verbformen erscheinen, treten sie zunächst meist ans Ende des Satzes, ganz so wie es die deutsche Sprache im entwickelten Zustand im Nebensatz zu tun pflegt. „Da großer Reiter kommt.“ — „Mariechen auf meinem Stuhl sitzt.“ Das kommt wohl so zustande, daß das Kind den ihm noch etwas neuen und fremden Begriff der Tätigkeit enklitisch dem fertigen Gedankenbild anschließt. Erst später geht die entwickelnde Kraft des Verbums in sein Empfinden über,

und es gebraucht das Verbum, um das fertige Bild in eine sich vollziehende Tat umzusetzen. Im Affekte nun kehrt der Mensch in gewissem Sinne zu dem Anfangsstadium der Sprache zurück, verzichtet auf die analytische Entwickelung der Gedanken, auf das Vorführen sich aneinanderreihender Taten, und gibt die Gedanken in Form fertiger Bilder. So widersprechend es auch auf den ersten Blick erscheint, die Ausdrucksform gesteigerter Lebhaftigkeit ist nicht das sich vollziehende Geschehnis, sondern das fertige Bild. Wir werden etwas ganz Ähnliches bei der Stellung des französischen Adjektivs zu beobachten haben (vgl. S. 101).[1])

Beispielen von solch einem Gebrauch des Imperfektums begegnet man überall in Menge:

Gegen den jungen Vicomte ist von seinem Schwiegervater, dem Baron, eine schwere Anklage ehelicher Untreue erhoben worden. Der Vicomte tritt ein. Il demanda d'une voix tremblante, mais calme: «Quoi? Qu'y a-t-il?» Le baron, si violent tout à l'heure, n'osait rien dire ...: Maupass., Vie 161. — Und gleich darauf: Der anwesende curé sucht die unglückliche junge Frau zu beschwichtigen. Le bonhomme, demeuré debout, reprit: «Madame, il faut toujours pardonner .... Cet enfant sera votre consolation .....» Elle ne répondait point, broyée, endolorie, puisèée ...: ibd. 162. — Jeanne ist in Not geraten und muß sich endlich schweren Herzens zum Verkauf ihres Landgutes entschließen: Lorsque le notaire arriva avec M. Jeoffrin ..., elle les reçut elle-même et les invita à tout visiter en détail. Un mois plus tard elle signait le contrat de vente et achetait en même temps une petite maison bourgeoise: ibd. 291. Die Stelle ist ganz besonders merkwürdig, da der tatsächliche Verkauf als der wichtigste Teil der Aussage erscheint. — Ganz ähnlich: Le général Metzinger commençait le bombardement de Tananarive, que six colonnes d'assaut allaient attaquer, lorsque la reine envoya des parlementaires pour obtenir la cessation des hostilités; les troupes françaises occupèrent immédiatement la ville (30 septembre 1895). Le général Duchesne faisait signer par la reine le traité de protectorat (1er octobre) et nommait un nouveau premier ministre en remplacement de Rainalaiarivony, qui, arrêté, fut conduit en France: Guillot, France 425—426. — Nach einer aufregenden Familienszene wird der curé erwartet, der Rat geben soll. Une heure plus tard le prêtre entrait, engraissé encore, ... Il s'assit auprès d'elle

[1]) Vgl. die ausführliche Darstellung der affektvollen Ausdrucksweise S. 326 ff. und vor allem S. 330.

(la baronne) dans un fauteuil, le ventre tombant entre ses jambes ouvertes; et il commença par plaisanter ...: Maupass., Vie 155. — Ganz ähnlich: Mit Henriette ist etwas vorgegangen, über das sich ihre Pflegemutter beunruhigt, sie geht zu Henriettes Vater, teilt ihm ihre Gedanken mit und überträgt damit ihre Beunruhigung auch auf diesen. Il n'y avait pas un quart d'heure que M[me] de Nauverai (die Pflegemutter) était sortie du cabinet de travail qu'Henriette y entrait à son tour: L. Daudet, Étr. 18. — Es wird geklingelt. La voix de Saint-Crest cria (von drinnen): «Qu'est-ce que c'est? ..... Attends ... Je vais ouvrir». L'instant d'après, il ouvrait: Prévost, Lettr. de F. 106. — Ein weiteres Beispiel bei Ulbrich S. 116 Anm., ein sehr schönes, aus der poetischen Literatur gewähltes, bei Bally I 263: La nuit survint, mauvaise et sinistre; au matin, — Trompés par le brouillard et le vent incertain, — Nous touchions un bas-fond, et la mer, pièce à pièce, — Brisait sur les rochers le navire en détresse: André Theuriet usw. — Vgl. ferner: Lücking, Schlgr. § 141, Stier 86 usw.

Sehr häufig, wie schon bei einigen dieser Beispiele zu bemerken war, wird dieses Imperfektum durch eine Zeitangabe eingeleitet. Diese Zeitangabe hat man verschiedentlich als ein wesentliches Merkmal der Ausdrucksweise hingestellt. Kl.-Schmidt 149 gibt Beispiele wie: Le soir il arriva à Bordeaux, et le lendemain il repartait pour Paris. — Il fut nommé ministre, et deux ans après il mourait. Er bemerkt dazu: „Der Franzose will hier nachdrücklich auf das Zeitintervall hinweisen, das die beiden Handlungen (arriver — partir: être nommé — mourir) miteinander verbindet, einander nahe rückt und gewissermaßen als gleichzeitige Handlungen erscheinen läßt. Jene Sätze wollen sagen: C'est au moment même où le délai d'un jour finissait de s'écouler qu'il repartait usw." Die Erklärung ist viel zu künstlich. Wie die ganz analogen Beispiele ohne Zeitangabe zeigen, kann von einem „nachdrücklichen Hinweis auf das Zeitintervall" keine Rede sein. Gerade die beiden von Kl.-Schmidt angeführten Beispiele sind für die Auffassung recht bezeichnend. Bis zu der Angabe arriva, fut nommé berichtet der Erzähler in ruhig reflektierender Weise die historischen Fakta, wie sie aufeinander folgen. Da tritt plötzlich der Affekt ein und mit ihm ein Innehalten in der Erzählung. Statt der Angabe einer neuen Handlung wird ein Bild vorgeführt. Und so kommt es, daß le lendemain il repartait und deux ans après il mourait hier eine viel kräftigere Wirkung ausüben, als ein nüchternes Fortfahren in der Erzählung: il repartit, il mourut erreichen würde. Allerdings finden sich gerade bei dieser Ausdrucksweise Zeit-

angaben sehr häufig. (Plattner, Ausf. Gr. II 3, 40 hat mit großer Mühe nicht weniger als 22 zusammengesucht.) Sie bilden jedoch, wie gesagt, wohl eine Begleiterscheinung, nicht aber das wesentliche Kennzeichen dieser Ausdrucksweise.

Il étouffait „er erstickte beinahe".

Noch einer Sonderheit des Französischen sei gedacht, die aus dem Vorhandensein der beiden Tempora zu erklären ist. Mit einer Art hyperbolischer Ausdrucksweise sagen wir: „Ich sterbe vor Lachen", „Fenster auf, ich ersticke!", „Hilfe! Ich ertrinke!", „Man mordet mich" usw. Nie würden wir dieselbe Ausdrucksweise in einer anderen Zeit gebrauchen; nie könnten wir z. B. mit derselben Bedeutung sagen: „Er starb vor Lachen", „Er erstickte", „Er ertrank"; wir würden deutlicher umschreiben: „Er wäre fast vor Lachen gestorben", „Er wäre beinahe erstickt, ertrunken" usw. Das Französische nun hat außer derselben Ausdrucksweise im Präsens auch eine solche im Imperfektum: Il mourait de rire, il se noyait, il étouffait. — Maupassant erzählt von einer dicken Baronin, die alle Augenblicke dem Ersticken nahe ist. Die komische Figur eines Dieners erzeugt allgemeine Heiterkeit; des éternûments convulsifs, une sorte de gloussement continu, disaient que la baronne étouffait: Maupass., Une Vie 118. — In der Krankenstube ihrer Tochter drängen sich Arzt, Pflegerin usw. La chambre était pleine de monde. Petite mère suffoquait, affaissée dans un fauteuil: ibd. 170. — Le baron suffoquait, ne trouvait rien à répondre: ibd. 176. — Elle suffoquait: Zola, Germ. 355. — Cécile (ein zu wohlgenährtes junges Mädchen), que la chaleur et la nourriture étouffaient, quitta la table: Zola, Germ. 90. — La rue Quincampoix, devenue le siège de la banque royale, regorgea d'une foule qui s'y étouffait: Duruy, Hist. de Fr. II 355. — Ebenso: On l'assommait (vgl. Je m'assommais à Bourges: Prévost, Dern. Lettr. 8), on l'assassinait usw. So auch s'affoler: J'étais donc comme morte, ... Mon homme s'affolait („wurde beinahe närrisch"): Lesueur, Flaviana 59. — Défaillir: Je défaillais. Elle me saisit la main: Feydeau, Chalis 186.

Der Grund der Beschränkung dieser Ausdrucksweise im Deutschen auf eine, im Französischen auf zwei Zeiten ist klar. Die Hyperbel wird einigermaßen erträglich nur in Zeiten, die eine nicht abgegrenzte Dauer der Tätigkeit zum Ausdruck bringen. Eine solche Zeit ist im Deutschen nur das Präsens, im Französischen das Präsens und das Imperfektum. Das deutsche Imperfekt und das französische Historische Perfekt drücken viel

zu sehr eine abgegrenzte Tatsache aus, als daß die Hyperbel am Platze wäre.

Nicht unerwähnt freilich soll bleiben, daß die französische Sprache, die sich von der Lebhaftigkeit häufiger hinreißen läßt als die deutsche (vgl. S. 309 ff. und bes. 314), in dem hyperbolischen Gebrauch der angeführten Verben unter Umständen noch weiter geht. Vereinzelt begegnen sie so auch in anderen Formen. Im Partizipium: Von einer todmüden Bergmannsfrau heißt es: La Maheude s'était rendormie en faisant téter Estelle . . . ., sa fille en travers du ventre, gorgée de lait, assommée elle aussi, et s'étouffant dans la chair molle des seins : Zola, Germ. 92. — Il avait dormi deux jours d'un sommeil de brute, gorgée, assommée : ibd. 423. (Es ändert nichts an der Sachlage, daß assommer beidemal bildlich gebraucht ist.) — Je suis tombée, suffoquée: Willy, Claud. à l'école 189. — La voix d'un chef de cabinet affolé cria : «Laissez entrer monsieur l'ambassadeur!» Lesueur, Flaviana 344. — Selbst das Historische Perfektum kommt vor, wenn es auch nicht üblich ist: Die junge Bergarbeiterin Catherine muß ihren Wagen einen Gang entlang rollen, dessen Wände glühend heiß sind. Après deux voyages (d. h. zweimaligem Rollen des Wagens), Catherine étouffa de nouveau: Zola, Germ. 343. — Auch auf die Substantiva suffocation und étouffement, wo wir „Erstickungsanfall" sagen würden, sei aufmerksam gemacht: Elle eut un spasme, une suffocation: Maupass., Pierre et Jean 230. — Le printemps reparut. Elle eut des étouffements aux premières chaleurs : Flaub., Mme Bov. 68.

Anhang: Tempus nach quand, lorsque usw.

Wir können das Kapitel über den Gebrauch des Imperfekts und Historischen Perfekts nicht verlassen, ohne eines besonderen Falles gedacht zu haben, der Verwendung dieser beiden Zeiten in Satzgefügen mit quand, lorsque und ähnlichen Konjunktionen.

Es erklärt sich nach all dem Besprochenen von selbst, warum nach quand, lorsque, comme in der Bedeutung „wenn", „jedesmal, wenn" usw. das Imperfekt, in der Bedeutung „als" das Historische Perfekt steht.

Die Sätze mit lorsque etc. bieten aber nach einer anderen Seite hin etwas stilistisch Interessantes. Wenn wir die bekannte Geschichte aus dem Kampf Chlodwigs gegen die Alemannen: Les Francs fléchissaient, lorsque Clovis, levant les mains au ciel, s'écria: «Dieu des chrétiens, si tu me donnes la victoire, je t'adorerai» (Ulbrich, Elementarbuch) etc., wörtlich ins Deutsche übertragen: „Die Franken wichen, als Chlodwig die

Hände erhob und ausrief", so könnte, namentlich bei stärkerer Betonung des „wichen", die Vorstellung erweckt werden, daß infolge des Händeerhebens und Ausrufens die Franken ins Weichen gerieten. Der kausale Zusammenhang ist aber gerade ein umgekehrter, und eine unzweideutige Wiedergabe der Stelle lautet: „Die Franken wichen; da erhob Chlodwig die Hände."

Französisch kann nun eine solche Zweideutigkeit nicht eintreten, da das Historische Perfektum im Nachsatz gegenüber dem Imperfektum im Vordersatze viel zu energisch einen Fortschritt in der Handlung zum Ausdruck bringt.

Beispiele, wie man sie überall findet: On se réjouissait de ce succès à l'Hôtel de Ville, lorsque tout à coup on entendit gronder le canon: Seignette 127 („Schon freute man sich . . ., da hörte man . ."). — Il allait le dépouiller de ses États, lorsqu'il fut tué par deux assassins: Grég. 17. — Déjà ils étaient parvenus au sommet, lorsque les oies sacrées se mirent à crier: Grég. 5. — Cependant la flotte anglaise faisait voile vers l'embouchure de la Gironde lorsque une tempête la rejeta dans la Manche: Duruy, Hist. de Fr. I 424. — Plus de 500 Anglais étaient morts ou blessés, quand Édouard fit cesser le combat: ibd. 426. — Ein besonders schönes Beispiel: Pendant que cette colonne occupait les crêtes qui entourent la capitale, le général Metzinger décrivait un mouvement tournant et commençait le bombardement de Tananarive, que six colonnes d'assaut allaient attaquer, lorsque la reine envoya des parlementaires pour obtenir la cessation des hostilités: Guillot, Fr. 425. Man vergleiche auch Beispiele wie: L'événement se fût entièrement effacé de la mémoire du général, lorsqu'un accident terrible vint le lui rappeler: Souillé, 117, wo durch lorsque mit dem Historischen Perfekt geradezu eine Art konditionalen Satzgefüges erzielt wird („Das Ereignis hätte sich vollständig verwischt, wenn nicht . . .").[1])

Wie verhält sich nun der Franzose, wenn es gälte, im umgekehrten Fall, so wie es oft die deutsche Auffassung ist, den Nebensatz mit lorsque

[1]) Steht der Satz mit quand, lorsque und dem Histor. Perf. an erster und der Hauptsatz mit dem Imperf. an zweiter Stelle, so dient das Imperfekt zum Hinweis auf die Gleichzeitigkeit: Quand arriva le second anniversaire de notre mariage, vous aviez une maîtresse: Prévost, Lettres d. Femmes 54. Daß der Franzose diese Form gebrauchen kann, ohne in Gefahr zu kommen, durch eine Sinnesauffassung der ersten Art Mißverständnisse zu erregen, verdankt er dem Histor. Perf. im Vordersatze.

als etwas erscheinen zu lassen, das zeitlich vor dem Gedanken des Hauptsatzes liegt? Wie überträgt er das deutsche Beispiel: „Die Kinder schwiegen (mit starker Betonung!), als der Vater eintrat" (schwächere Betonung)? Die einfachste Lösung scheint in einer Umstellung der beiden Sätze zu bestehen: Lorsque le père entra, les enfants se turent. Es bedarf kaum eines Hinweises, daß diese Ausdrucksform überall begegnet. Daneben aber findet sich auch die Anordnung wie im Deutschen: Les enfants se turent, lorsque le père entra. Vgl. Tout changea lorsque Richelieu devint ministre: Grég. 152.

5. Konditional.

Auch das Konditional ist für das Französische ein Reichtum gegenüber dem Deutschen und gibt zu allerlei stilistischen Eigentümlichkeiten Anlaß. Übertragen wir es auch meist ziemlich sinnentsprechend durch einen Konjunktiv des Imperfekts oder eine Verbindung mit „ich würde", so kann dieser Ersatz sowohl wegen des konjunktivischen Charakters wie wegen der Umständlichkeit einer zusammengesetzten Form das französische Konditional nicht ganz decken.

So gebraucht der Franzose das Konditional, wo es sich um den Ausdruck einer Annahme handelt. Wir müssen zu einem Zusatze wie „etwa" greifen, um den Sinn wiederzugeben: On fermera tout établissement qui aurait été ouvert en contravention à la loi: Plattner S. 201. — Dites donc, vous n'auriez pas vu mon parapluie que j'ai oublié hier?: Frapié, Croquemit. 127 („Sie haben wohl nicht gesehen?").

Noch bezeichnender und noch schwieriger deutsch wiederzugeben ist es da, wo es den Begriff des willkürlich Herausgegriffenen zum Ausdruck bringen soll: Regardez: la mer, c'est une belle femme qui, très soignée dans sa mise extérieure, tiendrait mal ses dessous: Renard, Écorn. 39. „Die äußerlich schmuck und sauber erscheint, aber, sagen wir mal, schmutzige Unterkleider trägt."

Bekanntlich ist der Gebrauch des Konditional zum Ausdruck ungewisser Behauptungen: Suivant d'autres, il aurait vécu jusqu'à un âge avancé: Lücking § 297 („er soll gelebt haben"), — On parle d'un pugilat (Faustkampf) qui aurait mis aux prises un jeune journaliste et un poète un peu plus âgé: Vie paris. 93, desgleichen der zum Ausdruck dessen, was geschehen soll (Lücking § 296): Toute la question était là: de quelle manière s'aborderaient-ils? Le comte de Paris saluerait-il le chef de sa famille en parent, en égal ou en sujet? besonders nach vielen

Verben des Wollens, wie „beschließen", „befehlen" usw.: Il fut stipulé qu'il partirait (ibd.).

Im übrigen weicht der Gebrauch des Konditionals wenig von unserer Umschreibung mit „ich würde" ab.[1])

6. Der Teilungsartikel.

Entschieden einen Reichtum gegenüber dem Deutschen stellt der Teilungsartikel dar, den wir in gewissem Sinne unter die Flexionsmittel der Sprache rechnen können. Ist doch des amis durchaus nicht ein einfacher Ersatz des deutschen „Freunde", denn den feinen Unterschied, den der Franzose zum Ausdruck bringt, wenn er einerseits sagt avec des amis („mit Freunden, d. h. einem Teil, einigen Freunden") und anderseits sans amis („ohne Freunde, d. h. mit Ausschluß der Gesamtheit der Freunde"), können wir im Deutschen nicht nachahmen („mit Freunden" — „ohne Freunde").

[1]) Über das Konditional in der Erzählung vgl. S. 312 Anm.

II. Der Fluß der französischen Rede.

A. Satzton und Wortstellung.[1])

Tobler in seinen „Vermischten Beiträgen" I 160 und an verschiedenen anderen Orten hat darauf hingewiesen — und nach ihm ist von verschiedenen Grammatikern dieselbe Ansicht vertreten worden —, daß das, was unsere landläufigen Grammatiken „Prädikat", d. h. „Aussage", und „Subjekt", d. h. „Gegenstand der Aussage", nennen, durchaus nicht immer mit dem zusammenfällt, was in dem Satze wirklich „die Aussage" und „der Gegenstand der Aussage" ist. Ein Satz wie: „Der König trat ein" kann durch den Zusammenhang zweierlei ganz Verschiedenes besagen. Habe ich von dem Könige allerlei erzählt und berichte nun als Neuhinzukommendes, daß „er eintrat", so ist das, was die Grammatik „Subjekt" nennt (der Nominativ: „der König") tatsächlich der „Gegenstand der Aussage" und das Verbum tatsächlich das „Prädikat". Beschreibe ich dagegen z. B. einen feierlichen Einzug in den Krönungssaal und fahre, nachdem ich von allerlei eintretenden Persönlichkeiten, wie den Ministern, den Hofdamen, den Prinzen und Prinzessinnen berichtet habe, fort: „der König trat ein" oder: „da trat der König ein", so ist das Bekannte, der „Gegenstand der Aussage", gerade das „Eintreten" und die „Aussage": „der König". In dem ersteren Falle sage ich von dem Könige aus, daß er eintrat, in dem zweiten Falle von dem Eintreten, daß es von seiten des Königs stattfand.[2])

---

[1]) Das folgende Kapitel hätte auch als Unterabteilung des I. Kapitels behandelt werden können. Denn an der analytischen Gestaltung der französischen Ausdrucksweise ist, wie wir gesehen haben, der Verlust gewisser Flexionen mit schuldig. Es hätte aber auch unter Kapitel III A untergebracht werden können; denn in der eigenartigen Wortstellung des Französischen zeigt sich auch ein Streben nach Klarheit und Genauigkeit. Daß der Verlust eines Unterschiedes der beiden Kasus Nominativ und Akkusativ nicht allein die im folgenden zu behandelnde Anordnung der Satzteile verschuldet haben kann, zeigt der Umstand, daß auch dem Altfranzösischen diese Anordnung schon eigen war, trotzdem es noch zwei geschiedene Formen für Nominativ und Akkusativ besaß. Vgl. M.-Lübke III 833.

[2]) Für das Altfranzösische vgl. man in bezug auf all diese Fragen der Wortstellung die grundlegende Arbeit von Alfred Schulze „Die Wortstellung im altfranz. direkt. Fragesatze" (Archiv 71, 189 ff.). A. Sch. belegt ausführlich, daß auch schon für

Um in unseren Darstellungen keine Unklarheit hervorzurufen, wollen wir indes die alten Bezeichnungen für Subjekt und Prädikat nicht ganz beiseite schieben, sondern sie unter der näheren Kennzeichnung „grammatisches Subjekt“ und „grammatisches Prädikat“ weiter bestehen lassen, während wir dem, was in Wirklichkeit „Gegenstand“ und „Aussage“ ist, nach dem Vorbilde verschiedener Grammatiker die Namen „psychologisches Subjekt“ und „psychologisches Prädikat“beilegen wollen. Von einem „grammatischen Subjekt“ sprechen allerdings schon die meisten Grammatiken, aber nur in dem einen Falle, wo es sich um Sätze handelt wie: „Es kamen drei Freunde an“ Il arriva trois étrangers. Das könnte für unsere Darstellungen kleine Mißverständnisse befürchten lassen, doch wird sich zeigen, daß diese Befürchtungen unbegründet sind.

An und für sich ist die Kennzeichnung dessen, was man gewöhnlich „Subjekt“ und „Prädikat“ nennt, als zweier besonders wichtiger Satzteile natürlich berechtigt. Denn zur grammatischen Gestaltung eines Gedankens gehört meist der Ausdruck einer Tätigkeit (das Verbum) und ein Träger der Tätigkeit (das gramm. Subjekt). Nur eben fallen diese nicht immer mit dem zusammen, was psychol. „Aussage“ und „Gegenstand der Aussage“ ist. (Vgl. S. 119 und 260.)

Das Französische nun verfährt streng analytisch. Zerlegen wir die Aussagen in psychol. Subjekt und psychol. Prädikat, so finden wir regelmäßig das erstere im Anfang, das letztere am Ende des Satzes. Weder das Deutsche, noch die Muttersprache, das Lateinische, zeigt uns ein ähnliches Verhalten.[1])

---

das Altfranz. die Wortstellung: psychol. Subj. — psychol. Prädikat Geltung hatte, und weist auch die beiden im folgenden zu besprechenden scheinbaren Abweichungen von dem allgemeinen Gesetz (1. Nachklappendes psychol. Subj. und 2. Verschmelzen mehrerer gramm. Redeteile zu einem psychol. Aussageteil) schon fürs Altfranz. nach. — Anderer Meinung über die Gesetze der Wortstellung ist Thurneisen, Ztschr. f. R.Ph. 16, 289. Doch zwingt der ganze Aufbau der Sprache zum Anerkennen der psychologisch-analytischen Konstruktion. — Über die Wortstellung vgl. auch Kuttner in Archiv 118, S. 153; ferner Haas § 60 ff. und § 509 ff. Haas unterscheidet zwischen grammatischem, logischem und psychologischem Subjekt und Prädikat. In Sätzen wie 1. Une lettre est arrivée, 2. Il est arrivé une lettre, 3. Alors entra le roi ist gramm. Subj. in 1: une lettre, in 2: il, in 3: le roi — log. Subj. in 1: une lettre, in 2: une lettre, in 3: le roi — psychol. Subj. in 1: une lettre, in 2: est arrivée, in 3: alors entra — gramm. und log. Präd. in 1: est arrivée, in 2: est arrivé, in 3: entra — psychol. Präd. in 1: est arrivée, in 2: une lettre, in 3: le roi.

[1]) Darüber, ob allgemein sprachlich die Wortstellung psychol. Subj., psychol. Präd. oder die Wortstellung psychol. Präd., psychol. Subj. ursprünglich die natürlichere ist, gehen die Ansichten sehr auseinander. Vgl. Paul, Princ. 101 f.

1. Das psychologische Prädikat.

a. Stellung.

Das oben angeführte Beispiel würde französisch je nach der Auffassung entweder mit Le roi entra oder mit Alors (puis, enfin) entra le roi wiederzugeben sein.

Jeder französische Text bietet bei dem Versuche einer deutschen Wiedergabe, die den Charakter unserer Sprache möglichst zu wahren sucht, in Hülle und Fülle Beispiele, die eine in beiden Sprachen verschiedene Stellung des psychol. Prädikats aufweisen.

Wodurch wird nun der betreffende Satzteil als psychol. Prädikat kenntlich? Es ist selbstverständlich, daß das psychol. Prädikat, weil es das Neue und damit das Wichtige der Aussage bringt, einen stärkeren Ton nicht entbehren kann. So findet es im Französischen an dem Ende des Satzes, d. h. an der Haupttonstelle, seinen natürlichen Platz, und auch im Deutschen wird es durch einen starken Ton charakterisiert. Als einziges Erkennungszeichen kann dieser Ton jedoch nicht gelten; denn wir werden bei dem Suchen nach dem psychol. Subjekt sehen, daß wir im Deutschen auch andere Satzteile unter Umständen stark betonen. Das sicherste Kennzeichen vielmehr liefert uns die Umwandlung des Satzes in eine Frage. Dasjenige, worauf der Satz die Antwort gibt, muß das Neue, das Wichtige sein. „Was tat der König?" — Antwort: Le roi entra. — „Wer trat ein?" — Antwort: Alors entra le roi. —

b. Die gebräuchlichsten Mittel zur Endstellung eines grammatischen Subjekts als psychologisches Prädikat. — Inversion. — C'est ... qui.

Fällt das psychol. Prädikat mit dem zusammen, was die Grammatik Prädikativ, Objekt, adverbiale Bestimmung nennt, so ist die Endstellung meist mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden. Schwieriger wird es schon manchmal, wenn ein Verbum psychol. Prädikat ist, und dieses seine Stellung am Ende des Satzes finden soll. Besondere Schwierigkeiten werden sich aber natürlich dann ergeben, wenn das psychol. Prädikat mit dem grammatischen Subjekt zusammenfällt, da, wie wir gesehen haben, das Französische aus grammatischen Gründen ziemlich starr an der Wortstellung: Grammatisches Subjekt — Verbum festhalten muß.

Nun verfügt die Grammatik über eine Reihe von Mitteln, die, wenigstens häufig, über diese Schwierigkeit hinweghelfen.

a) Das einfachste ist die Verwendung des sogenannten „grammatischen Subjekts il".[1]) „Drei Fremde kamen an" ist französisch: Trois étrangers arrivèrent, „Drei Fremde kamen an", ist dagegen mit Il arriva trois étrangers wiederzugeben. In vorteilhaftester Weise wird hier dem verbalen Begriff des Kommens, weil es psychol. Subjekt ist, die grammatisch charakterlose Form eines subjektlosen Verbums gegeben; dem eigentlichen grammatischen Nominativsubjekt „trois étrangers" wird, weil es das psychol. Prädikat, d. h. das Neue ist, noch keinerlei grammatischer Einfluß auf das Verbum eingeräumt.[2]) Wir gestalten die Ausdrucksweise im Deutschen, trotzdem die beiden Sprachen in bezug auf das in diesem Kapitel zu Behandelnde sehr verschiedene Wege gehen, ganz ähnlich. Auch wir sagen: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein", „Es steht ein Baum im Odenwald", „Es entstand eine furchtbare Aufregung". Auch hier wird zunächst nur in vorbereitender Weise der Begriff erweckt, daß irgendein „Ziehen", „Stehen", „Entstehen" stattfindet, dann erst wird als zweiter Begriff hinzugefügt, „wer da zog, steht oder entstand", nur mit dem Unterschied vom Französischen, daß das nicht analytische Deutsche den pluralen Begriff des Substantivs bereits antizipiert. „Es zogen drei Burschen" statt „Es zog drei Burschen".

Jede Grammatik und Stilistik bringt Beispiele für diese Erscheinung, Kl.-Schmidt 260 z. B.: Il se répand les bruits les plus étranges. Il est arrivé de grands malheurs usw. Vgl. ferner ein paar eigenartigere Beispiele: La veille, il s'était trouvé à dîner, au restaurant des Frères Provençaux, avec madame de Chalis, deux autres femmes, leurs maris et le prince de Titiane: Feydeau, Chalis 162. — Croyez-le, madame, il est bien fort et habile celui qui va lutter pour la femme qu'il aime: ibd. 49. Die angeführte Stilistik sagt dazu: „Die Konstruktion ist besonders darin begründet, daß das nackte oder wenig bekleidete Verbum in der Stellung nach dem Subjekt, hauptsächlich, wenn dieses durch einen Relativsatz oder in anderer Weise erweitert ist, einen unrhythmischen Schluß geben würde; außerdem wird durch diese Konstruktion Zweideutigkeit und Sprachwidrigkeit verhütet. Unbedingt notwendig ist sie bei ne — que und en."[3])

Diese Auseinandersetzungen sind nicht ganz zutreffend. Daß ein

---

[1]) Vgl. oben S. 60.

[2]) Daß an dem Singular des Verbums ursprünglich nicht etwa das il schuld ist, darüber vgl. S. 320.

[3]) Gemeint sind Beispiele wie: Charles XII n'avait pu amener de canons devant Thorn; il lui fallut attendre qu'il lui en vint de Suède par mer.

grammatisches Subjekt, das durch Relativsätze oder Ähnliches besonders stark erweitert ist, nicht gern ein nachklappendes Verbum hinter sich dulden wird, falls dadurch ein „unrhythmischer Schluß" (besser gesagt: ein Mißklang) entstände, ist selbstverständlich. Doch einerseits wird in solchen Fällen das erweiterte grammatische Subjekt meist psychol. Prädikat sein, wodurch es schon ganz natürlich hinter das Verbum tritt (und sollte es einmal nicht das psychol. Prädikat darstellen, so darf es eben auch nicht den Platz nach dem Verbum finden, sondern der Gedanke muß irgendwie anders geformt werden), anderseits kann eine Ausdrucksweise mit erweitertem grammatischen Subjekt und folgendem Verbum unter Umständen nicht nur möglich werden, sondern sogar besonders ausdrucksvoll wirken. Eine Wendung wie die folgende: Le roi lui avait promis des secours nombreux. Et ces secours, sur lesquels personne ne comptait, arrivèrent („kamen in der Tat an") wäre wohl denkbar.[1]) Überhaupt wirkt ein Verbum am Ende des Satzes an und für sich durchaus nicht „unrhythmisch". Daß es verhältnismäßig selten am Ende steht, hat seinen Grund nur darin, daß in den meisten Fällen Objekte, adverbiale Bestimmungen oder Prädikative vorhanden sind, die das eigentliche psychol. Prädikat darstellen und daher noch hinter das Verbum treten.

Und auch der Zusatz für ne — que trifft nur insofern zu, als der von „nur" begleitete Satzteil in der bei weitem überwiegenden Zahl der Fälle den wichtigsten Teil der Aussage, das psychol. Prädikat, bildet, und n u r d e s h a l b ist bei ne — que die angeführte Ausdrucksweise die bevorzugte. Ist dagegen der Satzteil mit „nur" (als grammatisches Nominativsubjekt) zugleich psychol. Subjekt, so kann von einer derartigen Gestaltung des Satzes keine Rede sein. „Glaube und Hoffnung v e r g e h e n, nur die Liebe b l e i b t" wäre französisch: La foi et l'espérance meurent, seule la charité demeure.

Allbekannt ist die Beschränkung der vorliegenden Ausdrucksweise auf die Fälle, wo dem Verbum kein substantivisches Objekt folgt, eine Beschränkung, von der fast jede Grammatik spricht. Aus dieser Beschränkung folgt aber natürlich ja nicht etwa, daß neben dem Satze: „D r e i F r e m d e

---

[1]) Wir haben schon einmal (S. 45) in Beispielen wie Jeanne parut die Wucht feststellen können, die ein Verbum am Ende der Ausdrucksweise gibt. Vgl. auch noch: Mais cette liberté, les peuples la c o n q u i è r e n t : Feydeau, Chalis 333. — Sur une table, des pots de pommade vides et des fioles sans bouchon s'a m a s s a i e n t : Montfort, Turque 7. Selbst sonst klang- und farblose Verba wachsen dann plötzlich zu kraftvoller Bedeutung an; vgl. Si d'autres en (de tact) manquent, Lilette en a: L i c h t e n b e r g e r, Petite 91.



kamen an" Il arriva trois étrangers ohne weiteres ein Satz stände: „Drei Fremde brachten die Nachricht" Trois étrangers apportèrent la nouvelle. „Drei Fremde" bleibt psychol. Prädikat, und da die Konstruktion mit neutralem il grammatisch unmöglich wird, läßt sich dieser Gedanke überhaupt nicht wörtlich wiedergeben, und es müssen andere Umwandlungen eintreten.[1])

β) Ein weiteres Mittel zur Nachstellung eines grammatischen Subjektes sind all die bekannten anderen Fälle sogenannter „einfacher Inversion[2]) eines substantivischen Subjekts." Auch hier ergeben sich sämtliche Einzelfälle und „Ausnahmen" aus der einen angeführten Grundregel.

Diese Inversion steht in Wunschsätzen, so lehrt die Grammatik. Vive le roi! Périssent ses ennemis! Sauve qui peut! usw. Ganz klar ist hier das grammatische Subjekt psychol. Prädikat. Sollte es das ausnahmsweise einmal nicht sein, so wird natürlich die Konstruktion auch hinfällig. Ein: „Mögen deine Feinde untergehen!" könnte niemals Périssent tes ennemis sein, sondern hier hieße es natürlich: Que tes ennemis périssent![3])

---

[1]) Wo kein Mißverständnis entstehen kann, findet auch trotz Objekt Inversion des Subjekts statt, z.B. häufig in Fällen, wo Verb. + Objekt einen Begriff bilden (wie avoir lieu), vereinzelt auch sonst: Alors eut lieu en lui un étrange travail: Zola, Germ. 115. De quelle solidité morale ont donc fait preuve ces bandes pillardes lancées aux frontières?: Roques 30. Il ne peut aimer sa patrie le peuple qui n'a plus le culte de ses ancêtres: Feydeau, Chalis 332. Le malade subit son délire comme subissent leurs rêves l'angineux qui s'imagine qu'on l'étrangle ou le pleurétique au début qui s'imagine qu'on le transperce: Binet, Jésus II 221.

[2]) Der gramm. Terminus „Inversion" müßte eigentlich (und für Schulgrammatiken unbedingt zu empfehlen!) durch „Endstellung" ersetzt werden, da das gramm. Subj. nicht nur „invertiert", sondern ans Ende gestellt wird. Gar aber von einer „absoluten Inversion" in Mon père est-il arrivé? zu reden, ist ein ganzes Unding.

[3]) Bally, Archiv 128, S. 109 macht in feiner Weise auf den Unterschied der angeführten Wendungen in bezug auf ihre syntaktische oder lexikalische Struktur aufmerksam. In Périssent ses ennemis könne man noch allenfalls von einer aus zwei Teilen bestehenden Aussage reden, in der périssent das Verb, ses ennemis das nachfolgende gramm. Subj. (hier das psychol. Prädikat) sei, wenn auch die Form périssent ohne que bereits archaische Struktur bedeute und eine Zergliederung daher heute unzulässig sei. In Vive le roi und Sauve qui peut sei aber sogar vive und sauve bereits zu einer Partikel erstarrt, die mit dem folgenden Nomen (oder Relativsatze) eine Einheit bilde, wie wir solche Einheiten in va pour la guerre! A la bonne heure! Tant mieux! usw. wiederfinden. Diese Wendungen gehören also in den Rahmen unserer Erläuterungen nur vom historischen Standpunkte aus;

Die einfache Inversion steht ferner regelmäßig in eingeschobenen Sätzen: dit le roi, répondit mon père usw. Ganz natürlich! Sind auch hier eigentlich beide Satzteile meist äußerst tonarm, so könnte das Verbum doch niemals das psychol. Prädikat solcher Sätzchen sein. Höchstens kann ich mir noch ein: „sagte der König" denken, kaum aber ein: „sagte der König".[1])

Ebenso natürlich ist die Inversion in den stehenden Redensarten: Viennent ensuite les tableaux de ... (Plattner S. 187) — Reste encore sa guerre contre la maison d'Autriche usw.[2])

In Fragen, die mit où, d'où, quand, comment eingeleitet werden, sowie in Relativsätzen, indirekten Fragesätzen, nach der Umschreibung mit c'est ... que und nach allerlei adverbialen Bestimmungen, kann, so lehrt die Grammatik, die einfache Inversion neben der regelmäßigen Wortstellung (resp. regelmäßigen Fragestellung) zur Anwendung kommen.[3]) Indessen ist es durchaus nicht dasselbe, ob man sagt: Quand ton père est-il arrivé? oder Quand est arrivé ton père? — La ville où mon père naquit oder La ville où naquit mon père. — A ce moment le roi entra oder A ce moment entra le roi. Es ist vielmehr derselbe Unterschied wie zwischen den deutschen Sätzen: „Wann ist dein Vater angekommen?" und „Wann ist dein Vater angekommen?" — „Die Stadt, wo mein Vater geboren wurde" und „Die Stadt, wo mein Vater geboren wurde". — „In diesem Augenblick trat der König ein" und „In diesem Augenblick trat der König ein".

Man hat auch kein Recht, wie es Kl.-Schmidt 247 tut, in Sätzen wie Le duc ... fut amené sur la place de Westminster, où était dressé l'échafaud (Guizot) und L'humeur du défenseur de Gênes s'effaça devant l'accueil flatteur que lui fit le Premier Consul (Thiers) die

---

einmal aber jedenfalls haben sie ihre Struktur dem von uns betrachteten Gesetz zu verdanken gehabt.

[1]) Über die Inversion dit-il vgl. S. 92.

[2]) Das sind Reste der im Altfranzösischen im weitesten Umfange üblichen Konstruktion für Fälle, wo das gramm. Subj. psychol. Prädikat war. Zahllose Beispiele bei A. Schulze a. a. O. 189ff.

[3]) Einige Beispiele einer sehr weitgehenden Trennung von Verb und gramm. Subj. (in Inversion): De chaque côté de la grille se hérissaient sur des volutes en accolades pareilles à ces traits de plume que les calligraphes tracent sur le vélin, des artichauts de fer aux feuilles aiguës, destinés à ....: Gautier, Fracasse I 129. — Du milieu des juges aux visages effacés dans des robes rouges, venait de sortir de la bouche édentée du président, comme d'un trou noir, l'impartial Résumé: Goncourt, Élisa 1.

Inversion als einzig durch den „Wohllaut" veranlaßt hinzustellen. Daß der Wohllaut überall mit eine Rolle spielt, soll nicht geleugnet werden. Hier aber ist l'échafaud und le Premier Consul ganz augenfällig psychol. Prädikat.

Über die Beschränkungen, daß die Inversion stattfinden muß, wenn das grammatische Subjekt erweitert ist, daß sie nicht stattfinden darf, wenn ein substantivisches Objekt folgt[1]), gilt das oben Gesagte.

Auch daß sie nur beim Substantivum und nicht beim tonlosen Pronomen eintritt, ist klar. Wie könnte ein tonloses Pronomen psychol. Prädikat, d. h. Träger des Hauptsatztones, sein?[2])

Steht im Anfang des Satzes ein Prädikativ, lehrt die Grammatik weiter, so muß die Inversion stattfinden. Auch das ist ganz natürlich. In Sätzen wie Telle fut la fin de tant d'espérance. — Immense fut sa joie (Plattner S. 186), wo das Prädikat psychol. Subjekt ist, kann nur das grammat. Subjekt, nicht aber das bedeutungsarme Verbum être psychol. Prädikat werden. Steht also das Prädikativ im Anfang, so muß das grammatische Subjekt am Ende stehen.

γ) Ein drittes, allbekanntes Mittel endlich ist die Umschreibung mit c'est ... qui: „Mein Vater hat es gesagt": C'est mon père qui l'a dit, wo in bequemer Weise das psychol. Prädikat mon père ans Ende eines Satzes gebracht ist. Über die Umschreibung mit c'est ... qui und c'est ... que wird im folgenden ausführlich gehandelt werden. Auch sonst helfen Wendungen mit c'est: C'est la faute de ces vilains cheveux (L. Daudet, Étr. 7), sagt ein junges Mädchen, das mit ihrer Toilette nicht fertig wird („die bösen Haare sind daran schuld").

c. Andere Abweichungen des Französischen vom Deutschen, die sich aus der Endstellung des psychologischen Prädikates ergeben.

Das Französische zieht, wie wir später sehen werden, im allgemeinen das Aktivum dem Passivum vor. Trotzdem entspricht häufig, der richtigen Wortstellung wegen, dem deutschen Aktivum ein französisches Passivum. „Der Schnee schmilzt auf den hohen Bergen nicht ganz, und dauernde oder ewige Schneemassen bedecken während des ganzen

---

[1]) Über einige Ausnahmefälle vgl. Lücking, Schlgr. S. 119 Anm. 1 und hier S. 64 Anm. 1.

[2]) Wie man mit unserer Definition, daß das psychol. Prädikat gewissermaßen die Antwort auf eine zu denkende Frage sei, in Fragesätzen selbst ein psychol. Prädikat vereinen kann darüber vgl. S. 105.

Jahres die Gipfel", so würden wir uns gern ausdrücken.[1]) Nicht: „Wen bedecken die ewigen Schneemassen?" ist hier die Frage, sondern: „Wovon sind diese bedeckt?" Daher lautet der französische Text: et les sommets sont couverts pendant toute l'année par des «neiges persistantes ou éternelles»: Daguillon 27. — Ein anderes Beispiel: Die Gefahren, in denen Frankreich nach Heinrichs IV. Tode schwebt, werden beschrieben. „Draußen aber dräute das österreichische Haus mehr denn je dem verachteten Frankreich", könnten wir fortfahren. Dehors la France méprisée était plus que jamais menacée par la maison d'Autriche, sagt der Franzose: Grég. 152.

Doch auch das Umgekehrte kann natürlich möglich werden. „Geldmittel und schöne Regimenter waren ihm zur Verfügung gestellt worden": On avait mis à sa disposition des fonds et de beaux régiments: Thiers II 220.

Wo das nicht genügt, werden stärkere Abweichungen nötig: „Die Religion bewirkte dies alles" (Schiller): Tout cela fut l'œuvre de la religion: aus der französischen Übersetzung zitiert Franke 230. — „Zwei Streitpunkte blieben also in dem Frieden zurück" (Schiller): La paix laissait donc subsister deux points litigieux: ibd.

Oder noch tiefer eingreifend: „Sowie Bürger gegen Bürger durch die Reformation in andere Verhältnisse kamen" (Schiller): de même que la réformation changea les rapports de citoyen à citoyen: zit. Franke 232. — „Die Reue bleibt bei ihnen nicht aus": ils ne manquent pas de se repentir: Franke 231. — „Frohsinn, Geduld, Geschicklichkeit und Mut sollten ihn über alle Hindernisse triumphieren lassen": il devait triompher de tous les obstacles à force de gaieté, de patience, d'habileté et de courage: Grég. 144. — „Kalte und unbeugsame Energie, aber auch häufig eine Politik, die sich aus der Wahl der Mittel kein Gewissen macht, das sind die Mittel, die er zur Vollendung dieses Werkes mitbringt": Il apporte dans l'accomplissement de cette œuvre une énergie froide et inflexible, mais trop souvent aussi une politique peu soucieuse des moyens: Grég. 153. — „Ihre Anwesenheit dabei ist wichtig": il importe que vous y soyez: Franke 26.

---

[1]) Es soll auch hier wieder betont werden, daß wir nicht behaupten wollen, so müsse man übersetzen. Hier wäre z. B., wenn auch in dem Zusammenhang französisch nicht die deutsche, so doch deutsch die französische Ausdrucksweise möglich. Für uns handelt es sich nicht um „Regeln", sondern darum: Welche von zwei Ausdrucksweisen ist in der einen Sprache entschieden naturgemäßer, beliebter?

Es ist auch möglich, daß bei einer deutschen Verbindung von Substantiv mit Attribut nur eines von beiden ein psychol. Prädikat darstellt, während das andere nicht dazu gehört. Da muß der Franzose trennen.

Wir könnten sagen: „In unseren Gegenden kommt der gesamte Schnee zum Schmelzen" (selbst wenn vom Schnee schon vorher die Rede war): Dans nos climats, la neige fond tout entière: Daguillon 27. — „Doch das war keine leichte Tat": Mais l'expédition n'était pas facile: Grég. 93. — „Man durfte auf eine rasche Kapitulation von Paris nicht mehr rechnen": On ne pouvait plus espérer que Paris capitulerait sur-le-champ: Franke 27. — „Ich freue mich über einen derartigen Verlauf der Sache": Je suis enchanté que tout se soit passé ainsi: Franke 28.[1])

Eng verwandt hiermit ist auch die Trennung des Komparativbegriffes von dem Adjektivbegriff in Wendungen, die unseren Vergleichsätzen mit „je . . . desto" entsprechen. Plus une chose est bonne, plus elle est chère „je besser eine Sache ist, desto teurer ist sie". Psychol. Prädikat ist nur der Adjektivbegriff „gut" und „teuer", nicht aber der Komparativbegriff.

Endlich kommt es auch vor, daß wir im Deutschen bei unserer eigenartigen Betonungsfähigkeit zwei Aussagen, d. h. also auch zwei verschiedene psychol. Prädikate, zu einem einzigen grammatischen Satz vereinigen. Der Franzose muß dann natürlich zwei Sätze machen, an deren Ende er je eins der psychol. Prädikate setzt. Ein Beispiel: Wir würden etwa sagen: „Das Werk Heinrichs IV. war dahin; die Hugenotten bildeten einen Staat im Staate; die Großen verweigerten den Gehorsam . . . (usw.). Das Erscheinen Richelieus änderte alles." Hier wird zweierlei Neues berichtet: erstens, daß Richelieu erschien, zweitens, daß damit eine neue Ära begann. Die Stelle lautet fanzösisch: Tout changea lorsque Richelieu devint ministre: Grég. 153. Der deutsche und der französische Gedankenausdruck entsprechen sich freilich nicht ganz; es soll auch nicht gesagt werden, daß deutsch eine wörtliche Wiedergabe des Französischen nicht möglich wäre. Es soll nur auf eine im Deutschen beliebte Ausdrucksform hingewiesen werden, die französisch unmöglich ist. Eine derartige prädikatsmäßige Betonung zweier Satzteile innerhalb eines Satzes ist gegen den Charakter der französischen Sprache.

[1]) Freilich wird gerade in diesen Fällen auch häufig eine andere Auffassung obwalten können und damit auch eine andere Ausdrucksweise möglich sein; vgl. über solche schwankenden Fälle S. 80ff. Zugleich spielt auch die Vorliebe fürs Verbum mit hinein; vgl. S. 277ff.

Ein anderes Beispiel: „Friedrich hätte in die Erde sinken mögen vor Angst und Scham.“ Auch hier handelt es sich um zwei Aussagen, wie wir das im Deutschen durch eine kleine Pause hinter „mögen“ andeuten. Der Franzose sagt: Frédéric eût voulu rentrer sous terre, tant il était honteux et confus: Franke 183.

Wie könnte man den bekannten Vers Schillers: „Ein frommer Knecht war Fridolin“ französisch wiedergeben? Untersuchen wir dazu, worin das Eigenartige der Schillerschen Ausdrucksweise liegt. Wäre es — abgesehen von Rhythmus und Reim — dasselbe, wenn der Dichter sagte: „Fridolin war ein frommer Knecht“? Das Sprachempfinden sagt uns nein. In der Ausdrucksweise des Dichters wird uns der Begriff eines „frommen Knechtes“ vorgeführt, ohne daß noch der Begriff „Fridolin“ vorhanden ist, während in der anderen Ausdrucksweise von dem Begriffe „Fridolin“ der Begriff des „frommen Knechtes“ als eine Eigenschaft desselben ausgesagt wird. Parisselle schlägt vor: C'était un pieux serviteur que Fridolin. Diese Fassung gibt das, was wir soeben von des Dichters Ausdrucksweise festgestellt hatten, sehr elegant und in echt französischem Gewande wieder. Und dennoch deckt sie nicht ganz den Sinn des Schillerschen Verses. In der französischen Fassung klappt, wie wir unten Ähnliches noch besprechen werden, der Begriff Fridolin als eine Art Berichtigung, als etwas im Anfang für unwesentlich Gehaltenes, also jedenfalls kein psychol. Prädikat, nach: „Das war ein frommer Knecht — nämlich Fridolin, meine ich.“ Das ist nicht der Sinn der deutschen Ausdrucksweise. „Fridolin“ ist bei dem Dichter eine Aussage, ein psychol. Prädikat, wie es auch die deutsche Deklamation jederzeit hervortreten lassen wird. Der Begriff des „frommen Knechtes“ ist aber zweifellos auch etwas Neues, Wichtiges. Wir haben es also auch hier wiederum mit zwei psychol. Prädikaten zu tun: „Ein frommer Knecht war Fridolin“, und eine ganz sinngemäße Wiedergabe der Stelle wäre etwa: Je vais vous parler d'un pieux serviteur; il s'appelait Fridolin. Freilich würde diese Wiedergabe der Eleganz und Kraft entbehren. Wir haben hier von neuem ein Beispiel, das wir in jeder Beziehung tadellos in der anderen Sprache überhaupt nicht wiedergeben können. Ein Opfer müssen wir bringen, entweder dem Sinn oder der Eleganz und poetischen Färbung.

Unter Umständen kann in solchen Fällen eine merkwürdige, weiter unten (S. 340) zu besprechende Ausdrucksweise helfen. Einem deutschen „Sie ist an allem schuld“ entspräche ungefähr ein französisches: C'est elle la cause de tout: Prévost, Ang. gard. 245.

Zum Schluß noch ein paar Beispiele, um zu zeigen, wie verschiedene Form ein und derselbe deutsche Satz, je nach der eine Sonderaussage darstellenden Betonung, im Französischen annehmen muß. Tobler (Beiträge I 160) führt an: „Er ist der Herr": Il est le maître. — „Er ist der Herr": Le maître, c'est lui oder: C'est lui qui est le maître. Ein Satz wie: „Die Römer haben Karthago zerstört" wäre: Les Romains ont détruit Carthage, „Die Römer haben Karthago zerstört" dagegen: La ville de Carthage a été détruite par les Romains oder Ce sont les Romains qui ont détruit Carthage, und endlich: „Die Römer haben Karthago zerstört" etwa: Après avoir pris la ville de Carthage, les Romains l'ont détruite.

2. Das psychologische Subjekt.

a. Deutsche Betonung des psychologischen Subjekts. — Absolute Voranstellung eines Objekts, eines Prädikativs, eines gramm. Subjekts oder einer adverbialen Bestimmung im Französischen.

Das psychol. Subjekt stellt das dem Hörer bereits Bekannte, das, wovon ich etwas Neues erzählen will, also etwas sozusagen Unwichtiges, Nebensächlicheres dar. Es ist zu erwarten, daß das psychol. Subjekt daher im Deutschen einen besonderen Ton entbehrt. Und das ist auch in der weitaus größten Zahl der Beispiele der Fall.

Aber durchaus nicht immer.

Denken wir uns, daß von einem wichtigen Briefe die Rede ist, und daß einer in großer Erregung ausruft: „Diesen Brief habe ich nie erhalten." Unzweifelhaft ist der Begriff „Brief" hier psychol. Subjekt; denn von ihm will ich erzählen, daß ich ihn nie erhalten habe. Ebenso unzweifelhaft ist aber, daß der erregte Sprecher die Worte: „diesen Brief" ganz besonders stark betonen wird. Allerdings hat der Satz dann noch eine zweite Tonstelle: „Diesen Brief habe ich nie erhalten." Zunächst sehen wir daraus, daß, wie wir schon bemerkt haben, die Betonung allein nicht für das Erkennen eines psychol. Prädikats entscheidend sein kann. Woher aber kommt diese Betonung? Der Sprecher will, ehe er die eigentliche Aussage macht, die ganze Aufmerksamkeit des Hörers auf den Gegenstand seiner Aussage, auf das psychol. Subjekt, richten. Er will es gegen alles andere, was etwa dem Geist des Hörers als Gegenstand einer erwarteten Aussage vorschweben könnte, kräftig abgrenzen und mit seinem gesamten Inhalt bedeutungsvoll vor Augen führen. „Dieser Brief! Nun denkt euch noch einmal, was er alles enthielt, von welcher Wichtigkeit er war, usw. usw. — und den habe ich nie erhalten!"

Wie verhält sich dazu das Französische, dem eine solche Betonung innerhalb eines Satzes unmöglich ist? Der Franzose sagt: Cette lettre, je ne l'ai jamais reçue. Er hilft sich damit, daß er hinter cette lettre eine Pause macht, wie das Komma deutlich zeigt. Das psychol. Subjekt cette lettre wird dadurch zu etwas Losgelöstem, Selbständigem und daher auch Betonungsfähigem; der eigentliche grammatische Satz beginnt für den Franzosen erst hinter dem Komma.

Wir haben es in unserem besonderen Beispiel mit dem von jeder Grammatik besprochenen Fall einer sogenannten Vorausstellung des substantivischen Objektes zu tun. Diese Ausdrucksweise spielt in dem französischen Stil eine so hervorragende Rolle, daß wir gezwungen sind, hier näher darauf einzugehen.

Die Grammatiken lehren vielfach nur, daß ein substantivisches Objekt (manche sprechen nur von einem Akkusativobjekt) im Französischen vorausgestellt werden kann, daß man es aber dann durch ein Pronomen wiederholen müsse, einige fügen noch hinzu, daß es sich dabei um eine „Hervorhebung" des Objekts handle oder Ähnliches.[1])

Aus dem vorher Gesagten leuchtet zunächst ein, daß die „Hervorhebung" eines Satzteiles recht verschiedener Natur sein kann. Was ist der Unterschied zwischen den Sätzen: 1. Les Romains ont détruit cette ville. — 2. C'est cette ville que les Romains ont détruite.[2]) — 3. Cette ville a été détruite par les Romains. — 4. Cette ville, les Romains l'ont détruite? „Hervorgehoben" ist cette ville hier in drei Fällen, in 1, 2 und 4, jedoch in sehr verschiedener Art. In Fall 1 und 2 ist cette ville psychol. Prädikat, nur mit dem Unterschied, daß wir es in 1 mit einer gewöhnlichen Aussage zu tun haben, während cette ville in 2 zu anderen vorschwebenden Begriffen in schroffen Gegensatz gestellt wird, wie wir im folgenden sehen werden. „Welche Stadt haben die Römer zerstört? — Diese Stadt." = Les Romains ont détruit cette ville. — „Welche Stadt haben die Römer zerstört? — Diese, und nicht jene andere, an die ihr denkt" = C'est cette ville que les Romains ont détruite.

---

[1]) Besser: Lücking, Schlgr. § 222: „Ein Substantiv, als absolutes Satzglied vorangestellt (zur Bezeichnung von etwas Vorausgesetztem), wird aufgenommen durch il, elle, ..., le, la . . . . als näheres Objekt, durch y, en . . . ., und ist so logisches Subjekt, Subjektsprädikativ, Objekt usw.", Ulbrich S. 108: „Zur Verbindung mit dem Vorhergehenden" . . . . „Für die franz. Auffassung ist das vorangestellte Substantiv nicht Akkusativ, sondern ein Nominativ, dem auch eine andere Kasusbezeichnung folgen kann", (Beispiel mit en), und andere.

[2]) Und wiederum in noch einer feinen Nuance, mit Romains als psychol. Prädik. im 2. Satze: C'est cette ville qu'ont détruite les Romains. Vgl. S. 65.

In Fall 4 dagegen ist cette ville psychol. Subjekt und stellt jene Rekapitulation dar, von der wir soeben gesprochen haben. „Diese Stadt! Nun stellt sie euch noch einmal mit allem Dazugehörigen vor! — Die Römer haben sie zerstört."

Mit dem bloßen Hinweis auf eine „Hervorhebung" ist also zur Charakterisierung jener Ausdrucksweise mit vorangestelltem Objekt wenig geholfen. Man vgl. nur einmal die Beispiele, die Franke 266 aus einer Übersetzung von Schillers „Dreißigjährigem Kriege" zitiert: „Keinen scheinbareren Vorwand hätten die Protestanten geben können": Les Protestants ne pouvaient donner de plus spécieux prétexte. — „Den nämlichen Zwang legten ihm seine italienischen Staaten auf": Les États d'Italie lui imposaient la même contrainte. — „Die Bestimmung dieses Korps wußte niemand": Nul ne connaissait la destination de ce corps usw. — wo ein gelehriger Schüler nach dem Wortlaut solcher Grammatiken sicher eine Voraufstellung des Objektes versucht und damit etwas ganz anderes ausgedrückt hätte, als was Schiller wollte.[1])

Das Voraufgestellte vertritt, wie bekannt, nicht nur das, was nach unserem Empfinden Akkusativobjekt für den Satz werden müßte, sondern jedwede Art von Objekt (vgl. Lücking, Ulbrich, Plattner, Franke usw.).

Überall findet man Beispiele, nicht nur wie die gewöhnlichen: Le canon des forts, il ne pouvait pas l'entendre: Daudet, Contes 49, 8 („Die Kanonen der Forts konnte er nicht hören"). — Ce nom, je le connais; cette histoire, je la sais: Moreau 261, sondern auch: Moi, les Fourville me suffisent: Maupass., Vie 190 („Mir genügen die Fourvilles"). — Cette nouvelle, il n'en sut rien („Von dieser Neuigkeit erfuhr er nichts"). — Cette lettre, Napoléon en chargea un de ses généraux: Kl.-Schmidt 262[2]) („Mit diesem Briefe beauftragte N. einen seiner Generale"). — La mort, c'est entendu, il en est question presque tous les jours: Lichtenberger, Petite 113. — Ta lettre, je n'y ai pas répondu („Auf deinen Brief habe ich nicht geantwortet"), und

[1]) Nach dem Gesagten kann man sich auch nicht damit einverstanden erklären, mit Gröber (Grundr. I 1, 215) und Voßler (S. 34) die Wendung Ce traître, je le punirai nur als die affektvolle Form für je punirai ce traître anzusehen. In einem Fall ist traître psychol. Subj., im anderen Fall psychol. Prädikat.

[2]) Ganz unzutreffend ist freilich die derartigen Beispielen daselbst vorangestellte Bemerkung: „Nachdrucksvoll wird zur Hervorhebung des Subjekts und anderer Satzteile das Personalpronomen nebst en und y gebraucht." Tonlose Wörter können nie einen Nachdruck geben. Ähnlich auch Franke S. 261.

sogar in zweimal verschiedenem Verhältnis: Tout cela, il fallait y penser et en discourir: Porchat in der Übersetzung von Goethes „Kampagne" 136.[1])

Aus den angeführten Beispielen geht zur Genüge hervor, daß wir für das Französische gar kein Recht mehr haben, von einem „voraufgestellten Objekt" zu reden.[2]) Das Voraufgestellte ist ein losgelöster, selbständiger Begriff, dessen grammatische Beziehung zu dem hinter dem Komma beginnenden Satze erst nachträglich in irgendeiner Weise kenntlich gemacht wird. Meist geschieht das durch ein Personalpronomen oder en und y, was manche Grammatiken dann einfach eine „Wiederholung des vorangestellten Objektes" nennen. Es versteht sich eigentlich von selbst, daß diese Beziehung unter Umständen auch in anderer Weise deutlich gemacht werden kann. Franke zitiert: Mon pays, mes enfants, pour vous j'ai tout quitté (261). — Fermeté de jugement, activité d'esprit, clarté dans les idées, il possède à un haut degré tous ces dons si rares en ce pays: Illustrat. 11. 1. 1913, 26.

In den angeführten Beispielen fand sich das voraufgestellte Nomen, auch wenn es im Deutschen die Rolle eines präpositionalen Objektes spielte, stets in absoluter, präpositionsloser Stellung. Doch auch eine Voraufstellung mit Präposition kommt vor. A un homme malheureux, on lui impute tout à faute: Kl.-Schmidt 261. — De direction supérieure, il n'y en avait pas: Rousset 102. — De l'affaire, sa cervelle en est restée détraquée: A. Daudet, Lettr. de m. moul. (Agonie de la Sémillante).

Haben wir somit in dem sogenannten „voraufgestellten Objekt" ein psychol. Subjekt erkannt, das in absoluter Form vorangestellt worden ist, um die ganze Aufmerksamkeit des Hörers auf den Gegenstand der Aussage zu konzentrieren, so müßte es uns wundernehmen, wenn eine solche Erscheinung nicht auch bei anderen grammatischen Satzteilen als dem „Objekt" sich beobachten ließe. Und in der Tat findet sie sich überall.

Beim Prädikativ: Soldat, il le fut. — Heureux, il l'était, zitiert Kl.-Schmidt. — Weitere Beispiele bei Lücking.

Beim grammatischen Subjekt: Ce pauvre homme, il ne réussit en rien: Franke 261. — Hélène, elle, ne bronchait pas: Kl.-

[1]) Paul, Princ. macht auf deutsche Beispiele aufmerksam wie: „Ach, der heiligste von unsern Trieben, warum quillt aus ihm die grimme Pein?" (Schiller) usw.

[2]) Vgl. auch Ulbrich a. a. O.

Schmidt 261. — De Serre, lui aussi, . . . est un ancêtre à cette aurore de la restauration où tout se renouvelait: ibd.[1]) — Lui, venait de s'asseoir dans un siège de pierre: Pierre Louÿs, Sangu. 3. — Lui, avait pris un journal; elle, tricotait un grand couvre-pieds de laine: Zola, Germ. 82. — Lui, la tenait d'un bras à la taille, ... Elle, bien qu'elle se sentît déjà la force de retourner au chantier, s'oubliait avec délices: ibd. 348. (Die Beispiele zeigen uns, daß die „Wiederholung" durch ein Pronomen durchaus nicht das Wesentlichste der vorliegenden Erscheinung darstellt.) Ferner in der so häufigen Wendung mit c'est: Mon grand chagrin, c'est que vous ne soyez pas venu: Kl.-Schmidt 166. — La chose la plus importante de la vie, c'est le choix d'un état: Franke 263. Selbst im Relativsatz findet unter Umständen nach dem Relativpronomen noch einmal eine solche die Aufmerksamkeit konzentrierende Rekapitulation statt: Die alternde, aber noch liebebedürftige Frau schreibt: Pourquoi ces meurtrissures nous marquent-elles d'abord au visage? . . . . je souhaitais un hasard lui découvrant . . . . ce corps qui, lui, n'avait pas vieilli . . . . Prévost, Lettres de Femmes 32.[2])

Es ist im Anfang absichtlich der Ausdruck gebraucht worden, das, worüber die Aussage stattfinden solle, sei kräftig gegen andere Vorstellungen „abgegrenzt". Es ist klar, daß wir auch in der französischen Fragestellung: Ton frère, est-il arrivé?[3]) genau dieselbe Erscheinung haben wie in Cette lettre, je ne l'ai jamais reçue, und es sollte durch die Wahl eines Toblerschen Ausdruckes, wie er ihn bei der Erklärung der angeführten französischen Fragestellung gebraucht („der Franzose grenzt in glücklichster Weise den Umfang des Fraglichen ab gegen das, worüber zwischen dem Redenden und dem Angeredeten Gemeinsamkeit des Wissens besteht"), von vornherein auf die Gleichartigkeit der beiden Konstruktionen hingedeutet werden.

---

[1]) In den letzten beiden Beispielen findet sich die rekapitulierende Voranstellung sogar in doppelter Form: Hélène und elle, De Serres und lui aussi.

[2]) Vereinzelt und — wie mir scheint — nur in der volkstümlichen oder volkstümlich zurechtgestutzten Sprache findet sich solche absolute Voranstellung mit Wiederholung auch im Nebensatze: a) Le camelot, quand elle le voyait, elle avait tout de suite envie de rire: Montfort, Turque 63. b) Et quand le nouveau-né, il m'a fallu le laver, une poignée de paille . . . c'est avec ça que j'ai fait tiédir l'eau: Goncourt, Élisa 17. — Quand la guerre elle s'est produite, il a été déclaré inapte au service armé: Barbusse, Feu 259. Die Beispiele unter b zeigen wohl bereits ein Erstarren der Ausdrucksweise zur unverstandenen Formel und geben den Übergang zur heute üblichen Fragekonstruktion (S. 107).

[3]) Vergl. S. 107.

Bei der adverbialen Bestimmung: Man vergleiche das folgende Beispiel: „Im Innern ist es Richelieus Ziel, den Triumph des königlichen Ansehens durch Niederwerfung der Großen und der Protestanten zu sichern; im Äußern ist es sein Bestreben, Frankreich wieder eine geachtete Stellung zu verschaffen und die Macht des österreichischen Hauses zu lähmen“: A l'intérieur, Richelieu veut assurer le triomphe de l'autorité royale par l'abaissement des grands et des protestants; à l'extérieur, il s'efforce de relever la France et de réduire la maison d'Autriche à l'impuissance: Grég. 153.

„Im Innern“ und „im Äußeren“ haben unzweifelhaft im Deutschen einen starken Ton. Daß es aber trotzdem keine psychol. Prädikate, sondern psychol. Subjekte sind, erkennen wir deutlich durch die Fragestellung. Es soll nicht eine Antwort gegeben werden auf die Frage: „Wo suchte er das königliche Ansehen zu stärken und wo das Haus Österreich zu schwächen?“, sondern wir sollen erfahren: „Was war seine Politik im Innern, und was im Äußeren?“

Im Französischen sehen wir die adverbialen Bestimmungen à l'intérieur und à l'extérieur wiederum durch Kommata von dem Folgenden abgetrennt. Dasselbe Mittel wie im vorhergehenden Fall hilft auch hier dem Franzosen. Das Abtrennen und dadurch Selbständigmachen eines Satzteils gibt diesem die Tonstärke, die ihm der Franzose innerhalb eines Satzes, ähnlich wie das betonungsfreie Deutsche, niemals geben könnte.

Wir werden daran erinnert, daß der Franzose es überhaupt liebt, eine adverbiale Bestimmung im Anfang durch ein Komma abzutrennen, und es ist klar, daß wir es dann immer mit einem außerhalb jedes grammatischen Satzzusammenhanges stehenden, absoluten psychol. Subjekt zu tun haben.

Zum Schluß sei auch noch daran erinnert, daß dem Franzosen ein freilich etwas schwerfälligeres Mittel zur Abgrenzung eines psychol. Subjektes zu Gebote steht in quant à, pour und ähnlichen Wendungen. Wenn Seignette in seiner Histoire de France bei der Schilderung von der Erstürmung der Bastille sagt: Quant aux prisonniers de la Bastille, le peuple les porta en triomphe . . . (127—128), so würde der Gedanke, in der oben besprochenen Art ausgedrückt (Les prisonniers, le peuple les porta), kaum einen ersichtlichen Unterschied aufweisen.[1]) — Ebenso beim

[1]) Über quant à vgl. auch Franke 263, der freilich auch da nur von einer „Hervorhebung“ durch die Formel quant à redet. Vgl. auch Beispiele wie: Quant

Prädikativ: Pour jolie, elle l'avait toujours été comme personne, il le savait fort bien, mais il lui parut qu'elle l'était encore davantage depuis sa pauvreté et son deuil: Loti, Pêch. d'Isl. 243.[1])

b. **Nachträglich hinzugefügtes, erläuterndes psychologisches Subjekt.**

Betrachten wir Sätze wie: Il ne reviendra jamais, ton frère, so muß auf den ersten Blick klar sein, daß ton frère hier nicht etwa psychol. Prädikat sein kann. Die Frage ist nicht: „Wer wird niemals wiederkommen?", sondern: „Wann wird er wiederkommen?" oder: „Wird er überhaupt wiederkommen?" Von dem Bruder wird also etwas ausgesagt, und ton frère ist gerade psychol. Subjekt.

Wie haben wir die Nachstellung dieses psychol. Subjekts zu erklären? Das Komma weist uns wieder den Weg.[2]) Der eigentliche Satz lautet nur: Il ne reviendra jamais. Der Redende hat etwas von einer als bekannt angenommenen Person ausgesagt und fügt dann, nachdem er mit der Aussage bereits fertig ist, wie zur erläuternden Berichtigung, hinzu: ton frère („nämlich dein Bruder").

Franke (261) sowohl wie Kl.-Schmidt (261) stellen diese Ausdrucksweise zusammen mit der vorher besprochenen: Ton frère, il ne reviendra jamais und reden wieder davon, daß, ganz gleich, ob das Substantiv isoliert voransteht oder nachfolgt, die Wiederholung durch das Pronomen eine „Hervorhebung" bezwecke.

Unzweifelhaft sind diese beiden Ausdrucksweisen nicht identisch, wenn auch in beiden, wie wir gesehen haben, das isolierte Substantiv psychol. Subjekt ist. Das eine Mal, in Ton frère, il ne reviendra jamais, hält es der Redende für durchaus notwendig, ehe er seine Aussage macht, noch einmal die ganze Aufmerksamkeit des Hörers auf den Gegenstand seiner Aussage zu konzentrieren, das andere Mal hält er ihn für so bekannt, daß

à moi, c'était elle que je regardais: Feydeau, Chalis 65, wo psychol. Subj. und psychol. Prädikat stark hervorgehoben sind.

[1]) Über dieses pour in Wendungen wie Pour un endroit propre, c'est un endroit propre: An. France, Crainquebille (in Nouv. mod. VII 79) vgl. des Verfassers „Französische Grammatik" (Teubner 1921) § 555.

[2]) Auch wenn das Komma einmal fehlt, liegt kein Grund zu anderer Auffassung vor. (Ein Bettler erscheint. Qu'est-ce qu'il veut encore | celui-là?: Renard, P. Carotte 42.) Erstens nehmen es viele französische Autoren mit der Interpunktion nicht allzu genau, und zweitens ist bei vielen derartigen Wendungen durch den ständigen Gebrauch die kleine Pause zu einem solchen Minimum zusammengeschrumpft, daß von dem Komma überhaupt abgesehen wird.

er ihn anfangs gar nicht näher bezeichnet und erst nachträglich eine Erklärung hinzufügt. Wollten wir französische Ausdrucksweisen desselben Gedankens nach dem Grade der Wichtigkeit ordnen, den der Sprechende dem Gegenstand seiner Aussage beimißt, so würden wir folgende regelmäßig abgestufte Reihe erhalten: 1. Ton frère, il ne reviendra jamais. 2. Ton frère ne reviendra jamais. 3. Il ne reviendra jamais, ton frère. 4. Il ne reviendra jamais.

Selbstverständlich findet eine solche nachklappende Erläuterung des psychol. Subjekts nicht nur da statt, wo es zugleich grammatisches Subjekt ist, sondern auch bei Objekten oder anderen Satzteilen.

Beispiele finden sich überall. Il tombe, le glorieux parjure: Franke 261. — Ils tombent, ces palais que l'art en vain décore: ibd. und Kl.-Schmidt 261. — Elles furent terribles, les suites de cette longue guerre: Franke 261. — Je le regrette, votre Paris bruyant et noir: Daudet, Contes (Goedel) 4, 10. — Qu'est-ce qu'on leur fait donc à mes chèvres?: ibd. 13, 16. — Cela sentait bon les choux, les lards: ibd. 40, 32. — C'est qu'il en pleuvait du fer: ibd. 54, 8. — Sogar doppelt: Il l'aimait tant son garçon, le père Stenne: ibd. 37, 14. — Avec ça qu'il l'est, lui, sérieux: Willy, Claud. à l'école 80 usw.[1])

Es soll nicht geleugnet werden, daß unter Umständen dem nachklappenden psychol. Subjekt noch so vielerlei beigefügt wird, daß eine neue, eigene Aussage daraus entsteht. Das widerspricht aber nicht unserer Auffassung und wird in dem Abschnitt über c'est ... que seine Erklärung finden.

Dieselbe Wirkung hat die vielbesprochene Ausdrucksweise, in der ein psychol. Subjekt nachträglich durch que eingeführt wird: C'est un grand trésor | que la santé (Tobler, Beitr. I 11 ff.). Tobler (a. a. O.) hat nachgewiesen, daß es sich dabei um einen verkürzten Relativsatz handelt: „Es ist ein großer Schatz — nämlich: was die Gesundheit ist".

Beispiele nach Tobler jetzt überall, z. B. bei Franke 262: C'est un lieu charmant que Paris. — C'est une chose agréable que le repos après le travail. — C'est mentir que de parler ainsi usw. — Für unsere Begriffe fast unnötig nachklappend: Ç'avaient été de belles noces que les leurs: Fossendal, L'amour guette 23.

Auch hier muß man also wieder sorgsam scheiden zwischen 1. Paris, c'est un lieu charmant, 2. Paris est un lieu charmant, 3. C'est un lieu charmant que Paris und 4. C'est un lieu charmant.

---

[1]) Zahlreiche Beispiele für ein solches nachklappendes psychol. Subj. schon im Altfranz. bei Schulze a. a. O. S. 191.

3. Sätze ohne ausgedrücktes psychologisches Subjekt.

Unter Umständen kann das psychol. Subjekt natürlich auch ganz unausgedrückt bleiben. Das geschieht dann, wenn es selbstverständlich oder unausdrückbar ist. Solche Beispiele sind nicht nur Imperative wie viens!, Ausdrücke mit subjektlosen Verben wie il gèle, il neige, wo Paul, der (Princ. S. 105) diese Beispiele anführt, ganz recht hat, wenn er behauptet, daß es unmöglich ist, in dieses il irgendeinen Begriff hineinzulegen; in ihre Reihen gehören auch, was Paul nicht erwähnt, für das Französische Sätze mit pronominalem Subjekt wie: je viens, il chante, elle meurt usw. Hier ist, wie wir sehen werden, das tonlose Pronomen derart mit dem Verbum verschmolzen, daß es mit ihm einen Begriff bildet und wir ebensowenig zwei Aussageteile vor uns haben wie im lateinischen venio, cantat usw.

4. Wechselbeziehungen zwischen psychologischem Subjekt und psychologischem Prädikat. — Das analytische System des französischen Satzes.

Wir haben immer nur von einem psychol. Subjekt und einem psychol. Prädikat im Satze geredet. Wie kommen wir mit dieser Zweiteilung in längeren Sätzen aus? Denn etwas Drittes, wie es die Grammatik kennt, die vom Verbum ausgehend noch ein Objekt, eine adverbiale Bestimmung usw. feststellt, kann es für die psychol. Gliederung nicht geben.

Betrachten wir ein Beispiel wie: A la mort de Louis XIII, le nouveau roi, Louis XIV, n'avait que cinq ans: Grég. 158. Wovon soll zunächst etwas erzählt werden? „Wie sah es bei dem Tode Ludwigs XIII. (psychol. Subjekt) aus?" Antwort (psychol. Prädikat): Le nouveau roi, Louis XIV, n'avait que cinq ans. Mit dem Beginn des umfangreichen psychol. Prädikats gestaltet dieses sich nun wieder selbst zu einer Aussage. „Was habe ich (unter diesen Umständen) von dem neuen König (neues psychol. Subjekt) zu berichten?" Antwort (neues psychol. Prädikat): il n'avait que cinq ans.

Gerade solche Beispiele, in denen das erste psychol. Subjekt eine adverbiale Bestimmung ist (die dann meist durch ein Komma abgetrennt wird) finden sich ja überall in Mengen. Ein Beispiel, wo sogar dreimal hintereinander von neuem begonnen wird (obgleich die Verbindung von drei Satzteilen ohne Verb nicht beliebt ist; vgl. S. 278), wäre: Un de ces parvenus, quand on lui amena son carrosse, par habitude, monta derrière: Duruy, Hist. de Fr. II 355 („Was tat der Parvenü? — Was geschah, als man ihm die Karosse vorführte? — Wie äußerte sich bei ihm die Macht der Gewohnheit?").

In Beispielen der folgenden Art ist der Gedankengang noch inniger verschlungen:

Le nombre était grand des produits entre lesquels le fisc pouvait choisir: Kl.-Schmidt 244. Von dem psychol. Subjekt Nr. 1: le nombre wird ausgesagt, daß sie „groß" war (grand = 1. psychol. Prädikat). Dann entsteht die Frage: „Welche Zahl war denn groß?" „Groß war die Zahl (2. psychol. Subjekt) der Produkte" (2. psychol. Prädikat). — „Welcher Produkte denn?" — „Groß war die Zahl der Produkte (3. psychol. Subjekt), unter denen der Fiskus wählen konnte" (3. psychol. Prädikat) usw.[1])

Ebenso: Le chiffre est effrayant des faits jadis considérés comme des vérités établies et reconnus au bout du compte pour des erreurs accréditées: ibd.

Auf den Zinnen der Bastille werden Kanonen aufgepflanzt. Cette menace imprudente portait au plus haut degré l'irritation populaire: Seignette 127. „Was bewirkte diese Drohung?" — Cette menace (1. psychol. Subjekt) portait au plus haut degré l'irritation populaire (1. psychol. Prädikat). — „Was entflammte diese Drohung aufs äußerste?" Elle portait au plus haut degré (2. psychol. Subjekt) l'irritation populaire (2. psychol. Prädikat).[2])

Ein interessantes Beispiel gibt Pariselle. Er führt zum Belege, wie mit verschiedener Wortstellung der Sinn eines Satzes verschiedene Nuancen annehmen kann, folgendes Beispiel an:

1. En spéculant sur les mines d'or, ce banquier a fait une grande fortune.
2. Ce banquier, en spéculant sur les mines d'or, a fait une grande fortune.

---

[1]) Die Stilistik von Kl.-Schm. gibt an, daß diese Wortstellung (und nicht die Wortstellung: Le nombre des produits entre lesquels ..... était grand) gewählt worden ist, einzig und allein, weil „die abweichende Anordnung der Satzteile zur schnelleren Erfassung des Sinnes beitrage". Daß dieser Umstand bei der Gestaltung des Gedankens mitgewirkt hat, soll nicht geleugnet werden. Das Ausschlaggebende war aber nicht das, sondern der Sinn, den der Autor hineinlegen wollte. Die Konstruktion Le nombre des produits entre lesquels .... était grand wäre wohl möglich und sogar äußerst wirksam gewesen, nur wäre der Gedankengang darin ein anderer. Nicht „welche Zahl war groß?", sondern „wie war die Zahl der Produkte, die dem Fiskus zur Wahl standen?", das wäre die Frage, die der Franzose dann beantworten wollte.

[2]) Eine ganz ähnliche Einteilung in mehrere Subjekte und Prädikate weist Paul, Princ. 236 an dem deutschen Satze „Karl fährt morgen nach Berlin" nach.

3. Ce banquier a fait, en spéculant sur les mines d'or, une grande fortune.
4. Ce banquier a fait une grande fortune en spéculant sur les mines d'or.

Im ersten Fall sage ich zunächst allgemein von der Spekulation etwas aus und dann erst im besonderen, was der Bankier durch sie erreicht hat, im zweiten zunächst allgemein etwas von dem Bankier und dann im besonderen, was ihm die Spekulation einbrachte, im 4. Fall erzähle ich zunächst allgemein von dem Bankier, und zwar, daß er sich bereichert hat, und dann im besonderen von der Bereicherung des Bankiers, wodurch sie zustande gekommen ist.

Fall 3 ist anderer Natur. Hier ist en spéculant ... parenthetisch eingeschoben, ist also, wie wir es vorher in Il ne reviendra jamais, ton frère kennengelernt haben, ein nachträglich zur Berichtigung hinzugefügtes psychol. Subjekt und kommt daher sowohl Fall 1 wie Fall 2 ziemlich nahe, nur mit jenem besprochenen Unterschiedsgrade, daß dem psychol. Subjekt en spéculant ... in 3 weniger Wert beigelegt wird als in 1 und 2.

Wir sehen, wie die einzelnen Teile des französischen Satzes ineinander greifen, und wie das System des Satzes in einem ständigen Fortschreiten vom Allgemeineren zum Spezielleren, vom Regierenden zum Regierten, vom Unwichtigeren zum Wichtigeren besteht. Dieser analytische Charakter des Satzes, von dem wir schon mehrfach zu reden Gelegenheit hatten, bildet einen der wichtigsten Charakterzüge des französischen Stils, und wir werden noch mehrfach im Laufe der folgenden Untersuchungen auf ihn zurückkommen müssen.

5. Schwanken in der Auffassung. — Scheinbare Ausnahmen in der Wortstellung.

Nicht immer ist es bei einem Gedanken, dem eine Satzform gegeben werden soll, so klar wie in den vorher besprochenen Beispielen, was psychol. Subjekt und was psychol. Prädikat ist.

1. Häufig ist der Grad von Wichtigkeit, den die einzelnen Begriffe des Gedankens tragen, ein so wenig verschiedener, daß ohne rechte Sinnesänderung der eine wie der andere Begriff zum psychol. Prädikat gemacht werden könnte. Da ist es denn selbstverständlich, daß in solchen Fällen das, was wir „grammatische Wortstellung" nennen möchten (Gr. Subjekt — Verbum — Objekt — Adverbiale Bestimmung), ferner die Vorliebe für aktive Konstruktion, das Streben nach Einfachheit des Ausdrucks, Freude am Wohlklang usw. den Ausschlag geben.

Oft wird uns dann freilich die französische Auffassung gezwungen und weniger natürlich erscheinen als eine, die nach unserem Empfinden hätte gewählt werden müssen. Da haben wir aber zu berücksichtigen: Ist schon der Gedankengang zweier Individuen nicht ein ganz gleicher, um wieviel eher wird der zweier an Charakter und Entwickelung grundverschiedener Völker sich bei beiden verschiedenartig gestalten! Und unsere Aufgabe bei dem Studium einer Sprache ist es, nicht unsere Auffassung in die fremde Sprache hineinzulegen, sondern bemüht zu sein, uns in die fremde Auffassung hineinzudenken und hineinzugewöhnen.

Es ist natürlich unausführbar, die Mannigfaltigkeit der Beispiele zu erschöpfen; das Gesetz über die Wortstellung ist aber für die Lehre vom Stil ein so wichtiges, daß wir nicht umhinkönnen, wenigstens einige näher zu betrachten.

a) Von der neugebildeten Assemblée nationale heißt es: La position de l'Assemblée était très difficile. L'émigration faisait des progrès alarmants; il se formait sur les bords du Rhin ce qu'on appelait la «France extérieure»; .... à l'intérieur, les prêtres dissidents.... n'oubliaient rien pour opérer une diversion utile aux émigrés; des soulèvements éclataient dans la Vendée: Grég. 205. Nach dem Vorangehenden würden wir sicher erwarten: „In der Vendée brachen Aufstände aus." Die Aufstände, das neue Unheil, das zu anderen kommt, erscheint uns als das Wichtigste; der Ort der Aufstände ist gleichgültiger. Die französische Wortstellung hat den äußeren Vorzug, daß bei ihr der Satz mit dem grammatischen Subjekt beginnt; unbegreiflich ist sie jedenfalls nicht. Statt der Frage: „Und was geschah in der Vendée?" ist auch die Frage gerechtfertigt: „Und wo brachen (zu all dem Unheil auch noch) Aufstände aus?"[1])

b) Napoleon I. steht auf dem Gipfel seiner Macht (1811). Cette grandeur était plus brillante que solide. Les peuples vaincus frémissaient sous le joug; la Prusse et l'Autriche attendaient avec impatience l'heure de la revanche; la Russie était une alliée peu sûre; l'Angleterre était toujours en armes .... La France elle-même était lasse de se sacrifier ... Dann beginnt der nächste Paragraph: Guerre de Russie. — La Russie donnait la première le signal de la résistance; elle ouvrit ses ports aux Anglais etc.: Grég. 232. Unzweifelhaft drängt sich dem Leser

[1]) Für das Ohr des Franzosen bringt ein derartiger Satzanfang wie in Beispiel 1 und besonders in Beispiel 2 infolge der eigenartigen Überleitung zugleich eine starke rhetorische Wirkung mit sich.

nach jener Einleitung die erwartungsvolle Frage auf: „Wo ging's nun los?", und la Russie erscheint uns als das natürliche psychol. Prädikat. Die französische Konstruktion hat äußerlich den Vorzug vor der nach unserem Empfinden zu erwartenden, daß sie aktivische Form ermöglicht (statt: le premier signal de la résistance était donné par la Russie). So merkwürdig uns indes dieses Beispiel erscheinen muß, es ist nicht unbegreiflich, wenn wir uns weniger nach dem psychol. Prädikat als nach dem psychol. Subjekt umsehen. „Nun will ich auch mal etwas von Rußland erzählen, nun hört mal, wie sich Rußland verhielt", das ist der Gedankengang des Historikers.

Ebenso ist es mit folgendem Beispiel: Von Jeanne d'Arc heißt es: Après la délivrance d'Orléans, Jeanne se rendit auprès du roi pour l'engager à marcher sur Reims. Dans son opinion, comme dans celle du peuple, le sacre faisait la royauté: Grég. 93. „Was machte erst das wahre Königtum aus? Die Salbung!", das ist es, was wir als natürliche Auffassung empfinden. Wiederum würde der französische Satz in dieser Auffassung die passive statt der aktiven Form annehmen müssen, und unzweifelhaft hat wiederum diese Tatsache die Gedankenformulierung beeinflußt. Aber auch hier ist die französische Auffassung nicht unbegreiflich. Hat auch der Autor von der „Salbung" noch kein Wort verlauten lassen, so ist doch die Geschichte Johannas, sowie die Bedeutung von Reims dem Franzosen etwas zu Vertrautes, als daß der Gedanke an die „Salbung" nicht mindestens naheläge. Damit wird die Auffassung folgende: „Welche Rolle spielte in der Meinung jener Zeit die Salbung? Was wurde durch sie erst bewirkt?" — Antwort (psychol. Prädikat): „Das wahre Königtum!"

Gleiches gilt von dem Beispiel: Presque toutes les prophéties sont des prophéties de malheur. La biologie nous fournit l'explication à ce phénomène: Binet, Jésus II 124, wo wir biologie als psychol. Prädikat erwarten könnten, wo aber auch die französische Auffassung, nach der uns als Wichtiges, Neues berichtet wird, daß die Biologie uns eine Erklärung dafür gibt, durchaus berechtigt erscheint; auch hier würde die andere Auffassung passive Konstruktion ergeben.

c) Häufig sind (natürlich wieder nur bei doppelter Auffassungsmöglichkeit!) Gründe des Wohlklangs für die Wahl einer bestimmten Form maßgebend. Man vergleiche die wohltuende Harmonie von Sätzen wie: Tu comprendras peut-être combien sont impies les souffrances dont nous nous accablons: Du Camp, Forces 139 (wo ebensogut impies wie les souffrances hätte psychol. Prädikat sein können) oder: Ils avaient

épuisé jusqu'au delà de la lie la coupe nauséabonde que versent le soupçon, la lassitude et la jalousie: ibd. 146 mit der Schwerfälligkeit anderer Anordnung (combien les souffrances dont nous nous accablons sont impies — ils avaient épuisé la coupe nauséabonde que versent le soupçon, la lassitude et la jalousie, jusqu'au delà de la lie). — Auch in einem Satze wie: Comme l'avait prédit Claude, il plut le lendemain: Gyp, Joujou 77 (wo ebensogut prédit statt Claude hätte psychol. Prädikat sein können), hat wohl der Wohlklang mitgewirkt; eine Form: Comme Claude l'avait prédit, il plut le lendemain mit dem zweimalig harten Schluß prédit und lendemain klingt weniger wohllautend als die mit abwechselnd weichem Schluß (Claude) und hartem Schluß (lendemain).

d) Natürlich gibt es aber auch Fälle, wo kein besonderer Grund (wie Bevorzugung des Aktivs, Wohlklang usw.) ersichtlich ist, der bei zwei möglichen Auffassungsformen gerade die eine wählen ließ. Warum sagt Binet (Jésus II 6) zu Beginn einer Charakteristik des Pythagoras: Pythagoras avait enseigné que l'ordre et l'harmonie président à tous les phénomènes de la nature und nicht: qu'à tous les phénomènes de la nature président l'ordre et l'harmonie?

e) Franke 230 zitiert die Übersetzung eines Satzes aus Schiller: „Die Religion bewirkte dies alles, durch sie allein wurde möglich, was geschah": Tout cela fut l'œuvre de la religion, elle seule rendit tout possible. Nach unserer Auffassung ist der Begriff „Religion" beidemal psychol. Prädikat: „Wer bewirkte das alles? Durch wen allein wurde all das möglich?" Warum wechselt der Franzose in der Konstruktion? Die Lust am Chiasmus kann es nicht allein gewesen sein. Versuchen wir den zweiten Satz nach unserer psychol. Auffassung zu konstruieren, so erkennen wir die äußerlichen Schwierigkeiten des Mißklanges und der schwerfälligen Konstruktion, die sich dabei ergeben würden. Stellen wir elle seule ganz ans Ende, so ergibt sich eine ungeschickte passive Konstruktion, und eine Umschreibung mit c'est elle seule qui ... würde hier besonders schwerfällig wirken.

Wie aber wird der Wechsel in der Konstruktion möglich?

Da haben wir ein Wort über den Chiasmus im allgemeinen zu sagen. Der Chiasmus wird so oft als ein beliebtes Mittel zur Abwechslung der Ausdrucksweise ins Feld geführt, daß man denken könnte, in der Sprache wäre es möglich, nur aus Abwechslungsgründen das Unterste zu oberst und das Oberste zu unterst zu kehren. Das ist natürlich undenkbar. Auch ein Chiasmus kann aus dem Rahmen der großen allgemeinen Sprachgesetze nicht heraustreten.

Handelt es sich um zwei oder mehrere parallele Aussagen mit einem gemeinsamen Begriff, der in der ersten Aussage psychol. Prädikat ist, so sind zwei Wege möglich. Entweder — und das ist scheinbar, wie oben, das Natürlichere — wird, unbekümmert darum, daß durch den ersten Satz das psychol. Prädikat, das Neue, bereits etwas Bekanntes geworden ist, in vollkommen paralleler Form mit dem ersten Satz fortgefahren, und derselbe Begriff wird immer wieder psychol. Prädikat („Wer hatte ihm das Versprechen gegeben? — Sein bester Freund. — Wer hatte ihm das Versprechen nicht gehalten? — Sein bester Freund. — Von wem war er verleumdet und betrogen worden? — Von seinem besten Freunde" usw.), oder aber mit dem Augenblick, wo der gemeinsame Begriff einmal als psychol. Prädikat genannt ist, wird er als etwas nunmehr Bekanntes empfunden und wandelt sich von selbst zum psychol. Subjekt um („Wer hatte ihm das Versprechen gegeben? — Sein bester Freund. — Was hatte dann dieser Freund getan? — Er hatte das Versprechen nicht gehalten" usw.). So ist es in unserem Falle, und ähnlichen Beispielen können wir gerade im Französischen sehr oft begegnen.

Man vergleiche: On s'assemble en tumulte, en tumulte on décide (aus Voltaire): Kl.-Schmidt 257. — Ses cheveux répandus, dont le blond de blé brunissait ici, et là se décolorait en lin pâle ou verdissait d'un vieil or: Marguer. Avril 16. — Elle était pieuse sans doute, sans doute elle se confessait et communiait ...: Maupass., Vie 260. — M. de Cobentzel n'était pas fort rassurant sur la question d'une négociation séparée, et, quant aux conditions, il apportait des prétentions tout à fait déplacées: Thiers II 221. — Mais toi, rien ne t'efface, amour; jeune homme on te maudit, on t'adore vieillard: V. Hugo (zit. von Bally).

Betrachten wir noch folgendes Beispiel: Comment se fait-il que ce poète (Racine) ait eu tant d'ennemis ...? (Und dies im Gegensatz zu Corneille). Sa fierté (la f. de Corneille) avait je ne sais quoi de naïf sans malice; il y avait un fond d'amertume dans celle de Racine: Albert, Litt. 315. Auch hier haben wir keinen Grund, einen Verstoß gegen den Geist der französischen Sprache zu sehen. Erscheint uns auch dans celle de Racine als das natürliche psychol. Subjekt, schon als Gegensatz zu la fierté de Corneille, das doch auch französisch psychol. Subjekt war, so muß jedem, der, unbeeinflußt durch ein zurechtgemachtes, starres Prinzip, dem Geiste der Sprache nachzugehen sucht, sich die Empfindung aufdrängen, daß celle de Racine hier als psychol. Prädikat gefühlt wird. Der Begriff des naïf sans malice löst mit Leichtigkeit den Gegensatz

un fond d'amertume aus. Und ist auch hier nur von zwei Männern die Rede, so daß notgedrungen jetzt Racine an die Reihe kommen muß, so erscheint dem Erzähler diese Tatsache doch als etwas so Merkwürdiges, daß er den selbstverständlichen Begriff Racine als etwas Neues, Erstaunliches einführt. „Dagegen eine Anlage zur Bitterkeit — ja, denkt euch nur, — die hatte tatsächlich — Racine!"

Oft sprechen auch andere Gründe für die Wahl des Chiasmus mit: Ein Beispiel: In bezug auf die Expedition gegen Madagaskar heißt es: Pendant ces préparatifs (d. h. während die französischen Kammern Geldmittel für den Krieg bewilligten), des troupes d'infanterie de marine occupèrent Tamatave à l'est (d. h. von Tananarive), et à l'ouest le port de Majunga, où fut effectué le débarquement: Guillot, Fr. 425. Daß im zweiten Fall le port de M. hinter à l'ouest treten mußte, ist klar, wegen des folgenden Satzes mit où. Im ersteren Fall hingegen klingt Tamatave à l'est besser als à l'est Tamatave.[1]) — Natürlich ist die sprachliche Berechtigung eines Chiasmus nicht immer in der angegebenen Art begründet. Nur da, wo beide Aussagen in psychol. Subjekt und psychol. Prädikat zerlegbar sind, kann die Rede davon sein, daß das psychol. Prädikat der ersten Aussage einen gleichen, verwandten oder gegensätzlichen Begriff als psychol. Subjekt für die zweite Aussage erscheinen lasse. Es gibt aber, wie wir sehen werden, im Französischen auch Ausdrucksformen, die eine sprachliche Zergliederung überhaupt nicht zulassen, sondern einen geschlossenen Begriff darstellen, wie z. B. Verbum — Pron. pers. — Negation (Je ne le vois pas)[2]), voranstehendes Adjektiv — Substantiv (un petit enfant)[3]) usw. Besonders die affektvolle Rede[4]) bedient sich, wie wir sehen werden, solch geschlossener Ausdrucksform mit Vorliebe und geht in deren Gebrauch so weit, daß ganze Sätze als ein unzerlegbares Ganzes auftreten. Das Charakteristische solch geschlossener Ausdrucksweise ist nun gerade oft, daß das, was bei reflektierender Ausdrucksweise als psychol. Prädikat hinter das psychol. Subjekt oder als bestimmender hinter den bestimmten Redeteil tritt, die umgekehrte Wortstellung einnimmt, und so können zwei parallele Gedanken sehr gut auch dadurch in Chiasmusstellung kommen, daß der eine in der ruhig reflektierenden, der

---

[1]) Nur ein Spiel mit dem Klang des Chiasmus liegt vor in Wendungen wie: Je ne crois pas aux choses que le monde dit, mais je crois à ce que dit le monde, lorsque je l'ai pensé avant lui: Méry, Fant. 46.

[2]) Vgl. S. 91 f.

[3]) Vgl. S. 97 f.

[4]) Vgl. S. 326 ff.

andere in der affektvollen Form erscheint. Man vergleiche z. B.: Sa vie étroite (reflektierend analytisch) dans son étroit logis (affektvoll vorangestellt). — Zahlreiche derartige Beispiele bei Buck (Archiv 103, 449), der gleichfalls darauf hinweist, daß man beim Chiasmus nicht nur von ästhetischen Gründen reden dürfe, sondern daß dabei die dem Wesen der Betonung (wir würden sagen: und Wortstellung) anhaftenden Eigenschaften künstlerisch verwertet seien. Vgl. auch S. 102.

Zum Schluß sei noch ein wieder um eine kleine Nuance verschiedenes Beispiel angeführt:

f) La Gaule, laissée sans défense, devait être une proie facile. A partir de l'année 406, plusieurs peuples s'y établirent. Ce furent d'abord les «Burgondes» ou Bourguignons qui se fixèrent dans une partie du bassin du Rhône. Les Wisigoths les suivirent de près et s'établirent entre la Loire et les Pyrénées. Les Francs vinrent ensuite et occupèrent le nord de la Gaule: Grég. 10. Hier erscheint uns die Forderung einer parallelen Gestaltung der parallelen Gedanken noch dringender. „Wer kam zuerst? Wer dann? Wer darauf?" Durch die Einführung des ersten psychol. Prädikats (les Bourguignons) kommt indes hier in ganz ähnlicher Weise wie bei dem Chiasmus ein Begriff zustande, der sofort verwandte Begriffe auslöst. Der Autor, der einen Abriß der französischen Geschichte gibt, fühlt, nachdem er die Burgunder genannt hat, instinktiv, daß er damit ein dem Leser mehr oder minder bekanntes Gebiet betreten hat. Es liegt nahe, daß dieser nunmehr sofort an die anderen germanischen Völker, die Westgoten, Franken usw. denkt. „Und wo setzten sich die Westgoten fest? Und wo die Franken?" — So erklären sich auch ähnlich wie die Wortstellung im Chiasmus Stellen wie: Aux grands élans, le calme avait succédé: Du Camp, Forces 129, wo wir die Stellung: avait succédé le calme erwarten könnten.

2. Von den Fällen einer scheinbaren Unregelmäßigkeit, in denen das nachfolgende psychol. Subjekt als eine Art nachträglich hinzugefügter Berichtigung aufzufassen ist, haben wir auf S. 76f. gesprochen.

3. Es bleiben nun aber noch eine Menge Beispiele übrig, bei denen uns auch die Annahme einer derartig verschiedenen Auffassung von psychol. Subjekt und psychol. Prädikat für die Erklärung nichts helfen kann.

Der Anfang der französischen Revolution. Les états généraux s'ouvrirent à Versailles, le 5 mai 1789. Nun soll gesagt werden, daß von vornherein eine ernste Frage die Gemüter beschäftigte: Wie sollte die Abstimmung erfolgen? Diesen Gedanken bringt der Autor in der Form:

Une grave question se posa tout d'abord: devait-on voter par ordre . . . ou par tête?: Grég. 199. Versuchen wir, den Satz Une grave question usw. nach grammatischen Satzteilen auch psychologisch zu gliedern, so wäre tout d'abord oder auch se posa tout d'abord psychol. Prädikat, d. h. es würde ausgesagt werden: „Was geschah mit einer ernsten Frage? — Sie erhob sich sofort." Das ist natürlich undenkbar. Allenfalls ließ sich noch ein: il se posa tout d'abord une grave question psychologisch so gliedern: „Was erhob sich da sofort? — Eine ernste Frage." Drückt sich der Autor nun aber so aus, wie oben angegeben, so will er weder das eine noch das andere sagen; die Frage, die er zur Beantwortung bringen will, ist: „Was geschah da?" und die Antwort, sein psychol. Prädikat, ist die gesamte Aussage: Une grave question se posa tout d'abord. Da dieser ganze Satz psychologisch nicht gegliedert werden soll, tritt er in der grammatisch natürlichsten Form: Subjekt — Verb — Adverb. Bestimmung auf. Wer ein feines Empfinden dafür hat, muß fühlen, wie bei der Fassung: il se posa tout d'abord une grave question eine deutliche psychol. Gliederung, eine Zweiteilung vorsichtiger Reflexion stattfindet, in une grave question se posa tout d'abord dagegen etwas psychol. Unteilbares, ein Ganzes vorliegt. Wir sehen, das große Gesetz der Wortstellung nach psychol. Zweiteilung findet nur da Anwendung (dort allerdings muß es unbedingt zur Geltung kommen!), wo tatsächlich von einem Satzteil eines Satzes etwas ausgesagt werden soll (Wer tat das und das? Wo tat er es? Was tat er?), nicht aber da, wo der ganze Satz ein Geschehnis, eine Tatsache oder dergl. berichten soll. In solchen Fällen nimmt der Satz die grammatisch natürlichste oder wohlklingendste Form an. So erklären sich alle scheinbaren Ausnahmen zu dem großen Gesetz der Wortstellung, die sich auch nicht durch eine von der unsrigen abweichende Auffassung deuten lassen.

Ein anderes Beispiel: Frankreich ist in Gefahr: Au dehors, l'énergie de la Convention secondée par l'enthousiasme de la nation, avait sauvé la France de l'invasion et peut-être du démembrement. Was geschah nun? — La «levée en masse» fut décrétée: Grég. 210. Mit anderer Auffassung hätte der Autor psychol. zergliedernd auch sagen können: on décréta (= psychol. Subjekt) la levée en masse (= psychol. Prädikat). So aber ist der gesamte Satz psychol. Prädikat zu einem unausgedrückten psychol. Subjekt.

Besonders die affektvolle Rede bedient sich, wie wir sehen werden[1]),

[1]) Vgl. S. 326ff.

gern dieser geschlossenen Form. Man vergleiche noch die folgenden beiden Beispiele: Le dimanche, madame Lepic exige que ses fils aillent à la messe. On les fait beaux et sœur Ernestine préside elle-même à leur toilette . . . . Elle choisit les cravates, lime les ongles . . . . Mais surtout elle pommade ses frères: Renard, Poil de Carotte 28. Unmöglich kann ses frères hier psychol. Prädikat sein; elle pommade ses frères ist vielmehr ein geschlossener Begriff. — Der kleine Poil de Carotte, das Stiefkind der Familie, empfindet jedesmal bei der Heimkehr zu den Ferien Sehnsucht nach väterlicher Liebe. Aber stets vergebens. Auch diesmal streckt er dem Vater sein Gesicht zum Kuß entgegen, doch dreimal hintereinander vermeidet der Vater den Kuß. Der Kleine zerbricht sich traurig den Kopf, warum. Bei einem vierten Versuche endlich macht ihn der Vater aufmerksam, daß er noch seinen Federhalter mit Feder hinter dem Ohre hätte. Nun erklärt sich der Kleine voll Freude die Abweisung des Kusses und sagt: Ah! pauvre vieux papa, je suis content de savoir que mon porteplume te faisait peur: ibd. 49. Er freut sich nicht darüber, daß der Federhalter seinem Vater Angst gemacht hatte, sondern daß die Scheu von dem Federhalter, nicht von etwas anderem herstammte. Er hätte auch sagen können: que c'est mon porte-plume qui te faisait peur.[1])

Ganz besonders häufig findet sich die Ausdrucksweise mit psychol. ungegliedertem Satz — ganz gleich, ob affektvoll oder nicht — in kurzen Sätzen mit Subjekt und Verbum.[2])

Nachdem jemand rätselhaft verschwunden ist, heißt es: Alors, l'attente commença: Zola, Germ. 532. „Nun begann das Warten", würden wir sagen. Für den Franzosen ist l'attente commença ein Begriff. Was geschah? Antwort: l'attente commença.[3]) — Eine Katastrophe ereignete sich: Un silence de mort s'était fait: ibd. 547. „Todesstille war eingetreten." — Un silence gêné commença: Margueritte, Conf. posth. 87. — Un silence se fit (sehr oft). — La

[1]) Der Affekt hat hier zugleich eine Form ängstlich verhaltener Ausdrucksweise geschaffen. Der Kleine wagt es nicht, durch einen direkten Hinweis auf den Federhalter (que c'est mon porte-plume . . . .) dem Vater seinen anfänglichen Argwohn nahezulegen.

[2]) Ähnliche Beispiele fürs Altfranzösische, wie riches est, bei A. Schulze a. a. O. S. 195f.

[3]) Es kann nicht bei jedem Beispiel ausführlich der Zusammenhang angegeben werden, es genüge die Versicherung, daß jede Stelle auf die hier angegebene Bedeutung hin sorgsam geprüft ist.

fluxion de poitrine la guette, ou peut-être la pneumonie, heißt es von einem jungen Mädchen, das leicht angezogen, bei kaltem Regenwetter, in einer zugigen Halle warten muß: Lichtenberger, Petite 132. — Sur les marches du cimetière, des gens étaient assis (und nun kommen die Namen: Fanche, l'aveugle usw.): Tinayre, Ombre 152. — Avant le premier prêtre, le premier astrologue était né: ibd. 165. — L'enfer juif se trouvait dans le bas-fond du «scheöl». Les impies y étaient, durant l'éternité, rangés par des vers: Binet, Jésus II 162. (Die letzten beiden Angaben durant . . ., rangés . . . sind nachträgliche Beifügungen, wie die Kommata deutlich zeigen. Das Beispiel ist besonders lehrreich!) — Hierher gehören ferner die unendlich oft wiederkehrenden Beispiele wie cinq heures sonnaient: Erckm. Chatrian, Waterloo 7. — Une heure sonna. — La demie sonna: Dumas, Dame aux cam. 234. — Sogar Midi sonnèrent: Zola, Germ. 108 und 109 usw.[1])

Ferner die bekannten Wendungen: Mal leur en prit (z. B. Rousset 807). — Bien lui en prit. — Force me fut: Margueritte, Conf. posth. 14. — Tout y est, rien n'y est: Albert, Litt. 334. — Mieux vaut ne pas en dire davantage: Lichtenberger, Petite 89. — Force est: Brunot 112. — Si bon lui eût semblé: Du Camp, Forces 181 usw. Diese letzteren Wendungen zeigen zugleich deutlich eine fest erstarrte Form, die wie die Form aller archaïschen Wendungen eine Zergliederung ausschließt.

Auffallend oft tritt diese Ausdrucksweise bei dem Verbum paraître ein:

En 1428 les Anglais . . . vinrent mettre le siège devant Orléans . . . . Si Orléans succombait, le royaume était perdu. Mais les malheurs . . . avaient fortifié . . . . le sentiment national. Le clergé, la noblesse, le peuple surtout sentirent que, sans un effort suprême, c'en était fait de l'indépendance nationale. Jeanne d'Arc parut: Grég. 91. Es ist ganz klar, daß bei einer psychol. Zergliederung nur Jeanne d'Arc psychol. Prädikat sein könnte. Der Redende will aber eben nicht, wie wir, sagen: Wer erschien? („da erschien Johanna"), sondern: „Was geschah da?" Antwort: Jeanne d'Arc parut.[2]) — Der curé ist gekommen. Er unterhält sich mit der Baronin und ihrer Tochter. Le baron parut: Maupass., Vie 32. Von dem Baron war vorher noch nicht die Rede („Der Baron

---

[1]) Vgl. dagegen, psychol. analysiert: Le coucou sonnait sept heures: Zola, Germ. 132. — Il était trois heures: Rousset 33.

[2]) Vgl. über die Stelle auch S. 45.

trat ein"). — Einer nach dem anderen kommt zur Besichtigung eines merkwürdigen Gefährtes. Jeanne à son tour parut: ibd. 117 (das à son tour ist für unsere Auffassung besonders bezeichnend). — Un soir, après le dîner le curé parut (unerwartet!): ibd. 175. — Catherine parut, poussant devant elle Lénore et Henri: Zola, Germ. 165. — Eine Fahrt im Wagen: L'école parut: Lesueur, Flaviana 47 usw.[1])

Wie innig die einzelnen grammatischen Redeteile miteinander verschmelzen können, zeigt der Umstand, daß auch tonlose Personalpronomina, die doch nie einen selbständigen kräftigen Begriff vertreten können, häufig die Rolle übernehmen, die nach unserer Auffassung einem psychol. Prädikate, und noch dazu einem durch gegensätzliche Stellung stark betonten, zukommen müßte.

Im Bourgeois gentilhomme II 4 läßt der Dichter, nachdem der Fechtmeister sich über den Musiklehrer und den Tanzlehrer lustig gemacht hat, den letzteren ausrufen: Il vient nous dire des injures à tous deux, en méprisant la danse que j'exerce, et la musique dont il fait profession. Das soll, nach unserer Ausdrucksweise, doch nicht heißen: „Den Tanz, den ich ausübe, und die Musik, die er lehrt", sondern: „den Tanz, den ich ausübe, und die Musik, die er lehrt".

In Porchats Erzählung: „Le Berger et le Proscrit" (76) wird von der plötzlichen Erkrankung eines jungen Mädchens erzählt. Germain (der Bruder des Mädchens) voulait courir auprès de sa sœur ... «De quel secours lui seriez-vous, mon ami? lui dit Lepage (der Arzt). Ceci me

[1]) Selbstverständlich muß man bei der Beurteilung hierher gehöriger Beispiele äußerst vorsichtig sein und wird sich trotzdem leicht irren. Paraître am Ende kann natürlich auch sehr gut psychol. Präd. sein. Une voix, derrière la porte, appela: „Jeannette!". — Jeanne répondit: «Entre, papa». — Et son père parut: Maupass., Vie 2. „Und ihr Vater trat ein." Dasselbe gilt von kurzen Sätzen mit anderen Verben. Es wird Abend. Et tout d'un coup, derrière une côte, à travers des branches de sapin, la lune, rouge, énorme, et comme engourdie de sommeil, surgit ibd. 10. Würden wir auch sagen „tauchte der Mond auf„ („der Mond" als psychol. Präd.), so ist doch auch die Auffassung, die den Mond als das zu Erwartende vorwegnimmt und dann von ihm als das malerische surgit aussagt, durchaus nicht unbegreiflich, wenn sie auch immerhin von etwas mehr Lebhaftigkeit zeugt als die deutsche Auffassung. Ebenso: Beschreibung des Meeres und seiner Ufer: Àdroite comme à gauche, la falaise énorme se dressait: ibd. 22. — Depuis deux heures, la neige tombait: Zola, Germ. 433. — Beschreibung: Autour des bâtiments le carreau s'étendait .... Vers la droite, le terri barrait la vue .... Puis, les champs se déroulaient ibd. 76, 77. (Wir würden gerade carreau, terri, champs als psychol. Präd. erwarten.)

regarde, et si mes hôtes le permettent, j'irai visiter votre sœur.» „Das geht mich an", ist der Sinn.

Weitere Beispiele: Die bedrohte Doña Sol in Hernani ruft: Pour un pas, je vous tue, et me tue „Noch einen Schritt, und ich töte euch und mich!": Vict. Hug., Hern. II 2. — (Doña Sol:) Seigneur, ce n'est pas lui! Ne frappez que moi-même! — (Hernani:) Taisez-vous, Doña Sol, car cette heure est suprême! Cette heure m'appartient („diese Stunde gehört mir!"): ibd. III 5. — Il s'arrêta et l'arrêta „Er blieb stehen und hielt auch sie an": L. Daudet, Étr. 40. — Une inconnue, qui probablement ne m'aimait pas et que je n'aimais pas: P. Marg, Conf. Posth. 88. — Rose Benoît les aime et ils l'aiment: An. France.[1]) — Je vous prends pour une femme que j'aime et qui m'aime: Feydeau, Chalis 39. — J'aime mon peuple et je veux que mon peuple m'aime: Moreau 246. — Von Racines Männerrollen und Frauenrollen heißt es: Ils glissent sur la scène, ombres discrètes et effacées, tandis qu'elles la remplissent de leurs mouvements passionnés: Albert, Litt. 328. — Nous grandissions, cependant. Nos jeux, communs naguère, se séparaient. Puis le collège vous prit et l'on me mit au couvent: Prévost, Lettr. d. F. 117.[2]) Ganz besonders merkwürdig[3]) ist es, wenn zu einem solchen tonlosen Pronom hinterher parallel und beigeordnet ein Substantiv tritt: Il le comprit et l'inutilité de ses efforts. L. Daudet, Étr. 29. — Voltaire termine ainsi son tableau du siècle de Louis XIV: «Il ne s'éleva guère de grands génies, depuis les beaux jours de ces écrivains illustres . . ., la nature sembla se reposer». Cette fois Voltaire est trop modeste: la nature ne se reposa pas, car il parut, et avec lui, Montesquieu, Buffon et tant d'autres: Duruy, Hist. de Fr. II 344. — S'il ne l'épouse pas, ce sera un autre: Loseth, 7 (aus Capus).

Ebenso wie in Jeanne d'Arc parut die französische Betonung weder Jeanne d'Arc parut noch Jeanne d'Arc parut ist, sondern der Satz

---

[1]) In des Verfassers Franz. Unterrichtswerk, Ausg. A, Elementarbuch I 43.

[2]) Unter Umständen wird das Pronomen durch ein nachträglich hinzugefügtes betontes wieder aufgenommen und tritt damit wieder als selbständiger Begriff auf: Ce n'est pas la moralité qui l'étouffe, so schildert Claude seiner Verlobten den Verführer Maurice, der zwischen ihnen steht. Mais c'est la sottise qui vous étouffe, vous! erwidert diese („Sittlichkeitsgefühl erstickt den nicht" — „Euch aber erstickt Euer falscher Wahn!"): L. Daudet, Étr. 77. — Pourquoi que vous l'embrassiez et que vous ne m'embrassiez pas, moi?: Renard, P. Carotte 55. — Vgl. auch Lücking § 220.

[3]) Freilich nicht gerade geschicktestes Französisch.



gleichmäßigen Ton hat, betont der Franzose natürlich auch nicht etwa ceci me regarde, je vous tue, et me tue usw., sondern ceci me regarde, je vous tue usw., wie ja bei apostrophiertem Pronomen (z. B. j'exerce = deutsch: „ich übe aus") die Frage der Betonung sich von selbst beantwortet.

Das Verschmelzen des Pronomens mit dem Verbum grenzt hier fast an den Charakter neuer Flexionsformen. Ebenso wie der Franzose je fais in Gegensatz stellen kann zu je fis und je ferai, ohne daß die in Wirklichkeit den Gegensatz bildenden Zeitbegriffe die alleinige Betonung erhalten („ich tue jetzt, ich tat einst, ich werde tun"), so kann unter Umständen ein zusammengezogenes il fait den Gegensatz zu je fais, tu fais, ein cela me regarde zu cela te (le, la, nous, vous, les) regarde genügend zum Ausdruck bringen. Die hier besprochene Erscheinung gibt uns auch Aufklärung, wie wir Formen wie dit-il usw. aufzufassen haben. Wir haben S. 65 gesehen, daß wir bei eingeschobenen Sätzen (dit le roi), bei Wunschsätzen (vive le roi!) usw. in dem Substantiv das natürliche psychologische Prädikat vor uns haben. Das ist selbstverständlich für das il in dit-il unmöglich, wir haben vielmehr in dit-il einen dem Sinn wie der Betonung nach ebenso untrennbaren Begriff vor uns wie in je vous tue et me tue.

In derselben Weise findet sich auch die Negation ne so eng mit dem Verbum vereinigt, daß das negierte Verbum (als eine Flexionsform gewissermaßen!) dem nicht negierten einfach gegenübergestellt wird, da, wo wir die Negation als das Wichtigste stark hervorheben.

Ein junges Mädchen zaudert, ob sie sich der Liebe hingeben soll oder nicht. Sie überlegt: Dans l'avenir, que regretterai-je? D'avoir ou de n'avoir pas osé? („Gewagt oder nicht gewagt zu haben"): T. d'Ulmès, Monique 34.

Auch wenn in sogenannten zusammengesetzten Zeiten oder verwandten Bildungen nach unserer Ausdrucksform das Hilfsverbum betont erscheint; haben wir französisch entsprechende Bildungen anders aufzufassen. Ce qui eût pu arriver, peut arriver encore: Dumas, Dame aux cam. 272. — Qui te voit, Rochegade, et qui t'a vue: Arène, Domnine 67. — Aujourd' hui, c'est cet ensemble (de la doctrine et de la méthode) qui est mis et qui doit être mis en question: Brunot 2. — Mais les circonstances pouvaient changer; et, en 1336, elles avaient changé: Duruy, Hist. de Fr. I 419 übersetzen wir zwar: „die Umstände konnten sich ändern, und im Jahre 1336 hatten sie sich geändert"; für den Fran-

zosen aber ist pouvaient changer und avaient changé ein geschlossener Prädikatsbegriff.[1])

Auch Wortspiele mit Präfixen und Suffixen gehören in letzter Linie hierher. Wenn wir „geloben“ und „verloben“, „aufladen“ und „abladen“ einander gegenüberstellen, so zerlegen wir die Verba durch die eigentümliche Betonung in zwei Begriffe, z. B. einen subjektivischen „laden“ und einen prädikativen: Was für ein Laden? — „auf“ und „ab“ (bei „geloben“ und „verloben“ ist der Vorgang ein noch komplizierterer). Im Geist des Franzosen findet diese Zerlegung meist nicht statt, und trotzdem sind solche Wortspiele möglich, indem die beiden einander gegenübergestellten Komposita nicht anders wirken als zwei in Gegensatz gestellte einfache Wörter wie „laufen“ und „springen“, „Vater“ und „Mutter“ usw. Vgl. Le passé m'obsède et me possède: Prévost, Lettr. d. F. 87. — Il est venu pour monsieur le marquis une visite ... — Tu l'as congédié. — Pardon, monsieur, il a insisté. — Et toi, tu as persisté; de mieux en mieux: Sandeau, Seiglière 5.[2])

Ebenso haben wir in Wendungen wie d'un coup „mit einem Schlage das un nicht als stark betont, wie im Deutschen, sondern un coup sozusagen als ein Wort aufzufassen.

Auch der bestimmte Artikel findet sich in solchen Gegenüberstellungen, in denen er nach unseren Sprachgewohnheiten betont wird. Tobler, Beitr. II 102 Anm. führt als Beispiele für den Wechsel des singularischen und des pluralischen Artikels vor Gattungsnamen an: pleins de sympathie pour l'homme, ils sont pleins d'indifférence pour les hommes. — On commençait à connaître l'homme; on ne savait pas encore les hommes. — Il devint le peintre chéri de la Parisienne et des Parisiennes. Auch bei diesen Beispielen zeigt die Apostrophierung des Artikels, wie unmöglich die deutsche Betonung ist. Der Franzose betont: pour l'homme, pour les hommes, wir betonen: „für den Menschen, für die Menschen“.

---

[1]) Wie Verbformen in verwandten Wendungen auch sonst mit allerlei Wörtern verschmelzen können, dafür noch ein interessantes Beispiel aus Prévost, Lettr. de F. 54. Die Gattin schreibt an ihren Gatten: Quand arriva le second anniversaire de notre mariage, vous aviez une maîtresse. — Vous avez une maîtresse: tout Paris le sait. Können wir in dem ersten Fall une maîtresse noch allenfalls als psychol. Präd. auffassen, im zweiten Fall ist das unmöglich. Wir würden sagen: „jetzt habt ihr eine Geliebte“. Für den Franzosen ist vous avez une maîtresse ein geschlossener Ausdruck.

[2]) Vgl. auch Lücking, Schlgr. S. 43 Anm. 1.

Auch wo nach deutscher Auffassung Präpositionen in betonten Gegensatz zu treten scheinen, erklärt sich die französisch unmögliche Erscheinung durch präfixartiges Verschmelzen der Präposition mit dem Substantiv. Elle ne vit que par son amour et de son amour: Albert, Litt. 327.

In ganz ähnlicher Weise begegnet endlich auch häufig ma maison, ta maison im Sinne von mein Haus, dein Haus, ohne daß immer der bekannte und dem Deutschen entsprechendere Zusatz: ma maison à moi, ma maison à toi stattzufinden braucht. — Mes fleurs avant vos fleurs se fanèrent: Arène, Domnine 81.

6. Einzelne grammatische Erscheinungen, die sich aus der Regel über die Wortstellung folgern.

Wir haben noch auf einige Erscheinungen hinzuweisen, die von den Grammatiken meist als etwas Besonderes hervorgehoben werden, in Wirklichkeit aber nichts anderes sind, als Folgen jener allgemeinen Regel über die Wortstellung.

a. Inversion des Subjekts.

Über die sogenannte einfache Inversion eines substantivischen Subjekts ist S. 64ff. gesprochen worden.

b. Stellung von Akkusativobjekt und präpositionalem Objekt.

Fast alle Grammatiken geben eine besondere Regel, das Akkusativobjekt stehe im Französischen vor dem präpositionalen Objekt; eine Umstellung dürfe nur stattfinden, wenn das präpositionale Objekt „erheblich kürzer" sei (so die meisten), „wenn ein auf den Akkusativ bezüglicher Relativsatz" (so Plattner, Ausf. Gr. V 449) oder sonst eine dazugehörige Erweiterung folge, „wenn der Schein entstehen könnte, als sei das präpositionale Objekt nicht von dem Verb, sondern von dem Akkusativ abhängig" (so Plattner, Gramm. S. 179) usw.

Diese ganze Regel ist mindestens überflüssig, wenn nicht gar in mancher Beziehung falsch. Jedenfalls erlebt man es oft, daß sich Lernende durch diese Regel zu dem Glauben verleitet fühlen, man müsse z. B. sagen: Charlemagne envoya un ambassadeur à Marsile, und ein envoya à Marsile un ambassadeur sei falsch.

Tatsächlich ist eins so gutes Französisch wie das andere, nur daß das eine heißt „Karl schickte Marsile einen Gesandten" und das andere „Karl

schickte Marsile einen Gesandten". Richtig lehrt Ulbrich (S. 107), das Akkusativobjekt stehe hinter dem präpositionalen Objekt, wenn es stark betont sei. Er führt als Beispiele an: Dans sa jeunesse, le fils de Guillaume joignait à une fougue indomptable tout l'orgueil du rang suprême. — Cette lutte terrible coûta à l'Europe un million d'hommes. Ebenso zutreffend sagt Lücking (Schl. Gr. § 366), das entferntere Objekt stehe vor dem näheren, „wenn es im Zusammenhange der Rede als das Bekannte vorausgesetzt wird, während das Neue der Aussage in dem näheren Objekt liegt." — Weitere Beispiele wären etwa: Les partisans de Mahomet .... détruisirent les idoles de la Câbah et consacrèrent à Allah le temple purifié: Duruy nach Mangold, Lesebuch S. 18. — Bayard rettet durch seine Kühnheit die Stadt Mézières. Bayard avait épargné à la France une invasion: Ders. ibd. S. 21. — Je ne ferais pas mal d'aller offrir au roi le plus beau de mes chevaux: Augé[1]). — Prenant à son fils le gâteau, il le jeta dans le bassin: V. Hugo[1]. — L'oisiveté prendra à ta petite âme sa pure sérénité: Bedel.[2]) — L'espérance donne à une barque de pêcheur l'apparence du Vaisseau fantôme: Binet,. Jésus II 210 usw.

Daß für diese beiden Bestimmungen des Verbums eine solche Beschränkung in der Stellung vorliegen sollte, wäre schon insofern äußerst merkwürdig, als adverbiale Bestimmungen, die doch gerade für das Französische mit dem sogenannten präpositionalen Objekt eng verwandt sind, bekanntlich besonders oft vor das Akkusativobjekt treten. Man vergleiche nur die folgenden aus dem angeführten Lesebuch von Mangold entnommenen Beispiele: Elle aperçut en bas, tout en bas dans la plaine, la maison de M. Seguin avec le clos derrière (S. 10). — La chèvre entendit derrière elle un bruit de feuilles (ibd.). — Il flétrissait avec tant d'indignation le culte des idoles de bois et de pierre (ibd. 18). — En deux jours l'ennemi lança dans la place cinq mille boulets (21). — Ferner: Cela ne dégoûte pas des idées résignantes les théoriticiens: Brunot 42. — C'est au général Syantey ... que va incomber le soin de faire de cette anarchie de l'ordre: Illustration 11. 5. 12 usw.

Ausschlaggebend bei all diesen Stellungen ist einzig und allein die Berücksichtigung des psychol. Prädikats. All die sogenannten „Ausnahmen" von der „Regel" ergeben sich damit von selbst. Ein erweitertes

---

[1]) In des Verfassers Franz. Unterrichtswerk, Ausg. A, Elementarbuch II 13.
[2]) ibd. Ausg. B I 44.



Akkusativobjekt z. B. wird naturgemäß dem unerweiterten präpositionalen Objekt gegenüber fast stets psychol. Prädikat sein.

Daß Härten und Unklarheiten vermieden werden, ist selbstverständlich; das gilt nicht nur hierfür, doch darf es nicht auf Kosten der höher stehenden „Sprachgesetze" geschehen. Gerade das Beispiel, das Plattner dafür anführt: Quelquefois on perd tout le fruit de la victoire en voulant imposer aux vaincus des conditions trop dures, bei dem allerdings durch Umstellung ein Mißverständnis entstehen könnte (dures aux vaincus), wäre als Ausnahme durchaus nicht bezeichnend, weil des conditions trop dures hier unzweifelhaft psychol. Prädikat ist und auch ohne Gefahr eines Mißverständnisses am Schluß stehen müßte.

Sollte eine Zählung ergeben, daß bei ziemlich gleich langen Objekten der beiden Arten (man dürfte eigentlich auf einem solch äußerlichen Kennzeichen wie länger oder kürzer eine syntaktische Regel überhaupt nicht begründen) die Menge der Beispiele mit vorangestelltem Akkusativobjekt in der Tat die größere ist, so darf das auch nicht verwundern; naturgemäß wird das Dativobjekt, das Lücking so schön das „aktive Objekt" nennt (gegenüber dem „passiven Objekt", d. h. dem Akkusativobjekt), häufiger das psychol. Prädikat im Satze darstellen als das Akkusativobjekt.

c. Stellung der Adverbien am Ende des Satzes.

Die meisten Grammatiken lehren, daß, während Modaladverbien und unbestimmte Adverbien der Zeit und des Ortes allerlei Stellen innerhalb des Satzes, wie nach dem grammatischen Subjekt, zwischen Hilfsverb und Partizip usw., einnehmen können, die bestimmten Adverbien des Ortes und besonders der Zeit häufiger als andere am Ende des Satzes stehen.[1]) Auch das ist wieder ganz natürlich. Die bestimmten Adverbien wie „hier", „oben", „gestern", „übermorgen" usw. werden ihrer Eigenart entsprechend viel häufiger die Funktion eines psychol. Prädikats annehmen als die unbestimmten Adverbien und die Modaladverbien. Ausgeschlossen ist für diese die Funktion und damit auch die Stellung des psychol. Prädikates natürlich nicht (Écoute ce que toute la ville sait déjà: Pierre Louÿs, Sang. 5). Ebenso können umgekehrt jene unter Umständen auch psychol. Subjekt sein. (Là un paysage magnifique se déroulait sous nos yeux Plattner 181).

---

[1]) So Ulbrich S. 103, Plattner S. 180, 181 usw. Eine lange Liste solcher Adv. bei Stier S. 27 f.



d. **Stellung des attributiven Adjektivs und anderer Attribute.**

Bekannt ist die von jeder Grammatik für die Stellung des Adjektivs gegebene Grundregel: Bestimmende Adjektiva stehen hinter, schmückende vor dem Substantiv. Wir haben vorher gesehen, wie wir in einem Satze nicht nur das eine psychol. Subjekt und das eine psychol. Prädikat herausfinden, sondern wie wir den Satz bis ins kleinste immer wieder in neue psychol. Subjekte und psychol. Prädikate zergliedern können. Das „bestimmende" Adjektiv ist ein psychol. Prädikat und das Substantiv das psychol. Subjekt dazu, bei dem „schmückenden" Adjektiv haben wir es dagegen mit einer Verschmelzung zweier nur grammatisch gesonderter Wörter zu dem Ausdruck eines einzigen Begriffes zu tun.

Aus der Grundregel erklären sich von selbst alle Einzelfälle. Daß Adjektiva, die eine Nationalität, eine Religion, einen Stand usw., eine Farbe oder sonst eine mit den Sinnen wahrzunehmende Eigenschaft ausdrücken[1]), daß Partizipia, erweiterte Adjektiva usw. meist nachstehen, hat seinen einfachen Grund darin, daß diese Adjektiva ihrer Natur nach vorwiegend „bestimmende" sind. Umgekehrt stehen die Farben und andere Bezeichnungen mit den Sinnen wahrzunehmender Eigenschaften, wenn sie in übertragener Bedeutung gebraucht werden, vor, weil sie in dieser Verwendung selten psychol. Prädikate sein können. Auch grand, petit, bon, mauvais, jeune, vieux usw., von denen es heißt, sie ständen gewöhnlich vor, können natürlich nicht einfach eine Ausnahme von der Sprachregel bilden. Daß man es sich fast abgewöhnt hat, sie nachzustellen, mag wohl seinen Grund darin gehabt haben, daß diese Wörter bei ihrem geringen Lautumfang und bei ihrem häufigen Gebrauch allmählich zu einer Art tonärmerer Wörter herabgesunken sind. Darum können sie aber natürlich noch lange nicht etwa eine Voranstellung beanspruchen, wo eine solche gegen den Geist der Sprache sein würde. Sollte dem Franzosen der Begriff „gut" wirklich einmal aussagendes Adjektiv sein, und sollte ihm die einfache Nachstellung c'est un homme bon[2]), die immerhin

---

[1]) Lücking, Schlgr. § 238, verzichtet mit Recht auf eine Anführung dieser „Sonderregel".

[2]) Unmöglich ist auch bei anderen dieser Adjektiva solche einfache Nachstellung nicht; M.-Lübke III 816 belegt aus Zola: des fenêtres hautes etc. Vgl. ferner: Une fidélité si grande devait cacher quelque calcul: P. Arène. — Une femme jeune, belle: Bazin. — Un bras jeune et blanc: ibd. — (Sehr interessant:) Il est un homme jeune et n'est plus un jeune homme: ibd. — Au milieu de la mer, il réfléchissait à toutes les choses bonnes: Montfort. — Über grand und petit vgl. auch S. 149 ff.

häufig genug begegnet, nicht genehm erscheinen, dann würde er sich eben mit irgendeinem Ersatz helfen (un homme de bien, un homme généreux, vertueux, un homme d'une grande bonté usw.). Nun hat man aber tatsächlich Verbindungen wie de haute taille „von hohem Wuchs“ (un homme de haute taille = „ein großer Mensch“), d'une commune voix, une fausse clef, le moyen âge („das Mittelalter“), l'ancien et le nouveau monde (Lücking, Schl. Gr. § 238). Plattner (309) hat recht, wenn er sagt, „das Adjektiv sei in solchen Fällen mit seinem Substantiv fast zu einer Zusammensetzung verwachsen“; er hätte sogar das „fast“ fortlassen können. Wir haben es hier in der Tat, ebenso wie in je vous tue et me tue („ich töte euch und mich“; vgl. S. 91), in avoir peur (j'ai plus peur und nicht plus de peur) und vielen anderen Fällen mit dem innigen Verschmelzen zweier Wörter zu einem Begriff zu tun.[1])

Es ergibt sich von selbst, daß alle diese Einzelregeln nicht zutreffen, wenn es sich um eine andere Auffassung des Zusammenhanges handelt. So zitiert Kl.-Schmidt sehr richtig: la noire nuit[2]), les blancs flocons de neige, le froid tombeau, la verte prairie (S. 254 und 255), Plattner (311): la blanche barbe des vieillards, le bleu ciel d'Italie und anderseits des idées noires usw. Der wörtliche oder bildliche Gebrauch ist eben nur eine häufig damit zusammenfallende Nebenerscheinung des wahren Grundes: Vorgestellt bilden sie mit dem Substantiv einen Begriff, nachgestellt sind es Aussagen zum Substantiv.

Merkwürdig ist es, daß die Adjektiva, die eine Nationalität bezeichnen, sehr selten vor das Substantiv treten, daß man z. B. neben la littérature romaine (als Gegensatz zu la littérature grecque) nicht auch regelmäßig sagt la grecque littérature (etwa als Gegensatz zu la grecque politique). Das ist um so merkwürdiger, als der alten Sprache eine Voranstellung wie la franceise gent (Roland 396), la paiene gent (ibd. 2360), la chrestiene lei (ibd. 85) durchaus nichts Ungewöhnliches war, und auch in neuerer Zeit hier und da ein Versuch solcher Voranstellung gemacht worden ist (la castillane nourrice: aus Deschamps, la gothique construction zitiert Kötz, Neuere Spr. XVII 330). Verwandt damit sind Ausdrucks-

[1]) Über die Gründe der Voranstellung von bon, mauvais usw. gehen die Meinungen etwas auseinander. Diez, Gr. S. 1095 begründet es damit, daß die Adjektiva „wenig individualisierende Kraft haben“, Gröber, Grundriß I 214 damit, daß mit diesen Adjektiven „die Empfindung unzertrennlich verbunden sei, weil sie indiskutable Werte bezeichnen“.

[2]) So auch z. B. A. Daudet, Contes 6: Et jusqu'à la noire nuit on dansait des farandoles.

weisen wie la bourgeoise démocratie (Zola), wie sie Buck, Archiv 103, 450 anführt.[1]) — Dasselbe gilt von sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften. Sagt man ganz begreiflich: une table ronde zum Unterschied von une table carrée, une table ovale, warum sagt man nicht auch öfter une ronde table im Gegensatz zu deux rondes chaises, wie man altfranzösisch une reonde table neben une table reonde sagte? Freilich begegnet man in der von den starren Regeln der Akademie sich mehr und mehr befreienden modernen Sprache häufig Beispielen wie leurs portatives bibliothèques (aus Zola, zit. von Buck a. a. O.).[2]) Unbegreiflich ist auch bei einem Gegensatz: „ein runder Tisch und zwei runde Stühle", die psychol. analytische Nachstellung natürlich nicht. Warum soll nicht auch bei einem solchen Gegensatz eine Zerlegung möglich sein? („Ein Tisch — nämlich ein solcher, der rund ist, und zwei Stühle — nämlich solche, die gleichfalls rund sind").

Stellt das Adjektiv einen affektvollen Ausdruck dar, so steht es gleichfalls gern vor dem Substantiv.[3]) Um solche Fälle wird es sich schon

---

[1]) Nach Bally a. a. O. schlechtes Französisch.

[2]) Im übertragenen Sinne kommt die Voranstellung öfter vor: Nos gothiques aïeux (Gautier, Nouv. 224). — Et toi, old chap? répondit Peaussier de la plus française façon (Abel Hermant, Les grands bourgeois, 95, zit. von D. Ehrke). Mon très américain dentiste parle de m'enlever (Amitié amoureuse, 70, zit. von Kalepky a. a. O.). — Vgl. auch: Je me disais que cette fille me devrait sa guérison physique et morale, que je passerais toute ma vie avec elle, et que son amour me rendrait plus heureux que les plus virginales amours (Dumas, Dame aux cam. 113). — Nos gothiques aïeux: Théoph. Gautier 52.

[3]) Vgl. Gröber, Grundriß I 214, Bally I 163 und 264, Ulbrich S. 172, Lücking S. 149, Plattner, Ausf. Gr. usw. usw. An Spezialuntersuchungen darüber vgl. Joseph Cron, Die Stellung des attribut. Adjekt. im Altfranz., Straßb. Diss. 1891 — Schöningh, „Die Stellung des attrib. Adjekt. im Franz." in den Neuphil. Stud. (Körting), VII. Heft — Buck in seiner Besprechung der letztgenannten Abhandl., in Archiv 103, 442 ff. — Buck macht mit Recht aufmerksam auf die Betonung. Im Deutschen sei sie abfallend, daher die übliche Stellung des affektvollen wie des nicht affektvollen Adjektivs vor dem Subst., im Franz. sei sie aufsteigend, daher die Nachstellung des ein psychol. Prädikat darstellenden Adjektivs. Das affektvolle Adj. verdankt, wie wir sehen werden, seine Stellung dem Umstande, daß es mit dem Subst. einen Begriff bildet. Darum ist natürlich noch lange nicht gesagt, daß jedes voranstehende Adj. affektvoll wirken müsse (vgl. Bally I 164). So braucht man mit Buck a. a. O. aus Beispielen wie: leurs portatives bibliothèques, la bourgeoise démocratie (vgl. vorher) durchaus nicht zu schließen, die Regel über die affektvolle Voranstellung müsse falsch sein, weil diesen Beispielen doch beileibe niemand etwas Affektvolles beilegen möchte. Selbstverständlich ist hier von Affektvollem keine Rede. Adjektiv und Substantiv bilden hier einen Begriff, und die feinere moderne Sprache macht in kühnerer Weise von einem Recht Gebrauch, das dem Geiste der

meistens in den Beispielen gehandelt haben, wo ein eine sinnlich wahrnehmbare Eigenschaft bezeichnendes Adjektiv im „bildlichen" Sinne voransteht (la noire ingratitude). Man vergleiche ferner: Heureux, heureux homme: J. Renard, Écornifl. 21. — L'impossible oubli: Bally I 246. — L'inutile sacrifice: ibd. — Il a de jolis yeux: Prévost, Lettres d. Femmes 63. — Quels bizarres et absurdes conceptions. — Les victimes de cet acharné combat: (beide Plattner, A. Gr. IV 3; vgl. die lange Liste dort) usw. usw. Die Sprache des täglichen Lebens ganz besonders, ebenso wie jede schriftliche Darstellung, die sie nachahmt, aber auch die literarische Sprache bieten Beispiele auf Schritt und Tritt. Die Erscheinung ist allbekannt. Es soll hier nur wiederum gegen eine die Sprache vergewaltigende Auffassung gekämpft werden. Man liest und hört zuweilen die Erklärung, das affektvolle Adjektiv stehe vor dem Substantiv, „um es deutlicher hervorzuheben" oder „um durch die merkwürdige Stellung die Aufmerksamkeit des Hörers darauf zu lenken".[1]) Richtig aufgefaßt, ist an diesen Erklärungen nichts auszusetzen; denn daß ein

französischen Sprache jederzeit zu eigen gewesen ist. Ebenso würde es ja niemandem einfallen, bei dem regelmäßig vorangestellten Adjektiv im Deutschen von einer affektvollen Voranstellung des Adjektivs zu reden. Für den Deutschen, dem die analytische Ausgestaltung der Rede nicht so eigen ist wie dem Franzosen, bildet eben Adjektiv—Substantiv, zum mindesten, wenn das Adjektiv betont ist, einen einzigen Begriff. „Ein schwarzes Pferd und ein weißes Pferd" entspricht also nach dem Charakter der Ausdrucksweise durchaus nicht dem französischen un cheval noir et un cheval blanc; sie stellen vielmehr dasselbe dar, als wenn man sagte „ein Rappe und ein Schimmel". Der analytischen französischen Form würde etwa eine umständliche deutsche Ausdrucksweise entsprechen wie „ein Pferd, das schwarz ist, und ein Pferd, das weiß ist". Wie sehr im Französischen das nachgestellte Adjektiv als Sonderbegriff empfunden wird, zeigt der Umstand, daß es einem substantivischen Attribut koordiniert werden kann: La période religieuse ou de la liberté. — La période historique ou de l'emprisonnement. — La période scientifique ou de l'internement: Binet, Jésus II 171. Nur das trifft zu, daß jedes voranstehende Adjektiv mit dem Subst. einen Begriff bildet. Und auch, daß ein nachstehendes eine affektvolle Wirkung ausüben könne, ist darum durchaus nicht ausgeschlossen. Das von Schöningh und Buck besprochene Beispiel: o nuit désastreuse (Bossuet) wirkt affektvoll, gerade wie doch ein vollkommen ausgesprochener Satz auch unter Umständen affektvoll wirken kann, wenn sich auch der Affekt gern der Form eines geschlossenen Begriffes oder einer Ellipse bedient (vgl. S. 326ff.). O nuit désastreuse wirkt eben in der Empfindung gerade, als hätte Bossuet gesagt: O nuit! que tu étais désastreuse!

[1]) So redet Kl.-Schmidt 254 von einer „Hervorhebung" des Attributs in diesem Sinne. Bally, Traité I 246 meint das wohl kaum — wie man herauslesen könnte —, wenn er sagt: Il y a des constructions de phrases qui détonnent avec la syntaxe usuelle.

affektvoller Ausdruck meist stärker das Ohr trifft und die Aufmerksamkeit mehr fesselt als ein ruhig psychol., ist natürlich. Es liegt aber die Gefahr vor, sie so zu verstehen, und tatsächlich werden sie oft so verstanden, als setzte sich die Sprache hier, nur um Aufmerksamkeit zu erregen, kühn über die gewöhnlichen Gesetze hinweg.

Sind wir auch weit davon entfernt, behaupten zu wollen, die tatsächliche Sprache füge sich sklavisch den strengen Gesetzen der landläufigen Grammatiken[1]), so möchten wir doch erneut darauf hinweisen, daß eine derartige Willkür nie und nimmer in einer Sprache möglich ist.

Auch die Voranstellung des affektvollen Adjektivs erklärt sich auf ganz gesetzmäßigem Wege. Der natürlichste Ausdruck des Affektes ist ein einzelnes Wort (eine Interjektion, ein Substantiv usw.) oder eine geschlossene Wortgruppe. Der natürliche Ausdruck der Reflexion ist ein Satz. Wird bei der Reflexion in analytischer Weise etwas konstruiert, aufgebaut, so stellt sich im Affekt stets nur ein fertiges, abgeschlossenes Bild ein. Alle Analysierungen, Begründungen, Folgerungen usw. ergeben sich aus dem Zusammenhang. So hört also auch bei der affektvollen Verbindung eines Adjektivs mit einem Substantiv jedes Zergliedern in Aussage und Gegenstand der Aussage auf, beide Wörter bilden einen einzigen Begriff, und darum, und nicht, um eine auffallende Ausnahme herzustellen, steht das affektvolle Adjektiv vor dem Substantiv.[2])

Ebensowenig soll natürlich verkannt werden, daß häufig allerlei Gründe des Wortlautes bald die Voranstellung, bald die Nachstellung des Adjektivs begünstigt haben.

Aber auch hier sei wieder betont, daß gleichfalls das Streben nach Wohllaut, nach Abwechselung oder nach auffallenden Wortverbindungen unmöglich zum Zwecke äußerlicher Wirkungen dem Geiste der Sprache widersprechen könnte. Ein Beispiel: Quel joli garçon! comme il a de beaux yeux, de belles dents, des mains fines: Prévost, Lettres d. Femmes 70. An und für sich hätte der Autor natürlich in der begonnenen

---

[1]) Man vgl. nur, was Plattner, Ausf. Gr. IV 1 etwas kräftig sagt: „Schon öfter ist der Versuch gemacht worden, die scheinbar so regellose Stellung des franz. Adjektivs unter einem gemeinsamen Grundprinzip zusammenzufassen. Ein solcher Versuch ist aber so aussichtslos, daß, wer ihn unternimmt, schon dadurch zeigt, wie wenig er in das Wesen der Sache eingedrungen ist, und wie wenig er demnach befähigt ist, eine Klärung herbeizuführen. Wer die Sprache als ein nach logischen Gesetzen oder mathematischen Formeln arbeitendes Instrument auffaßt, zeigt nur, daß ihm der Kunstsinn abgeht, und daß sprachliche Feinheiten für ihn verloren sind."

[2]) Man vgl. auch das über die affektvolle Verwendung des Imperfektums Gesagte (S. 50ff. und S. 330).

affektvollen Weise fortfahren können, indem er sagte: de fines mains. Sagt er aber, weil ihm das nicht gut klingt: des mains fines, so handelt er darum durchaus nicht gegen den Sprachgeist. Es verbinden sich mit den beiden verschiedenen Ausdrucksarten, wenn auch nur dem fein Empfindenden bemerkbar, zwei fein nuancierte Vorstellungen: das eine Mal die geschlossenen Bilder beaux-yeux, belles-dents, das andere Mal die analysierende Aussage des mains | fines, etwa so, als könnten wir sagen: „wie war er schönäugig, schönzähnig, seine Hände, wie waren sie fein!"

Kl.-Schmidt 257 zitiert viele Beispiele, wo sich Adjektiva in Chiasmusstellung befinden (une haute vertu, un génie vaste, voilà les dignités nouvelles qui doivent caractériser la tragédie: Staël. — Ces diverses causes, ces forces diverses, amenèrent ... diverses tentatives ....: Guizot usw. — Vgl. ferner: Beschreibung eines weiblichen Wesens: Une figure de grâce et de loyauté, d'intelligence virile et de féminine douceur: Lesueur, Flaviana 3. — Vains regrets! Regrets superflus!: Feydeau, Chalis 10). Auch hier gilt selbstverständlich das vorher Gesagte, daß die Freude am Klang des Chiasmus, die dem gewählten französischen Stil ebenso eigen ist wie dem gewählten Stil jeder anderen Sprache, nicht etwa eine Willkür in der Behandlung der Sprachgesetze mit sich bringt. Une haute vertu und un génie vaste sind auch dem Sinne nach anders geartet. Das erste ist ein geschlossener Begriff, das zweite eine Aussage (un génie qui est vaste).[1])

Nicht immer, wie wir gesehen haben, wird das Attribut als eine Aussage, ein psychol. Prädikat, zu seinem Substantiv aufgefaßt. Ist das Attribut nun ein Adjektiv, so steht dem Franzosen das einfache Mittel zu Gebote, durch Voranstellung des Adjektivs zu zeigen, daß er es nicht als psychol. Prädikat aufgefaßt wissen möchte.

Größere Schwierigkeiten zeigen sich bei der französischen Wiedergabe solcher attributiven Verbindungen, bei denen das Attribut ein Substantiv ist oder ein Adjektiv, das dem Französischen fehlt und durch Substantiva ersetzt werden muß. Einem Substantiv in attributiver Funktion kommt jene bequeme Doppelstellung wie dem Adjektiv nicht zu, und es ist daher, je nachdem das Attribut eine Aussage ist oder nicht, eine andere Wendung zu wählen. Franke (14—15) zitiert: „Man beklagt die Verderbnis der Sitten" on accuse les mœurs corrompues. — „Das Übertriebene in seinen Forderungen" ses pré-

[1]) Man vgl. darüber S. 86ff.

tentions excessives. — „Die Nüchternheit seines Denkens" sa réflexion sobre usw. Diese Ausdrucksweise entspricht jedoch nur dem Deutschen, wenn „Verderbnis", „das Übertriebene", „die Nüchternheit" Aussagen zu dem anderen Begriff sind („die Verderbnis der Sitten", „die Nüchternheit seines Denkens" usw.). Ist das Umgekehrte der Fall, ist jener Begriff die Aussage, so wird die Ausdrucksweise anders: „die Verderbnis der Sitten" la corruption des mœurs, „die Nüchternheit seines Denkens" la sobriété de sa réflexion (oder auch sa sobre réflexion), „das Übertriebene in seinen Forderungen" ce qu'il y a d'excessif dans ses prétentions usw.

Ähnlich sind Ausdrücke wie: „Nach zweistündiger Arbeit", „nach einer jahrelangen Belagerung" usw. bald mit après deux heures de travail, après plusieurs années de siège, bald mit après un travail de deux heures, après un siège de plusieurs années wiederzugeben, je nachdem der Sinn war: „nach zweistündiger Arbeit" oder „nach zweistündiger Arbeit", „nach einer jahrelangen Belagerung" oder „nach einer jahrelangen Belagerung".[1])

7. Die Konstruktion des Fragesatzes.[2])

Die französischen Fragesätze haben wir von drei verschiedenen Gesichtspunkten aus zu betrachten und einzuteilen.

a. Fragen mit einleitendem Fragewort und Fragen ohne ein solches. („Bestimmungs"- und „Bestätigungsfragen").[3])

Bei den Fragen ohne Fragewort haben wir wieder noch zwei Arten zu unterscheiden. Neben: Ton frère viendra-t-il? und Viendra-t-il? treffen wir Ton frère viendra? Il viendra? Über die zweite Art, d. h. über Fragen, denen die Wortstellung des Behauptungssatzes verbleibt,

[1]) Kalepky a. a. O. zweifelt den Unterschied mit folgender Begründung an: „So sagt z. B. Niox, nachdem er von dem Beginn der Belagerung Straßburgs und der Beschießung dieser Stadt gesprochen, gleich darauf: Enfin, ... après 46 jours de siège et 42 de bombardement, Strassbourg capitula." Hier spricht die Nebeneinanderstellung von siège und bombardement gerade für unsre Auffassung: „nach 46tägiger Belagerung und 42tägiger Beschießung". Im übrigen gilt auch hier das S. 80f. über die Mannigfaltigkeit der Auffassungsmöglichkeiten Gesagte.

[2]) Zur Literatur über die Fragesätze vgl. M.-Lübke III 570.

[3]) Wie in allen anderen Sprachen. — Über die Bezeichnung: „Bestimmungs"- und „Bestätigungsfragen" vgl. Imme, A. Schulze usw.

ist schon viel geschrieben worden. Gewöhnlich[1]) heißt es, wir hätten es hier mit Fragen zu tun, die nicht wie die Fragen mit Frage-Wortstellung die Antwort „Ja" oder „Nein" offen lassen, sondern die die Antwort „Ja" nahelegen (vgl. Franke 253 usw.). Es soll nicht geleugnet werden, daß dies in sehr vielen derartigen Fragen der Fall ist. Votre frère va donc partir ?, das Plattner (182), Franke a. a. O. usw. zitieren, läßt allerdings die Antwort „Ja" erwarten. Von Fragen wie Vous y êtes ? „Ihr seid so weit?" usw. gilt das gleiche.[2]) Das ist aber durchaus nicht immer der Fall. Häufig will man, im Deutschen wie im Französischen, mit derlei Fragen seiner Verwunderung Ausdruck geben (vgl. Bally I 256 usw.): Ton frère viendra ? „Ist das wirklich wahr, daß dein Bruder kommen wird?" Es begegnen sogar Fälle, wo die Antwort „Nein" die näherliegende ist. In einer Erzählung von Pierre Louÿs treffen sich zwei Bekannte nach langen Jahren. Sie sprechen von einem Erlebnis vergangener Tage. Dieses Erlebnis nun hatte in späterer Zeit einen furchtbaren Abschluß gefunden, einen Abschluß, von dem der eine keine Ahnung haben kann. Der andere, der von diesem Abschluß Zeuge war und noch bei der Erinnerung daran tief erschüttert ist, fragt: „Aber das Ende der Geschichte kennst du doch nicht etwa?" Und wie er erwartet hat, antwortet jener auch mit: „Nein", worauf er seine erschütternde Erzählung beginnt. Diese Frage nun drückt der Autor so aus: Mais la fin de l'histoire, on te l'a dite aussi ?: Pierre Louÿs, Sang. 5. Die Antwort: „Ja" ist hier jedenfalls vollkommen ausgeschlossen. Es kommen auch Fälle vor, wo weder „ja" noch „nein", naheliegen, sondern wo die Frage, wie jede andere, die Antwort offen läßt. Vgl. das Beispiel Anm. 2.

Das Wesen derartiger Fragesätze scheint in Folgendem zu liegen: Wir haben gesehen, daß unter Umständen eine Aussage, die zwar der Form nach aus mehreren grammatischen Satzteilen besteht, psychol. als ein ungegliedertes Ganzes aufzufassen ist. Soll das nun einmal von einer als Frage auftretenden Aussage gelten, so kann unmöglich bei ihr die übliche Frage-Wortstellung eintreten, weil dadurch der geschlossene Charakter der Aussage gestört werden würde. In der Frage Ton frère va donc partir ? soll nicht eine Frage hinsichtlich des Bruders gestellt werden (wir

---

[1]) Nicht so z. B. Lücking, Schlgr., der sie sehr treffend „befangene Fragen" nennt (§ 135i).

[2]) Ein interessantes Beispiel, wie es deutsch kaum nachahmbar ist: Man hört einen Schrei. Der geängstigte Vater sagt: J'ai cru entendre Berthe (sein Töchterchen). On n'a pas crié: «Papa» ? („hat da nicht jemand „Papa" gerufen?"): Lesueur, Flaviana 335.

werden sehen, wie der Franzose bei substantivischem grammatischen Subjekt dieses in ganz eigenartiger Weise als besonderen Teil abgrenzt, indem er sagt: Ton frère | va-t-il donc partir ?). Die ganze Aussage vielmehr in ununterbrochener Geschlossenheit soll in Frage gestellt werden: „Die Aussage: „„Dein Bruder will abreisen““ soll die gelten oder nicht?“

Daß diese Fragen meist den Nebensinn des Erstauntseins in sich tragen, hat seinen Grund darin, daß die geschlossene Form, wie wir sehen werden[1]), sich besonders gern im Affekt einstellt; und daß solchen Fragen die Antwort „Ja“ besonders nahe liegt, ist wieder aus ihrer Form erklärlich, die bereits die der bestätigenden Aussage ist. Nehmen wir an, ein großes Unglück ist geschehen. Einer, der davon gehört, trifft einen Bekannten. Er ist noch so erfüllt von dem Geschehenen, daß ihm der Gedanke, jener müßte auch schon davon gehört haben, wie ein Blitz durch den Kopf fährt. In demselben Augenblick aber besinnt er sich zur Frage und gibt nun die fertige Aussage im Frageton: Vous avez entendu parler du terrible malheur ?

Alfred Schulze a. a. O. (Archiv 71, 348ff.) führt die „Fragen in Aussageform“ auf „Wiederholungsfragen“ zurück (Tu l'as vu! — Je l'ai vu ? [2]) Das deckt sich im ganzen mit dem Gesagten. Das Wesen der Wiederholungsfrage ist ja das Infragestellen einer ganzen geschlossenen Behauptung.

Für Fragen mit Fragewort besteht im Französischen wie in anderen Sprachen der Gebrauch, daß das Fragewort im Anfang steht. Für das Französische könnte man nach all dem Besprochenen einen anderen Platz als den einzig berechtigten vermuten, nämlich den am Ende des Satzes.[3]) Das, was das Fragewort in der Antwort ersetzen soll, ist ja gerade das psychol. Prädikat, und man könnte daher wohl denken, daß auch in der Frage selbst das Fragewort psychol. Prädikat sein müßte.[4]) („Wann hast du ihn getroffen?“ „Ich habe ihn Dienstag getroffen“.) Der Umstand, daß das Fragewort nicht am Ende steht, zeigt uns, daß wir die Sachlage anders aufzufassen haben. Wir haben, so merkwürdig das auf den ersten Blick erscheinen mag, in dem Fragewort kein psychol. Prädikat, sondern eine Art psychol. Subjekt zu sehen.

---

[1]) Vgl. S. 326.

[2]) A. Schulze gibt auch Beispiele schon fürs Altfranzösische.

[3]) In der gesprochenen Sprache kommt solche Nachstellung nach Bally öfter vor. Er zitiert (Arch. 128, S. 117) aus Rostand, Cyrano: Alors moi, j'aime qui? (I,5). — Votre place, aujourd' hui, là, entre nous, vous a coûté combien? (I,2).

[4]) Vgl. darüber auch A. Schulze a. a. O. S. 211.

Es könnte nun leicht vermutet werden, als stände das hier Gesagte im Widerspruch zu dem vorher Ausgeführten. Und zwar aus folgendem Grunde: Wenn, wie wir anfangs zeigten, das Wesentliche der Aussage am Ende stehen muß, so folgt daraus von selbst, daß das, wonach gefragt wird, in der Antwort unbedingt am Ende stehen muß. Es ist die einfachste Art, Schülern das Gefühl für die französische Wortstellung einzuprägen, wenn man ihnen allerlei Fragen stellt und bei dem Antworten strenge Beachtung des Wortstellungsgesetzes in diesem Sinne verlangt, wenn man also auf die Frage: Qu'est-ce que le maître a donné à Charles? nur die Antwort duldet: Il a donné à Charles le livre oder: Il lui a donné le livre, nie aber: Il a donné le livre à Charles, auf: A qui a-t-il donné le livre? nur: Il a donné le livre à Charles oder: Il l'a donné à Charles usw. Ist nun in der Antwort das, wonach gefragt wird, unbestritten das psychol. Prädikat, wie kann da das diesem Satzteil entsprechende Wort in der Frage („Was?" „Wem?") daselbst psychol. Subjekt sein? Dazu sei an das erinnert, was über den Chiasmus gesagt wurde. Wir haben auch hier eine Art Chiasmus. In Qu'est-ce que le maître a donné à Charles? ist Qu'est-ce que psychol. Subjekt, le maître a donné à Charles psychol. Prädikat. Ganz nach Art des Chiasmus (S. 83 f.) wird nun das durch die Frage zu etwas Bekanntem gewordene Prädikat gerade psychol. Subjekt der Antwort und die Erledigung des qu'est-ce que als das Wesentliche wird psychol. Prädikat. Durch einen solchen Chiasmus einen sich Frage und Antwort gewissermaßen zu einem Ganzen. Das Fragewort gibt in allgemeiner, noch nicht bestimmter Art den Bereich an, über den eine Aussage stattfinden soll. Frage und Antwort wie: „An welchem Ort? — An diesem Ort!" — „Wann? — Dienstag!" stellen durch das Frageelement getrennte Aussagen dar, die fast gleichartig sind mit den Aussagen: „Der Ort, wo dies stattfand, war dieser Ort" — „Die Zeit, wo ich ihn traf, war Dienstag".

Es ist klar, daß der übrige Teil der Frage nicht einer gewissen Willkür, wie man nach der Lehre mancher Grammatik denken könnte, sondern der Rücksicht auf das endständige psychol. Prädikat seine Wortstellung verdankt (vgl. S. 65).

„Wann ist dein Bruder abgereist?" lautet französisch: Quand ton frère est-il parti? — „Wann ist dein Bruder abgereist?" Quand est parti ton frère? — „Wann hast du meinen Freund getroffen?" Quand as-tu rencontré mon ami? — „Wann hast du meinen Freund getroffen?" Quand l'as-tu rencontré? oder Quand l'as-tu ren-

contré, mon ami?, mit jenem nachklappenden psychol. Subjekt, von dem wir vorher gesprochen haben.[1])

b. Fragen mit substantivischem und solche mit pronominalem grammatischen Subjekt.

Bekanntlich gestaltet sich die französische Frage ganz anders, wenn das grammatische Subjekt ein Substantivum, oder wenn es ein Personalpronomen ist. Fragen wie Viendra-t-il? sind, wie wir oben gesehen haben, heute als Verschmelzung zweier Worte zu einem einzigen Begriffe aufzufassen. Gäbe es noch eine Konjugation ohne personales Pronomen, wie im Lateinischen, so würde bei richtigem Frageton ein Viendra? sich inhaltlich von viendra-t-il in nichts unterscheiden.

Ganz anders ist die Frage mit einem Substantiv als grammatischem Subjekte. Sagt der Franzose Ton frère partira-t-il aujourd'hui?, so „grenzt er", wie Tobler (Beitr. I 55) das so schön ausgedrückt hat, „in glücklichster Weise den Umfang des Fraglichen ab gegen das, worüber zwischen dem Redenden und dem Angeredeten Gemeinsamkeit des Wissens besteht". Wir haben es hier also — oder hatten es wenigstens ursprünglich — mit ganz derselben Isolierung eines psychol. Subjektbegriffes zu tun, wie wir sie S. 72ff. bei Le canon des forts, il ne pouvait pas l'entendre und ähnlichen Beispielen kennengelernt haben.[2]) Haben wir nun eine solche Frage zugleich mit Fragewort, so würden wir eine Konstruktion erwarten wie: Ton frère, quand partira-t-il? Dieser Konstruktion begegnet man auch bekanntlich, besonders in der Konversationssprache, häufig genug. Man vgl. Les vieilles, que venaient-elles faire là?: Prévost, Lettres d. Femmes 65. — Cette lettre, écrite de ma première cellule de religieuse, où vous trouvera-t-elle, mon ami?: ibd. 117. — Vgl. Beispiele schon bei Diez S. 997, usw.[3]) — Daneben aber sagt der

[1]) Über die Beschränkung, daß ein grammatisches Subjekt in der Funktion eines psychol. Prädikates nur dann invertiert werden darf, wenn kein substantivisches Objekt folgt, ist oben gesprochen worden; es ist gleichfalls davon die Rede gewesen, daß aus dieser Beschränkung ja nicht etwa folgt, die Frage: „Wann hat dein Vater meinen Freund getroffen" sei, entgegen allen Gesetzen der psychol. Wortstellung, einfach mit: «Quand ton père a-t-il rencontré mon ami?» wiederzugeben. Ein solcher Satz ist ohne bedeutende Umgestaltungen französisch überhaupt nicht nachahmbar.

[2]) In der alten Sprache war noch einfache Nachstellung des subst. Subj. ganz gewöhnlich, doch auch schon die heutige Konstruktion häufig. Vgl. A. Schulze a. a. O., Archiv 71, 304.

[3]) In der alten Sprache war diese Konstruktion noch gewöhnlicher; vgl. Tobler, Beitr. I 55.

Franzose, besonders in der Schriftsprache: Quand ton frère partira-t-il? Diese Ausdrucksweise wurde als Analogiebildung erst möglich, als die Fragekonstruktion Ton frère partira-t-il? zu einer Formel erstarrte. Daß heute die Fragekonstruktion meist nur Formel ist und nur noch selten in ihrem Aufbau empfunden wird, beweist schon der äußerliche Umstand, daß nur noch sehr selten einmal das vorangestellte Subjekt durch ein Komma abgetrennt erscheint. Man vgl. damit die regelmäßige Kommasetzung in Beispielen wie Le canon des forts, il ne pouvait pas l'entendre (S. 72f.) Über eine ähnliche Analogiebildung in Nebensätzen vgl. S. 74 Anm. 2.

Natürlich kann das so Abgegrenzte auch ein psychol. Subjekt sein, das in anderer Form als in der eines grammatischen Subjekts auftritt: Avec un volume modeste à tous égards, serons-nous assez heureux pour vaincre son indifférence?: Meyniel, Nap. Einleitung.

Falls in einer Frage, deren grammatisches Subjekt ein Substantiv ist, dieses das psychol. Prädikat darstellt, so kann natürlich von der angegebenen Form keine Rede sein. Ein Satz wie: „Hat dein Bruder das gesagt?" entspräche unmöglich dem französischen: Ton frère, a-t-il dit cela? Das psychol. Prädikat muß ans Ende eines Satzes, und der Gedanke nimmt französisch die Form an: Est-ce ton frère qui a dit cela?

c. Reine Fragen und Fragen mit einer Einleitung durch est-ce?

Außer den reinen Fragen verschiedener Art, wie wir sie vorher kennengelernt haben, besitzt der Franzose noch eine Form, in der er seine Fragen, besonders (aber nicht ausschließlich) in der Umgangssprache, durch irgendeine Umschreibung mit est-ce einleitet.

1. Est-ce que ton frère viendra?
2. Est-ce ton frère qui viendra?
3. Quand est-ce que ton frère viendra? Qui est-ce qui a fait cela? Qu'est-ce que ton père avait dit? usw.

Das Gemeinsame aller dieser Fragen ist, daß der Begriff der Frage durch das Sätzchen mit est-ce seine Erledigung gefunden hat, und der eigentliche Inhalt dessen, wonach gefragt werden sollte, in einem reinen Aussagesatz seinen Ausdruck findet. Dadurch bekommt die Frage ähnlich wie in der Form Ton frère viendra? etwas Geschlossenes. (Vgl. S. 104). Der Unterschied der Ausdrucksweisen untereinander ist der, daß durch die mit est-ce vorausgenommene Frage in 1 nur gefragt werden soll, ob die folgende Aussage gilt oder nicht, in 2 ein Begriff

dazugesellt wird, um zu fragen, ob sie in bezug auf diesen gilt oder nicht, in 3 durch ein dazugefügtes Fragewort die Frage gestellt wird, unter welchen Umständen, für wen usw. sie Geltung hat.

An einem Beispiel sei zusammengestellt, durch wieviele, stets um eine mehr oder minder starke Nuance verschiedene Formen ein und derselbe Gedanke französisch seinen Ausdruck finden kann. Die Frage, ob der Bruder kommen wird, könnte sich gestalten:

1. Viendra-t-il?
2. Viendra-t-il, ton frère?
3. Ton frère viendra-t-il?

(1—3 mit jener Steigerung des Wichtigkeitsgrades des psychol. Subjekts, von der wir oben S. 77 gesprochen haben.)

4. Il viendra?
5. Il viendra, ton frère?
6. Ton frère viendra?
7. Ton frère, il viendra?[1])

(4—7 mit derselben Steigerung und dem Nebensinn des Erstaunens.)

8. Est-ce que ton frère viendra? (dem Sinn nach fast identisch mit 3).
9. Est-ce ton frère qui viendra?

(In 1—8 war ton frère psychol. Subjekt, in 9 ist ton frère psychol. Prädikat.)

Noch auf zwei besondere Fälle sei aufmerksam gemacht. Die Grammatik lehrt, daß zwar nach Fragen, die mit où, d'où, quand, comment usw. eingeleitet sind, die sogenannte einfache Inversion (Quand est arrivé ton frère?) oder die absolute Fragestellung (Quand ton frère est-il arrivé?) eintreten kann — wie wir gesehen haben, je nach dem, was psychol. Prädikat ist —, daß dagegen nach que „was" nur die „einfache Inversion", nach pourquoi nur die absolute Fragestellung stattfinden darf.[2]) Wie sich diese merkwürdige Regel herausgebildet haben mag, ist nicht ganz leicht zu sagen. Es scheint die Erklärung für beide Fälle auf ganz verschiedenem Gebiete zu liegen. Bei pourquoi „warum?" stellt die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Fälle Fragen dar, die nach einem Geschehnis fragen („Warum ist das Haus eingestürzt?" „Warum hat dein Bruder meinem Freunde nicht geholfen?" „Warum schreit er?" usw.), d. h. das psychol. Prädikat des Gedankens wird meist

---

[1]) Seltener oder wenigstens familiär.

[2]) Nach Lücking S. 196 Anm. ist die einfache Inversion nach pourquoi, wo sie sich wirklich einmal findet, veraltet.

durch das Verbum mit oder ohne Ergänzungen, sehr selten aber durch das grammatische Subjekt gebildet. — Sollte einmal in einem Satze mit pourquoi wirklich das grammatische Subjekt psychol. Prädikat sein, so wird man sich auch nie mit der absoluten Fragestellung begnügen dürfen, sondern zu anderen Mitteln (ebenso wie oben) greifen müssen. „Warum ist dieser unser Bruder gestorben und nicht jener alte kranke Mann?" ist französisch: Pourquoi est-ce notre frère qui est mort ...? oder Pourquoi la mort a-t-elle atteint notre frère ...?

In dem Falle mit que liegt die Erklärung wohl darin, daß der Franzose das Wörtchen que für zu tonlos empfindet, als daß es jene Sonderstellung einnehmen könnte, die durch die absolute Fragestellung dem Frageworte zugewiesen wird (Quand — ton frère est-il arrivé?). Que geht vielmehr, wie alle derartigen tonlosen Wörter, eine enge Verbindung mit dem Verbum ein. Auch hier ist es aber nun natürlich klar, daß ein Satz wie Qu'a dit ton père? nur einem Gedanken entsprechen kann, in dem ton père psychol. Prädikat ist („Was hat dein Vater gesagt?"). Der Gedanke: „Was hat dein Vater gesagt?" wäre französisch: Qu'est-ce que ton père a dit? oder Qu'a-t-il dit? oder Qu'a-t-il dit, ton père?

Dem Fragesatz eng verwandt ist der Ausrufesatz, in dem sich bekanntlich häufig die Wortstellung des Fragesatzes findet. Plattner S. 294 stellt sie nach que und combien, besonders in negativen Sätzen fest: Que de services ne m'as-tu pas rendus!

Während wir in vive le roi! und ähnlichen Sätzen natürlich nicht die Inversion des Fragesatzes zu sehen haben, sondern le roi als psychol. Prädikat am Ende steht genau wie in Sätzen: la montre que m'a donnée le roi („Von wem sage ich: vive!? — Vive le roi!"), so stellt die Inversion des Subjekts nach puisse (Puisse-t-il arriver bientôt! Puisse le ciel vous donner de longs jours: Ulbrich S. 107) seinem Wesen nach etwas ganz anderes dar. Hier haben wir es mit einem ausgesprochenen Archaïsmus zu tun, da es heute wohl eine Endstellung des Subjekts (vgl. S. 64 Anm. 2) gibt, nie aber das substant. Subjekt zwischen Verb und andere noch folgende Satzteile treten darf.[1])

Übrigens begegnet, besonders in der Umgangssprache, die Inversion des Subjekts auch in uneingeleiteten Ausrufesätzen. L'ai-je assez tourmenté, depuis des mois, avec mes bizarreries d'humeur!: Prévost, Lettr. de F. 73. — Faut-il que ces serins-là n'aient pas de cœur, hein! pour

[1]) Über das Archaïsche dieser Wendungen vgl. die Bemerkung Ballys S. 58 Anm. 3.

faire pleurer des yeux comme les nôtres!: ibd. 77. — En avons-nous fait de ces projets aventureux!: ibd. 107. — S'est-elle assez habilement servie de moi! Prévost, Dern. Lettr. de F. 78. — Mais qu' avaient-ils tramé? Je ne pouvais le démêler. En attendant, étais-je assez humilié et contristé: A. France, Sylv. Bonn. 34. — Aux esclaves torturés, aux pauvres avilés, aux serfs pressurés par le seigneur féodal, aux sujets tyrannisés par le monarque, aux ouvriers exploités par le spéculateur, l'a-t-elle (l'église) assez conté cette légende! (von Paradies und Hölle): Binet, Jésus II 134. — Regardez, Macdongall! Sont-ils pressés ceux-là! Méry, Fant. 166. — Sogar mit absol. Fragestellung: «Cette mijaurée de Berthe», disait l'aimable personne, «nous a-t-elle assez roulés!» Lesneur, Flaviana 391. Weitere Beispiele und Verweise bei Tobler, Beitr. III 18ff., der zugleich in vielen Fällen das merkwürdige assez in vielen dieser Beispiele nachweist, und dessen Erklärung man dort nachlesen möge.

8. Die Stellung der Sätze im Satzgefüge.

Ein paar Worte über die Stellung der Sätze im Satzgefüge. Da die Nebensätze nichts anderes darstellen als Satzteile des Hauptsatzes, die zu einem grammatischen Satze erweitert sind, so müßte auch für das Satzgefüge die strenge Regel gelten: Derjenige Satz (ob es nun der Hauptsatz oder einer der Nebensätze ist), der das Bekannte, die Voraussetzung zum Ganzen, kurz, das psychol. Subjekt bringt, leitet das Satzgefüge ein, derjenige, der das Neue, das Wichtige, das psychol. Prädikat bringt, bildet seinen Schluß.

Und so wird auch meistens verfahren. Man vgl. Pendant que Bonaparte célébrait des fêtes à Milan (= psychol. Subjekt), Masséna agonisait à Gênes (= psychol. Prädikat) ..... Après avoir tué et pris à l'ennemi plus de soldats qu'il n'en avait lui-même, après avoir mangé jusqu'aux selles des chevaux, quand il n'y eut plus que cinq livres de pain dans cette ville de cent mille habitants (alles = 1. psychol. Subjekt), Masséna se résigna à capituler (= 1. psychol. Prädikat; zugleich alles bis dahin = 2. psychol. Subjekt zu folgendem 2. psychol. Prädikat:), mais à condition qu'il se retirerait avec ses canons, ses troupes, ses bagages: Meyniel, Nap. I[er] 124.

Daß Abweichungen, wie wir sie schon vorher für den einfachen Satz kennengelernt haben, hier, wo der grammatische Einzelsatz es nahelegt, auch psychol. ein selbständiges Ganzes zu empfinden, zahlreich sich finden müssen, ist selbstverständlich, ebenso selbstverständlich ist es, daß, je loser

das Abhängigkeitsverhältnis des Nebensatzes ist, desto weniger der Regel einer psychol. Gesamtordnung des Satzgefüges Rechnung getragen wird.

Besonders aufmerksam sei hier nur auf das bekannte Nachklappen gewisser Sätze wie dit-il usw. innerhalb eines Satzgefüges gemacht:

Et comme les Romains se récrièrent, «Malheurs aux vaincus!» dit le chef gaulois en jetant dans la balance son baudrier et sa lourde épée: Grég. 5 (die psychol. Wortstellung wäre: Et comme les Romains se récrièrent, le chef gaulois, en jetant ...., dit: «Malheur aux vaincus»).[1]

Ein anderer Fall von nachklappendem psychol. Subjekt in der Umschreibung mit c'est ... qui, c'est ... que wird im folgenden Abschnitt besprochen werden.

9. Die Umschreibung mit c'est ... qui, c'est ... que.[2]

Die Umschreibung mit c'est ... qui, c'est ... que spielt bei der Gestaltung des französischen Stiles eine der wichtigsten Rollen, bietet aber zugleich für die richtige Anwendung wie für die Erklärung ganz bedeutend mehr Schwierigkeiten, als es diese scheinbar so durchsichtige und allbekannte Erscheinung vermuten ließe.

Der Anfänger im Französischen begeht gewöhnlich den Fehler, daß er seiner Ausdrucksweise einen recht französischen Charakter zu geben glaubt, indem er möglichst ausgiebigen Gebrauch von der obigen Umschreibung macht.[3] Ist ihm dann gesagt worden, daß an sehr vielen Stellen die Verwendung dieser Umschreibung ganz unfranzösisch, wenn nicht gar geradezu falsch war, und ist er vorsichtig und sparsam mit deren Verwendung geworden, so werden ihm wieder bei der Lektüre unzählige Stellen begegnen, bei denen er selbst in seinen kühnsten Erstlingsversuchen nicht gewagt hätte, von der Umschreibung Gebrauch zu machen.

Die Grammatiken sprechen vielfach immer noch nur von einer

---

[1]) Weitere Beispiele s. S. 326.

[2]) Vgl. auch Weber in Monatsschrift f. Höh. Schulw. 1912 S. 560f.

[3]) Berechnet man das Prozentverhältnis, in dem Umschreibungen mit c'est ... que (qui) in französischer Darstellung vorkommen, so findet man, daß die Zahl eine überraschend kleine ist. Auf S. 250 sind 2500 Sätze verschiedener französischer Schriftsteller verglichen worden. Darunter finden sich nur 0,88 % Sätze mit c'est ... que. Da dort die Sätze mit c'est ... qui nicht berücksichtigt sind, möge man getrost noch für diese dieselbe Menge hinzufügen, das ergäbe 1,76 %, d. h. auf 100 Sätze kommen nur ein bis zwei mit der Umschreibung mit c'est!

„Hervorhebung“ durch c'est que (so Kl.-Schmidt 257 usw.).[1]) Wir haben gesehen, daß mit dem Worte „Hervorhebung“ sehr wenig geholfen ist, da eine solche recht verschiedener Natur sein kann. Sowohl bei Ton frère, je l'ai vu als bei C'est ton frère que j'ai vu handelt es sich nach den Grammatiken um eine „Hervorhebung“ von ton frère, und doch ist ton frère einmal psychol. Subjekt und einmal psychol. Prädikat.

Der Charakter einer jeden Ausdrucksweise mit c'est ist der einer Identifizierungsaussage. Ce weist seiner Natur gemäß in ganz allgemeiner, zusammenfassender Weise auf einen genannten oder vorschwebenden Begriff hin.

C'est mon frère hat den Sinn: „Von diesem euch bekannten oder vorschwebenden Begriff (einer Person in diesem Fall) sage ich aus, daß sie identisch ist mit dem Begriff: mein Bruder“. In einem solchen Satz ist also ce ganz naturgemäß psychol. Subjekt, mon frère psychol. Prädikat.

1. So muß der Sachverhalt natürlich auch bleiben, wenn es sich um die Ausdrucksweise mit c'est .... qui, c'est .... que handelt. Worauf weist nun aber in diesen Fällen das zusammenfassende ce hin?

C'est mon frère qui l'a dit. C'est hier que je suis arrivé. Von welchen Begriffen sage ich in diesen beiden Beispielen aus, daß sie identisch sind mit mon frère, beziehungsweise mit hier? Der Sinn der beiden Sätze ist doch offenbar: „Wer es gesagt hat, ist identisch mit meinem Bruder“, und „Die Zeit, wo ich angekommen bin, ist identisch mit gestern“. Qui l'a dit und Que je suis arrivé sind unzweifelhaft psychol. Subjekte. Wir haben es also hier schon wieder einmal mit einem nachträglich zur Berichtigung hinzugefügten psychol. Subjekte zu tun. Eigentlich will der Sprechende nur sagen: C'est mon frère, C'est hier; dann fühlt er plötzlich das Bedürfnis, den durch ce angedeuteten, als bekannt vorschwebenden Begriff näher zu bezeichnen, und fügt hinzu: qui l'a dit, que je suis arrivé („nämlich, wer es gesagt hat“, „nämlich, daß ich angekommen bin“). Diese Auffassung prägt sich selbst in der Betonung aus, da in diesen beiden Sätzen oder Satzgefügen, besonders bei langsamer Aussprache c'est mon frère und c'est hier jederzeit einen stärkeren und höheren Ton hat als das folgende.[2])

---

[1]) Nicht so Lücking, der in seiner Schulgrammatik, Anhang S. 331, bereits auf die Verschiedenheit der Fälle aufmerksam macht, wie wir sie hier unterscheiden.

[2]) Der Relativsatz war ursprünglich ein beziehungsloser. Etwas empfindet man noch davon, wenn man einen determinierenden Relativsatz daneben hat: Ce fut la liberté sans limites dont ils jouissaient (determ.) qui insensiblement les mena à leur perte (beziehungslos): Du Camp, Forces 122. Ein Rest des

Wenn nun im zweiten Beispiel die Idee des Ankommens psychol. Subjekt und die Zeit („gestern") psychol. Prädikat ist, warum bleibt da der Franzose nicht bei seiner natürlichen und grammatisch einwandfreien Aussageweise: Je suis arrivé hier? Oder sind die beiden Ausdrucksweisen gleichwertig? Durchaus nicht! Der Zweck einer jeden Identifizierungsaussage ist der, besonders darauf hinzuweisen, daß der vorschwebende Begriff identisch ist gerade mit dem nunmehr von mir genannten und keinem anderen. Eine Identifizierungsaussage bringt also jederzeit den neuen genannten Begriff in Gegensatz zu anderen. Das muß auch der Sinn unserer Ausdrucksweise sein, und so unterscheidet sich: Je suis arrivé hier von C'est hier que je suis arrivé dadurch, daß in dem einen Fall von meiner Ankunft ganz schlicht ausgesagt wird, sie habe „gestern" stattgefunden, im anderen Falle der Nebensinn zum Ausdruck kommt, sie habe nicht etwa heute, oder vorgestern oder sonstwann, sondern gerade gestern stattgefunden.

Bei der Übertragung deutscher Sätze ins Französische wird man also zunächst versuchen, das im Deutschen stets stark betonte psychol. Prädikat einfach ans Ende des Satzes zu stellen, und eine Umschreibung mit c'est ... que erst dann verwenden, wenn es in bewußten Gegensatz zu anderen Begriffen gebracht werden soll.

Das ist die Grundform der Ausdrucksweise mit c'est ... qui, c'est ... que: c'est = eine Identifizierungsaussage, — das mit qui oder que Folgende = nachklappendes psychol. Subjekt.

Zum Zwecke des Vergleichens mit den nachher besprochenen Fällen ist es nötig, hier einige derartige Beispiele anzuführen: Ende des 30jährigen Krieges: La longue rivalité de la France et de la maison d'Autriche était terminée; c' était la France qui l'emportait: Grég. 161. — Les Druides étaient les interprètes de la religion et des lois; grands-prêtres, sacrificateurs .... ils exerçaient un grand empire sur l'esprit du peuple. Ils enseignaient l'immortalité de l'âme .... C'était au milieu des épaisses forêts que les Druides célébraient leur culte: ibd. 3. — Gründung von Marseille: Un marchand phocéen, Euxène, aborda à quelque distance de l'embouchure du Rhône. Le roi du pays, Nann, ... l'invita au festin des fiançailles de sa fille. Celle-ci devait offrir une coupe pleine à celui des convives qu'elle choisissait comme

Empfindens für die Beziehungslosigkeit zeigt sich auch noch darin, daß niemals lequel statt qui eintritt. Allmählich aber hat sich der Sachverhalt verdunkelt, wie die Attraktion c'est moi qui suis (statt est) venu, c'est elle qui est arrivée (statt arrivé) zeigt. C'est ... qui ist eine Formel geworden.

époux. Ce fut Euxène (er, der Fremde, und kein Einheimischer!) qu'elle désigna: ibd. 4. — C'est quand il sera mort qu'on saura l'apprécier: Franke 280. — C'est lorsqu'on fut tout à fait entré dans les montagnes, que commencèrent les véritables dangers: ibd. — usw. usw.

Wie innig der Zusammenhang der beiden grammatischen Sätze bei einer solchen Ausdrucksweise empfunden wird, wie deutlich alles das, was nach que (oder qui) folgt, bereits in voll entwickelter grammatischer Form beim Aussprechen des mit c'est herausgestellten Wortes vorausgenommen wird, zeigt die bekannte Tatsache, daß das Herausgestellte meist die für das Folgende notwendige grammatische Form angenommen hat, daß man gewöhnlich nicht sagt: C'est ta sœur avec qui je l'ai vu, sondern C'est avec ta sœur que je l'ai vu.[1])

2. Bei diesem Sachverhalt ist es nun aber nicht geblieben.

Ist der grammatische Zusammenhang des Satzgefüges mit c'est ... que auch noch so eng, es sind doch einmal grammatisch zwei Aussagesätze, von denen der zweite ebensogut wie der erste sein besonderes psychol. Subjekt und sein besonderes psychol. Prädikat hat, und es mußte naheliegen, unter Umständen über der zweiten Aussage zu vergessen, daß sie doch nur in ihrer Gesamtheit nachträgliches psychol. Subjekt zur ersten sein sollte, und sie als eigene, selbständige Aussage zu empfinden. Von Richelieu heißt es: Il vit naître le grand siècle littéraire de la France: c'est en 1636 que fut joué le premier chef-d'œuvre de Corneille, le Cid; c'est en 1637 que le philosophe Descartes publia son «Discours sur la méthode»: Grég. 157. Es ist unzweifelhaft, daß wir hier in den Sätzen mit c'est noch genau dieselbe Aussage vor uns haben, wie wir sie vorher kennenlernten. Der Autor meint: „Richelieu war noch Zeuge des großen literarischen Jahrhunderts. War es doch 1636, und war es doch 1637 (und nicht früher und nicht später, also noch zu seinen Lebzeiten! Gegensatz!), daß dieses und jenes bekannte literarische Ereignis stattfand." Die Jahreszahlen sind ganz deutlich psychol. Prädikate: „Wann wurde der Cid zum ersten Male gespielt?" „Wann veröffentlichte Descartes sein Werk?"

Wenn nun auch Corneille mit seinem Cid und Descartes mit seinem Discours ganz bekannte Begriffe sind, die man sich wohl als „vorschwebende" denken könnte, so muß doch in den Worten des Autors, der vorher von Politik und anderen Dingen gesprochen hat und erst mit den angeführten Sätzen sichs auf Gebiet des Literarischen begibt, die spezielle Angabe der beiden berühmten Autoren und ihrer Hauptwerke als etwas

[1]) Allerdings ist auch die erstere Ausdrucksweise nicht unfranzösisch; Beispiele bei Plattner, A. Gr. III 2, 128.

so Neues, so Wichtiges anmuten, daß wir durchaus den Eindruck einer neuen, selbständigen Aussage haben. Auch hier wieder würde die Betonung eines langsam, aber unbefangen Vorlesenden das Gesagte deutlich machen. Sicher würde hier niemand die ganzen Sätze von que bis Cid und von que bis méthode in tieferer, verhaltener Stimme sprechen, wie in den vorher angeführten kürzeren Sätzen. Nach der Jahreszahl wird der Ton allerdings sinken, sich dann aber bald wieder allmählich heben und bei der Nennung der Meisterwerke jene volle Höhe erreicht haben, mit der man echte psychol. Prädikate verkündet.

Übertragen wir das angeführte Beispiel ins Deutsche, ohne hier gleichfalls eine entsprechende Umschreibung anzuwenden, so lautete die Stelle (mit Angabe der richtigen Betonung): „Im Jahre 1636 wurde das große Meisterwerk Corneille's, «Der Cid» zum ersten Male gespielt; im Jahre 1637 veröffentlichte Descartes seinen Discours de la méthode."

Andere Beispiele derselben Art: Des colonies étrangères apportèrent aux Gaulois un commencement de civilisation. Si l'on en croit la tradition, ce furent des Grecs de Phocée qui fondèrent Marseille en l'an 600 avant l'ère chrétienne: Grég. 3. — Von Ludwig XV. heißt es: C'est au milieu des malédictions de la France entière qu'il meurt en 1774: Grég. 194. (Hier ist die Entstehung der Redeweise deutlich zu erkennen: Dem Redenden schwebt zuerst vor: C'est au milieu des malédictions ... qu'il meurt; dann entsteht der neue Gedanke: Il meurt en 1774.) — In einer Untersuchung über Gußeisen, Schmiedeeisen, Stahl usw. heißt es: Faisons d'abord connaissance avec la fonte; car c'est d'elle que proviennent le fer et l'acier: Saffray 114. (Auch dies Beispiel ist besonders lehrreich, weil beide Fragen: „Was stammt von dem Gußeisen her?" und „Woher stammen Schmiedeeisen und Stahl?" gleich berechtigt erscheinen.)

3. Aber auch dabei bleibt es noch nicht. Wenn Seignette (126) in seiner Schilderung von der Einnahme der Bastille beginnt: Depuis longtemps la Bastille personnifiait aux yeux du peuple le pouvoir arbitraire de la royauté. C'était dans cette sombre forteresse qu'on enfermait principalement les membres de la noblesse qui avaient eu le malheur de déplaire au roi, so kann keine Rede mehr davon sein, daß wir in den Worten dans cette sombre forteresse das psychol. Prädikat zu dem Folgenden zu sehen hätten. Im Gegenteil, das Ganze wirkt gerade so, als hätte der Autor gesagt: Dans cette sombre forteresse, on enfermait usw., d. h. das durch c'est in den Vordergrund Gestellte ist hier psychol. Subjekt und nicht psychol. Prädikat.

Zunächst seien einige weitere charakteristische Beispiele dafür angeführt.

Mazarin consacra d'abord tous ses efforts à poursuivre et à terminer glorieusement la guerre que Richelieu avait engagée. C'est à ce moment (d. h. zu der besprochenen Zeit!) que parurent les deux plus grands généraux que la France ait eus au XVIII[e] siècle, Condé et Turenne: Grég. 159. — C'est la belle époque de la lutte pour la patrie et la liberté .... C'est alors que commencèrent leur illustration Hoche et Marceau, tous deux grands comme généraux et comme citoyens: ibd. 212. — Dumouriez se porta sur les défilés de l'Argonne; Kellermann occupa les hauteurs de Valmy. C'est là qu'eut lieu le combat: ibd. 207. — Pour rompre la résistance des grands, Richelieu fut forcé de verser le sang ..... On doit reprocher à l'inflexible ministre d'avoir trop souvent, dans l'exécution de ses vengeances, violé toutes les garanties de la justice. C'est ainsi („So wurde z. B."!!) que le marchéal de Marillac fut jugé par une commission spéciale, par ses ennemis personnels, dans la demeure même du Cardinal: ibd. 155. — Quelquefois ils (les Gaulois) quittaient leur pays et ils allaient conquérir une terre étrangère. C'est ainsi qu'ils conquirent une partie de l'Italie et faillirent prendre la ville de Rome: Lavisse, an. prép. 4 usw. — Hierher gehört auch: C'est ce que nous trouvons également confirmé ...: Kl.-Schmidt 164 und die verwandte Ausdrucksweise: Voilà de ces traits qui rafraîchissent l'âme: ibd. 166.

Wie haben wir uns diesen Sachverhalt zu erklären? Es ist ersichtlich, daß der Fall 2 zu diesem Fall 3 den Übergang bildet. In Fall 2 waren die beiden eigentlich eng zusammengehörigen grammatischen Sätze zu zwei selbständigen Aussagen gemacht worden. In Fall 3 erhält nun gar die zweite Aussage ein derartiges Übergewicht, daß, während es umgekehrt sein sollte, sie die erste, unselbständig gewordene, zum psychol. Subjekt des Ganzen herabgesunkene Aussage an sich reißt. Was aber soll noch, wenn der erste Teil psychol. Subjekt ist, die Umschreibung mit c'est? Warum sagen die betreffenden Autoren nicht einfach: Cette sombre prison, à ce moment, là, ainsi? Wir haben es hier wieder mit einer Herausstellung des psychol. Subjekts zu tun, ganz ähnlich, wie wir sie in dem Satze: Cette lettre, je ne l'ai jamais reçue beobachtet hatten, einer Herausstellung, die den Zweck hat, noch einmal, ehe die eigentliche Aussage erfolgt, die ganze Aufmerksamkeit des Hörers darauf zu konzentrieren. Eine solche Heraushebung würde nun aber schon in unseren Beispielen durch einfaches Vorstellen erfolgt sein, weil, wie wir gesehen haben, nach der ab-

verbialen Bestimmung im Anfang eines Satzes französisch meist eine natürliche, durch ein Komma angedeutete Pause eintritt. Diese Herausstellung genügt dem Franzosen hier also nicht. Er fühlt sich gedrungen, ehe die eigentliche Aussage kommt, schnell noch einmal, um die Sachlage noch wichtiger erscheinen zu lassen und ganz klarzustellen, das psychol. Subjekt zum psychol. Prädikat einer Identifizierungsaussage mit c'est zu machen und es dadurch von allen anderen psychol. Subjekten, die für die folgende Aussage in Betracht kommen könnten, scharf auszusondern. „In eben diesem düsteren Gefängnis, und nicht anderswo, da bewahrte man ...." „So, d. h. als Beleg für das vorher Erzählte, nämlich, daß sie diese Heimat verließen, um Eroberungen zu machen, und nicht etwa als beliebig aufzufassende neue Tatsache, vernehmt von der Eroberung Italiens" usw. Das ist ungefähr der Sinn der angeführten Beispiele. C'est ainsi que ist dabei geradezu zu einer feststehenden Formel im Sinne von ainsi, par exemple erstarrt[1]), doch wohl immer noch mit der feinen Besonderheit, daß sie eine intensivere Herausstellung bewirkt, als ein bloßes ainsi mit folgendem Komma bewirkt hätte.

Es ist selbstverständlich, daß nicht sämtliche der zahllosen Beispiele mit c'est ... qui, c'est ... que sich so klar unter einen der drei Fälle einordnen lassen werden. In vielen Beispielen wäre die eine wie die andere Auffassung möglich und nur die Betonung des Sprechenden selbst könnte über seine Absicht Aufklärung geben.

Daß übrigens c'est .... que zu einer Art Formel erstarrt ist, beweist uns die Tatsache, wie häufig das Präsens c'est da eintritt, wo die anderen Verben in einer anderen Zeit stehen und wir genau genommen ein c'était, ce fut, ce sera usw. erwarten müßten. (Vgl. auch S. 113 Anm. 2.)

Wie weit die Ausdrucksweise mit c'est .... que historisch zurück zu verfolgen ist, darüber vgl. M.-Lübke III 644.

10. Zusammenfassung.

Fassen wir all das über Wortstellung und Satzton Gesagte zusammen, so fänden wir folgende Resultate:

1. Ein grammatischer Satz besteht aus einer ganzen Reihe von Satzteilen, eine psychol. zergliederte Aussage nur entweder aus einem psychol. Subjekt und einem psychol. Prädikat oder aus mehreren kettenartig ineinandergreifenden, analytisch angeordneten psychol. Subjekten und Prädikaten.

---

[1]) Bally, Archiv S. 28, 109.

2. Grammatische Satzteile decken sich mit den Teilen der psychologisch zergliederten Aussage nicht immer so, daß je einem grammatischen Satzteil ein psychol. Subjekt oder ein psychol. Prädikat entspricht. Oft stellen zwei oder mehrere grammatische Satzteile, ja oft ganze grammatische Sätze psychologisch einen einzigen, unteilbaren Begriff dar.

3. Als allgemeine Regel für die Wortstellung ergibt sich: Soweit psychologische Aussageteile sich mit grammatischen Redeteilen decken, muß die grammatische Wortstellung (Grammat. Subj. — Verbum — Objekte — Bestimmungen) der psychol. analytischen (psychol. Subjekt — psychol. Prädikat) weichen. Besteht ein einziger psychol. Aussageteil aus mehreren grammatischen Satzteilen, so findet innerhalb dieser die streng grammatische Wortstellung statt.

11. Begriff des grammatischen Subjekts und Verbalbegriff.

Es fragt sich nun noch eins: Wir haben bei den Untersuchungen über die Gestaltung des französischen Satzes die eigentlichen grammatischen Redeteile derart in den Hintergrund drängen müssen, daß man denken könnte, sie seien bei jener Gestaltung überhaupt unbeteiligt und ein reines Produkt des Zufalls. Das kann natürlich im Französischen ebensowenig der Fall sein wie in irgendeiner anderen Sprache. Im Französischen wie in jeder anderen Sprache spielt zunächst bei der Gestaltung eines Gedankens der verbale Begriff eine bedeutende Rolle. Stellen wir uns einmal ohne formuliertes Verbum die psychol. Teile eines Gedankens dar, z. B. „Römer — Stadt — Feuer". — Der Gedanke ist klar. Von dem psychol. Subjektsbegriff „Römer" wird der Begriff „Stadt" prädiziert („die Römer haben etwas mit der Stadt getan"), von diesen beiden Begriffen zusammen wird als Neues der Begriff „Feuer" prädiziert („sie haben sie in Brand gesteckt"). Nun ändere ich den Gedanken in bezug auf psychol. Subjekt und Prädikat um: „Stadt — Römer — Feuer" oder: „Stadt — Feuer — Römer" oder: „Römer — Feuer — Stadt" oder: „Feuer — Stadt — Römer" usw. Wie verschieden der Gedanke sich psychol. auch gestaltet, der verbale Begriff ist und bleibt derselbe („Feuer"), nur daß er bald die Rolle eines psychol. Subjekts, bald die eines psychol. Prädikats spielt.

Der verbale Begriff nun aber verlangt einen Träger der Tätigkeit, ein grammatisches Subjekt, unter Umständen einen Gegenstand der Tätigkeit, ein grammatisches Objekt usw., im Französischen wie in jeder anderen entwickelten Sprache. Auch ob der verbale Begriff in aktiver oder passiver Form auftritt, ist unabhängig von den oben entwickelten

psychol. Gesetzen. Denn einen und denselben Gedanken: „Stadt — Eroberung — Römer" kann ich, indem ich beidemal „Stadt" als psychol. Subjekt und „Römer" als psychol. Prädikat belasse, in der doppelten Weise formulieren: „diese Stadt eroberten die Römer" und „diese Stadt wurde von den Römern erobert", zwei Formen, die trotz Gleichheit von psychol. Subjekt und psychol. Prädikat durchaus nicht identisch sind. (Vgl. S. 261.)

12. Die Wortstellung in der heutigen Sprache.

Zum Schluß noch ein Wort darüber, wie sich die heutige Sprache im Vergleich mit der der letztverflossenen Jahrhunderte zu den Gesetzen über die Wortstellung verhält. Es handelt sich dabei mehr oder minder nur um die Schriftsprache. Die gesprochene Sprache ist wohl immer gleichmäßig ihren Entwickelungsgang gegangen. Die Schriftsprache dagegen hat eine Zeitlang, zur Zeit der Renaissance, einem starken Einfluß des Lateinischen unterlegen und zur klassischen und zum Teil noch zur nachklassischen Zeit sich dem Joch der Akademiker mit ihren puristischen grammatischen und lexikalischen Vorschriften gebeugt. Die neueste Sprache, besonders die der belletristischen Gattung, geht bewußt der Sprache des täglichen Lebens entgegen, ahmt sie sogar zum großen Teil wörtlich nach. In ihr begegnen wir nun, bei einem Vergleich mit der klassischen Sprache, einer Unzahl von Abweichungen auch hinsichtlich der Wortstellung, und diese Abweichungen haben schon zu den verschiedensten Untersuchungen und Schlußfolgerungen Anlaß gegeben.

Fast alle diese Erscheinungen erklären sich aufs einfachste als Ergebnisse einer mehr und mehr sich vollziehenden Befreiung der Sprache von dem schweren Joch der Akademie. Sie stellen durchaus nichts Neues dar, sondern sind dem Geist, der die französische Sprache beherrscht und beherrscht hat, vollkommen entsprechend. Eine größere Natürlichkeit nimmt mehr und mehr Platz, dem Affekt wird nicht mehr gewehrt, und künstliche, starre grammatische „Regeln" weichen den großen Gesetzen französischen Denkens und Sprechens.

Wir haben an die klassisch unmögliche, in Wirklichkeit aber durchaus natürliche und echt französische Stellung des Adjektivs erinnert in Beispielen wie leurs portatives bibliothèques, la bourgeoise démocratie (vgl. S. 99). Wir verweisen noch auf die in neuester Zeit besonders übliche Ausdrucksweise, in der eine Präposition, besonders avec, von ihrem Substantiv durch irgendeine Bestimmung getrennt wird. M.-Lübke III 821 führt an: avec, de temps en temps, des bonds d'une vigueur prodigieuse (aus Loti). — avec, sur son armure, Son grand col de

dentelle (aus Rostand, Cyrano) ... — Vgl. ferner: Mimi (Die letzte Puppe Lilettes) subsiste, mollement étendue sur un lit de coton, avec aux lèvres son sourire immuable: Lichtenberger, Petite 41. — avec, à ses lèvres flexibles, pourprées, la magie d'un sourire: Lesueur, Flaviana 128. — avec, toujours, les mains derrière le dos: Goncourt, Élisa 9. — Ils se promènent avec sur la tête une couronne de roses blanches: Galipaux 17. — Un de ces petits logements aux chaises soigneusement alignées, avec, devant chacune, un petit carré de tapis: Gyp, Pintade 25. — Zahlreiche Beispiele bei Tobler, Beitr. III 114 f., der auch auf Beispiele verweist wie l'automne méridional avec partout la mélancolie des feuilles rousses (aus Loti) usw., bei Steinbart, Arch. 103, 159, der noch ein Beispiel für dazwischengestelltes Attribut bringt[1]): Avec, brodé au côté, un sacré cœur de Jésus, usw. Auch zwischen Präposition und Infinitiv treten solche Bestimmungen: il est dur (von einem jungen Mädchen, das sich zu eng geschnürt hat und von ihrer Mutter deswegen vor anderen gerügt wird) ... de se voir sommer, sans aucune précaution oratoire, devant deux dames .... d'avoir à sur-le-champ desserrer sa ceinture: Lichtenberger, Petite 31. — S'il fait froid, ce n'est plus du courage qu'il faut avoir, mais un réel héroïsme pour, entre deux courants d'air, écrire, les doigts bleus et les dents claquantes: Galipaux 47.

Ebenso wird ein Substantiv oft von seinem Beziehungswort getrennt: L'horrible spectacle que le rassemblement, au bord de la route, de toutes ces misères: Illustrat. janv. 1913, 21. — Unterschrift eines Bildes: Les vestiges, uniques dans le désert, d'une ancienne voie: ibd. mai 1912. — La fondation d'une nation a toujours pour conséquence la suppression, au profit d'un seul, des dieux adorés par les tribus .... Binet, Jésus II 59. — Elle se sent gênée par les yeux toujours fixés sur elle de l'oncle Barentin: Gyp, Joujou 37.

Gilt diese Ausdrucksweise teilweise auch als manieriert, so ist ihre stilistische Berechtigung durchaus klar. Würde die Bestimmung hinter das Nomen der Präposition treten, so wäre sie dazu psychol. Prädikat, was nicht die Bedeutung sein soll. Sie nimmt vielmehr in geschicktester Weise die Stellung ein, die sonst einem adjektivischen Attribut geläufig ist.

Diese Beispiele mögen genügen, um den Werdegang der neuesten Sprache hinsichtlich der Wortstellung zu beleuchten. Beispiele anderer Art ließen sich noch in Menge finden.

---

[1]) Auch Tobler hat bereits eins.

B. Erscheinungen, die dem Fluß der französischen Rede ihr Dasein verdanken.

Haben wir gesehen, daß die eigentümliche, analytische Wortstellung im Französischen einen Fluß der Rede mit sich bringt, der unaufhaltsam vom Unbetonten zum Betonten, vom Unwesentlichen zum Wesentlichen fortstürmt, so haben wir uns nun mit einigen Spracherscheinungen zu befassen, die offenbar diesem Fluß ihr Dasein verdanken oder doch innig damit zusammenhängen.

1. Betonung, Tonlänge, Takt.

Es genügt, einen Deutschen, der des Französischen, oder einen Franzosen, der des Deutschen noch nicht recht mächtig ist, etwas in der Fremdsprache Geschriebenes vorlesen zu lassen, um den großen Unterschied in der fortlaufenden Betonung und Bindung französischer und deutscher Rede festzustellen. Selbst wenn in bezug auf die einzelnen Wörter kein eigentlicher Fehler gemacht wird, hat das Vorgelesene einen fremdartigen Klang. Das Deutsche erscheint uns zu eintönig und ineinander verschliffen, das Französische erscheint einem Franzosen abgehackt und unnatürlich betont. Jeder, der sich einmal bemüht hat, deutschen Schülern die sogenannte „deutsche Betonung" des Französischen abzugewöhnen, wird gefunden haben, daß ein für diese schwierige Aufgabe verhältnismäßig einfaches Mittel darin besteht, die Schüler von Anfang an ohne jede Betonung und in strengem Gleichtakt lesen zu lassen und dabei Silben und Wörter gesangsmäßig zu verschleifen. Dadurch entsteht zunächst allerdings etwas außerordentlich Eintöniges, das dem lebhaften Charakter des Franzosen durchaus zuwider zu sein scheint, und dennoch klingt es von den ersten Anfängen an „französisch" und bringt den Schüler sehr bald dazu, beim Lesen von Französischem den „deutschen Akzent" sich abzugewöhnen. Woher kommt das? Abgesehen von schnellerem oder langsamerem Sprechen ganzer Sätze oder Wortgruppen, Ausdrucksmitteln, die beiden Sprachen gemeinsam sind, besteht die deutsche Betonung in einem fortwährenden Wechsel von Tonstärke, Tonhöhe und Tonlänge, während die französische Betonung im wesentlichen nur durch Wechsel von Tonstärke und Tonhöhe erreicht wird. Dadurch entsteht im deutschen Tonfall der ungleichmäßige, im französischen der gleichmäßige Takt. „Ĕr / wĭrd / nīé/māls / wie/dĕr/kŏm/mĕn/" — Īl nē rēviēndrā jāmáis. Und so wird selbst in dem berühmten strittigen Punkte, ob der Franzose ma'ison oder maiso'n, fa'brique oder fabri'que,

ma'chine oder machi'ne, ma'gnifique oder magnifi'que, abo'minable oder abomina'ble (Bally I 164) betont — Betonungen, die in der Tat beide möglich sind und abgesehen von den Fällen, wo sie dialektische Erscheinungen darstellen, die einen einem größeren, die anderen einem geringeren Affekt ihr Dasein verdanken[1]) —, das eine stets gleichbleiben: die Tonlänge, der Takt ist im Gegensatz zum Deutschen ein gleichmäßiger. So ist — welche Silbe auch die höchste Tonstärke haben mag — ein deutsches „diĕ / Mă/schi/nĕ/", „diĕ / Fă/brik/" der Tonlänge oder dem Takte nach stets verschieden von lā māchīne oder lā māchīne, lā fābrīque oder lā fābrīque.

Damit hängt aufs innigste noch eine andere Erscheinung in der französischen Betonung zusammen. Wegen des gleichmäßigen Taktes einerseits und des so weitgehenden Verbindens mehrerer Wörter zu einem Begriffe anderseits legen sich im Französischen Tonhöhe oder Tonstärke, die Ausdrucksmittel für Freude, Angst, Groll, Wunsch, herrischen Befehl usw. häufig auf eine ganze Wortgruppe oder gar einen ganzen Satz, während im Deutschen einzelne Wörter davon betroffen werden. Der Ton der Empörung und der herrischen Ablehnung, der im deutschen „Ich will ĕs nicht" gewöhnlich auf „will" ruht, wird sich im Französischen gern auf den ganzen Satz legen: Jé né lé veux pás[2]); der Ton der übertriebenen Bewunderung und des versteckten Hohnes, der in der Fabel „Der Fuchs und der Rabe" bei den Worten des Fuchses: „Wie reīzĕnd bīst dŭ! Wie schȫn siĕhst dŭ aūs!" deutsch seinen Ausdruck durch die eigentümliche Betonung der beiden Adjektiva finden würde, liegt bei der französischen Deklamation der Lafontaineschen Fabel gewöhnlich über dem ganzen Verse: Qué voús êtes jólí! Qúe voús mé sémbléz beáu.[2]) Und so fort.

Der Fluß der Rede, die eigenartige Betonung des Französischen, das Fehlen regelmäßig wechselnder Tonlänge innerhalb einer Gruppe, in engem Zusammenhang mit dem Verschleifen der Silben und dem Verbinden der Wörter haben bewirkt, daß der einzelne Satz wie die Wortgruppe phonetisch und begrifflich eine Einheit bilden, die mit entsprechender Orthographie auch äußerlich als eine solche erscheinen müßte (Jeneleveuxpas, danscettehorriblesituation usw.), und man hat im Französischen noch weniger ein Recht als in irgendeiner anderen Sprache[3]), in dem

[1]) Vgl. S. 345.

[2]) Daß dabei das letzte Wort, wie in diesem Beispiel pas und in dem folgenden joli und beau, häufig noch einen besonders starken Ton trägt, ändert an der vom Deutschen abweichenden gleichmäßigen Gesamtbetonung nichts.

[3]) In gewissem Grade gilt der Grundsatz, daß Wortgruppen einen einzigen

einzelnen Worte etwas Selbständiges sehen zu wollen, eine ganz falsche Vorstellung, zu der wir unsere Schüler durch das „Vokabellernen" systematisch erziehen; es gibt wohl ein je ne le veux pas oder ein je veux, es gibt aber weder ein je noch ein ne noch ein veux noch ein pas.

2. Tonlose oder tonarme Wörter[1]), die mit anderen Wörtern zu einer Einheit verschmelzen.

In jeder Sprache gibt es gewisse Wörter, die in so überwiegender Anzahl von Fällen eine tonarme Funktion im Satze oder in der Wortgruppe einnehmen, daß ihnen mehr oder minder überhaupt der Charakter tonarmer Wörter eigen geworden ist. Der französische Fluß der Rede, der ein längeres Verweilen bei einem einzelnen Worte im Satze kaum ermöglicht, mußte diesen Charakter wesentlich verschärfen, und so kommt es, daß wir im Französischen einer Menge von Wörtern begegnen, die überhaupt nicht mehr in betonter Funktion Verwendung finden, und die zum Teil sogar besondere tonlose Formen angenommen haben.

Im Deutschen können wir fast jedem, selbst dem sonst unbedeutendsten Wort unter Umständen den stärksten Ton geben. „Ich habe es nicht getan", „Ich habe es getan", „Der Mann war es", „Er hat einen Fehler" usw. Nicht so im Französischen.

a. Das tonlose Personalpronomen.

Bekannt ist, daß die Personalpronomina im Französischen zu solch tonlosen Wörtern herabgesunken sind, und daß sich daher die Sprache für die Fälle, wo wirklich einmal ein Ton auf diesen Wörtern liegen muß, eine zweite Form, die sogenannten Pronoms personnels absolus, geschaffen hat.

Wir haben wiederholt (vgl. besonders S. 78 u. 92) darauf hingewiesen, daß Formen wie je viens, il me le donne usw. nur äußerlich mehrere Wörter darstellen, daß sie in Wirklichkeit aber von dem deutschen „ich komme", „er gibt es mir" wesentlich verschieden sind. Während wir im Deutschen Verbindungen eines psychol. Subjektes mit einem psychol. Prädikate vor uns haben, und zwar derart, daß jedes der einzelnen Wörter die Rolle des psychol. Prädikats übernehmen könnte („ich komme" —

Begriff darstellen, natürlich für alle Sprachen. In „Herr Schulze" vereinigen sich die beiden Unterbegriffe zu einem Gesamtbegriff in nicht geringerer Weise wie in dem zusammengeschriebenen „Hausherr" (nach Paul, Princ. 277 ff.).

[1]) Über die große Zahl enklitischer und proklitischer Wörter in den romanischen Sprachen vgl. auch M.-Lübke III 794 ff. und Ztschr. f. R. Ph. 21, 313.

„ich komme“ — „er gibt es mir“ — „er gibt es mir“ — „er gibt es mir“) ist französisch je viens, ebenso wie das lateinische venio, Aussage zu einem unausgesprochenen Subjekt des Begriffes „ich“, und die Wendung il me le donne würde ihr Analogon in einer Form haben, die durch die bloße Flexion zum Ausdruck brächte, daß eine dritte Person die Tätigkeit des Gebens in bezug auf eine Sache und zu meinen Gunsten ausübte.[1])

b. Das Possessiv-Adjektiv.

Ähnliches gilt von dem Possessiv-Adjektiv. Auch in ma maison ist das tonlose ma mit dem Substantivum einen einzigen differenzierten Begriff eingegangen und entspricht nicht der zweigliedrigen deutschen Verbindung („mein Haus“ — „mein Haus“). Soll französisch der Possessivbegriff betonte Funktion annehmen, muß der Franzose bekanntlich zu der Form ma maison à moi, une maison à moi greifen.[2])

c. Das Demonstrativ ce.

Das nächste in der Reihe der tonlosen Wörter wäre ce, und zwar sowohl das demonstrative Adjektiv ce, cet, cette, ces, als das neutrale Pronomen ce „dies“, „das“, „es“.

In Wendungen wie: „dieses unser Sprichwort“, „diese deine Beleidigung“, „aus diesem deinem letzten Briefe“ wird das Demonstrativ durch die vermittelst eines Possessivs stattfindende Trennung von seinem

---

[1]) Kalepky a. a. O. macht darauf aufmerksam, daß il z. B. getrennt vorkommt (Il me hante, c'est fou, mais c'est ainsi. — Qui, Il ?: Maupassant, Les sœurs Rondoli 117 usw.) und daß man daher die Personalpronomina nicht als eine bloße Art Flexionspartikeln ansehen könne, würde man doch z. B. bei dem Flexionsbestandteil des Futurs nie sagen: Il arrivera. — — era ? Quand ? — Dem möchte ich entgegenstellen, daß ich ein selbständiges Herausheben andrer Flexionspartikeln durchaus nicht für unmöglich halte. Wenn ich auch ein solches era nicht belegen kann, so erscheint mir doch z. B. deutsch folgendes durchaus möglich: „Freundlich, lieblich, wonniglich“. — „Was für ein -lich?“ oder: „Dieses ewige lich!“ Es sei ferner an das Abtrennen deutscher Präfixe erinnert: „Der Auf- und Niedergang“, ferner an die Wortspiele mit Präfixen, wie wir sie im Französischen (S. 93) feststellten: insisté — persisté.

[2]) Wie ma maison in Fällen zu erklären ist, wo wir sagen würden: „mein Haus“, darüber vgl. S. 94. Auch hier beweisen Stellen wie etwa: «Qu'est-ce que cela fait ? Dès que je l'ai payé et de . . . mon argent (mon im Original kursiv gedruckt!)» — Chose bizarre! Il y eut dans la façon dont elle accentua cet adjectif possessif, je ne sais quoi de pareil à une hésitation de conscience: Feydeau, Chalis 226 nichts dagegen. Auch eine Silbe könnte so betont werden; ich verweise wiederum auf die Wortspiele insisté — persisté.

Substantiv zu etwas Betonterem erhoben. Das ist für das tonlose ce unmöglich, und so zeigt uns das Französische an Stelle der angeführten deutschen Verbindungen Wendungen wie Ce proverbe que nous avons. Cette offense que tu m'as faite. Par cette lettre, la dernière que tu m'as écrite (Kl.-Schmidt 161).

„Zu dieser Stunde" ist französisch à l'heure qu'il est, à l'heure où nous sommes usw.

Ähnlich ist es bei dem neutralen Pronomen ce. „Das waren seine letzten Worte" ist französisch durch das klangvollere Telles étaient ses dernières paroles oder auch Voilà ses dernières paroles, c'étaient là ses dernières paroles, nicht aber durch einfaches c'étaient .... wiederzugeben.

d. Der Artikel.

Ebenso sind der bestimmte und der unbestimmte Artikel, der eine bis auf seine Form, der andere wenigstens seinem Charakter nach, unfähig geworden, einen Ton zu tragen. „Der Mann war es" ist C'était cet homme-là, c'était lui oder ähnliches, „der eine Fehler" cette seule faute oder cette faute seule.[1])

e. Die Negation.

Dasjenige tonlose Wort aber, das auf die stilistische Gestaltung der Sprache den tiefgehendsten Einfluß ausgeübt hat, ist die Negation.

Nicht nur, daß das Französische außer der reinen Negation sämtliche anderen negierenden Wörter (wie latein. nisi, ne, nemo, nullus, numquam usw., deutsch: „niemand", „keiner", „niemals" usw.) verloren hat, die Negation selbst hat auch die Bewegungsfreiheit eingebüßt, die sie im Lateinischen besaß und im Deutschen besitzt, und tritt nur noch in Verbindung mit einem Verbum als dessen negierende Modifizierung auf.[2]) Nicht nur, daß lateinisch nihil / video, deutsch: „ich sehe / nichts" eine

[1]) Auch hier seien Beispiele mit losgelöstem Artikel angeführt: Chercher le ou les contraires d'une expression: Bally, Neuer. Spr. XIX 16. — La stylistique ne comporte pas l'étude des caractères esthétiques du ou plutôt des styles littéraires: Bally, Archiv 128, 87. — Über die Beurteilung vgl. S. 125 Anm. 1 u. 2. — Ganz etwas anderes ist es natürlich, wenn un und une losgelöst als eigentliches Zahlwort auftritt. Hier ist es ganz selbständig: S'il y en a une (nämlich histoire): Pierre Louÿs, Sang. 5 usw. — Über d'un coup „mit einem Schlage" (il voulait tout avoir d'un coup: Zola, Germ. 197), l'homme — les hommes „der Mensch — die Menschen" vgl. S. 93.

[2]) In der alten Sprache war das Gebiet der Negationsform ne noch nicht ganz so beschränkt; vgl. Tobler, Beitr. I 2—3.

ganz andere Aussageform darstellen als das französische je ne vois / rien, auch die Unterscheidung, die wir machen zwischen „ich habe deinen Freund nicht · getroffen" und „ich habe nicht · deinen · Freund getroffen" ist für das Französische unmöglich. Vorausgesetzt, daß „dein Freund" (bzw. „nicht dein Freund") psychol. Prädikat ist, würde die französische Ausdrucksform beidemal die gleiche sein: je n'ai pas rencontré ton ami.

Allerdings besitzt das Französische neben dem tonlosen ne die klangvolleren Negationsformen non, pas, non pas, doch sind diese Formen nicht immer anwendbar (vgl. z. B. Lücking, Schlgr. § 314 u. § 321).[1]

Natürlich gibt auch das wieder häufig zu stilistischen Abweichungen des Französischen von dem Deutschen Anlaß. Ein Beispiel: Schiller sagt: „Nicht viel glücklicher war sein Sohn Maximilian". Der Voranstellung des Prädikativs an sich würde, wenn sie auch nicht der gewöhnlichen Ausdrucksweise entspricht, nichts im Wege stehen. Unausführbar aber wird sie durch die Negation. Wir müßten also, wenn wir möglichst wenig von dem Wortlaut abweichen wollten, zu einer Umstellung greifen. Son fils Maximilien ne fut pas plus heureux. Dem widerspricht aber das Gesetz von der psychol.-analytischen Wortstellung. „Sein Sohn Maximilian" ist psychol. Prädikat und muß ans Ende. Daher übersetzt Porchat mit starker Umwandlung: La fortune ne fut pas beaucoup plus favorable à son fils Maximilien: Franke 232.

Sicher ist der gänzlich tonlose Charakter der französischen Negation schuld an der vom Deutschen abweichenden Gestaltung, die das Französische in Ausdrucksweisen wie: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt", aufweist. Tobler (in den Verm. Beitr. I 160ff.) zeigt, daß solche negierenden Aussagen verallgemeinernder Art, bei denen die Negierung nur eine beschränkte Gültigkeit haben soll, eine doppelte Form des Ausdrucks zulassen. Wir sagen: „Es ist nicht · alles Gold, was glänzt", der Franzose sagt, mit Trennung der beiden Begriffe: Tout ce qui reluit n'est pas or. In keinem der beiden Fälle haben es die immer noch zu ungelenken Schprachmittel vermocht, den auszudrückenden Gedanken ganz genau zu decken. Uns Deutschen ist die oben angeführte Form geläufig geworden, in der wir die Negation zu dem verallgemeinernden Pronomen („alles") setzen, ohne daß sie freilich, wie Tobler zeigt, wirklich ausschließlich dazu gehört, da das Ganze immerhin eine negierende und nicht eine positive Aussage bildet, wie etwa in „Nicht-Mitglieder können eingeführt werden".

---

[1]) Ein interessantes Beispiel: Que mon mari m'ait ou non abandonné: Feydeau, Chalis 152.

Dem Franzosen war bei dem tonlosen Charakter der Negation ne diese Ausdrucksweise unmöglich, und er mußte sich zu jener zweiten entschließen, in der er die Negation zum Verbum setzt und damit freilich eine Aussage macht, die strenggenommen auch einen ganz andern Sinn haben könnte („Glänzendes ist niemals Gold").

Tobler a. a. O. führt eine Menge weiterer Beispiele an, wie: Tout ce qui s'est fait, ne mérite pas d'être écrit. — Tout le monde ne pense pas comme toi usw. — Vgl. ferner: Le succès va lui venir, l'admiration des femmes. Toutes ne lui seront pas cruelles: L. Daudet, Étr. 65. — Tout le monde ne peut être riche: Flaubert, Mme Bov. 303.

3. Substantiva, die mit einem anderen Wort zu einem Begriff verschmelzen und dadurch den Charakter eines eigenen Substantivs verlieren.

a. Un fils de comte.

Was ist der Unterschied zwischen den beiden Ausdrucksweisen: „Ein Grafensohn" und „Der Sohn eines Grafen"? Das Substantiv ist der Ausdruck für ein dem Sprechenden vorschwebendes Bild, für einen mehr oder minder selbständigen Begriff.[1]) Im ersteren Falle schwebt dem Sprechenden ein einziges Bild, ein einziger Begriff vor: „Grafensohn"; im zweiten Fall zwei gesonderte Begriffe: zunächst der Begriff: „Sohn", darauf wird zu dessen Ergänzung und näherer Bestimmung ein neuer Begriff herangezogen: „Graf". Noch deutlicher wird das bei Ausdrücken wie: „Ein Kirchturm brennt" und „Der Turm einer Kirche brennt". Hier ist der Gedankengang des Sprechenden ganz klar. Wir fühlen deutlich, wie es sich im einen Fall um einen einzigen Begriff, ein einziges Bild: „Kirchturm" handelt, im anderen dagegen vor unsere Augen nacheinander zwei ganz verschiedene Bilder: 1. „Turm", 2. „Kirche" treten, die nur äußerlich oder grammatisch miteinander in Beziehung gesetzt werden. Ein ohne Flexionen Redender (etwa ein Kind, ein Stammler oder sonst einer, der über die Anfänge der Sprache noch nicht hinaus ist) könnte vollkommen die gewollte Vorstellung erwecken, wenn er mit getrennten Begriffen riefe: „Turm — Kirche — brennen".

Wollen wir im Deutschen zwei substantivische Begriffe wirklich zu einem einheitlichen neuen Begriff verschmelzen, so wählen wir die Zusammensetzung, bei der der erläuternde oder bestimmende Begriff immer vor den bestimmten tritt.

[1]) Dasselbe gilt z. B. von einem Adjektiv, einer Verbform usw. nicht; sie können nie einen selbständigen Begriff darstellen.

Anders der Franzose, der auch hier wieder analytisch verfährt. Danach wäre bei ihm eine wirkliche Vereinigung zweier Begriffe zu einem einzigen eigentlich gar nicht möglich. Hier hilft ihm aber nun jener Fluß der Rede, der durch seine Ununterbrochenheit auch imstande ist, zwei schnell aufeinanderfolgende Begriffe zu verschmelzen.

Und zwar geschieht dies dadurch, daß er dem zweiten Substantiv jede Individualisierung durch Artikel oder Pronomen entzieht, ihm dadurch sozusagen seinen substantivischen, d. h. selbständigen, Charakter[1]) nimmt und es mit einem einfachen de dem ersten Substantiv anreiht.

„Der Sohn eines Grafen" ist französisch le fils d'un comte, „ein Grafensohn" un fils de comte, „der Turm einer Kirche" la tour d'une église, „ein Kirchturm" une tour d'église.

Dank dieser Aneinanderreihung ist es dem Französischen ermöglicht, in der Verbindung zweier substantivischer Begriffe zu einem neuen Begriff weiter zu gehen als das Deutsche. Französisch würde man auch sagen: „Ich wurde aufgeschreckt durch das Geräusch einer umstürzenden Bank" Je me réveillai en sursaut par un bruit de banc qui tombe. Natürlich könnte der Franzose hier auch sagen par le bruit d'un banc qui tombe; dann sind ihm eben die beiden Begriffe bruit und banc qui tombe zwei getrennte Begriffe. Für uns bleibt hier eine Begriffskomposition unmöglich, weil wir mit „Geräusch" und „umstürzende Bank" nach Art der berüchtigten Inschrift „Reitende Artilleriekaserne" kein zusammengesetztes Substantiv bilden können.

Beispiele: Ils étaient à peine achevés (die Worte der Predigt), qu'un bruit de banc qui tombe résonna dans la galerie supérieure („das Geräusch einer umstürzenden Bank"): Porchat, Deux aub. 23. — La reine-mère (die in Ungnade gefallene Königin Mutter), profitant d'un retour de faveur („die Rückkehr einer günstigeren Stimmung"), lui fit donner le chapeau de cardinal: Grég. 153. — La Rochelle, dont les réformés avaient fait leur centre de résistance („das die Ref. zum Mittelpunkt ihres Widerstandes gemacht hatten"): Grég. 153. — Dans l'effroyable aventure, . . . où tous se jetaient en aveugles . . . . au milieu d'un effarement, d'une débandade de troupeau mené à l'abattoir (inmitten der Verwirrung und Haltlosigkeit einer zur

[1]) Wie der Artikel im Französischen neben seinem ursprünglichen, determinierenden Wesen eine ganz neue Funktion, nämlich die, ein Substantiv als solches zu charakterisieren, angenommen hat, darüber vgl. des Verfassers Französ. Grammatik, Berlin, Teubner 1921, S. 132ff.

Schlachtbank geführten Herde"): Zola, Déb. Schulausg. 2. — Ils se regardèrent .... d'un loyal regard de vieux époux: Margueritte, Avril 35. — La carrière militaire était la seule qu'on jugeât digne d'un fils de grand seigneur: Mangold-Coste, Leseb. S. 22. — Leur réputation de beauté et de talent avait fait le tour de l'Europe: Th. Gautier, Nouv. 253/4 (vgl. auch S. 303).

Für das Verschmelzen der beiden Substantiva zu einem Begriff ist ferner bezeichnend, daß man französisch sagt: des hochements de tête, des caprices de femme usw. selbst da, wo von mehreren Köpfen, von mehreren Frauen die Rede ist. Vgl. M.-Lübke III 284.

Zu gedenken wäre hier natürlich auch des bekannten Unterschiedes zwischen l'armée de la France („das Frankreich gehörige Heer") und l'armée de France (z. B. „das gegen Frankreich gesandte Heer", im Gegensatz zu dem „gegen Spanien gesandten Heere" usw.). M.-Lübke III S. 213 macht mit Recht darauf aufmerksam, daß das Schwanken im Gebrauch des Artikels seinen Grund in der dem subjektiven Urteil vollkommen unterworfenen Natur derartiger Ausdrucksweisen hat.

Es sei hier noch an die bekannte grammatische Regel erinnert, daß, während Abstrakta im Französischen gewöhnlich den Artikel haben, sie bei der Anknüpfung an ein anderes Substantiv meist den Artikel verlieren (une loi de fraternité, une religion d'amour: Ploetz, Nouv. Gr. 263). Das Abstraktum als Angabe einer Eigenschaft, eines Zustandes usw. neigt leichter als ein anderes Substantiv dazu, seinen substantivischen Charakter zu verlieren und adjektivischen Charakter anzunehmen, indem es sich an ein vorhergehendes Substantiv anlehnt. Tritt das Abstraktum als selbständiger Begriff auf, so darf der Artikel natürlich nicht fehlen. Vgl.: Ce jour-là je connus l'austère douceur du sacrifice: An. France, Sylv. Bonn. 19.

b. **Perdre courage, livrer bataille.**

Bekanntlich hat das Französische eine täglich an Neubildungen zunehmende Menge von Redewendungen wie perdre courage, livrer bataille, avoir faim, trouver occasion de usw., sogar avoir grand'faim, faire grand bruit (Franke 220), d. h. von Verbindungen eines Verbums mit einem Akkusativobjekt ohne Artikel, und zwar teils solchen, wo wir den bestimmten, teils solchen, wo wir den unbestimmten Artikel oder den Teilungsartikel erwarten müßten. Vor allem die Zahl der letzteren ist ungeheuer groß. Lange Listen davon in jeder Grammatik, besonders ausführliche bei Heller, De la suppression de l'article devant les substantifs joints aux verbes u. Plattenr, Ausf. Gr. Man vgl. ferner: Diez S. 784,

Tobler, Beitr. II 104ff., M.-Lübke III 216—218 u. Ztschr. f. R. Phil. 19, 484ff. usw.[1])

Bezeichnend dafür, wie gerade bei solchen Ausdrücken wie avoir peur, avoir raison usw. das Substantiv seinen substantivischen Charakter verloren hat, sind auch die Verbindungen j'ai si peur pour vous — elle avait si soif de vérité — le cœur a si envie de croire — ces quelques mots suffirent pour que Mme d'Escoubès n'eût plus aussi envie de voir son fils dans l'intimité de la famille de Serres — j'ai très envie d'en avoir un — il lui avait fait très peur — ils ont très hâte — il a raison, très raison: sämtl. nach Tobler, Beitr. III 118ff.[2])

c. Par avarice.

Der dritte Fall, in dem ein Substantiv mit einem anderen Wort zu einem neuen Begriff verschmilzt und daher seinen substantivischen Charakter verliert, ist die Verbindung eines Substantivs mit einer Präposition: par avarice, pleurer à chaudes larmes, en vérité, sans pitié, tout à l'heure, tout de suite, tout à fait, sans doute, sans cesse (Bally I 75). — Man denke ferner an den so beliebten Ersatz eines Adjektivadverbiums durch ein Substantiv mit avec (avec courage, avec timidité, avec mépris usw.), vgl. S. 140 usw. — Viele Beispiele bei Stier 279 usw.

d. Être peintre.

Der vierte hierher gehörende Fall ist endlich der, wo ein Verbum wie être, devenir, rester usw. mit dem darauffolgenden Prädikativ-Substantiv einen einheitlichen Begriff bildet. Bekanntlich findet man il est peintre („er ist Maler = er malt") neben il est un peintre („er ist ja der reine Maler!"), il est commerçant („er übt das Kaufmannsgewerbe aus") neben l'épicier est un commerçant („gehört zu den Kaufleuten").[3])

---

[1]) Einige interessante Beispiele: Donner bouche: Willy, Claud. s'en va 52 — Avoir maîtresses: Du Camp, Forces 86. — Je fais litière de bancksnotes: Méry, Fant. 32. — Mit Adjektiv: Ils firent excellent ménage: Mar. de Beausacq. — Faire grande illusion: Du Camp 86. — Garder bonne note d'un mot: ibd. 92. — Avoir mauvaise figure: ibd. 106. — Mit präpos. Objekt: Se tirer d'affaire, Changer d'opinion usw. — Auch Wendungen wie Force est (S. 89) gehören in ihrer Entstehung hierher. — Im übrigen vgl. des Verf. Gramm. 137.

[2]) Allerdings gehören diese Formen, wenigstens vorläufig noch, nur dem freieren Stil an. — Über ähnliche Fälle im Deutschen und Lateinischen („Fuchs genug", tam puer) vgl. Paul, Princ. 304.

[3]) Vgl. Schäfer S. 72 und meine Abhandlung: Der Artikel beim Prädikatsnomen im Neufranzösischen.

In dem Fall, wo das Substantiv ohne Artikel steht, verschmilzt es mit dem Verbum zu einem Begriff, im anderen Fall schweben dem Sprechenden zwei gesonderte Begriffe, ein verbaler und ein substantivischer vor.

Wie stark der Franzose diesen Unterschied empfindet, zeigt die bekannte Regel, nach der man sagt: Êtes-vous gouvernante? — Oui, je le suis neben: Êtes-vous la gouvernante de ces enfants? — Oui, je la suis. Im zweiten Fall ist das Gefühl für den selbständigen Begriff so stark, daß das bezügliche Pronomen, abweichend vom Deutschen, Genus und Numerus des Begriffs berücksichtigt; im ersten gehen die charakteristischen Eigenschaften eines Substantivbegriffes, wie Numerus und Genus, gänzlich verloren.

Die Grammatiken lehren vielfach, daß auf Substantiva, die keine Determination durch Artikel oder Pronomen bei sich haben[1]), sich nicht Personal- oder Relativpronomina beziehen dürfen, daß also ein Satz wie: S'il avait eu peur, ces paroles la dissipèrent (Ulbrich) fehlerhaft wäre. Der Umstand, daß eine solche Beziehung tatsächlich vermieden wird, zeigt uns von neuem, wie innig das Substantiv in den in Frage kommenden Beispielen mit einem anderen Worte verschmolzen ist, und wie es seinen eigentlich substantivischen Charakter gänzlich verloren hat.

Nur müßte die übliche Regel noch etwas ergänzt werden.

Erstens müßte es statt „undeterminierte Substantiva" heißen: „Substantiva, die keinen selbständigen Begriff bilden"; denn das Fehlen der Determination ist nur Begleiterscheinung, nicht aber der Grund. Ulbrich sagt, daß da, wo ein Substantiv mit einer Präposition zu einem adverbialen Ausdruck verschmilzt, der Franzose sich zum Anschluß eines Relativsatzes mit der Apposition hilft, die doch auch meist undeterminiert ist. Statt des falschen: Il a fait cela par avarice, qui est capable de tout schlägt er vor: Il a fait cela par avarice, passion qui est capable de tout. Hier haben wir die einwandfreie Beziehung eines Pronomens auf ein „undeterminiertes", aber eben selbständiges Substantiv.

Nun haben wir aber neben dem verbotenen par avarice, qui est capable de tout das einwandfreie: un bruit de banc qui tombe — Ces rêveries d'adolescent qui grandit à l'ombre des autels (von Racine): Albert, Litt. 316. — Des lèvres ironiques, mauvaises de vainqueur qui connaît l'amertume de la victoire: Coulevain 11. Offenbar sind die letzten beiden Relativsätze ganz analog den Attributen in Beispielen wie: — il fut homme pieux et prudent: Rousselot 129. —

---

[1]) Vgl. Ulbrich 191, Plattner, Ausf. Gr. V 41 usw.

Figaro n'était pas homme à laisser échapper une dot (aus Beaumarchais): Hölder 104. Es ist ferner klar, daß wir es in dem ersten Fall (par avarice, qui est ....) mit einem erläuternden Relativsatz zu tun haben würden, während wir in den anderen Fällen einen bestimmenden vor uns haben. Der bestimmende Relativsatz verschmilzt ebenso wie das determinierende Adjektiv mit seinem Substantiv aufs innigste; der erläuternde Relativsatz macht eine Pause notwendig, dadurch erhält er den Charakter eines selbständigen Satzes, fast eines Hauptsatzes, und kann somit nur als Vertreter eines auch seinerseits selbständigen Begriffes auftreten.

Wie verhalten wir uns nun aber zu dem Beispiele: Êtes-vous gouvernante? — Oui, je le suis? Haben wir hier, entgegen der angeführten Regel, ein Pronomen (le), das sich auf ein einem kompositen Begriff einverleibtes Substantiv (gouvernante) bezieht? In der Antwort: Oui, je le suis bezieht sich le ebensowenig auf das Substantiv gouvernante, wie es sich in Êtes-vous heureuse? — Oui, je le suis auf das flektierte Adjektiv heureuse bezieht. Wir haben es in beiden Fällen mit der Beziehung auf einen grammatisch schwer zu bezeichnenden Begriff (être gouvernante, être heureuse) zu tun, bei dem, grammatisch ausgedrückt, das être nur eine Art verbaler Flexion des Begriffes darstellt, und das le ist kein anderes als in Sätzen wie: Écrivez-vous? — Oui, je le fais.

Wir würden also die oben angeführte Regel noch folgendermaßen zu beschränken haben: Ein unselbständig gewordenes Substantiv (wie wir es in une tour d'église, par avarice, livrer bataille, être peintre sehen) darf nicht durch ein in Genus und Numerus gerichtetes Personalpronomen, ein Relativpronomen, das einen erläuternden Satz einleitet, oder ein Demonstrativpronomen aufgenommen werden.[1])

---

[1]) Plattner III 2, 40—41 verweist auf Littré, der „an 20—30 Stellen" die Regel angibt, „daß ein Pronomen sich nicht auf ein artikelloses Subst. beziehen" dürfe, aber auch mehrfach die Zulässigkeit zugesteht. Die immerhin vereinzelten Ausnahmen, wie sie auch Plattner anführt (z. B.: Il savait que le plus sûr moyen d'obtenir justice était de se la faire, aus Souvestre, A. Dumas, Mirabeau, Éd. Fournier, Sainte-Beuve, A. de Musset), ändern an der vorgetragenen Auffassung nichts. Hier haben wir es mit der Vermischung zweier Gedankengänge zu tun, wie sie die Lebhaftigkeit des Französischen so oft mit sich bringt (vgl. S. 314). Aus dem Begriff obtenir justice, bei dem justice nur ein ganz unselbständiger Teilbegriff ist, wird der selbständige Begriff la justice herausgenommen. Gute französische Ausdrucksweise ist das aber sicher nicht.

4. Verschmelzen von Verbum finitum mit Infinitiv (bzw. Satz).

Auch das Verbum finitum mit dem Infinitiv, ja, unter Umständen mit einem ganzen Nebensatz stellt häufig einen innig verschmolzenen Begriff dar. Dafür seien drei Belege angeführt.

a. Je le veux faire.

Trotz des Sträubens der Grammatiker tritt die Ausdrucksweise je le veux faire statt je veux le faire immer entschiedener auf.[1]) Das Verbum und der präpositionslose Infinitiv sind eben dem Sprechenden ein Begriff, fast ein Wort.[2])

Bekanntlich ist bei einer Reihe von Verben (voir, entendre, sentir, faire, laisser) dieses Verschmelzen von den Akademikern anerkannt und das Vorantreten des Personalpronomens vor das erste Verbum zur Regel erhoben worden. Vgl. darüber Lücking, Schlgr. S. 194 Anm. 1. Um so unersichtlicher ist es, wie die künstelnde Grammatik an der jedem natürlichen Sprachempfinden spottenden Regel festhalten kann, daß man flektieren müsse: la dame que j'ai entendue chanter neben la chanson que j'ai entendu chanter. Auch schon bei einem substantivischen Objekt: j'entends chanter la dame, j'entends chanter la chanson einmal von einem aktivischen und das andere Mal von einem passivischen Sinn des Verbums chanter zu reden, paßt nicht mehr für das natürliche Sprachempfinden. La chanson wie la dame sind dem Sprachempfinden zwei ganz gleichartige Objekte („Mein musikalisches Aufnahmevermögen nimmt einmal eine Dame, ein andermal einen Gesang wahr"). Vgl. darüber auch Tobler, Beitr. I 170, der nachweist, daß die alte Sprache jene künstelnde Unterscheidung noch nicht kannte; ferner Lücking, Schlgr. § 190, der auf das Toleranzedikt 1901 hinweist, nach dem diese Regel nicht mehr befolgt zu werden brauche.[3])

---

[1]) Vgl. Lücking, Schlgr. § 245 usw. — Das Altfranzösische gab dem Empfinden für die Verschmelzung von Verb. finit. u. Infin. in weitestem Sinne nach und setzte das Pronom. fast regelmäßig vor das Verb. finit.; vgl. Suchier, in Gröb. Grundr. I[1] 654 u. I[2] 822.

[2]) Vgl. dazu meine längeren Ausführungen und Belege in der Grammat. S. 97. — Trennungen wie: Elle devait, la petite danseuse Bertile, se les rappeler avec douceur: Lesueur, Flaviana 146 beweisen ebensowenig etwas dagegen, wie die Trennung des Hilfsverbs vom Partizip (S. 24 Anm. 2) etwas gegen die Verschmelzung der beiden Wörter zu einer Verbform beweisen.

[3]) Über eine ähnliche Verschmelzung im Deutschen vgl. Paul, Princ. 245 („Dies Buch werde ich dich nie lesen lassen" usw.).

b. Il ne faut pas mentir.

„Man darf nicht lügen" heißt il ne faut pas mentir. Da il faut bedeutet: „Es ist nötig", so müßte die Ausdrucksweise lauten: Il faut ne pas mentir. Wir haben hier also, ganz ähnlich wie vorher beim Pronomen, eine Vorwegnahme der Negation, die sich nur dadurch erklärt, daß il faut mentir von dem Franzosen als ein Begriff empfunden wird. Man vgl. einen Satz wie: Il ne faut tenter nulle créature au monde: A. France, Sylv. Bonn. 15 (statt Il faut / ne tenter nulle créature „man darf kein Geschöpf versuchen") mit Beispielen ursprünglich berechtigter Ausdrucksweise wie: Il ne faut plus me dire des histoires (sagt ein sterbendes Kind): ibd. 122 (= il ne faut plus / me dire des histoires „man braucht mir keine Geschichten mehr zu erzählen").

Selbst bei einem Satze mit que tritt zuweilen diese Verschlingung ein: Il ne faut jamais qu'un honnête homme montre pour lui de l'attachement (aus Bourg. gentilh. I 1) — il ne faut pas que tu périsses (aus G. Sand): Tobler, Beitr. I 166, wo wir in logischer Zergliederung hätten erwarten müssen: Il faut qu'un h. homme ne montre jamais ... —, il faut que tu ne périsses pas. — In dem Lustspiel La Joie fait Peur (von Girardin) fürchtet der treue Diener, die Freude über die Rückkehr des Sohnes könnte die alte Mutter töten; er sagt: Il ne faut pas qu'il (= le bonheur) la tue du premier coup: Mangold, Leseb. 38. Das kann beim besten Willen nur heißen: il faut (d. h. „wir müssen dafür sorgen") qu'il ne la tue pas du premier coup. — Interessant ist auch das Beispiel: Il ne faudrait pas que l'inspecteur passe aujourd' hui, il trouverait vraîment du désordre: Willy, Claud. à l'école 108 („der Schulinspektor dürfte heute nicht kommen"). — Auch devoir: Les nobles ne devant pas subir des châtiments corporels: Lesueur, Flaviana 245. — Bei falloir ist es so weit gekommen, daß man es auch bei zu ergänzendem Infinitiv absolut gebraucht, so daß es scheinen könne, als ob il faut auch die Bedeutung „ich darf" hätte, was natürlich nicht der Fall ist: Tu ne devrais pas lire autant. Tu lis dans ton lit, je parie? — Un petit peu, pas beaucoup. Est-ce qu'il ne faut pas? Willy, Claud. à l'école 80 (stark familiär gefärbte Umgangssprache!).

c. Il a dû venir = Il doit être venu.

Einem deutschen „er muß gekommen sein" entspricht im Französischen neben il doit être venu sehr gewöhnlich ein il a dû venir. — J'ai toute ma raison maintenant, petite maman, je ne dis pas de folies comme j'ai

dû en dire ces jours derniers „wie ich gesagt haben muß" (im Fieberzustand): Maupass., Vie 152. — Ma lettre a dû arriver hier „muß gestern angekommen sein": Mangold, Leseb. 38. — Elle avait dû rentrer à l'hôtel „sie mußte ins Hotel zurückgekehrt sein": Daudet, Tart. s. l. Alpes 75. — Pauvre fille, elle a dû mourir („muß gestorben sein") bien tristement: Dumas, Dame aux cam. 8. — Si Marguerite avait dû me répondre („mir geantwortet haben sollte"), elle m'eût répondu depuis longtemps: ibd. 152. — On voit qu'elle a déjà dû entendre de pareils tutoiements: Willy, Claud. à l'école 139. — Elle avait dû expédier une correspondance formidable. Un monceau de lettres s'empilaient sur le bureau à cylindre: Lesueur, Flaviana 91. — Jamais la bonne madame Dupré n'a dû être jolie: Gyp, Amie 26. Tobler, Beitr. II 33f. gibt zahlreiche weitere Beispiele. — Vgl. auch M.-Lübke III 358, Kalepky in Ztschr. f. R. Ph. 31, 453ff., Stier 101—102, Lücking, Schlgr. § 149 usw.

Tobler a. a. O. führt Beispiele eines ganz gleichen Gebrauches für pouvoir an: je ne sais pas ce qu'elle a pu faire „was sie getan haben mag„ usw. — Vgl. auch: Delchaume wird von Katinka erwartet, kommt aber nicht. Zögernd kehrt sie zur Poststation zurück: Delchaume a pu m'envoyer un télégramme („kann mir geschickt haben"): Lesueur, Flaviana 294. — Mackel, Archiv 105, 52 belegt auch paraître: Ils ont paru approuver „sie scheinen gebilligt zu haben". — Ebenso bei croire: J'ai cru entendre Berthe („ich glaube, Bertha gehört zu haben"): vgl. das Beispiel hier S. 104 Anm. 2.

Auch in diesen Ausdrucksweisen ist eine innige Verschmelzung eingetreten. Devoir, pouvoir, paraître, croire haben sich mit dem folgenden Infinitiv derartig zu einem Begriffe verbunden, daß das Ausdrucksmittel für die Vorstellung der vollendeten Handlung, das logisch nur bei dem von ihnen abhängigen Verbum berechtigt gewesen wäre (être venu, avoir fait usw.), als modifizierender Faktor zu dem Gesamtbegriffe tritt. Vgl. Tobler a. a. O.

III. Das Verstandesmäßige der französischen Sprache.

A. Genauigkeit und Klarheit der französischen Ausdrucksweise.

Im folgenden haben wir zu untersuchen, in welchen Spracherscheinungen die dem Französischen nachgerühmte Genauigkeit und Klarheit[1]) zum Ausdruck kommt. Meist steht sie in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wortarmut des Französischen. Wie weit sie aber von dieser oder vielleicht diese von dem Streben nach Genauigkeit abhängt, wird sich oft unsrer Beurteilung entziehen.

1. Umsicht in der Wahl der Wörter. Genaues Beachten ihrer Bedeutung.

a. Grundbedeutung.

Sehr viele Wörter nehmen in dem Geiste des Sprechenden mannigfache Sinnesnuancen an. All diesen Nuancen liegt aber eine gemeinsame Bedeutung zugrunde. Welches ist diese Grundbedeutung, und wie finde ich sie?

Da ergeben sich bei genauer Beobachtung zwei Wege.

Ist bei einem Worte die Herkunft aus anderen Wörtern derselben Sprache oder aus Wörtern anderer Sprachen noch fühlbar, so lehrt die Etymologie des Wortes seine Grundbedeutung kennen.[2]) Ist dieser

[1]) Vgl. S. 2—3 und auch Tobler, Beitr. I 159.

[2]) Es kann natürlich, wie gesagt, nur von einem noch gefühlten Zusammenhang des Wortes mit seiner Quelle die Rede sein. Bally I S. 31 ff. nennt das L'instinct étymologique und setzt diesen „Instinkt" in Gegensatz zu der etymologischen Wissenschaft, die für stilistische Untersuchungen wertlos sei. Er führt sogar Beispiele an, wie Beschäftigung mit der Etymologie für solche Untersuchungen schädlich sein könne; so könnte es z. B. naheliegen, bei réprimande („Tadel") an réprimer („zurückdrängen") zu denken, während in Wahrheit beide Wörter dem Sinne nach nichts mehr miteinander zu tun haben; oder bei s'aliter oder s'attabler könnte man denken, die Wörter bedeuteten se mettre au lit und s'asseoir à une table, während in Wahrheit das eine nur bedeutet „sich im Falle der Krankheit zu Bett legen", das andere „sich zum Essen hinsetzen": ibd. 35; oder endlich während in revenir, relire usw. das Präfix re volle Bedeutung habe, sei es in remercier, revêtir usw. vollkommen bedeutungslos: ibd. 36.

Ursprung aber (dem Sprechenden natürlich, und nicht etwa dem Gelehrten) nicht mehr klar, so findet man die Grundbedeutung, indem man alle Nuancen des Wortes vergleicht, das Spezielle derselben abstreift und eine für die Einzelfälle gemeinsame Bedeutung herauszufinden sucht.

Es können sich nun im Deutschen und im Französischen Wörter in Einzelbedeutungen sehr gut decken, ohne daß die Grundbedeutungen dieselben sind. Es wird daher bei der Wiedergabe aus dem Deutschen ins Französische der Grundbedeutung der Wörter verschärfte Aufmerksamkeit zu zollen sein, wenn die Wiedergabe stilistisch einwandfreies Französisch werden soll.

Es soll zunächst an einigen recht bezeichnenden Beispielen die Doppelart der Grundbedeutung gezeigt und das feine Empfinden des Franzosen für diese Grundbedeutung klargemacht werden.[1])

a.

1. Für „Ackerbau", „Feldbau" hat der Franzose die Wörter agriculture, labour und labourage. Agriculture empfindet der Franzose sofort als „Kultur, Pflege des Ackers", während er bei labour und labourage an die Bedeutung „pflügen" denkt, die das Verb labourer (entsprechend dem Stammwort labeur „die harte Arbeit") angenommen hat.[2]) Daher wird dem ersten Wort die Sonderbedeutung des Ackerbaus im allgemeinen, zugleich als etwas Hohes, zu eigen, während die beiden anderen ihre eigentliche Bedeutung auf die des „Pflügens", der „harten Ackerarbeit" beschränken müssen. Wollte ich daher z. B. sagen: „Bei den alten Galliern war der Ackerbau noch nicht sehr entwickelt", so wird

---

[1]) Es soll auch hier noch einmal hervorgehoben werden, daß es sich in dem vorliegenden Buche nicht um eine erschöpfende Aufzählung aller für einen bestimmten Abschnitt in Betracht kommenden Einzelfälle handeln kann. Das ist Aufgabe der Lexika oder lexikalischer Nachschlagewerke. Hier sollen immer nur besonders charakterisierende Beispiele herausgegriffen werden. Daß die einzelnen Listen in ihrer mehr oder minder großen Ausführlichkeit sehr verschieden sind, hängt mit der verschiedenen Bedeutung und der mehr oder minder großen Mannigfaltigkeit der betreffenden Erscheinungen zusammen.

[2]) Dementsprechend scheidet Lepetit (S. 121) die Synonyma laboureur, cultivateur, agriculteur folgendermaßen: Le laboureur est celui dont l'état est de labourer, de cultiver la terre. — Le cultivateur est un petit propriétaire qui cultive son champ ou son jardin, dont les produits le font vivre, lui et sa famille; ou bien, c'est un amateur qui s'adonne à un genre particulier de culture. — L'agriculteur est un grand propriétaire instruit dans la science de cultiver la terre, et qui fait valoir lui-même ses propriétés.

l'agriculture das passende Wort sein, sage ich dagegen: „Sie überließen den Ackerbau den Weibern und Kindern" (also als etwas Verächtliches), so würde le labourage angebrachter erscheinen.

2. Der Franzose hat, wie wir Deutsche, für den Begriff des „Leihweise — überlassens" zwei Wörter: prêter und emprunter, „leihen" und „borgen". Während wir nun die beiden Bezeichnungen durcheinandergeworfen haben und sowohl sagen: „Er hat mir das Buch geliehen", wie: „Er hat es mir geborgt", „Ich werde mir hundert Mark leihen", wie: „Ich werde mir hundert Mark borgen", empfindet der Franzose in emprunter stark ausgeprägt den Begriff des „Entziehens". Dieser Begriff liegt in dem Präfix em, das, ganz abgesehen von der wirklichen Etymologie des Wortes[1]), dem Franzosen eine Trennung ausdrückt ebenso wie in emporter, emmener und anderen (latein. inde). Daher sind im Französischen die beiden Wörter nicht zusammengeworfen worden, sondern prêter bezeichnet nur das leihweise Geben, emprunter nur das leihweise Entnehmen.[2])

3. Bekannt ist der Unterschied der Verba assister, aider, secourir, seconder und der dazugehörigen Substantiva. Da der Franzose bei assister sofort an den Begriff des Beiwohnens, des „Assistierens" (lat. assistere) denkt, so ist es selbstverständlich ausgeschlossen, daß ein Ertrinkender etwa ruft: Assistez-moi oder à l'assistance! Das würde einen lächerlichen Sinn ergeben. Dasselbe gilt von seconder, das eine Vorstellung wie: „der Zweite (le second) bei irgend etwas sein" erwecken muß. Da anderseits secourir als Kompositum von courir empfunden wird, ergibt es sich wiederum von selbst, daß dieses Verbum in dringlicheren Fällen als aider Verwendung finden wird. Die landläufigen Bücher lehren nach Sachs: On secourt dans le danger; on aide dans la peine.

4. Comprendre heißt unter anderem auch „verstehen", „begreifen".

---

[1]) Diez bildet ein lat. in-promutuare von promutuum „das Darlehen".

[2]) Lerch, Litteraturblatt 1912 S. 283, zeigt, daß vereinzelt solche Verwechselung im Altfranzösischen vorkam, und verweist auf emballer, bei dem em nicht dem lateinischen inde, sondern dem lateinischen in entspreche. Die Tatsache, daß aber heute beide Verben getrennt werden, prêter zum Ausdruck des Gebens, emprunter zu dem des Nehmens, beweist indes entschieden, daß dem heutigen Sprachempfinden das em in emprunter als gleichwertig mit dem von emmener, emporter usw. und nicht mit dem in emballer, embrasser usw. erscheint. Und — wie stets betont werden soll, und wie Bally so nachdrücklich als Forderung aufstellt — nicht auf die historische Sprachforschung kommt es hier an, sondern auf das Sprachempfinden. Wovon emprunter in Wirklichkeit herkommt (vgl. die Diez'sche Etymologie Anm. 1) ist für das heutige Sprachempfinden ganz gleichgültig.

Die Grundbedeutung des französischen Verbums ist aber eine viel konkretere, prägnantere als die des Deutschen. Es heißt: „zusammenfassen", „umfassen", und das empfindet der Franzose. Daher darf er bekanntlich in Wendungen wie: „Was versteht man unter essaimage?" nicht comprendre verwenden. Man sagt: Qu'entend-on par essaimage?

5. „Einen Schlag tun, führen" heißt unter anderem auch porter un coup. Porter heißt „tragen", „bringen". Der Begriff „tragen, bringen" richtet die Aufmerksamkeit sofort auf ein Dativobjekt. „Wem wird es zugetragen, gebracht?" Über diese Grundbedeutung von porter kann der Franzose schwer hinwegsehen, und daher verwendet er zur Wiedergabe unseres deutschen Ausdrucks „einen Schlag tun" nicht gern porter un coup, wenn kein Dativobjekt angegeben ist. Man vgl.: „Im Jahre 1428 entschlossen sich die Engländer zu einem entscheidenden Schlage und belagerten Orleans": En 1428, les Anglais, décidés à frapper un coup décisif, vinrent mettre le siège devant Orléans: Grég. 91.

6. Wir übersetzen deutsche Adjektiv-Adverbien mit französischen Formen auf -ment. Ein Adverbium „glücklich" entspricht aber durchaus nicht ganz genau dem französischen heureusement. Hat der Franzose auch das einfache Wort ment (latein. mens, mentis) nicht mehr, so empfindet er doch noch heureusement als einen viel umständlicheren und spezialisierteren Ausdruck („auf glückliche Art und Weise") als unser einfaches „glücklich". Daher erklärt sich die Vorliebe des Franzosen für abstrakte Substantive mit Präpositionen (besonders avec) statt eines deutschen Adjektivadverbs. Il dit avec timidité („Er sagte schüchtern"): Renard, P. Carotte 6. — Félix sourit avec mépris („verächtlich"): ibd. usw. Wir sehen das deutlich an dem Fragewort comment. Wir übersetzen es mit „wie", es heißt aber: „auf welche Art und Weise". Daher kann es der Franzose da nicht verwenden, wo ein deutsches „wie" nicht jene Bedeutung hat. Niemals wird man den Satz: Il était heureux in eine Frage verwandeln können: Comment était-il?

Natürlich fehlt es auch nicht an Fällen, wo Wörter mit einer scheinbar noch deutlich empfundenen Grundbedeutung eine Verwendung finden, die zu der Grundbedeutung nicht paßt. Doch sind solche Fälle im Verhältnis zu den oben besprochenen Fällen einer genaueren Auffassung verhältnismäßig selten, und wir haben dann natürlich für das betreffende Wort eine starke Verflachung der Bedeutung anzunehmen. Eins der bekanntesten Beispiele ist venir de faire „soeben getan haben". So berechtigt ein Je viens de me baigner ist, so wenig entspricht dem Charakter von venir ein Je viens de vous dire u. ähnl. Vergleichen wir nun noch ein S'il venait à mourir

„wenn er etwa stürbe", so sehen wir, daß venir in Verbindung mit einem anderen Verbum nichts anderes mehr vorstellt als eine besondere Flexion dieses Verbums (vgl. S. 29). In noch stärkerem Grade ist das bekanntlich bei aller der Fall. In Je vais vous dire spielt aller nur noch die Rolle einer Flexion („Ich werde dir sagen"). Und man vgl. vollends Stellen wie: Il va falloir se mettre en quête des Essler: Marguer., Avril 15. — Ein ähnliches Schwinden des Empfindens für die ursprüngliche Bedeutung können wir an ne pas tarder à faire „bald tun" beobachten. Man vgl.: Je ne tarderai pas à revenir und Les conséquences funestes ne tardèrent pas à se faire sentir (Ulbrich 199). — Es sei auch noch an où („wo") im temporalen Sinne erinnert: Henri IV avait été assassiné au moment où il allait commencer la guerre d'Allemagne: Grég. 156, an embrasser, épouser (S. 215) u. a. mehr.

β.

1. Demander soll die drei Bedeutungen haben: „fragen", „bitten", „fordern". Nun enthalten die Begriffe: „bitten" und „fordern" unter Umständen geradezu etwas Gegensätzliches. Man denke nur z. B.: „Ich soll dich darum bitten? Ich fordere es von dir!" Unmöglich kann aber ein und dasselbe Wort schwarz und weiß zugleich bezeichnen. Können wir demander mit all den drei angegebenen deutschen Ausdrücken übersetzen, so wird es in Wirklichkeit keinem der drei entsprechen. Als Grundbedeutung von demander müssen wir vielmehr aus diesen drei Spezialbedeutungen ableiten: „etwas von jemandem haben wollen". Je vous demande la permission „ich bitte dich um die Erlaubnis" = „ich will die Erlaubnis haben". — Cela demande explication „das verlangt Erklärung" = „das will Erklärung haben". — Je vous demande pourquoi .... „ich frage dich", d. h. „ich will von dir (Auskunft) haben, warum ...." Diese Grundbedeutung macht sich in vielen Fällen geltend. Wohl sagt man z. B. „nach jemandem fragen": demander quelqu'un, weil man tatsächlich „jemanden haben will". „Er fragte nach dem Zimmer" heißt aber französisch nicht: Il demandait l'appartement (was bedeuten würde: „er wollte das Zimmer haben"), sondern: Il demandait à voir l'appartement: Kl.-Schmidt 195. — Ebenso sagt man wohl: Je demandai ses parents „Ich fragte nach seinen Eltern" (d. h. „ich wollte sie haben, um sie zu sprechen"), aber „ich frage nicht nach seinen Eltern" (in einem anderen Sinne): Je ne demande pas qui sont ses parents (Franke 28).

2. hériter. „Jemanden beerben" gibt der Franzose durch hériter de wieder, desgleichen aber „etwas erben". In Wirklichkeit entspricht

hériter de keinem der beiden deutschen Begriffe, sondern besagt etwa: „Erbe sein". J'hérite de mon oncle, de cette maison = „Ich bin Erbe in bezug auf meinen Onkel, in bezug auf dieses Haus".[1])

3. de ce côté übersetzen wir mit: „von dieser Seite", „auf dieser (diese) Seite", „nach dieser Seite". Desgleichen viele andere Verbindungen mit côté und part. „Von dieser Seite" und „nach dieser Seite" sind wiederum in gewissem Sinne gegensätzlich. Die eigentliche Bedeutung ist daher keine von den dreien. De ce côté ist vielmehr ein adverbialer Ausdruck, der überhaupt keinerlei Angabe enthält, ob er für den Zustand der Ruhe („wo"?) oder für einen solchen der Bewegung „von" oder „nach" einem Orte Geltung haben soll, und einigermaßen unserem „diesseits" entspricht, wie du côté unserem „seitens" usw. In einem Satze wie: Il venait du côté de la France „er kam von Frankreich her" liegt der Begriff des „von ... her" nicht in du côté, sondern in venir (z. B. Du côté de l'Espagne venait, pour le régent, un danger personnel: Duruy, Hist. de Fr. II 349).[2])

4. dès soll bedeuten: „(schon) von ... an" und auch „schon, gleich bei, schon in" usw., dès aujourd'hui „von heut an" und „schon heut", dès sa source „von seiner Quelle an" und „schon bei seiner Quelle". Die Sonderbedeutung „schon bei, schon an" usw. beweist, daß der Begriff des „von .... an" noch nicht in dem Worte liegt. Das ist der natürliche Grund, warum man wohl sagen kann: de ... à, depuis ..... jusqu'à, aber niemals dès ..... jusqu'à.

γ.

Mit der genauen Beachtung der Grundbedeutung hängen auch folgende Verschiedenheiten in deutscher und französischer Ausdrucksweise zusammen:

---

[1]) Allmählich ist beides zusammengetreten und hériter ist transitiv geworden: hériter qch. de qu. Vereinzelt sogar transitiv, wo es sich nur um eine Sache handelt: Pour les élus il y aura lumière et joie et paix et ils hériteront laterre: Binet, Jésus II 144, und damit fängt hériter an, sich der deutschen Zweigestaltung (hériter qch. × „erben", hériter de qu. × „beerben") anzugleichen. Noch ist dieser Gebrauch aber ganz vereinzelt.

[2]) De findet sich bekanntlich häufig so vor Richtungsangaben, die eine Präposition mit örtlicher Bedeutung erwarten ließen, bei denen aber de nur seine ursprüngliche Bedeutung „inbetreff, hinsichtlich" (lat. de „über") hat. Man vgl. pousser des troupes de l'avant „vorwärtstreiben" (Rousset 44), foncer, pousser de l'avant „vorwärtsstürzen" (ibd. 41, 50, 97) usw. — Lücking (Schlgr. § 339) ist (übereinstimmend mit Mätzner) allerdings bezüglich der Erklärung von de ce côté etwas anderer Meinung.

Wir reden im Deutschen von dem „Mut in der Brust", indem wir in weiter Übertragung die Brust als den Sitz des Herzens und das Herz wieder, nach allgemeinem Volksglauben, als den Sitz der Gefühle ansehen. Der Franzose empfindet die Wörter schärfer und sinnlicher in ihrer Grundbedeutung als wir. Bei la poitrine kann er von dem Begriff der fleischlichen Brust schwerer los, und eine solche Zusammenstellung wie im Deutschen ist daher französisch nicht immer möglich. „Wo sie sich zeigte, zog neuer Mut in jede Brust" Sa présence ranima tous les courages (Grég. 93).[1])

Wir gebrauchen „anfangen", „beginnen" häufig in Fällen, wo es sich eigentlich gar nicht mehr um das „Anfangen", d. h. die ersten Augenblicke einer Tätigkeit handelt. „Alles, was er anfing, gelang ihm" zeigt uns z. B. eine ganz andere Verwendung des Wortes „anfangen" als etwa der Satz: „Alles, was er anfing, führte er auch zu Ende". Eine Sprache, die die Grundbedeutung der Wörter scharf empfindet, muß eine solche Verwendung als unzutreffend ansehen, und so sagt das Französische: Tout ce qu'il entreprenait, il y réussissait. — „Er weiß mit seinem Gelde nichts anzufangen" Il ne sait que faire de son argent. — „Etwas ungeschickt, gewandt anfangen" s'y prendre mal, s'y prendre bien usw. — „Er begann einen Krieg" wird viel häufiger il entreprit une guerre als il commença une guerre sein.

„Wollen" hat im Deutschen oft seine eigentliche Bedeutung eingebüßt und nur die des darin liegenden futurischen Begriffes bewahrt. Man denke daran, wie dies in noch viel stärkerem Grade bei dem englischen will der Fall ist. Das französische vouloir hält wiederum stärker seine Grundbedeutung fest. „Zuerst wollen wir uns vorbereiten" Préparons-nous d'abord, commençons par nous préparer. „Ich wollte ihm sagen" J'allais lui dire usw.

---

[1]) Ganz fremd ist dem Franzosen freilich poitrine nicht in scheinbar ähnlicher Verwendung: Ce fut dans l'âme et dans la poitrine de la jeune femme une émotion profonde: Maupass., Vie 201. — Lorsqu'on avait su la surprise et l'écrasement de Wissembourg, un cri de rage s'était échappé des poitrines: Zola, Déb. Schl. Ag. 4. Vergleiche auch: Il fallait leur remettre du cœur (Mut) au ventre: Lichtenberger, Petite 92. Doch ist in all diesen Beispielen ein stärkeres Anklingen an die sinnlich-wörtliche Bedeutung von poitrine und ventre ersichtlich. Im ersten Beispiele denkt man an das erregte Auf- und Abgehen der Brust, im zweiten daran, daß der Ton wirklich aus der Brust kommt, im dritten, daß cœur ja gar nicht „Mut" heißt, und daß das „Herz" wirklich im „Leibe" sitzt. Le cœur au ventre war schon in ältester Zeit beliebt.

Wir sagen: „Es ist Besuch gekommen". „Kommen" kann nur der „Besucher"; daher französisch: Un visiteur est venu (Franke 3). Sonst sind Abstrakta statt einer Personenbezeichnung französisch gar nicht selten, (une notabilité „ein bedeutender Mann", la petite sagesse „das kluge Ding"[1]), les beautés du village, les intelligences usw.)[2]), nur paßt es eben hier nicht zu dem Begriffe „kommen".

Psychologisch interessant ist der folgende Fall: Man sagt wohl wie im Deutschen: gagner un juge „einen Richter gewinnen" (durch Bestechung) und im guten Sinne: Je l'ai gagné à ma cause; man könnte aber französisch nicht sagen: „Sie brachten Menschenopfer, um (sich) die Götter zu gewinnen." Hier würde man etwa hinzufügen: pour gagner la faveur des dieux. Warum das? Auch in gagner empfindet der Franzose die Grundbedeutung schärfer als wir. „Gewinnen" kann man eigentlich nur eine Sache. Der Gewonnene, im guten wie im schlechten Sinne, wird in dieser Ausdrucksform, strenggenommen, degradiert. Der Begriff „Gott" steht dem Volksempfinden, besonders in dem angeführten Fall, wo es sich nicht um etwas Verächtliches handelt, zu hoch, um ihn zur Sache zu machen.

Wir sagen: „Wo hält er sich auf?" „Welches ist sein Aufenthaltsort?" ohne zu bedenken, daß wir von einem „Verweilen" gar nicht reden wollen. „Er hielt sich an der Spitze seines Generalstabes auf" ist französisch: Il était à la tête de son état-major (Thiers II 245).

Eine besondere Genauigkeit zeigt die französische Ausdrucksweise auch in folgenden Redewendungen: Il m'est témoin que ... „er ist mein Zeuge, daß ...." (Es kommt weniger darauf an, daß ich den Zeugen „habe", als daß er „für mich" zeugt); sans aucune espérance „ohne jede Hoffnung" (nicht „jede" Hoffnung fehlt mir; an „einer" hätte ich auch genug); tout le corps lui tremble „er zittert am ganzen Körper" (Kl.-Schmidt 191[3])); cela est facile à dire „das ist leicht gesagt" (Kl.-Schmidt 102) usw. usw.

Besonders hingewiesen sei noch auf merkwürdige Verwendungen des deutschen Wortes „ganz". Wir sagen: „ganze Ströme von Lava". Hier hat „ganz" nicht mehr die Bedeutung, in der es irgendein „Ganzes", d. h. Ungeteiltes bezeichnet. Daher wird das französische tout unmöglich.

---

[1]) Nach Franke a. a. O.

[2]) Nach Kalepky.

[3]) So wohl besser als wie Kl.-Schmidt hat: tout son corps lui tremble (nach Kalepky).

Des torrents de lave übersetzt Franke (80). Ebenso hat das Wort „ganz" unzweifelhaft nicht mehr seine ursprüngliche Bedeutung in den besonders im täglichen Leben so häufig gebrauchten Redewendungen: „Die ganze Sache paßt mir nicht." „Laß mich mit der ganzen Geschichte in Ruh." „Der ganze Feldzug war falsch angelegt." „Die ganze Einrichtung gefällt mir nicht" usw. Allerdings gibt es ähnliche Wendungen im Französischen. Tout cette affaire ne me plaît pas usw. Sicher empfindet aber der Franzose den Begriff „tout" in dem Falle stärker und ursprünglicher, als wir ihn in der entsprechenden Wendung empfinden. In vielen Fällen ist eine solche Ausdrucksweise unfranzösisch, und bei der französischen Wiedergabe derartiger Sätze ist äußerste Vorsicht zu beobachten. Cette affaire ne me plaît pas du tout. — La campagne, à coup sûr, était mal préparée usw. entsprechen in der Tat viel treffender dem Sinn dessen, was deutsch ausgedrückt werden soll, als die Verwendung eines adjektivischen tout.[1])

Deutschen Adjektiven wie „unpoetisch", „ungeübt" usw. entsprechen im Französischen häufig Verbindungen mit den Adverbien peu und mal: peu poétique, peu exercé, malpropre, mal arrangé („ungeordnet") usw. Kl.-Schmidt (51) gibt eine Liste von 34 solcher Adjektiven: „unnatürlich" peu naturel, „unähnlich" peu ressemblant, „unästhetisch" peu esthétique, „unbehutsam" peu circonspect usw., und diese Liste ließe sich mit Leichtigkeit noch bedeutend vergrößern. Es ist im ersten Kapitel gezeigt worden, daß dem Franzosen nicht jene Leichtigkeit der Wortbildung zu Gebote steht, wie sie der Deutsche besitzt. Dieser Grund ist es aber sicher nicht allein, der uns den auffallend häufigen Gebrauch jener Verbindungen mit peu erklärt, da ja doch auch dem Franzosen das Präfix in-, sowie Verbindungen mit non zu Gebote stehen. Wir nennen etwas

[1]) Daß freilich tout im uneigentlichen Sinne auch dem Französischen nicht fremd ist, zeigen Beispiele wie: le sol n'était pas encore sec (heißt es von den frisch gescheuerten Stuben der armen Bergmannsfrauen), malgré le sable blanc dont on le semait, tout un luxe coûteux pour ces bourses de pauvre: Zola, Germ. 164 („ein wahrer Luxus" würden wir sagen; provinziell sagen wir ebenso: „Es ist eine ganze Pracht, ein ganzer Jammer usw." im Sinne von: „eine wahre Pracht, ein wahrer Jammer"). — Oder wieder anders: Von einem Mädchen, das in schweren Seelenqualen zwischen der sinnlichen Liebe zu ihrem Verführer und der idealen Liebe zu ihrem Verlobten schwankt, heißt es: Ce supplice d'écartèlement prendrait fin, d'une façon ou d'une autre, soit que l'esprit, soit que la chair triomphât. Le tout était d'être très prudente et de gagner du temps: L. Daudet, Étr. 76 („die Hauptsache war ...."). Ein gleiches Beispiel zitiert Stier, Franz. Syntax nach Robert, Quest.: Le tout était que cette maladie ne se prolongeât point (vgl. Ebeling, Vollm. Jahresber. V, I 176).

„unpoetisch", „unnatürlich", „ungeübt", „unästhetisch", „ungeordnet" usw., wo wir gar nicht meinen: „ohne jede Poesie", „ganz gegen die Natur", „ohne jede Übung" usw., sondern wo es sich nur um ein geringeres Maß der betreffenden Eigenschaft handelt. Der Franzose würde das innaturel usw. schärfer empfinden als wir das Wort „unnatürlich", für ihn hätte es stets die Bedeutung: „ganz gegen die Natur". — Dasselbe gilt von unseren Adjektiven mit dem Suffix „— los". Wie wenig wir den eigentlichen Sinn solcher Adjektiva empfinden, zeigen die merkwürdigen Gebilde ihrer Komparative und Superlative: „rücksichtsloser", „am hoffnungslosesten" usw. Diese eigentlich undenkbaren Formen werden französisch schon dadurch unmöglich, daß derartige Komposita dem Franzosen überhaupt fehlen (vgl. S. 7).

Meist fremd sind dem Französischen naturgemäß auch die pleonastischen Verbindungen: „in richtiger Erkenntnis" (comprenant bien), „in der nächsten Nähe" (tout près de oder à la distance la plus rapprochée: Thiers II 245), „aus tiefster Tiefe" (du plus profond), „aus höchster Höhe" (du plus haut) usw. Allerdings ist französisch aux altitudes les plus élevées, aux plus hautes altitudes nicht ganz unmöglich, wenn es auch viel gesuchter klingt und viel seltener ist als im Deutschen.

Im Anschluß hieran seien noch einige andre merkwürdige deutsche Komparative und Superlative erwähnt, die französisch unmöglich sind. Wir gebrauchen den Komparativ oft in Wendungen, in denen er, ganz absolut aufgefaßt, einen geringeren Grad der betreffenden Eigenschaft ausdrückt, als es der Positiv tut. Eine „bessere Arbeit" ist etwas Geringeres als eine „gute Arbeit", „eine schwerere Krankheit" ist noch nicht so bös wie eine „schwere Krankheit", „ein kleinerer Fehler" nicht so unbedeutend wie „ein kleiner Fehler", „ein erfahreneres Mädchen" noch nicht so gewandt wie „ein erfahrenes Mädchen" usw. Zu erklären sind diese Komparative dadurch, daß sie keinen Vergleich zu dem absoluten Positiv, sondern einen Vergleich zu der Allgemeinheit der mit der betreffenden Eigenschaft behafteten Wesen darstellt. (Eine „bessere" Arbeit ist nicht eine Arbeit, die „besser" als „gut", sondern eine, die „besser" als die meisten anderen Arbeiten ist usw.[1]) Diese Komparative fehlen dem Französischen. — In dieselbe Richtung gehört „die neuere Geschichte",

---

[1]) Nach Kalepky a. a. O. Eine diesen deutschen Komparativen nahekommende Verwendung (aber noch nicht ganz dasselbe!) finden wir in Beispielen wie: Elle ne voyait dans notre liaison qu'une distraction, un passe-temps, quelque chose de plus vif peut-être, de plus aigu, une distraction défendue et qui alors avait l'attrait qui manque aux choses permises: Feydeau, Chalis 191.

l'histoire moderne. Der Komparativ erklärt sich als Steigerung im Vergleich zur „alten Geschichte". Ähnlich „die höheren Stände" les hautes classes usw. — Uneigentliche Superlative haben wir ferner in Wendungen wie: „seine eigensten Worte" ses propres mots usw. (Franke 62), ferner in Formeln wie: „aufs hartnäckigste kämpfen" combattre opiniâtrément, „auf das lebhafteste bedauern" regretter vivement (Kl.-Schmidt 57) usw., die stark an den lateinischen Superlativ longissimus „sehr lang" erinnern.

b. Vermeiden vieldeutiger Wörter.

In engem Zusammenhang mit dem soeben Gesagten steht folgendes:

Das Wort garçon, das schon im Altfranzösischen sehr vieldeutig war, wenn es auch noch kaum für „Knabe", „Junge" verwendet wurde, hat in der heutigen Sprache bekanntlich eine Unzahl der verschiedensten Bedeutungen: „Knabe, Bursch, Junggeselle, Diener (aller Arten), Kellner" usw. Eine derartige Vielseitigkeit der Bedeutung erfordert Vorsicht im Gebrauch des Wortes, und in der Tat wird es durch andere ersetzt oder durch Zusätze näher bestimmt, wo aus dem Zusammenhang nicht ganz klar die Sonderbedeutung für den einzelnen Fall hervorgeht. Das gilt besonders für die Bedeutung „Knabe", die der etwas verächtlichen Grundbedeutung des Wortes ja auch am fernsten liegt. „Emil war ein Knabe von 10 Jahren" heißt natürlich einfach: Emile était un garçon de 10 ans, obgleich man da auch schon oft hinzufügt: un petit garçon de 10 ans. Der Zusatz petit wird unerläßlich, wo der Zusammenhang nicht so klar ist. Ein „Knabenbuch" ist un livre des petits garçon.[1]) Oder man ersetzt das Wort durch enfant, élève, écolier, je nach den Umständen. Es ist klar, daß auch „ein Buch für Junggesellen" nicht einfach un livre des garçons sein könnte. Man würde etwa sagen: Le livre des célibataires oder ähnl.

Fille. Etwas Ähnliches ist für fille eingetreten. Da das Wort heut alleinstehend häufig den Nebensinn „Dirne" hat, fügt man in der Bedeutung „Mädchen", wenn diese Bedeutung nicht durch andere Umstände ganz klar ist, jeune hinzu. „Qui est cette jeune fille? Wer ist dieses Mädchen?" Dagegen z. B. école de filles.

Rentrer heißt ursprünglich „wieder eintreten" und hat natürlich noch heute oft genug diese Bedeutung. Da der tägliche Sprachgebrauch es aber mit besonderer Vorliebe in der Einzelbedeutung: „(nach Hause)

---

[1]) So z. B. der Titel eines in der Librairie théâtrale, Paris erschienenen Buches: Le livre des petits garçons, Recueil de monologues.

zurückkehren, heimkehren" verwendet, so wird der Franzose in Fällen, wo diese Sonderbedeutung naheliegen könnte, aber nicht beabsichtigt ist, das Verbum gern vermeiden. In einer Übersetzung, die Franke (278) zitiert, heißt es: „Als nun aber Rose wieder eintrat, den sauberen Handkorb unter dem Arm ....": En ce moment, Rose reparut, un élégant panier au bras.

Devenir „werden" wird im Deutschen für die verschiedensten Fälle verwendet, und daher auch dort, wo es sich um das „Werden", d. h. das „Eintreten in einen Beruf" handelt. „Er ist Maler geworden" ist französisch ganz analog: Il est devenu peintre. — Je deviens heißt nun aber französisch auch: „Es wird aus mir". — Dadurch könnte sich unter Umständen Unklarheit ergeben. Wenn wir fragen: „Was willst du werden?", so wird dem Franzosen ein Que veux-tu devenir? nicht klar genug sein. Vielmehr sagt er: Que feras-tu plus tard? Quelle carrière (quelle profession) veux-tu prendre? Quelle carrière aimerais-tu? (Livre des pet. garç. 158).[1])

Temps heißt „Zeit" und „Wetter". Daher fragt man[2]) in bezug auf das Wetter selten: Quel temps fera-t-il?, sondern besser: Fera-t-il bon temps? Fera-t-il mauvais temps?

Haut und bas haben beide in bezug auf Stimme, Ton usw. eine Doppelbedeutung, insofern sie sowohl die Höhe des Lautes („hoch", „tief") als dessen Stärke („laut", „leise") angeben. Es ist selbstverständlich, daß, wo „hoch" und „laut", sowie „tief" und „leise" als ganz verschiedenartige Begriffe nebeneinandergestellt werden sollen, der eine Ausdruck haut (resp. bas) nicht ausreichen kann. Man denke nur, wenn französisch gesagt werden sollte: „Es ist schwieriger, hohe Töne leise zu singen als tiefe Töne." Der Franzose würde hier für „leise" à voix retenue und dementsprechend für „laut" à voix forte sagen. Das versteht sich von selbst. Aber auch sonst hat man bei der Wiedergabe von „laut" und „leise" Vorsicht walten zu lassen. Wohl sagt man jeter, pousser les hauts cris „Ach und Wehe schreien" (Sachs), weil es bei diesem Ausdruck wenig ändern würde, ob man haut als „laut" oder als „hoch" auffaßt; wohl sagt man à haute voix, à voix basse „mit lauter, mit leiser Stimme", weil durch das Substantiv voix die Bedeutung „laut" und „leise" nähergerückt ist als die Bedeutung „hoch" und „tief". Haben wir es aber mit einem

---

[1]) Bei être sagt man unbeanstandet que: Eine Mutter träumt von der Zukunft ihres Kindes. Que serait-il? Tantôt elle le voulait grand homme ....: Maupass., Vie 204.

[2]) Wie ich in Frankreich bei Fragen meinerseits wiederholt belehrt wurde.

Substantiv zu tun, das umgekehrt die Bedeutung „hoch“ und „tief“ nahelegt (z. B. „Schrei“, „Ton“, „Note“ usw.), ohne daß, wie in pousser les hauts cris die Sonderbedeutung verwischt ist, so werden zur Bezeichnung von „laut“ und „leise“ andere Adjektiva Verwendung finden. „Ein leiser Schrei“ un petit cri, „mit lautem Geschrei“ à grands cris, „ein lautes Geräusch“ un bruit fort, intense, „ein lautes Gelächter“ un gros rire (Sachs) usw.

c. Vermeiden allgemeiner Ausdrücke.

Das soeben Besprochene führt uns zu einem näheren Eingehen auf den stilistisch besonders interessanten Gebrauch der Adjektiva grand und petit im Französischen und „groß“ und „klein“ im Deutschen, und damit zu einer ganzen Reihe von Fällen, die im Französischen durch eine besondere Schärfe des Ausdruckes gegenüber einer allgemeineren deutschen Ausdrucksweise auffallen.

Sowohl grand und petit wie „groß“ und „klein“ sind Adjektiva, deren Sinn ein recht allgemeiner, weit umfassender ist.

Das Französische nun ist mit der Verwendung dieser allgemeinen Wörter sehr vorsichtig. Man kann geradezu die folgende Regel aufstellen: In dem konkreten Sinne zur Bezeichnung körperlicher Größe finden sich die Adjektiva nur verwendet, wenn der Begriff der Größe oder Kleinheit durch den ganzen Zusammenhang und nicht durch das Adjektiv allein zum Ausdruck kommt. (Un petit enfant, un petit garçon de 10 ans, ouvrir de grands yeux, les enfants deviennent grands usw.) Das von den Grammatiken und auch von Sachs angeführte un homme grand „ein körperlich großer Mensch“ im Gegensatz zu un grand homme „ein bedeutender Mensch“ ist konstruiert und kommt in der tatsächlichen Sprache kaum vor.)[1] Im abstrakten Sinne verwendet man die Adjektiva nur, wenn es sich um eine so allgemeine Angabe bedeutender oder unbedeutender Eigenschaften handelt, daß es unmöglich ist, einen spezielleren Ausdruck dafür zu finden, oder wenn der Sprechende den spezielleren Hinweis absichtlich unterlassen will. So sagt man wohl: des pierres de grandes dimensions (Grég. 3), avec de grands témoignages de considération (Thiers II 220), un grand prix, le grand monde, aux grands maux les grands remèdes (Sachs) usw., oft aber wählt das Französische, abweichend vom Deutschen, eine andere Ausdrucksweise. Wir reden zuweilen von einer „großen Wunde“. Das Charakteristische der „großen“ Wunde ist die Breite, ihre Ausdehnung oder ihre Tiefe. Dementsprechend sagt der Franzose nicht

[1]) Sonst z. B. un homme de grande (haute) taille, une grosse pomme usw.

une grande blessure, sondern je nachdem une large blessure, une blessure profonde usw. Das Charakteristische „großer Kenntnisse", einer „großen Gelehrsamkeit", „großer Urteilskraft" usw. ist gleichfalls das Ausgedehnte, das Tiefgehende usw. So sagt der Franzose: „Einen großen Verstand besitzen" avoir beaucoup d'esprit, „eine große Unwissenheit" une profonde ignorance (Sachs), „seine große Gelehrsamkeit" sa vaste érudition, „von geringer Auffassungsgabe" d'une intelligence bornée, „kleiner Geist" cerveau étroit (Sachs) usw. Dementsprechend vergleiche man ferner „eine große Schar" une troupe nombreuse, „eine kleine Schar" une troupe peu nombreuse, „ein kleiner Fehler" une faute légère, insignifiante, „große Kälte" un froid rigoureux, intense (Sachs), „eine große, kleine Summe" une forte, faible somme, „eine große Belohnung" une forte récompense (Souillé 162), „geringes Fieber" fièvre modérée, peu intense (Sachs), „ein großer Eindruck" une forte impression, „in der größten Nähe" à la distance la plus rapprochée (Thiers II 245) usw. Sehr häufig begegnet es, daß wir mit „groß" und „klein", „gering" gar keine Eigenschaftsangabe, sondern eine Mengeangabe machen wollen; dann verwendet der Franzose gern die quantitativen Adverbia und nicht die Adjektiva grand und petit. Wir reden von „geringen Streitkräften", ohne daß wir doch meinen, sie wären „geringwertig", wie der Sinn einer solchen Ausdrucksweise nach der Natur des Adjektivs „gering" eigentlich sein müßte. Französisch: peu de forces, moins de forces, beaucoup de forces. Ebenso: „mit großer Langmut" avec beaucoup de patience, „mit so großer Güte" avec tant de bonté, „mit geringer Mühe" avec peu de peine, „mit sehr großer Mühe" avec bien de la peine, „ohne großes Aufsehen" sans trop d'éclat, „mit größerer Geschicklichkeit" avec plus d'habileté (all dies zit. von Ulbrich 189); „die geringe Bedeutung" le peu d'importance, „das hängt von der größeren oder geringeren Arbeit ab" cela dépend du plus ou du moins de travail (beides zit. Kl.-Schmidt 43—44); „mit großer Bereitwilligkeit" avec beaucoup de déférence (Thiers II 220) usw. Für „wie groß" und „so groß" in der Funktion eines Prädikativs tritt dann quel und tel ein, wie gleichfalls Ulbrich a. a. O. belegt. „Zahlreiche Bauwerke bezeugen, wie groß der Wohlstand des Landes war" De nombreux monuments attestent quelle était la prospérité du pays (Grég. 8). „So groß war die Liebe des Prinzen zu seinen Lehrern" Telle était l'affection du prince pour ses instituteurs (Ulbr.).[1]

---

[1]) Allerdings sagt man auch un grand froid, grand merci, un grand ami (Leo Spitzer) u. a.

Dafür nun gibt es eine ganze Reihe von Fällen, wo wir im Deutschen ein spezielleres Adjektiv verwenden, bei näherem Betrachten dieses Adjektiv aber nicht in seiner eigentlichen Bedeutung zu dem Substantiv paßt, wir es vielmehr mit einer bildlichen Ausdrucksweise zu tun haben. Dann zieht der Franzose die Auffassung des Attributs als einer einfachen Gradangabe vor und verwendet, abweichend vom Deutschen, grand und petit. „Ein hohes Verdienst" un grand mérite, „der leiseste Zweifel" le moindre doute, „hohe Zeit" grand temps (Kl.-Schmidt 52—53), „mit genauer Not" à grand' peine, „in starken Tagesmärschen" à grandes journées, „es ist heller Tag" il fait grand jour, „frische, freie Luft" grand air, „mit leisem Geräusch" à petit bruit, usw. Un petit cri und à grands cris ist vorher angeführt worden.[1])

Es fehlt nicht an weiteren Beispielen, wo der Franzose einen spezielleren Ausdruck statt eines deutschen allgemeineren verwendet.

„Während der ganzen Zeit der Belagerung" ist pendant toute la durée du siège (Grég. 154).[2]) Der Begriff der „Dauer" ist hier das Wesentliche, und le temps wäre ein zu allgemeines Wort.

Ferner: retenir q. prisonnier „jemand gefangen halten", adresser des reproches à q. „jemand Vorwürfe machen" (Fabre, Roland 9), tomber **entre** les mains de q. „jemand in die Hände fallen", je suis assis **contre** le mur „ich sitze an der Mauer" (Kl.-Schmidt 183), elle se rendit **auprès du** roi „sie begab sich zu dem König" (Grég. 93) usw. Jede ausführlichere Grammatik, jede Stilistik und jede einschlägige lexikalische Arbeit bringt mehr oder minder umfangreiche Listen für die Übersetzung deutscher Präpositionen und Adverbien. Darin überwiegen die sogenannten „Umschreibungen" für einfache deutsche Partikeln. Il le félicita à l'occasion de sa fête „zu seinem Namenstage", au bout de trois mois „nach 3 Monaten", par suite des pluies

---

[1]) Bei einigen dieser Fälle erklärt sich die französische Ausdrucksweise zugleich dadurch, daß dem Franzosen das speziellere deutsche Wort fehlt, oder aber daß er die bildliche Ausdrucksweise nicht so liebt wie der Deutsche, wovon wir noch eingehend zu handeln haben werden.

[2]) Auch wir sagen allerdings oft: „während der ganzen Dauer der Belagerung"; doch vermeiden wir in diesem Fall das allgemeine Wort „Zeit" nicht so regelmäßig wie der Franzose. — Es soll bei dieser Gelegenheit erneut betont werden, daß wir niemals sagen wollen, in der einen oder anderen Sprache müsse man so sagen. Unsere Aufgabe ist zu untersuchen: für welche Ausdrucksweise zeigt das Französische eine offenkundige Vorliebe, und welches mögen die Gründe für diese Vorliebe sein?

continuelles „durch den ununterbrochenen Regen", cette idée sortit du sein d'un couvent „aus einem Kloster", à dater de ce temps „von dieser Zeit an", à en juger par les apparences „nach dem äußeren Eindruck", sans compter les enfants „ohne die Kinder" usw. usw. (vgl. Franke 277 ff.); la fiancée est laide, mais en revanche elle est fort riche „dafür" ist sie . . ., il ne sera pas de la partie „er wird nicht dabei sein", il était de leur nombre „er war darunter", à sa suite, à sa poursuite „hinter ihm her", dans ce bas monde „hienieden", par quel moyen „womit" usw. usw. (zit. Franke 163 f.). Das Gemeinsame all dieser Einzelerscheinungen ist, daß der Deutsche in der Tat einen unendlich viel größeren Gebrauch von den allgemeinen, bedeutungsarmen Partikeln macht als der Franzose, der sinnkräftigere, für den einzelnen Fall bezeichnendere Ausdrucksweisen vorzieht.[1]) Besonders hingewiesen sei zur Kennzeichnung dieser Tatsache nur noch auf die bedeutungsreiche Art, in der unser bescheidenes „mit" französisch häufig ersetzt wird. Un messager arriva portant une lettre „mit einem Briefe" (Ulbrich 202). Elle vole munie de l'ordre „mit dem Befehl" (Kl.-Schmidt 197) usw.[2]) Allgemeine Adverbia besitzt das Französische ja überhaupt schon bedeutend weniger als das Deutsche, da ihm die Kompositionsfähigkeit des Deutschen („darunter, dazwischen, daneben, hindurch, hinauf, hinab" usw.) abgeht. Einer besonderen Beliebtheit erfreuen sich eigentlich nur die allgemeinen Adverbia en und y.

d. Pronomina, die persönliche Vorstellungen erwecken, nicht gern von Sachen gebraucht.

Dem Deutschen wie dem Französischen, zum Teil auch dem Lateinischen, ist es gemeinsam, gewisse Pronomina und pronominale Bezeichnungen, deren Klang als Nächstliegendes die Vorstellung von Personen erweckt, in bezug auf Sachen nach Möglichkeit zu vermeiden. So reden wir, wenigstens in der Umgangssprache, kaum von „seinem Garten", wenn wir „den Garten des Hauses" meinen, und so werden wir einen Ausspruch: „Ich erinnere mich seiner ganz genau" kaum von einem

[1]) Übrigens zugleich wiederum ein Beleg für den realeren Charakter des Französischen (vgl. S. 244).

[2]) Ganz fremd ist hier ein avec dem Franzosen allerdings nicht, wenn es auch viel seltener ist als unser „mit" in diesem Sinne. Vgl. folgendes Beispiel mit interessantem Wechsel: Il te vaut mieux entrer n'ayant qu'un œil au royaume d'Élohim qu'avec deux yeux et être jeté dans le Gué-Hinnom: Binet, Jésus II 150 (aus Marcus IX).

Garten, einem Hause usw. gebrauchen. Naturgemäß sind es bei dem Personalpronomen vornehmlich der Genitiv und der Dativ, bei denen die Vorstellung einer Person näher liegt als die einer Sache, während das Akkusativobjekt sehr häufig Träger einer Sachvorstellung ist. Daher werden vor allem diese beiden Kasus, Genitiv und Dativ (für das Französische kommt ja bei dem verbundenen Pronomen nur der Dativ in Betracht) in bezug auf Sachen gemieden. Dazu kommt das Possessivum, im Französischen das unverbundene Personalpronomen (außer soi) und einige andere Pronominalformen.[1])

Die gewöhnlichsten Ersatzmittel für nicht reflexive Personalia sind en und y, für das Possesivum en, wie jede Grammatik lehrt: Vous parlez de son malheur? — Non, monsieur, je n'en parle pas (Ploetz, Nouv. Gr. 303). — „Das ist meine Forderung; ich bestehe auf **ihr**" Voilà ma demande; j'y insiste. — „Die Sache ist schwierig; **ihr** Erfolg ist zweifelhaft" Cette affaire est délicate, le succès en est douteux (Ulbr. 154)[2]) usw. Natürlich kann der Ersatz je nach den Umständen auch ein anderer sein. „Sein Mantel ist ihm sehr teuer; er geht nie ohne **ihn** aus" il ne

---

[1]) Vgl. Lücking, Schlgr. § 259.

[2]) Obgleich diese Regel immer als solche bestanden hat (vgl. Plattner, Ausf. Gr. III 2, 57), fehlt es bekanntlich durchaus nicht an Beispielen von Nichtbeachtung. Jede Schulgrammatik schon lehrt, daß man neben la guerre entraîne après soi[3]) des maux sans nombre auch sagt: après elle (Plattner S. 270 usw.). Oft sind solche Beispiele aber unklar und daher schlechtes Französisch. Vgl.: cependant le sacrifice de nos braves n'avait pas été stérile, car il venait de sauver le 56e. . . . . et de permettre à la division de Lartigue d'effectuer une retraite qui fût devenue un désastre sans lui: Rousset 26. — Weitere Beispiele von Nichtbeachtung: On s'adresse à elle (à l'étymologie) quand elle se trouve expliquer ces différences (der Synonyma), et on se garde d'y recourir (heißt es dann aber!) quand elle ne les appuie pas: Bally I 142. — Un commerce assez actif . . . .; son mouvement est passé de 10 millions et demi en 1894 à 18 millions aujourd'hui: Guillot, Fr. 421. — Retenons le mot «frêle», qui est une unité . . . Je cherche d'abord sa signification: Bally I 97. — Zahlreiche Beispiele bei Plattner, Ausf. Gr. III 2, 57 usw. — Beim reflexiven Possessiv ist dieser Ersatz, wie auch sonst manchmal, unmöglich. Auch wäre er hier durchaus unnötig, da kein Mißverständnis denkbar ist: Cette maison a ses beautés.

[3]) In der ältesten Zeit wurde das Reflexiv soi gleichmäßig neben dem Personale lui, elle gebraucht. Erst seit dem 16., 17. Jahrhundert besteht die Regel, daß soi nur noch als Vertreter von Sachen und allgemeinen Personenangaben gebraucht werden darf. So lehrt M.-Lübke S. 85 und Tobler, Beitr. III 123. In der Umgangssprache freilich hat sich soi in Beziehung auf bestimmte Personen stets erhalten, und in der modernen Literatur nimmt der Gebrauch von soi auf bestimmte Nomina bezogen, ständig zu. (Vgl. Gramm. § 361.)

sort jamais sans l'avoir mis (Franke 104). So vermeidet man auch chacun, chacune als Subjekt, wenn es sich auf Sachen bezieht, während man es appositiv wohl verwendet (Kl.-Schmidt 175). Chacun, chacune im Anfang eines Satzes würde zu sehr die Vorstellung einer Person erwecken. Ces montres coûtent deux cents francs chacune, nicht: Chacune coûte deux cents francs (Kl.-Schmidt 175).

Etwas Ähnliches mag auch der Grund für die heute fast regelmäßige Verwendung des Relativpron. lequel in Beziehung auf Sachen gewesen sein. Wir haben vorher gesehen, daß sich lequel im heutigen Stil nicht gerade einer allzu großen Beliebtheit erfreut. Verfolgen wir den Gebrauch von lequel historisch, so finden wir, daß es im Altfranzösischen noch verhältnismäßig geringe Verwendung hatte, daß dort selbst qui mit Präpositionen auf Sachen bezogen etwas ganz Gewöhnliches war (Geßner, Pron. II 2), daß dagegen im 15., 16. Jahrhundert[1]) das Wort sich einer übermäßigen Beliebtheit erfreute (Geßner, Pron. II 5—6), und daß, wie gesagt, heute sein Gebrauch vielfach eingeschränkt ist. Die übergroße Beliebtheit im 15., 16. Jahrhundert erklärt sich wohl aus dem gezierten, gespreizten Stil jener Zeit heraus. Gesprochen werden die Leute damals wohl schwerlich so haben. Wie kommt es nun, daß bei der offenbaren und durch die Schwerfälligkeit des Wortes ganz natürlichen Abneigung gegen lequel es sich mit Präposition in Beziehung auf Sachen als regelrecht einbürgern konnte? Das Relativum: Nom. qui — Akk. que empfand der Franzose jederzeit als ein auf Personen wie auf Sachen gleichmäßig deutendes Wort. Qui mit einer Präposition dagegen (pour qui, à qui, avec qui) erinnerte ihn zu stark an das interrogat. Pron. oder an das „beziehungslose" Relativpronomen qui (pour qui, à qui usw.). Um durch die Erweckung einer solchen Vorstellung den Sachverhalt nicht zu verdunkeln, wählte er in Beziehung auf Sachen in diesen Fällen lequel. — Über die Schwierigkeiten, den Gebrauch von lequel bestimmt zu umgrenzen, vgl. die interessanten Ausführungen Plattners, Ausf. Gr. III 2, 107 ff.

e. Genauigkeit im Gebrauch der Tempora.

Ganz kurz sei hier noch auf die Genauigkeit im Gebrauch der Tempora hingewiesen, wie sie jede Grammatik zur Genüge kennzeichnet: „Morgen gehe ich ins Theater" Demain j'irai au théâtre. — „Und ihr könnt sagen, ich bin dabei gewesen" (Goethe, Kampagne) Et vous pourrez dire: J'y étais (übers. von Porchat 64). — „Ich hoffe, daß es ihm gelingt"

---

[1]) Nach M.-Lübke III 697 im 14. Jahrhundert.

J'espère qu'il réussira. — „Er sagte, daß er zufrieden sei" Il disait qu'il était content usw. usw. Vgl. Franke 210, Kl.-Schmidt 147—148, 152—153 usw.[1])

2. Umsicht in der Verbindung der Wörter und in der Wahl der Konstruktionen. Genaues Beachten der Beziehungen der Wörter zueinander.

a. Substantiv und Attribut.

Ebenso genau wie der Franzose in der Wahl der Wörter ist, ist er es in der Art, wie er sie zueinander in Beziehung setzt.

α) Attribut zu zusammengesetzten Begriffen. Bekannt ist der alte Scherz von der „reitenden Artilleriekaserne". Wenn wir so etwas auch nicht als einwandfreies Deutsch bezeichnen möchten, so reden wir doch noch heute im besten Deutsch von „ungefärbten Baumwollenstrümpfen", „gelben Metallknöpfen", „meiner Geburtsstätte" usw. statt von „Strümpfen aus ungefärbter Baumwolle", „Knöpfen aus gelbem Metall" usw. Der Franzose ist wiederum genauer. Er sagt des bas de coton écru, des boutons de métal jaune usw. Ebenso des bottes de maroquin rouge „rote Saffianstiefel" (Franke 199) usw. Allerdings zitiert Franke auch a. a. O. des bas de coton bleus, und man sagt auch des bas bleus en coton. Etwas ganz anderes freilich ist es, wenn der Franzose sagt: son acte de naissance (Fr. 200). Scheint uns auch „die Urkunde von seiner Geburt" zunächst als einzig gerechtfertigt, so ist doch auch die Auffassung: „seine, d. h. die ihm zustehende Geburtsurkunde" nichts Befremdliches. Ebenso ist les amis de son enfance und ses amis

---

[1]) Doch fehlt es auch nicht an Beispielen, die dieselbe Verwendung des Präsens im futur. Sinne zeigen, wie sie das Deutsche aufweist: Jeanne ist in großer Sorge, ob ihr Vater bei dem schlechten Wetter die ersehnte Abreise vom Kloster unternehmen wird. Eh bien, fragt sie angstvoll, partons-nous? („reisen wir?" = „werden wir reisen?"), Maupass., Vie 4. — Vous déjeunez? (L. Daudet, Étr. 43) fragt der Gastwirt den eintretenden Gast. „Werden Sie frühstücken?" — Wie solche Ausdrucksweise sogar schon bis auf die älteste Zeit, selbst bis ins Vulgärlateinische zurückgeht, darüber vgl. M.-Lübke III S. 121 f. — Auch die Consecutio temporum wird verletzt: Tartarin vermacht seinem ärgsten Feinde die vergifteten Pfeile. Peut-être y avait-il sous ce don le secret espoir que le traître se blesse et qu'il en meure (st. blessât, mourût): Daudet, T. Alpes 46 (vgl. Plattner, A. Gr. II 3, 34 ff.). — Präsens und Futurum entsprechen sich in den beiden Sprachen freilich durchaus nicht ganz, insofern das deutsche Futurum fast nur noch zum Ausdruck der Wahrscheinlichkeit („er wird wohl krank sein") gebraucht wird, in futur. Sinne dagegen meist das Präsens zur Verwendung kommt. (Vgl. Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart.)

d'enfance, das beides nebeneinder besteht (Franke 200), beides berechtigt und nur jedes von beiden als der Ausdruck einer verschiedenen Auffassung anzusehen. — Nicht unerwähnt soll bleiben, daß dem Franzosen die Richtigkeit der Beziehung des Attributs allerdings dadurch erleichtert wird, daß ihm die rechte Substantivkomposition fehlt.

β) Französische Attribute, die adverbialen Bestimmungen im Deutschen entsprechen. Zusammenfügen von Zusammengehörigem. In dem Kapitel „Wiedergabe deutscher Adverbia durch Adjektiva und adjektivische Pronomina“ zitiert Franke (152) ein paar interessante, hierhergehörige Beispiele. „Einer Sache besonders Erwähnung tun“ faire mention expresse de qch. — „Er hatte ihn gänzlich in Unwissenheit gelassen“ il l'avait laissé dans une entière ignorance. — „Er schrieb eigens eine Abhandlung über ...“ il écrivait un traité spécial sur ... — „Er tat das lediglich aus Eitelkeit“ il fit cela par pure vanité. — „Nur der Vernunft folgen“ suivre la seule raison — „Tausendfach den Tod erleiden“ souffrir mille morts (Breimeier 15) usw. Warum nimmt der Franzose in diesen Fällen ein attributives Adjektiv und nicht wie wir ein Adverbium? Sehen wir uns die Beziehung der Wörter an, so finden wir, daß die französische Ausdrucksweise in genauerer Weise die Zusammengehörigkeit der beiden Begriffe zum Ausdruck bringt als das Deutsche. Unser Adverbium bildet mit dem betreffenden Substantiv tatsächlich einen Begriff. „Wem folgt man? — Nur der Vernunft.“ — „Warum tat er das? — Lediglich aus Eitelkeit.“ — „Was schrieb er? — Eigens eine Abhandlung.“ — „Worin ließ er ihn? — Gänzlich in Unwissenheit“ usw., das wären die natürlichen Fragen und Antworten, in die wir uns die Gedanken zerlegen könnten, und nicht etwa, wie man nach dem rein äußerlichen grammatischen Bild der deutschen Form erwarten könnte: „Wem folgt man nur? — Der Vernunft.“ — „Warum tat er das lediglich? — Aus Eitelkeit“ usw.

γ) Deutsch ein Attribut — französisch eine adverbiale Bestimmung oder prädikative Ergänzung. Trennen von Nichtzusammengehörigem. Etwas Umgekehrtes können wir beobachten in Beispielen wie: Dans nos climats, la neige fond tout entière: Daguillon 27. „In unseren Gegenden kommt der gesamte Schnee zur Schmelze.“ — Des tentatives d'établissement sur les côtes de l'île furent faites sans succès par les Portugais etc.: Guillot, Fr. 422. „Vergebliche Siedlungs-

versuche wurden gemacht." — Mais l'expédition n'était pas facile: Grég. 93. „Doch das war keine leichte Tat" usw. Vgl. S. 68.

δ) Attributives Adjektiv im Deutschen durch ein Substantiv im Französischen ersetzt. Sehr häufig entspricht einem deutschen Adjektiv ein französisches Substantiv. Die Fälle sind sehr verschiedener Natur.

1. Betrachten wir zunächst solche folgender Art: „Sein schnelles Vorgehen vereitelte diese Pläne." La rapidité de sa marche en avant fit avorter ces projets (Ulbrich 190). — „Ohne seinen energischen Widerstand wäre er unterlegen." Il eût succombé sans l'énergie de sa résistance (ibd.). — „Die große Gefahr entmutigte ihn nicht." La grandeur du danger ne le décourageait pas (ibd.) — „Seine schwachen Streitkräfte erlaubten ihm so gewagte Unternehmungen nicht." La faiblesse de ses forces ne lui permettait pas des entreprises si hasardées (ibd.). — „Jedes rauschende Blatt" le moindre bruit de feuille (Franke 70.) — „Das fehlende Wasser" l'absence d'eau (ibd.). — „Mangelnde Vorräte" le manque de vivres (ibd.). — „Er beherrschte die anderen Minister durch seine gewaltigen Pläne und sein überlegenes Genie." Il domina les autres ministres par la grandeur de ses desseins et la supériorité de son génie (Grég. 153). — „Er hatte Verständnis für des Ministers hochgehende Pläne." Il comprit la grandeur de ses vues (ibd.). — L'affaiblissement physique résultant de nombreux jeûnes successifs et de l'insuffisance d'alimentation („ungenügende Ernährung"): Binet, Jésus II 214. Einige weitere interessante Beispiele wie des blancheurs de colonnes, d'un vague de songe (aus Zola) bei Buck, Archiv 103, 450 usw. — Ulbrich sagt dazu: „Der Begriff des deutschen Adjektivs wird nicht selten durch ein abstraktes Substantiv ausgedrückt, besonders wenn ihm eine kausale (oder konzessive) Bedeutung anhaftet." Ulbrich meint damit, daß, z. B. in dem zuerst zitierten Satze, der Begriff „Schnelligkeit" die eigentliche „Ursache" des Scheiterns jener Pläne ist und nicht der Marsch an und für sich, usw. Mit dem „kausalen" und „konzessiven" Verhältnis allein ist aber der Reichtum dieser Fälle nicht erschöpft. In allen diesen Fällen handelt es sich darum, daß die deutsche Verbindung eines Substantivs mit einem Adjektiv einen grammatischen Satzteil darstellt, bei dem das Verhältnis von Attribut und eigentlichem Kern des Satzteils logisch gerade umgekehrt ist wie grammatisch. Der eigentliche Kern des Satzteils liegt im deutschen Adjektiv. „Das Unterliegen wird verhindert durch die Energie des Widerstandes." — „Was ihm die Unternehmungen unmöglich machte, waren nicht seine

Streitkräfte, sondern war deren Schwäche". — „Was ihn erschreckt, ist nicht das Blatt, sondern das Geräusch des Blattes." — „Er hat Verständnis nicht für die Pläne, sondern für deren Größe" usw. — Wir sehen, wie das Französische hier wiederum verstandesmäßiger konstruiert als das Deutsche, indem es das Verhältnis von Attribut und Beziehungswort umkehrt. — Häufig natürlich wird nur ein veränderter Standpunkt der Betrachtung an einer derartigen Konstruktion schuld sein, und beide Ausdrucksweisen sind gleichberechtigt. So wäre z. B. ein Le grand danger ne le découragea pas, anders betrachtet, einwandfrei.

2. Etwas ganz anderes ist es mit Beispielen folgender Art: „Heroische Tränen" des larmes de héros (Voltaire, zit. Kl.-Schmidt 40). — „In einem vertraulichen Augenblick" Dans un moment d'épanchement (Kl.-Schmidt 40). — „Einen vertraulichen Ton annehmen" Prendre un ton de confiance (Thiers II 224).— „Ein verächtlicher Ton" un ton de mépris (Souillé 284). — „Historische und philologische Fragen" Des questions d'histoire et de philologie[1]) (Kl.-Schmidt 40) usw. — Hier haben wir es im Deutschen mit einem attributiven Adjektiv zu tun, das schon an und für sich einen substantivischen Charakter trägt, indem es einen selbständigeren Begriff zum Ausdruck bringt, als einem Adjektiv zukommt. Wenn ich von „historischen Fragen" usw. rede, so will ich nicht den einheitlichen Begriff „Fragen" erwecken, zu dem ich die Eigenschaftsangabe „historisch" hinzufüge (denn die Fragen sind gar nicht „historisch"), sondern ich erwecke die beiden Begriffe: „Fragen — Geschichte". Ebenso sind die „Tränen" nicht „heroisch", der „Augenblick" nicht „vertraulich" usw. Auch hier also handelt das Französische strenger in der Gestaltung des Ausdrucks. Auch hier wird es aber natürlich wieder viele Fälle geben, wo es sich in beiden Sprachen nur um eine verschiedene Auffassung, nicht aber um eine mehr oder minder zutreffende Form handelt. So sagt man une vie de honte neben une vie honteuse, le camp des ennemis neben le camp ennemi usw.[2])

Hierher gehören auch die bekannten, zum Teil so verzwickten Fälle eines Substantivs mit einem Attribut, das die Nationalität bezeichnet.

[1]) Obwohl auch des questions historiques et philologiques möglich ist.

[2]) In einer Anzahl von Beispielen beruht die Verschiedenheit der Ausdrucksweise darauf, daß dem Französischen das betreffende Adjektiv fehlt; vgl. un chef d'œuvre de style „ein stilistisches Meisterwerk" (Franke 73) usw. — Um auch hier gerecht zu sein und nicht den Anschein zu erwecken, als wäre gemeint, der Franzose handle immer so (es ist stets nur von einer Vorliebe die Rede!), sei folgendes Beispiel zitiert: Les persécutions chrétiennes „die Christenverfolgungen": Binet, Jésus II 214.

Wir reden von den „deutschen Protestanten", wo wir doch meinen: „die Protestanten in Deutschland" und nicht etwa jeder Protestant, der „deutsch" ist, der also vielleicht auch in Frankreich, Spanien usw. wohnen könnte. Der Franzose sagt ganz logisch: les protestants d'Allemagne (Grég. 157). Les protestants allemands würde die Protestanten jedweden Landes, die „deutsch" sind, bezeichnen. Ebenso sind „die französischen Verbündeten" naturgemäß les alliés de la France (Grég. 161); meine ich doch „die Verbündeten, die Frankreich hat" (zwei Begriffe!). Les alliés français wären die „Verbündeten, die französisch sind", also ganz etwas anderes. — „Eine französische Stunde" soll nicht „eine Stunde" sein, die „französisch" ist, d. h. in der man z. B. französisch spricht, sondern „eine Stunde, in der man Französisch lernt" (zwei Begriffe!), daher une leçon de français. So braucht un maître de français („ein französischer Lehrer") nicht immer un maître français zu sein, so ist l'ambassadeur de France („der französische Gesandte") ganz etwas anderes als un ambassadeur français usw.[1]) Nicht immer aber ist in den hierher gehörigen Fällen der Standpunkt so klar, und oft herrscht ein merkwürdiges Schwanken in der Ausdrucksweise. So steht dem l'empire français ein l'empire d'Allemagne („das deutsche Reich") gegenüber, so sagt man la monarchie espagnole neben la monarchie d'Espagne (Beckmann 19), le roi de Prusse neben le monarque prussien (Plattner 311) usw. usw. Bekanntlich tritt bei den hierhergehörigen Beispielen noch eine dritte, wieder dem Sinne nach etwas verschiedene Ausdrucksweise hinzu, indem der Ländername bald mit, bald ohne Artikel erscheint. Neben l'armée anglaise gibt es l'armée d'Angleterre und l'armée de l'Angleterre. Das artikellose Substantiv[2]) nimmt eine Art adjektivischen Charakters an, ohne aber darum völlig in die Funktion des Adjektivs einzutreten. L'armée d'Angleterre steht zwischen L'armée anglaise und L'armée de l'Angleterre. L'armée anglaise wäre „ein aus Engländern bestehendes Heer" (z. B. irgendeines fremden Landes), l'armée d'Angleterre „ein nach oder gegen England bestimmtes Heer", l'armée de l'Angleterre „ein Heer, das England angehört" usw. — Man vgl. auch noch un général de l'empereur „ein kaiserlicher General" und ähnliches.[3])

ε) Richtige und falsche Subordinierung von Attributen. a) Betrachten wir das folgende Beispiel: La cocarde bleue et

[1]) Vgl. auch Plattner S. 311.

[2]) Vgl. S. 128ff. und besonders 129.

[3]) Freilich herrscht auch hier häufig Willkür. Schon Diez macht aufmerksam auf Histoire littéraire de la France und Histoire littéraire d'Italie (Diez S. 781).

rouge de la milice bourgeoise de **Paris**, à laquelle **La Fayette** ajouta la couleur blanche qui était celle du roi, devint la cocarde tricolore: Grég. 201. „Zu der La Fayette die weiße Farbe des Königs fügte." Warum sagt der Franzose nicht einfach: **la couleur blanche du roi?** Strenggenommen würde diese Ausdrucksweise nicht das besagen, was man zum Ausdruck bringen will. Der Sinn von la couleur blanche du roi wäre genau genommen der folgende: „Was für eine Farbe? — Die weiße Farbe. — Welche weiße Farbe? — Die weiße Farbe des Königs." Es soll aber gar nicht darauf hingewiesen werden, daß La Fayette unter verschiedenen ihm zu Gebote stehenden „weißen Farben" gerade diejenige des Königs wählte, sondern nur, daß er die des Königs wählte, und die war weiß — oder daß er die weiße wählte, weil sie die des Königs war. Es handelt sich hier also nicht um zwei einander übergeordnete Attribute zu couleur, sondern um zwei beigeordnete, die nur so verschiedener Natur sind, daß man sie nicht gut in der Weise zweier koordinierter Attribute nebeneinanderstellen könnte. Daher entschließt sich der Franzose, entgegen seinem sonstigen Bestreben nach Kürze des Ausdrucks, zu dieser etwas umständlicheren Konstruktion. — Strenggenommen ist ja nun allerdings das zweite Attribut immer noch nicht recht als dem ersten koordiniert gekennzeichnet. Denn auch der Relativsatz qui était celle du roi bleibt, streng grammatisch betrachtet, ein Attribut zu la couleur blanche und nicht zu couleur. Dadurch, daß wir es aber hier nicht mit einem bestimmenden, sondern mit einem erläuternden Relativsatz zu tun haben[1]), ist man dem wahren Verhältnis des Attributs auch äußerlich um ein bedeutendes näher gekommen. Nunmehr wird es uns auch verständlich, warum der Franzose es im allgemeinen nicht liebt, zu einem Substantiv mit Possessivadjektiv ein präpositionales Objekt (sei es nun als Substantiv oder als Infinitiv) zu fügen. Ulbrich (S. 192) sagt: „Ein Abstraktum mit Possessiv wie sa douleur, son amour kann zwar wie im Deutschen ein objektives Substantiv[2]) mit Präposition bei sich haben, z. B. „seine Liebe zum Studium" son amour de l'étude, „seine Liebe zum Putz" son goût pour la parure, „seine Abneigung gegen die Gesellschaft seines Vaters" son aversion pour la société de son père; doch ist in betreff ähnlicher Ausdrücke die größte Vorsicht zu empfehlen. In den meisten Fällen ist es ratsam, das Possessiv durch einen Relativsatz zu ersetzen." Und dann führt er Beispiele an: „Sein Schmerz über den Tod dieses Mannes" La douleur que lui causait la

[1]) So haben wir den Relativsatz wohl aufzufassen, trotzdem der Autor kein Komma setzt.

[2]) Dasselbe gilt vom Infinitiv.

mort de cet homme. — „Er verriet ihren Plan, den Tyrannen zu töten" Il dévoila le projet qu'ils avaient formé de tuer le tyran usw. — Andere Beispiele wären: „Man machte aus seiner Absicht, die Versammlung aufzulösen, nicht Hehl" on ne cachait pas le dessein que l'on avait de dissoudre l'Assemblée: Grég. 200. — „Ihre ganze Hoffnung auf Ersatz beruhte auf . . ." Toute l'espérance qu'ils avaient d'être secourus . . .: Franke 105. — „Um ihren Eifer beim Empfange der Gäste zu begreifen" Pour concevoir l'empressement que l'on mettait à recevoir ses hôtes: ibd. — „Er begünstigte die Landwirtschaft durch sein Verbot, als Steuerzahlung die Betten, Kleider, Pferde, Ochsen und Gerätschaften der Bauern mit Beschlag zu belegen": Il favorisa l'agriculture . . . . par la défense qu'il fit de saisir, pour paiement de l'impôt, les lits, habits, chevaux, bœufs et outils des laboureurs: Grég. élém. 128. — „Ihre Ungewißheit hinsichtlich dessen, was ich entdeckt haben könnte" L'incertitude où elle était au sujet de ce que je pouvais avoir surpris de son secret: Feydeau, Chalis 45. — „Meine Unterhaltung mit dem Prinzen" La conversation que j'avais eue avec le prince: ibd. 78. — „Mein Wunsch, mich in Vergessenheit zu bringen" Le désir que j'avais de me faire oublier de la société parisienne: ibd. 183. — „Während seines Aufenthaltes in Neapel" Pendant le séjour qu'il fit à Naples: Labbé II 225. — „In seiner Rede zur Einweihung der Statue Lamartines" Dans le discours qu'il a prononcé à l'inauguration de la statue de Lamartine: ibd. II 259 usw. usw.[1]) — Interessant ist auch noch das Beispiel: „Meine Liebe zu ihr" La passion qu'elle m'inspirait: Feydeau, Chalis 55. — Auch hier handelt es sich wieder darum, zu entscheiden: Soll, z. B., von dem Schmerze ausgesagt werden, daß es erstens seiner und zweitens der Schmerz über den Tod dieses Mannes war, oder soll von „seinem Schmerze" ausgesagt werden: „Welcher seiner Schmerzen? — Sein Schmerz über den Tod dieses Mannes?" In den sämtlichen hier zitierten Beispielen liegt die erste Auffassung näher, und daher vermeidet der Franzose in dem Streben nach Genauigkeit eine Ausdrucksweise, wie wir sie haben, die strenggenommen der zweiten Auffassung entsprechen würde. Natürlich wird es viele Fälle geben, wo beide Auffassungen möglich sind, und auch solche, wo die unserer deutschen Form des Ausdrucks entsprechende näher liegt. Dann wäre natürlich auch französisch beides möglich, oder die deutsche Ausdrucksweise sogar die natürlichere und damit die genauere. So erklärt sich son amour de l'étude und Ähnliches. „Er hat viele Neigun-

[1]) Vgl. auch S. 280.

gen. Welche seiner Neigungen? — Seine Neigung zum Studium." — Es ist auch gar nicht einmal nötig, daß deutsch ein Possessivadjektiv zum Ausdruck gebracht ist; oft liegt es nur in dem Sinn des Ganzen, und trotzdem kann die erste Auffassung vorwalten. So könnte man in dem einen zitierten Beispiel auch deutsch sagen: „Man machte aus der Absicht, die Versammlung aufzulösen, nicht Hehl." Der possessive Sinn bleibt bestehen, trotzdem er nicht ausgedrückt ist, und hindert den direkten Anschluß des Objekts. So erklären sich Beispiele wie: „Das Mitleid für diese unglückliche Stadt" La compassion que l'on eut pour cette ville infortunée: Kl.-Schmidt 194 und vieles andere. — Daß übrigens auch dem Deutschen ein gewisses Empfinden für die Koordination der beiden Attribute nicht abgeht, zeigt die kleine Pause, die wir oft in derartigen Beispielen hinter dem Substantiv machen, und die einem erklärenden „nämlich" gleichkommt („Um ihren Eifer — beim Empfange der Gäste — zu begreifen").

Es bedarf nach dem Gesagten kaum eines Hinweises, daß an der von dem Deutschen so abweichenden Gestaltung der vorliegenden Wendungen nicht das Possessivpronomen als solches schuld sein kann, wie man aus den üblichen Darstellungen dieser Tatsache entnehmen könnte. Tritt statt des Pronomens ein Substantiv ein, so bleibt die Erscheinung dieselbe. Neben la défense qu'il fit de saisir les lits stände gleichberechtigt: La défense que Colbert fit de saisir les lits („Kolberts Verbot die Betten mit Beschlag zu belegen") usw.

Vergleiche: „Das Bedauern der Karthager, nachgegeben zu haben": le regret qu'eurent les Carthaginois d'avoir cédé. — „Die Furcht Scipios, daß man ihm schicke . . .", la crainte qu'avait Scipion qu'on ne lui envoyât . . . (beide aus Rollin): Kl.-Schmidt 134. — Noch ein interessantes Beispiel aus Guillot, La France et ses Colonies 423: Die ersten Versuche einer Besiedlung der Insel Madagaskar werden beschrieben. Es soll nun der Gedanke zum Ausdruck gebracht werden: Beniowski versuchte eine Niederlassung an der Bucht von Altongil, aber ohne Erfolg. Dieser Gedanke soll eine Form bekommen, in der das Mißlingen die eigentliche Aussage wird und die Begriffe „Beniowski" und „Niederlassung" attributive Form zu dem Begriffe „Versuch" erhalten. Hätte der Autor gesagt: la tentative de Beniowski de créer un établissement sur la baie d'Altongil ne réussit pas — (das doppelte de wäre zwar nicht besonders schön, aber durchaus nicht ungewöhnlich) — so würde es naheliegen, er hätte gemeint: Beniowski hatte mehrere Versuche einer Niederlassung gemacht; derjenige einer Niederlassung bei A. mißlang. Das ist aber die Absicht des Autors nicht, und daher sagt er: Au dix-huitième siècle, la tentative

faite par Beniowski pour créer un établissement sur la baie d'Altongil ne réussit pas davantage.

Selbstverständlich wird dieses Bestreben nach exakter Ausdrucksweise nicht immer bei der Gestaltung des Gedankens allein ausschlaggebend gewesen sein. Dem Französischen ist, wie wir sehen werden, eine besondere Vorliebe für verbale Konstruktionen eigen. Unter Umständen bringt das hinzugefügte Verbum auch inhaltlich eine Spezialisierung des Gedankens und trägt so in anderer Weise dem Streben nach Genauigkeit Rechnung. (Man vergleiche: „Der Widerstand des Volkes gegen seine Unterdrücker" La résistance que le peuple opposait à ses oppresseurs: Kl.-Schmidt 194.) Endlich sind auch häufig äußere Gründe, wie Berücksichtigung des Wohlklangs und andere, maßgebend.

Dieselbe Vorsicht, wie bei der Wiedergabe deutscher Verbindungen eines possessiven Attributs (sei es nun pronominaler oder substantivischer Art) mit einem anderen Attribut ist auch bei der Verbindung demonstrativer Attribute mit anderen Attributen zu beobachten. Goethe sagt in der Kampagne einmal: „Man hoffte aus dieser schrecklichsten Verwirrung herauszukommen." Grammatisch betrachtet sind die beiden Attribute „dieser" und „schrecklichsten" subordiniert. „Aus welcher schrecklichsten Verwirrung?" — „Aus dieser schrecklichsten Verwirrung." Genau genommen aber macht der Superlativ „schrecklichst" eine solche Auffassung unmöglich. Ein Superlativ determiniert schon in einer so scharfen Weise, daß eine zweite wieder zur engsten Auswahl herausfordernde Determination durch „dieser" undenkbar wird. Das meinen wir auch gar nicht mit solchen Wendungen. Die beiden Attribute sind vielmehr koordiniert. „In dieser Verwirrung" — „in der schrecklichsten Verwirrung". Da die äußere Form einer solchen Auffassung aber widersprechen würde, drückt sich der Franzose anders aus. Porchat übersetzt die Stelle: on espérait sortir de la plus épouvantable confusion (Porch. 136). Ebensogut hätte er sagen können: On espérait sortir de cette confusion.

Wiederum hiermit aufs engste verwandt sind die folgenden von Kl.-Schmidt 166 zitierten Beispiele: Quelques semaines après le départ de la Discovery et du Gauss, s'embarquait pour les régions polaires australes une troisième expedition suédoise, celle-là commandée par le Dr. Otto Nordenskjöld („eine dritte schwedische Expedition, geführt von . . ."). — Un autre écrivain facile, mais qui est souvent, celui-là, grand écrivain, c'est Massillon. Auch hier wiederum haben wir den Fall, daß zwei Attribute, die strenggenommen als koordiniert aufzufassen sind, bei einer einfachen Nebeneinanderstellung die Auffassung subordinierter

Anordnung nahelegen könnten. Es soll nicht von drei durch Nordenskjöld geführten Expeditionen geredet werden, das Wort „Expedition" hat vielmehr zwei koordinierte Attribute, sie ist die dritte und sie ist von Nordenskjöld geführt. — Daß freilich auch das Französische nicht immer so ganz sauber konstruiert, wie wir es bisher beobachteten, sehen wir an demselben Beispiele troisième expédition suédoise, womit nicht gemeint sein soll, daß es sich um drei schwedische Expeditionen handle, und wo wir wiederum im Deutschen die Nichtzusammengehörigkeit der beiden Attribute durch eine kleine Pause (eine dritte — schwedische Expedition) kenntlich machen. Eine ähnliche ungenaue Gestaltung der Ausdrucksweise, bei der zwei logisch koordinierte Begriffe subordinierte Form annehmen, ist das bekannte nous autres Français[1]); hier ist das Deutsche genauer, indem es die beiden parallelen Gedanken trennt und entweder sagt: „Wir anderen" oder „Wir Franzosen".

Endlich noch ein besonders merkwürdiger und interessanter Fall. Allbekannt ist, daß man französisch ein Attribut, das die Form eines Relativsatzes hat, an ein nachstehendes adjektivisches oder substantivisches Attribut gern mit et „und" anknüpft; z. B. une invention heureuse et qui s'est propagée (Kl.-Schmidt 168).[2]) Nun findet sich aber auch ein et vor Relativsätzen in Fällen, die offenbar damit verwandt, doch aber etwas anderer und eigentümlicher Art sind. Im Tartarin sur les Alpes heißt es: Tartarin macht vor dem Aufbruch ins Hochgebirge sein Testament. Bei dem Gedanken an seinen eigenen Tod wird er einen Augenblick selbst ergriffen und entsetzt. Gleich darauf sagt er sich aber: Wozu denn sich all diesen Gefahren aussetzen? Es zwingt ihn ja niemand dazu! Soll er sich seinem eigenen Ehrgeiz opfern? Dann heißt es: Ce ne fut qu'une faiblesse, et qui ne dura pas plus que l'autre: Tart. sur les Alp. 47. „Das war

[1]) Über eine gleiche Ausdrucksweise in anderen roman. Sprachen vgl. Diez S. 823—824.

[2]) Natürlich findet diese Angliederung mit et nur statt, wenn es sich um zwei Attribute handelt, die auch in anderer Form, etwa in der zweier Adjektiva, durch et verbunden worden wären, und Beispiele ohne et zu finden, ist daher durchaus nichts Schweres, wie ja auch sonst gleichartige Attribute asyndetisch nebeneinandergestellt werden; immer fehlt das et natürlich, wo es sich um zwei subordinierte Attribute handelt: un commerce assez actif qui est exercé par des maisons françaises: Guillot, La France 421. — Tous les pays civilisés en (Bienenbücher) possèdent d'excellents qu'il est inutile de refaire: Mæterl., Abeilles 1. — In Schulgrammatiken sollte diese Erscheinung nicht immer als etwas an und für sich in merkwürdiger Weise vom Deutschen Abweichendes dargestellt werden, sondern als eine ganz natürliche Folge der Nachstellung adjektivischer Attribute, die deutsch vor dem Substantiv stehen.

nur eine Schwäche, die nicht länger anhielt als jene andere Stimmung der Furcht." — Oder eine andere Stelle: C'est une passion que le regret de la patrie, et qui devient violente, quand la distance, la nouveauté des lieux, des craintes fondées sur la possibilité du retour, viennent l'irriter encore: Thiers V 3. — Croyez-vous que ce soit une existence intelligente et honorable, que celle de tant de femmes de votre condition, et qui, si elles n'y prennent garde, va les faire tomber dans le mépris public? Feydeau, Chalis 113. Das et „und" wird uns klar, wenn wir folgendes bedenken. Jedes Attribut ist eine Aussage zu seinem Beziehungsworte. Nun soll aber hier gar nicht von der Schwäche ausgesagt werden, daß sie nur kurze Zeit dauerte, sondern von jener Regung der Feigheit (die der Autor allgemein mit ce einführt: ce ne fut . . .), daß sie erstens nur eine Schwäche war und daß sie zweitens nicht lange anhielt. Da jedes Attribut zugleich seinem Beziehungsworte subordiniert ist, so haben wir es also auch hier wieder mit dem Vermeiden einer fälschlichen Subordinierung zu tun. Der Relativsatz: qui ne dura . . . ist dem Begriffe faiblesse nicht als Attribut untergeordnet (wie unser deutsches: „Eine Schwäche, die nicht lange anhielt . . . ." strenggenommen ausdrückt), sondern ist dem Begriffe faiblesse koordiniert und mit diesem zusammen attributiver Begriff zu einem aus faiblesse zu entnehmenden unausgedrückten allgemeineren Begriff wie „Regung" oder etwas Ähnlichem. Diese Koordinierung bringt nun der Franzose in ganz glücklicher Weise durch die Partikel et „und" zum Ausdruck, die ja allerdings grammatisch etwas in der Luft schwebt, aber doch die Gefahr einer unzutreffenden Beziehung, wie sie das Deutsche in sich birgt, vermeidet. Genau so ist auch das zweite Beispiel aufzufassen. Von dem Heimweh soll nicht ausgesagt werden, daß es eine Leidenschaft sei, die durch gewisse Umstände, wie große Entfernung usw. heftiger wird, sondern daß es erstens eine Leidenschaft sei, und daß es zweitens durch gewisse Umstände sich steigere. Das Beziehungswort zu dem Attribut qui devient violente ist hier ein in passion liegender allgemeiner Begriff wie „Gefühl" oder Ähnliches.

Wir haben genau dieselbe Sachlage, wenn, wie es auch geschieht, ein Substantiv mit vorhergehendem Adjektiv einen mit et „und" angeknüpften Relativsatz hinter sich hat. Ebeling, Vollm. Jahresbr. V, I 180 zitiert aus Bourget: Un singulier homme et que je ne suis pas fâché de voir de plus près. — Tobler, gelegentlich der Ausdrucksweise mit rien que, gleichfalls aus Bourget: fragile paix et qui s'en était allée rien qu'à voir sa mère. Weitere Beispiele bei Plattner, A. Gr. III 2, 106 (une simple farce, et qui est médiocre usw.).

Hat es auch auf den ersten Blick den Anschein, als wäre die Konstruktion mit vor- oder nachgestelltem Adjektiv (un homme singulier et qui .... und un singulier homme et qui ...) ganz gleichartig, so ist doch diese Gleichartigkeit nur äußerlich. Bei nachgestelltem Adjektiv werden, in ganz natürlicher Weise, zwei Attribute durch et verbunden. Wenn es schon merkwürdig wäre, ein vor- und ein nachstehendes Attribut in gleicher Weise aneinander zu ketten, so haben wir, wie vorher besprochen worden ist (vgl. S. 97), ein voranstehendes Adjektivum in Fällen, wie es die vorliegenden sind, zusammen mit dem folgenden Substantiv als einen einzigen verschmolzenen Begriff anzusehen. Ein ohne jede Verbindung angeschlossener Relativsatz — wie er uns im Deutschen natürlich erscheint — würde also nicht mehr eine Eigenschaftsangabe zu homme, sondern eine solche zu singulier-homme sein. Das aber soll in den angeführten Beispielen der Zweck des Relativsatzes nicht sein, er ist vielmehr, gerade wie in den Beispielen ohne Adjektiv, eine Eigenschaftsangabe zu einem aus singulier-homme entnommenen allgemeineren Begriff (diesmal homme, also eine nachträgliche Wiederauflösung des soeben im Affekt Verschmolzenen), und so tritt wie dort die Anknüpfung mit et ein.

b. Spezialisieren der Beziehungen und andere Fälle.

Endlos ist das Heer der anderen Fälle, in denen das Französische einer weniger genauen Gedankengestaltung im Deutschen eine genauere gegenüberstellt.

α) „Ärgerst du dich über deines Bruders Uhr?“ es-tu fâché de ce que ton frère a une montre? (Franke 28). Die Uhr an und für sich ist nicht der Grund des Ärgers, sondern der Umstand, daß sie der Bruder besitzt.

Ebenso: „Ihr Unrecht scheint mir klar“ Il paraît que vous avez tort (Franke 26). — „Sich auf die Feinde gefaßt machen“ s'attendre à voir paraître les ennemis (Kl.-Schmidt 195). — „Von einem Unglück hören“ entendre parler d'un malheur.

β) „Nehmen Sie sich vor Täuschung in acht“ Prenez garde qu'on ne vous trompe (Franke 28). Der deutsche Ausdruck ist doppelsinnig.

γ) Sehr häufig wird die Beziehung zweier Substantiva spezialisiert, wie wir das vorher schon berührt haben. Man vergleiche: „Der erste Vertrag der Konsular-Regierung“ Le premier traité conclu par le gouvernement consulaire (Thiers II 217). — „Die Funktionen der beiden Stände“ Les fonctions attribuées aux deux ordres (Grég. 195). — „Der Kampf gegen das Haus Österreich“ La lutte qu'il soutint contre la maison d'Autriche (Grég. 156). — „Die großen Ereignisse in

Deutschland" Les grands événements qui agitaient l'empire germanique (ibd.). — „Der Schnee auf den Feldern" La neige qui tombe sur les plaines (Dag. 27). — „Der Schnee an der Oberfläche" La neige voisine de la surface (ibd.). — „Die Forts um die Stadt herum" Les forts qu'ils avaient élevés autour de la ville (Grég. 93). — „In der Mitte zwischen den beiden Lagern" Au milieu de l'espace qui séparait les deux camps (Kalepky a. a. O. 67). — „Ein Gefühl der Bewunderung und des Schmerzes" Un sentiment mêlé d'admiration et de douleur (ibd. 212). — „Ein Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele" Une conversation touchant l'immortalité de l'âme (Franke 174; und daselbst 174—176, 193, 194 noch viele andere Beispiele).[1])

Etwas anderer Art: „Ein Kind von 12 Jahren" Un enfant âgé de douze ans (Franke 174). — „Ein Mann von 100000 Franks" Un homme riche de cent mille francs (Franke 193). — „Ein Heer von 20000 Mann" Une armée forte de vingt mille hommes[2]) (ibd.).

Wir dürfen dabei auch nicht die bekannte Erscheinung unerwähnt lassen, daß dem deutschen: „die Stadt Rom" im Französischen ein la ville de Rome gegenübersteht, trotzdem auch schon das Lateinische sich mit einem urbs Roma begnügte, d. h. es wie das Deutsche verschmähte, durch Flexion oder Präposition irgendeine Beziehung der nebeneinandergestellten Substantiva anzugeben. Vgl. ferner le titre de roi, le royaume de Danemark, le pays de France, le mot de patrie und neben diesem „appositiven Genitiv"[3]) wie im Lateinischen den partitiven Genitiv: une quantité de mots, une foule d'hommes, rien de plus beau, un verre, une bouteille de vin usw. usw.[4]) — Man vergleiche ferner un fossé large de six pieds (M.-Lübke III 303) und vieles andere.

δ) Ebenso wird häufig die Beziehung von Verb und Objekt oder adverbialer Bestimmung spezialisiert.

„Beachtung verdienen" mériter de fixer l'attention (Grég. 24). — „Man hatte in den Straßen den Ruf gehört: Auf zur Bastille!" On avait entendu retentir dans les rues ce cri: À la Bastille (Seignette 126). — „Da hörte man die Kanone" On entendit gronder le canon (ibd.). —

[1]) Über das Verhältnis des Deutschen zum Französischen vgl. man S. 67 Anm. 1.

[2]) Daneben, wie in vielen der angeführten Fälle, auch die einfachere deutsche Ausdrucksweise.

[3]) Vgl. darüber auch Tobler, Beitr. S. 113.

[4]) Man vergleiche freilich anderseits die knappen Wendungen nebeneinandergestellter Substantiva S. 296.

„Immer blieb im Geiste des Jungen der Gedanke ....“ Toujours cette idée restait fixée dans l'esprit de l'enfant (Maupassant, Coco) usw. — „Er schwur auf das Evangelium“ Il le jura en touchant l'évangile (Franke 180). — „Sich an jemandes Reden ergötzen“ s'édifier en écoutant les discours de q.: Franke 278 und so sehr oft.

ε) Eng verwandt damit ist folgendes: Der Franzose setzt häufig ein Verbum, besonders der Bewegung oder des Sagens und Denkens für einen Begriff ein, den wir nicht auszudrücken für nötig finden, weil er aus dem Zusammenhang des Ganzen hervorgeht.

aller: A certaines époques, un Druide allait couper solennellement ... la plante sacrée („Zu gewissen Zeiten pflückte ein Druide ...“): Grég. 3. — Il alla s'établir en Suède („Er ließ sich in Schw. nieder“): Ulbrich 197. — Il est allé s'établir en Amérique („Er hat sich in Amerika angesiedelt“): ibd. — Il alla se plaindre au roi („Er beklagte sich beim Könige“): ibd. — Il alla joindre son ami („Er holte seinen Freund ein“): Franke 190. — Philippe était parti d'Abbeville dès le matin pour aller chercher l'ennemi („um den Feind aufzusuchen“): Duruy, Hist. de Fr. I 426 usw.

venir: Il invita les députés du clergé et de la noblesse à venir se joindre à lui („Er forderte die Deputierten auf, sich ihm anzuschließen“): Grég. 199. — Quelques jours après, sur l'ordre du roi lui-même, la noblesse et le clergé vinrent se réunir au tiers état: ibd. 200. — En 1627, Montmorency-Boutteville et le comte des Chapelles ... étaient venus se battre, en plein jour, sur la place Royale ... („hatten sich geschlagen“): ibd. 156. — En 1428, les Anglais, décidés à frapper un coup décisif, vinrent mettre le siège devant Orléans („Die Engländer entschieden sich zu einem entscheidenden Schlage und belagerten Orleans“ ibd. 91. — Les affluents qui, tombant brusquement des Alpes, viennent grossir successivement la masse de ses eaux: Thiers II 232 („die von den Alpen herabkommen und die Wassermenge vermehren“). — Des circonstances imprévues m'empêchent de venir vous donner votre leçon mardi prochain („hindern mich, Ihnen die Stunde zu geben“). — Ce matin il vint me dire („sagte er mir“): Ulbrich 197. — Venir (aller) voir („besuchen“). — Venir (aller) chercher („aufsuchen“) usw. usw.

se mettre: Elle se mettait souvent à courir sur la falaise „oft lief sie auf den Felsabhängen umher“: Maupass., Vie 25 und so sehr oft.

savoir: Quant à la question de savoir s'il traiterait ... („die Frage, ob er verhandeln würde“): Thiers II 222. — La question aujourd'hui est de savoir si nous garderons ..: Franke 194. — Je suis en

peine de savoir si je puis ...: ibd. — Je suis fort embarrassé de savoir comment ...: ibd. — Je me soucie peu de savoir où vous comptez aller („ich kümmere mich wenig darum, wohin du gehen willst"): Kl.-Schmidt 133 usw.

dire: Il se plaignit amèrement disant n'avoir jamais été traité de la sorte („Er beklagte sich bitter, er wäre niemals so behandelt worden"): Thiers II 221. — Arioviste envoya dire à César ... („Ariovist schickte zu Cäsar, er habe ..."; lateinisch ebenso wie deutsch): Franke 194.

parler: «Le roi n'avait pas de plus fidèle serviteur» dit un historien en parlant de Colbert (sagte er von Colbert): Guizot.

prier, demander: Ils envoyèrent une délégation au gouverneur pour le prier de retirer les canons („sie schickten eine Gesandtschaft, er möchte ..."): Seignette 127.[1]) — Genau ebenso auf derselben Seite noch einmal mit demander.

entendre: Je déteste de t'entendre rire de telles choses („Es erregt mir Unwillen, daß du darüber lachst"): Kl.-Schmidt 132.[1])

voir: On se félicita de voir revivre l'esprit du moyen âge („Man freute sich, daß der Geist des Mittelalters wieder auflebte"): Franke 189. — Irritée de se voir privée ... („Entrüstet, daß sie beraubt war ..."): Grég. 155.[1]) — Je me retire pour ne me point voir obligé à recevoir ses compliments („um nicht genötigt zu sein"): Kl.-Schmidt 132 (aus Molière).

ζ) Ein Nomen oder Pronomen wird zur Klarstellung seiner Beziehungen im Satze um ein spezialisierendes Substantiv erweitert oder durch ein solches ersetzt. „Sie übten eine große Macht über das Volk aus." Ils exerçaient un grand empire sur l'esprit du peuple: Grég. 3. — „Für jem. sorgen" Pourvoir aux besoins de q. — „Diese Stimmung" Cette disposition des âmes: Franke 191. — „Das wird dir schaden." Cela nuira à ta santé: ibd. 102 u. 190. — „Alle waren gerührt". Tous les cœurs étaient attendris: Ulbrich 192. — „Dieses Ereignis hatte auf ihn einen lebhaften Eindruck gemacht". Cet événement avait frappé son imagination: ibd. — „Er verstand es, sich zu beherrschen". Il savait dompter ses passions: ibd.[2])

η) Zahllos und allbekannt sind die Fälle, in denen der Franzose abweichend vom Deutschen ein Pronomen oder eines der pronominalen

---

[1]) Hier freilich auch das Bestreben, einen Que-Satz zu vermeiden, mitsprechend; vgl. S. 248ff.

[2]) Vgl. S. 67 Anm. 1.

Adverbien en, y hinzufügt. „Wie viel Fehler hast du? — Ich habe drei". J'en ai trois.[1]) — „Er ist reicher, als man glaubt". Il est plus riche qu'on ne le croit. — „Wie ich gesagt habe" Comme je l'ai dit. — „Vater hat es gesagt". Mon père l'a dit. — „Mit eigener Hand" de sa propre main. — „Sie mußte 1000 Pfund als Lösegeld bezahlen". Elle dut payer mille livres pesant d'or pour sa rançon: Grég. 5. — „Aus ganzem Herzen" De tout son cœur. — „Das erste Unglück" ce premier malheur. — „Der letztere" ce dernier. — Solche uns fremde demonstrative Heraushebung eines Nomens begegnet bekanntlich sehr oft: Victor Hugo beginnt ein Gedicht: Mon père, ce héros au sourire si doux ... Parcourait à cheval ... Le champ ...: Mangold-Coste Leseb. S. 88. — In der Fabel Le Loup et l'Agneau heißt es: «Qui te rend si hardi de troubler mon breuvage?» Dit cet animal plein de rage ... und: «Tu la troubles!» reprit cette bête cruelle. — In einer Anekdote über Ludwig XIV. und Dominique heißt es: Un soir que .... Dominique assistait au souper de Louis XIV, ce prince s'apercevant que l'acteur considérait un plat de perdrix .... dit: Mang.-Coste S. 4. — Der Kutscher fragt die Herren, die zum Bahnhof wollen: Où faut-il conduire ces messieurs?: ibd. S. 12 usw. — Ferner: „Es ist ihm ein Abenteuer begegnet". Il lui est arrivé quelque aventure. — „Es kann Sie ein Unglück treffen". Il vous arrivera quelque malheur: Kl.-Schmidt 4 (und so sehr oft quelque, wo „irgend ein" ganz undeutsch wäre)[2]) usw. usw. (vgl. Franke 111—113, Kl.-Schmidt 155 usw.).

Daneben freilich sind die Fälle, in denen ein deutsches Pronomen französisch unausgedrückt bleibt („Ich habe es versprochen zu kommen" J'ai promis de venir, „Wir müssen hier bleiben" Il faut rester ici usw.), häufig genug. Wir werden davon weiter unten zu handeln haben.

ϑ) Flexion des adjektivischen Prädikativs. Ganz kurz sei hier auch noch daran erinnert, daß, abweichend vom Deutschen und als Erbstück des Lateinischen, an dem prädikativen Adjektiv und Partizip das Verhältnis zu seinem Beziehungswort durch Flexionen einen Ausdruck

---

[1]) In der alten Sprache wurde dieses en übrigens noch nicht so regelmäßig verwendet; vgl. darüber Tobler, Beitr. I 90f.

[2]) Man vgl. z. B. selbst in poetischer Darstellung, wo es deutsch ganz undenkbar ist: Hernani schildert seiner Geliebten das Los, das sie als Gattin des Räuberhauptmanns erwarten würde. Soupçonner tout, les yeux, les voix, les pas, le bruit, Dormir sur l'herbe, boire au torrent, et la nuit Entendre, en allaitant quelque enfant qui s'éveille, Les balles des mousquets siffler à votre oreille: V. Hugo, Hernani I 2.

erhält, daß einem deutschen „er ist groß, sie ist groß, sie sind groß" im Französischen ein: il est grand, elle est grande, ils sont grands, elles sont grandes entspricht.

c. Fälle, in denen die genauere Gestaltung der Ausdrucksweise im Französischen rein äußerliche Gründe hat.

Nicht immer ist es freilich das Streben nach Genauigkeit und Klarheit, das dem Französischen eine eingehendere Form gegeben hat, als sie das Deutsche aufweist. Oft sind rein äußerliche Gründe, das Berücksichtigen des Wohlklangs, Mangel der Flexionen, Mangel an Wörtern, die genau dem Deutschen entsprechen, Satzton usw. dabei maßgebend. Wir hatten schon einige Male Gelegenheit, darauf hinzuweisen; hier noch einige bezeichnende Beispiele dafür:

Wenn der Franzose „einen Brief an ihn" mit une lettre à son adresse (Kl.-Schmidt 158) wiedergibt, so muß man bedenken, daß une lettre à lui auch den Sinn haben könnte: „ein Brief, der ihm gehört, sein Brief". Ähnliches gilt wohl auch von l'amour que je vous porte (Ulbrich 192) statt l'amour à toi „die Liebe zu dir" und ähnlichen Wendungen.

Eine Stelle aus Schillers Dreißigjährigem Kriege: „An diese Kölnische Streitigkeit knüpfte sich kurz nachher eine neue in Straßburg an" findet folgende Wiedergabe: A cette querelle de Cologne s'en rattacha bientôt une autre dont Strasbourg fut le théâtre (Franke 193). Hier ist der Grund ein anderer. Wir haben gesehen, daß dem Französischen eine vom Anfang bis zum Ende des Satzes gleichmäßig fortlaufende Betonung zu eigen ist. Diese Betonung macht es unmöglich, innerhalb des Satzes Gruppen zusammengehöriger Wörter ebenso deutlich abzugrenzen wie im Deutschen. Ist daher eine derartige Wortgruppe nicht an und für sich als solche kenntlich, so muß der Franzose zu anderen Mitteln greifen, um die richtige Beziehung der Wörter zueinander klar hervortreten zu lassen und Mißverständnisse zu vermeiden. Gegen une autre à Strasbourg, wie im Deutschen, wäre an und für sich nichts auszusetzen. Innerhalb des ganzen Satzes (à cette querelle de Cologne s'en rattacha bientôt une autre à Strasbourg) würde aber à Strasbourg auch als adverbiale Bestimmung zu s'en rattacha statt als Attribut zu une autre aufgefaßt werden können, weil eine Abgrenzung durch den Ton wie im Deutschen („knüpfte sich kurz nachher [eine neue in Straßburg]") französisch unmöglich ist. Dasselbe gilt z. B. von den folgenden Sätzen: „Am meisten trug zur Förderung ihrer Angelegenheiten [der Verrat eines Spaniers in Sagunt] bei": Ce qui contribua le plus à avancer leurs affaires, fut la trahison d'un

Espagnol qui était à Sagonte: Kl.-Schmidt 194. — „Ludwig rief [seinen Gesandten in Madrid] zurück": Louis rappela l'ambassadeur qu'il avait à Madrid: ibd. 160 usw.

Oft genügt eine bloße Umstellung der Wörter, um die Zusammengehörigkeit oder Nichtzusammengehörigkeit einzelner Wörter deutlich zu machen. Man sagt: Il faut ramener par la douceur un esprit égaré und nicht Il faut ramener un esprit égaré par la douceur (Stier), ebenso: Il faut retrancher de la vie les choses inutiles. La terre reçoit du soleil la chaleur oder sa chaleur du soleil, aber nicht la chaleur du soleil (Stier) usw.

Daß freilich Zweideutigkeiten nicht immer streng vermieden werden, beweisen Stellen wie Il fit payer à la ville quatre cents mille francs: Kl.-Schmidt 144 (aus Voltaire), wo sich der Doppelsinn ergibt: „Er ließ der Stadt zahlen" oder: „Er ließ die Stadt zahlen", und vieles andere.

d. **Subordinierung durch Partizipialkonstruktionen, Gerundiumkonstruktionen, Infinitivkonstruktionen oder andere appositionelle Ergänzungen.**

Wir haben gesehen, mit welcher Strenge der Franzose das Verhältnis von Koordinierung und Subordinierung bei mehreren Attributen beobachtet:

Wie streng der Franzose auch sonst das Verhältnis von Koordinierung und Subordinierung wahrt, dafür bietet sich uns einer der interessantesten Belege in der Art und Weise, wie er durch Verwendung von Partizipialkonstruktionen, verwandten Konstruktionen mit unausgedrücktem Begriffe des „Seins", Infinitiven mit sans, pour, après usw. einen Gedanken einem anderen unterordnet.

Derartige Konstruktionen, von denen der Franzose bekanntlich den ausgiebigsten Gebrauch macht, besonders zu Anfang des Satzgefüges, spielen bei der Gestaltung der französischen Ausdrucksweise eine so hervorragende Rolle, daß wir auf das Wesen dieser Erscheinung näher einzugehen haben.

Zunächst ein Wort über Koordinierung und Subordinierung im allgemeinen. Im Verlaufe einer Darstellung, sei sie nun erzählender oder beschreibender Art, werden die wenigsten Gedanken, streng betrachtet, vollkommen parallel sein, so daß eine koordinierende Form zu rechtfertigen wäre, in den meisten Fällen ist vielmehr ein Gedanke dem anderen temporal, kausal, konditional, konzessiv usw. über- oder untergeordnet, und strenggenommen müßte eine zusammenhängende Darstellung vorwiegend subordinierende Formen zeigen.

Das schwächste Mittel der Unterordnung sind Konjunktionen und Adverbien, die den sogenannten Hauptsätzen vorangestellt oder beigefügt werden, wie „aber, denn, folglich, daher, so, vorher, hierauf" usw. usw. Ein viel stärkeres Mittel besteht darin, daß der unterzuordnende Gedanke nicht mehr selbständige Satzform behält, sondern dem übergeordneten Satzgedanken als Satzteil eingefügt wird. Diese Subordinierung geschieht entweder in Form eines sogenannten Nebensatzes oder — noch stärker — in Form einer Konstruktion mit infiniter Verbalform (Partizip, Gerundium, Infinitiv) oder — am allerstärksten — in Form eines Wortes oder einer (nicht verbalen) Wortgruppe, dem, was man im eigentlichen Sinne Objekte, adverbiale Bestimmungen, Attribute usw. nennt. Von der letzteren Art kann hier nicht die Rede sein, da sie allen Sprachen gemeinsam ist und das darstellt, wodurch überhaupt erst ein Satz zustande kommt.[1])

In der größeren oder geringeren Vorliebe für die anderen Subordinierungsmittel aber unterscheidet sich das Deutsche wesentlich vom Französischen. Der Franzose ist, wie wir später sehen werden, kein Freund von Nebensätzen, dafür aber ein großer Freund von Konstruktionen in partizipialer oder infintivischer Form; diese Vorliebe stammt aus dem Lateinischen mit seinen Konstruktionen des participium conjunctum, des ablativus absolutus und den Infinitivkonstruktionen. Das Deutsche hingegen liebt die Nebensätze, dafür sind aber die Partizipialkonstruktionen dem guten, von romanischen Sprachen unbeeinflußten Deutsch fast ganz fremd und in infinitivischer Form (wenigstens als Adverbialsätze, die hier allein in Betracht kommen) nur in beschränkter Anzahl vorhanden.

Was nun den Grad innerlicher Abhängigkeit selbst anbelangt, so muß entschieden zugegeben werden, daß das temporale Abhängigkeitsverhältnis einzelner Sätze das schwächste ist, oder wenigstens dasjenige, das am geringsten eines Hinweises auf die Art der Abhängigkeit bedarf. Schon dadurch, daß ich nicht imstande bin, zwei Sätze zugleich auszusprechen, sondern einen nach dem anderen zum Ausdruck bringen muß, findet ein gewisser äußerlicher Hinweis auf die temporale Folge statt. Gleiches gilt nicht für das kausale, konditionale, konzessive Verhältnis usw.

Das ist der Grund, weswegen das Französische, das sonst ziemlich streng, strenger jedenfalls als das Deutsche, auf eine Kennzeichnung des

---

[1]) Von dem eigenartigen Mittel der Unterordnung zweier Gedanken, das dem Franzosen durch Nebeneinanderstellen eines Imperfekts und eines Histor. Perfekts zu Gebote steht, ist S. 49—50 gesprochen worden.

Abhängigkeitsverhältnisses Wert legt, das temporale Abhängigkeitsverhältnis häufig unberücksichtigt läßt.

Ebenso wie es nun das schwächste Verhältnis weniger häufig zu kennzeichnen für nötig hält, ebenso macht es auch von dem schwächsten Mittel einer Kennzeichnung der Subordinierung, den vorher erwähnten Konjunktionen und Adverbien „aber, denn, daher" usw., einen ziemlich geringen Gebrauch, jedenfalls einen geringeren Gebrauch als das Deutsche, wie wir später sehen werden.

Zu den Partizipialkonstruktionen gesellen sich appositionelle Ergänzungen mit Adjektiven, Substantiven, Adverbien usw., wie Égaux en férocité, le léopard et la panthère ne le sont pas en force (Ulbrich 204). — Arbitre de l'Europe depuis la paix de Vienne, la France s'attache à ce rôle pacifique (ibd.) —. En proie à une fièvre brûlante, il voulait se tuer (ibd.) usw. Hier ist ein Begriff des Seins, der, ausgedrückt, partizipiale Form angenommen hätte, unausgedrückt geblieben.

Von den Infinitivkonstruktionen kommen hier nur Infinitive mit sans, pour, après, avant de und einige Infinitive mit à, z. B. à partir de ce temps, à en juger usw. usw. in Betracht. Infinitive in der Funktion von Subjekt- oder Objektsätzen sind vollständig zu nominalen Satzteilen geworden.

Ob nun die subordinierende Verbalkonstruktion im Anfang oder am Ende des ausgeführten Satzes steht, d. h. ob man z. B. sagt: (Les derniers cris de ces infortunés étaient ceux de «Vive la république!» Ils moururent en les prononçant (Grég. 212) oder En les prononçant, ils moururent, darüber entscheiden die Gesetze von Satzton und Wortstellung, von denen wir im II. Kapitel gesprochen haben. Im ersteren Falle ist der ausgeführte Satz psychol. Subjekt und das Gerundium psychol. Prädikat, im letzteren Fall ist das Verhältnis umgekehrt.[1])

Eine andere Frage ist: Warum wird gerade der eine und nicht der andere Gedanke verkürzt ausgedrückt, warum sagt man: Ils moururent en les prononçant und nicht: En mourant, ils les prononçaient (bzw. prononcèrent) oder Ils les prononçaient en mourant?

[1]) Natürlich kann auch hier, je nach der Auffassung, die Ausdrucksweise schwanken. So erzählt Grégoire von Vercingétorix: Monté sur son cheval de bataille et couvert d'armes brillantes, il sortit seul de la ville, arriva au galop jusqu'en face du tribunal de César ....: Grég. 7, und Lavisse erzählt in demselben Zusammenhang, fast mit gleichen Worten: Il sortit de la ville, revêtu de sa plus belle armure et monté sur son plus beau cheval, et se rendant seul auprès de César, il jeta ...: Lav. élém. 5.

Dazu sei daran erinnert, wie am Ende des II. Kapitels (S. 119) erwähnt wurde, daß bei der Anordnung mehrerer Begriffe zu einem Satze („Römer — Stadt — Feuer"), ganz gleich, welche Stellung sie einnehmen, d. h. ganz gleich, welcher von ihnen psychol. Subjekt, bzw. psychol. Prädikat wird, der verbale Begriff („Feuer") stets derselbe bleibt. Bei der Verbindung einer Partizipialkonstruktion mit einem Satze vertritt der Satz den verbalen Begriff, und dieser verbale Begriff bleibt unverändert derselbe. Als ein Beispiel für die Art, welcher Gedanke unterzuordnen wäre, sei ein Beispiel aus der Praxis angeführt: Es soll die bekannte Anekdote von dem Geizhals erzählt werden, dem der Diener eines Freundes einen Korb mit Früchten bringt und ihn grob ausliefert, worauf er von dem Geizhals zur Rede gestellt wird, der ihm vormacht, wie man einen solchen Auftrag auszurichten habe. Wäre der Verlauf der Anekdote unbekannt, so ist das „Erscheinen" des Dieners die verbale Hauptsache, und der Anfang müßte so gestaltet werden: Un serviteur entra portant une corbeille pleine de fruits. Nun soll gesagt werden: 1. er stellt ihn auf die Erde, 2. er sagt barsch .... Da der Verlauf noch unbekannt, ist das Sagen die verbale Hauptsache, also: En le mettant à terre, il dit ... Ist aber der Verlauf bekannt, so kommt es darauf an, will der Verfasser das Hinsetzen des Korbes oder das Sagen als unhöflich betonen; je nachdem ist das eine oder das andere das verbal Wichtigere, d. h. im ersteren Falle: il le mit rudement à terre, en disant, im zweiten Falle: et, (en) le mettant à terre, il dit brusquement.

In dem richtigen Erkennen dieses verbalen Begriffes nun beruht gerade die Genauigkeit der französischen Ausdrucksweise, und das soll im folgenden an Beispielen dargetan werden.[1])

α) Satzgruppen mit Subordinierung in bezug auf ihr innerliches Verhältnis zu vorhergehenden Aussagen.

1. Von zwei Gedanken ist der eine als der verbale Begriff einer Tat vorbereitet.

a) Durch eine Konjunktion, ein Adverbium oder einen adverbialen Ausdruck des Sinnes: „da", „in diesem Augenblick".

Orphée approchait déjà des limites de l'empire de Pluton, lorsque,

---

[1]) Über den Begriff „appositionelle Ergänzungen" vgl. Gramm. S. 215ff. — Es ist bei diesen Subordinierungsmitteln noch zu beachten, worauf Bally, Archiv S. 92 aufmerksam macht, daß nur Gerundium (und einzelne Infinitive) der Umgangssprache angehören, die eigentlich appositionellen Ergänzungen aber (Partizipialkonstruktionen, Konstruktionen wie die S. 174 erwähnten) nur der Schriftsprache eigentümlich sind.

oubliant sa promesse, il tourna la tête („da vergaß er sein Versprechen und drehte sich um"): Ulbrich 204. Nach dem ganzen Zusammenhang, besonders aber nach dem vorbereitenden lorsque erwartet man einen verbalen Begriff: „Was tat nun Orpheus?" Was er tat, ist aber nicht das Vergessen, sondern das Umdrehen. Daher findet im Französischen weder die Koordinierung wie im Deutschen statt, noch auch wird der zweite Gedanke dem ersten untergeordnet (lorsqu'il oublia sa promesse, en tournant la tête). Ebenso: Sa surprise fut grande lorsque, en ouvrant la malle du cocher, il y trouva d'abord un uniforme autrichien: Souillé 166. — Le jeune duc de Hardimont finissait son déjeuner, lorsqu'ayant jeté un regard distrait sur le journal, il y lut la nouvelle du désastre de Reichshoffen: Coppé in Oberstufe B/C 11.

Genau so ist das Beispiel: A peine M. de Cobentzel était-il arrivé, que le Premier Consul, tenant à se convaincre par lui-même des dispositions du négociateur autrichien, lui adressa l'invitation de venir passer quelques jours à Paris: Thiers II 220. Die nach que („als", „da") zu erwartende Tat ist das Einladen und nicht der Inhalt des Partizipialsatzes. Hier würden wir freilich auch im Deutschen schwerlich Koordinierung eintreten lassen können.

Von den Bienen, bei denen sich das bevorstehende Ausschwärmen durch große Unruhe im ganzen Stock ankündigt, wird erzählt, daß plötzlich Ruhe eintritt, weil sich eine Wolke am klaren Himmel zeigt. Dann heißt es weiter: Une heure après, le soleil s'étant montré de nouveau, le tumulte recommençait („Eine Stunde später zeigte sich die Sonne wieder, und der Tumult begann von neuem"): Figuier, Schl. Ag. 32, 19. Wir warten ungeduldig darauf: Wird es nun ruhig bleiben, oder wird der Tumult von neuem beginnen? Durch Une heure après wird diese erwartete Antwort vorbereitet. Das Wiederaufleben des Tumultes, nicht das erneute Hervortreten der Sonne, ist die Tat, die eine verbale Gestaltung verlangt.

b) Durch eine Jahreszahl.

En 1428, les Anglais, décidés à frapper un coup décisif, vinrent mettre le siège devant Orléans, la clef des provinces du midi („Im Jahre 1428 entschlossen sich die Engländer zu einem entscheidenden Schlage und belagerten Orléans"): Grég. 91. Ein Datum läßt naturgemäß die Angabe einer Tat, eines Ereignisses erwarten. Dieses Ereignis ist nicht der Entschluß der Engländer, sondern die Ausführung des Entschlusses, die Belagerung.

Ebenso: En 1645, les deux généraux (Condé und Turenne), réunissant encore une fois leurs efforts, remportèrent à Nordlingen une nouvelle victoire („vereinten noch einmal ihre Anstrengungen und trugen bei Nördlingen einen neuen Sieg davon"): Grég. 160.

Und sehr bezeichnend: En 51, les Gaulois, comprenant enfin ce qu'il y avait de funeste dans leurs dissensions, se donnèrent un chef suprême („sahen die Gallier endlich das Verhängnisvolle ihrer ewigen Streitigkeiten ein und gaben sich ein Oberhaupt"): Grég. 6.

c) Durch den Inhalt der vorhergehenden Aussagen:

Von dem Kampfe des Galliers Vercingetorix gegen Cäsar heißt es: L'armée assiégée et l'armée de secours, accourue à l'appel de Vercingétorix, se brisèrent contre ces obstacles insurmontables. Tout fut inutile; les Gaulois durent se soumettre. Nun erwarten wir dringend: „Was tat Vercingetorix?" Der Autor fährt fort: Vercingétorix, espérant adoucir le vainqueur, vint se livrer lui-même: Grég. 6—7. Das Beispiel ist besonders lehrreich. Koordinierung der beiden letzten Gedanken konnte nicht gut eintreten. Warum aber hat der Autor gerade diese Konstruktion gewählt und sagte nicht etwa: Vercingétorix espérait adoucir le vainqueur, en venant se livrer lui-même? Wäre nach dem Inhalt des Ganzen der Gedanke zu erwarten: „Was dachte nun Vercingetorix über die Lage der Gallier?", so hätte der Autor wohl zu dieser Konstruktion gegriffen und dem ersten Satze verbalen Charakter gegeben. Wir erwarten aber den Gedanken: „Was tat Vercingetorix?", und so mußte der zweite Satz verbalen Charakter annehmen.

Ähnlich ist das folgende Beispiel: Der Sturm auf die Bastille bereitet sich vor. Schon ist es einigen beredten Männern fast gelungen, das Volk zu beschwichtigen, da bricht plötzlich mit erneuter Wut der Ansturm los. Que s'était-il passé? fragt der Autor selbst. Nun muß also der Bericht einer Tat kommen. Quelques-uns parmi les plus exaltés des émeutiers, craignant que la colère du peuple ne fût calmée ...., tirèrent quelques coups de fusil: („Einige .... fürchteten, daß die Wut des Volkes nachließe, und gaben daher einige Schüsse ab"): Seignette 127.

La France était restée étrangère aux grands événements qui agitaient l'empire germanique. Welches waren die Ereignisse? L'empereur Ferdinand II, reprenant l'œuvre de Charles-Quint, avait voulu imposer à l'Allemagne entière et la foi catholique et l'autorité absolue de la maison d'Autriche („Ferdinand wollte das Werk

Karls V. wieder aufnehmen und ganz Deutschland katholisch und österreichisch machen"): Grég. 156.

Rassuré à cet égard par Joseph, il lui montra une lettre dans laquelle l'empereur, témoignant les inquiétudes qu'il venait de témoigner lui-même relativement au danger d'une indiscrétion, mais s'en remettant à sa connaissance des hommes et des choses, l'autorisait à faire l'ouverture qui suit: Thiers II 224.

«Fermez les volets, commanda Tartarin . . ., on pourrait nous voir du dehors.» Was tat darauf der angeredete Bézuquet? Bézuquet obéit en tremblant: Daudet, Tart. s. l. Alpes 50.

Noch ein bezeichnendes Beispiel: Six fois les Français avaient essayé de franchir la Sambre . . . .; six fois, entraînés par leurs généraux . . ., ils avaient renouvelé leur tentative: Grég. 211. Ebenso wie nach dem ersten six fois der Bericht einer Tat der Franzosen folgt, erwartet man auch nach dem zweiten six fois einen solchen. Diese Tat ist aber nicht das Fortgerissenwerden, sondern das Erneuern des Versuches, und daher wäre sowohl Koordinierung („sechsmal wurden sie von ihren Generalen wieder mit fortgerissen und erneuerten den Versuch") wie auch Subordinierung des zweiten Gedankens (six fois ils furent entraînés par leurs généraux pour renouveler leur tentative) unangebracht.

2. **Von zwei Gedanken, die im Deutschen zum Vorhergehenden in irgendeinem Abhängigkeitsverhältnis stehen (wie Gegensatz, Eigenschaftsaussage, usw.), unter sich selbst aber parallel erscheinen, ist nur der eine in Wirklichkeit der vorhergehenden Aussage direkt untergeordnet.**

Quand Paumgartner et Martin furent arrivés l'un et l'autre devant la porte de cette maison (la maison de maître Martin), Paumgartner voulut poursuivre son chemin. Mais maître Martin, ôtant sa calotte et s'inclinant respectueusement le plus bas qu'il put, dit au conseiller: «Dédaignerez-vous d'entrer un instant dans ma modeste demeure?» („Aber Herr M. nahm sein Mützlein vom Kopf, verneigte sich ehrfurchtsvoll und sagte"): Franke 277—278. — Martin tat allerdings Verschiedenes und vielleicht auch zeitlich so hintereinander, wie es die drei deutschen parallelen Sätze angeben, so daß an und für sich gegen ein: il ôta . . . . il s'inclina . . . il dit nichts einzuwenden wäre. Der Parallelismus der Sätze wird aber aufgehoben durch die Konjunktion mais. Nach der Aussage, daß Herr Paumgartner weiter gehen wollte, kann das mais als Gegensatz nur den Gedanken vorbereiten, daß er an der Ausführung

dieses Entschlusses gehindert wurde, und dies geschieht nicht durch das Mützeabnehmen und Verneigen, sondern durch die Einladung Herrn Martins. Also auch hier handelt das Französische wieder in bezug auf Subordinierung genauer.

Ähnliche Beispiele: Von Richelieu heißt es: Aumônier de la reine-mère, secrétaire d'État sous Concini, il avait partagé, en 1617, la disgrâce de sa protectrice, mais celle-ci, profitant d'un retour de faveur, lui fit donner le chapeau de cardinal en 1622 et l'entrée du conseil en 1624 („aber diese benutzte die Rückkehr einer günstigeren Stimmung und verschaffte ihm ....“): Grég. 153.

Père Abraham, aie pitié de moi et envoie Lazare qui, mouillant d'eau le bout de son doigt, rafraîchira ma langue: Übersetzung aus der Bibel: Binet, Jésus II 166.

Richelieu a été un grand ministre, mais, en détruisant toutes les libertés bonnes ou mauvaises qui pouvaient s'opposer à son autorité, il a assuré le triomphe définitif de ce pouvoir absolu qui devait être trop souvent funeste à notre pays („aber er hat ... vernichtet und dadurch gesichert ...“): Grég. 158.

Nous avons décrit ailleurs le bassin du Danube, composé de ce grand fleuve, et d'une suite d'affluents qui, tombant brusquement des Alpes, viennent grossir successivement la masse de ses eaux: Thiers II 232 („die von den Alpen herabstürzen und seine Wassermenge vergrößern“). Da eine Beschreibung von dem Wasserbecken der Donau gegeben werden soll, ist die eigentliche Eigenschaftsaussage von den Nebenflüssen nicht, woher sie kommen, sondern, daß sie die Wassermenge des Hauptstromes vermehren.

3. Von mehreren dem Vorhergehenden scheinbar parallelen Gedanken sind in Wirklichkeit nicht alle parallel.

Mazarin eut à soutenir une lutte difficile contre les nobles et les membres du Parlement. Les premiers voulaient profiter de la régence d'une femme et du ministère de l'étranger pour regagner le terrain perdu depuis un siècle; les seconds, animés pour la plupart d'excellentes intentions, mais oubliant qu'ils étaient des magistrats chargés de tendre la justice et non les représentants de la nation, demandaient la réforme de l'État avec des garanties contre l'arbitraire du pouvoir absolu: Grég. 161. Das Beispiel ist besonders lehrreich. Mazarin muß gegen zwei Feinde kämpfen. Nun folgt eine Betrachtung, warum er gegen diese beiden Feinde zu kämpfen hat.

Bei den Adligen drängen sich die beiden Gedanken auf: 1. sie wollten die günstige Zeit der Regentschaft usw. ausnutzen, 2. sie wollten die alte, verlorene Macht wieder gewinnen. Während sich indes der zweite Gedanke auf etwas bezieht, das schon längst von den Adligen galt und also nichts besonders Bezeichnendes für ihr Verhalten gegen Mazarin darstellt, hat der erste Gedanke nur dafür Geltung, und es ist daher durchaus logisch, daß der Franzose sagt: Ils voulaient profiter .... pour regagner ...., und nicht etwa: Les premiers, en profitant de la régence ..., voulaient regagner .... Nun der zweite Feind. Auch in bezug auf diesen drängen sich zwei Gedanken auf: 1. sie waren von den besten Absichten beseelt, aber vergaßen, daß sie Justizbeamte waren, 2. sie verlangten eine Reform des Staates usw. Die Aussage über den zweiten Feind gestaltet sich naturgemäß parallel der über den ersten Feind. Dort war die verbale Form dem Gedanken gegeben worden, der zum Ausdruck brachte, warum Mazarin gegen jenen Feind zu kämpfen hatte. Hier muß das Entsprechende stattfinden. Gegen den zweiten Feind, die Parlamentsmitglieder, hat Mazarin aber nicht zu kämpfen, weil sie von den besten Absichten beseelt waren usw., sondern weil sie eine Reform verlangten, die seinen Regierungsprinzipien zuwider war. Daher erhält die Aussage über den zweiten Feind gerade dadurch parallele Form zu der über den ersten, daß hier umgekehrt der zweite Satz verbale, der erste dagegen verkürzte Gestalt annimmt.

Vergleiche auch Beispiel S. 157: Six fois les Français avaient essayé de franchir la Sambre; six fois, entraînés par leurs généraux, ils avaient renouvelé leur tentative.

Verwandt damit ist folgender Fall: Von Vercingetorix, der sich freiwillig Cäsar ergibt, um sein Volk zu retten, heißt es: Monté sur son cheval de bataille ...., il sortit seul de la ville, arriva au galop jusqu'en face du tribunal de César, et, sans prononcer une parole, jeta son javelot, son épée et son casque aux pieds du Romain: Grég. 7. Hier werden von Vercingetorix eine Reihe von Aussagen gemacht, die, abgesehen von ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge, vollkommen parallel sind: il sortit ...., il arriva ..., il jeta. Vor die letzte Aussage nun schiebt sich eine andere, die zu der temporalen Aufeinanderfolge nicht paßt („er sagte kein Wort"), die vielmehr zeitlich mit der letzten zusammenfällt und nur als deren Begleiterscheinung auftritt. Daher französisch (wie wir übrigens hier deutsch auch subordinieren würden) die appositionelle Ergänzung.

Noch charakteristischer ist das folgende Beispiel: Les soldats de Friand

..... se troublent; un de leurs chefs se rebute et commande la retraite. Dans cet instant critique, Murat court à lui, et, le saisissant au collet, il lui cria: «Que faites-vous?» („In diesem Augenblick sprengt Murat an ihn heran, faßt ihn beim Kragen und schreit ihm zu . . .“): Kl.-Schmidt 296—297. Das Beispiel erinnert sehr an das auf S. 178 besprochene. Hier scheint es, als könnten die drei Aussagen über Murat („sprengt . . . ., faßt . . . ., schreit“) sehr gut parallel gestaltet werden, wie wir es im Deutschen tun; denn auch temporal könnten sie allenfalls alle drei als aufeinanderfolgend aufgefaßt werden. Wägen wir aber die Aussagen auf ihre Wichtigkeit ab, so sehen wir, daß die eigentliche Fortsetzung des Gedankens: il court erst die dritte Aussage: il cria ist; die zweite, die übrigens auch temporal natürlicher als mit 3 zusammenfallend aufgefaßt wird, ist wiederum nur eine Begleiterscheinung dieser. Daher französisch die streng durchgeführte Subordinierung.[1])

[1]) Mackel im Archiv 105, 48ff. u. 115, 124ff. belegt durch zahlreiche Beispiele, daß für den Fall eines dreigliedrigen (grammatischen) Prädikats der Franzose eine ganz ausgesprochene Vorliebe zeige für Konstruktionen wie: Il se mit à galoper devant les soldats et, leur montrant les pyramides, il s'écria: (aus Thiers), d. h. für die Konstruktion: Verb. finit. — Partiz. Konstr. — Verb. finit. Es soll diese Vorliebe keineswegs bestritten werden, ebensowenig wie man bei dem zweigliedrigen grammatischen Prädikat eine Vorliebe für die Konstruktion: Partiz. Konstr. — Verb. finit. in Abrede stellen kann. Das zeigen zur Genüge die angeführten Beispiele, und Mackel weist diese Konstruktion für den Nebensatz als besonders häufig nach. Was jedoch bei Mackel hätte erwähnt werden können, ist, daß die Gründe für eine solche Vorliebe nicht etwa nur in einer Rücksicht auf Wohlklang zu suchen sind, sondern daß, wie gezeigt, innerliche Gründe die Wahl der Konstruktion bestimmen. Gerade die Beispiele, die Mackel anführt, sind dafür besonders bezeichnend. Er meint z. B., daß besonders häufig das letzte Verbum ein Verbum wie dire, s'écrier usw. ist. Betrachten wir das oben (aus Thiers) angeführte Beispiel. Was tat Napoleon im Angesicht der Pyramiden? Erstens: Er sprengte vor die Front; zweitens: er rief (indem er zugleich zeigte). Und nicht etwa: Erstens: er sprengte vor die Front; zweitens: er zeigte . . .; drittens (nach dem Zeigen): er rief. — Genau dasselbe gilt von dem Beispiel aus Erckm.-Chatrian, Hist. d'un Conscr.: M. Goulden s'arrêtait tout à coup dans son travail, et regardant un instant les vitres blanches, il s'écriait: . . . Mackel führt weiter aus, daß daneben, wenn auch seltener, natürlich auch andere Konstruktionen vorkommen, so dreimalige Koordinierung, wie im Deutschen, oder auch Subordinierung des letzten Verbums. Für letzteres führt er, wieder aus Erckm.-Chatr., Hist. d'un Conscr., unter anderem an: Il prenait des airs fâchés et me regardait avec ses grands yeux gris en disant . . . Auch diese beiden Beispiele sind besonders bezeichnend. In dem ersten sind ganz natürlich die beiden parallelen Tätigkeiten das s'arrêter und das s'écrier. In dem zweiten Beispiel, wo der Autor mit dem beschreibenden Gedanken: Il prenait des airs fâchés beginnt, ist ganz naturgemäß der dazu parallele das regarder avec ses grands yeux gris und nicht das dire. —

Dasselbe kann auch für den letzten Gedanken eintreten, obgleich es seltener der Fall ist, da der Franzose, wie gesagt, subordinierende Partizipialkonstruktionen besonders im Anfang des Satzgefüges liebt.

Ein Beispiel: Il se plaignit amèrement, disant n'avoir jamais été traité de la sorte („Er beklagte sich bitter und sagte ..."): Thiers II 221. Wir haben das Beispiel schon einmal (S. 169) zitiert, als Beleg dafür, wie der Franzose häufig, um seine Ausdrucksweise möglichst klar und genau zu gestalten, gewisse Verba hinzufügt, die wir deutsch als unnötig empfinden. Im Deutschen können wir das „sagte" sehr gut fortlassen, ein Beweis, daß auch wir den zweiten Gedanken dem ersten an Kraft und Bedeutung nicht für parallel halten, und derselbe Grund veranlaßt für das Französische die partizipiale Gestaltung dieses nur als Begleitumstand zugefügten Gedankens mit dire.

Man vergleiche auch noch: Ayez la bonté de me dire! „Haben Sie die Güte und sagen Sie mir!" — Venez me raconter. „Kommen Sie und erzählen Sie mir!" (Beckmann S. 60).

β) Der subordinierte Gedanke in seinem Verhältnis zum subordinierenden.

Betrachten wir den subordinierten Gedanken in bezug auf sein Abhängigkeitsverhältnis zum Hauptsatze, so würden sich etwa folgende Arten des Verhältnisses feststellen lassen. Dem subordinierten Satz liegt zugrunde:

1. am häufigsten ein modales Verhältnis:

Grands-prêtres, sacrificateurs, juges, conseillers des chefs, ils (les Druides) exerçaient un grand empire sur l'esprit du peuple: Grég. 3. — Évêque de Luçon à vingt-deux ans, il (Richelieu) s'était fait remarquer pour son éloquence et sa vaste instruction aux

Es bedarf kaum eines Hinweises, daß die Wahl der Konstruktion oft je nach der persönlichen Auffassung anders ausfallen könnte. Maßgebend für diese Wahl aber sind und bleiben die angeführten Gründe. — Dasselbe gilt selbstverständlich für den Nebensatz. Daß sich hier „dreigliedrige Prädikate" seltener finden als im Hauptsatz, ist klar. Die Gesamtkonstruktion könnte leicht zu umständlich werden. Daß aber die oben angeführte Konstruktion (Verb — Part. Konstr. — Verb) dafür nicht zu belegen sei (Mackel, Arch. 115, 124 ff.), ist wohl nur Zufall. Denke man sich den im Anfang zitierten Satz aus Thiers als Que-Satz oder als Relativsatz. Schön wäre die Konstruktion nicht, aber sicher würde sie ohne jede Änderung lauten: Thiers nous raconte que Napoléon se mit à galoper devant les soldats et (que), leur montrant ...., il s'écria. Oder: Napoléon qui se mit à galoper .... et, leur montrant ...., s'écria.

états de 1614; aumônier de la reine-mère, secrétaire d'État sous Concini, il avait partagé, en 1617, la disgrâce de sa protectrice: Grég. 153. — Envoyé en Vendée, il (Hoche) pacifie ce malheureux pays autant par sa générosité que par ses victoires; rendu à la guerre nationale, il franchit le Rhin usw.: Grég. 213.[1]) — Éloquent („beredt, wie er war"), Krishna prêcha la justice: Binet, Jésus II 174. — Monté sur son cheval de bataille et couvert d'armes brillantes, il sortit de la ville . . .: Grég. 7. — Richelieu ferma leur port au moyen d'une digue gigantesque, trois fois détruite par la tempête, trois fois reprise avec une constance inébranlable Grég. 154. — Il créa des «Intendants de justice . . .», choisis pour la plupart parmi les roturiers: Grég. 155. — Ils s'étaient assis, revêtus de la robe qu'ils portaient dans les cérémonies religieuses, ayant à la main le bâton d'ivoire: Grég. 4. — Joseph s'y était rendu de son côté, accompagné de . . .: Thiers II 220. — De vieux textes nous montrent, à la bataille d'Hastings, le jongleur Taillefer et les soldats normands entonnant la chanson des vaincus de Roncevaux: Fabre, Roland 12 usw. usw. Zahlreiche Beispiele: Ulbrich 204, Franke 259—260, Kl.-Schmidt 329—330, Lücking, Schlgr. § 232 u. 234 usw.

2. fast ebenso häufig ein kausales Verhältnis:

Les Gaulois arrivèrent. Ne rencontrant personne dans les rues, ils s'effrayèrent de cette solitude: Grég. 4. — Craignant fort la reprise des hostilités, elle (l'Autriche) venait de faire demander une troisième prolongation d'armistice: Thiers II 220. — Les électeurs, inquiets avec juste raison de l'état des esprits, envoyèrent une délégation au gouverneur: Seign. 127. — L'intérieur de l'empire étant menacé, c'était à Moscou de donner l'exemple: Ségur 1. — Sûrs de revivre, ils méprisaient la mort: Lavisse I 4. — Si chaque ordre n'avait qu'une voix, le tiers état serait toujours en minorité, les deux autres privilégiés s'unissant pour repousser les réformes: Grég. 199. — On le laissa repartir, imaginant qu'il valait mieux négocier pied à pied avec lui: Thiers II 221. — Cette mesure lui fut facile, Moscou ne s'approvisionnant qu'au printemps et en automne par les eaux, et en hiver par le traînage: Ségur 16 usw. usw. — Weitere

[1]) Hier könnte das Verhältnis auch temporal aufgefaßt werden. Überhaupt ist es nicht immer ganz leicht, für jedes Beispiel anzugeben, welches Verhältnis dem Redenden vorschwebt.

Beispiele: Ulbrich 209—210, Franke, Kl.-Schmidt a. a. O., Lücking a. a. O. usw.

3. ein instrumentales Verhältnis:

C'est elle (la France) qui, supprimant toutes les divisions de l'ancienne France, partagea le territoire en 83 départements: Grég. 204. — Plusieurs soldats étanchaient leur soif ardente en buvant le sang des chevaux tués: Kl.-Schmidt 196. — Au même instant entra Roederer, qui augmenta la consternation de la cour en annonçant que le danger était extrême: Kl.-Schmidt 25. — Un changement social qui dérangeait les anciens rapports et ruinait ses manufactures, en abaissant la noblesse et le clergé: ibd. — Il se sauva en sautant par la fenêtre: Ulbrich 138 usw. usw.

4. ein konzessives Verhältnis:

Tout en cachant ses desseins, il pénétrait ceux de son adversaire: Ulbrich 210. Bien que renversé à terre, il se défendit encore: ibd. — Pour être riche, il n'en est pas plus heureux: ibd. — Sans avoir l'honneur d'être connu de vous, j'espère que ma lettre . . .: Ulbrich 211. — Grands ou petits, tous les hommes sont mortels: Ulbrich 212 usw. usw.

5. ein finales Verhältnis:

Hierher gehören die Infinitive mit pour und afin de: Il se retira sur les hauteurs pour empêcher les ennemis de les occuper: Ulbrich 212.

Auch: Il se retira sur les hauteurs de peur de les voir occuper pas les ennemis: ibd.

6. ein konditionales Verhältnis:

On n'a l'intelligence des besoins de son temps qu'à la condition de sortir de chez soi: Ulbrich 214. — A le voir, à l'entendre parler, à en juger par l'apparence: ibd. — usw.

7. ein konsekutives Verhältnis:

La servitude avilit les hommes jusqu'à aimer leur bassesse: Ulbrich 213 u. ähnl. Fälle. Vgl. Ulbrich a. a. O.

8. ein temporales Verhältnis:

Arrivé sur le lieu du supplice, Louis descendit de voiture: Grég. 208. — Nous entendions en nous éloignant quelques-uns de nos camarades former des vœux . . .: Grég. 212. — En se retirant, Louis XVI commanda aux députés de se séparer: Grég. 200. — Vaincu sur les bords de la Saône, il fut forcé de s'enfermer dans Alésia:

Grég. 6. — Les pouvoirs échangés et reconnus valables . . ., on s'expliqua sur . . .: Thiers II 222. — usw. usw. Vgl. Ulbrich 207—208, Franke, Kl.-Schmidt a. a. O., Lücking a. a. O. usw.

γ) Berücksichtigung des Wohllautes.

Es ist selbstverständlich, daß durch das Bestreben nach streng logischer Subordinierung gleichartige Konstruktionen nicht gehäuft werden dürfen. Grég. 153 steht: Il comprit la grandeur de ses vues et il le soutint jusqu'au dernier jour, lui sacrifiant tout, mère, femme, frère, amis et courtisans. Dem inneren Verhältnis der einzelnen Gedanken entsprechend hätte der Autor auch sagen können: Comprenant toutefois la grandeur de ses vues, il le soutint . . .; dann hätte aber das zweite Partizipium lui sacrifiant einen Mißklang gegeben; der Autor hätte daher gesagt: et il lui sacrifia . . . Beide Konstruktionen wären gleich gut.

Häufig wird anderseits bei der partizipialen Gestaltung eines Gedankens das Bestreben mitsprechen, in die eintönige Koordinierung mehrerer gleichartiger Sätze etwas Abwechselung hineinzubringen. Natürlich geht das nur da, wo einer Subordinierung, wenn sie auch nicht durchaus nötig ist, doch wenigstens innerlich nichts widerspricht. Man vergleiche: l'eau de fusion, s'écoulant vers l'intérieur et soustraite ainsi à l'action de la chaleur, se congèle de nouveau et soude les particules: Daguillon 27.

Anhang.

Das Streben des Französischen nach Genauigkeit und Klarheit, wie es einer so durch Jahrhunderte gepflegten und von den Grammatikern zurechtgestutzten Sprache nun einmal eigen sein muß, hindert nicht, daß die Sprache auch Ausdrucksweisen einer auffallenden Zweideutigkeit zuläßt. Kalepky a. a. O. S. 68 erinnert an Beispiele wie Nous l'entendions chanter (= engl. we heard him [oder her] sing und We heard it sung) und verweist auf Tobler, der in den „Beiträgen" I 159 sogar dreideutige Beispiele anführt wie Tous ces objets ne coûtent pas 50 francs („nicht jeder kostet . . .", „keiner kostet . . .", „alle zusammen kosten nicht . . ."). Man denke ferner an On lui fait écrire une lettre, nous autres Français (S. 164), mon nom prononcé m'a fait retourner (S. 300) und anderes! Wir werden auch sehen, daß gerade aus dem Charakter des Verstandesmäßigen neben dem besprochenen Streben nach möglichst eingehender Ausgestaltung der grammat. Beziehungen ein dem entgegengesetztes Bestreben nach möglichster Einfachheit, Kürze und möglichstem Vermeiden aller nicht unbedingt notwendigen Beziehungsangaben entspringt. Diese Widersprüche werden verständlich, wenn wir bedenken, daß bei der Gestaltung einer Spracherscheinung eben viele Faktoren tätig sind (so bei den angeführten Beispielen das Verschmelzen von finit. Verb, Infinitiv, der Begriff des ethischen Dativs, die

eigentümliche Bedeutung von tout, die durch die Lebhaftigkeit der Sprache zustandekommenden Attraktionen und Verschmelzungen), und wenn wir, wie in der Einleitung (S. 4) gezeigt worden ist, berücksichtigen, daß verschiedene Charakterzüge eines Charakters eben unter Umständen ganz verschiedene Resultate zeitigen können. Unsere Aufgabe — was hier immer wieder betont werden mag — ist nur, festzustellen, in welchen Auswirkungen sich ein Zug der Sprache — abgesehen von den scheinbaren „Ausnahmen" und „Widersprüchen" — offenbart.

B. Nüchternheit.

Der verstandesmäßigen Rede wird gegenüber der weniger verstandesmäßigen außer einem Streben nach Genauigkeit und Klarheit naturgemäß eine gewisse Nüchternheit eigen sein, wie sie auch jedem Verstandesmenschen mehr eigen ist als dem Gefühls- oder Phantasiemenschen. Mußten wir die zahlreichen Spracherscheinungen des Französischen, die ein verstandesmäßiges Ausgestalten der Rede zeigten, dem Streben nach Genauigkeit und Klarheit zuschreiben, so begegnen wir anderseits einer großen Menge von Erscheinungen, die der Sprache ein auffällig nüchternes Gepräge geben.

1. Allgemeiner Ausdruck im Französischen, wo im Deutschen ein spezieller Ausdruck steht.[1])

Wir haben vorher (S. 149ff.) gesehen, wie der Franzose gern einen allgemeinen Ausdruck durch einen spezielleren ersetzt, wenn seinem Empfinden nach der allgemeine Ausdruck nicht genügen würde, die gewollte Vorstellung zu erwecken, oder gar zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte. Das findet aber nur unter der angegebenen Bedingung statt. Wo diese Bedingung nicht vorliegt, wo ein allgemeiner Ausdruck den gewollten Zweck zur Genüge erreicht, da vermeidet die französische Sprache, ihrem Streben nach Einfachheit und Schlichtheit entsprechend, spezielle Ausdrücke, wie sie das Deutsche selbst in solchen Fällen mit besonderer Vorliebe gebraucht.[2])

Es liegt in dieser Einfachheit der Sprache eine Art von Kompensation zu dem analytischen Aufbau des Satzes. Und eine ähnliche Kompensation tritt im Deutschen gerade in umgekehrter Weise ein. Wird im Deutschen

[1]) Wir werden im folgenden Abschnitt den „allgemeinen Ausdruck" noch von einem andren Gesichtspunkt aus zu betrachten haben.

[2]) Daß das Deutsche sich nicht scheut, auch hier und da einmal einen allgemeineren Ausdruck als das Französische zu verwenden, haben wir vorher (a. a. O.) gesehen.

durch die Wortstellung im Nebensatze mit dem Verbum finitum am Ende, durch die eigentümliche Einschachtelung objektiver oder adverbialer Bestimmungen zu Adjektiven und Partizipien und manches andere die Aufmerksamkeit des Hörers bis aufs Äußerste gespannt, indem die Begriffe sämtlicher Satzteile festgehalten werden müssen, bis der erlösende Schluß kommt, so stellt das Französische keine hohen Anforderungen an die Aufmerksamkeit, indem ein Begriff nach dem anderen, so geordnet, wie sie innerlich voneinander abhängen, dem Hörer als kleine Einzelbilder vorgeführt werden, die jedes nicht länger seine Aufmerksamkeit beanspruchen, als sie vor ihm stehen. Man vergleiche etwa: „Die Polizei, ((der (unwissende und in der richtigen Erkenntnis der Dinge ungeübte Personen) die Erfindung (der von ihr entdeckten Verschwörungen) gewöhnlich selbst zur Last legen))“: La police que les hommes ignorants, étrangers à la connaissance des choses, accusent ordinairement de fabriquer elle-même les complots qu'elle découvre: Thiers II 206. Hat die deutsche Sprache so dem Hörer größere Schwierigkeiten geschaffen als das Französische, so gleicht sie diese in gewissem Grade dadurch aus, daß sie sich einer möglichst weitgehenden Spezialisierung des Ausdrucks befleißigt, d. h. dem Hörer möglichst wenig zu denken übrigläßt, während das Französische — man möchte fast sagen, um es dem Hörer nicht zu leicht zu machen — gerade umgekehrt dessen Denktätigkeit ein weites Arbeitsfeld eröffnet.

Schlagen wir ein ausführlicheres Wörterbuch der französischen Sprache auf, so sind wir erstaunt über die schier unübersehbare Menge von Bedeutung, die Verba wie faire, mettre, prendre u. a. aufweisen.

Worin ist dieser Reichtum an Bedeutungen begründet? Nicht etwa in einer besonderen Kräftigkeit und Originalität der Bedeutung des französischen Wortes, wie sie etwa prodiguer, entraîner, réduire und ähnliche Verba zu eigen haben, sondern in dem Umstande, daß sich der Franzose mit einem ganz allgemeinen Begriffe begnügt, wo wir die verschiedensten Spezialisierungen für nötig empfinden.

Es ist hier nicht der Ort, das Lexikon auszuschreiben, es sollen zur Charakterisierung nur einige besonders bezeichnende Beispiele gegeben werden.

faire: faire des travaux „Arbeiten ausführen“ (Grég. 6), Dieu me fait ma route „Gott bahnt mir den Weg (Grég. 91), „den Rückweg antreten“ (Goethe, Kamp.) faire son retour (Porchat. 136), faire un bon acteur „einen guten Schauspieler abgeben“ (Kl.-Schmidt 119), faire une conclusion „einen Schluß ziehen“ (Franke 142), faire une

ordonnance „ein Rezept schreiben", faire silence „Stillschweigen beobachten", faire des trouées „Löcher schießen, reißen" (Kl.-Schmidt 15), faire deux cents mètres „200 Meter zurücklegen" (Zola, Germ. 37), Nous avons déjà fait („bereist" von fahrenden Schauspielern) Orléans, Angoulême, Bordeaux etc. (Prévost, Lettr. de F. 77), faire ses adieux à q. jem. Lebewohl sagen" (Lavisse II 155), faire son bézigue avec q. „seine Partie Bezigue mit jem. spielen" (Daudet, Tartar. Tar. 15), faire des enfants „Kinder zeugen", ce malade fait de l'albumine „dieser Kranke sondert Eiweiß ab" (Pariselle), faire une chambre „ein Zimmer aufräumen (ibd.), faire les cuivres „die Kupfersachen putzen", faire de l'eau, du charbon „Wasser, Kohle einnehmen" (vom Schiff), faire des vivres (gleichfalls vom Schiff) „Lebensmittel einnehmen" (Feydeau, Lion. 121), faire son temps „seine Zeit abdienen", ça ne fait pas ses frais „das deckt nicht seine Kosten", l'aérage ne se faisait pas „funktionierte nicht" (Zola, Germin. 344) und vieles, vieles andere. Lange Listen bei Sachs-Villatte, Kl.-Schmidt 119—122 usw.

mettre: mettre du bois dans le poêle „Holz in den Ofen stecken" (Sachs), mettre le poignard à la main de q. „jem. den Dolch in die Hand drücken" (ibd.), mettre son chapeau „den Hut aufsetzen", mettre ses bottes „die Stiefel anziehen", mettre un tablier „eine Schürze umbinden", mettre une bague „einen Ring aufstecken", mettre une voilette „einen Schleier vorbinden" (Kl.-Schmidt 123), se mettre à genoux „auf die Knie fallen", mettre au net „ins reine schreiben" (Kl.-Schmidt 123), mettre en fuite „in die Flucht schlagen", mettre une heure pour . . . „eine Stunde brauchen zu . . ." (Grég. 208), mettre un tableau plus bas „ein Bild tiefer hängen" (Franke 142) usw. usw.

prendre: prendre un ton de confiance „einen vertraulichen Ton annehmen" (Thiers II 224), prendre une ville „eine Stadt einnehmen, erobern", prendre un chemin „einen Weg einschlagen, wählen", prendre l'offensive „die Offensive ergreifen", prendre ses dispositions „seine Anordnungen treffen" (Grég. 208), prendre racine „Wurzel fassen", prendre feu „Feuer fangen", prendre des informations „Erkundigungen einziehen" (Kl.-Schmidt 125), prendre le deuil „Trauer anlegen" (ibd.), prendre une maladie „sich eine Krankheit zuziehen" (ibd.), cela prend du temps „das erfordert Zeit" (ibd.), la rage me prend „die Wut faßt mich, packt mich" (ibd.) usw.

rendre: rendre des services „Dienste leisten", rendre les honneurs funèbres à q. „jem. die letzten Ehren erweisen" (Grég. 213), rendre l'âme „den Geist aufgeben", rendre les armes „die Waffen strecken",

rendre un arrêt „ein Urteil sprechen", rendre une visite „einen Besuch erwidern" (Kl.-Schmidt 127), rendre le langage élégant „die Sprache elegant gestalten" (Grég. 157) usw. usw.

avoir: son orgueil n'a pas de bornes „sein Stolz kennt keine Grenzen" (Fr. 141), avoir de l'esprit „Geist entwickeln" (ibd.), si chaque ordre n'avait qu'une voix „wenn jedem Stande nur eine Stimme zukam" (Grég. 199), avoir un château „ein Schloß besitzen" (Sachs), avoir un bâton à la main „einen Stock in der Hand tragen" (ibd.), avoir honte „Scham empfinden" usw. — Hierher gehört auch avoir, zur Bezeichnung mehr oder minder ungewollter Tätigkeiten: Henriette eut un étrange sourire: L. Daudet, Étr. 9. — Henriette eut un sourire douloureux: ibd. 71.— Varnier eut une légère grimace: ibd. 74. — ... au tournant de la rue, elle eut un grand frisson de douleur et de joie (sie trifft ihren Geliebten): L. Daudet, Étr. 68. — Il eut un fin sourire: Harry 22. — La jeune eut un mouvement pour partir: L. Bertrand 6. — Elle a eu sur la mère et la fille un coup d'œil, mais un coup d'œil: Lichtenberger, Petite 14. — Zahlreiche weitere Beispiele bei Tobler, Beitr. III 150f. — Wieder anders: Il y eut un silence: Zola, Germ. 9, L. Daudet, Étr. 88 usw.

être: Franke 141—142 zitiert unter anderem: la sentence est que ... „das Urteil lautet dahin, daß ...", être en campagne „im Felde stehen", ce fut uniquement pour „es geschah einzig und allein um ...", l'usage du calice était l'unique signe „der Gebrauch des Kelches machte das einzige Unterscheidungszeichen aus", c'est que ... „das kommt daher, daß", „das ist der Umstand, daß ..." usw. Vgl. ferner: c'était un danger immense pour l'Europe „das bedeutete eine unermeßliche Gefahr für Europa" (Grég. 157). — Ein Ausflug wird geplant, an dem, wie verabredet, nur die Damen teilnehmen sollen. Plötzlich zeigt sich ein Herr darunter. Quoi donc, les hommes en étaient? („Was, die Männer nahmen auch teil?"): Zola, Germ. 338. Hier könnten wir sogar sagen, daß „auch daran teilnehmen", „auch dabei sein", „mit dabei sein" einen einzigen spezialisierten Begriff darstellt, dem französisch das einfache en être entspricht. Ebenso: J'en suis „ich mache mit" usw.[1]) Vgl. auch Beispiele, wie sie sich oft finden: Je ne fus pas longtemps à le reconnaître: M. Andoux 242. — Ferner das häufige Y êtes-vous? — J'y suis = 1. „Ich hab's erraten, gefaßt"; 2. „Ich bin so weit".

tenir: tenir une séance „eine Sitzung abhalten" (Grég. 199), tenir

---

[1]) Über Wendungen wie ce fut une obsession usw. vgl. S. 338.



compagnie „Gesellschaft *leisten*“, tenir le premier rang „den ersten Rang *einnehmen*“, tenir des livres „Bücher *führen*“ (Kl.-Schmidt 125), cette grange tient tant de gerbes „diese Scheune *faßt* so viel Garben“ (Sachs), tenir la campagne „das Feld *behaupten*“, se tenir „sich *aufhalten*“ (Grég. 92) usw. Vgl. auch tenir in seinen vielen intransitiven Bedeutungen: tenir dans „*festsitzen* in“, tenir à qch. „auf etwas *Wert legen*, seinen *Grund haben* in etw., von etw. *abhängen*, an etw. *grenzen*“, tenir contre q. „gegen jem. *Widerstand leisten*“, notre marché tient „unser Handel *bleibt bestehen*“[1]), le parlement tiendra jusqu'à mardi (Sachs) „das Parlament wird bis Dienstag *Sitzung haben, tagen* (ibd.) usw. usw.

porter: porter un jugement „ein Urteil *abgeben*“, porter un nom „einen Namen *führen*“, porter secours „Hilfe *bringen*“ (Kl.-Schmidt), porter témoignage „Zeugnis *ablegen*“, porter amitié „Freundschaft *hegen*“, porter q. à qch. „jem. zu etw. *reizen*“ (Sachs) usw. usw.

Ebenso wie mettre für „anziehen“, „aufsetzen“, „anlegen“ usw. ließe sich anführen **ôter** für „*ausziehen*“, „*abnehmen*“, „*ablegen*“, „*abziehen*“ (einen Ring) „*herausnehmen*“ (eine Nadel) usw.

Ein interessantes Verbum ist noch **achever:** achever la bouteille „die Flasche *austrinken*“, achever un tableau „ein Bild *fertig machen*“, achever un cigare „eine Zigarre *ausrauchen*“, laissez-moi achever „laß mich *ausreden*“ (Pariselle), je suis achevé „ich *bin fertig*“, „es *ist aus* mit mir“ (Hatzf.-Darmst.), ce dernier verre l'a achevé „dies letzte Glas hat ihm den *Rest gegeben*“ (ibd.). — Von geschossenen Rebhühnern: Quant à Poil de Carotte, il est spécialement chargé d'*achever* les pièces blessées („*den Garaus zu machen*“): Renard, P. Carotte 6. — Noch allgemeiner: Tartarins Einzug in die Schweiz ist wenig ermutigend. In der Bahn beengt er alles durch sein ungeheures Gepäck und empfängt überall mürrische Gesichter, Flüche, Püffe. Pour l'*achever*, un ciel toujours gris, moutonneux, et une pluie battante: Daudet, T. Alpes 55 („um ihn *vollends niederzudrücken*“).

Ähnlich **finir:** finir un plat, un verre „ein Gericht *aufessen*“, „ein Glas *austrinken*“ (Sachs), finir ses malles „seine Koffer *fertig packen*“ (Jeanne, ayant fini ses malles, s'approcha de la fenêtre: Maupass., Vie 1), finir un cheval[2]) „die *Dressur* eines Pferdes *beenden*“ (Sachs)

---

[1]) Die beiden letzten Wendungen freilich nicht allgemein gebräuchlich.
[2]) Ein technischer Ausdruck.

usw. — Veux-tu me donner une mie de pain, pour finir ma compote?: Renard, P. Carotte 25.

Für einzelne Fälle könnten natürlich noch unzählige andere Verben angeführt werden, wie rentrer „in seine Behausung zurückkehren, nach Hause gehen, wieder heimkommen" — relever (z. B. la royauté, la France) „(dem Königtum) neues Ansehen verschaffen", „(Frankreich) wieder eine geachtete Stellung verschaffen" (Grég. 197 u. 153). — Il marche au milieu de la terre labourée sans relever le bas de son pantalon („aufschlagen"; „hochkrempeln, aufkrempeln": vulg.): Renard, P. Carotte 41. — placer q. „jem. ein Unterkommen verschaffen" (Fr. 123) — se coucher „sich schlafen legen" — changer „umziehen", „andere Kleidung anlegen" (à deux reprises il tomba [ins Wasser] et fut obligé de se changer: Daudet, T. Alpes 43). — Ça t'est bien égal que le beurre augmente („teurer wird"): Renard, P. Carotte 25.

Bekanntlich fehlen dem Franzosen einfache Ausdrücke für „**stehen**", „**sitzen**", „**liegen**"; être debout, être assis und être couché können nur in den Fällen verwendet werden, wo der Franzose besonders auf die stehende, sitzende oder liegende Stellung aufmerksam machen will. Sonst begnügt er sich mit allgemeinen Ausdrücken wie être, se trouver, se tenir usw.:

Elle était à la fenêtre „sie stand am Fenster", le monument se trouve sur la place ... „das Denkmal steht auf dem Platze ..." (Sachs), je suis mal ici „ich sitze hier schlecht", être à cheval „auf einem Pferde sitzen", tenez-vous donc tranquille „sitzen Sie doch stille" (Sachs), le livre est là „das Buch liegt dort", être en prison „im Gefängnis liegen", se tenir en embuscade „im Hinterhalt liegen" (Sachs) usw. usw.

Daher auch „liegen lassen", stehen lassen", sitzen lassen" oft einfach laisser (Il déclara qu'il poignarderait ... quiconque parlerait de se rendre; et pour rappeler cette menace, il laissa pendant toute la durée du siège son poignard sur la table du conseil: Grég. 154 ... „ließ er den Dolch liegen"), „stehen bleiben" oft nur rester usw.

Ganz besonders zeigt sich die Abneigung der Franzosen gegen das Spezialisieren der Begriffe bei den **Ausdrücken der Bewegung**. Aller heißt bekanntlich alles: „gehen", „fahren", „reiten", fliegen", „segeln", „steigen", „sinken" usw. Man sagt nicht nur aller à pied („zu Fuß gehen"), aller en voiture, en traîneau etc. („im Wagen usw.

fahren"), aller en ballon („fliegen", „steigen"), aller en bateau („segeln"), aller à cheval („reiten") usw., sondern sogar le feu va „das Feuer brennt noch", la machine va „die Maschine arbeitet", la montre va wie im Deutschen: „die Uhr geht", le pouls va „der Puls schlägt" usw.[1]) Dasselbe hat sich nun auch mehr oder minder auf die anderen Verben der Bewegung übertragen, besonders auf entrer (man vgl. elle avait oublié de rentrer son sein: Zola, Germ. 260 „wieder zu bergen"; vulg.: „wieder einzustecken". — Aussitôt madame Lepic lui entre deux ongles, jusqu'au sang, dans le plus gras d'une fesse: Renard, P. de Carotte 9 „hineinkrallen"), sortir, arriver, venir, revenir, retourner, descendre, traverser, suivre, précéder usw. Ob die Rede ist von einem Zuge, der einfährt und ausfährt, von einem Boote, das hineingleitet und herausgleitet, von einer Biene, die in den Stock hineinfliegt und wieder herausfliegt, von einem Bergmann, der in den Schacht hineinsteigt und wieder heraussteigt, von einem federnden Maschinenteil, der in sein Lager hineinspringt und wieder herausspringt, dem Franzosen genügt überall ein einfaches entrer und sortir. Ebenso sagt man un train arrive „kommt angefahren", un oiseau arrive „kommt angeflogen", un navire arrive „kommt angesegelt", j'arrive au galop „ich komme im Galopp herangesprengt" (Grég. 7) usw. Ebenso steht neben traverser les forêts „die Wälder durchwandern, durchreiten, durchradeln" ein traverser les mers „die Meere durchsegeln", traverser les airs „die Lüfte durchfliegen" usw. Je le suis kann sowohl heißen: „ich gehe ihm nach" wie „ich reite ihm nach", „ich fahre ihm nach" usw. usw. Ähnlich auch häufig disparaître und verwandte Verben (Alors nous vîmes disparaître le vaisseau avec les malheureuses victimes qu'il contenait „wir sahen das Schiff versinken": Grég. 211—212)[2]). Ebenso heißt disparaître „fortsegeln", „fortfliegen", „entweichen", „verdampfen" usw., répandre „ausgießen", „verschütten", „verbreiten" (Geruch, Licht usw.), „zerstreuen", „austeilen" usw.

Desgleichen begegnet uns auf Schritt und Tritt **im Französischen ein Simplex**, wo wir **deutsch** die mannigfaltigsten **Komposita** anwenden. Tomber heißt: „hinfallen" (je suis tombé), „niederfallen" (tomber à genoux), „herab-, hinab-, herunter-, hinunterfallen"

[1]) Man vgl. dazu auch noch all die Fälle, in denen aller unserem deutschen „wollen", „im Begriff sein", „vor dem Augenblick stehen" usw. entspricht.

[2]) Kurz vorher steht freilich zum Ausdruck desselben Gedankens das speziellere: s'engloutir.

(tomber du haut en bas de l'escalier: Sachs) und in ganz anderem Sinne „herabfallen“ (deux longues moustaches qui leur tombaient de chaque côté de la bouche: Grég. 10), ferner: „abfallen“ (les feuilles tombent), „ausfallen“ (les cheveux lui tombent: Sachs), „herfallen“ (tomber sur q.), „umfallen“, „zusammenfallen“ (une chaise tombe, une maison tombe en ruines), „verfallen“ (tomber dans l'affectation: Sachs) usw.

jeter: „weg-, fortwerfen“ (jetez cela!), „hinwerfen“ (jeter les cartes), „abwerfen“ (jeter sa tête „das Geweih abwerfen“: Sachs), „auswerfen“ (jeter du sang[1]): Sachs), „hinauswerfen“ (jeter par la fenêtre), „zuwerfen“ (jeter un os à un chien: Pariselle) usw.

chanter: „singen“, „krähen“ (Le coq chante. — Le chant d'un coq enroué monta d'une métairie: A. Daudet, Contes 16), „knarren“ (von der Tür), „pfeifen“ (Les balles chantent: ibd. 58).

lire: „vorlesen“, „verlesen“, „ablesen“.

jouer: „vorspielen“, „verspielen“, „ausspielen“.

brûler: „verbrennen“, „anbrennen“.

pousser: „aufstoßen“ (je poussai la porte et j'entrai), „zustoßen“ (poussez la porte, il ne faut pas qu'on me voie chez vous), „vor sich herstoßen“ (pousser une voiture d'enfants: Pariselle), pousser un cri „einen Schrei ausstoßen“ (A. Daudet, Contes 29).

acheter: „einkaufen“, „abkaufen“ (acheter qch. à q.), „erkaufen“ (acheter q.).

toucher: „anrühren“, „berühren“.

traîner: „herschleppen“, „hinschleppen“, „nachschleppen“.

jurer „beschwören“.

couver „ausbrüten“.

souffler qch. „etw. hinausblasen“ (Fr. 127).

se risquer dans la forêt „sich in den Wald hinaus- (bzw. hinein-) wagen“ (ibd.).

se sacrifier „sich aufopfern“ (Fr. 133).

marcher sur l'ennemi „auf den Feind losmarschieren“ und viele andere Verben.

Oft fällt die Leichtigkeit auf, mit der der Franzose **intransitive Zeitwörter zu transitivem Gebrauche** übergehen läßt. M.-Lübke III 390ff., der diese Erscheinung auch für die anderen romanischen Sprachen feststellt, führt zahllose Beispiele an wie: attendre „warten —

[1]) Neben dem gewöhnlicheren cracher du sang.

erwarten", plaindre „klagen — beklagen", pleurer[1]) „weinen — beweinen", courir „laufen — durchlaufen" (z. B. les rues), sauter „springen — überspringen", monter „hinaufsteigen — besteigen" (auch figürlich: Papa est si monté contre vous: Prévost, Ang. gard. 126), sortir „hinausgehen — herausholen" (sortir de l'armoire les chapeaux hauts de forme: Renard, Écorn. 122), descendre „herabsteigen — tiefer hängen".

Auch das Umgekehrte findet unter Umständen statt: **transitive Verba gehen in intransitive über:** coucher „legen — schlafen" (z. B. coucher dans une auberge), vider „leeren — weggehen" (videz d'ici[2]): Sachs), plier „beugen, biegen — sich biegen" (je plie et ne romps pas: M.-Lübke III 398) — verser „etwas umwerfen — umwerfen" (vom Wagen), wie auch wir intransitiv sagen (Quand la charrette du diable versait à la porte d'une maison, on pouvait être sûr que dans la quinzaine . . . un de ceux qui l'habitaient mourait: Sébillot, Contes 277) — usw.

Können wir diese Erscheinung — die Verwendung eines allgemeinen Ausdrucks statt eines spezielleren deutschen — auch naturgemäß in besonders reicher Weise beim Verbum beobachten, so fehlt es natürlich auch nicht an Beispielen für andere Wortklassen.

Entsprechend den Verben der Bewegung (wie aller, passer, traverser) hat auch z. B. le **passage** den entsprechenden Reichtum an Bedeutungen: „Durchgang, Durchritt, Hinübergehen, Hinüberfliegen, Hinüberspringen" usw. Vgl. Elle (la chèvre) franchissait d'un saut de grands torrents qui l'éclaboussaient au passage („beim Hinüberspringen") de poussière humide et d'écume: Daudet, La Chèvre de M. Seguin.

Man denke ferner an das bekannte **coup** „Schlag, Hieb, Stich, Stoß, Schuß, Knall, Ton, Schluck, Blick, Fall"; oder in Wendungen wie: un de ces coups de fortune: Zola, Germ. 223 usw. Ferner: **bruit** „Geräusch, Geknister, Rascheln, Schwirren" usw.: La chèvre entendit derrière elle un bruit de feuilles („Rascheln von Blättern): A. Daudet, La Chèvre de M. Seguin. — Un bruit d'averse „das Geprassel eines Platzregens" (A. Daudet, Contes 5). — Le bruit des fouets „das Knallen" (ibd. 6). — Le bruit de canon „Kanonendonner". — Le bruit d'une porte „das Knarren einer Tür" usw.

---

[1]) Schon das Lateinische macht einen Anfang mit solcher Ausdrucksweise; Diez S. 842—844 verweist auf lacrimare beweinen u. ähnl.

[2]) Von Sachs aus Molière, Tartuffe belegt, sonst aber ungebräuchlich.

exercice „Ausübung,“ „Übung“, „Exerzieren“, „Leibesübung“ usw.

suite „Folge“, „Reihenfolge“, „Folgezeit“ (dans la suite), „Gefolge“, „Verlauf“ usw.

jour „Tag“, „Tageslicht“, „Tagesanbruch“ (avant le jour) usw.

journée „Tag“, „Tagesarbeit“ usw.: mais tout à coup l'ouvrage vint à manquer dans le pays et il ne trouvait plus de journées: Sébillot, Contes 289.

espace „Fläche“, „Strecke“, „Raum“, „Zeitraum“ usw.

sacrifice „Opferwilligkeit“ (si nous laissions se perdre ces sentiments d'abnégation, de solidarité, de dévouement, de sacrifice ...: Fabre, Roland 15).

honte „Scham“, „Schande“, „Schmach“.

secours „Hilfstruppen“ usw.

léger „leicht“, „hurtig“, „flink“, „gewandt“, „ungezwungen“, „oberflächlich“, „seicht“, „leichtsinnig“ usw.

jeune „jung“, „jugendlich“.

long „lang“, „langwierig“.

bien „gut“, „tugendhaft“ (vivre bien: Franke 147), „gesund, wohlauf“ (se porter bien) usw. Ähnlich mal, trop, tant und vieles andere.

Auch an den so unendlich häufigen Gebrauch von **on** „man“ statt eines deutschen Personalpronomens sei hier erinnert. Z.B. On sera (=nous serons) bien heureuses (sogar flektiert!), moi et toi: Lavedan. — On était réconciliés: L. Bertrand. — Tous les deux, on se moque des dots? On fera fortune ensemble, pas vrai?: Prévost, Ang. gard. 154. — Marie geht mit Mme Alphonse, also zu zweien! Mme Alphonse marchait tout droit dans le sentier, mais moi, j'avais un grand plaisir à marcher dans l'herbe molle. On arriva bientôt près du grand bois ... et quand on quitta le sentier de la rivière ... je fus pris d'une véritable épouvante .... Au-dessus de nos têtes les aiguilles des sapins crissaient continuellement en se frôlant .... Je ne pouvais m'empêcher de regarder derrière moi. On ne marcha pas longtemps dans les bois usw.: M. Audoux 191 (on = nous).

Desgleichen ist bekannt, in welch großer Ausdehnung die allgemeine **Konjunktion que** für die verschiedensten Abhängigkeitsverhältnisse im Deutschen eintritt. Dabei ist es vom stilistischen Standpunkte aus gleichgültig, welchen Ursprunges dieses que ist, ob wir es historisch als Kon-

junktion oder als relatives Adverbium anzusehen haben: Je crois qu'il est malade („daß") — montez, que je vous parle („damit") — attendez qu'il vienne („bis") — ne venez point que vous n'ayez de mes nouvelles („ohne daß") — à peine ... que („als") — le jour, le moment que („wo" oder relativ) — J'étais au bas de l'escalier que je l'entendais (die Wirtschafterin) encore s'écrier et gémir („da hörte ich sie immer noch ..."): A. France, Sylv. Bonn. 23 — plus grand que („als") usw. Vgl. auch M.-Lübke III 633ff., Tobler, Beitr. I 51ff. und vor allem Beitr. II 112ff.

Es ist klar, daß die Vorliebe des Franzosen für solch allgemeine Ausdrücke unter Umständen zu einer ganz besonderen Kürze Gelegenheit geben kann, indem dadurch die Möglichkeit geschaffen wird, bei Verbindungen mehrerer verwandter Gedanken sich eines einzigen Ausdruckes, insonderheit eines Verbums, zu bedienen, wo wir es für nötig finden, mehrere verschiedene Spezialausdrücke zu verwenden. Man vergleiche: La France obtenait (im Westfälischen Frieden) la renonciation définitive de l'Empire aux Trois-Évêchés (Metz, Toul, Verdun), l'Alsace moins Strasbourg, etc. „Frankreich setzte den endgültigen Verzicht .... durch und erhielt Elsaß": Grég. 161. — On s'habillait, on faisait sa prière, puis son lit, son petit ménage enfin. „Man sprach sein Gebet, machte sein Bett, besorgte die kleine Wirtschaft": Pape-Carpantier, Hist. 110.

2. Phrasenhafte Wendungen im Deutschen durch einfache Wendungen im Französischen ersetzt.

Jede Sprache besitzt eine mehr oder minder große Anzahl von Wendungen, die zumeist ihrem Ursprunge nach bildlicher Natur sind, die aber dergestalt zu stereotypen Ausdrücken erstarrt sind (wie deutsch: „zum Opfer bringen", „eine Behauptung aufstellen", „zu Ende führen", „im Zaume halten", „Einspruch erheben" usw.), daß die Kraft ihrer eigentlichen Bedeutung oder ihrer bildlichen Form mehr oder minder geschwunden ist und sie begrifflich für das Empfinden des Redenden nichts anderes mehr besagen als ein einfacher Ausdruck („opfern", „behaupten", „beenden", „bändigen", „widersprechen" usw.) besagen würde. Sie stellen in Wirklichkeit nicht mehr, wie ihre Teile vermuten lassen, mehrere Begriffe, sondern einen einzigen Begriff dar und sind als neue Wörter, als Synonyma zu den einfachen Formen („opfern", „behaupten" usw.) in den Sprachschatz übergegangen. Wir nennen sie „Phrasen".[1])

[1]) Bally I 68 nennt sie locutions phraséologiques und teilt sie wieder noch ein

Stand dem deutschen „eine Flasche austrinken", „ein Gericht aufessen", „die Koffer fertig packen" ein einfaches finir oder achever gegenüber, entsprach dem deutschen „nach Hause kommen" ein einfaches rentrer, so hatten wir es mit einem Fall zu tun, wo das Deutsche tatsächlich ausdrucksvoller war als das Französische. Würden wir dagegen die Beobachtung machen, daß das Deutsche jene Wendungen wie „ein Opfer bringen" usw. den einfacheren wie „opfern" usw. häufiger vorzieht als das Französische, so könnten wir nichts weiter feststellen als die Neigung, durch Fülle der Wörter einer Liebe zum reichen und abgetönten Klang nachzugehen, wie wir vorher in der größeren Detaillierung der Rede ein Streben erkennen mußten, durch Fülle der Wörter eine verstandesmäßig saubere Ausarbeitung bis in die feinsten Einzelheiten zu erreichen.

Jede Sprache hat, wie gesagt, solche stereotypen Wendungen, wenn es auch selbst in der Muttersprache nicht immer leicht sein wird, sicher zu erkennen, ob wir es nur mit einer wort- und klangreicheren Phrase statt eines einfachen Ausdrucks zu tun haben, oder ob der Ausdruck doch noch in der Bedeutung etwas mehr sinnliche Kraft besitzt, als einem einfacheren Ausdruck eigen sein würde. Dann gehörte er natürlich nicht hierher, sondern zu den Bildern. Allerdings ist es das Schicksal aller häufiger angewandten bildlichen Wendungen — falls sie das nicht schon getan haben —, daß sie allmählich zu farblosen stereotypen Redensarten herabsinken. Ob nun bei der hier vorgenommenen Trennung stereotyper Phrasen von eigentlich bildlichen Wendungen immer ein richtig unterscheidendes Urteil gewaltet hat, muß dem Leser anheimgestellt bleiben. Je nach Empfinden wird vielleicht auch bei diesem wieder ein solches Urteil individuell verschieden ausfallen.

---

in unités und séries, je nachdem die einzelnen Teile der Phrase mehr oder minder in einen Begriff verschmolzen sind. — Kalepky macht mit Recht aufmerksam, daß ein allzu reichlicher Gebrauch der „Phrase" statt des einfachen Ausdrucks abgeschmackt werden kann und daß der deutsche Sprachverein wiederholt dagegen gekämpft hat. Selbst wenn das aber als eine Krankheit der deutschen Sprache auftritt, so beweist das immerhin, daß, wie sich der Mediziner ausdrückt, der Kranke dazu „inkliniert". Dem Französischen ist der Vorwurf von Grammatikern nie gemacht worden. Die Phrase — soweit sie nicht banal wird — ist, um in dem Bilde unserer Einleitung zu bleiben, selbst wenn sie nur einen winzigen Schnörkel an dem Portal, ein an sich ganz entbehrliches Kleinornament der Fassade des Gebäudes bedeuten sollte, stets etwas, das zu dem Reichtum der Ornamentik mit beiträgt. Man versuche nur einmal, in edel gepflegtem Stil eine Phrase durch das einfache Wort zu ersetzen, und man wird meist fühlen, daß man damit etwas von dem Schmuck, von der Harmonie des Ganzen nimmt.

Nicht unerwähnt endlich soll bleiben, daß ein großer Teil der hier erwähnten Phrasen mehr der gewählteren Schriftsprache als der Sprache des täglichen Lebens angehört.

a. Einfache Ausdrücke im Französischen, denen deutsche Phrasen entsprechen.

Betrachten wir zunächst einige Beispiele, wo einfachen Ausdrücken im Französischen Phrasen im Deutschen gegenüberstehen, trotzdem auch wir einfache, dem Französischen entsprechende Wendungen besitzen.

Wir übersetzen häufig: dénoncer mit „Anzeige erstatten", „zur Anzeige bringen" statt „anzeigen" (Hinrichtung des berühmt gewordenen Verschwörers Cinq-Mars: Son ami de Thou qui avait connu le complot et ne l'avait pas dénoncé, subit le même sort: Grég. 156) — pénétrer mit „Eingang finden" statt „eindringen" (Au IIe siècle de notre ère, la civilisation romaine avait pénétré partout en Gaule: Grég. 8)[1]) — protester, se récrier mit: „Einspruch erheben gegen etw." statt „sich verwahren, beschweren" (Erstürmung des Kapitols durch die Gallier: Pour augmenter la somme convenue, les Gaulois apportèrent de faux poids; et, comme les Romains se récriaient: «Malheur aux vaincus!» dit le chef gaulois . .: Grég. 5). — Ebenso: être blessé „eine Verwundung erleiden" statt „verwundet werden"[2]) — entrer „Einzug halten" statt „einziehen"[3]) — hésiter „Bedenken tragen" statt „zaudern"[4]) — répondre „Antwort zuteil werden lassen" statt

[1]) Allerdings besitzen auch wir das einfache Verbum „eindringen"; anderseits werden wir Beispiele genug antreffen, wo auch dem Französischen ein verwandter phrasenhafter Ausdruck zu Gebote steht. So könnte der Franzose hier wohl auch trouver accès verwenden. Wie aber überall in dem vorliegenden Buche, handelt es sich auch hier nicht um die rein grammatische oder lexikalische Feststellung eines Ausdrucks, sondern um die Untersuchung, welche Ausdrucksweise jede der beiden Sprachen, ganz abgesehen von dem, was sie sonst besitzt, sichtlich vorzieht. In unserem Beispiel würde, wie wohl jeder zugeben muß, ein deutsches „eindringen" etwas kahl wirken und ohne jede Geziertheit des Ausdrucks besser durch die Phrase ersetzt werden; dem Franzosen anderseits wird ein pénétrer geläufiger und gebräuchlicher sein als das umständlichere trouver accès. Und so haben wir wohl ein Recht, trotz des Vorhandenseins der Ausdrücke: „eindringen" und trouver accès, die deutsche Phrase „Eingang finden" dem französischen einfachen Verbum pénétrer gegenüberzustellen.

[2]) Franz. auch recevoir une blessure.

[3]) Franz. oft faire son entrée.

[4]) Franz. auch avoir des hésitations: doch würde das zumeist ziemlich umständlich wirken, und es kann auf keinen Fall mit dem jedermann geläufigen „Bedenken tragen" auf eine Stufe gestellt werden.

„antworten“[1]) — prescire „die Weisung geben“ statt „vorschreiben“ — aimer „Zuneigung fühlen“ statt „lieben“[2]) — triompher „Triumphe davontragen“ statt „triumphieren“[3]) — juger q. „zu Gericht sitzen, den Urteilsspruch fällen über jem.“ statt „aburteilen“[4]) — connaître „Kenntnis haben von“ statt „kennen“[5]) — se jouer de q. „Spott treiben mit jem.“ statt „spotten“ — sacrifier „zum Opfer bringen“ statt „opfern“ — contenir „im Zaume halten“ statt „bändigen“ (ebenso se contenir „sich im Zaume zu halten wissen“: Thiers II 221) — satisfaire „zufrieden stellen“ statt „befriedigen“[6]) — représenter „vor Augen führen“ statt „vorführen“[7]) — développer „zur Entfaltung bringen“ statt „entfalten“ — s'effrayer „in Schrekken geraten“ statt „erschrecken“ — réaliser „zur Verwirklichung bringen“ statt „verwirklichen“ — opérer „zustande bringen“, „zur Ausführung bringen“ statt „bewirken“ — terminer „zu Ende führen“ statt „beenden“ (Mazarin consacra d'abord tous ses efforts à poursuivre et à terminer glorieusement la guerre que Richelieu avait engagée: „zu einem ruhmvollen Ende führen“: Grég. 159)[8]) — étonner „in Erstaunen setzen“ statt „erstaunen“[9]) — être joué „zur Aufführung kommen“ statt „gespielt werden“[10]) — je veux, je m'efforce etc. oft „es ist mein Wille, mein Ziel, mein Bestreben“[11]) — je suis chargé de „mir liegt die Aufgabe ob“, „es ist meine Auf-

---

[1]) Franz. auch, je nach den Umständen, faire réponse, donner (une) réponse.

[2]) Franz. auch, freilich etwas ausdrucksvoller, éprouver de l'affection.

[3]) Während man franz. nicht sagen würde: remporter des triomphes, entspricht der deutschen Phrase „einen Sieg davontragen“ bekanntlich franz. genau: remporter une victoire.

[4]) Daneben franz. prononcer, rendre un jugement usw.

[5]) Franz. auch: avoir connaissance de.

[6]) Franz. auch eine, allerdings etwas verschiedene, Phrase: donner satisfaction à.

[7]) Franz. mettre sous les yeux wird bildlicher und kräftiger empfunden als unser „vor Augen stellen“.

[8]) Daneben franz. mener à bonne fin.

[9]) Allerdings gibt es franz. auch die Wendung plonger (z. B. le monde entier) dans l'étonnement; doch ist diese Redensart viel gewählter und wird als viel ausdrucksvoller empfunden als unsere übliche Phrase; remplir le monde d'étonnement ist wieder anders.

[10]) Franz. daneben mettre à la scène, doch nur ganz vereinzelt. Mettre q. sur la scène „auf die Bühne bringen“ (Sachs) und mettre en scène „inszenieren“ sind anders geartet.

[11]) Daneben franz. c'est ma volonté, je me suis fixé pour but.

gabe"[1]) — entreprendre „es sich zur Aufgabe stellen" (Ce hardi ministre de Philippe V avait entrepris — „hatte es sich zur Aufgabe gestellt" — de relever au dedans les finances, l'agriculture et la marine de l'Espagne; au dehors, de reprendre les anciens domaines . . .: Duruy, Hist. de Fr. II 350) — comprendre „sich der Einsicht nicht verschließen" — résulter „die Folge von etwas sein" usw.

Ebenso übersetzen wir häufig ein ainsi, donc mit „die Folge davon ist" (M. de Cobentzel se plaignit amèrement, disant n'avoir jamais été traité de la sorte, ni par Catherine, ni par Frédéric, ni par l'empereur Paul lui-même. Il demanda donc à retourner à Lunéville . . .: Thiers II 221). Desgleichen lui-même, elle-même etc. „in eigener Person", comme „sozusagen", le territoire „Grund und Boden"[2]), trouver moyen „Mittel und Wege finden" (Kl.-Schmidt 6) usw. usw.[3])

b. Phrasen in beiden Sprachen.

Natürlich fehlt es aber auch nicht an phrasenhaften Wendungen, die in beiden Sprachen mit ziemlich gleicher Vorliebe statt einfacher Wörter gebraucht werden.

---

[1]) Daneben franz. j'ai la mission de, j'ai pour mission de usw.

[2]) Solcher Phrasen mit tautologischer oder pleonastischer Ausdrucksweise gibt es auch einige im Französischen: z.B. être en lieu et place de q. (en lieu et place de bière blonde: Willy, Claud. s'en va 185), être toujours par voies et par chemins, une seule et même personne: Bally I 84. Etwas anderes ist es natürlich, wenn solche Zusammenstellungen bewußt zur stilistischen Verstärkung gebraucht werden: Il est sûr et certain de son affaire: P. Arène 91. — Si vous n'êtes pas content et satisfait: Galipaux 10. — Du Paris, tant et si longtemps souhaité, désiré, voulu: ibd. — Si tellement triste: Harry 11.

[3]) Nicht hierher gehörig sind natürlich alle die Fälle, in denen wir nur deshalb zu einer Phrase greifen müssen, weil uns der betreffende einfache Ausdruck fehlt. Man vgl. contrebalancer „das Gleichgewicht halten" — enchaîner „in Ketten legen" — envisager q. „jem. ins Auge fassen" — enorgueillir q. „jem. mit Stolz erfüllen" (ces paroles enorgueillissent Poil de Carotte: Renard, P. Carotte 7) — s'enrôler „sich anwerben lassen" — se décourager „sich den Mut rauben lassen" — être ensanglanté par (Le culte des Gaulois était ensanglanté par de fréquents sacrifices humains: Grég. 3 „der Kultus trug einen blutigen Charakter durch . . . .") — s'interésser à „Anteil nehmen an" — s'affaiblir „schwach werden" — disposer q. „jem. geneigt machen" — s'acheminer „sich auf den Weg machen" — imputer „zur Last legen" — réussir „Erfolg haben" — désobliger q. „jem. einen üblen Dienst leisten" (Kl.-Schmidt 19) — applaudir „Beifall klatschen" — roturier „einfacher Bürger" (choisi parmi les roturiers „aus einfachen Bürgerkreisen stammend": Grég. 155) usw. usw. Viele Ableitungen dieser Art sind beiden Sprachen gemeinsam, wie enflammer „entflammen"; andere wieder besitzt nur das Deutsche, wie „einsargen", „einbündeln", „losbündeln" usw.

Es ist schon zitiert worden: remporter une victoire „einen Sieg davontragen“. Man vergleiche ferner: faire connaissance avec q. „Bekanntschaft machen mit“ (In einer Abhandlung über die Arten des Eisens: Faisons d'abord connaissance avec la fonte: Saffray 114: „Machen wir zunächst Bekanntschaft mit dem Gußeisen“, statt „betrachten, nehmen wir“: prenons d'abord, regardons d'abord) — prendre une revanche statt se venger (z. B. une glorieuse revanche: Grég. 196) „Rache nehmen“ statt „sich rächen“ — être sur le point statt aller, vouloir „im Begriff sein, auf dem Punkte stehen“[1]) statt „wollen“ — rendre compte statt rapporter „Rechenschaft geben“ statt „berichten“ — poser une question statt demander „eine Frage stellen“ statt „fragen“ — prendre ses dispositions statt disposer „seine Anordnungen treffen“ statt „anordnen“ — porter un toast statt toaster „einen Toast ausbringen“ statt „toasten“ — prendre la fuite statt s'enfuir „die Flucht ergreifen“ statt „entfliehen“ — mettre en fuite, en déroute statt chasser, vaincre usw. „in die Flucht jagen, schlagen“ statt „verjagen, besiegen“ usw. — mettre à la disposition statt donner, prêter u. ähnl. „zur Verfügung stellen“ statt „geben, leihen“ usw. — mettre la paix entre . . . statt réconcilier „Frieden stiften zwischen . . .“ statt „versöhnen“ (Zola, Germ. 93) — mettre q. au courant de qch. statt instruire, avertir etc. „jem. von etw. in Kenntnis setzen“ statt „benachrichtigen, unterrichten“ — mettre à l'abri statt protéger „in Sicherheit bringen“ statt „schützen“ — tirer profit de statt profiter de „Nutzen ziehen aus“ statt „benutzen“ — prendre une décision statt se décider „eine Entscheidung treffen“ statt „sich entscheiden“ — prendre un engagement statt s'engager „eine Verpflichtung eingehen“ statt „sich verpflichten“ — recueillir des informations, prendre des renseignements statt s'informer, se renseigner „Erkundigungen einziehen“ statt „sich erkundigen“ — tenir tête statt résister etc. „die Spitze, die Stirn bieten“ statt „sich widersetzen“ (die letzteren so wie einige andere Beispiele aus Bally I 72ff.) — manière d'agir statt procédé „Handlungsweise“ statt „Verfahren“ — en faveur de statt pour „zugunsten“ statt „für“ (Bally I 77) usw. usw.

---

[1]) Nach Bally I 51 ist die deutsche Wendung „auf dem Punkte stehen“ eine Nachahmung (un calque, „ein Abklatsch“, wie er das nennt) des Französischen.

c. Phrasenhafte Wendungen im Französischen, denen einfache Ausdrücke im Deutschen gegenüberstehen.

Aber auch solchen Beispielen begegnen wir, wo der Franzose mit Vorliebe eine Phrase gebraucht, während der Deutsche den einfachen Ausdruck vorzieht oder eine entsprechende Phrase ihm ganz fehlt.

Man vergleiche: mettre le siège devant une ville statt assiéger „eine Stadt belagern" — tenir lieu de . . .statt remplacer „ersetzen" — porter envie à q. statt envier „jem. beneiden" — prendre terre statt aborder, débarquer „landen" — lâcher pied statt reculer, se retirer „fortlaufen, entweichen, weichen" — avoir l'amour de statt aimer „lieben" (il eut l'amour des lettres: Grég. 157) — se faire faute de statt manquer de „verfehlen" (Philippe connaissait bien cette ambition qui couvait et il ne se fit pas faute d'accroître les embarras du roi anglais: Duruy, Hist. de Fr. I 419) — mettre à découvert statt découvrir, montrer „aufdecken, zeigen" (Pour faire valoir ses droits, il fabriqua de fausses pièces et acheta de faux témoins. La procédure, qui mit à découvert cette iniquité, en montra une autre: ibd.) — battre en retraite statt se retirer, se replier „zurückgehen, zurückweichen" — faire preuve de (z. B. courage) statt montrer, prouver „beweisen" — faire effort statt s'efforcer „sich bemühen, versuchen" (Les barques semblaient se réveiller, et comme de gros insectes noirs, surpris par l'eau, faire effort pour reprendre pied: Renard, Écorn. 36) und all die anderen zahllosen Wendungen mit faire wie faire appel à q. statt s'adresser à „sich wenden an", faire face à q. statt braver, résister, s'opposer „entgegentreten" usw.[1]) — prendre note de qch. statt noter „sich etw. anmerken" (die letzteren sowie einige andere Beispiele aus Bally I 72 ff.). — Man denke auch an Wendungen wie: à son endroit als Umschreibung für einfache pronominale Wendungen (Quelquefois, Lilette couchée, madame Destrel exprime à son endroit des inquiétudes ou des doléances „ihretwegen": Lichtenberger, Petite 193) und vieles Ähnliche mehr.[2])

---

[1]) Vgl. auch S. 9 und 15.

[2]) Auch hier kann natürlich nur von solchen französischen Phrasen die Rede sein, deren Verwendung insofern unnötig gewesen wäre, als ein einfacher französischer Ausdruck daneben besteht. Sagt der Franzose avoir faim für „hungern" — avoir soif für „dursten" — avoir froid für „frieren" — mettre dans le cercueil für „einsargen" usw., so kommt das wie vorher die umgekehrte Erscheinung (S. 200 Anm. 3) für unsere stilistischen Vergleiche nicht in Betracht, da dem Französischen der dem Deutschen entsprechende einfache Ausdruck fehlt. Ebenso mußte

d. Das ziffernmäßige Verhältnis der Phrasen im Deutschen und im Französischen.

Müßte man nun auch nach den angeführten Beispielen zu dem Glauben kommen, als stände der Phrasenmenge in der einen Sprache ein gleicher Reichtum in der anderen gegenüber, so ist das doch nur scheinbar. Rein lexikalisch betrachtet mag der Reichtum in beiden Sprachen etwa ein gleicher sein. Dem tatsächlichen Gebrauche nach — und darauf kommt es für uns einzig an — ist, wie jeder gewissenhafte Übersetzer die Erfahrung macht, die Zahl der Phrasen im Deutschen eine nicht unbedeutend größere als im Französischen. Durch ziffernmäßige Gesamtvergleichung läßt sich das natürlich nicht beweisen, da die Menge der vorhandenen Wendungen allein ein Buch füllen könnte. Die Nachprüfung kann der Leser aber an jedem beliebigen Texte vornehmen.

Nehmen wir ein paar Beispiele. Als erstes diene eine Stelle aus den sechs Parallelübersetzungen von Schillers „Der Dreißigjährige Krieg", wie sie Plattner in seiner Stilschule veröffentlicht. Es ist die Stelle, die Wallensteins Ermordung schildert. Sie umfaßt etwa 850 Wörter.

Es finden sich darin 14 phrasenhafte Wendungen. Darunter sind einige, für die der Franzose kein einfaches Wort besitzt, einige andere, die sich auch deutsch an der betreffenden Stelle schwer durch ein einfaches Wort ersetzen ließen. Folgende Wendungen sind von mindestens einem Übersetzer (eine Wendung sogar von 5 Übersetzern!) durch einfache Ausdrücke wiedergegeben:

1. „sich zur Wehr setzen". Von den sechs Übersetzungen **1** einfach: se défendre; 4: se mettre en défense; 1. unübersetzt.

2. „Gelegenheit finden" **1**: parvenir; 4: trouver (le) moyen; 1: unübersetzt.

3. „tot dahin strecken" **3**: étendre; **1**: tuer; 2: étendre mort.

4. „zu Boden sinken" **1**: s'affaisser; **2**: succomber; **2**: tomber; **1** ganz frei: il fut renversé et rendit l'âme.

5. „im Zaume halten" **3**: contenir; 2: tenir en bride[1]); 1: réduire à l'inaction et au silence.

---

der Franzose (nach Marty, Untersuch. zur G. der allgem. Gramm. u. Sprachphilosoph.) zu faire cadeau, faire présent kommen, weil er in seinem donner den Begriff „schenken" dadurch verloren hatte, daß er es als Ersatz für das zu kurze lateinische dare hatte eintreten lassen (vgl. Besprech. des gen. Werkes in Archiv 124, 423).

[1]) Stark familiär und daher hier wenig am Platze.

6. „Beratschlagung halten“ 2: délibérer; 2: avoir une délibération; 1: tenir une conférence[1]); 1: ganz frei mit hésiter.

7. „gefangen nehmen“ 1: arrêter; 4: faire prisonnier; 1: ganz frei.

Nur 7 Wendungen, d. h. nur die Hälfte sind von allen 6 Übersetzern auch phrasenhaft wiedergegeben: „Maßregeln treffen“ (prendre des mesures), „einen Eid abnehmen“ (faire prêter serment, exiger un serment), „Drohungen ausstoßen“ (proférer des menaces), „Lärm machen“ (faire du bruit, donner l'alarme), „keinen Lärm machen“ (ne pas faire de bruit, garder le silence), „einen Laut ausstoßen“ (proférer une parole).

Berücksichtigen wir nun noch, daß verschiedene der Übersetzungen durchaus noch keine Musterübersetzungen sind, indem sie oft in nicht französischer Weise den deutschen Text wortgetreu nachahmen, so müssen wir vermuten, daß bei freierer Wiedergabe vielleicht noch mehr Phrasen vermieden worden wären.

Ein anderes Beispiel.

Mir liegt eine deutsche und eine französische Übersetzung eines englischen Buches Norman Angell vor: „Die falsche Rechnung“ (Berlin, Charlott. Verlag Vita), La grande illusion, Paris, Collect. Nelson. Auf den letzten 4 Seiten finden sich 8 deutsche Phrasen, denen französische einfache Wendungen entsprechen, gegenüber 4 französischen Phrasen, wo das Deutsche einfache Ausdrücke bringt:

1. „Ein solches Verlangen geht über unsere Kraft“ — C'est trop demander.

2. „Anlaß zu Unglücksfällen werden“ — causer des catastrophes.

3. „Den Nachweis führen“ — montrer.

4. u. 5. „Mit den Kräften der Natur in weitem Maße vertraut sein“ — connaître à fond les forces ....

6. „Mit der Literatur vertraut sein“ — connaître les livres.

7. „Vorteil haben von etw.“ — profiter de.

8. „Zutage treten“ — être démontré.

Demgegenüber:

1. avoir nullement l'intention — „keineswegs wollen“.

2. faire fi des preuves — „über die Beweisführung lachen“.

3. l'écolier ne pourrait leur tenir tête — „sie würden den Schuljungen widerlegt haben“.

---

[1]) Üblicher avoir une conférence.

4. Cette simple vérité, qui n'est ni complexe ni difficile à saisir — „Das so absolut einfach ist".

In der deutschen Übersetzung von Pierre Lotis Pêcheurs d'Islande durch Carmen Sylva (vgl. S. 223) sind auf den ersten 9 Seiten 3 einfache französische Ausdrücke durch Phrasen ersetzt worden, nicht eine einzige französische Phrase aber durch einen einfacheren deutschen Ausdruck. (La sainte vierge en faïence était un peu ancienne „schon etwas hoch in Jahren" — il répondit rudement „er gab mit rauher Stimme Antwort" — contraster avec qu. „einen Gegensatz bilden zu") usw. usw.

3. Bildliche Wendungen.

Nach dem, was im vorhergehenden Abschnitt gesagt worden ist, wird man von selbst annehmen müssen, daß auch der Reichtum an bildlichen Wendungen im Deutschen größer ist als im Französischen.

Zunächst sei noch einmal daran erinnert, was wir unter bildlichen Wendungen zu verstehen haben. Von solchen Wendungen dürfen wir nur da reden, wo sie noch nicht zu Phrasen abgeblaßt sind, die sinnlich genau denselben Wert haben, wie ein einfacher schlichter Ausdruck haben würde. Es ist nicht nötig, daß der bildliche Ausdruck noch in seiner vollen bildlichen Kraft empfunden wird. Das kann nur noch da der Fall sein, wo die bildliche Wendung dem Vergleiche sehr nahe kommt (il est un renard = il est comme un renard), oder wo das Bild sehr weit ausgeführt ist (je m'élançai avec ardeur dans le chemin de la dévotion: Bally I 199); man vergleiche darüber Bally I 185ff. Es genügt, wenn dem Sprachempfinden der Ausdruck nicht nur lautlich, sondern auch inhaltlich reicher und kräftiger vorkommt, als das bei einem einfachen Ausdruck der Fall sein würde. Auf die Schwierigkeit, diesem individuell sehr verschiedenen Sprachempfinden richtig nachzugehen, ist gleichfalls hingewiesen worden.

Von Bildern, soweit sie gewolltes Kunstmittel des höheren oder eines besonderen Sprachstiles sind, muß bei der vorliegenden Untersuchung gänzlich abgesehen werden. Solche Bilder sind allen Sprachen gemein und für eine Sprache im besonderen kaum charakteristisch. Daher sollen hier auch die bildlichen Wendungen nicht in der üblichen Weise nach den verschiedenen Tropen und Figuren eingeteilt werden[1]), sondern

[1]) Darüber, wie wenig diese bekannten Einteilungen das eigentlich Sprachliche treffen, vgl. man Bally I 185ff.

nach dem mehr oder minder hohen Grad von Kühnheit des Bildes und danach, wie weit diese bildlichen Wendungen beiden Sprachen gemeinsam sind oder sich nur in einer derselben finden.[1])

Zunächst suchen wir bei den Phrasen an einigen Beispielen festzustellen, was für Bilder beiden Sprachen gemein sind, und was für Bilder wir nur in der einen oder in der anderen Sprache antreffen.

a. Schlichte Bilder, die beiden Sprachen gemeinsam sind.

Je natürlicher ein Bild ist, d. h. je weniger der Gesamtsinn sich von der wörtlichen Bedeutung der einzelnen Teile entfernt, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit sein, es in mehreren Sprachen wiederzufinden. Freilich muß man auch bei dieser Annahme schon vorsichtig sein. Können doch schon die Grundvorstellungen, die zu bildlicher Ausdrucksweise den Stoff geben, bei zwei Völkern verschiedene sein. Man denke nur daran, wie ausgeführte Vergleiche (aus denen doch einmal bildliche Wendungen werden könnten) im Französischen und Deutschen sich nicht immer decken: Cette histoire est ennuyeuse comme la pluie. — On entre ici comme dans un moulin. — Elle est jolie comme un cœur. — Cette robe vous va comme un gant: Bally I 149, ebenso: Lichtenberger, Petite 242. — Dormir comme une soupe: Bally I 296. — Des bonnes femmes, vieilles comme les chemins: Sébillot, Contes 32. Une reine qui était vieille, vieille comme tout: ibd. 244. — Un garçon qui était savant comme tout[2]): ibd. 246. — Gentil comme tout: Gyp, Amie 14. — Une frimousse drôle et amusante comme tout: Gyp, Pint. 5. — Vieux comme le monde.

Im allgemeinen aber gilt das Gesagte. Bilder, die einem Vergleiche sehr nahe kommen, wie das angeführte: Il est un renard, gehören zu den allernatürlichsten und werden sich fast in allen Sprachen wiederfinden.

In dem sehr interessanten Abschnitt über die figürliche Sprache teilt Bally (I 185—202) die Bilder ein in:

1. Images vivantes wie Le vent enfle sa grande voix = souffle plus fort.

---

[1]) Selbstverständlich kann im Rahmen dieses Buches auch aus dem unendlich reichen Gebiet bildlicher Ausdrucksweise nur ganz weniges, für unsere Zwecke gerade Charakteristisches herausgegriffen werden. Eine nur einigermaßen eingehende Behandlung dieses Gebietes würde ein Buch für sich in Anspruch nehmen.

[2]) Nicht alle diese Ausdrücke sind gleichmäßig üblich; zum Teil sind es Provinzialismen.

2. Images affaiblies oder affectives wie Le malade baisse de jour en jour.

3. Images mortes wie Vous courez un grand danger.

Die dritte Art fällt für unsere Betrachtungen fort. Wir haben es hier mit vollkommen erstarrten Phrasen zu tun, wie dies Bally ja auch mit der Bezeichnung images mortes zum Ausdruck bringt. Courir un danger ist dem Franzosen ebenso gleichwertig mit être en danger, wie der Deutsche bei der Phrase: „eine Gefahr laufen" nicht das geringste mehr empfindet als bei der Wendung: „in Gefahr sein".

Aber auch die erste Art kommt für unsere Untersuchungen kaum in Betracht, da es, wie gesagt, nur verhältnismäßig sehr wenig Bilder gibt, die noch in ihrer ganzen Kraft empfunden werden, ohne daß sie bewußt angewandte Kunstmittel darstellen, also dem individuellen Stil angehören.

Unter dem, was danach von bildlichen Wendungen für uns übrigbleibt, bestehen aber immerhin noch recht große Unterschiede hinsichtlich ihrer Natürlichkeit, d. h. hinsichtlich des Grades, in dem der bildliche Teil der betreffenden Wendung der wörtlichen Bedeutung nahekommt oder sich von ihr entfernt.

Wie vorsichtig man im übrigen bei der Beurteilung solcher Dinge in einer fremden Sprache sein muß, dafür findet man gleichfalls bei Bally (I 56 usw.) interessante Beispiele. Wendungen wie avoir maille à partir avec q. „mit jem. ein Hühnchen zu rupfen haben"[1]), prendre la poudre d'escampette „das Hasenpanier ergreifen", boire à tire-larigot „trinken wir ein Loch", crier à tue-tête „aus vollem Halse schreien", s'en donner à cœur joie „sich gütlich tun" (z. B. Lichtenberger, Petite 102) erscheinen dem Fremden wegen der Begriffe maille, poudre, tête, cœur als ganz besonders eigenartige und kräftige Bilder, werden aber von dem Franzosen als vollkommen farblose Phrasen empfunden, da ihm die ungewohnten Wortverbindungen keinerlei Einzelbegriffe erwecken.

---

[1]) Die französische und die deutsche Wendung, die beide besonders eigenartige, nur auf verschiedenem Gebiete liegende Bilder darzustellen und somit zu den auf S. 218 besprochenen Beispielen zu gehören scheinen, stehen also in Wirklichkeit auf ganz verschiedener Stufe. „Mit jemandem ein Hühnchen rupfen" wird noch als leiblich kräftiges Bild empfunden (wenngleich es auch schon an ursprünglicher Kraft eingebüßt hat, wie die Hinzufügung wenig zutreffender Attribute beweist: „ich habe mit dir ein ordentliches, gehöriges Hühnchen zu rupfen"); der Franzose dagegen kann sich unter maille und partir gar nichts mehr vorstellen.



a.

Die schlichteste und natürlichste Form bildlicher Wendungen ist die, bei der Abstrakta oder Sachen mit einer nur Konkreten, bzw. nur Personen zukommenden Tätigkeit oder Eigenschaft in Verbindung gebracht werden.

„Der Sieg bei Ivry öffnete Heinrich IV. den Weg nach Paris" La victoire d'Ivry ouvrait à Henri le chemin de Paris: Grég. 145. — „Von der Erfahrung Gassions geleitet" guidé par l'expérience de Gassion: Grég. 160. — „Gallien umfaßte, außer dem gegenwärtigen Frankreich, die Territorien ...." La Gaule comprenait, outre la France actuelle, les territoires ... : Grég. 2. — „Eine Kanone schießt" Le canon d'alarme tirait de moment en moment: Grég. 206. — „Die Tatkraft des Konventes, unterstützt von der Begeisterung der Nation, hatte Frankreich gerettet" L'énergie de la Convention, secondée par l'enthousiasme de la nation, avait sauvé la France de l'invasion: Grég. 206. — „Von einem frühzeitigen Tode dahingerafft" enlevé par une mort prématurée: Grég. 212. — „Straßen durchziehen ein Land" des routes traversent un pays. — „Eine Sprache, der christliche Glaube usw. breitet sich aus" Une langue, la foi chrétienne se répand: Grég. 8. — „Ein Reich bricht zusammen" Un empire s'écroule: ibd. — „Diese Umstände (oder ähnl.) erlaubten ihm ...." ces circonstances lui permettaient.

„Große Hindernisse besiegen" vaincre de grands obstacles: Grég. 144. — „Vor keinem Mittel zurückweichen" ne reculer devant aucun moyen: Grég. 155. — „Den Widerstand der Großen bändigen" dompter la résistance des grands: ibd. — „Zu einer Politik zurückkehren" revenir à une politique: Grég. 158. — „Zeit gewinnen" gagner du temps: Thiers II 220. — „Die Unterdrückung eines Ordens usw." la suppression d'un ordre: Grég. 193. — „Frankreich hatte die erste Stelle (den ersten Rang, Platz) in Europa eingenommen" La France avait pris le premier rang en Europe: Grég. 157. — „In seinen Händen lag die oberste Leitung der Armeen" Il concentra dans ses mains la direction suprême des armées: Grég. 211.

„Glänzende Siege" de brillantes victoires. — „Dieses herzzerreißende Bild" ce tableau déchirant: Grég. 212.

„Im Innern und im Äußeren" (von der Politik) à l'intérieur et au dehors (Grég. 152) usw. usw.

In allen diesen Fällen werden die bildlich gebrauchten Wörter oder Wendungen noch annähernd in ihrer eigentlichen Bedeutung empfunden, nur daß sie auf nicht zutreffende Verhältnisse übertragen sind. Man „besiegt“ einen Gegner, man „besiegt“ also auch Hindernisse, ein Kartenhaus „bricht zusammen“, also kann auch ein Reich „zusammenbrechen“, Gold, Diamanten sind „glänzend“, also kann auch ein Sieg „glänzend“ sein usw.

β.

Aber auch abgesehen von diesen beiden eng verwandten Fällen werden in ganz natürlicher Weise Begriffe auf eigentlich nicht damit zusammengehörige Verhältnisse übertragen, und auch solche Fälle können noch beiden Sprachen gemeinsam sein.

Von Richelieu heißt es: „Die meisten derjenigen (der Adligen), die er traf, verdienten ihr Schicksal“ La plupart de ceux qu'il frappa méritaient leur sort: Grég. 155. — „Er schuf Justiz-, Polizei- und Finanzintendanten“ Il créa des «Intendants de justice, police et finances»: ibd. — „Es war Zeit, daß Richelieu einschritt“ Il était temps que Richelieu intervînt: Grég. 157 (das Bild ist wenigstens sehr ähnlich). — „Zur Last werden“ devenir à charge (Le jour où je m'apercevrai que je deviens à charge ...., je m'en irai tout de suite: Renard, P. Carotte 34).

„Mazarin war geschmeidig, geduldig ....“ Mazarin était souple, patient ....: Grég. 158. — „abgebraucht“ von Personen usé (usé avant l'âge, von Richelieu: Grég. 158). — „leicht“ im Sinne von „leichtsinnig“ léger und vieles andere.

Auch von diesen Beispielen gilt Ähnliches wie von denen unter *α*. — Ich „treffe“ jemanden, wenn ich ihn schlage, ich „treffe“ ihn auch, wenn ich ihn strafe usw. Auch hier werden die bildlich gebrauchten Wendungen noch einigermaßen wörtlich empfunden, freilich schon nicht mehr ganz so wie in den Beispielen unter *α*.

b. Kühnere Bilder, die beiden Sprachen gemeinsam sind.

α.

Betrachten wir Beispiele wie couvrir ses derrières „sich den Rücken decken“, mettre pied à terre „Fuß ans Land setzen“, voir le jour „das Licht der Welt erblicken“, prendre une ville, emporter des retranchements „eine Stadt, Verschanzungen nehmen“, fixer ses regards sur qch. „seine Blicke auf etw. heften“, rompre le combat

„den Kampf abbrechen" (le général de Kettler donna l'ordre de rompre le combat: Rousset 115), le théâtre de la guerre „der Kriegsschauplatz", aux yeux du peuple „in den Augen des Volkes" (z. B. Seignette 126).

Was uns zunächst bei diesen Bildern auffällt, ist, daß sie kühner sind, d. h. daß sich die übertragen gebrauchten Wörter stärker von ihrer eigentlichen Verwendung entfernen. War der Schritt von der Wendung: „Feinde besiegen" zu „Hindernisse besiegen" ein kleiner, so ist es schon ein viel kühneres Unterfangen, zu sagen: „Ich nehme eine Stadt weg", wie ich ein Buch oder einen anderen Gegenstand „wegnehme", „ein Kind erblickt das Licht der Welt" oder „das Tageslicht", wie etwa ein aus tiefster Nacht nach langer Zeit ans Licht emporsteigender Bergmann das Tageslicht erblickt usw.

Sodann aber werden wir uns dem Empfinden nicht verschließen können, daß, wenn auch ursprünglich das Bild ein ziemlich kühnes war, in den meisten Fällen die Grundbedeutung der betreffenden Wörter schon mehr verblaßt ist, als es bei den schlichteren Bildern unter a der Fall war, so daß sie also, so merkwürdig das klingt, trotz ihrer ursprünglich größeren Originalität meist schwächere Bilder darstellen als jene.[1])

β.

Erschien es bei den soeben angeführten Bildern, wenn sie auch schon viel kühner waren als die unter a angeführten, immerhin noch nicht allzu verwunderlich, daß wir sie in beiden Sprachen vorfanden, so fehlt es doch merkwürdigerweise auch nicht an gemeinsamen noch kühneren Bildern. Mit der wachsenden Kühnheit freilich verblaßt auch meist das Empfinden für die Grundbedeutung noch mehr, und wir nähern uns den „Phrasen". Ganz solche Wendungen zu den „Phrasen" zu zählen, haben wir kein Recht. Dazu müßte das Empfinden für die Grundbedeutung nicht nur verblaßt, sondern gänzlich geschwunden sein. Gerade bei diesen Beispielen ist diese Scheidung allerdings oft äußerst schwer.

„Mit einem Amt bekleidet sein" être revêtu d'une charge: Grég. 155. — „Blut vergießen" verser le sang: ibd. — „Eine Stadt fällt in die Hände des Siegers" Une ville tombe entre les mains

[1]) Natürlich gilt das nicht für alle Fälle. Der gewählte Stil wird stets kühnere Bilder schaffen als der schlichte Stil, und oft genügt ein Hinweis, ein Vergleich usw., um selbst den angeführten, mehr verblaßten Bildern ihre ganze Kraft wiederzugeben. „Er heftete förmlich seine Blicke auf mich" — „So wie diese kostbaren Juwelen werde ich auch eure schönsten Städte wegnehmen", könnte ein siegreicher Feldherr sagen usw.

In den meisten angeführten Beispielen handelt es sich um Ausdrücke, die die Deutschen von den Franzosen übernommen haben.

du vainqueur: Porchat, Goethe, Kampagne 136. — „Frankreich war tief gefallen" la France était tombée bien bas: Grég. 193. — „Das Gerücht läuft um" le bruit court (le bruit avait couru: Grég. 202). — „Zur Welt bringen" mettre au monde (sogar: une république que la France avait en quelque sorte mise au monde: Thiers II 217). — „Sie ging auf die Zwanzig zu" Elle allait sur les vingt ans: P. Arène, Domnine 27.

„Die Belagerung „aufheben" lever le siège: Grég. 146. — „Die Generalstände wurden eröffnet am 5. Mai 1789" les états généraux s'ouvrirent le 5 mai 1789: Grég. 199. — „Ein Feuer eröffnen" ouvrir un feu: Thiers II 246. — „Den Kopf verlieren (bildl.) perdre la tête: Seignette 127. — „Sein Vermögen verzehren" manger son bien: Franke 141. — „Jem. bearbeiten" travailler q.: Porchat, Goethe, Kamp. 136. — „Berge versprechen" promettre monts et merveilles: Franke 22. — „Sich erbauen an etw." s'édifier: Franke 278. — „In aller Mund sein" être dans toutes les bouches: Kl.-Schmidt 15. — „Sich aufs hohe Pferd setzen" monter sur ses grands chevaux: Kl.-Schmidt 53. — „An den Haaren herbeigezogen" tiré par les cheveux: Figuier 551. — „Unterstreichen"[1]) im Sinne von „hervorheben" quelques autres vocables parasites «hé, qué ....» qui soulignaient encore son accent méridional: Daudet, T. Alpes 11. Allerdings geht der Franzose in dem Gebrauch dieses Bildes etwas weiter als wir, wie schon das angeführte Beispiel zeigt. Vgl. ferner: se trouver ainsi sans chaperon dans un lieu public souligne sa maturité (heißt es von einem jungen Mädchen): Lichtenberger, Petite 135. — „Die Nase in etwas stecken" mettre (remettre) le nez dans qch. (franz. sogar noch kühner als deutsch: Il n'y a rien de plus terrible, quand on est vieux, que de remettre le nez dans sa jeunesse: Maupass., Vie 203).

„Der Gang der Verhandlungen" la marche des négociations: Thiers II 219. — „Die Revolution nahm wieder einen geregelten Gang an" La Révolution reprit une marche régulière: Grég. 210. — „Einer Sache den Gnadenstoß geben" donner le coup de grâce à ... (des hommes érudits ont donné le coup de grâce à bien des légendes, d. h. über Napoleon: Meyniel, Nap. Einleitung). — „Orleans, der Schlüssel der Südprovinzen" Orléans, la clef des provinces du sud: Grég. 91. — „Feuerschlünde" des bouches à feu. —

[1]) Ist das Deutsche eine Nachahmung?

„Die beiden Zweige des Hauses Österreich" les deux branches de la maison d'Autriche: Grég. 157. — „Ein Mann von Herz" un homme de cœur: Grég. 3. — „Ein Gemeinplatz" un lieu-commun (La version de Sainte-Hélène est devenue une sorte de lieu-commun historique: Meyniel, Nap. Einleitung).

„Freudetrunken". ivre de joie: Kl.-Schmidt 50. — „Vor Ermüdung erschöpft" épuisé de fatigue: ibd. — „Blinder Eifer" une aveugle ardeur[1]): Grég. 205. — „Die Geister wurden aufgeweckter" Les esprits devenaient plus éveillés: Grég. 194. — „Beschlagen sein" être ferré (Là-dessus [in bezug auf die Musik], le petit Stenne était très ferré: A. Daudet, Enfant espion.)

„Unter den Mauern von Freiburg" Sous les murs de Fr.: Grég. 160 usw. usw.

c. Bildliche Wendungen im Deutschen, die dem Französischen fehlen.

Vergleichen wir zwei Sprachen auf die bildlichen Wendungen hin, die der einen eigen sind, während sie der anderen fehlen, so würden wir falsch und ungerecht urteilen, wenn wir jedes Fehlen eines Bildes in einer Sprache als eine Abneigung gegen dieses Bild erklären wollten. Abgesehen von den zufälligen Umständen (wie der Individualität des Sprechenden, der örtlichen Umgebung, der Landschaft, den Neigungen und Gewohnheiten des Volkes, besonderen Ereignissen usw.), die bei dem Entstehen eines Bildes mitgeholfen haben, werden bildliche Wendungen der einen Sprache häufig aus Wörtern zusammengesetzt sein, von denen das eine oder das andere entweder ganz oder wenigstens in der vorliegenden Verwendung der anderen Sprache fehlt, und nur das ist häufig der Grund, warum wir ein Bild in der anderen Sprache nicht wiederfinden. Für unsere Untersuchung schalten sie also aus. Solche bildliche Wendungen sind z. B.: „Der Krieg greift überall um sich" la guerre devient générale: Grég. 157. — „Im Durchschnitt" en moyenne. — „Aufbrechen" partir. — „Etw. abschlagen" refuser qch., s'y refuser. — „Ein Gesetz übertreten" enfreindre une loi: Franke 141. — „Den schwankenden Mut zum Stehen bringen" ranimer, raffermir le courage: Grég. 11 u. 93. — usw.

Aber selbst von diesen Beispielen abgesehen, ist es ein Leichtes, Beispiele nachzuweisen, in denen einem deutschen Bilde das Französische kein entsprechendes Bild gegenüberstellt, trotzdem es nach seinem Wort-

[1]) Vgl. aber „blinder Lärm" S. 213.

schatz das Bild hätte formen können. Man vergleiche: „Um die Belagerten von jeder Hilfe seitens der englischen Flotten abzuschneiden" pour que les assiégés ne pussent être secourus par les flottes anglaises: Grég. 153 (trotz couper les vivres, la retraite à q., couper l'ennemi: Sachs). — „Jem. auf dem Fuße folgen" suivre q. de près (trotz marcher sur les talons de q.: Sachs). — „Die Nachricht traf uns" on eut la nouvelle: Goethe, Kampagne übers. von Porchat 136 (trotz vieler anderer bildlicher Wendungen mit frapper und atteindre). — „Von Haus aus tugendhaft" né vertueux: Franke 18 (trotz il est riche de chez lui neben il est né riche: Sachs). — „Blinder Lärm" fausse alarme: Franke 63 (trotz aveugle ardeur: S. 212). — „Es war hohe Zeit" il était temps[1]): ibd. 81. — Sein Stolz kennt keine Grenzen" son orgueil n'a pas de bornes[2]): ibd. 141 (trotz il ne connaît d'autre loi que sa volonté usw.: Sachs). — „Geist entwickeln" avoir de l'esprit: ibd. — „Verdacht schöpfen" concevoir des soupçons: Kl.-Schmidt 15. — „Einen Minister (Schützling usw.) fallen lassen" sacrifier un ministre: Grég. 197 (sacrifier un m. ist zwar auch ein Bild, doch ein weniger kühnes, und es besteht im Deutschen daneben). — „Bande der Versöhnung anknüpfen" se réconcilier: Grég. 152 (trotz les liens du sang: Sachs). — „Den Wohlstand eines Landes heben" etwa: donner (rendre) le bien-être à un pays (trotz zahlloser Wendungen mit élever). — „Jem. vor die Richter stellen" citer q. devant les juges usw. usw.[3]) — „Das Seltsamste war, daß er ein derartiges Unglück ruhig über sich hereinbrechen ließ" Ce qu'il y a de plus étrange c'est qu'il ne fit rien pour empêcher ce malheur (Kalepky a. a. O. 67).

d. Bildliche Wendungen im Französischen, die dem Deutschen fehlen.

Betrachten wir Beispiele, in denen demgegenüber das Französische eine bildliche Wendung besitzt oder zu besitzen scheint, die dem Deutschen fehlt, so haben wir auch hier wieder allerlei Fälle zu unterscheiden.

[1]) Daneben freilich auch: il était grand temps.

[2]) Freilich auch: son orgueil ne connaît pas de bornes. — La fureur de la femme ne connut plus de bornes: Figaro (nach Teichmann); doch nicht so häufig wie deutsch.

[3]) Für einen Franzosen wäre es ein leichtes, die Zahl dieser Beispiele um eine Unmenge zu vermehren. Sicherlich sind außerordentlich viele der in Lexicis übersetzten deutschen Bilder nicht Originalfranzösisch und nicht im tatsächlichen Gebrauch. Es gehört aber, wie gesagt, das individuelle Sprachempfinden des Franzosen dazu, all diese Wendungen zu kennzeichnen, und anderseits täuscht das individuelle Sprachempfinden des Deutschen leicht Wendungen als französisch vor, die nur übersetztes Deutsch sind.

a.

Der Franzose gebraucht das Verbum attacher in einigen Verbindungen, die wir nicht nachahmen können. Man vergleiche: attaché au service d'un pays: Grég. 158. — attaché au parti royal „königstreu“: Grég. 91. — attacher de l'importance à qch. — s'attacher à la poursuite de q. — s'attacher à faire qch. usw.

Es ist unmöglich, daß alle diese verschiedenartigen Wendungen im Französischen noch bildlich empfunden werden. Wir haben es hier mit einem Fall zu tun, wo ein Verbum, das uns Fremden einen ganz ausgesprochenen Sinn zu haben scheint, und das ursprünglich einen solchen Sinn auch hatte, durch Verwendung in den mannigfaltigsten Ausdrucksformen allmählich diesen prägnanten Sinn eingebüßt hat und zu einem Verbum mit so farbloser und allgemeiner Bedeutung geworden ist, daß wir kein Recht mehr haben, in den angeführten Beispielen ihm eine bildliche Kraft zuzuschreiben. Die deutschen Verba „anheften, anmachen, festmachen“, die ihren prägnanten Sinn noch nicht so eingebüßt haben, entsprechen also lexikalisch nicht genau dem französischen attacher.

Gleiches gilt für jeter. Scheint auch jeter genau unserem „werfen“ zu entsprechen und erscheinen uns Wendungen wie: «Tout ce que je vois, écrivait Voltaire en 1764, jette les semences d'une révolution qui arrivera immanquablement» (zit. Grég. 196) als ein schönes Bild, das wir mit „werfen“ sehr gut nachahmen könnten, leider aber nicht besitzen, so finden wir doch jeter bekanntlich in einer so außerordentlichen Menge stereotyp gewordener Wendungen, daß wir ihm entschieden eine allgemeinere Bedeutung zusprechen müssen, in der unser „werfen“ es nicht mehr deckt. Man vergleiche: jeter des cris (A tout instant, on jetait dans la foule ce cri sinistre: «Le canon de la Bastille va faire feu sur nous» „Alle Augenblicke erscholl in der Menge der Ruf“: Seignette 127) — jeter feu et flammes (Franke 22) — jeter de la crainte dans l'esprit de q. (Franke 16) — il lui jeta quelques dures vérités (Duruy, Hist. de Fr. II 352) — jeter un regard, un coup d'œil — jeter des hommes dans une place — jeter des essaims (von den schwärmenden Bienen) — la terre se jette ici bien avant dans la mer — un fleuve se jette dans la mer — se jeter à la poursuite de q. (Grég. 22) usw. usw. Jeter des cris ist dem Franzosen vollkommen synonym mit pousser des cris, das er daneben hat. Also auch das allgemeine jeter und das viel speziellere „werfen“ entsprechen sich lexikalisch nicht, wenngleich das deutsche Verbum schon begonnen hat, sich in einigen Phrasen zu zeigen („Einen Blick werfen, einen Verdacht werfen auf“ usw.).

Ähnlich ist es mit tomber. Man sagt tomber malade — tomber dans le mépris — sa voix tombe — tomber en poussière — ja sogar tomber en putréfaction (vollkommen synonym mit entrer en putréfaction) — le jour tombe — ce chemin tombe dans celui de . . . (vgl. die Wörterbücher) usw. usw. Allerdings sagen auch wir „Dieses Fest fällt auf den Donnerstag" wie französisch Cette fête tombe le jeudi, ohne daß wir diese Wendung als etwas anderes empfinden, als wenn wir sagten: „Dieses Fest ist am Donnerstag". Wir sehen, daß also auch das deutsche „fallen" einen allgemeineren Sinn angenommen hat; in noch stärkerem Grade gilt dies von den Kompositen „zerfallen, verfallen, zufallen, einfallen" usw. Dem französischen tomber aber müssen wir eine noch allgemeinere Bedeutung zuerkennen.

Einige Verben, die hierher gehören, scheinen uns Fremden irrtümlicherweise ganz besonders kräftige und merkwürdige Bilder zu gestalten. So embrasser: embrasser une profession, une religion — embrasser la cause de q. — embrasser une opinion (Darmst.-Hatzf.) und scheinbar noch ursprünglicher: Notre récit, qui embrasse une époque féconde en événements de toute sorte: Meyniel, Nap. Einl. — Attentive devant sa glace, Lilette . . . embrasse d'un suprême coup d'œil sa petite personne: Lichtenberger, Petite 29 usw.[1]) — Man denke auch an das dezente embrasser für baiser in Wendungen wie embrasser q. sur la main usw. — épouser: épouser la querelle de q.: Sachs — épouser une opinion: Franke 122 — épouser les intérêts de q.: Darmst.-Hatzf. — Dois-je épouser ses droits contre un père irrité?: ibd. aus Racine — Les cheveux tressés en couronne épousant la forme classique de la tête, étaient blonds: Tinayre, Ombre 6 usw. — Kein Franzose empfindet in diesen Redensarten merkwürdige Bilder mit „verzehren, umarmen, heiraten". Auch die genannten zwei deutschen Verba entsprechen also den fr. Verben embrasser, épouser lexikalisch nicht.[2]) Auch sein gehört zu den Wörtern, die durch den häufigen bildlichen Gebrauch zu nicht mehr bildlich empfundenen Formelwörtern erstarrt sind: au sein de . . ., du sein de . . . usw., vgl. Münch 185. Schwieriger ist es mit dem Verb effacer. Das scheint französischem Empfinden nach auf der Grenze zu

[1]) Allerdings wird embrasser noch so weit empfunden, daß man Wortspiele bilden kann: In der Schule: L'inspecteur va nous poser des questions idiotes et nous démontrer que nous devrions toutes, «embrasser la carrière de l'enseignement». J'aimerais encore mieux ça que de l'embrasser, lui: Willy, Claud. à l'éc. 149.

[2]) Weitere Beispiele bei Münch 185.

stehen, wo ein Verbum anfängt, formelhaft zu werden, doch aber noch etwas bildlich empfunden wird. Vgl. L'homme s'effaçait dans un angle, paraissait absorbé par une lecture: Lesueur, Flaviana 187 („verschwand"). — Guy de Calonne, s'effaçant („zurücktretend"), pour laisser monter son compagnon: ibd. 377. — Allons, Fortunade, redresse-toi, efface les épaules („zurücknehmen"), respire profondément: Tinayre, Ombre 13. — Zimmereinrichtung: Des lithographies coloriées, s'effaçant dans leurs cadres noirs, sur la boiserie grise des murs („sich kaum noch geltend machen, fast verschwinden"): ibd. 1.

β.

Gehen wir nun zu den Fällen echter bildlicher Wendungen des Französischen über, die dem Deutschen fehlen, so begegnen wir zunächst, ähnlich, wie wir es vorher in umgekehrter Weise an einigen der S. 212 angeführten Beispiele für das Französische feststellen konnten, einer Menge von bildlichen Wendungen, für die wir in einzelnen Fällen zwar kein entsprechendes Bild aufweisen können, denen wir aber für andere Fälle ähnliche Bilder entgegenzusetzen haben.

Der Franzose macht einen reichlichen Gebrauch von maître im bildlichen Sinne: Wir sagen auch „Einer Sache Herr werden", „Ich bin dessen nicht Herr" usw. Der Franzose geht indes weiter. Man vergleiche: Pour devenir le maître de son royaume, Henri IV avait de bien grands obstacles à vaincre: Grég. 144. — Charles . . . se trouva bientôt seul maître du pouvoir par la mort de son frère Carloman: Grég. 24. — Maître de Dresde, le 10 septembre, Frédéric se déclara le protecteur de la Saxe: Ulbrich 185. Auch im Femininum: les troupes maîtresses d'Elsasshausen: Rousset 34 usw.

Man vergleiche ferner: Envoyé en Vendée, il (Hoche) pacifie ce malheureux pays . . . .; rendu à la guerre nationale, il franchit le Rhin . . .: Grég. 213. Können wir das auch nicht wörtlich übertragen, so sagen wir doch: „Dem Vaterlande zurückgegeben" und Ähnliches.

Von Tartarin, der unter die steifen Rigigäste plötzlich Leben bringt, daß alles herumtanzt, heißt es: Et c'est ce diable d'homme qui leur a mis à tous le feu au ventre: Daudet, T. Alp. 25.[1]) Wir sagen ganz gewöhnlich: „Er hat Feuer in die Gesellschaft gebracht". Dialektisch, in

[1]) Nach einer Mitteilung Lagardes eine stark individuell gefärbte Wendung. Sonst sagt man in demselben Sinne und mit ganz ähnlichem Bilde: C'est lui qui les a mis tous au feu.

Schlesien, sagt man sogar, wenn auch in etwas anderem Sinne, so doch mit ähnlicher Kraft des Bildes: „Ich werde dir Feuer unter die Fracke (d. h. unter den Rock) machen" = „dich zur Eile antreiben".

In interessanter Weise findet pousser Verwendung: Le colonel d'Astugue fit prendre position à ses troupes .... au sud d'Altenstadt, puis, avec ses deux escadrons, prit la route de Landau, poussa à quelques kilomètres de la frontière, et revint ...: Rousset 1. — Pousser une pointe offensive jusqu'à (Lagarde). Können wir hier auch das französische Bild mit „stoßen" nicht wörtlich nachahmen, so haben wir doch die zwar nicht gleichbedeutenden, aber verwandten Wendungen: „Einen Vorstoß bis einige Kilometer von der Grenze machen", „auf den Feind stoßen" usw.

Von dem Lieblingspferde Heinrichs IV. heißt es in einer Anekdote (Mangold-Coste 4): Le cheval paya le tribut à la nature. Könnten wir hier auch noch das genau entsprechende Bild gebrauchen: „es zahlte der Natur den Zoll", so ist uns das Bild doch nicht so geläufig wie dem Franzosen, der es sogar noch weiter ausgestalten kann: En un clin d'œil, ses rangs sont décimés, et les officiers surtout payent un large tribut: Rousset 58.[1]) Man vergleiche auch: Payer son tribut à la mauvaise saison „sich erkälten": Lagarde. — Daneben wieder ganz anders: Je me suis payé quatre ou cinq jours de repos: Willy, Claud. à l'école 252 (deutsch ähnlich: „sich etw. leisten").

Les efforts de tous les hommes intelligents tendent au même but, et toutes les grandes volontés s'attellent au même principe: soyons bons, soyons jeunes, soyons vrais: Tinayre.

Ähnlich ist es mit dem Verbum tromper. Auch wir sagen: „jemandes Güte täuschen", „jemandes Wachsamkeit täuschen", „das Gesetz täuschen" usw. (tromper la bonté de q., la vigilance de q., la loi). Der Franzose hat aber auch noch Wendungen wie tromper ses peines „sich seine Sorgen aus dem Sinne schlagen" (Sachs „poetisch"), tromper le temps, l'heure „sich die Zeit vertreiben" (ibd.), tromper la faim „den Hunger betäuben" (L. Daudet, Étr. 8) usw.

Oder aber der Franzose geht in dem Ausmalen der bildlichen Wendung etwas weiter als der Deutsche: So in dem Bilde „Sich zur Ader

[1]) Freilich geht der Franzose in der Verwendung von payer sehr weit. Vgl. Une espèce de petit sous-lieutenant rachitique qui ne payait pas de mine: Lichtenberger, Petite 250. Hier ist payer bereits so merkwürdig gebraucht, daß man von einem Empfinden für die Grundbedeutung wohl kaum noch reden kann und das Beispiel unter die „Phrasen" rechnen möchte.

lassen": Mon papa me sert provisoirement une petite rente .... Il veut faire de moi quelqu'un, et se saigne jusqu'à ce qu'il découvre en son fils un paresseux et rebouche ses quatre veines une fois pour toutes: Renard, L'Écornifleur 14. — Wir reden davon: „etwas buchstäblich auffassen, verstehen, nehmen". Der Franzose hat neben prendre qch. à la lettre auch noch prendre qch. au pied de la lettre (D'ailleurs cette thèse ne doit pas être prise au pied de la lettre: Bally I 181) usw.

γ.

Bisweilen hat es der launige Zufall gewollt, daß beide Sprachen zwar ganz ähnliche Bilder besitzen, ein wesentlicher Teil des Bildes sich in beiden Sprachen aber nicht deckt. Froid de loup „Hundekälte". — Ils avaient une faim de chien „einen Wolfshunger (Zola, Déb. Schulausg. 9).[1]) — Devant nous s'agitent des acteurs de chair et d'os Albert, Litt. 336 („von Fleisch und Blut"). — Mordre la poussière „ins Gras beißen". — Être le bras droit de q. (Kl.-Schmidt 6) „die rechte Hand von jem. sein". — Cette fois la division de Lartigue est à deux doigts de sa perte (Rousset 28) „steht um Fingers" oder „um Haares Breite vor ...". — La baronne qui connaissait sur le bout du doigt tout l'armorial de la province („an den Fingern hersagen konnte"): Maupass., Vie 33. — Mais je n'ai pas l'habitude de me jeter à la tête des gens: J. Renard, L'Écornifleur 9 „sich jem. an den Hals werfen".[2]) — Cela donne la chair de poule „mich überläuft eine Gänsehaut". — Pattes de mouche „Krähenfüße" = schlechtes Gekritzel (z. B. Prévost, Lettr. de F. 99).[3]) — Quelques-uns prennent leur courage à deux mains, leurs jambes à leur cou „nehmen ihren ganzen Mut zusammen und — trotzdem — die Beine in die Hand": Lichtenberger, Petite 140. — Tomber de la lune (Willy, Claud. s'en va 145) „aus den Wolken fallen". — Ça ne me dit pas (Willy, Cl. à l'école 121) „Das liegt mir nicht". — J'en ai plein le dos (Lesueur, Flav. 381) „ich habe die Nase voll" (vulgär). — Une créature bâtie pour la vie pot-au-feu („eine hausbackene Person"): Lichtenberger, Petite 219.[4])

---

[1]) Freilich neben une faim de loup: Bally I 306.

[2]) Neben se jeter au cou de q.

[3]) Für „Hühnerauge" hat Sachs: œil de poule, œil de perdrix, œil de pie (Darmst.-Hatzf. hat nur œil de perdrix). All diese drei Bezeichnungen kommen auch deutsch dialektisch vor: „Hühnerauge", „Rebhuhnauge", „Elsternauge" (nach Jabertz in Archiv 1910, 425).

[4]) Über avoir maille à partir avec q. „mit jem. ein Hühnchen zu rupfen

δ.

Bilder, denen wir nichts Ähnliches an die Seite zu stellen hätten, wären etwa:

Au combat il payait de sa personne: Grég. 144. Ebenso: Les princes français . . . payèrent bravement de leur personne: Duruy, Hist. de Fr. I 428. — Für Wendungen wie: Ils pouvaient se payer le cruel plaisir de faire, du haut de leurs créneaux . . . ., d'horribles trouées dans les rangs des Parisiens: Seignette 127 haben wir wieder das verwandte, wenn auch vulgäre: „Sich das Vergnügen leisten". — Über payer vgl. auch S. 217. —

De fond en comble (wörtlich: „von der Grundmauer bis zum Dachstuhl").[1]

«Je meurs innocent, dit-il (Louis XVI) . . . .». Au même instant, le bruit des tambours couvrit sa voix, les bourreaux le saisirent: Grég. 209.

Les autres, comme Hébert, . . . voulaient ériger la Terreur en système permanent: Grég. 201.

La France est baignée par trois mers.

Le baron préférait faire son lézard au soleil sur le galet („sich auf den Uferkieseln zu sonnen, wie eine Eidechse"): Maupass., Vie 44. —

---

haben" u. ähnl. Wendungen vgl. S. 207. — Zweifelhaft, weil eigentlich sinnlos, erscheint der Ursprung von coupeur de cheveux, „Haarspalter". Man vgl. Ne sois pas si scrupuleuse, ma chère fille . . . . . Ne te laisse pas entortiller dans ces labyrinthes de réflexions qui ont fait la gloire de ton père (eines großen Philosophen) mais rendent la vie amère et vaine . . . . J'ai été aussi un raisonneur, un coupeur de cheveux, et puis en marchant parmi les hommes, et dans les chambres de malades (ein Arzt), j'ai appris la simplicité, le calme moral: L. Daudet, Étr. 65). — Sollte coupeur de cheveux, da „Haarschneider" doch kein Bild für den in kleinlichste Grübeleien sich Vertiefenden sein kann, eine Nachahmung (un calque, wie das Bally I 49 nennt) des Deutschen darstellen? — Kalepky a. a. O. möchte es als „Haarzerschneider" deuten. Doch ist das „Zerschneiden", „Zerkleinern" des Haares doch weniger das passende Bild für das kleinliche Grübeln und Zerlegen als gerade das „Spalten". — Coupeur de cheveux fehlt übrigens bei Sachs wie bei Darmst.-Hatzf.

[1]) Bei den zahlreichen Wendungen pour comble de malheur, pour comble d'ignominie (Grég. 193) usw. ist die Sache etwas anders. Hier haben wir im Deutschen wenigstens ähnliche Bilder mit dem Worte „Höhe". „Das war die Höhe der Frechheit", „die Höhe der Schmach" usw. Ebenso mettre l'épouvante à son comble (Zola, Déb., Schulausg. 14) „auf den Höhepunkt bringen". — Unmöglich dagegen ist das Bild wieder im Deutschen in Beispielen wie: Ça, c'est un comble (heißt es nach einem unfreiwilligen Witz) „Das ist großartig": Lichtenberger, Petite 24.

Ebenso: Il est à Naples . . . Il se chauffe au soleil. Il fait le lézard: L. Daudet, Étr. 62.

Les avant-gardes des corps de deuxième ligne pressant le pas à l'appel du Prince royal . . .: Rousset 17.

Les tirailleurs que l'artillerie allemande criblait („wie ein Sieb durchlöcherte") de projectiles: Rousset 22.

Mais Poil de Carotte modère son allure à grand' peine et se sent des fourmis dans les pieds („trippelt hin und her"): Renard, P. Carotte 29.[1])

Frappez avant d'entrer, ce qui ne signifie pas que vous devez défoncer les portes à coups de poing de cheval: ibd. 38.

Que peut-on attendre? Que l'Allemagne tout entière nous tombe sur les reins!: Zola, Déb. Schulausg. 5 („über uns herfallen würde"). — Ebenso presser, poursuivre q. l'épée dans les reins: Sachs, épée („jem. hart in die Enge treiben").

Il avait fallu se contenter de mâcher à froid le biscuit, qu'on arrosait de grands coups d'eau-de-vie, ce qui achevait de casser les jambes, déjà molles de fatigue: Zola, Déb. 6 („den Beinen den letzten Rest zu geben").

Mit 39 Jahren, infolge Mißerfolges, verzichtet Racine plötzlich aufs Theater: Cette conversion de Racine a de tout temps piqué au vif la curiosité des critiques: Albert, Litt. 319 („Aufs lebhafteste beschäftigt").[2])

Les Anglais et les Allemands ne peuvent comprendre notre admiration pour des œuvres où l'artificiel, le vide, le froid tiennent une si grande place. Ils nous jettent à la tête les personnages si vivants de Shakespeare usw.: Albert, Litt. 330 („Sie kommen uns mit").

Tous ces exemplaires d'humanité ont chacun leur âme, leur histoire. Sur les uns, de ci de là, on glane („Ähren lesen") peu à peu quelques renseignements: Lichtenberger, Petite 15.

Il est un peu sourd et vous parle dans le nez („ins Gesicht"): Lichtenberger, Petite 89. — Pendant tout le dîner, il n'a fait que parler dans le nez à sa voisine de gauche . . . . avec de ces ricanements et de ces airs entendus („auf sie eingeredet"): Lichtenberger, Petite 173 usw.

---

[1]) Sachs hat: avoir des œufs de fourmis sous les pieds. Wohl wenig gebräuchlich.

[2]) Die Stelle zeigt übrigens, daß man mit der Sachsschen Übersetzung von piquer au vif „schmerzlich berühren" nicht auskommt.

Chanter im Sinne von „passen" (oft! familiär): Ça ne nous chantait guère, cette besogne: Lesueur, Flaviana 381. — Si ça vous chante mieux: Willy, Cl. s'en va 68.

Sans que leur visage traduisît jamais le désir: Willy, Cl. s'en va 141.

Mes idées sont en salade dans ma tête (familiär): Willy, Cl. à l'école 172.

e. Das ziffernmäßige Verhältnis der Bilder im Deutschen und im Französischen.

Nachdem wir durch die voranstehende spärliche Auswahl von Beispielen eine Vorstellung zu geben versucht haben, in welcher Weise die verschiedenartigen Formen bildlicher Wendungen beiden Sprachen gemeinsam oder nur einseitig vorhanden sind, und nachdem wir, wie es recht und billig ist, dem Französischen, dem wir nur eine schwächere Neigung zu bildlicher Ausdrucksweise zuerkennen wollen, dabei in reichlicherer Weise das Wort gestattet haben, bliebe uns nur noch übrig festzustellen, ob der tatsächliche Gebrauch der in beiden Sprachen lexikalisch in ziemlich gleicher Anzahl vorhandenen Bilder sich im Französischen derselben Beliebtheit erfreut wie im Deutschen. Auch hier, wie bei den Phrasen, müssen wir diese Frage entschieden verneinen, sind aber natürlich gerade wie dort außerstande, dies allgemein ziffernmäßig zu beweisen. Die Nachprüfung und Bestätigung unserer Behauptung wird jedem gewissenhaften Übersetzer auch hierfür ein leichtes sein. Auch hier seien Beispiele angeführt, und in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Erscheinung (vgl. Vorwort S. 3) sollen sie etwas reichlicherer Art sein. Um an zwei einander gegenüberstehenden Texten dem Leser selbst Gelegenheit zum Nachprüfen zu geben, sind im Anhang (S. 348 ff.) zwei Stellen historischen Inhalts und ungefähr auf gleicher Stufe stehenden Stiles, und zwar eines gepflegten, aber schlichten Stiles, zum Abdruck gebracht. Die eine stammt aus Thiers, Histoire du Consulat, die andere aus Treitschke, Bilder aus der deutschen Geschichte. Beide sind ungefähr gleich lang (ca. 850 Wörter).

Unter den 20 Bildern[1]) in der Stelle aus Thiers finden sich nur vier, für die wir kein Bild oder wenigstens nicht das gleiche Bild einzusetzen haben:

[1]) Wendungen, die ihre bildliche Kraft ganz verloren haben, wie se joindre, deutsch „sich anschließen", sind dabei natürlich nicht mitgerechnet.



1. il regorgeait d'argent „mit vollen Taschen".

2. ressaisir les traces „die Spuren wieder auffinden".

3. ils s'étaient enveloppé des plus épaisses ténèbres „in tiefster Dunkelheit untergetaucht".

4. il conduisait son maître „er fuhr seinen Herrn".

Von diesen Beispielen fällt 1 und 3 fort, da wir ohne jeden Zwang, wie angegeben, ein anderes Bild dafür einsetzen. 2 und 4 dagegen bleiben, trotzdem wir die nötigen Wörter besitzen, für uns unnachahmbar.

In der Stelle aus Treitschke befinden sich 39 Bilder[1]); davon sind 21 im Französischen nachahmbar oder durch andere Bilder ersetzbar (wobei es immer noch die Frage ist, ob ein franz. Übersetzer sie nachahmen würde!), 18 dagegen ohne Gewalt kaum nachahmbar.

1. „Entscheidender Stoß" coup décisif — 2. „Heersäule" colonne — 3. „ein aufgefangener Brief" une lettre interceptée — 4. „Flügel der Schlachtstellung" aile — 5. „tiefe Kolonnen" profond oder dans les profondeurs des colonnes — 6. „das junge Königreich" jeune — 7. „umfaßte mit seinen langen Linien die Franzosen" en cerclant de ses longues lignes les Fr. — 8. „Der große Schlag war mißlungen" coup — 9. „im Rücken des rechten Flügels" aile — 10. „die Schlacht abbrechen" couper court à la bataille (ein anderes Bild, aber gleichwertig) — 11. „bevor ein Schuß gefallen war" avant que le coup ne partît (anderes, aber gleichwertiges Bild) — 12. „die drohende Bedrängnis" menaçant — 13. „das Zentrum durchbrechen" percer le centre — 14. „die Hauptmasse war noch unerschüttert" mit ébranler — 15. „sich durch den Schlamm hindurcharbeiten" se frayer péniblement un chemin (ein anderes, aber gleichwertiges Bild) — 16. „Die Spitzen der Armee" la tête — 17. „der rechte Flügel" aile — 18. „das schwierige Defilee" le pénible défilé — 19. „wohl verdeckt" (von Truppen) bien à couvert — 20. „in tiefem Schweigen" profond — 21. „sie verfolgten den Gang der Schlacht" ils suivirent les péripéties ...

Dagegen unnachahmbar:

1. „Die kalte Berechnung" — 2. „im Rücken des Zentrums" (es gäbe wohl umgekehrt ein tourner le dos au centre, hier könnte man aber wohl höchstens sagen: en arrière du centre) — 3. „zwischen den Wellen des Bodens" (trotz der sonstigen bildlichen Verwendung von onde, ondulé, ondulation) — 4. „in die Schlacht eingreifen" (intervenir, venir à la

---

[1]) Phrasen wie „die Anstalten treffen", „in die Flucht schlagen", „den Tod finden", „freistehen" usw. sind nicht mitgerechnet.

rescousse) — 5. „ganze Reihen wurden von den Kanonenkugeln niedergerissen“ — 6. „das Fußvolk brach hervor“ — 7. „sie sprengten die Weichenden auseinander“ — 8. „im Rücken des rechten Flügels“ (dans les derrières de l'aile droite ist kaum ein Bild). — 9. „die Anlage der Schlacht“ (plan etc.) — 10. „etw. hinausschieben“ (remettre, retarder, ajourner). — 11. „die Bataillone, die unberührt in Reserve standen“ (intact, sain et sauf) — 12. „ein aussichtsloses Beginnen“ (un procédé sans espoir etc.) — 13. „die alten Glieder wollten sich noch nicht erholen“ (hier würde man schwerlich vouloir sagen; etwa: furent longs à se remettre, eurent une peine infinie à . . .) — 14. „wortbrüchig“ (mit manquer à sa parole, violer la promesse etc.) — 15. „den Rücken des Heeres decken (les derrières). — 16. „gegen den Rücken der französischen Aufstellung“ — 17. „mit gespannten Blicken“ — 18. „der Gang der Schlacht“ (in dem Fremdwort péripéties liegt nichts Bildliches).

Vergleichen wir die beiden Stellen aus Thiers und aus Treitschke, so sehen wir erstens einmal 20 Bildern des französischen Textes 39 (d. h. fast doppelt soviel) des deutschen Textes gegenüberstehen. Und während von den 20 Bildern des französischen Textes nur 4, eigentlich sogar nur 2, deutsch unnachahmbar sind (d. h. ein Fünftel, eigentlich sogar ein Zehntel), ist das Umgekehrte in dem deutschen Text bei 18 von 39 Bildern (d. h. fast der Hälfte!) der Fall.

Ein anderes Beispiel. Auf den ersten 15 Seiten von Carmen Sylvas Übersetzung der Pêcheurs d'Islande[1]) sind 14 deutsche Bilder neu eingeführt, wo das Französische einen bildlosen Ausdruck oder ein ganz bedeutend farbloseres Bild gebraucht, und nur in einem einzigen Falle ist ein französisches Bild vermieden worden.

1. leur table massive — „der schwerfällige Tisch“.

2. la table occupait toute la demeure; elle en prenait très exactement la forme — „. . . die Wohnung, deren Form er so genau folgte . . .“

3. Les boiseries étaient imprégnées d'humidité — „waren gesättigt mit . . .“

4. Il pouvait avoir 40 ans — „er mochte 40 Jahre zählen“.

5. avec un bon rire — „mit einem herzlichen Lachen“.

6. Il passa ses bras autour de Yann — „er warf die Arme um Yann“.

7. ses lèvres qui avaient des contours fins et exquis — „die schön geschwungenen Lippen“.

[1]) Pierre Loti, Islandfischer, übers. von Carmen Sylva, Bonn (Strauß) 1898.



8. Ces manières de Yann faisaient de la peine à Sylvestre — „Yanns Art tat Sylvester weh“ (franz. schwächer).

9. Son enfance s’était passée au large — „Seine Jugend hatte sich auf hoher See abgespielt“.

10. Elle s’était laissé prendre aux yeux bruns — „sie hatte sich in die br. Augen verguckt“ (franz. schwächer).

11. des percées dans un dôme, par où arrivaient de grands rayons ... „durch welche breite Strahlen fielen“.

12. Ces nuages ... faisant tout le tour des eaux — „rings um die Wasser sich lagernd“.

13. le monde au dehors avait pris un aspect de recueillement immense — „hatte sich in ungeheure Andacht gehüllt“.

14. (Fortsetzung des vorigen Satzes) il s’était arrangé en sanctuaire — „sie hatte sich zu einem Heiligtum aufgebaut“.

Dagegen nur:

En secouant ses épaules effrayantes — „seine riesigen Schultern“.

Ein anderes Beispiel:

In Wildenbruchs Roman „Der Astronom“[1]) werden auf 5 Seiten folgende deutsche Bilder von dem französischen Übersetzer nicht wiedergegeben (d. h. weder mit dem gleichen noch mit einem anderen Bilde, das gleichstark ist):

1. „Der Winter legte ihm eine Gabe nach der andern in den Schoß“ l’hiver lui apportait chaque jour de nouveaux dons.

2. „Die Wärme (des Frühlings) fegte mit frühlingsrauschendem Besen den verhaßten Winter hinweg“ unübersetzt: Le soleil balaya cet hiver maudit de la surface de la terre.

3. u. 4. „Büsche und Bäume standen regungslos“ in der schwülen, brütenden Mittagssonne“ Pas une feuille ne bougeait, l’atmosphère était lourde (das andere unübersetzt).

5. „Käfer schwammen in der weichen Luft“ les hannetons semblaient nager dans l’air tiède (infolge des sembler kein Bild mehr, sondern ein Vergleich!).

6. „Das Heimathaus, das mit freundlichen Fenstern auf ihn nieder-

---

[1]) Wildenbruch, Der Astronom, 8. Aufl., Berlin 1893 (Fedel) S. 116—121. — Wildenbruch, L’Astronome, trad. par L. de Chauvigny, Paris, Manuel 1902, S. 165 bis 172. — Die Übersetzung ist gewandt und dabei sehr streng an das Original angelehnt.

blickte" la maison dont les fenêtres amies semblaient le regarder (wie 5!).

7. „Kein Laut regte sich in dem Gebäude" Pas un bruit dans la maison.

8. „Mittägliche Ruhe umfing alle Insassen" le repos de l'après-midi semblait s'être étendu (!) aux habitants (gut französisch?).

9. „aufgelöst im Schlaf" dans tout l'abandon du sommeil (franz. viel schwächer!).

10. „er hatte das Bild in sich aufnehmen müssen" il lui avait fallu contempler ce corps de femme.

11. „mit hämmernden Schläfen" ses tempes battaient avec force.

12. „die zitternden Nerven" les nerfs surexcités.

13. „sie drückte die Augen fest zu" elle ferma les yeux.

Dagegen ist an folgenden Stellen ein bildloser deutscher Ausdruck durch ein französisches Bild ersetzt:

1. „Mit weitgeöffneten Blicken blieb er auf der Schwelle stehen" les yeux grands ouverts, il resta cloué sur le seuil.

2. „Der Raum, in den er hineingeblickt hatte" la pièce dans laquelle il avait plongé ses regards.

3. „Das Ohr zum Schlüsselloch gebeugt" l'oreille collée contre le trou de la serrure.

4. „Hatte sie geträumt?" Elle se demandait si elle avait été le jouet d'un rêve.

D. h. auf 13 vermiedene Bilder nur 4 neu zugefügt!

Ebenso weist die (S. 204) besprochene Stelle des Norman Angell'schen Buches in der deutschen Übersetzung 14 Bilder auf, wo die französische Übersetzung kein Bild hat, und dagegen die französische Übersetzung nur 2 Bilder, für die die deutsche Übersetzung kein Bild bringt usw. usw.

Ein ähnliches, wenn auch vielleicht nicht ganz so erstaunliches Resultat wird sich aber bei jedem derartigen Vergleich herausstellen.

Vergegenwärtigen wir uns nun noch einmal jenen Charakterzug des Französischen, den wir als ein verstandesmäßiges Streben nach genauer, präziser Ausdrucksweise gekennzeichnet haben, so werden wir uns der Erkenntnis seines Zusammenhanges mit den hier und in dem Abschnitt über die Phrasen beobachteten Tatsachen nicht verschließen können. Je genauer und präziser eine Sprache ist, desto phrasen- und bilderärmer muß sie sein. Man denke nur an die angeführten Bilder wie: „Er springt zum Fenster", „Er rennt gegen die Tür", die wörtlich genommen etwas ganz anderes besagen, als beabsichtigt ist.

C. Geradlinigkeit, Zielsicherheit.

1. Deutsche Wörter, die im Französischen unausgedrückt bleiben.

Versuchen wir es, einen guten französischen Autor in ein Deutsch zu bringen, dem man es kaum noch anmerkt, daß es die Übertragung aus einer Fremdsprache ist, so werden wir uns in zahllosen Fällen genötigt sehen oder es für wünschenswert halten, Wörter, besonders Partikeln, hinzuzufügen, die das Französische unausgedrückt läßt.

Hatten wir in dem vorigen Abschnitt, der von der Nüchternheit des Französischen handelte, eine große Menge von Ausdrücken kennengelernt, die in ihrer Allgemeinheit und Farblosigkeit das Französische in scharfen Kontrast zu der reichen Ornamentik des Deutschen stellten, so könnten wir in diesen Fällen, die eng damit zusammenhängen, einen weiteren Beleg für diese Nüchternheit sehen, wenn nicht verschiedene Gründe dafür sprächen, sie als Auswirkung eines anderen Charakterzuges anzusehen.

Wir möchten dazu noch einmal an das erinnern, was Bally sagt (vgl. S. 3). Er geht von dem Beispiel aus: „Ein Kind zu einem rechtschaffenen Menschen erziehen" sei französisch: Faire d'un enfant un honnête homme. Er macht mit Recht darauf aufmerksam, daß eine wörtliche Übertragung des Französischen: „Ein Kind durch eine gute Erziehung rechtschaffen machen" durchaus nicht die gleiche Wirkung hätte, und kommt von diesem Beispiel aus zu der Beobachtung, daß, während das Deutsche das Werden im Auge habe, es dem Französischen nur auf die Feststellung des Endresultates, des Zieles ankomme. Genau dasselbe sei der Fall, wenn der Deutsche sage: „sich versprechen", wobei er nicht nur das Irren, sondern zugleich den Ursprung des Irrens zum Ausdruck bringe (das Sprechen), der Franzose dagegen sich in Form eines einfachen se tromper mit der Zielangabe (des Irrens) begnüge. Ebenso wenn einem deutschen „um das Haus herum" ein einfaches autour de la maison, „nach vorn hinaus" sur le devant, „heranwachsen" grandir, „herabfallen" tomber entspreche. Überall haben wir im Deutschen ein liebevolles Verweilen bei den Einzelheiten, bei dem Werdegang der Idee, im Französischen ein schnurgerades Losgehen auf das Ziel, ohne Umwege, ohne Umschweife, ja sogar ein knappes Vorwegnehmen des Zieles. Wir sehen damit all die Fälle, wo im Französischen ein allgemeiner Ausdruck einem feiner spezialisierten im Deutschen entspricht,

plötzlich in ein ganz neues Licht gerückt. Selbstverständlich sind viele davon, wie im vorigen Abschnitt ausgeführt wurde, ein Erzeugnis der Nüchternheit oder ein Beleg dafür. Viele aber wieder verdanken zu gleicher Zeit ihr Dasein diesem neuen, jetzt zu besprechenden Zuge des Französischen, der dahin geht, alle Weitschweifigkeit zu meiden, sich bei keinen unnützen Einzelheiten aufzuhalten, sondern gerade auf das Ziel loszusteuern. So haben wir also, wenn der Franzose „sich versprechen, sich verschreiben, sich versingen" usw. durch einfaches se tromper, „nach Paris gehen, fahren, reiten, reisen, fliegen" usw. durch ein einfaches aller à Paris, „Knall, Schuß, Rascheln, Rasseln, Knarren, Knattern, Sausen, Brausen" usw. durch ein einfaches bruit wiedergibt, nicht nur eine Armut, eine Nüchternheit darin zu sehen.

Wir werden in dem Abschnitt, der über die affektvolle Ausdrucksweise handelt (S. 326 ff.), eine überraschend große Menge von Ausdrucksweisen finden, in denen das Französische ein fertiges Bild hat, während wir selbst im Affekt die Handlung, das Werden zum Ausdruck bringen: „Nun war Deutschland überrannt" C'était l'Allemagne envahie — „Mein Freund wird aber zufrieden sein" C'est mon ami qui sera content — „Und der Arzt kam nicht" Et ce médecin qui n'arrivait pas usw.

Zeigt sich da nicht dasselbe wie bei den Allgemeinausdrücken? Was ist das fertige Bild anderes als das Ziel der Idee? Wir haben das Werden, der Franzose das Ziel im Auge.

Erinnert sei auch noch daran, mit welch ausgesprochener Vorliebe der Franzose das Perfekt, die Zeit des Fertigseins, des Bestehens, dem Histor. Perfekt, der Zeit des Geschehens vorzieht. (Vgl. S. 30—31.)

Und nun werden uns auch die im folgenden zu besprechenden Erscheinungen klar. Wenn der Franzose in so unendlich vielen Fällen auf Wörter wie „aber, doch, nun, dabei, dafür, gern, lange, recht" usw. verzichtet, die wir für nötig halten, so geschieht das weder aus Mangel an Genauigkeit und Sauberkeit des Ausdrucks, noch auf Grund einer ausgesprochenen Wortarmut oder Nüchternheit, wie wir beides für andere Fälle feststellen konnten, sondern weil ihn auch hier das unbewußte Bestreben treibt: Wozu Beziehungen angeben, die an sich klar sind? Wozu Umwege machen, statt gerade aufs Ziel loszugehen? Die Beispiele im einzelnen werden das erweisen.

a. Deutsche Wörter, die unausgedrückt bleiben, weil sie in einem anderen Worte enthalten sind.[1])

„Sich wieder mit jemandem versöhnen" ist einfach: se réconcilier avec q. (On se réconcilia avec l'Espagne: Grég. 152).

„Alle erdenklichen Mittel": tous les moyens (Pour briser la main de fer qui s'était abattue sur eux, les nobles eurent recours à tous les moyens: Grég. 155).

„Außerdem noch" ist entweder en outre oder encore (Ségur 1), ebenso „auch noch" (Le club des Jacobins ne se contenta pas . . ., il voulait encore agir sur la municipalité: Kl.-Schmidt 96 aus Mignet), „immer noch" entweder toujours oder encore, niemals aber beides zugleich.

„Bald darauf" bientôt (Les Tuileries furent envahies .... Louis XVI fut bientôt enfermé dans la prison du Temple: Grég. 205).

„Schon einmal" déjà (Le Premier Consul se permit quelques mouvements de vivacité. Cela lui était arrivé déjà dans les négociations de Campo-Formio, avec ce même M. de Cobentzel: Thiers II 221).

„Später einmal": entweder plus tard oder une fois (Le Congo français pourra devenir plus tard un important débouché du plateau de l'Afrique centrale: Guillot, Fr. 421).

„Frühmorgens" au matin (Thiers II 245).

„Vom frühen Morgen bis zum späten Abend" depuis le matin jusqu'au soir (Sachs), du matin au soir.

„Zur rechten Zeit" à temps (Kl.-Schmidt 38).

„Die liebe Zeit vergeht" le temps s'écoule (ibd.).

„Die nötige Zeit auf etw. verwenden" mettre le temps à qch. (ibd.).

„Die passende Gelegenheit verfehlen" manquer l'occasion, „bei günstiger Gelegenheit" à l'occasion, („die günstige Gelegenheit" auch la circonstance: Th. Gautier 20, 26 usw.), „den günstigen Augenblick wahrnehmen" saisir le moment (ibd.).[2])

---

[1]) Unberücksichtigt bleiben bei den folgenden Aufzählungen alle die Fälle, in denen wir im Französischen Auslassungen, Kürzungen und Ähnliches finden, die allen Sprachen eigen sind und nicht eine besondere Sprache, sondern eine Art des rhetorischen Stils charakterisieren, wie etwa: „darauf mein Vater" statt „darauf sagte mein Vater" usw. Vgl. darüber Franke 299f.

[2]) Neben saisir le bon moment.

„Der große Haufe“ la foule (ibd.).

„Leere Redensarten“ des phrases (ibd.).[1]

„Eine besondere Form“ Ces souffrances qui ne sont trop souvent qu'une forme de l'égoïsme: Labbé II 253.

„Erfolg zu erzielen suchen“ chercher le succès (Grég. 158).

„Condé, ein Jüngling von kaum 21 Jahren“ Condé, âgé à peine de 21 ans (Grég. 160).

„Er setzte sich der Gefahr aus, der Übermacht zu erliegen“ Il s'exposa à être écrasé par le nombre. — „Er brannte vor Begierde, sich zu rächen“ Il brûlait de se venger. — „Er schmeichelte sich mit der Hoffnung ...“ Il se flattait de réparer bientôt cet échec par une victoire décisive. — „Er drohte ihm mit der Strafe des Hängens“ Il menaça de le faire pendre (Ulbrich 187). — „Um die Erlaubnis bitten, etw. tun zu dürfen“ (demander à faire: Thiers II 221). — „Er hat das Seinige dazu beigetragen“ Il a contribué à ...: Franke 201. Ähnliche Beispiele Kl.-Schmidt 17.

Es sei auch noch erinnert an das bekannte ne .... que „nicht eher als“, „nichts anderes als“ usw.

Auch Ausdrücke wie: „länger dauern“ durer plus que (Kl.-Schmidt 94), „lange bevor“ bien avant que (Thiers II 246), „genau ebenso lange wie“ bien autant que (das berühmte Wort Ludwigs XV., hinsichtlich der Monarchie: Cela durera bien autant que moi: Lavisse, Prem. ann. 155), „ich will es gern“ je le veux bien, „er willigte gern ein“ il consentait bien usw. gehören hierher. Haben wir hier auch französisch nicht ein Wort weniger als im Deutschen, so ist doch ein deutscher Begriff („lange“, „genau“, „gern“) unausgedrückt geblieben, weil er bereits in dem Hauptteil der Wendung seinen Ausdruck gefunden hat, und es kommt nur der in dem pleonastischen Worte zugleich liegende Begriff der Bekräftigung, der Gradangabe zur Nennung (bien, plus).[2]

---

[1]) Reden des phrases creuses. — Die anderen bei Kl.-Schmidt a. a. O. mit diesen zusammen angeführten Wendungen, wie „innere Freude“ la joie, „äußere Freude“ la gaieté, „der sittliche Wert“ le prix, „die verdienstvolle Tat“ le mérite usw., sind ganz anderer und unter sich wieder sehr verschiedenartiger Natur. Sie gehören ins Wörterbuch.

[2]) Weitere Beispiele bei Münch 193, 194, Breimeier 15 usw.

b. Deutsche Partikeln, die die Beziehung einzelner Sätze oder Satzteile zueinander näher angeben, und die französisch fehlen, weil diese Beziehungen schon durch die Sätze oder Satzteile selbst genügend zum Ausdruck gebracht sind.

Noch viel augenfälliger als das Fehlen solcher in einem anderen Ausdruck enthaltener Wörter ist das häufige Fehlen von allerlei kleinen Wörtchen, meist Adverbien und Konjunktionen, wie „aber, auch, da, dann, denn, endlich, nun, nur, zwar“ usw., die wir mit ausgesprochener Vorliebe hinzufügen, um die Beziehungen der einzelnen Gedanken zueinander möglichst klarzustellen, von denen der Franzose aber einen viel geringeren Gebrauch macht, falls nach seinem Empfinden die durch solche Wörtchen ausgedrückten Beziehungen sich durch den Gesamtinhalt der Aussagen deutlich genug ergeben.[1])

Es sei daran erinnert, daß diese Wörtchen, wie wir (S. 173) gesehen haben, das schwächste und zarteste Mittel der Unterordnung zweier Gedanken darstellen, und daß der Franzose im allgemeinen stärkere Mittel der Unterordnung vorzieht.

Es sei auch ferner daran erinnert, daß der Franzose durch den Besitz der beiden Tempora: Imperfekt und Histor. Perfekt ein Plus der Ausdrucksweise besitzt, das wir nur auf umständlichere Weise durch Hinzufügen von allerlei Wörtchen wie: „da, nun, endlich, einst, daher, immer wieder, somit, überhaupt“ usw. ausgleichen können (vgl. S. 44—47). Solche Fälle gehören natürlich ebensowenig hierher wie die S. 229 Anm. 1 erwähnten, von Kl.-Schmidt zitierten: la joie „die innerliche Freude“, la gaieté „die äußere Freude“ usw. Denn es handelt sich hier wie da nicht um mehr oder weniger ausführliche Ausdrucksweisen an und für sich, sondern um die Frage: wie ersetzt die eine Sprache fehlende Ausdrücke der anderen?

Es soll im folgenden für eine Reihe der erwähnten Partikeln das Fehlen im Französischen durch Beispiele belegt werden. Das Verzeichnis ließe sich mit Leichtigkeit vergrößern.[2])

---

[1]) Über ein ebensolches Fehlen derartiger Partikeln im Deutschen vgl. man hier S. 309.

[2]) Für die Übertragung der Beispiele aus der einen in die andere Sprache vgl. Anm. 2 S. 151. — Viele Beispiele bei Münch 193.

1. Adversative Partikeln.

aber: Le prince de Galles, fils aîné d'Édouard, devait régner sur la Flandre. Les Flamands ne voulurent („wollten aber ...") pas plus appartenir aux Anglais qu'aux Français ...: Duruy, Hist. de Fr. I 424. — Je n'ai eu qu'à substituer aux noms réels, des noms d'emprunt, et, sûr de ne point violer la confiance du mort, mais d'éclaircir des faits, trop connus, mal connus („allzu bekannt, aber unrichtig bekannt"), je publie ces pages ...: P. Margueritte, Conf. Posth. 78. — Celui-ci (Beaudricourt) la (Jeanne d'Arc) crut d'abord folle et il ne répondit à ses demandes qu'en menaçant de la renvoyer «bien souffletée» à ses parents. L'enthousiasme des habitants de Vaucouleurs décida enfin Beaudricourt, et Jeanne put partir avec une petite troupe („Schließlich aber ließ sich B. .... bestimmen"): Grég. 91. — La Gaule devint une province romaine. Les Gaulois ne furent ni réduits en servitude, ni dépouillés de leurs biens („Aber die Gallier wurden weder ..."): Grég. 7. — Le peuple se rua sur ces vieilles murailles (d. h. die Bastille) de tous les coins de Paris à la fois. Malheureusement il était à peine armé de mauvais fusils .. („Unglücklicherweise aber war das Volk ..."): Seignette 127. — „Sechs Söhne hinterließ M., aber nur der älteste von diesen, Erzherzog Rudolph, erbte seine Staaten und bestieg den kaiserlichen Thron" (Schiller): M. laissa six enfants mâles: l'aîné, l'archiduc Rodolphe, hérita seul de ses États et monta sur le trône impérial: zit. Franke 276. — J'ai moins de colère que vous, mylord, j'ai („aber ich ...") plus de haine (aus V. Hugo): Kl.-Schmidt 241. — On croit que je le dois à Madame de Montespan, je le dois („aber ich ...") à mon petit prince (Maintenon): ibd. — usw.

dagegen: Dans nos climats, la neige qui tombe sur les plaines, fond tout entière sous l'action de la chaleur solaire et se transforme plus ou moins rapidement en eau. Sur les montagnes („Auf den hohen Bergen dagegen ..."), à partir d'une certaine altitude, la température reste constamment trop basse pour que toute la neige fonde: Daguillon 27, und so auch in vielen Beispielen mit „aber".

jedoch, indes: Craignant fort la reprise des hostilités, elle (l'Autriche) venait de faire demander une troisième prolongation d'armistice. Le Premier Consul avait péremptoirement refusé („der Erste Konsul jedoch ...", „der Erste Konsul indes ..."): Thiers II 220.

doch: On peut refuser un duel et ne pas être un lâche („und doch kein ..."): Franke 269. — In Verbindung mit „auch": Après quelques

instants de repos, l'archiduc Jean dirige une nouvelle attaque sur Hohenlinden et sur la division Granjean. Cette seconde attaque („doch auch dieser zweite Angriff") est repoussée comme la première: Thiers II 246. — Pour vaincre ses ennemis, Richelieu ne recula devant aucun moyen. Il fit démolir les châteaux féodaux . . . . . Il supprima les grandes charges . . . . Il créa des «Intendants de justice . . . . .» Ces mesures ne furent pas suffisantes („doch auch diese Maßregeln waren nicht ausreichend"): Grég. 155.

sondern, vielmehr: „Aber Rudolph . . . . wartete den Bürgerkrieg nicht ab, sondern eilte, sich mit dem Erzherzoge, seinem Bruder, auf einem friedlichen Wege abzufinden" (Schiller): Mais l'empereur . . . n'en attendit pas l'explosion et s'empressa de s'accommoder par une voie pacifique avec l'archiduc son frère: zit. Franke 275. — Mais ce n'étaient pas les soumissions à l'Église ni au pape qu'on voulait avoir d'elle, c'était l'aveu („es war vielmehr") que ses juges avaient bien jugé: Aus Barante: Kl.-Schmidt 96.

2. Konsekutive Partikeln.

daher: Vercingétorix défendit vaillamment l'indépendance nationale; mais l'union était venue trop tard; il échoua („und daher scheiterte er"): Grég. 6.

damit, somit, dadurch, infolgedessen: Mais ils (les protestants) perdirent leurs places de sûreté; ils cessèrent de former comme un État dans l'État („und damit hörten sie auf . . ."): Grég. 155.

3. Kausale Partikeln.

denn, doch: Mais l'expédition n'était pas facile; Reims était entre les mains des Bourguignons („denn Reims war . . ."): Grég. 93. — L'empereur devait renoncer à ses rêves ambitieux. Il ne pouvait rien faire sans les diètes („denn er konnte nichts . . ." oder: „konnte er doch nichts"): Grég. 161. — Le Premier Consul, s'il n'était pas satisfait de la marche des négociations, était décidé à reprendre les hostilités, quelque avancée que fût la saison. Il ne comptait plus les obstacles pour rien depuis qu'il avait franchi le Saint-Bernhard („denn, seitdem er den St. B. überschritten hatte, achtete er . . ."): Thiers II 219. — „Es blieb bei der ersten Antwort; denn der katholische Teil hatte alle Entschließungen des furchtsamen Kaisers gefesselt" (Schiller): Rodolphe s'en tint à sa première réponse: le parti catholique avait enchaîné toutes les résolutions du timide empereur: zit. Franke 277.

4. Konditionale Partikeln.

wenn: Un homme entrerait („wenn ein Mann einträte"), je le tuerais sans frissonner: Maupass. — Tu te ferais charretier — je ne dirais rien encore: L.-Bertrand.

sonst: Et ce ne peut être un charlatan, il serait riche déjà („sonst wäre er längst . ."): Binet-Valmers, Cr. 13.

5. Konzessive Partikeln.

dabei: Il civilisait ses peuples, et il était sauvage („und dabei war er . . ."). — Il tirait ses peuples de la barbarie, barbare lui-même („und dabei war er . . ."): beide zit.: Kl.-Schmidt 96.

wenn auch, obgleich: Les vieux, dont l'âge éteint la voix et les couleurs, Ont l'aile plus fidèle, et, moins beaux („und, wenn auch weniger schön"), sont meilleurs: V. Hugo, Hernani III 1. — Un peu de rougeur animait ses joues mates: si maître de lui („obgleich er sich so beherrschen konnte), sa voix tremblait: Prévost, Lettr. de F. 86.[1]) — Cette mine hostile à laquelle je me suis résignée à la longue, pas („wenn auch nicht") habituée: Prévost, Jardin 2.

zwar, wohl: Il fit annoncer . . . . . . que les hostilités continuant, on pourrait négocier („man zwar verhandeln könnte"), mais que les armées françaises ne s'arrêteraient dans leur marche que lorsque . . .: Thiers II 222. — L'Autriche fit une dernière tentative . . ., tentative qui prouvait sa bonne volonté („ein Versuch, der zwar . . . ."), mais l'embarras („aber zugleich . . . .") résultant de ses malheureux engagements avec l'Angleterre: Thiers II 224. — Un public encore restreint („zwar noch . . . ."), mais singulièrement préparé: Labbé II 255 u. 257. — Il était espiègle et turbulent („wohl"), mais . . .: Moreau 268 und oft so.

doch: So in dem eigentümlichen quand (= „wo doch"). Ma vieille femme répondit: «Les temps sont bien lourds, et nous avons du pain au plus pour quinze jours.» — Moi, je repris: «Cela s'arrangera peut-être.» Quand je savais („wo ich doch wußte") qu'à moins de devenir un traître, je n'y pouvais plus rien: Coppée, Grève des forg. (So oft, vgl. Gramm. § 592 Anm.)

---

[1]) Vgl. auch S. 184.

6. Einschränkende Partikeln.

allerdings, freilich: Le commandant de Timbre fit enlever les drapeaux hovas (auf Madagaskar) partout où ils avaient été arborés, et une ambassade hova se rendit en Europe, sans réussir („freilich ohne ...") à trouver un appui: Guillot, Fr. 424. — L'enthousiasme des habitants de Vaucouleurs décida enfin Beaudricourt, et Jeanne put partir avec une petite troupe de dix hommes seulement („freilich nur mit einer kleinen Schar ..."): Grég. 91. Das Beispiel ist besonders interessant und charakteristisch für den analytischen Charakter der französischen Sprache. Da der Deutsche, wie die häufige Endstellung des Verbums beweist, einen Satz als eine erst mit dem letzten Wort des Satzes fertiggestellte Gesamtvorstellung auffaßt, würde eine wörtliche Wiedergabe des zitierten Beispieles einen falschen und zugleich unmöglichen Sinn ergeben. „Endlich hatte sich B. umstimmen lassen, und Johanna konnte mit einer kleinen Schar von nur 10 Mann aufbrechen." Das würde nach deutscher Auffassung besagen, Beaudricourts Umstimmung und die geringe Zahl der bewilligten Krieger ständen zueinander in ursächlichem Zusammenhang. Dem Franzosen hingegen entwickelt sich, unbekümmert um das Folgende, Begriff nach Begriff, jeder an und für sich als etwas Fertiges. Beaudricourt ließ sich umstimmen. Die Folge davon: Johanna konnte aufbrechen. Wie brach sie auf? Nur mit 10 Mann. Wir können hier, da unserer Sprache dieser analytische Charakter fremd ist, die unterbrechende Einführung eines „freilich" oder „allerdings" tatsächlich nicht entbehren.

7. Temporale Partikeln.

schon, bereits: Moreau, à cheval avant le jour („der schon vor Tagesanbruch ..."), était à la tête de son état-major: Thiers II 245.

jetzt, nun: Le Premier Consul se permit quelques mouvements de vivacité. Cela lui était arrivé déjà dans les négociations de Campo-Formio; mais („jetzt aber, wo ....") l'âge et la puissance venant, il se contenait encore moins qu'autrefois: Thiers II 221. — Ein junger Schriftsteller weiß sich seinen Gönnern in allen nur erdenklichen Farben zu schildern; bald stellt er sich als den verwöhntesten Feinschmecker und Verschwender, bald als einen bescheidenen Notleider und Asketen dar: Je faisais le musulman fastueux; me voilà franciscain („soeben spielte ich den Muselmann .. — jetzt bin ich ein Franziskaner") .... ils m'enviaient; ils vont me plaindre („soeben noch beneideten sie mich, jetzt werden sie mich bedauern"): Renard, Écornifl. 18.

dann, darauf: Evêque de Luçon à vingt-deux ans, il s'était fait remarquer pour[1]) son éloquence ... aux états de 1614; aumônier de la reine-mère („dann ...."), secrétaire d'État sous Concini, il avait partagé, en 1617, la disgrâce de sa protectrice: Grég. 153.

immer noch: Justement, M. Grégoire rentrait, vêtu d'un gros veston de futaine, rose lui aussi pour ses soixante ans („auch er trotz seiner 60 Jahre immer noch rosig"): Zola, Germ. 81.

soeben: Vgl. das zweite Beispiel unter „jetzt" S. 234.

schließlich: Pierre Hello ne put savoir si la jeune fille tint parole, car il toucha bien rarement la terre, et fut tué („und wurde schließlich getötet") dans la guerre d'Amérique: Moreau 252.

8. Modale Partikeln.

so: Nann (der König des Landes, an der Mündung der Rhone, zu dem der phocäische Kaufmann kam) accepta le choix de sa fille et donna au Phocéen le golfe où il avait pris terre. Marseille fut construite („So wurde ...."): Grég. 4.

9. Ersatz einführende Partikeln.

dafür: Mazarin n'avait pas le puissant génie de Richelieu, ni son inflexible énergie; il était souple („er war dafür ...."), patient et c'était par l'habileté qu'il cherchait le succès: Greg. 158. — Elle (l'Autriche) voulait, si on ne lui accordait qu'en Allemagne les indemnités promises en Italie par le traité de Campo-Formio, elle voulait („so verlangte es dafür ..."), ou en Bavière ou dans le Palatinat, ou en Souabe, des concessions de territoire exorbitantes: Thiers II 221.

10. Hinzufügende Partikeln.

auch: Il eut l'amour des lettres et des arts, et il sut („und er verstand es auch ....") les protéger: Grég. 157. — Bestimmungen des Westfälischen Friedens: La France obtenait la renonciation définitive de l'Empire aux Trois-Évêchés ....; l'Alsace moins Strasbourg. L'Empereur devait renoncer à ses rêves ambitieux ...... Les alliés de la France („auch die Verbündeten Frankreichs ....") obtenaient de nombreux avantages: Grég. 161. — Die Protestanten sind besiegt, la Rochelle ist erobert. L'année suivante, le duc de Rohan („wurde auch der Her-

[1]) Gewöhnlicher par.

zog ....“), qui combattait encore dans les Cévennes, fut forcé de se soumettre, et l'Édit de grâce ou paix d'Alais mit fin à la dernière guerre de religion: Grég. 154. — Entre („es tritt ein“) Mme Pérunet, et non seulement Mme Pérunet, mais son époux („sondern auch“): Vie paris. 23 oct. 1909.

zugleich, dabei: Il valait mieux négocier pied à pied avec lui, par l'intermédiaire de Joseph. Ce dernier, doux, calme, et assez („und zugleich ...“, „und dabei ...“) intelligent, était plus propre que son frère à ce travail de patience: Thiers II 221. — Vgl. auch das Beispiel Thiers II 224 S. 233 unter „zwar“.

noch: Le meurtre d'Henri III faisait le Béarnais roi de France; mais pour devenir le maître de son royaume, Henri IV avait („hatte H. noch ....“) de bien grands obstacles à vaincre: Grég. 144.

nun: Si Orléans succombait, le royaume était perdu. Mais les malheurs („Nun hatte aber die Unglückszeit ....“) d'une longue guerre avaient fortifié et étendu le sentiment national: Grég. 91.

und: Es handelt sich hier sowohl um die gewöhnliche Verbindung zweier koordinierter Gedanken als um jenes „und“, mit dem wir so häufig nach einem Punkt, d. h. einer starken Gedankenpause, einen neuen Satz einleiten: „In dem Reiche erfolgte jetzt eine augenblickliche Stille, und ein flüchtiges Band der Eintracht schien die getrennten Glieder wieder in einen Reichskörper zu verknüpfen“ (Schiller): L'Empire jouit alors d'une tranquillité momentanée: le lieu d'une concorde passagère semblait réunir de nouveau en un seul corps ses membres divisés: zit. Franke 276. — A peine M. de Cobentzel était-il arrivé, que le Premier Consul ... lui adressa l'invitation de venir passer quelques jours à Paris. M. de Cobentzel n'osa pas s'y refuser: („Und Herr v. C. wagte nicht ...“) Thiers II 220. — Überall unzählige Beispiele. Vgl. M.-Lübke III 596f. Nach Mackel, Archiv 105, 49, besonders in der affektvollen Rede.

11. Erklärende Partikeln.

nämlich: Elle étonna tout le monde en prenant pour ministre celui que Richelieu mourant avait désigné au roi comme l'homme le plus capable de continuer son œuvre, un Italien („nämlich einen Italiener ...“) depuis longtemps attaché au service de la France, le cardinal Jules Mazarin: Grég. 158. — Quant aux conditions, il apportait des prétentions tout à fait déplacées. L'Autriche („Österreich nämlich ....“) avait sur l'Italie des vues impossibles à satisfaire ....: Thiers II 221. — Aussi Moreau avait-il eu soin de la faire soutenir par une

division du centre, celle („nämlich diejenige ...") que commandait le général Grandjean: Thiers II 237.

und zwar: Les quatre corps autrichiens s'avançaient simultanément, chacun (und zwar jedes ...") le plus vite qu'il pouvait: Thiers II 245. — La longue rivalité de la France et de la maison d'Autriche était terminée; c'était („und zwar war es ...") la France qui l'emportait: Grég. 161. — Mit et: Les Français n'avaient que deux moyens .....: ou .... ou bien de déboucher par la place Ezbekyeh ... en prenant d'assaut, et (und zwar) un à un, tous les quartiers: Thiers II 57 und so bekanntlich sehr oft.

12. Bekräftigende oder bestätigende Partikeln.

wirklich: Le meurtre d'Henri III faisait le Béarnais roi de France; mais pour devenir („aber um wirklich der Herr ... zu werden") le maître de son royaume, Henri IV avait de bien grands obstacles à vaincre: Grég. 144.

wahr[1]): Après la délivrance d'Orléans, Jeanne se rendit auprès du roi pour l'engager à marcher sur Reims. Dans son opinion, comme dans celle du peuple, le sacre faisait la royauté („machte erst die Salbung das wahre Königtum aus"): Grég. 93.

ja: J'aimerais beaucoup à vous accompagner, mais .... („ich würde ja gern ...."): Kl.-Schmidt 97.

eben: C'est le bon sens qui donne aux mots leur signification commune, et le bon sens est („ist eben") le génie de l'humanité: aus Guizot: Kl.-Schmidt 98.

nur: L'audace de Racine se montre surtout dans les suppressions. Qu'on lise Britannicus, «la pièce des connaisseurs». Albert, Litt. 331 („man lese nur Br.").

13. Steigernde Partikeln.

selbst, sogar: Une neige épaisse obscurcissait l'air et empêchait de distinguer les objets à la distance la plus rapprochée: („selbst in der größten Nähe"): Thiers II 245. Von dem Beispiel gilt dasselbe, was S. 234 von dem Beispiel mit „freilich" gesagt war. Auch hier macht der analytische Charakter der französischen Sprache eine Konstruktion möglich, die deutsch, wörtlich wiedergegeben, etwas ganz anderes und sogar Undenkbares besagen würde („der Schnee verhinderte die nächst-

[1]) Es sei gestattet, gegen sonstigen Gebrauch auch einmal ein Adjektiv unter die Partikeln zu zählen, da inhaltlich seine Rolle hier der der anderen Partikeln analog ist.

liegenden Dinge zu sehen, also die ferner liegenden vielleicht nicht!"). Noch ein Beispiel, wo wir unbedingt „selbst" zufügen müssen: Eine Schauspielerin hat einen „Freund". Elle s'est du reste toujours gardée d'en parler à sa meilleure amie („selbst zu ihrer besten Freundin"), à plus forte raison, de le lui présenter: Galipaux 110. „Sie hatte sich gehütet, mit ihrer besten Freundin davon zu sprechen" gäbe leicht einen ganz falschen Sinn. — Ebenso das Sprichwort: Chat échaudé craint l'eau froide. „Sie fürchtet nicht das kalte Wasser" (warum das gerade?), sondern: „selbst das kalte Wasser".

Ebenso interessant sind Beispiele mit umgekehrter Anordnung: Tartarin verheimlicht seinen großartigen Plan, die Alpen zu ersteigen, vor aller Welt. Avec ses plus intimes, Tartarin demeurait impénétrable: Daudet, T. Alpes 44 („selbst seinen vertrautesten Freunden gegenüber"). Hier verhindert französisch die durch das Komma äußerlich angedeutete Pause die fälschliche Auffassung, die der Satz im Deutschen ohne hinzugefügtes „selbst" ergeben würde.

Ebenso: Turenne ist tot. Paris ist in tiefer Trauer. Dans les provinces les plus éloignées, l'émotion fut profonde: Duruy in Mang.-Coste, Leseb. S. 26 („Selbst in den entferntesten Provinzen").

schon: Evêque de Luçon à vingt-deux ans („Schon mit 22 Jahren Bischof . . ."), il s'était fait remarquer . . . .: Grég. 153.

erst: M. de Cobentzel n'était pas fort rassurant sur la question d'une négociation séparée, et, quant aux conditions („und, was erst die Bedingungen anbelangte"), il apportait des prétentions tout à fait déplacées: Thiers II 221. — Ein zweites Beispiel S. 237 unter „wahr".

14. Vergleichende Partikeln.

Eine für das Französische im Vergleich mit dem Deutschen besonders charakteristische und recht beliebte Ausdrucksweise besteht darin, daß der Franzose bei Eigenschaftsgradvergleichungen nicht wie wir den Grad der Eigenschaft durch ein „so" angibt, sondern die Eigenschaft ganz allgemein in Vergleich stellt. Bei positiver Ausdrucksweise ist auch uns diese Form etwas Geläufiges: „schwarz wie die Nacht, tief wie das Meer", „wir waren ausgelassen wie Kinder". Kaum entbehren aber können wir das „so" in negativen Sätzen. Schon der alte Volksspruch sagt: „Nichts ist so falsch, nichts ist so schlau wie eine Schlange, eine Frau." Dem Franzosen dagegen genügt auch hier häufig das Adjektiv ohne Gradangabe: Rien n'est beau comme un jour de printemps usw. — Kötz, Neuere Spr. XVII 332 zitiert aus Daudet: rien de charmant comme cette installation.

Wir sagen „nichts so Reizendes wie" oder „nichts Reizenderes als", jedenfalls können wir nicht auf eine Gradangabe verzichten. Weitere Beispiele: Il n'y a rien de sot comme d'affecter de dédaigner la fortune: Lichtenberger, Petite 56. — Rien de ridicule comme un homme qui traîne dans une maison sans rien faire: ibd. — Je ne trouve rien d'admirable comme les soleils couchants . . ., mais au bord de la mer, surtout: Flaubert, Mme Bov. 89. — Il n'y a rien de lâche et de cochon comme un homme: Montfort, Turque 34. — Rien de traître et de méchant comme l'eau profonde des bassins: Margueritte in Encycl. de la Jeun. 760. — Rien de comique et d'attendrissant comme ces deux petites juives . . . .: A. Daudet, Lettres 267—268. — Rien au monde n'était beau comme sa tête brune et sa peau blanche: ibd. 292. — Rien ne m'horripile comme ce qualificatif: Gyp, Pass. 12. — Rien ne rend hardi comme d'être sûr d'avance qu'on réussira: Vie paris. 23 oct. 1909. — Auch bei anderen negativen Indefiniten als rien: Aucun silence n'est morne comme celui des grandes plaines: Montfort, Turque 61.

Es bliebe noch übrig, an all die Partikeln zu erinnern, die im Deutschen auf einen folgenden ganzen oder verkürzten Satz hinweisen (wie: „Ich habe es versprochen, morgen zu kommen", „Er erreichte es dadurch, daß er . . ." usw.), und die französisch regelmäßig unausgedrückt bleiben. Beispiele dafür anzuführen, ist überflüssig.[1])

Dagegen dürfen wir nicht verabsäumen, darauf aufmerksam zu machen, daß das Französische eine größere Neigung zeigt als das Deutsche, auf Vorhergehendes durch ein le zurückzuweisen: Qu'il l'ait fait, je le crois bien. — Il est plus grand qu'on ne le croit usw.

Dafür fehlt dem Neufranzösischen wiederum gänzlich die nachträgliche, zurückweisende Zusammenfassung eines Nebensatzinhaltes durch „so" (Puisque tu as des empêchements („so"), j'irai moi-même: Sachs), die der alten Sprache freilich sehr geläufig war. Vgl. M.-Lübke III 727.

c. Deutsche Wörter, die französisch unausgedrückt bleiben, weil die betreffenden Begriffe nach dem Empfinden des Franzosen dem Redenden wie dem Hörenden als selbstverständlich vorschweben.

Allbekannt ist, daß der Franzose zur Wiedergabe eines deutschen: „Du mußt fort! Wir müssen fort!" usw. nicht immer zu der ausführlichen Wendung il te faut partir, il nous faut partir greift, sondern daß ihm

[1]) M.-Lübke III 726 zeigt, daß der altfranzösischen Sprache Hinweise mit le, ço usw. aufs Folgende durchaus nichts Fremdes waren, und daß man noch bei Molière Beispiele der alten Ausdrucksweise findet.

sehr oft ein einfaches il faut partir genügt, das je nach den Umständen bedeuten kann: „Ich muß fort" oder „Du mußt fort!", „Wir müssen fort" oder „Ihr müßt fort" usw. Der Franzose unterläßt die Hinzufügung des Pronomens, wenn dem Redenden wie dem Hörenden als selbstverständlich vorschwebt, von wem die Rede sein soll.

Die Zahl derartiger Fälle, in denen der Franzose Wörter unausgedrückt läßt, weil sie selbstverständliche Begriffe darstellen, ist fast unübersehbar. Das Wesen aller dieser Fälle ist indessen das gleiche, überdies sind die meisten allbekannt, lange Listen davon finden sich in Grammatiken und Stilistiken zusammengestellt (vgl. Franke 80—81 und 107—110, Kl.-Schmidt 154—155 usw. usw.), und es genügt daher, hier einige wenige charakterisierende Beispiele anzuführen. Die Beispiele für 1 und 2 sind der Kürze halber Franke entnommen.

1. Pronomina.

„Ich, der ich es gesehen habe" moi qui l'ai vu usw. — „Er machte es wie sie" il fit comme eux. — „Ich ließ ihn sich setzen" Je le fis asseoir. Und so meist bei reflexiven Verben in Verbindung mit faire usw.[1]) — „Zeichen der Freude von sich geben" donner des marques de joie. — „Sich ein Beispiel nehmen" prendre un exemple. — „Sie versammelten sich an dem ihnen bezeichneten Orte" ils arrivèrent au lieu assigné. — „Seine Ansicht ändern" changer d'opinion usw. — „Sein Leben verlieren" perdre la vie. — „Mein Ehrenwort"! parole d'honneur! — „Das läßt manches zu wünschen übrig" cela laisse à désirer — usw. usw.[2])

2. Adjektiva.

Franke S. 80 sagt: „Wenn in einem Aufsatze litterarhistorischen Inhalts von der Befähigung einer gewissen Zeit für die Dichtung gesprochen wird, so kann man unter dem Begriff émotion, der vielleicht neben inspiration und enthousiasme gebraucht wird, füglich nichts anderes als eine „„poetische Bewegung"" verstehen, während in einem Abschnitte, der die moralische Beschaffenheit irgendeiner Epoche schildert, das Wort

[1]) Vgl. darüber u. a. Lücking § 379 Anm. 2, Stier S. 59 usw. Doch ist se nach faire nicht selten: Les ornières boueuses et profondes faisaient se pencher la calèche (Maupassant, Pierre et Jean).

[2]) In Beispielen wie de la sorte „auf diese Art" u. ähnl. haben wir es noch mit etwas anderem zu tun. Hier haben wir einen erstarrten Rest einer alten Ausdrucksweise, in der der französische Artikel seine ursprüngliche demonstrative Bedeutung (latein. ille, illud „jener, jenes") noch bewahrt hatte.

régénération nur die „„sittliche Wiedergeburt““ bezeichnen kann. Ebenso deckt sich, mit Rücksicht auf den Zusammenhang, niveau mit „„geistiger Höhe““, recueillement[1]) mit „„geistiger Sammlung““; les princes du sang sind aus königlichem Geblüte; usw.“ Hier haben wir also dasselbe, was wir soeben beim Pronomen beobachteten: als selbstverständlich vorschwebende Begriffe bleiben häufig unausgedrückt. Die anderen von Franke zitierten Beispiele wie instances „inständiges Bitten“, crudité „rohe Kraft“ usw. sind zum Teil anderer Natur; hier drückt das französische Substantiv mehr aus als das deutsche, das daher ganz natürlich eines Zusatzes bedarf. Hierher gehörig aber ist wieder z. B. selon sa conviction „nach seiner persönlichen Überzeugung“ (Franke 81) und vieles andere.

3. Hilfszeitwörter.

Bekannt ist, wie der französische Konjunktiv es oft unnötig macht, deutsche Hilfszeitwörter französisch besonders zum Ausdruck zu bringen (Je craignais qu'ils ne vinssent trop tard „sie könnten zu spät kommen“).

Eine sehr ausführliche Sammlung derartiger Beispiele gibt Franke 127—129. Hier soll an einigen Beispielen dargetan werden, wie sehr verschiedenartig der Grad der Abweichung beider Sprachen in bezug auf Ausführlichkeit oder Einfachheit der Ausdrucksweise ist.

a) Dem Deutschen am nächsten kommt, wie wir gesehen haben, die französische Ausdrucksweise mit dem Konjunktiv: La température reste constamment trop basse pour que toute la neige fonde même dans la saison chaude („als daß der gesamte Schnee schmelzen könnte“): Daguillon 27. — Craignant que la colère du peuple ne fût calmée („aus Furcht, der Zorn des Volkes könnte beschwichtigt werden“): Seignette 127. — Qu'il vienne („mag er kommen“). — Que ta prétention soit ou non légitime („Mag deine Forderung begründet sein oder nicht“): Franke 129.

b) Ein etwas schwächerer, aber immer noch sehr deutlicher Ersatz für das deutsche Hilfszeitwort ist die Präposition de vor dem Infinitiv nach Verben des Sagens, sobald ein Wunsch zum Ausdruck gebracht werden soll. Dites-lui de revenir („er solle wiederkommen“). Je jure de le faire („es tun zu wollen“): Franke 128 usw. — Überhaupt begnügt sich der Franzose in Fällen, wo ein Verbum des Wünschens, des Affektes, eine Präposition wie pour, afin de, sans, eine Relativkonstruktion nach

[1]) Das Substantiv ralliement, das Franke (ibd.) als synonym mit recueillement für diesen Sonderfall anführt, hat wohl schwerlich je diese Bedeutung.

Verben des Sagens oder Denkens, sowie nach avoir[1]) usw. den durch das deutsche Hilfszeitwort ausgedrückten Begriff bereits nahelegt, gern mit einer einfachen Infinitivkonstruktion ohne Hilfszeitwort. Il demanda à retourner („Er bat zurückkehren zu dürfen“): Thiers II 223. — Les rivières gelaient ... assez fort pour être traversées par les chariots („stark genug, daß sie überschritten werden konnten“): Grég. 2. — Il ne savait que faire („was er tun sollte“) usw.

Einen gleichfalls noch recht fühlbaren Ersatz bietet das Futur und das Imperfekt des Futurs, sowie Imperfekt und Histor. Perfekt:

c) Futur: Tu honoreras ton père et ta mère („du sollst Vater und Mutter ehren“). — Vous le verrez („Sie sollen sehen!“): Franke 128. — Lui dirai-je qu'il n'y a plus d'esprit? („Soll“ oder „Darf ich ihm sagen ...?“). — Vous offrirai-je un verre de vin? („Darf ich Ihnen anbieten?“). — Quitterons-nous nos souquenilles („Müssen wir unsere Kittel ausziehen?“): Pariselle. — Nous verrons („Wir wollen sehen“). — Tu me le payeras? („Du willst es mir bezahlen?“): Franke 129. — Zahlreiche weitere Beispiele bei Stier S. 99f.

d) Imperfekt des Futurs: On croirait („Man könnte meinen“). — On jurerait („Man möchte schwören“). — Comme qui dirait („wie wenn man sagen wollte“). — Qui oserait lui dire? („Wer dürfte es wagen ...?“). — En croirais-je mes yeux? („Darf ich meinen Augen trauen?“): Franke 128. — „Und wie sollte sich unser Rückzug gestalten?“ (Goethe, Kamp.) Et comment se ferait notre retour?: Porchat 136. — Ont-ils le nécessaire dans leur grenier? — Et comment l'auraient-ils, monsieur? („Wie sollten sie es haben“, „wie könnten sie es haben“, da sie nämlich nichts besitzen?): A. France, Sylv. Bonn. 12. — Suivant d'autres, il aurait vécu jusqu'à un âge avancé („soll er gelebt haben“): Lücking, Schlgr. § 154. — Vous m'avez prise dans ma famille ... ne sachant rien de rien de l'amour. A ce moment-là vous m'auriez simplement installée dans le lit Louis XV; vous m'auriez baisée sur le front ... que — ma parole! — je n'y aurais rien trouvé à redire („ihr hättet können ...“): Prévost, Lettres d. Femmes 54.

e) Imperfekt: disait-il („pfegte er zu sagen“). — Monsieur (sagt die Dienerin zu ihrem Herrn, der zu einem Ausgange die Krawatte

[1]) Vgl. S. 21 u. 246.

sucht), il fallait me dire que vous sortiez („daß Sie ausgehen wollten") et je vous aurais donné votre cravate: An. France, Sylv. Bonn. 82 usw.

f) Histor. Perfekt: Le peuple sentit („begann zu merken"). — Paul eut une bronchite si grave qu'on craignit une pleurésie: Maupass., Vie 257 („daß man fürchten mußte"). (S. 46 noch ein Beispiel.) (Vgl. Kap. I S. 44ff.)

g) Schon etwas schwächer ist der Ersatz durch den Imperativ: Croyez-moi („Sie können mir glauben"). — Déjeunons („Wir wollen frühstücken"). — Ne cherchons donc pas („Wir dürfen daher nicht suchen . . .): Franke 129.

Damit sind aber auch schon die eigentlichen Ersatzmittel des Französischen erschöpft, und wir müssen unsere Reihe nunmehr nach dem Gesichtspunkte fortsetzen, ob das deutsche Hilfszeitwort mehr oder minder entbehrlich erscheint.

h) Am entbehrlichsten noch ist das Hilfszeitwort in irrealen Konditionalsätzen. Si on ne lui accordait qu'en Allemagne les indemnités promises en Italie par le traité de Campo-Formio („Sollten ihm die Entschädigungen nur . . . bewilligt werden"): Thiers II 221. — Si je le croyais („wenn ich es glauben müßte"): Franke 127 usw.

i) Etwas fühlbarer schon ist das Fehlen des Hilfszeitwortes in realen Konditionalsätzen: Si j'ose („wenn ich es wagen darf"). — S'il m'écoute („wenn er mir Gehör schenken will"). — usw. Franke 127.

k) Noch etwas fühlbarer vielleicht ist das Fehlen in Fragesätzen: Comment as-tu été si hardi? („Wie konntest Du so kühn sein?"). — Y voyez-vous? („Können Sie noch sehen?"). — Est-il pour moi? („Soll er mein sein?"). — usw. (vgl. Franke a. a. O.).

l) Wieder noch eine Stufe weiter und eng verwandt mit den vorhergehenden Beispielen sind solche mit einer Negation: Je n'y vois plus („Ich kann hier nichts mehr sehen"). — Madame Le Barrois! Mais alors il faut que Lilette s'habille de pied en cap. Maman ne se figure pas („kann doch unmöglich denken") qu'elle osera se montrer chez madame Le Barrois . . . avec ce vieux corsage: Lichtenberger, Petite 68. — On n'imagine pas („man kann sich nicht denken") les services que pourrait rendre au patriotisme français la vulgarisation de notre épopée . . .: Fabre Roland 12. — J'ai cédé à Frédéric six mois juste après la mort de mon mari. On n'est pas („kann nicht korrekter sein") plus correcte,

n'est-ce pas?: Prévost, Lettr. de F. 111. — On ne fume pas ici („Hier darf nicht geraucht werden") usw.

m) Am stärksten endlich ist der Unterschied da, wo weder eine Bedingung noch eine Frage, noch eine Negation den durch das deutsche Hilfszeitwort ausgedrückten Nebenbegriff nahelegt.

Tu penses „du kannst dir denken" (c'est terrible de perdre sa mère .... j'aime beaucoup l'amie de papa, ... mais .... ça ne remplace pas, tu penses: L. Daudet, Étr. 8. — Vous pensez bien que je ne suis pas arrivée à mon âge sans savoir ce que c'est qu'une demimondaine: Lichtenberger, Petite 146). — Ces créatures exceptionnelles qui ... se révèlent aptes à se diriger elles-mêmes à l'âge où d'autres sont encore presque des enfants. Mais celles-là, on les compte („kann man zählen"): Lichtenberger, Petite 54. — „Man durfte hoffen, aus dieser schrecklichsten Verwirrung herauszukommen" (Goethe, Kamp.). On espérait sortir de la plus épouvantable confusion: Porchat 136. — Je crois bien („das will ich meinen"). — Le règne de Louis XIV se divise naturellement en trois parties bien distinctes („läßt sich auf natürliche Weise in drei Abschnitte einteilen"): Grég. 158. — La cuisine était immense, et on la devinait la pièce importante („und man mußte in ihr den wichtigsten Raum erraten"), à sa propreté extrême, à l'arsenal des casseroles ...: Zola, Germ. 80.

D. Realismus.

In der französischen Literatur nimmt der Realismus eine besonders große Rolle ein. Es wird zu erwarten sein, daß eine so verstandesmäßige Sprache wie das Französische auch in dem Sprachgefüge realistische Züge offenbart. Und in der Tat ist es nicht schwer, solche Züge nachzuweisen.

Auch in der Grammatik kann man von einer Wirklichkeit und Unwirklichkeit reden, und zwar in einem noch etwas weiteren Sinne als das ist, was man bei dem Indikativ und Konjunktiv Wirklichkeit und Unwirklichkeit nennt. Nicht nur der Konjunktiv ist etwas Unwirkliches, auch das Abstraktum ist etwas Unwirklicheres als das Konkretum, die indirekte Rede etwas Unwirklicheres als die direkte, ebenso sind passive, intransitive Verbformen oder solche mit sächlichem Subjekt oder ohne Subjekt etwas Unwirklicheres als aktive, transitive Verbformen und solche mit persönlichem Subjekt, und schließlich ist auch der Nebensatz etwas Unwirklicheres als der Hauptsatz (inwiefern, wird im folgenden ausgeführt werden).

Könnten wir nun feststellen, daß der Franzose in all diesen genannten Fällen die wirklichere Ausdrucksform der unwirklicheren vorzieht, so hätten wir treffende Beweise für einen ausgeprägten Realismus der französischen Sprache. Und solchen Belegen begegnen wir tatsächlich auf Schritt und Tritt.

a. Scheu vor Nebensätzen.

Folgen wir der Sprache des täglichen Lebens, lauschen wir einem einfachen, aber natürlich begabten Erzähler der Straße, so werden wir durchaus nicht nur Kürze der Sätze oder Satzgefüge beobachten. Im Gegenteil. Ist die Rede nicht gerade erregt, so werden wir oft recht lange bis zur Ruhepause des nächsten Punktes warten müssen. Was uns aber daneben sicher auffallen wird, ist die Bevorzugung der Hauptsätze, die Scheu vor Nebensätzen.[1])

Der Hauptsatz, d. h. der selbständige Satz außerhalb eines Satzgefüges, ist etwas an sich Ganzes, Fertiges und damit etwas Vorstellbares.[2]) Der Nebensatz, der nur ein Satzteil des Hauptsatzes ist, bringt seine Aussage in irgendeinem Verhältnis zu anderen Aussagen, sozusagen in bedingter, in der Luft schwebender Form, wir können ihn nicht als etwas an und für sich Faßliches hinnehmen, wir müssen erst eine Gedankenkette durchlaufen, um ihn uns verständlich zu machen.

Der Hauptsatz hat also etwas Wirkliches, der Nebensatz etwas Unwirkliches, und in der sichtlichen Scheu des schlichten Erzählers vor

---

[1]) Dem ersten Stadium der Sprache waren Nebensätze überhaupt etwas Fremdes. Vgl. darüber Imme I 10.

[2]) Es soll damit natürlich nicht etwa der irreführenden Unterscheidung der üblichen Elementarbücher (aller Sprachen!) das Wort geredet werden, ein Hauptsatz sei ein Satz, der an sich einen Sinn ergebe, der Nebensatz ein solcher, der an sich keinen Sinn ergebe". Wenn ich einem Menschen den Arm abschneide, so ist weder der armlose Mensch noch der Arm selbst ein vollständiger Mensch. Wenn ich einem Satzgefüge den „Nebensatz" abteile, so ist weder dieser „Nebensatz" noch der übrigbleibende „Hauptsatz" etwas Ganzes, d. h. Sinnvolles. Wer will bei dem Satzgefüge „wer Gutes tut, ist glücklich" in dem „Hauptsatz": „ist glücklich" etwas Selbständiges sehen? Aber auch in einem Gefüge wie: „Ich hoffe, daß er kommt" ist es ganz irrig zu sagen, „ich hoffe" gebe einen selbständigen Sinn. Den „Sinn" des Gesagten bekomme ich nur durch das ganze Gefüge: „Ich hoffe, daß er kommt", was etwas ganz andres ist als „ich hoffe", das unter anderen Umständen(!) einen sebständigen Sinn geben kann. So ist aber auch sonst jeder Satzteil etwas an sich Unvorstellbares. In einem Satze: „Der Knabe schlägt den Hund" ist wohl der Begriff „Hund" etwas an sich Vorstellbares, nicht aber der Satzteil „den Hund". So kann man also wohl sagen, daß alle Teile eines Ganzen, soweit sie als solche empfunden werden, etwas an sich Nichtvorstellbares, Unkonkretes darstellen.

Nebensätzen müssen wir eine Neigung zu realistischer Ausdrucksweise feststellen.

Eine solche Vorliebe für Hauptsätze und eine Scheu vor Nebensätzen kommt nun dem Französischen, und zwar nicht nur der schlichten Darstellung des täglichen Lebens, sondern trotz all der berühmten Perioden klassischer Prosaiker auch der Schriftsprache in erhöhterem Maße zu als dem Deutschen und vielleicht noch mancher anderen Sprache.

Die geringe Neigung des Französischen zu Nebensätzen ist um so auffallender, als der französische Nebensatz viel weniger die Empfindung eines solchen erweckt als der deutsche Nebensatz, da er durch die regelmäßige Wortstellung (Verbum an zweiter Stelle) eine analytisch zerlegte Aussage darstellt, während der deutsche Nebensatz durch Endstellung des Verbums den Begriff eines geschlossenen Ganzen machen soll.

Vergleichen wir das Deutsche mit dem Französischen auf die Fälle hin, wo einem deutschen Nebensatz nicht ein solcher im Französischen entspricht, so können wir dabei folgende Fälle unterscheiden:

1. Dem deutschen Nebensatz entspricht im Französischen eine infinite Verbform.[1])

a) Im Französischen steht ein Infinitiv.

Allbekannt ist die Vorliebe des Franzosen für den Infinitiv[2]) und die Art, wie Infinitive deutsche Nebensätze vertreten. Darüber handelt jede Grammatik. Hier nur ein paar Beispiele:

„Den Vorwurf kann man ihm nicht ersparen, daß er alle Bürgschaften der Gerechtigkeit verletzt hat": On doit lui reprocher d'avoir trop souvent . . . violé toutes les garanties de la justice: Grég. 155.

„Der König war der erste, der dem Einfluß des Ministers unterlag": Le roi était le premier à subir l'ascendant du ministre: ibd. 153.

„Carnot war der einzige, der gegen das Kaiserreich stimmte": Carnot était seul à voter contre l'Empire: ibd. 211.

„Er hatte nichts, wovon er leben konnte": il n'avait pas de quoi vivre.[3])

---

[1]) Über diese Bezeichnung vgl. Kalepky, Ztschr. f. RPh. 18, 510ff. u. 20, 277ff.

[2]) Über die Zunahme der Vorliebe für den Inf. gegenüber dem Lat. vgl. Diez S. 920ff. und besonders 947. Interessantes über die Verwendung des Infinitivs in der alten Sprache vgl. bei Tobler, Beitr. I 73ff.

[3]) Über die Schwierigkeiten einer historischen Erklärung dieser Spracherscheinung vgl. M.-Lübke III 753ff.

„Die Knechtschaft erniedrigt die Menschen so weit, daß sie ihre Niedrigkeit lieben": La servitude avilit les hommes jusqu'à aimer leur bassesse: Ulbrich 212 (vgl. auch hier S. 184).

„Er gewinnt, wenn man ihn kennt": Il gagne à être connu (Parisſelle).

Tu es un enfant de ne pas rester avec nous („daß du nicht bleibst"): Du Camp, Forces 169. — Pardonnez-moi de quitter la maison („daß"): ibd. 282. — Il était blessé de se voir quitter (statt qu'on le quittât). — Gerade diese letztere Konstruktion mit voir ist sehr beliebt zum Vermeiden eines Nebensatzes im Konjunktiv: Je crains de le voir mourir statt qu'il ne meure usw.

Trop und assez mit folgendem pour (sehr oft): Nous nous aimons trop l'un l'autre pour rester longtemps fâchés: Gramm. § 540 („als daß wir ..."). — L'un d'eux fut assez fou pour entre-prendre un voyage: Hatzf.-Darmest. („daß").

„Die neue Stadt wurde bald so blühend, daß sie selbst Kolonien gründen konnte": La ville nouvelle devint bientôt assez prospère pour pouvoir fonder à son tour de nombreuses colonies: Grég. 4.

„Wenn man ihn sieht, ihn sprechen hört": à le voir, à l'entendre parler, à en juger par les apparences, à l'en croire usw. usw.[1]) (vgl. Franke 202 ff., Kl.-Schmidt 91, 330—331 usw. und die Grammatiken).

Es sei auch noch an die Konstruktion des Akkusativ mit Infinitiv erinnert, die im Französischen bekanntlich, wenn sie auch nicht mehr die Ausdehnung des lateinischen Akkusativ mit Infinitiv hat, doch in viel zahlreicheren Fällen gebraucht wird als im Deutschen. Il sentit la diligence pencher: M.-Lübke III 433. — Cette inscription qu'on prétend être illisible: Plattner 261. — Je l'ai regardé dormir: Prévost, Lettres d. Femmes 63. — Emma, silencieuse, regardait tourner les roues (des Wagens): Flaubert, Mme Bov. 59 usw.

b) Im Französischen steht eine Partizipialkonstruktion.[2])

α. Eine absolute Konstruktion[3]) (mit oder ohne Verbum): La ville prise, les ennemis se retirèrent („Nachdem die Stadt eingenommen

[1]) Natürlich darf durch die Infinitive kein Mißklang entstehen. So kann man, wie Parisſelle anführt, natürlich nicht sagen: Vous me demandez de me séparer de votre fils, sondern dafür tritt, wie deutsch, der Nebensatz ein: Vous demandez que je me sépare de votre fils.

[2]) Im weitesten Sinne des Wortes; vgl. darüber S. 174.

[3]) Daß der französische Ersatz des lateinischen ablativus absolutus in den meisten Fällen keine eigentlich volkstümliche französische Konstruktion, sondern eine

war . . .“). — La raison lui revenant enfin, sa première pensée lucide fut la crainte d'avoir parlé: Lücking, Schlgr. § 231 („Als ihm die Vernunft wieder kam“).

β) Ein Gerundium: Il lui répondit en menaçant („indem er drohte“).

γ) Eine Attributiv- oder Appositionalkonstruktion (auch wieder mit oder ohne Verbum): Ne recontrant personne dans les rues, ils s'effrayèrent: Grég. 4 („Da sie niemanden trafen . . .“). — Les Intendants choisis parmi les roturiers: ibd. 155 („die man gewählt hatte“). — Grands ou petits, tous les hommes sont mortels („ob sie nun groß oder klein sind“): Ulbrich 212. — Il a détruit toutes les libertés bonnes ou mauvaises („ob sie nun gut oder schlecht waren“): Grég. 158. — Turenne, maréchal de France à 32 ans („der mit 32 Jahren Marschall war“) usw.

Über die Partizipialkonstruktion ist S. 172—185 ausführlich gehandelt worden.

2. Statt der deutschen Verbindung Hauptsatz — Nebensatz tritt im Französischen Koordinierung ein.

In einem früheren Kapitel (S. 172 ff.) hatten wir gesehen, wie genau der Franzose in der Beachtung des Unterordnungsverhältnisses mehrerer Gedanken ist, wie häufig statt zweier koordinierter Sätze im Deutschen das Französische zu einer Konstruktion mit subordinierendem Partizipium oder Infinitiv greift.

Diese Genauigkeit ist aber nur da vorhanden, wo sich dem Franzosen Gelegenheit bietet, dem untergeordneten Gedanken jene Gestalt eines verkürzten Satzes zu geben.

Der Nebensatz als solcher ist französisch weniger beliebt als im Deutschen (mit einer Ausnahme, wie wir sehen werden). Wo es geht, wird er vermieden und oft auf Kosten der genauen Unterordnung der Gedanken untereinander.

Ein ziffernmäßiger Vergleich deutscher und französischer Texte, die etwa auf derselben Stilstufe stehen, ergibt in bezug auf die Häufigkeit von Hauptsatz und Nebensatz für die beiden Sprachen sehr verschiedene Zahlen. Hier ein paar solcher Vergleiche, wie sie jeder überall selbst mit Leichtigkeit anstellen kann.

---

in der Renaissancezeit aufgekommene Nachahmung des Lateinischen darstellt, darüber vgl. M.-Lübke III 473.

Es sind verglichen worden je 500 fortlaufende Sätze von 5 im individuellen Stil sehr verschiedenen deutschen Autoren und 5 diesen stilistisch ungefähr entsprechenden französischen Autoren[1]), und zwar:

1. Das schon oft zitierte französische Schulbuch: Grégoire, Histoire de France S. 100—120 — mit einem ähnlichen deutschen Schulbuch: Stacke, „Römische Geschichten" (15. Aufl. Oldenburg 1879) S. 100—115.

2. A. Daudets Erzählungen (in der Ausgabe „Ausgewählte Erzählungen", Freytags Sammlung, Leipzig 1905) S. 14—29 — mit Paul Heyses Novellen („Novellen u. Romane", Bd. IV, Berlin 1886) S. 100 bis 110.

3. Thiers, Histoire de la Révolution (Paris, Librairie Furne, Bd. X) S. 100—124 — mit Treitschke, „Deutsche Geschichte" (Bd. I, Leipzig 1879) S. 400—414.

4. Taine, Origines de la France contemporaine (in der Ausgabe: Taine, Napoléon Bonaparte, Velhagen u. Klasing 1904) S. 1—23 — mit Mommsen, „Römische Geschichte" (Bd. I, Berlin 1865) S. 400 bis 418.

5. G. de Maupassant, Pierre et Jean (Paris 1903) S. 100—127 — mit Hermann Heiberg, „Fieberndes Blut" (Leipzig) S. 100—120.[2])

---

[1]) Die gleiche Stilstufe hat mit dem literarischen Wert der betr. Autoren natürlich nichts zu schaffen.

[2]) Sätze wie „Er sagte, er würde kommen", desgleichen: „Hätte ich das gesehen" statt „wenn ich das gesehen hätte" (ebenso französisch) sind wegen der strittigen Frage, ob wir es hier mit Hauptsätzen oder mit Nebensätzen zu tun haben (vgl. S. 254 Anm. 3), unberücksichtigt geblieben. — Als eigentliche „Daß"-sätze (oder Que-sätze) sind, weil gerade deren geringeres Vorkommen im Französischen besonders nachgewiesen werden soll, nur die sogenannten „Substantivsätze" gerechnet. Ausdrücke wie de sorte que u. ähnl. sind ausgeschaltet worden, weil diese Ausdrücke zu einer Art Konjunktion erstarrt sind. Sie sind unter die Rubrik „andere Nebensätze" mit aufgenommen worden. Konsekutivsätze mit „daß" sind vergleichshalber als besondere Rubrik aufgestellt worden. Französische Sätze mit dem „Relativadverbium que" (Tobler) sind als Relativsätze anzusehen. Die französische Umschreibung mit c'est ..... que und ebenso das einen Satz einleitende ungetrennte c'est que bilden eine Ausnahmestellung. Ganz abgesehen davon, wie man das que in der Umschreibung C'est à Paris que je l'ai vu aufzufassen habe, sind sie derart zu stehenden Wendungen geworden, daß, wenn wir solchen Verbindungen auch die Geltung zweier grammatischer Sätze einräumen müssen, wir sie doch nicht den eigentlichen Que-sätzen zuzählen konnten, um nicht ein falsches Bild zu geben. Um aber zu zeigen, daß nicht nur der Substantiv-que-satz (worauf es uns vor allem ankam), sondern auch der Que-satz im allgemeinen weniger beliebt ist als unser „Daß"-satz, sind die gesamten Que- und „Daß"-sätze noch einmal vergleichsweise zusammengestellt worden.

	Grég.	Stade	Daud.	Heyse	Thiers	Treitschke	Taine	Mommsen	Maupass.	Heiberg	Sämtl. franz. Autoren	Sämtliche deutsche Autoren
Hauptsätze	403	*359*	359	*307*	351	*335*	318	*297*	344	*322*	1775	*1620*
Nebensätze	97	*141*	141	*193*	149	*165*	182	*203*	156	*178*	725	*880*
Substantiv-„daß"-sätze . .	5	*17*	20	*34*	32	*35*	12	*31*	22	*34*	91	*151*
Konsekutive „Daß"-sätze .	2	*9*	2	*1*	2	*1*	5	*7*	5	*3*	16	*21*
c'est que	4		5		5		4		4		22	
Gesamtz. der „Daß"-sätze .	11	*26*	27	*35*	39	*36*	21	*38*	31	*37*	129	*172*
Relativsätze	70	*63*	85	*74*	88	*52*	124	*94*	77	*66*	444	*359*
Andere Nebensätze (außer Relativsätzen)	16	*52*	29	*84*	22	*67*	37	*71*	48	*75*	152	*349*
Nicht-relativ-nebensätze . .	27	*78*	56	*119*	61	*103*	58	*109*	79	*112*	281	*521*

oder in Prozente umgerechnet:

	Französisch %	Deutsch %
Hauptsätze	71	64,8
Nebensätze	29	35,2
Substantiv-„daß"-sätze . . .	3,64	6,04
Konsekutive „Daß"-sätze . .	0,64	0,84
c'est que	0,88	
Gesamtzahl der „Daß"-sätze .	5,16	6,88
Relativsätze	17,76	14,36
Andere Nebensätze (außer Relativsätzen)	6,08	13,96
Nicht-relativ-nebensätze . . .	11,24	20,84

Ein Vergleich der vorstehenden Zahlen ergibt ganz deutlich: Ist der Nebensatz im allgemeinen französisch schon unbeliebter als deutsch (29 % zu 35,2 %, d. h. etwa $^4/_5$), so wird dieser Unterschied ganz bedeutend größer, wenn wir von dem einzigen Nebensatz, den der Franzose mehr liebt als der Deutsche, dem Relativsatze, absehen. Das Französische zeigt uns 17,76 % Relativsätze gegen 14,36 % im Deutschen, d. h. etwa $^9/_7$. An Nebensätzen, die nicht Relativsätze sind, weist das Französische dagegen nur 11,24 % gegen 20,84 % im Deutschen auf, d. h. fast nur die Hälfte,

und scheiden wir auch noch die „Daß"-sätze aus, so bleibt für die „anderen Nebensätze" im Französischen sogar etwas weniger als die Hälfte der deutschen Nebensätze übrig.

Der Grund, weswegen der Unterschied bei Nicht-„daß"-sätzen und Nicht-relativ-sätzen so besonders groß ist, liegt natürlich in der Vorliebe des Franzosen für Partizipial- und Infinitivkonstruktionen, denen der Deutsche fast nur voll entwickelte Nebensätze gegenüberzustellen hat. Da aber auch bei den „Daß"-sätzen der Unterschied immer noch ein recht großer ist, erkennen wir klar, daß dem Französischen, abgesehen von jener Neigung zu Partizipial- und Infinitivkonstruktionen, eine entschiedene Vorliebe für Hauptsätze und eine Scheu vor Nebensätzen zu eigen sein muß.

Daß der Relativsatz sich einer so besonderen Vorliebe erfreut (im Deutschen etwa $^2/_5$, im Französischen etwa $^3/_5$ aller Nebensätze), hat wohl folgende Gründe. Der Relativsatz ist ein Nebensatz, der sich besonders bequem an Vorhergehendes anschließt und dessen Abhängigkeitsverhältnis besonders leicht zu übersehen ist. In manchen Sprachen, wie dem Lateinischen, wird dieses Abhängigkeitsverhältnis bekanntlich so wenig empfunden, daß der Relativsatz in der Form der sogenannten relativischen Anknüpfung selbst nach längeren Pausen, wo wir einen Punkt zu setzen pflegen, Verwendung findet. Für das Französische im besonderen ist also die Vorliebe für den Relativsatz auch noch ein Erbstück des Lateinischen.

Im folgenden einige Beispiele, die uns im Deutschen eine Konstruktion mit Nebensatz, im Französischen Koordinierung zweier Sätze zeigen.

Wie wir vorher schon einmal (S. 173) gesehen haben, wird das temporale Verhältnis in bezug auf den Grad innerlicher Abhängigkeit von anderen Gedanken am schwächsten empfunden, und schon äußerlich wird durch den bloßen Umstand, daß sich zwei Sätze nicht zugleich aussprechen lassen, das Nacheinander der beiden Gedanken zum Ausdruck gebracht, so daß eine andere unterordnende Form oft nicht mehr notwendig erscheint. Daher tritt die Koordinierung für ein temporales Verhältnis besonders häufig auf.

a) Temporales Verhältnis.

Der Kampf Richelieus gegen die Protestanten wird geschildert. Am Schluß heißt es: L'année suivante, le duc de Rohan, qui combattait encore dans les Cévennes, fut forcé de se soumettre et l'Édit de grâce ou paix d'Alais mit fin à la dernière guerre de religion: Grég. 154. Wir

würden im Deutschen lieber sagen: „Nachdem im folgenden Jahre auch der Herzog von Rohan, der immer noch in den Cevennen kämpfte, zur Unterwerfung gezwungen war, machte das Gnadenedikt oder der Frieden zu Alais dem letzten Religionskriege ein Ende."[1])

Henri IV avait été assassiné au moment où il allait commencer la guerre d'Allemagne, et, pendant quatorze ans (1610—1624), la France était restée étrangère aux grands événements qui agitaient l'empire germanique: Grég. 156. „Nachdem Heinrich der IV. gerade in dem Augenblick, da er den Krieg gegen Deutschland beginnen wollte, ermordet worden war, waren 14 Jahre vergangen, ohne daß Frankreich zu den großen Ereignissen im Deutschen Reiche Stellung genommen hatte."

En ce moment, Rose reparut, un élégant panier au bras. Elle en tira du linge éblouissant de blancheur comme la neige nouvelle. Puis, en diligente ménagère, trottinant à droite et à gauche, elle mit le couvert et servit toutes sortes de plats appétissants ..... A sa vue, la causerie et les rires avaient cessé. „Als nun aber Rosa wieder eintrat, den sauberen Handkorb unter dem Arm, aus dem sie Tischzeug langte, blendend weiß, wie frischgefallener Schnee; als sie mit häuslicher Geschäftigkeit hin und her trippelnd den Tisch deckte und ihn mit allerlei würzreichen Speisen besetzte, ... da schwieg Gespräch und Gelächter" (Text und Übersetz.: Franke 278).

Le samedi 20 juin les députés du tiers trouvèrent les portes fermées. Ils se rendirent alors au Jeu de Paume: Grég. 200. „Als am Sonnabend, den 20. Juni, die Deputierten des dritten Standes die Türen geschlossen fanden, begaben sie sich zum Ballspielhaus."

Le 3 décembre au matin, les Français étaient déployés entre Hohenlinden et Harthofen. Moreau, à cheval avant le jour, était à la tête de son état-major; et, un peu plus loin, Richepanse et Decaen exécutaient le mouvement qui leur était prescrit, de la route d'Ébersberg sur celle

---

[1]) Wie schon so oft, soll auch hier noch einmal besonders darauf hingewiesen werden, daß es sich in unserem Buche nicht um eine Feststellung handelt, wie man in dem einen oder anderen Falle sagen muß, sondern nur darum, welche Ausdrucksweise die eine oder andere Sprache ganz besonders bevorzugt. Gerade in den hier angeführten Beispielen wäre sowohl im Französischen die deutsche, als im Deutschen die französische Konstruktion möglich, und es muß dem Verfasser geglaubt werden, wenn er versichert, daß nur da, wo nach genauester Prüfung eine wortgetreue Wiedergabe des Französischen als etwas erscheinen mußte, was ein Deutscher bei unbeeinflußter Wiedergabe der betreffenden Gedanken wahrscheinlich nicht gewählt haben würde, von der französischen Ausdrucksweise abgewichen worden ist.

de Hohenlinden: Thiers II 245. „Moreau, der schon vor Tagesanbruch zu Pferde gestiegen war, hielt sich an der Spitze seines Stabes auf, während in einiger Entfernung R. und D. die vorgeschriebene Bewegung ausführten.“

La 108ᵉ demi-brigade, de la division Grandjean, était déployée, ayant sur ses ailes la 46ᵉ et la 57ᵉ, formées en colonne serrée. Le 4ᵉ de hussards, le 6ᵉ de ligne l'appuyaient en arrière: Thiers II 246. „Die 108te Halbbrigade stand in entwickelter Linie, auf ihren Flügeln die 46ste und 57ste in gedrängter Formation, während das 4te Husarenregiment und das 6te Linienregiment ihren hinteren Stützpunkt bildeten.“

Doch auch statt anderer Abhängigkeitsverhältnisse tritt häufig genug Koordinierung ein.

Einige solche Ausdrucksformen sind als fast regelmäßige Erscheinung in die Sprache übergegangen, so die bekannten Wendungen: J'ai été à Paris, il y a douze ans: Vgl. M.-Lübke III 605. Il y a in solchen Verbindungen wird fast nur noch als eine Art Präposition empfunden.

b) Kausales Verhältnis.

Vercingétorix défendit vaillamment l'indépendance nationale; mais l'union était venue trop tard; il échoua: Grég. 6. „Aber da die Einigung zu spät gekommen war, scheiterte er.“

Le voyage était périlleux; il fallait traverser un pays occupé par les garnisons anglaises et bourguignonnes: Grég. 91. „Die Reise war gefährlich, weil man durch ein Land voller englischer und burgundischer Besatzungen mußte.“

Besonders gern wird das kausale Nebensatzverhältnis durch einen Hauptsatz mit tant ersetzt.

Les jours suivants elle n'eut pas le temps de s'attendrir, tant elle se trouva accablée de besogne: Maup., Vie 301. „Die folgenden Tage fand sie nicht die Zeit, ihrer Herzensregung nachzugeben, weil sie zu sehr mit Arbeit überladen war.“

Ebenso:

Elle faisait tâter . . . au baron, à Jeanne et à Rosalie son cœur que personne ne sentait plus, tant il était enseveli sous la bouffissure de sa poitrine: ibd. 29. — La peau du front même (des schwer atmenden Pfarrers), et celle du cou, semblaient décollées de la chair, tant il se

gonflait en soufflant: ibd. 52. — Il arrive que grand frère Félix et Poil de Carotte se roulent par terre, tant ils rient: Renard, P. Carotte 25.[1])

c) Konzessives Verhältnis.

Mazarin n'avait pas le puissant génie de Richelieu, ni son inflexible énergie; il était souple, patient et c'était par l'habileté qu'il cherchait le succès: Grég. 158. „Wenn auch Mazarin nicht das mächtige Genie, noch die unbeugsame Willenskraft Richelieus besaß, so war er dafür geschmeidig, geduldig und suchte den Erfolg durch Geschicklichkeit."

Richelieu a été un grand ministre, mais, en détruisant toutes les libertés . . ., il a assuré le triomphe définitif de ce pouvoir absolu qui devait être trop souvent funeste à notre pays: ibd. „Wenn auch Richelieu ein großer Minister war, so hat er doch . . . . den endgültigen Triumph jener unumschränkten Macht . . . gesichert."

d) Modales Verhältnis.[2])

Il aurait tout l'or du monde, il ne serait pas content[3]): Ulbrich 211 („ohne daß er zufrieden wäre"). Auch wir können sagen: „Er könnte

---

[1]) Dem Charakter solcher Ausdrucksweise entsprechend kann man natürlich hier auch von dem Ersatz eines konsekutiven Subordinierungsverhältnisses durch Koordinierung reden (ils rient tant qu'ils se roulent par terre). — Über dieses tant und den weitgehenden Gebrauch ähnlicher Ausdrucksweisen im Altfranzösischen vgl. auch Tobler, Beitr. I 110ff.

[2]) In den Sätzen Il aurait tout l'or du monde, il ne serait pas content würden wir Deutsche vielleicht eher den Ausdruck eines konzessiven Verhältnisses vermissen. Für den Franzosen indessen liegt in derartigen Wendungen ein modales Verhältnis versteckt. Vgl. darüber Tobler, a. a. O.

[3]) Nicht alles, was äußerlich als ein Hauptsatz erscheint, ist auch inhaltlich in Wirklichkeit ein solcher. Man vergleiche darüber die interessanten Ausführungen von Ries „Was ist Syntax?" 32ff. Ries weist darauf hin, daß man in Verbindungen wie: „Ich hoffe, Sie sind wohl" oder englisch I hope you are well unmöglich von zwei Hauptsätzen reden könne, wie es, z. B., selbst Grammatiker wie Kern tun. Man muß ihm recht geben, insoweit es sich um den Inhalt des Satzes, um die darin ausgedrückte Idee handelt. Grammatisch formell und meist auch ihrem Ursprunge nach sind es nun aber einmal Hauptsätze, und man täte wohl gut, ebenso wie es für das Subjekt schon vielfach geschieht (vgl. hier S. 59ff.), zwischen grammatischen (Ries S. 30: „grammatischen oder formalen") Haupt- und Nebensätzen und psychol. Haupt- und Nebensätzen zu scheiden. In „Ich hoffe, Sie sind wohl" haben wir es dem tatsächlichen Sprachempfinden nach mit einem Nebensatz (einem psychol. Nebensatz), der äußeren Form nach mit einem Hauptsatz (einem grammatischen Hauptsatz) zu tun, ebenso wie wir umgekehrt in dem französischen

das ganze Gold der Welt haben, er wäre nicht zufrieden". Vgl. Tobler, Beitr. II 120f., der zahlreiche Beispiele anführt wie: on lui parle, elle ne vous répond pas. — Ferner: Le tiers état agit avec résolution; il se forma en Assemblée nationale: Grég. 199 „Der dritte Stand ging mit Entschlossenheit vor, indem er sich zur Nationalversammlung zusammentat". — Tant vaut l'œuvre, tant vaut l'homme und ähnl. Lücking S. 311.

e) Subjekt- und Objektsätze.

Verhältnismäßig selten findet sich in der heutigen Sprache die der alten Sprache so außerordentlich geläufige Koordinierung zweier Sätze, von denen der eine inhaltlich Subjekt oder Objekt zu dem anderen ist. Die heutige Sprache kann, abgesehen von einigen Wendungen, das verbindende que kaum entbehren. Vgl. darüber M.-Lübke III 601, der für

---

Qu'il vienne! grammatisch zwar einen Nebensatz, psychol. aber einen Hauptsatz zu sehen haben, da wohl kaum dem Sprachempfinden des heutigen Franzosen auch nur die Spur von dem ursprünglich hinzuzudenkenden Je veux, je désire noch vorschwebt, der Satz vielmehr einer (fehlenden) Imperativform der dritten Person gleichsteht. Für unsere Untersuchungen, die es mit wirklichen und unwirklichen Redeformen zu tun haben, kommen natürlich nur die psychol. Haupt- und Nebensätze in Betracht. Es ist aber nicht immer leicht, psychol. von grammatischen Sätzen zu scheiden. So möchten wir, trotzdem in dem deutschen „Ich hoffe, Sie sind wohl" und dem englischen I hope you are well der Charakter des zweiten Teiles der Wendung unzweifelhaft der eines psychol. Nebensatzes ist, für das Neufranzösische in Crois-moi, il ne vivra plus longtemps usw. lieber von zwei psychol. Hauptsätzen reden, weil dem Neufranzösischen die Art der konjunktionslosen Aneinanderreihung zweier solcher Sätze sonst durchaus fremd ist und daher dem Sprachempfinden nach sicher eine sehr deutliche Scheidung beider Sätze besteht. Anders für das Altfranzösische, dem die deutsch-englische Ausdrucksweise durchaus geläufig war. — Eher wohl mit einem psychol. Nebensatz haben wir es dagegen zu tun in Verbindungen, wo die beiden Teile getrennt vollkommen sinnlos wären, wie in Eût-il été bien plus fort et bien plus habile, il fût tombé: M.-Lübke III 608. — Le cœur est-il oppressé, la vue se trouble: Ulbrich 214 (trotz des natürlich nicht bestrittenen Ursprunges aus der Fragekonstruktion: Le cœur est-il oppressé? La vue se trouble und des hier und da sich findenden Fragezeichens), ferner in: Plus je vous connais, plus je vous aime: M.-Lübke III 612 (vgl. Tobler, Beitr. II 54 usw.), ganz sicher in altfranzösischen Wendungen wie: il l'aiment tant ne li faldrunt nient (Roland), n'i at celui n'ait poor de sa vie (M.-Lübke III 604), in welch letzterem Falle der zweite Teil sowohl psychol. wie grammatisch ein Nebensatz ist, usw. — Im Zweifel könnte man sein für Wendungen wie: Il aurait tout l'or du monde, il ne serait pas content, wo wir indessen mehr zu der Annahme zweier (psychol. wie grammatischer) Hauptsätze neigen möchten, weshalb wir geglaubt haben, sie hier aufnehmen zu müssen.

das Neufranzösische anführt: crois moi, il ne vivra plus longtemps[1]) — vous savez, il est très gentil. Vgl. ferner: tu le vois, je suis triste: Prévost, Lettres d. Femmes 57 usw.

f) Konsekutives Verhältnis.

Man vergleiche die S. 253 f. angeführten Beispiele mit tant (Il arrive que grand frère Félix et Poil de Carotte se roulent par terre, tant ils rient) und die Anmerkung dazu.

g) Relativsatz.

Zuweilen tritt die Koordinierung selbst für den sonst so beliebten Relativsatz ein. Franke 271 zitiert Beispiele wie: „Beides traf in den kurpfälzischen Landen zusammen, welche an dem Herzog von Bayern einen sehr bedenklichen Nachbar hatten" (Schiller). Les deux circonstances se rencontrèrent dans les États de l'électeur palatin: ils avaient dans le duc de Bavière un voisin redoutable, et .... usw. — Meist sprechen da irgendwelche anderen Gründe mit wie das Bestreben, eine undeutliche Beziehung zu vermeiden (vgl. S. 19), Rücksicht auf Wohlklang usw.

3. Die Beliebtheit des Relativsatzes.

Wir haben gesehen, einer wie großen Beliebtheit sich der Relativsatz sowohl im Deutschen wie im Französischen, ganz besonders aber in der letzteren Sprache, erfreut, und auch welches die Gründe für diese Beliebtheit sein mögen. Es bleibt uns noch übrig, darauf hinzuweisen, daß der französische Relativsatz nicht nur durch die Zahl der Beispiele dem deutschen Relativsatz voransteht, sondern daß der Franzose sich seiner auch in einzelnen Fällen bedient, wo uns im Deutschen eine relative Konstruktion ungewohnt oder unmöglich ist.

Es genügt, für diese Fälle, die jede Grammatik bespricht, und von denen einige schon hier an anderen Stellen erwähnt worden sind, ein paar ausgewählte Beispiele anzuführen. — Für die historische Entwicklung dieser so beliebten Satzform vgl. M.-Lübke III 688 ff.

Die relativische Anknüpfung, wie sie dem Lateinischen besonders eigen war, hat sich vor allem in Sätzen mit ce qui („was") erhalten.

La puissance de la mode rendait les objets d'art aussi indispensables que les meubles ordinaires; ce qui occupait un grand nombre d'artistes

---

[1]) Vgl. die vorhergehende Anm.

et donnait à l'art, pris comme industrie, une grande importance: Kl.-Schmidt 165[1]) usw.

Eine wörtliche Wiedergabe mit „was" wäre hier wie in tausend anderen Fällen durchaus undeutsch.

Man vergleiche sodann Beispiele der auf S. 332ff. ausführlich besprochenen Arten wie: Et ce médecin qui n'arrivait pas: Zola, Germ. 436 („Und dieser Arzt kam nicht").

C'est mon ami qui sera content! Kl.-Schmidt 172 („Wird sich mein Freund freuen!").

Tout le jour il est là qui travaille: ibd. („und arbeitet").

Je le rencontrai qui venait de Rome: ibd. („als er von Rom kam").

Je l'entends qui vient („Ich höre ihn kommen"). — Je sens la faim qui monte: Renard, Écornifleur 26. — Le voilà qui vient („Da kommt er")

Ferner: L'homme que voilà: Kl.-Schmidt 164 („der Mann da"). — Lui aussi était à Dolférino, où il avait tant plu. Et voila qui était parler!: Zola, Débâcle 18 („Und das hieß reden!" „Und der konnte reden!") usw.

b. Scheu vor dem Konjunktiv.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß, so interessant auch die Funktion des Konjunktivs im Französischen ausgearbeitet ist — was immer und immer wieder Grammatiker zu eingehender Behandlung gereizt hat —, dieser Modus im Französischen sichtlich gemieden wird. Eine ganz besondere Vorliebe für den Konjunktiv hat ja allerdings wohl kaum eine der modernen Sprachen, wenigstens nicht als Umgangssprache. Auch das Deutsche meidet ihn oft, wo streng grammatische Konstruktion ihn fordern würde. Trotzdem aber genügt es, mehrere Seiten eines beliebigen deutschen Textes zu vergleichen, um festzustellen, daß die Konjunktivbeispiele im Französischen noch viel seltener sind als im Deutschen.[2])

Wir haben schon gesehen, daß ein einfaches Mittel zum Vermeiden des Konjunktivs der Infinitiv ist. Man sagt: Je crains de le voir mourir statt: Je crains qu'il ne meure.

---

[1]) In dem Maße freilich, wie sie zur Zeit der Renaissance üblich war, haben wir in ihr eine unfranzösische Nachahmung des Latein. zu sehen (vgl. Geßner, Pron. II 7ff.).

[2]) Schuld daran ist nicht etwa nur die Scheu vor den häßlich klingenden Formen des Imperfekts (-asse, -isse, -assions, -issions). Da hilft sich die Sprache oft einfach, indem sie die Folge der Zeiten verlegt: Il faudrait que j'interroge les autres: Lavedan. — Il a fallu que je recommence: Gyp. — usw. (Vgl. Gramm. § 180 Anm. 2.)

Ein anderes Mittel bei Ausdrücken des Gefühls ist de ce que? Elle n'est pas fâchée contre moi de ce que je suis en retard: Bourget (nach Soltmann).

Die Volkssprache, und, nachahmend die moderne Literatursprache geht aber noch einen Schritt weiter und befolgt die sonst streng beachteten Konjunktivregeln überhaupt nicht: Prête-moi un livre qui me tiendra compagnie dans mon lit. — Il n'y a pas de sacrifice que je ne lui ferais. — J'avais bien vaguement redouté que tu me quitterais un jour (alle drei nach Soltmann). — Monsieur ne pense pas que je m'en vais sans elle: Willy, Vieux 23 (was heißen soll: „Der gnädige Herr denkt doch nicht etwa, daß ich ohne sie gehen werde."). — Ne pas se figurer („man glaube nur etwa nicht") que le populo seul a dans ses conversations le monopole de l'amplification: Galipaux 217.[2])

c. Scheu vor indirekter Rede.

Die indirekte Rede bringt Unwirkliches zur Darstellung. Der naive Erzähler des täglichen Lebens wird sie daher kaum verwenden, sondern er wird möglichst die wirklich gesprochenen Worte anführen.

Auch die französische Sprache hat, ihrem Gesamtcharakter entsprechend, eine Scheu vor indirekter Ausdrucksweise. Abgesehen von der Scheu vor dem Unwirklichen, mußte sie freilich, im Gegensatz zum Deutschen, schon durch den Umstand dazu getrieben werden, daß sie nicht wie unsere Sprache imstande ist, indirekte Rede in Form von konjunktionslosen Sätzen zu geben, sondern jederzeit zu einem Nebensatz mit Konjunktion greifen muß. Schon rein äußerlich also mußte die besprochene Scheu vor solchen Nebensätzen eine Scheu vor indirekter Rede bedingen, und es hätte das hier Erwähnte auch unter dem Abschnitt a besprochen werden können.

Goethe sagt in der Kampagne: „Und ihr könnt sagen, ihr seid

---

[1]) Über de ce que mit dem Konjunktiv (Analogiebildung) vgl. Gramm § 198 Anm. 1.

[2]) Um denjenigen Verfassern von Übungsbüchern eine Freude zu machen, die es lieben, auf einem kurzen Raum mehrere Konjunktive zusammenzudrängen, sei hier ein Beispiel aus Feydeau, Chalis 208 angeführt, das auf 4 Zeilen 4 Konjunktive bringt, darunter einen auf usse und einen auf asse!: Je lui avais fait, sans qu'il s'en doutât et sans que moi je le connusse, le plus irréparable affront qu'on se puisse faire entre personnes du même sexe. C'était assez pour que je n'acceptasse jamais rien de lui. Das ist aber, wie jeder Franzose empfinden würde, eine arge Stilentgleisung und kann nur als Warnung dienen.

dabei gewesen"; Porchat (S. 44) übersetzt: Et vous pourrez dire: J'y étais. Schiller sagt: „Der Wein öffnete ihnen die Herzen, und Illo entdeckte mit vielem Übermut, daß in drei Tagen eine Armee dastehen werde, dergleichen Wallenstein niemals angeführt habe." — „Ja", fiel Neumann ein, „und dann hoffe er, seine Hände in der Österreicher Blut zu waschen." Von den sechs in Plattners „Stilschule" (S. 195) angeführten Übersetzungen hat für den ersten Teil eine Übersetzung die direkte Rede: Illo s'écria avec emphase: «Avant trois jours, Wallenstein se trouvera à la tête d'une armée plus formidable que toutes celles que jusqu'ici il a conduites à la victoire»; für den zweiten Teil führen dagegen drei die direkte Rede ein: «Oui, ajouta Neumann, et j'espère alors (de) laver mes mains dans le sang des Autrichiens» — und so sehr oft.

Selbst wenn indirekte Reden deutscher Schriftsteller in französischen Übertragungen auch indirekt wiedergegeben sind, beweist das noch lange nicht, daß ein französischer Autor unbeeinflußt auch so gesagt hätte, wie denn überhaupt die für stilistische Untersuchungen mit so besonderer Vorliebe benutzten französischen Übertragungen deutscher Klassiker eigentlich nur da etwas lehren, wo sie Abweichungen von dem deutschen Wortlaut zeigen, da man bei Übereinstimmungen nie wissen kann, wie weit der Übersetzer jener Beeinflussung unterlag, der sich kaum einer zu entziehen weiß, der aus einer Sprache in eine andere zu übertragen versucht.

In französischen Originaltexten begegnet man tatsächlich immer nur vereinzelt einer indirekten Rede.

d. Bevorzugung des Aktivs vor dem Passiv.

Ein und derselbe Gedanke kann die beiden Formen annehmen: „Hannibal besiegt die Römer" und „Die Römer werden von Hannibal besiegt." Bei dieser doppelten Gestaltung ist nicht etwa einzig und allein die Verschiedenheit des psychol. Subjektes und des psychol. Prädikates maßgebend. Von Hannibal kann beidemal ausgesagt werden: „Hannibal besiegt die Römer" und: „Von Hannibal werden die Römer besiegt", und umgekehrt könnten beide Formen auch als Aussagen zu dem psychol. Subjekt „die Römer" gelten. Es muß also noch etwas anderes hinzukommen, das die verschiedene Form veranlaßt hat.

Im einen Fall soll von Hannibal ausgesagt werden: „Was tut er?" im anderen: „Von welchem sich vollziehenden Zustand ist er Veranlassung?"

Für das Französische gestaltet sich die passivische Form der Aussage noch insofern etwas anders, als es nicht das Verbum „werden“, sondern das einen fertigen Zustand bezeichnende Verbum être zur Bildung des Passivums verwendet. In einem Satz wie Les Romains sont vaincus par Annibal empfindet der Franzose das passivische Geschehnis erst durch das par, nicht wie wir, schon durch das Hilfsverb.[1])

Nun kommt im Französischen noch eine dritte Form der Aussage hinzu, die bekannte reflexive Form im passivischen Sinne, die sich in beschränkterem Maße auch im Deutschen findet.

Wie unterscheiden sich innerlich die drei Aussagen: 1. L'auteur emploie très souvent ce mot — 2. Ce mot est employé très souvent (par l'auteur) — 3. Ce mot s'emploie très souvent?

Sehen wir davon ab, daß es sich in 1 und 3 um eine Tätigkeitsaussage, in 2 um eine Zustandsaussage handelt, so bemerken wir außerdem folgende Verschiedenheiten: Im ersten Falle steht der Träger der Handlung (l'auteur) im Vordergrund, er ist das grammatische Subjekt der Aussage, und ohne ihn würde die Aussage unvollkommen sein. Im zweiten Fall rückt dieser Träger in den Hintergrund, wird entweder gar nicht erwähnt oder mit der grammatischen Form lose hinzutretender Begriffe ausgedrückt, aber doch noch als vorschwebend empfunden. Im dritten Fall schaltet dieser eigentliche Träger vollständig aus, und nach Analogie der im wahren Sinne reflexiven Verben wie: „Ich wasche mich“, bei denen Träger der Tätigkeit und Gegenstand der Tätigkeit in eins zusammenfallen, tritt jetzt der Gegenstand der Tätigkeit für den Träger ein.[2])

Ganz deutlich tritt der Unterschied der passivischen von der reflexiven Form in Beispielen der folgenden Art hervor: Richelieu fit deux guerres contre les protestants; la seconde fut terminée par la prise de la Rochelle (Grég. 153). Warum sagt der Autor nicht: La seconde se termina par ...? Er hat angefangen, etwas von Richelieu zu erzählen. So, wie er nun

---

[1]) Nach Bally 25.

[2]) Eine ähnliche Erklärung des Gebrauches der reflexiven für die passivische Form vgl. bei M.-Lübke III 421. — Wie die Sprache zu einer solchen Verwendung des Reflexivpronomens kommen konnte, erklärt Tobler, Beitr. II 65ff. Das Englische, bei dem das Reflexivpronomen durch den Zusatz mit self einen viel bedeutungskräftigeren Wert als im Deutschen und Französischen hat, und bei dem daher die reflexive Ausdrucksweise im passivischen Sinne unmöglich wurde, ist folgerichtig noch einen Schritt weitergegangen. Neben I open the door und The door is opened (by me) tritt eine Form mit vollständigem Ersatz des Trägers der Tätigkeit durch den Gegenstand der Tätigkeit: The door opens, ein Vorgang, der sich im Französischen nur bei sehr wenigen Verben findet (vgl. S. 194 coucher, vider usw.).

fortfährt, erwähnt er zwar den großen Minister nicht noch einmal als Träger der Tätigkeit, schaltet dessen Begriff aber doch nicht ganz aus, sondern läßt ihn unbewußt vorschweben. Hätte er gesagt: La guerre se termina par . . ., so hätte er jeden Zusammenhang mit dem eigentlichen Träger der Tätigkeit abgebrochen.[1])

Nach dem Gesagten muß die aktive Form, d. h. die Form der Tat, naturgemäß dem wirklichen Leben mehr entsprechen als der erst auf Umwegen zu erreichende Begriff eines durch den betreffenden Träger der Tätigkeit erreichten Zustandes. Tatsächlich greift wiederum die naive und natürliche Ausdrucksweise des täglichen Lebens in ihren Darstellungen lieber zum Aktiv als zum Passiv.

Überhaupt ist es trotz dessen, was wir an den üblichen grammatischen Bezeichnungen zu tadeln hatten (S. 59—60), nicht ohne jede Berechtigung gewesen, daß der Nominativ, der den Träger der Tätigkeit darstellt, in der Grammatik den Namen „Subjekt", d. h. „Gegenstand der Aussage", erhielt. Die natürliche Ausdrucksweise gestaltet sich in der Tat so, daß der erste Begriff, der sich einstellt, sofort zum Träger einer von ihm prädizierten Tätigkeit gemacht wird, und somit ist sowohl die aktive Form als auch die, bei der zugleich das grammatische Subjekt mit dem psychol. zusammenfällt, die natürliche und die realere, so daß wir auch noch schließlich die Neigung des Französischen, das grammatische Subjekt in den Anfang zu stellen (vgl. S. 13), in diesem Kapitel hätten mit unterbringen können.

Das Französische bevorzugt häufiger noch als das Deutsche das Aktiv vor dem Passiv.[2])

Beispiele, bei denen wir in passender Übertragung ein deutsches Passiv statt eines französischen Aktivs verwenden müßten, lassen sich mit Leichtigkeit zu Hunderten belegen. Doch muß man bei der Auswahl derartiger Beispiele sehr vorsichtig sein. Nicht immer ist das dabei Ausschlaggebende die Neigung zu aktivischer oder passivischer Ausdrucksweise, häufig ist das, was die betreffende Konstruktion veranlaßt, das Gesetz der psychol. Wortstellung. Man vergleiche Beispiele wie: „Geldmittel waren ihm zur Verfügung gestellt worden" = On avait mis à sa disposition des fonds

[1]) Es ist selbstverständlich, daß die reflexive Ausdrucksweise im passivischen Sinne da nicht stattfinden darf, wo Mißverständnisse eintreten könnten. „Am nächsten Morgen wurde er tot aufgefunden" kann natürlich nicht sein: Le lendemain il se trouva mort, sondern nur on le trouva mort (Pariselle). Vgl. darüber auch schon Diez S. 987—989.

[2]) Vgl. auch Ulbrich § 346.

(Thiers II 220), wo „Geldmittel" psychol. Prädikat ist, und durch den Zwang, dieses psychol. Prädikat ans Ende zu setzen, sich die französische Ausdrucksweise von selbst erklärt. Dementsprechend tritt das Umgekehrte ebensooft ein (vgl. darüber S. 66—67).

Es fehlt aber natürlich keineswegs an Beispielen, wo psychol. die passivische Ausdrucksweise genau so berechtigt gewesen wäre wie die aktivische, und wir es also nur mit einer besonderen Vorliebe für das Aktiv zu tun haben können.

Belagerung von La Rochelle. Der trotzige Bürgermeister Guiton will trotz Hungersnot und Elend nichts von Übergabe hören. Bientôt la famine fait de cruels ravages parmi les défenseurs de la Rochelle. On montre à Guiton les habitants expirant de faim; il reste inébranlable: Grég. 154. Das psychol. Prädikat les habitants ist ganz willkürlich gewählt. Es hätte dem ganzen Zusammenhang nach als psychol. Subjekt (les habitants expirant de faim sont montrés à Guiton, wie wir deutsch sagen würden: „Die vor Hunger Sterbenden werden vor Guiton geführt") ebensogut fungieren können.

„Ein Teil des Schnees wird zu den tiefer gelegenen Gegenden herabgeführt." Une partie de la neige descend (oder auch glisse) vers les régions inférieures: Daguillon 27.

„Eine Art Staub, von dessen rundlichen Körnern eine gewisse Luftmenge des Schnees verdrängt worden ist" une sorte de poussière, dont les grains arrondis ont expulsé une partie de l'air que contenait la neige: ibd. (nicht: par les grains .... de laquelle a été expulsée une partie ...).

„Die Bedingungen, unter denen er (der Frieden) geschlossen werden könnte" les conditions auxquelles on pourrait la conclure: Thiers II 221 (nicht auxquelles elle pourrait être conclue).

„Sollten ihm (Österreich) die durch den Vertrag von Campo-Formio in Italien versprochenen Entschädigungen nicht bewilligt werden, so verlangte es bedeutende Gebietsabtretungen in Bayern oder in der Pfalz." Si on ne lui accordait qu'en Allemagne les indemnités promises en Italie par le traité de Campo-Formio, elle voulait, ou en Bavière, ou dans le Palatinat .... des concessions de territoire exorbitantes: ibd. (Mit genau demselben Rechte oder nach unserem Empfinden sogar mit noch mehr Recht hätte der Autor en Allemagne zum psychol. Prädikat machen können: si les indemnités .... ne lui étaient accordées qu'en Allemagne).

Plusieurs clochers que terminaient des globes d'or: Ségur 2. „Türme, die von goldenen Kugeln gekrönt waren." (Hier wäre aktivische Ausdrucksweise im Deutschen ganz ungewöhnlich gewesen, während anderseits die passivische im Französischen sehr nahe gelegen hätte.)

„Aber in den Köpfen dieses Zeitalters wurden oft die seltsamsten Widersprüche vereinigt" (Schiller). Mais, à cette époque, les esprits alliaient souvent les plus étranges contradictions: Franke 230 (und nicht dans les esprits étaient alliées les . . . .).

„Diese Beschwerden wurden vornehmlich über das schlechte Regiment des Kaisers usw. geführt" (Schiller) ces griefs portaient principalement sur le mauvais gouvernement de l'empereur, etc.: Franke 240.

Franke zitiert auch eine Menge von Beispielen aus einer französischen Übertragung von Caesar's Bellum Gallicum: Vulgo totis castris testamenta obsignabantur (B. G. I 49) = dans le camp tout entier, les soldats faisaient leur testament: Fr. 238 (und nicht: dans le camp . . . . étaient signés les testaments).

Cuius pater a C. Valerio Flacco civitate donatus erat (B. G. I 47) = (son père), à qui Valérius Flaccus avait donné le titre de citoyen romain: Fr. 239 (und nicht: à qui avait été donné le titre . . . .).

Einen anderen als die hier angeführten Gründe hat es, wie wir (S. 23) gesehen haben, wenn statt des deutschen subjektlosen Passivs, das im Französischen aus Mangel an einer im Maskulinum und Neutrum verschiedenen Form meist unmöglich ist, im Französischen das Aktiv eintritt.

„Es mußte kapituliert werden" il fallut capituler: Grég. 154.

„Sollte ständeweise oder kopfweise abgestimmt werden?" devait-on voter par ordre ou par tête?: Grég. 199 usw. (vergl. a. a. O.).

Naturgemäß wird nicht bei allen passivischen Formen der Charakter des Passivs in gleich starker Weise empfunden werden. Die am stärksten empfundene und daher im Französischen besonders gern vermiedene Form ist diejenige, in der der Träger der Tätigkeit durch eine Einführung mit „von" (französisch par) besonders zum Ausdruck gebracht wird und dadurch sozusagen ein besonderer Hinweis auf die umgekehrte Form der natürlichen Aussage stattfindet. In solchen Fällen wird selbst das, wie wir sehen werden, besonders beliebte Partizip Perf. Pass. gern vermieden.

„Die von den Franzosen davongetragenen Siege", „die von dem König geehrten Personen" würde französisch häufiger wiedergegeben werden les victoires que les Français avaient remportées, les personnes

que le roi avait honorées als mit dem Partizip Pass. (remportées par les Français, honorées par le roi).

Ist der Träger der Tätigkeit nicht angegeben, so gewinnen die passivischen Formen, infolge ihrer Zusammensetzung (also abweichend von Sprachen mit besonderen Passivformen, wie sie z. B. das Lateinische besitzt: laudor), leicht den beschreibenden Charakter einer Zustandsaussage, und dies im Französischen wegen des Verbums être noch mehr als im Deutschen mit seinem „werden". Da somit die Bedingungen für einen natürlichen Gebrauch des Passivs im Französischen noch günstigere sind als im Deutschen, muß die Bevorzugung des Aktivs im Französischen um so bemerkenswerter erscheinen.

Fast gänzlich den passivischen Charakter verloren hat das Partizip Perf. Pass., außer, wie wir gesehen haben, wenn ein par darauf folgt. Es ist geradezu zu einem Adjektiv geworden, wie die regelmäßig stattfindende Veränderung im Femininum und Plural zeigt.[1])

Es bliebe uns nun noch übrig, von einigen Fällen zu sprechen, in denen wir wider Erwarten französisch das Passiv finden.

Es ist schon erwähnt worden, daß die Gesetze von der psychol. Wortstellung häufig eine passive Konstruktion bedingen. Es muß heißen: Les journées des 29 et 30 novembre furent employées par l'armée française à reconnaître la ligne de l'Inn (Thiers II 237), und nicht: On employa les journées . . . ., weil les journées des 29 et 30 novembre das natürliche psychol. Subjekt ist. Allenfalls hätte der Autor sagen können: Les journées des 29 et 30 novembre, on les employa: Warum er das nicht getan hat, dazu können wir den Grund nur darin sehen, daß der Autor in diesem Falle eine Rekapitulierung des psychol. Subjektbegriffes und ein besonderes Hinlenken der Aufmerksamkeit des Lesers auf dieses Subjekt (vgl. S. 70ff.) nicht für angebracht empfunden hat.

Selbst in Fällen, in denen wir im Deutschen das Aktiv vorziehen, kann im Französischen aus diesen Gründen das Passiv notwendig werden. „Kanonendonner empfing ihn" muß, wenn „Kanonendonner" das psychol. Prädikat ist, heißen: Il fut reçu au bruit du canon (Thiers II 220).

Dasselbe gilt von der Unmöglichkeit, ein Objekt in den Anfang zu setzen. „Den Österreichern voran zog eine gewaltige Geschützmenge" Les Autrichiens étaient précédés par une grande quantité de pièces de canon: Thiers II 274.

[1]) Der adjektivische Charakter war übrigens dem Partizip Perf. schon in alleraltester Zeit eigen; vgl. darüber M.-Lübke III S. 18ff.

Es kommt aber oft noch ein anderer Gesichtspunkt in Betracht. Man vergleiche die folgende Stelle: A ces menaces, le peuple de Paris répondit par la journée du 10 août; les Tuileries furent envahies; la garde suisse massacrée; la famille royale forcée de chercher un refuge dans l'Assemblée. Louis XVI fut bientôt enfermé dans la prison du Temple; une Convention nationale fut convoquée pour décider du sort de la royauté: Grég. 205. Warum hat der Autor nicht gesagt: on envahit les Tuileries, on massacra la garde; on força la famille royale ..... On enferma Louis XVI ....; on convoqua une Convention pour ....? Die bloße Berücksichtigung von psychol. Subjekt und psychol. Prädikat kann nicht daran schuld gewesen sein; denn im ersten Satz z. B. ist sowohl der Begriff les Tuileries als der des envahir etwas Neues, und vom Standpunkte des psychol. Prädikates aus wäre sowohl on envahit les Tuileries als auch les Tuileries furent envahies berechtigt gewesen; vollends aber in dem letzten Satz, wo das eigentliche psychol. Prädikat der Infinitiv pour décider ... ist, erscheint es ganz besonders merkwürdig, warum man nicht zu der aktiven Form gegriffen hat. Betrachten wir einmal das Deutsche. Würden wir in diesem Falle gesagt haben: „Die Antwort des Volkes auf diese Drohungen war der 10. August. Es stürmte die Tuilerien, es machte die Garde nieder, ...; es berief eine Versammlung, ...", oder würden wir uns wie der Franzose ausgedrückt haben: „die Tuilerien wurden gestürmt, die Garde wurde niedergemacht" usw.? Man fühlt, daß ein unbeeinflußter Erzähler die letztere Konstruktion gewählt haben würde. Und warum? Das Aktiv erweckt zu stark den Begriff der Tat. Der ganze Zusammenhang aber: „Was war die Antwort des Volkes auf jene Drohungen?" läßt eher die Beschreibung eines Zustandes erwarten: „Wie sah es in Paris nach diesen Drohungen aus?" Die zusammengesetzten Formen des Passivs tragen, wie wir gesehen haben, den Charakter einer Zustandsaussage. Und das erklärt uns ganz deutlich, warum sowohl das Französische wie das Deutsche in diesem Beispiel zu dem Passiv gegriffen hat. Allerdings setzt sich der geschilderte Zustand, in seine Bestandteile zerlegt, aus lauter aufeinanderfolgenden Einzelhandlungen zusammen. Daher das französische Histor. Perfekt, und infolge dieses Tempus unterscheidet sich hier das französische furent envahies kaum noch von dem deutschen „wurden gestürmt".

Ähnliche Beispiele finden sich sehr oft. Von der Expedition gegen Madagaskar heißt es: Le commandant de Timbre fit enlever les drapeaux hovas partout où ils avaient été arborés, et une ambassade hova se

rendit en Europe, sans réussir à trouver un appui. — Le blocus fut établi autour des côtes de Madagascar (und nicht: on établit ...): Guillot, Fr. 424 usw.

Wir würden also all das Gesagte folgendermaßen zusammenfassen können: Der Franzose zieht das Aktiv dem Passiv vor, wenn er nicht etwa zu dem Passiv gezwungen ist (abgesehen natürlich von Gründen des Wohllautes): aus Rücksichten auf die psychol. Wortstellung, wegen seiner Neigung, das grammatische Subjekt in den Anfang zu stellen, oder weil ihm die natürlichere Form der Aussage die einer Zustandsaussage erscheint.[1])

e. Vorliebe für transitive Ausdrucksweise.

Ebenso wie das Aktiv eine realere Ausdrucksweise darstellt als das Passiv, ist natürlich auch transitiver Ausdrucksweise ein realerer Charakter eigen als intransitiver, und auch in bezug auf diese beiden Konstruktionsarten wird es jedem aufgefallen sein, eine wie entschiedene Vorliebe das Französische für transitive Ausdrucksweise zeigt. Die Zahl der transitiven Verben ist im Französischen bedeutend größer als im Deutschen. Man vergleiche nur nach jeder beliebigen Grammatik die große Zahl französischer transitiver Verba, denen im Deutschen Intransitiva entsprechen, mit der kleinen Zahl, wo das Verhältnis umgekehrt ist. Von Verben wie: croire q., précéder q. usw. zitiert Ploetz, Nouv. Gramm. allein 34, wogegen er an Verben wie: hériter de q. („beerben"), jouir d. qch. „genießen", se douter de qch. „ahnen", survivre à q. „überleben" nur 24 anzuführen weiß. Nach Stier 35ff. stellt sich das Verhältnis sogar auf etwa 58 zu etwa 24.

Über die Neigung des Französischen zu transitiver Ausdrucksweise vgl. auch M.-Lübke III 412ff., ferner das hier auf S. 193 über den leichten Übergang vieler Verba von intransitivem zu transitivem Gebrauche Gesagte und endlich Beispiele wie: „Der König war wieder etwas zu Kräften gekommen" le roi avait repris un peu de force usw., die Ulbrich S. 194 zitiert, und die uns zeigen, wie häufig intransitiver Ausdrucksweise im Deutschen eine transitive Wendung im Französischen entspricht.

---

[1]) Daß das Passiv nicht ganz so selten ist, wie viele Grammatiker behaupten, daß es oft gebraucht wird, um den Wechsel des Subjekts zu meiden, um ein persönliches Subjekt statt eines abstrakten zu gewinnen, um unschöne Konstruktionen zu vermeiden usw., darüber handelt H. Schultze „Das französische Passiv und seine Ersatzmittel", rez. von Ebeling in Vollm. Jahresber. IV 242.

f. Vorliebe für ein persönliches grammatisches Subjekt.

Als Träger oder Vollbringer einer Tätigkeit sich eine Sache vorzustellen, dazu ist oft schon ein Schritt von der Beobachtung natürlicher Vorgänge zu abstrakterem Denken nötig. „Kanonendonner empfing ihn" ist offenbar schon ein abstrakterer Denkvorgang und damit etwas Irrealeres als ein Satz mit persönlichem Subjekt: „Er wurde von Kanonendonner empfangen"[1]). Und nun erst subjektlose Konstruktionen wie „Es wurde uns befohlen, das zu tun" verglichen mit dem realeren: „Wir erhielten den Befehl".

Wie zu erwarten, zeigt nun das Französische auch hier eine ausgesprochene Neigung, die Ausdrucksform größerer Wirklichkeit der irrealeren vorzuziehen.

Auch hierin übertrifft das Französische unsere Sprache bei weitem.

Beispiele finden sich überall in großer Menge.

„Hindernisse bedeuteten nichts mehr für ihn": Il ne comptait plus les obstacles pour rien: Thiers II 219.

„Wenn ihn der Gang der Unterhandlungen nicht befriedigte": S'il n'était pas satisfait de la marche des négociations: ibd. 219.

„An der Grenze empfing ihn Kanonendonner": Il fut reçu à la frontière au bruit du canon: ibd. 220.

„Das Fräulein, deren Kopf soeben erschien": Mademoiselle L. qui mit sa tête à la portière: Franke 231 (aus Souvestre).

„Den Utraquisten wird die Prager Universität zugestanden" (Schiller): Les utraquistes obtinrent l'université de Prague: ibd. — Und dort noch viele Beispiele aus Schiller.

„Eine große Traurigkeit befiel ihn": Il fut saisi d'une grande tristesse: Kl.-Schmidt 101 usw.

Hierher gehört auch natürlich das Vermeiden des neutralen Subjekts „es": „Es wurde uns befohlen, sofort abzureisen": Nous eûmes ordre de partir à l'instant: Franke 228. — „Es wundert mich" Je m'étonne usw. Lange Listen solcher Wendungen bei Kl.-Schmidt 115—118, Franke 228—229 usw.

Findet man kein anderes persönliches Subjekt, so greift man zu dem beliebten on (vgl. S. 195).

[1]) Hier streitet dann freilich wieder einmal ein Streben desselben Geistes gegen ein anderes, die Liebe zum Aktiv gegen die Liebe zu persönlicher Konstruktion. Solche Widersprüche geben der Sprache aber gerade ihr interessantes Leben, ihre Mannigfaltigkeit an Formen, indem der Geist des Sprechenden bald der einen bald der anderen Neigung nachgibt.

„Sofort wurde ihm eine Verlängerung gewährt": On lui accorda sur-le-champ une prolongation: Thiers II 221.

„Das ließ sich von Ihnen erwarten" on n'attendait pas moins de vous, monsieur: Kl.-Schmidt 128 usw.

Erinnert sei auch an die Konstruktion: il eut deux chevaux tués sous lui „Ihm wurden zwei Pferde unter dem Leibe getötet" usw.[1])

g. Abstrakte Verbalsubstantiva vermieden.

Eine der interessantesten und für den französischen Stil lehrreichsten Erscheinungen ist die Art, wie das Französische abstrakte Verbalsubstantiva durch Verwendung von Verben oder Sätzen zu vermeiden weiß. Ulbrich (S. 184—187) und nach ihm Kl.-Schmidt (S. 23—37) bringen sehr ausführliche Verzeichnisse von Beispielen der verschiedensten Art. Nicht um die reichen Sammlungen noch zu vermehren, sondern nur, um die für unsere Untersuchungen so besonders bemerkenswerte Erscheinung auch hier in ihren wichtigsten Formen vor Augen zu haben, seien die folgenden Beispiele angeführt. Wir halten uns im allgemeinen an die Ulbrichsche Einteilung.

Das Abstraktum wird ersetzt:

a. Durch einen Infinitiv.

Quatre chevaliers envoyés pour reconnaître la position des Anglais revinrent dire qu'ils les avaient trouvés ... („kamen zurück mit der Meldung"): Duruy, Hist. de Fr. I 426.

„Er würde jeden erdolchen, der von Übergabe spräche". Il poignarderait quiconque parlerait de se rendre. Grég. 154.

„Zur Mahnung an diese drohenden Worte." Pour rappeler cette menace: ibd.

„Er wurde zur Unterwerfung gezwungen." Il fut forcé de se soumettre: ibd.

„Den Großen ging das Verständnis auf." Les grands commençaient à comprendre: ibd. 156.

„Er entschloß sich zur Unterhandlung." Il se décida à traiter: ibd. 161.

„Sie hatten sich auf eine Verteidigung ihrer Mauern beschränkt." Il s'étaient bornés à défendre leurs murs: ibd. 93.

„Sie vereinigten sich zur Abwehr der Reformen." Ils s'unissaient pour repousser les réformes: ibd. 199.

[1]) Vgl. S. 15.

„Sich zur Flucht anschicken." Se préparer à fuir: ibd. 11.

„Der mörderische Instinkt, der sie (die Bienenkönigin) zur Vernichtung ihrer Nebenbuhlerinnen treibt." L'instinct meutrier qui la pousse à détruire ses rivales: Figuier 412.

„Zum Friedensschlusse geneigt." Disposé à conclure la paix: Thiers II 219.

„Österreich willigte endlich in die Loslösung von England." L'Autriche consentait enfin à se détacher de l'Angleterre: ibd. 224.

„In einer Jahreszeit, wo für Marsch wie für Kampf so wenig Tagesstunden zu Gebote standen." Dans une saison où l'on avait si peu de jour, soit pour marcher, soit pour combattre: ibd. 245.

β. Durch ein Partizipium.

„Den Erlassen gegen die Duellanten zum Trotz." Bravant les édits portés contre les duellistes: Grég. 156.

„Frankreich, im Bündnis mit Schweden, kämpfte gegen den Kaiser." La France, soutenue par la Suède, lutta contre l'Empereur: Grég. 157.

„Im Jahre 1644 nahm er im Verein mit Turenne die furchtbaren Schanzen von Mercy." En 1644, réuni à Turenne, il emporta les formidables retranchements de Mercy: Grég. 160.

„In Sorge vor einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten." Craignant fort la reprise des hostilités: Thiers II 220.[1])

„Bei den Schwierigkeiten der schrecklichen Wege." Embarrassés qu'ils étaient dans des chemins horribles: Thiers II 246.

γ. Durch ein Gerundium.

„In der Erwartung, daß" en attendant que: Ulbrich 185.

„Bei seiner Ankunft, bei seiner Abreise." En arrivant, en partant: ibd.

δ. Durch einen Nebensatz.

„Das Eintreten Richelieus ins Ministerium änderte alles." Tout changea lorsque Richelieu devint ministre: Grég. 153.

„Bei seinem Tode." Lorsqu'il mourut: Grég. 157.

„Die Kunde von der Vernichtung der großen Armee." La nouvelle que la grande armée avait été détruite: Ulbrich 187.

ε. Durch ein Verbum im Hauptsatze oder durch einen eigenen Hauptsatz.

[1]) Man beachte freilich, daß gleich das nächste Abstraktum „Wiederaufnahme" nicht vermieden worden ist, trotzdem es nahe lag, zu sagen: Craignant fort de voir reprendre les hostilités.



„Zum Erstaunen der ganzen Welt nahm sie Mazarin zum Minister." Elle étonna tout le monde en prenant pour ministre Mazarin: Grég. 158.

„Der Ausbruch des Bürgerkrieges war da." La guerre civile éclata: Grég. 152.

„In richtiger Erkenntnis für des Ministers hochgehende Pläne hielt er ihn bis zum letzten Tage." Il comprit la grandeur de ses vues et il le soutint jusqu'au dernier jour: ibd. 153.

„Unterstützung fanden sie bei der Königin Mutter." Ils furent soutenus par la reine mère: ibd. 155.

„Der Friedensschluß fand in zwei Städten Westfalens statt." La paix fut signée dans deux villes de Westphalie: ibd. 161.

„Die Folge davon ist die Bildung einer Art Staub." Ainsi se forme une sorte de poussière: Daguillon 27.

„Ihr Empfang glich dem Triumph einer Gottgesandten." Elle y fut reçue en triomphe comme une envoyée du ciel: Grég. 92.

usw.

In welch einfacher und dabei belebender Weise der Verbalersatz des Abstraktums eine für den Franzosen ermüdende und mißtönende Aneinanderreihung von Einzelbegriffen unterbrechen und harmonisch gestalten kann, dafür sei folgendes Beispiel angeführt. Schiller sagt: „Seit dem Anfang der Religionskriege in Deutschland"; der französische Autor übersetzt das nicht mit dem häßlichen: depuis le commencement des guerres de religion en Allemagne, sondern: depuis l'époque où la guerre commença en Allemagne (zit. Franke 193).

Anhang: Verbalsubstantiva nicht vermieden.

Trotz all dieser Beispiele, die mit Leichtigkeit verhundertfacht werden könnten, soll natürlich nicht behauptet werden, daß dem Französischen überhaupt Abstrakta etwas Ungewohntes seien. Die Gedanken des Philosophen, des sorgsam prüfenden und erwägenden Historikers werden in keiner Sprache ohne einen reichen Schatz von Abstrakten ausdrückbar sein. Wie sich die Abstrakta sogar unter Umständen einmal häufen können, dafür ein Beispiel aus Thiers (II S. 224—225). La proximité de Paris permit une réponse immédiate. Le Premier Consul ne voulait à aucun prix admettre un négociateur anglais à Lunéville. Il consentait bien à suspendre de nouveau les hostilités, à la condition d'une paix signée secrètement, si cela convenait à l'Autriche, mais signée en quarante-huit heures. Les conditions de cette paix se trouvaient déjà fort éclaircies par la discussion sur les préliminaires. C'étaient les

suivantes: Le Rhin pour frontière de la République française en Allemagne; le Mincio pour frontière de l'Autriche en Italie, au lieu de l'Adige qu'elle avait en 1797, mais avec la cession de Mantoue à la Cisalpine; le Milanais, la Valteline, Parme et Modène à la Cisalpine; la Toscane au duc de Parme; les Légations au duc de Toscane; enfin, comme dispositions générales, l'indépendance du Piémont, de la Suisse, de Gênes. C'était le fond des préliminaires Saint-Julien avec une seule différence, l'abandon de Mantoue à la Cisalpine, pour punir l'Autriche de son refus de ratification. Mais le Premier Consul exigeait que le traité fût signé en quarante-huit heures, autrement il annonçait la guerre immédiate et à outrance. Dans le cas de l'acceptation, il s'engageait à un secret absolu jusqu'au 1er février, et à une nouvelle suspension des hostilités.

Jedenfalls aber steht die Häufigkeit der Anwendung der Abstrakta im Französischen in keinem Verhältnis zu der im Deutschen. Ich möchte mich da auf ein Wort Ballys (I 112) berufen, das er in anderem Zusammenhang äußert: Il faut d'autant plus se méfier des substantifs abstraits que le français est moins porté que d'autres langues à en autoriser l'usage; sous ce rapport, il forme un contraste frappant avec l'allemand, où ce mode d'expression est beaucoup plus fréquent.

Ist es nun natürlich nicht immer leicht zu erkennen, warum ein Autor z. B. einmal sagt: Il consentait à suspendre de nouveau les hostilités, ein anderes Mal: Il consentait à une nouvelle suspension des hostilités, und wird bei der Wahl der einen oder anderen solcher Konstruktionen auch häufig Willkür und Zufall mitbestimmend gewesen sein, so stellen doch immerhin die beiden Formen zwei in ihren feinsten Einzelheiten nicht ganz gleichartige Aussagen dar, und es ist äußerst interessant und für unsere stilistischen Beobachtungen besonders lehrreich, den Gründen nachzugehen, die in dem einen Falle diese, in dem anderen jene Konstruktion veranlaßt haben mögen.

Es ist zunächst selbstverständlich, daß häufig Berücksichtigung des Wohllautes der Grund für die Wahl der abstrakten Konstruktion gewesen ist.

Jeanne entraîna les Orléanais, qui jusqu'alors s'étaient bornés à défendre leurs murs, à l'attaque des positions ennemies: Grég. 93. Der Verfasser konnte hier nicht gut mit à attaquer les positions fortfahren, weil dieses à attaquer gleich hinter dem à défendre schlecht geklungen hätte.

Elle (l'Autriche) venait de faire demander une troisième prolongation d'armistice: Thiers II 220. — Elle venait de faire demander de prolonger l'armistice würde eine unschöne Häufung von Infinitiven zeigen.

Les Américains étaient obligés d'en exiger l'application à leur commerce: Thiers II 219. Hier würde die Häufung der Wörter auf e (étaient obligés d'exiger de les appliquer ....) mißtönend wirken.

Wie wir gesehen haben, liebt der Franzose nicht sonderlich die Que-sätze, besonders unangenehm aber sind ihm verschiedene schwer klingende Formen des Konjunktivs. Das Vermeiden von Que-sätzen und Konjunktivformen ist daher gleichfalls oft ein Grund für die Wahl eines Abstraktums.

La France obtenait la renonciation définitive de l'Empire aux Trois-Évêchês: Grég. 161 und nicht obtenait que l'Empire renonçât ...... Ganz ähnlich: la reine envoya des parlementaires pour obtenir la cessation des hostilités: Guillot, Fr. 425.

Les Gaulois croyaient à l'existence d'un grand nombre de dieux: Grég. 2 und nicht croyaient qu'il y avait un grand nombre ....

Ils enseignaient l'immortalité de l'âme: ibd. 3 statt que l'âme était immortelle.

On annonçait un débarquement à Livourne de ces mêmes troupes anglaises que depuis si longtemps on promenait de Mahon au Ferrol: Thiers II 222 statt on annonçait qu'on venait de débarquer ...., was hier wegen des folgenden Relativsatzes mit que doppelt unschön wäre.

Ebenso: De toutes parts débouchent des masses profondes, ... qui annoncent la prochaine entrée en ligne de renforts considérables: Rousset 17.

Ähnlich zur Vermeidung eines anderen schwerfälligen Nebensatzes: Mais un danger redoutable les menaçait déjà, par suite de l'entrée en ligne de tout le XI[e] corps: Rousset 20, statt: parce que ....

Unter Umständen ergäbe ein Verbum falsche oder unklare Beziehungen, die das Abstraktum vermeidet. Auch dann ist natürlich die Anwendung des letzteren geboten:

Il fit démolir les châteaux féodaux et les places fortes qui n'étaient pas nécessaires à la défense du royaume: Grég. 155. Ein Infinitiv à défendre würde les châteaux zu dessen grammatischem Subjekt machen.

On doit reprocher à l'inflexible ministre (Richelieu) d'avoir trop souvent, dans l'exécution de ses vengeances, violé toutes les garan-

ties de la justice: ibd. 155. Eine Gerundiumkonstruktion: en exécutant ses vengeances würde besagen, daß Richelieu selbst diese Racheakte ausführte.

Häufig auch bietet das Abstraktum Gelegenheit zu einer Kürze der Ausdrucksweise, wie sie bei einer verbalen Wendung nicht möglich wäre:

„Ein Teil des von den Gletschern tiefer herabgeführten Schnees schmilzt, das Schmelzwasser dringt ins Innere der Schneemassen, wirkt weiter schmelzend et soude les particules qui avaient échappé à la première fusion: Daguillon 27.

Sa présence (de Jeanne) ranima tous les courages: Grég. 93.

In der berühmten Versammlung vom 23. Juni 1789 sucht der König den dritten Stand einzuschüchtern. — L'intimidation n'avait pas réussi: Grég. 200.

Des monuments qu'on appelle pierres druidiques, mais qui sont antérieures à l'arrivée des Gaulois: Grég. 3.

Childebert et Clotaire voulurent s'emparer de ses domaines (de Clodomir) au détriment de leurs jeunes neveux: Grég. 15.

Alles das läßt sich verbal nicht annähernd so kurz ausdrücken; oft wären die schwerfälligsten Konstruktionen nötig.

Auch Beispiele wie après la délivrance d'Orléans (Grég. 93) statt après avoir délivré Orléans sind wohl hierher zu rechnen.

Nun bleiben aber eine Reihe von Fällen übrig, bei denen keiner der angeführten Gründe die Veranlassung für den Gebrauch des Abstraktums gewesen sein kann, wo, rein äußerlich betrachtet, ein verbaler Ersatz sehr leicht gewesen wäre, und wo wir trotzdem das Empfinden haben müssen, daß das Abstraktum richtiger am Platze ist.

A l'intérieur, Richelieu veut assurer le triomphe de l'autorité royale par l'abaissement des grands et des protestants: Grég. 153. Warum sagt der Autor nicht: en abaissant les grands? Wir fühlen, daß das schwächer sein würde als die gewählte Ausdrucksweise. Und warum dies? Das Verbum bezeichnet ein Tun, also ein Werden, das Substantiv einen fertigen Zustand. Das Ziel Richelieus nun ist natürlich nicht das Tun: abaisser les grands, sondern der fertige Zustand l'abaissement des grands, und dadurch wirkt in diesem Falle gerade das Verbalsubstantiv kräftiger, als das Verbum wirken würde.

Ähnliches gilt von folgenden Beispielen:

Von den Aufgaben Richelieus, von denen wir soeben eine angeführt haben, heißt es weiter: Il apporte dans l'accomplissement de cette

œuvre une énergie froide et inflexible, etc.: ibd. 153. Warum sagt der Autor nicht Il accomplit cette œuvre par ....? Unzweifelhaft klingt die erstere Form feierlicher, und daran ist nicht etwa nur die gewähltere Phrase mit apporter schuld, sondern zugleich der Umstand, daß der Hinweis auf den vollendeten Zustand des Werkes kräftiger wirken muß, als dies ein Begriff des Werdens (accomplir) tun könnte.

Le général Metzinger décrivait un mouvement tournant et commençait le bombardement de Tananarive: Guillot, Fr. 425. Commençait à bombarder wäre viel schwächer gewesen. Die Bürger einer belagerten Stadt würden auch deutsch, wenn sich die Not steigert, aufgeregt fragen: „Sollte es wirklich zu einer Beschießung kommen?" und nicht: „Wird der Feind wirklich die Stadt beschießen?", weil das, was man fürchtet, der Zustand (des être bombardé) ist.

Von dem Herzog von Choiseul, dessen Verdienste angeführt werden, heißt es: Il commença la réorganisation de l'armée: Grég. 193. Der Ausdruck des fertigen Begriffes, des Resultates der Tätigkeit, wirkt stärker, als wenn gesagt worden wäre: il commença à réorganiser.

Genau ebenso: Le vicomte de Noailles proposa l'abolition de tous les droits féodaux: ibd. 202 (und nicht il proposa d'abolir).

Oder: Elle (l'Assemblée Constituante) a commencé l'organisation de la France nouvelle par des réformes politiques etc.: ibd. 204 (und nicht à organiser). — Un arrêt de la cour des pairs le condamna à la perte de ses biens et au bannissement perpétuel: Duruy, Hist. Fr. I 420. — Jemand wird zum Wagnerschwärmer gemacht. Wodurch wurde dieses Resultat erreicht? Il a suffi, pour opérer ma conversion, d'un voyage à Rouen et d'une audition de Lohengrin: Prévost, Lettr. de F. 111. (Wieviel schwächlicher hätten hier Verben gewirkt!)

On lui (à l'Autriche) accorda sur-le-champ une nouvelle prolongation d'armistice: Thiers II 221 (und ebenso das oben zitierte Beispiel: Elle venait de faire demander une nouvelle prolongation d'armistice: ibd. 220).

Auch Beispiele wie: La proximité de Paris permit une réponse immédiate: Thiers II 224 (und nicht de répondre immédiatement) gehörten wohl hierher.

Ebenso: Les Allemands, bientôt remis de leur effroi, revinrent plus nombreux, et écrasant la petite troupe de feux meurtriers, la contraignirent à la retraite: Rousset 33. (A se retirer, se replier wäre entschieden schwächer.)

Zu einem schönen Mädchen, das sich dem Banne des Verführers nicht

hat entziehen können, wird gesagt: Que n'avez-vous essayé de la fuite?: L. Daudet, Étr. 50 (und ähnl. 51).

In eben solcher Weise wirkt das Abstraktum kräftiger, als das Verbum wirken würde, wenn es von einer Schule, die ständig ihre Lehrer wechselt, heißt: L'Institution renouvelle son personnel, comme si elle craignait pour lui la moisissure (statt de se moisir): Renard, P. Carotte 53.

Derselbe Unterschied besteht auch, wenn man statt: aller secourir la patrie kräftiger, weil zielbewußter, sagt: aller au secours de la patrie (Grég. 91) und in vielen anderen Wendungen.

Zum Schluß ein längeres Beispiel mit vielen Abstrakten.

Dans notre démocratie la juste suppression des inégalités conventionnelles aboutirait à l'abaissement de toutes les supériorités de mérite et de vertu; au triomphe de l'irrévérence et de l'envie; au relâchement des disciplines dont vivent familles, cités, États et armées; au déchaînement d'un égoiste individualisme: Fabre, Roland 14. Man versuche einmal all diese Abstrakta durch Verben zu ersetzen, und man wird sehen, wie etwas, das hier in kräftiger Weise zum Ausdruck gekommen ist, der Begriff des Zustandes, dabei verloren geht.

Da in allen diesen Beispielen das Verbalsubstantiv nicht mehr ein Tun, sondern einen Zustand bezeichnet, so begeben wir uns damit bereits aus der Sphäre des Abstrakten in die des Konkreten. Das Tun an sich (abaissement „das Niederwerfen" im Sinne: „die Tätigkeit des Niederwerfens" — réorganisation „das Reorganisieren" — bombardement „die Tätigkeit des Bombardierens" usw.) ist natürlich etwas Abstraktes. Sowie die genannten Substantiva aber einen Zustand, und zwar, wie es in diesen Fällen ist, einen bestimmten Zustand bezeichnen, stellen sie nicht mehr allgemeine Begriffe, sondern aufnehmbare Bilder vor. Es sind keine reinen Abstrakta mehr, sie nähern sich den Konkreten[1]), und so begreifen wir nicht nur die stärkere Wirkung, die in diesen Beispielen gerade durch das Substantiv und nicht durch das Verbum ausgeübt wurde, sondern wir erkennen auch die Bevorzugung

[1]) Über „konkret" und „abstrakt" gehen die Anschauungen bekanntlich etwas auseinander. Man darf die Bezeichnungen nicht in der althergebrachten engen Begrenzung verstehen (vgl. unter anderen Kalepky in der Ztschr. f. R. Ph., an mehreren Stellen). Konkret ist alles, was im Geiste ein Bild erweckt, abstrakt alles, was einen allgemeinen, nicht zu verbildlichenden Begriff darstellt. Ein und dasselbe Wort kann bald konkret, bald abstrakt sein. Es ist das einer von den zahlreichen Fällen, wo sich die althergebrachte grammatische Terminologie und Erklärung als unzureichend erweist. Es ist höchste Zeit, in diese alte Terminologie Bresche zu schlagen.

des Substantivs in diesen Fällen als etwas dem realistischen Charakter des Französischen durchaus Entsprechendes.

Haben wir somit für die Wahrung des Verbalsubstantivs eine ganze Reihe von Gründen kennen gelernt, von denen der letzte der für uns wichtigste und interessanteste war, so soll natürlich nicht geleugnet werden, daß eine große Menge von Fällen bestehen bleibt, wo es sehr schwer ist, den wahren Grund für die Wahl der vorliegenden Konstruktion zu erraten. Oft erscheinen beide Ausdrucksweisen, die mit Verbalsubstantiv und die mit Verbum, gleich kräftig und gleich angebracht, beide Formen konnten sich gleichwertig dem Sprechenden darbieten, wenn sie natürlich auch an sich stets um eine Nuance verschieden bleiben, und wir können kaum etwas anderes als den blinden Zufall oder das Streben nach Abwechslung für die Wahl der einen verantwortlich machen.

Warum heißt es: Richelieu veut assurer le triomphe de l'autorité royale par ....: Grég. 153 und nicht mit dem so beliebten faire: il veut faire triompher l'autorité royale .....?

Warum: Craignant fort la reprise des hostilités: Thiers II 220, und nicht de voir reprendre les hostilités? usw.

IV. Die Lebendigkeit und Beweglichkeit der französischen Sprache.

Wir haben in der Einleitung (S. 5) gesehen, daß das Verstandesmäßige an der französischen Sprache mit all seinen Einzelzügen nicht ausreicht, um uns sämtliche Ausdrucksformen des Französischen in ihrer französischen Eigenart[1]) verständlich zu machen, daß vielmehr noch ein anderer schaffender Faktor bei der Gestaltung der Ausdrucksweise tätig sein muß. Das ist die dem Franzosen ja auch außerhalb seiner Sprache so ausgeprägt eigene Lebendigkeit, Beweglichkeit und übersprudelnde Hast. Das steht oft im Gegensatz zu dem Verstandesmäßigen, verträgt sich aber auch wieder sehr gut mit ihm. Der lebhaft gestikulierende, geräuschvolle, sich in fast übertriebener Lebenshast und Lebensintensivität frühzeitig abwirtschaftende Pariser, besonders in jugendlicheren Jahren, und der Kleinbürger, der von vornherein und zielbewußt auf die Erarbeitung eines bescheidenen Vermögens hinarbeitet, um als „Rentner" sein Leben in behaglicher Beschaulichkeit zu verbringen, das sind Typen der beiden hier besprochenen Hauptcharakterzüge des Franzosen sowohl wie seiner Sprache.

A. Lebensfülle.

1. Vorliebe für das Verbum.

Würde man die Frage aufwerfen, welche von den einzelnen Wortklassen die lebenswahrste und lebensvollste ist, so könnte man natürlich nur zwischen dem Substantiv und dem Verbum schwanken. Stände die Sprache noch auf dem Urzustand unverbundener einzelner Begriffsbilder, so müßten wir wohl dem Substantiv den Vorrang geben. „Baum", „Strauch", „Vogel", „Fluß", „Haus" stellen abgeschlossenere und sinnfälligere Begriffe dar als absolute Verbalbegriffe wie „schlagen", „blasen", „singen", „springen" usw. Ist die Sprache aber einmal zu einer zusammenhängenden und bewußten, d. h. einer reflektierenden Darstellung der Gedanken vorgeschritten und hat sich dem vorgeschritteneren Geist allmählich das große Geheimnis enthüllt, daß die Außenwelt nicht, wie es scheint,

[1]) Wir wollen bescheiden hinzufügen: „verglichen mit dem Deutschen".

eine Sammlung fertiger Bilder[1]), sondern ein ewiges Werden und Vergehen bedeutet, so wird auch die Sprache dem tatsächlichen Leben sich angepaßt haben und die Gedanken in Form von Tätigkeitsaussagen wiedergeben. Hatte einst, wie noch heute in der ersten Kindessprache, das Substantivum, als Verkörperung des fertigen Bildes, in der Rede die wichtigsten und eindrucksvollsten Teile darzustellen, so fällt jetzt diese Rolle dem Verbum zu. Die Zusammenstellung der Begriffe: „Jäger — Schuß — Hase — tot" gewinnt für uns erst dadurch das wahre Leben, daß der Verbalbegriff des Schießens die fertigen Einzelbilder als solche verwischt und das Ganze als Tat erscheinen läßt: „Der Jäger schießt den Hasen tot".

Für die höher entwickelte Sprache ist also die lebensvollste Wortklasse das Verbum.

Das Französische nun zeigt eine ganz ausgesprochene Vorliebe für das Verbum und zwar sehr häufig in noch viel höherem Grade als das Deutsche, das, seinem abstrakteren Charakter entsprechend, sich häufig mit anderen Wortklassen begnügt, und wir können wohl sagen, daß in dieser Vorliebe eine gewisse Lebensfülle des Französischen zum Ausdruck kommt.

a. Das Verbum als Verbindungsglied einzelner Redeteile.

Die natürliche Aufgabe des Verbums ist, wie wir gesehen haben, in die toten Einzelbilder der verschiedenen Begriffe Leben zu bringen, und eine besonders lebendige Sprache wie das Französische wird daher bestrebt sein, möglichst wenig Begriffe ohne Hinzufügung eines belebenden Verbums nebeneinanderzustellen.

1. Zweckmäßige Verteilung von Verben und Satzteilen.

Im allgemeinen kann man für das Französische die Regel aufstellen, daß mehr als zwei Satzteile ohne trennendes Verbum nicht nebeneinander treten dürfen. Im Deutschen kennen wir solche Regel nicht. Überall, bei den besten Autoren, finden wir Sätze wie die folgenden: „Im Oktober erschien [Scharnhorst] [in tiefem Geheimnis] [zu Petersburg]": Treitschke, „Deutsche Geschichte" I 389. — „Der führte [mit seiner widerlichen theologischen Salbung] [in breiter Denkschrift] [aus], [daß Napoleon freundliche Absichten gegen die preußische Monarchie hege]": ibd. — „Es wurde die Rettung der Monarchie, daß [Friedrich Wilhelm] [auch in dieser schweren Versuchung] [seine höchste Königspflicht] [nicht] [aus den

[1]) Vgl. S. 330.

Augen] verlor": ibd. 388. — „Seine Wagen standen [wochenlang] [reisefertig] [im Schloßhofe]": ibd.

Wie sehr dem Deutschen eine solche Nebeneinanderstellung natürlich ist, zeigen zwei bekannte Regeln der Wortstellung: 1. Im Nebensatz tritt das Verbum finitum ans Ende des Satzes. 2. Im Hauptsatze darf dem Verbum finitum nicht mehr als ein Satzteil vorangehen, weswegen nach adverbialen Bestimmungen usw. Inversion des Subjekts eintreten muß.

Der Franzose würde solche Stellen etwa folgendermaßen wiedergeben: [En octobre,] [Scharnhorst] — parut — [à Saint-Pétersbourg] [avec un air profondément mystérieux]. — [Celui-ci] [avec une onction répugnante de théologien] — écrivait — [dans un mémoire détaillé] [que . . . .]. — Ce fut le salut de la monarchie que [Frédéric Guillaume] [même dans ces rudes épreuves] — ne perdit pas — [de vue] [son devoir suprême de roi]. — [Pendant des semaines] [ses voitures] — se trouvèrent — [dans la cour] [prêtes à partir].

Einer derartigen Anordnung der Satzteile bedient sich das Französische mit so großer Vorliebe und Regelmäßigkeit, daß man schon suchen muß, wenn man Abweichungen davon belegen will. Auch der analytische Charakter des Französischen verlangt meist eine wohlgeordnete Verteilung der Verben auf die einzelnen Satzteile.

Ganz fehlen solche abweichenden Beispiele aber natürlich nicht, selbst nicht bei den besten Autoren; doch wird man sie auch da meist als stilistisch schwächere Stellen empfinden. Z. B. Joseph Bonaparte venait de signer [à Morfontaine], [avec MM. Ellsworth, Davie et Van Murray], [le traité qui . . . .]: Thiers II 217. — [Dans la campagne d'été], [Moreau], [comme on s'en souvient], [après avoir pénétré de la vallée du Rhin dans celle du Danube, et avoir franchi l'Iller, le Lech, l'Isar], s'était arrêté entre l'Isar et l'Inn: 232. — Moreau avait porté [son aile gauche, forte de 26 mille hommes, et placé sous les ordres du général Grenier], [sur la grande route de Munich à Mühldorf], [par Hohenlinden, Haag et Ampfing], [lui faisant occuper ainsi les pentes de cette espèce de plateau qui s'étend entre les deux fleuves]: 236. — Le général Pellé entraîne [hors du champ de bataille], [sur la route du Pigeonnier], [le régiment de tirailleurs décimé]: Rousset 11. Meist ist dann e i n Satzteil (oder auch mehrere) parenthetisch aufzufassen.

2. Hinzufügen von Verben und Verbalbegriffen.

Wie wir früher (S. 166 ff.) gesehen haben, liebt es das Französische, die Beziehungen zweier Begriffe zueinander zu spezialisieren. „Der erste

Vertrag der Regierung" war le premier traité conclu par le gouvernement, „die großen Ereignisse im Deutschen Reich" les grands événements qui agitaient l'empire germanique usw.

Konnten wir dort in der dem Deutschen fehlenden Hinzufügung eines Verbums eine ins einzelne gehende Genauigkeit hinsichtlich der Gestaltung der Beziehungen feststellen, so finden wir anderseits auch Beispiele in Menge, bei denen ein solches hinzugefügtes Verbum entweder eine so allgemeine Bedeutung hat oder zu dem schon Ausgedrückten so wenig Neues hinzubringt, daß wir darin unmöglich noch eine Neigung zu genauerer Ausdrucksweise sehen können. Hier haben wir es mit nichts weiter zu tun als mit einer Freude am Verbum.

„Da saßen sie, in der Hand den Elfenbeinstab ....." ils s'étaient assis, ... ayant à la main le bâton d'ivoire: Grég. 4.

„Die 108te Halbbrigade stand entwickelt da, auf ihren Flügeln die 46ste und 57ste." La 108e demi-brigade, ... était déployée, ayant sur ses ailes la 46e et la 57e: Thiers II 246.

„Die Anschauung von der Welt" l'idée qu'on a sur le monde: Franke 44.

„Die Wertschätzung einer Person" l'estime qu'on a pour quelqu'un: ibd.

„Das Mitleid für diese unglückliche Stadt." La compassion qu'on eut pour cette ville infortunée: Kl.-Schmidt 194. (Schon Diez 816, und nach ihm Franke erinnern an das Goethesche Wort: „Gib sie dem Kanzler, den du hast").

„Unser Jahrhundert" le siècle où nous sommes: Franke 105.

„Im figürlichen Sinne hat dieses Wort die Bedeutung ..." Pris au sens figuré, le mot signifie ....

„Gallien in seiner Gesamtheit ist eingeteilt ...." La Gaule, prise dans son ensemble, est divisée: Franke 193.

„In dem Kriege gegen die Sachsen" Dans la guerre qu'il fit aux Saxons.

„Auch zeigte es (Italien) viel weniger Eifer für den Krieg" aussi avait-elle beaucoup moins de zèle à faire la guerre: Kl.-Schmidt 195 (aus Thiers).

„Brot aus Maismehl" du pain fait avec de la farine de maïs: Franke 175.

„Die vier Königreiche wurden nur als ein einziger Staat angesehen" Les quatre royaumes furent considérés comme ne formant qu'un seul État: Grég. 15.

„Eine Verschwörung gegen die Königin" un complot formé contre la reine: Guillot, Fr. 423.

„Die Abhängigkeit untereinander" La dépendance réciproque qui existe entre elles: Franke 78.

Un Allemand, M. le Dr Wolf, a séjourné à Madagascar .... et s'attache à combler les lacunes qui existent encore dans la connaissance de la grande île: Guillot, Fr. 427 („Die Lücken in der Kenntnis der Insel").

„Alle kleinen Inseln an der Westküste" toutes les petites îles situées sur la côte occidentale: Franke 174.

„Ein Sieg über die Römer" une victoire remportée (oder qu'ils avaient remportée) sur les Romains.

„Auf seinem Schlachtroß und in glänzender Rüstung ritt er allein aus der Stadt hinaus" monté sur son cheval de bataille et couvert d'armes brillantes, il sortit seul de la ville: Grég. 7.

„Waffenröcke bis ans Knie" des cottes tombant jusqu'aux genoux: Franke 174.

„Die Rechtshändel zwischen den Ständen" (Schiller) wird übersetzt mit „les protestations qui s'élevaient entre les membres de l'Empire": Franke 193.

„Mit den Augen gen Himmel" les yeux attachés au ciel: Kl. Schmidt 197.

usw. usw.

Wir haben hierbei ganz allgemein von verbalen Begriffen gesprochen, also die Partizipien eingeschlossen. Häufig findet sich nun aber auch die finite Form mit stärkerer Verbalkraft vor der infiniten mit schwächerer Verbalkraft bevorzugt: ne voulant voir âme qui vive (statt âme vivante): Sébillot, Contes 221. — Ils exécutaient le mouvement qui leur était prescrit „Sie führten die vorgeschriebene Bewegung aus"): Thiers II 245. — Mais c'était surtout aux heures des repas qu'elle n'en pouvait plus, dans cette petite salle au rez-de-chaussée, avec le poêle qui fumait („dem rauchenden Ofen"), la porte qui criait („der knarrenden Tür"), les murs qui suintaient („den schwitzenden Wänden"): Flaubert, Mme Bov. 71. — Une couleuvre qui glisse: ibd. 312. — La nuit qui tombe: An. France, Sylv. Bonn. 108. — Des billes qui roulent („rollende Kugeln"), des verres qui se choquent („anstoßende Gläser") A. Daudet, Partie de billard. — Des feux qui mouraient („ersterbende Feuer"): ibd. Enfant espion. — Une adorable petite, aux yeux qui savent („mit wissenden Augen"): Willy, Cl. s'en va 124. — Le tournoiement de ces

vols qui gazouillaient: Goncourt, Élisa 45. — Nous savons qu'elle arrive toujours, l'heure où la vérité se lève et où d'un geste qui fauche l'homme dissipe autour de lui le troupeau des illusions: Binet, Jésus II 134. Dabei sei auch nochmals erinnert an die so beliebten Wendungen mit „prädikativem Relativsatz" wie je le vois qui vient statt je le vois venir usw. Vgl. S. 341.

Das Bestreben, die Beziehungen der Begriffe möglichst genau auszugestalten (S. 166), Mißverständnisse hinsichtlich des Abhängigkeitsverhältnisses von Attributen zu vermeiden (S. 159), all diese Gründe haben mit den hier besprochenen ineinandergewirkt und sich unterstützt, um jenen auffallenden Reichtum verbaler Zusätze zu bewirken, den wir im Französischen beobachten. Vielfach hat das Französische dabei die Erbschaft des Lateinischen angetreten.

Anhang: Die Art der Verbindung von Substantiv mit Substantiv.

Nach dem Gesagten könnte es scheinen — und man hört und liest das auch zuweilen —, als wären Verbindungen wie „der Kampf gegen die Römer", „die Schlacht bei Cannä" französisch ebenso ungewöhnlich wie ein lateinisches pugna ad Cannas.

Wir haben daher ein Wort im allgemeinen über die Art der Verbindung zweier oder mehrerer Substantiva zu sagen.

Es ist zunächst ganz richtig, wenn gelehrt wird, man müsse in der Art dieser Verbindung sehr vorsichtig sein.

Die gewöhnlichste und beliebteste Art ist die Verbindung durch die einen Genitiv ersetzende Präposition de, selbst da, wo wir nicht den Genitiv wählen.

„Die Generalstände im Jahre 1614" les états généraux de 1614: Grég. 153. — „Der Eintritt ins Ministerium" l'entrée du conseil: ibd. — „Der Sturm auf die feindlichen Stellungen" l'attaque des positions ennemies: ibd. 93. — „Beim Sturm auf das Fort" à l'assaut du fort: ibd. — „Auf der Suche nach etwas" à la recherche de qch. — „Der Zug nach Köln" le train de Cologne. — „Die Nebenbuhlerschaft zwischen Frankreich und dem Hause Österreich" la rivalité de la France et de la maison d'Autriche: Grég. 161. — „Das Zeichen zu einem empörenden Hinmorden" le signal d'un odieux massacre: ibd. 206. — „Die Schlacht auf den Katalaunischen Gefilden" la bataille des Champs Catalauniques: ibd. 11. — „Die Liebe zu der Gerechtigkeit" l'amour de la justice: Seignette 126. — „Einige Wagen mit Munition" quelques voitures de

munitions: Franke 172. — usw. Viele Beispiele Franke 172—173, Kl.-Schmidt 232—240, Breimeier 29 usw. Vgl. auch den latein genit. object.

Den zweiten Grad an Beliebtheit nimmt jene ausführlich besprochene Verbindung durch Hinzufügung eines Verbums oder verbalen Begriffes ein. Beispiele dafür siehe oben und S. 166ff.

Diese beiden Mittel sind diejenigen, die dem analytischen System der französischen Sprache am meisten entsprechen. Das analytische System verlangt einen klaren grammatischen Ausdruck der Abhängigkeit eines Begriffes vom anderen. Eigentliche Mittel zum Ausdruck eines grammatischen Abhängigkeitsverhältnisses sind aber nur: 1. Substantiv + Substantiv im Genitiv, 2. Substantiv + Adjektiv, 3. Verbum oder verbal wirkendes Adjektiv + Ergänzungen oder Bestimmungen.

Trotzdem aber hat sich das Französische, analog dem Deutschen, wenn auch nicht annähernd in dem Maßstabe, eine Reihe anderer Verbindungen geschaffen, bei denen der fehlende Verbalbegriff in Gedanken vorschwebt. Diese Verbindungen sind teils zur Regel geworden (wie z. B. einige mit à), teils bestehen sie neben solchen mit verbalem Bindemittel.

L'homme au masque de fer. — La dame aux cheveux blonds. — La dame aux camélias. — Un cirque aux pentes doucement inclinées: Daguillon 27. — Le drapeau aux trois couleurs: Grég. 201. — Soupe au lait. — Canne à sucre. — Une exception à une règle. — La conversion au christianisme: Grég. 24. — Son opposition aux tentatives de Law: Duruy, Hist. de Fr. II 348. — Une mission scientifique à Madagascar: Guillot, Fr. 426. — La paix avec les États-Unis: Thiers II 216. — Les engagements avec l'Angleterre: Thiers II 224. — La lutte contre les nobles: Grég. 205. — Les opérations dans les Alpes: Thiers II 216. — Les hautes dignités dans l'église: Grég. 194. — La levée en masse. — La paix entre la France et l'Amérique: Thiers II 217. — Le pays entre l'Inn, le Danube et l'Isar: Thiers II 237. — Les obligations envers le roi: Grég. 195. — La conduite envers nos soldats: Thiers II 223. — La lutte pour la patrie: Grég. 212. — La discussion sur les préliminaires: Thiers II 225 usw. usw. (viele andere Beispiele bei Franke 73—74, 173 bis 174, 206, Kl.-Schmidt 41—42, 232—240 usw.).

Aber selbst die Verbindung dreier Substantivbegriffe ist trotz des oben Gesagten und trotz der Beobachtungen, die wir über das Verhältnis mehrerer Attribute (S. 159ff.) machten, durchaus nicht unfranzösisch, wenn auch solche Verbindungen häufig vermieden werden. Es handelt sich dabei fast ausnahmslos um die Verbindung dreier Sub-

stantiva, von denen eins mit der Präposition de ausgestattet ist, z. B.: „Die Vereinigung des Herzogtums Oldenburg mit Frankreich" la réunion à la France du duché d'Oldenbourg.

Franke, der (S. 200) dieses Beispiel mit mehreren anderen gleicher Art zitiert, macht auf die Nachstellung des Genitivs besonders aufmerksam, und man findet oft geradezu als Regel aufgestellt, man müsse bei derartigen Verbindungen abweichend vom Deutschen den Genitiv ans Ende setzen. Es müßte natürlich höchst befremden, wenn dem wirklich so wäre. Zu erwarten ist, nach dem System der französischen Sprache, daß dasjenige der beiden Attribute am Ende steht, das ein Attribut nicht zu dem regierenden Substantiv allein, sondern zu der Verbindung dieses Substantivs mit dem anderen Attribut darstellt. „Die Vereinigung des Herzogtums Oldenburg (betont) mit Frankreich" wäre danach la réunion à la France du duché d'Oldenbourg, „die Vereinigung des Herzogtums Oldenburg mit Frankreich" wäre dagegen la réunion du duché d'O. à la France. Und so ist es in der Tat. Beispiele dafür finden sich überall genug.

Mit nachgestelltem Genitiv: La présence au congrès d'un plénipotentiaire anglais: Thiers II 222. — Un débarquement à Livourne de ces mêmes troupes: Thiers II 222. — L'établissement, à Tananarive, d'un résident général de France: Guillot, Fr. 424. — Sogar: L'expulsion de l'Italie de tous les princes de la maison d'Autriche: Thiers II 217. — Noch komplizierter: L'avis officiel du retour à Roye de quelques-uns des gardes nationaux: Beausacq 79. — Andere Beispiele Franke S. 200, Kl.-Schmidt 244 usw.

Mit vorangestelltem Genitiv: La renonciation de l'empire aux Trois-Évêchés: Grég. 161. — La réunion de la Lorraine à la France: Grég. 193. — L'adhésion de cette assemblée à une proposition si extrême: Ségur 4,20. — La réconciliation de la France avec les différentes puissances du globe: Thiers II 217. — Passage du Splugen par Macdonald: ibd. 216. — Arrivée de Macdonald dans le Tyrol italien: ibd. — Signature de cet armistice à Trévise: ibd. — Reprise des négociations à Lunéville: ibd. — Rupture de toutes les cours du Nord avec la Grande-Bretagne: ibd. — L'admission d'un plénipotentiaire à Lunéville: ibd. 224 (vgl. das Beispiel oben mit nachgestelltem Genitiv). — La cession de Mantoue à la Cisalpine: ibd. 225. — Le départ de Tartarin pour l'Algérie: Daudet, Tart. Alpes 24. — Radama accorda ... l'entrée des navires anglais dans tous les ports de Madagascar: Guillot, Fr. 423.

b. Das Verbum als Ersatz oder Umschreibung für andere Wortklassen.

Es ist eine allbekannte und von jeder Grammatik erwähnte Erscheinung, daß der Franzose in zahlreichen Fällen ein Verbum gebraucht, wo wir regelmäßig ein Adverbium wählen und auch dem Franzosen selbst meist Adverbia zur Verfügung stehen. Es sei erinnert an: venir de faire qch. „etw. soeben getan haben", ne pas tarder à faire „bald tun" usw.

Wir finden hier also das Verbum als Ersatz oder Umschreibung für andere Wortklassen. Abgesehen von einzelnen in das Lexikon gehörenden Sonderfällen sind es Adverbia, Präpositionen, attributive Adjektiva und andere Attribute, prädikative Adjektiva und abstrakte Substantiva, die besonders häufig einen Ersatz durch das Verbum finden.

1. Adverbia durch Verben ersetzt.

Es ist nicht nötig, auf diese allbekannte Erscheinung ausführlicher einzugehen. Außer den beiden schon erwähnten Beispielen: venir de faire qch. „soeben getan haben", ne pas tarder à faire „bald tun" gibt es bekanntlich zahllose andere: commencer par faire „anfangs tun" — finir par faire „endlich, schließlich tun" — ne pas cesser de faire „wieder und immer wieder tun" — se hâter de faire „schnell, schleunig tun" („schleunig": Goethe, Kamp. 92: ne fallait-il pas se hâter de mettre à profit . . .: Porchat 136) — achever de faire „vollends tun" — aimer à faire „gern tun" — il faillit jeter à terre cette belle pendule „er hätte fast die schöne Uhr herabgeworfen" (Franke 156) — Les Gaulois tentèrent l'escalade et faillirent surprendre la garnison endormie „und hätten beinahe (um ein Haar) die Garnison überrumpelt" (Grég. 5). — elle a pensé[1]) tomber dans l'eau „sie wäre beinahe ins Wasser gefallen" (Franke 156) — ils ont manqué de périr „sie wären beinahe ums Leben gekommen" (ibd.) — s'obstiner à nier „hartnäckig leugnen" — il eut bien de la peine à échapper à ceux qui le poursuivaient „mit knapper Not (kaum) entging er seinen Verfolgern" (Ulbrich 200) — pour éviter de rencontrer l'ennemi „um dem Feinde nicht zu begegnen" (ibd.) — il se dispensait toujours, il évitait toujours de parler en public „er sprach niemals "(ibd.) usw. usw. Lange Listen von Beispielen bei Ulbrich 199—201, Franke 154—158, Kl.-Schmidt 79—90 und 92—93 usw.

---

[1]) Nach Brunot 67 heute veraltet.

Etwas anderer Art ist: Cela ne me fait pas perdre de temps „darüber verliere ich keine Zeit" (Kl.-Schmidt 163) — C'est ce qui le fit choisir „deswegen wurde er gewählt" (ibd.) — Cela n'empêche pas de le recevoir „darum können Sie ihn dennoch empfangen" (ibd.) — Über die Neigung für das Verbum faire vgl. S. 9, 15, 187, 287.

Wieder anderer Natur, aber gleichfalls hierher gehörig sind Beispiele wie:

Le tiers état comptait autant de députés que les deux autres ordres réunis „wie die beiden anderen Stände zusammen" (Grég. 199). — Ces palais de brique et leurs parcs, entremêlés de jolies maisons de bois „mit niedlichen Holzhäuschen dazwischen" (Ségur 1) usw.

2. Präpositionen durch Verben ersetzt oder umschrieben.

Auf S. 151 hatten wir Ausdrücke kennen gelernt, in denen statt deutscher einfacher Präpositionen im Französischen ausführlichere Umschreibungen stehen (wie „nach drei Monaten" au bout de trois mois, „von dieser Zeit an" à dater de ce temps usw.), und wir hatten darin ein gewisses liebevolles Eingehen auf die Einzelheiten des betreffenden Begriffes feststellen müssen.

Betrachten wir die unendliche Anzahl solcher Wendungen — von denen a. a. O. nur verschwindend wenige angeführt werden konnten —, so finden wir, daß sehr viele dieser Umschreibungen verbalen Charakters sind.

Und somit gehören diese Wendungen, soweit sie verbal sind, auch hierher.

Eine besonders lange Liste solcher Ausdrücke bringt Kl.-Schmidt 195—198, der freilich sehr Verschiedenes nebeneinander stellt. Wir zitieren daraus als für uns passend:

„Er steckte etwas Tabak in den Mund gegen den Hunger: il mit un peu de tabac dans sa bouche pour prévenir la faim. — Er opfert sich für die Armen auf: il se dévoue à servir les pauvres. — Für sie habe ich alles getan: pour la servir, j'ai tout fait (Racine). — Von heute an: à partir de ce jour, à dater, à compter de ce jour. — Unter heißen Tränen: en répandant de chaudes larmes. — Ein Bote kam mit einem Brief: un messager arriva portant une lettre. — Ein Schlüssel zu einem Schrank: une clef ouvrant une armoire. — Bei deiner Jugend: vu ta jeunesse. — Der König brach auf mit seinen Garden: le roi partit, suivi (accompagné) de ses gardes usw.

3. Attributive Adjektiva oder andere Attribute durch Verben ersetzt oder umschrieben.

Ganz besonders kennzeichnend für den französischen Stil, echte „Gallizismen" sind Wendungen wie: „Alle seine Vasallen" tout ce qu'il avait de vassaux — „ihre letzten Kräfte" ce qui lui restait de forces — „unsere Kostbarkeiten" ce que nous avons de précieux — „jedes meiner Worte" tout ce que je viens de vous dire — „des Ortes böse Zeichen" ce que le lieu a de funeste (Franke 25—26) usw.

Auch hier müssen wir eine Freude an verbaler Konstruktion feststellen und müssen dabei zugeben, wie viel kräftiger die konkretere verbale Ausdrucksweise wirkt. Tous ses vassaux, ses dernières forces, toutes mes paroles usw. steht an lebendiger Kraft sicher der angeführten Art des Ausdrucks nach.

Etwas anderen Charakters sind die gleichfalls von Franke a. a. O. angeführten Wendungen wie: „Das Gesunde" ce qui est salutaire, „das am meisten zu Bewundernde" ce qu'il y a de plus étonnant usw. Hier hat hauptsächlich die Schwierigkeit der Substantivierung eines Adjektivs Anlaß zu der verbalen Konstruktion gegeben (vgl. S. 293 f.); ferner die verbalen Ersatzmittel für Adjektiva wie „dortig" („die dortigen Menschen" les hommes qui se trouvaient là), „diesjährig" („die diesjährige Sommerhitze" les chaleurs qu'il a fait cet été: Franke 79), an deren Umschreibung die Wortarmut des Französischen schuld ist (vgl. S. 7).

4. Prädikative Adjektiva im Deutschen durch französische Verben ersetzt.

Kurz erinnert sei hier an die zahllosen Wendungen wie faire sentir „fühlbar machen" (z. B. Fabre, Roland 12), faire connaître „klar machen", faire comprendre „begreiflich machen", se faire remarquer „sich bemerkbar machen" usw. (vgl. S. 9, 15 usw.).

2. Knappheit und Gedrungenheit der französischen Ausdrucksweise.[1]

Lebensfülle in ganz eigentümlicher, echt französischer Art spricht uns ferner an in einer Unzahl von Ausdrucksweisen, bei denen in kühner Weise ein großer Ideenreichtum auf eine knappe, gedrungene Form zusammengedrängt ist.

[1] „Sparsamkeit" nennt Paul, Pric. verwandte Erscheinungen.

a. Plural von Abstrakten und Stoffnamen.

Eine der bekanntesten Erscheinungen ist der Plural von Abstrakten und Stoffnamen, eine Erscheinung übrigens, die sehr alt ist und bis auf das Lateinische und wohl auch weiter zurückgeht[1]), zugleich eine Erscheinung, die auch noch anderen modernen Sprachen, wie dem Englischen usw., eigen ist. Der Plural von Abstrakten und Stoffnamen gibt in glücklichster Weise und in knappester Form das mehrfache oder an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Gelegenheiten stattfindende Zutagetreten von Eigenschaften oder Vorhandensein von Stoffen an. Wir haben diese Ausdrucksweise zu unserem Schaden verloren und müssen umständliche Kompositia und Umschreibungen an die Stelle der einfachen Plurale setzen oder aber die Nuance des Mehrzahlbegriffes unausgedrückt lassen.

Beispiele dafür sind jedem so geläufig und in Grammatiken und Stilistiken so oft und reichlich zusammengestellt worden, daß es genügt, einige wenige zur Charakteristik anzuführen:

On doit repocher à l'inflexible ministre d'avoir trop souvent, dans l'exécution de ses vengeances („seiner Rachetaten"), violé toutes les garanties de la justice: Grég. 155. — Elle sacrifia ses haines („ihre Gefühle des Hasses") à son amour maternel: Grég. 158. — Les malheurs („die Unglückszeiten") d'une longue guerre avaient fortifié ... le sentiment national: Grég. 91. — Sa présence ranima tous les courages („belebte den Mut in jeder Brust"): Grég. 93. — Après plusieurs heures de ces incubations („dieses Brütens" oder „dieses fortgesetzten Brütens") ...., les jeunes bourdons sortent de leurs coques: Figuier, Schulausg. 57, 21. — La fin du règne de Louis XV ne présente que des fautes et des hontes („schmachvolle Taten", „Schandflecke" oder ähnl.): Grég. 193. — Les Girondins, ennemis des mesures violentes et des procédés révolutionnaires (fast unmöglich wiederzugeben; „des revolutionären Vorgehens" oder „revolutionärer Taten" ist zu schwach; „revolutionärer Ausschreitungen" ist zu stark): Grég. 209. — C'est la belle époque ... des victoires vraiment nationales et des dévouements héroïques („der Taten heldenhafter Aufopferung"): Grég. 212. —

[1]) Vgl. Diez S. 764 u. M.-Lübke III S. 33ff., wo zugleich darauf hingewiesen wird, daß diese Erscheinung in den romanischen Sprachen einen weit größeren Umfang angenommen hat, als es im Lateinischen der Fall war. Dort wird auch erwähnt, wie im 16.—17. Jahrhundert, freilich vergeblich, der Versuch gemacht wurde, den Gebrauch des Plurals von Abstrakten einzuschränken; so tadelte z. B. Voltaire „les beautés„ bei Corneille.

Les inquiétudes („die Gefühle der Unruhe") qu'il venait de témoigner ... relativement au danger d'une indiscrétion: Thiers II 224. — La jeune femme se demandait comment deux retours aux mêmes lieux qu'elle croyait aimer pouvaient êtres si différents: Maupass., Vie 109 (deutsch nur umständlicher wiederzugeben: „Wie zu zwei verschiedenen Zeiten die Heimkehr zu geliebten Orten so verschieden sein konnte" oder ähnl.). — Les neiges „die Schneemassen", les pluies „die Regenfälle". — La machine, dont il voyait luire les aciers et les cuivres („die Stahl- und Kupferteile"): Zola, Germ. 25 usw. Weitere zahllose Beispiele Franke 222—225, Kl.-Schmidt 12—14 usw. usw.[1]) — Verwandt damit Wendungen wie: Je ne trouve rien d'admirable comme les soleils couchants ..., mais au bord de la mer, surtout: Flaubert, Mme Bov. 89.

b. Verbindung mehrerer Adjektiva mit einem Substantiv zur Bezeichnung mehrerer Gegenstände.

Zum Teil mit dem soeben Besprochenen verwandt und ein neuer Beleg für die knappe und dabei genaue Form der französischen Ausdrucksweise ist die bekannte Art der Verbindung mehrerer Adjektiva mit einem Substantiv, wo es sich um verschiedene Gegenstände handelt: les langues allemande et française, les IVe et Ve siècles (Plattner 316). — Les alimentations végétale et animale. — Des compléments direct et indirect (Circulaire minist. concern. l'orthogr., Gramm. S. 287) usw. Wenn wir im Deutschen sagen: „das 4. und 5. Jahrhundert", so ist diese Verbindung, äußerlich betrachtet, zwar ebenso kurz wie die französische, wegen des Singulars „Jahrhundert" aber weniger genau und kommt daher an Inhaltsmenge in knappester Form der französischen Ausdrucksweise nicht gleich.[2])

Es könnte scheinen, als gehörte hierher auch der umgekehrte Fall, die Verbindung mehrerer verschieden geschlechtiger Substantiva mit einem Adjektiv wie: la mer et le ciel uniformément bleus: Plattner 315; doch ist diese Ausdrucksweise wohl weniger dem Streben der Sprache nach Knappheit zu verdanken, als dem Umstande, daß bei den meisten Adjektiven die männliche und die weibliche Form fürs Ohr nicht verschieden sind.

[1]) Wir fangen wieder an bei Stoffnamen den Plural zu gebrauchen; so sagen wir: „verschiedene Tuche", „verschiedene Seiden" usw.

[2]) Auch schon lateinisch war solche Ausdrucksweise üblich; vgl. Paul, Princ. 264. — Die ältere französische Sprache sagte auch noch: mes père et mère usw.; vgl. Geßner, Pron. I 24.

Denn ist dieser Unterschied groß, so werden solche Verbindungen gemieden. Vgl.: la presse locale et les comités locaux: Plattner 316. Freilich werden geringere Unterschiede nicht beachtet: mon esprit et ma sensibilité plus vifs (nicht vives) de fillette: Prévost, Lettr. de F. 117.

c. Gegenständliches[1]) Passiv intransitiver Zeitwörter.

Ein ähnliches Streben nach knappester Gestaltung der Ausdrucksweise zeigt sich in der merkwürdigen Tatsache, daß einige intransitive Verben der Kürze halber ein regelrechtes, gegenständliches Passiv bilden. Es sei erinnert an die drei bekannten Verba: obéir (il est toujours obéi), désobéir (être désobéi) und pardonner (pourrait-elle jamais être pardonnée? aus Zola: Ebeling in Vollmöll. Jahresber. V, I 190; vgl. auch Lücking § 275; ein weiteres Beispiel hier S. 299); ferner an convenir in Wendungen wie la somme convenue (Grég. 5).

d. Beziehungsloses Relativ[2]) und andere dem Sinne nach abhängige Wörter oder Wortgruppen ohne regierendes Wort.

Zahlreich sind im Französischen die Fälle — und sie alle zeigen eine besondere Knappheit der Ausdrucksweise —, in denen nach unserem Empfinden etwas zu fehlen scheint, insofern ein dem Sinne nach abhängiges Wort oder eine abhängige Wortgruppe ohne Nennung jenes dem Sinne nach regierenden Wortes auftritt.

1. Auch wir kennen ein „beziehungsloses Relativ". Wir sagen: „Wer arbeitet, lebt" im Sinne von: „Derjenige, welcher arbeitet, lebt." Ist es nun zwar auch noch geläufig zu sagen: „Wen man liebt, achtet man", so wird uns diese Konstruktion unmöglich, sowie das beziehungslose Relativ und der Relativsatz selbst als Satzteil zum Hauptsatz einen verschiedenen Kasus darstellen, oder gar, wenn eine nur zu dem Relativsatz und nicht zu dem Relativ gehörige Präposition hinzukommt. Der Franzose kennt diese Beschränkung nicht. Mit großer Knappheit sagt er: Tout vient à point à qui sait attendre (deutsch: „Dem, der zu warten weiß"): Plattner, Ausf. Gr. V 437. — Ces choses . . . sont

[1]) Um den unzutreffenden Ausdruck „persönlich" und „unpersönlich" beim Verbum zu vermeiden (vgl. Tobler an vielen Orten), ist hier statt der üblichen Bezeichnung „persönliches Passiv" die Bezeichnung „gegenständliches Passiv" gewählt, um im Gegensatz zu dem gegenstandlosen oder sogenannten „subjektlosen" Passiv („es wird gegangen") zum Ausdruck zu bringen, daß es sich um ein Passiv handelt, bei dem ein Gegenstand der Tätigkeit, das aktivische Objekt, vorhanden ist.

[2]) Über die Bezeichnung „beziehungsloses Relativ" vgl. Tobler, Beitr. I 97.

difficiles à deviner pour qui manque de documents: Prévost, Lettr. de F. 97 usw. Vgl. Diez S. 1044 usw. — Hierher gehören auch die bekannten Wendungen wie: Ils se disputeront à qui deviendra le gendre d'un riche rentier comme moi: Bazin, Le moulin qui ne tourne plus (in Str. Oberstufe).

2. Ausdrücke mit der französischen Teilungspartikel übersetzen wir freilich mit einem einfachen artikellosen Nomen: j'ai du pain „ich habe Brot", je rencontrai des soldats „ich traf Soldaten". Der Form nach ist aber solch ein Ausdruck nun einmal das, was wir einen Genitiv nennen würden, indem er die Menge oder den Stoff angibt, aus der oder von dem ich einen unbestimmten Teil nehme. Besäßen wir im Deutschen etwas Ähnliches, so würden wir ein regierendes Wort nicht immer missen können. Allerdings sagen auch wir: „Hast du noch von der Speise? — Ja, ich habe noch davon", in dem Umfange wie das Französische würden wir uns so knapp aber nicht ausdrücken (vgl. Tobler, Beitr. III 59).

3. Tobler bespricht in den Beiträgen III 57ff. ausführlich eine im Französischen äußerst beliebte Konstruktion der Art: envoyer pour cinq millions d'armes — il acheta pour trois ou quatre cents francs d'atlas, de manuels, de traités ... usw. und zeigt, wie hier in ganz ähnlicher Weise wie beim Teilungsartikel ein präpositionaler Ausdruck an Stelle eines Akkusativobjekts in knapper Form ohne ein regierendes Wort zu dem Verbum tritt.

4. Das bekannte Mittel zum Ausdruck einer Einschränkung ne ... que enthält gleichfalls ein solch „beziehungsloses Wort". Ahmen wir die französische Ausdrucksweise mit Negation nach, so würde das dem que entsprechende Wort eine Stütze nicht entbehren können. Je n'ai que deux frères „ich habe nicht mehr als zwei Brüder". — Je n'ai que cet espoir „ich habe nicht etwas anderes (oder „nichts") als diese Hoffnung".[1] — Und so ließe sich noch vieles Hierhergehörige finden.

e. Teilungsartikel in knappen Ausdrucksformen.

Neben den bekannten französischen Wendungen wie: J'ai des amis, je bois du vin („ich habe Freunde", „ich trinke Wein") finden sich auch häufig solche, die wir nicht mit derselben Kürze wiedergeben können: Il y avait en elle de la fée et de la jeteuse de sorts: L. Daudet, Étr. 46 („Sie hatte etwas von der Fee und der Zauberin an sich") — Que voulez-vous? Nous chassons ce que nous avons ... Vous avez

[1] Über ne ... que in seinen Verwendungen vgl. Tobler, Beitr. III 89ff.

du tigre, vous, par là-bas? Ploetz, Nouv. Gr. 266, aus Octave Feuillet. — Au théâtre, la première condition pour un homme est d'être beau ... Il faut plaire! De l'œil, du cheveu, de la dent, tout est là: Stier 285. — Tu lis du Michelet, toi!: A. France, Sylv. Bonn. 60. — C'est du Cicéron: Lücking § 200, Anm. 4. — Tu auras du bâton: Volkslied: La bergère. — Les messieurs prennent toujours des 2e Galerie (im Theater): Galipaux 105. — Tobler, Beitr. II 43 macht auf Beispiele aufmerksam wie Y a-t-il du poisson dans cet étang? und spricht von „einem Übergang des Wortes in die Reihe der Stoffnamen". — Plattner, Ausf. Gr. III 1, 99 führt neben anderem an: Il y a de la femme là-dessous. — Il y a toujours de la commère dans l'oisif. — Das ebendort angeführte faire de la bicyclette, faire de l'auto usw. ist gleichfalls merkwürdig, doch wieder noch etwas anderer Natur.

Das Eigentümliche dieser Ausdrucksweise besteht darin, daß der Teilungsartikel vor Substantiva tritt, die nicht wie amis („Freunde"), vin („Wein") an und für sich eine Mengeangabe darstellen. Der Teilungsartikel wird erst dadurch begreiflich, daß wir uns aus dem Substantiv einen Eigenschafts-, Kollektiv- oder Stoffbegriff herausgezogen denken, der nach der Aussage des Sprechenden in einem gewissen Maße vorhanden ist. Wir haben auch hierin eine besondere Knappheit der Ausdrucksweise festzustellen.

Eine andere, gleichfalls von merkwürdiger Knappheit des Ausdrucks zeugende Verwendung des Teilungsartikels findet sich in den von Tobler, Beitr. II 157ff. besprochenen Beispielen eines „Teilungsartikels vor Kardinalzahlen". Tobler führt an: une clochette en argent ... que, depuis des cents et cents ans, les Gazan ont dans leur famille. — Le ménage ... plaçait des vingt francs et des trente francs chaque mois à la Caisse d'épargne. — Passant des douze heures debout sur la machine usw. — Vgl. ferner: Elle restait des trois jours sans appeler personne: Montfort. — Il en gagnait des huit et dix francs pur jour: L. Bertrand 114. — On lui propose des mille et des cents pour qu'elle chante aux Folies-Bergère: Willy, Vieux 17. — Il venait des deux fois, des trois fois la semaine: Prévost, Lettr. 111. — Tobler weist darauf hin, daß „es sich dabei überall um eine der Zahl nach unbestimmte Vervielfachung der Quantitäten handelt, die das Zahlwort bezeichnet". Der Sinn ist also: „Zeiträume von hundert und hundert Jahren", „Summen von 20 und 30 Franks", „Zeiträume von 12 Stunden" usw.

f. Partizip Präsens in Wendungen wie Café chantant.

Zur Knappheit der Ausdrucksweise vergleiche man ferner Wendungen mit Partizip Präsens wie café chantant, thé dansant („ein Kaffeehaus, wo gesungen wird", „Teeabend mit Tanz"). — Une soirée dansante (Hatzf.-Darm.) — Une éducation bien pensante (Frapié). — Un cirque! Oui, bien qu'il soit payant, rien ne peut bicher avec lui (Galipaux). — Wieder etwas anders, doch auch hierhergehörig: Dans un salon, ou même dans la rue, ça ne peut pas se contester, elle occupe trop de place, elle est un peu voyante: Lichtenberger, Petite 13 („auffallend" übersetzt Sachs ein solches voyant). — Tobler, Beitr. I 32ff. führt noch an ville passante, séance tenante, argent comptant, chemin bien roulant, morceau concertant, composition chantante usw. und belegt mit zahllosen Beispielen, wie viel reicher noch der Gebrauch solcher Partizipien in der alten Sprache war. — Weitere Beispiele bei Lücking § 359 Anm. 2 u. 3, Stier S. 232 usw.

g. Knappheit in der Verwendung substantivierter Adjektiva oder solcher Adjektiva, bei denen ein dazu gehöriges Substantiv aus dem Vorhergehenden oder aus dem Zusammenhang zu ergänzen ist.

Bei der mangelnden Unterscheidung des Französischen zwischen Maskulinum und Neutrum (le beau „der Schöne" und „das Schöne"), sowie bei der im folgenden zu besprechenden Vorliebe der Sprache für Verben und ausgeführte Sätze müßte man annehmen, substantivierte Adjektiva oder Adjektiva, bei denen ein dazugehöriges Substantiv aus dem Vorhergehenden oder aus dem Zusammenhang zu ergänzen ist, würden sich im Französischen nicht annähernd der Beliebtheit erfreuen wie im Deutschen.

Und in der Tat gibt es zahllose Wendungen, in denen ein deutsches Adjektiv der genannten Art im Französischen keine wörtliche Wiedergabe findet, so daß einem, der deutsche in französische Rede umzusetzen versucht, gerade in diesem Punkte äußerste Vorsicht anzuraten ist (vgl. Plattner S. 313)usw. Als Ersatzmittel für die fehlenden Formen werden gewöhnlich angegeben[1]: Substantiva (les accusateurs „die Anklagenden"), Verbindungen mit Substantiven (la pauvre femme „die Arme", la moindre chose „das Geringste"), ce qui est, ce qu'il y a (ce qui est utile „das Angenehme", ce qu'il y a de plus beau „das Schönste"), celui qui (ceux qui fuyaient „die Fliehenden": Ulbrich S. 189) usw. Besonders

[1]) Vgl. Plattner a. a. O., Franke u. Kl.-Schmidt in besonderen Kapiteln usw.

substantivierte Partizipien werden der wörtlichen Wiedergabe oft spotten. Außerdem hat man natürlich dabei in Betracht zu ziehen, daß, je nach den Umständen, der Ersatz ein anderer sein muß. „Der Geschlagene“, „die Fliehenden“ kann selbstverständlich nur dann durch celui qui avait été frappé, ceux qui fuyaient wiedergegeben werden, wenn es sich um eine Auswahl unter anderen handelt („derjenige, welcher geschlagen wurde“, „diejenigen, welche flohen“).[1] In anderen Fällen wird ein einfaches Pronomen il, ils, ein Substantiv oder sonst etwas anderes den mehr oder minder unvollkommenen Ersatz bilden.

Trotzdem nun aber macht das Französische einen so reichlichen Gebrauch von substantivierten Adjektiven und sogar von substantivierten Partizipien, und dies in so eigenartiger, häufig vom Deutschen stark abweichender Weise, daß man dieser Ausdrucksweise als einem besonders charakteristischen Zuge des Französischen eine eingehendere Beachtung nicht versagen darf. Hierher gehört diese Ausdrucksweise insofern, als gerade in den vom Deutschen abweichenden Fällen eine merkwürdige Knappheit zutage tritt.

Die einfachsten und begreiflichsten Fälle sind die dem Deutschen entsprechenden wie: la future, les saints, les assistants, les assiégés, les combattants, les morts, un mourant und neutral: le beau, le bon, le gras et le maigre d'un jambon, le vrai usw. (vgl. Plattner a. a. O., Lücking § 199 usw.). In vielen dieser Beispiele haben wir kaum noch ein Recht, von substantivierten Adjektiven zu reden. Wörter wie les assistants, les saints, la future usw. sind für das Empfinden des Franzosen bereits echte Substantiva geworden, so daß wir eher von einem Adjektiv und einem Substantiv assistant, saint usw. reden müßten.[2])

Bei diesen allbekannten und ganz natürlichen Fällen ist das Französische aber nicht stehen geblieben. Man begegnet auch massenhaft, besonders in der neueren Literatur, Beispielen wie: une envoyée du ciel: Grég. 93. — Jacques Férou est un courageux et un sage: Fossendal, L'amour guette 5. — Un porion, un gros à figure de bon gendarme: Zola, Germin. 24. — Si l'un de nous abandonnait l'autre, l'abandonné serait pourtant très malheureux: Prévost, Lettres de Femmes

---

[1]) Kalepky a. a. O. S. 67 macht noch auf das verschiedene Tempus aufmerksam, das, den Umständen entsprechend, zu wählen ist: On fusilla ceux qui fuyaient, aber: Il ordonna de fusiller ceux-qui fuiraient.

[2]) Dasselbe gilt wohl von den Femininen: la droite, la gauche (d. h. la main droite, la main gauche), la longue, la brève (d. h. syllabe; z. B. L'ïambe est composé d'une longue et d'une brève: Lücking § 199) usw.

60. — Il y a mes préférés, les grands bois etc.: Willy, Cl. à l'école 3. — Une protégée à lui: ibd. 5. — Comme quelqu' un de ruiné qui regarde ... des gens attablés dans son ancienne maison: Flaubert, Bov. 46. — Il lui dit d'aimer quelqu'un de plus digne: Encycl. de la Jeun. 191. — Il faut que quelqu'un de très bon aille lui parler doucement: Tinayre, Ombre 104. — Comme quelqu'un de résolu à la prudence: Lesueur, Flav. 307. — Voila bien du temps de dépensé: Frapié 312. — Bei zu ergänzendem Substantiv: La même construction indique en roman trois rapports de sens différents. Mais il va de soi que le dernier nommé n'a pas à trouver place ici: Franz. Übersetz. v. M.-Lübcke III 399. — Depuis le jour où j'ai trompé mon mari, je n'en ai pas vécu de plus rempli d'événements que celui-ci: Prévost, Lettr. de Femmes 65 usw. Auch drôle gehört hierher in den zahllosen Wendungen wie: Un drôle d'homme: Hatzf.Darm. — Vous avez une drôle d'idée: ibd. — Denn daß drôle hier als Adjektiv und nicht als Substantiv empfunden wird, beweisen Stellen wie: Elles ont de drôles (nicht des drôles) de goûts, les femmes: Tinayre, Ombre 86.

Das Interessanteste und für den französischen Stil am meisten Charakteristische aber, zugleich etwas, das uns von neuem die Knappheit der französischen Ausdrucksweise belegt, sind die im Deutschen oft unnachahmbaren Ausdrucksweisen mit neutralem Adjektiv. Einige, unter sich zum Teil verschiedene und nach dem Grade der Abweichung vom Deutschen angeordnete Beispiele mögen das erläutern: Il faut accepter l'irréparable (wie deutsch): L. Daudet, Étr. 39. — Enseigner l'immédiatement indispensable: Brunot 76. — Ce tapage et la mauvaise mine du logis ..., avec ... on ne sait quoi d'usé et de sordide: Marguer., Avril 10. — La forme de ces yeux rappelle quelque chose de déjà vu aux yeux des porcs: J. Renard, Écornifl. 7. — Ça ferait du joli si on voulait dire leurs vérités à tous: Lichtenberger, Petite 106. — C'est du propre! („Das ist was Sauberes!"): Lavedan, Soeurs 73. — C'est du joli!: Gyp. — Je ne compte pas orner la vérité ni substituer un merveilleux complaisant et imaginaire au merveilleux réel (über die Bienen): Maeterl., Ab. 2. — Avec un sérieux de glace: Willy, Cl. à l'école 16—17. — Il y a quelques situations qui sont d'un risqué: Lichtenberger, Petite 106. — Il m'a fallu changer de régime: passer d'un ordinaire abondant et succulent à la frugalité et à la diète: Prévost, Lettr. de Femm. 54. — M.-Lübke III 10 ff. zitiert nach Toblers Beitr. II 160ff.: la soirée m'a paru d'un long: aus Zola. — Elles ont un capiteux, un charme, un je ne sais quoi tout parti-

culier: aus Maupass. usw. — Man vergleiche die eingehenden Ausführungen und zahlreichen Beispiele bei Tobler a. a. O., weitere Beispiele bei Plattner, Ausf. Gr. usw.[1])

h. Substantiva in adjektivischer Funktion einem anderen Substantiv hinzugefügt.

Eine andere Form knapper Ausdrucksweise besitzt das Französische in der Art, wie es Substantiva in adjektivischer Funktion anderen Substantiven hinzufügt.

La mère nourrice, un veau trop enfant, un dîner monstre, des cheveux couleur de feu, des yeux tabac d'Espagne (aus Balzac, Les Employés), sogar: un coffret genre renaissance, un médecin vieux style, le bébé trois ans à peine usw.: nach M.-Lübke III 156 bis 157. Ferner: un fonctionnaire modèle: Lichtenberger, Petite 15. — Une pension modèle: An. France, Sylv. Bonn. 105. — La vie pot-au-feu („hausbacken"): Lichtenberger, Petite 219. — Le beau château Louis XIII: A. Daudet, Partie de billard. — Ce laisser-aller bon enfant: Du Camp, Forces 265. — Un chapeau dernier cri. — Unenouvelle chanson dix-huitième siècle: Prévost. — Des intérieurs second Empire: ibd. — Il entre, l'air un peu écureil: Lavedan 114. — Avec un geste colère: L. Bertrand 74. — Zahlreiche weitere Beispiele wie: le rire bon enfant de l'ancien procureur de la république bei Kalepky, Ztschr. f. R. Ph. 20, 298[2]) usw.

Ami, ennemi, voisin usw., deren Gebrauch in dem Sinne von „befreundet", „befeindet", „benachbart" ursprünglich natürlich einer gleichen Knappheit im Ausdruck seine Entstehung verdankte, haben wir für die heutige Sprache freilich nicht mehr hierher zu rechnen. Dem Sprachempfinden des heutigen Franzosen sind diese Wörter in Verbindungen

---

[1]) Bally, Archiv 128, 104 macht darauf aufmerksam, wie verschieden all diese Beispiele in bezug auf den jeweiligen Standpunkt des Sprechenden (au point de vue expressif) sind. Das soll natürlich nicht bestritten werden. Was ihnen allen aber gemein ist, das ist die außerordentliche Knappheit der Ausdrucksweise.

[2]) Kalepky in seinem hochinteressanten Aufsatz „Von den infiniten Verbformen im Neufranzösischen" (Ztschr. f. R. Ph. 20, 277ff.) sieht auch in dem sogenannten „unflektierten Partiz. Präs. (la maison portant le no 44) eine solche eines Bindegliedes entbehrende Nebeneinanderstellung zweier Begriffe, indem er portant als Gerundium („das Tragen") auffaßt.

wie les armées ennemies usw. richtige Adjektiva. Vgl. darüber auch M.-Lübke III S. 7.[1])

i. Das Possessivadjektiv zur Bildung knapper Wendungen.

Merkwürdig knappe Verbindungen geht im Französischen auch gern das Possessivadjektiv ein. Vgl. mon aîné, mon cadet de . . . (z. B. Si quelqu'une de nos aînées nous quittait pour se marier: Prévost, Lettr. de F. 118. — Son cadet de deux années: Zola, Germ. 93 „der zwei Jahre jünger war als sie"). — Chez ses rivaux de gloire: Labbé II 213. Ebenso mon pareil[2]), son obligé (gleich un homme obligé par lui), mon égal, mon inférieur. Vgl. M.-Lübke III S. 94, Lücking, Schulgr. § 263 usw. Die alte Sprache ging noch weiter, in dem sie das Possessivadjektiv auch mit Artikel, bestimmtem wie unbestimmtem, Demonstrativadjektiv usw. verband (uns miens amis, cest mien anelet: M.-Lübke III S. 243). Dieser Gebrauch ist zwar eingeschränkt worden, hat sich aber in einzelnen Resten bis auf den heutigen Tag erhalten. Nach M.-Lübke III 243 gestattet die Académie: un mien frère, un mien parent, une mienne cousine, während Littré Verbindungen mit mien, tien usw. und un, ce, quelque als familiär bezeichnet. Darmst.-Hatzf. nennt derartige Verbindungen unter mien „veraltet", während er sie unter tien und sien ohne einen solchen Hinweis anführt. (Man vergleiche auch: Enfin Lheureux expliqua qu'il avait un sien ami Vincart banquier à Rouen . . . .: Flaubert, Mme Bov. 302). Über das Possessivadjektiv in derartigen Verbindungen vgl. auch Tobler, Beitr. II 69—78.[3])

k. Dativ der Beteiligung bei Verben der geistigen oder sinnlichen Wahrnehmung.

Einen anderen Fall eigentümlich knapper Ausdrucksweise besitzt das Französische in dem Dativ, der Verben der „geistigen oder sinnlichen Wahrnehmung" (M.-Lübke III 412) hinzugefügt wird, um anzugeben,

[1]) Eine ähnliche Erscheinung, freilich in etwas anderen Fällen, zeigt das Englische: vgl. London bridge, silver chain usw.

[2]) Über merkwürdige Genusschwankungen von mon pareil im Altfranzösischen vgl. Tobler, Beitr. I 139f.

[3]) Das Altfranzösische und zum Teil auch spätere Zeiten des Französischen gingen noch weiter. Geßner, Pron. I 22ff. führt an: deux siens jeunes enfans, plusieurs siens ouvrages, un ouvrage tout tien usw. Eine andere, zum Teil hiermit verwandte Erscheinung knapper Ausdrucksweise, die dem Altfranzösischen eigen war, ist dem Neufranzösischen abhanden gekommen; es ist das der Plural des unbestimmten Artikels: unes lettres, unes grandes joes: M.-Lübke III 65.

in bezug auf wen die betreffende Aussage Geltung haben soll (vgl. auch Diez S. 862).[1])

On ne lui connaît pas d'égal dans l'art d'écrire: Renard, P. Carotte 53. — Cette fois, je me sens la bonne volonté de bûcher ferme: ibd. 58. — Le pléonasme, qui est le contraire de l'ellipse, se voit plus rarement, et ce n'est pas un indice absolument sûr (nämlich für das Erstarren einer Redensart); mais on lui reconnaîtra ce caractère dans des groupes comme . . . . .: Bally I 84. — Un homme . . . ., avec lequel je venais de me trouver tant de points communs: Lichtenberger, Petite 249.

Natürlich auch bei Substantiven: Au Christ de granit . . . . Mme Vernet s'arrêta . . . . Elle trouvait au Christ une figure originale: Renard, Écornifleur 40. — Viele Beispiele u. a. bei Stier S. 317.[2]) — Daß wir auch in dem Dativ bei faire, laisser, entendre, voir mit Infinitiv und zweitem Objektiv (in der alten Sprache auch ohne ein solches) einen derartigen Dativ zu sehen haben, darüber vgl. man die eingehenden Ausführungen Toblers, Beitr. I 167ff.

l. Absolute und infinite Konstruktionen.

Hierher gehören ferner die dem Französischen eigenen Partizipialkonstruktionen (im weitesten Sinne des Wortes; vgl. S. 174), sowie die Infinitivkonstruktionen (vgl. ibd.). Wir haben von ihnen, in anderem Zusammenhang, bei der Besprechung, wie sorgsam das Französische in ihrer Anwendung oder Nichtanwendung ist, ausführlich gehandelt. Auch in diesen Konstruktionen zeigt sich eine dem Deutschen, soweit es nicht als Nachahmung romanischer Sprachen erscheint, fremde Kürze. Les ennemis vaincus (lateinisch: hostibus victis), après avoir terminé ma lettre, en lui expliquant l'affaire usw. usw. sind Wendungen von einer so erfreulichen Knappheit, verbunden mit vollständiger Klarheit, daß das Fehlen derartiger Ausdrucksweisen im Deutschen zu bedauern ist. Auch Wendungen wie chargé d'une mission secrète, se dirigeant vers la ville usw., die wir im Deutschen häufig nachgeahmt finden, sind entschieden als undeutsch zu bezeichnen, da sie dem Charakter unserer Sprache meist widersprechen. Selbst die bekannten Wendungen, die besonders zu Be-

---

[1]) Ein ähnlicher Dativ, aber nicht in solchem Umfang, findet sich in deutschen Wendungen wie: „Man sieht's ihm nicht an" (nach Bally). — Viele Beispiele fürs Französische bei Breimeier 30.

[2]) Freilich darf man nicht, wie Stier a. a. O. es tut, hier von einer „Vertretung des unverbundenen Pronomens durch das verbundene" reden.

schreibungen so reichliche Verwendung finden, wie le chapeau sur la tête, l'épée à la main, les drapeaux déployés, die wir neben der dem Deutschen natürlicheren Weise („mit dem Hut auf dem Kopfe", „mit dem Schwert in der Hand", „mit entfalteten Fahnen") häufig genug im Deutschen wörtlich wiederfinden, sind wohl nur Nachahmungen des Französischen.

Bekanntlich sind die Partizipialkonstruktionen bereits ein Erbstück des Lateinischen, und auch die Infinitivkonstruktionen haben zum Teil (allerdings nur zum kleinsten) ihr Vorbild im Lateinischen. Zum größten Teil ist die Infinitivkonstruktion (vgl. après avoir vaincu les ennemis) Originaleigentum des Französischen, und in ihrer vollkommenen Entwickelung auch erst des neueren Französisch; das Altfranzösische zeigt sie uns noch in ihren ersten Anfängen. Jedenfalls aber beweist uns das Lateinische, daß durchaus nicht alle Fälle, in denen das Französische dem Deutschen gegenüber eine besondere Knappheit aufweist, als Folgeerscheinungen jener Genauigkeit zu erklären sind, zu der den Franzosen der Mangel an Flexionsmitteln gedrängt hat. Wir lernen vielmehr dieses Streben nach Kürze als einen der Tochter des Lateinischen eigentümlichen, besonderen Charakterzug kennen.

Eine wie knappe, gedrungene Form die französische Ausdrucksweise durch die infiniten Konstruktionen annehmen kann, dafür vergleiche man Beispiele wie: Cette force lumineuse lui rendit courage. Elle se vit aimant Claude comme il devait être aimé, pardonnée par lui après l'aveu terrible, tranquille et sûre du lendemain: L. Daudet, Étr. 43 („Sie sah sich, wie sie in Zukunft Claude lieben würde, so wie er geliebt werden müßte, wie er ihr verzeihen würde nach dem Geständnis ...."). — Die cinquième des Gymnasiums zu Rouen erhält mitten während des Unterrichts einen neuen Schüler. Resté dans l'angle, derrière la porte, si bien qu'on l'apercevait à peine, le «nouveau» était un gars de la campagne, d'une quinzaine d'années environ, et plus haut de taille qu'aucun de nous tous: Flaubert, Mme Bov. 1 („Stand er auch immer noch hinter der Tür, so daß man kaum etwas von ihm bemerkte, so können wir doch über sein Aussehen folgendes berichten: Er war ...."). — Ces compliments enorgueillissent Poil de Carotte, et, honteux d'en être indigne, il lutte déjà contre sa couardise („und beschämt bei dem Gedanken, er könnte ihrer unwürdig sein"): Renard, P. Carotte 7. — Und gleich darauf: Er wagt sich zähneklappernd über den Hof. Es ist stockdunkel und stürmisch. Parfois une rafale l'enveloppe, comme un drap glacé, pour l'emporter („als wollte er ihn entführen"):

ibd. — Elle comprit qu'elle était sauvée („durch die Geburt eines Kindes"), garantie contre tout désespoir, qu'elle tenait là de quoi aimer à ne savoir plus faire autre chose: Maupass., Vie 172.

Besonders bezeichnend für die Knappheit französischer Ausdrucksweise ist diejenige Konstruktion, wo ein Substantiv mit adjektivischem Partizipium als Satzteil eines Satzes auftritt, in dem eigentlich gar nicht dieses Substantiv, sondern der durch das Partizipium ausgedrückte Verbalbegriff hätte Satzteil sein müssen. Mais le nom de Claude Varnier prononcé lui donna comme une petite gêne: L. Daudet, Étr. 12 („Wenn der Name ausgesprochen wurde", „Das Aussprechen des Namens"). — Ein ganz ähnliches Beispiel zitiert, in anderem Zusammenhang, Lücking, Schulgr. § 138: Tout à coup, mon nom prononcé m'a fait retourner la tête. — Vgl. ferner: Un seul coup d'œil échangé .... suffit: Th. Gautier, Rom. et Contes 365. — L'angoisse que nous donnaient les portes de Paris fermées: A. Daudet, Siège de Berlin. — La faim reprenait les soldats, ils avaient une rancune noire de leur marmite renversée trop tôt („über das zu frühzeitige Ausschütten des Kochtopfes", „daß sie zu frühzeitig ihn ausschütten mußten"): Zola, Déb. Schulausg. 11.[1]) — La cour de Sardaigne était pleine de trouble à la pensée d'une irruption révolutionnaire triomphant dans Turin: Lücking, Schulgr. § 233. — Certes, si le sentiment du bien accompli, si la conscience des services rendus est la plus douce satisfaction des grandes âmes, celle de Turenne dut être délicieusement émue par ces touchantes démonstrations de la reconnaissance publique: Duruy nach Mangold-Coste, Lesebuch 25. — Souffrante de sa gloire avortée: Moreau 263. — Je vis en elle la cause de ma honte et de mon malheur; de ma réputation perdue, de mon avenir anéanti: Feydeau, Chalis 175. — Kötz, Neur. Spr. 17, 419 zitiert aus Lafontaine: Mon voyage dépeint Vous sera d'un plaisir extrême (Fabl. IX 2, 26), aus Athalie: De Joas conservé l'étonnante merveille (Ath. V 3) und Nos lévites .... ont conté son enfance au glaive dérobée (V 6). Eng verwandt hiermit sind offenbar Beispiele der viel besprochenen Art wie: après ces affaires réglées, dès la nuit tombée (M.-Lübke III 517 und Diez III 270), avant ce jour fini (Tobler, Beitr. I 94ff.). — Cet artiste venait de se retirer après fortune faite. — Depuis le billet déchiré et brûlé: Lücking, Schlgr. § 233. — Une véritable incarnation qui se continue et se pro-

[1]) Vgl. freilich S. 166.

longe longtemps après le livre fermé: Goncourt, Élisa 73. — On y (im Testament) lira pour quoi tu n'as pas émigré Après tes enfants morts, et l'Alsace perdue, Et la France par toi jusqu'au bout défendue: E. Manuel in Labbé I 340. usw. Ob man nun, wie es Tobler tut, in dem „Partizipium eine prädikative Bestimmung oder Apposition" sieht („vor diesem Tage, diesen als beendigten gedacht"), oder ob man, wie in den oben angeführten Beispielen (du bien accompli), ein attributives Partizipium annimmt[1]), jedenfalls stellen diese Beispiele eine bezeichnende Art knapper Ausdrucksweise dar. Entschieden aber hat man kein Recht, wie das Kötz a. a. O. tut, von einem „Latinismus" zu reden, den sich Lafontaine und Racine in den angeführten Beispielen zuschulden kommen ließen. Wenn er auch mit Recht an das vollkommen analoge lateinische ante urbem conditam, post Christum natum erinnert, so läßt doch schon das Vorkommen solcher Wendungen in Werken natürlichster Sprache, wie denen von Zola, L. Daudet, gegen eine derartige Annahme Bedenken aufsteigen, vollends aber das Altfranzösische mit seinem noch viel größeren Reichtum an so gestalteten Konstruktionen (vgl. die Beispiele bei Tobler, Beitr. I 95) zeigt uns deutlich, daß wir es hier nicht mit einem Latinismus, d. h. einer Nachahmung lateinischer und dem Französischen eigentlich fremder Ausdrucksweise, sondern mit einem Erbstück des Lateinischen und damit echtem Eigentum des Französischen zu tun haben.

Eng verwandt mit den hier erwähnten absoluten Konstruktionen sind natürlich auch die zahllosen einer Beziehungsangabe entbehrenden Wendungen wie: Faute d'argent, grâce à ..., crainte de[2]), bon train (mener qch. bon train), bon gré, mal gré, moitié .... moitié usw. (nach Kalepky, Ztschr. f. N. Ph. 20, 299—300). — Demeurer rue de Seine: M.-Lübke III 475. — Nous partirons trois heures vingt[3]) (ibd.). — Quel jour sommes-nous aujourd'hui? (ibd.). — Venir le galop[4]): M.-Lübke III 478. (Auch wir sagen: „Komm Galopp!", „Galopp laufen" usw. statt: „Komm im Galopp", „im Galopp laufen".) Hierher gehört ferner der interessante Gebrauch von rien que in Wen-

[1]) Ursprünglich hatte man es in all diesen Verbindungen entschieden mit einem prädikativen Partizip zu tun. Für das Sprachempfinden ist aber diese prädikative Natur heute mindestens im Verblassen, wenn nicht schon verblaßt, und wir haben es nur noch mit knappen Wendungen zu tun. Vgl. darüber Gramm. § 499.

[2]) Veraltet; heut gewöhnlich de crainte de.

[3]) Gewöhnlicher: à trois heures.

[4]) Häufiger, wenn auch familiär: venir tout le galop.

dungen wie: Rien qu'à cette pensée, le sang lui bout dans les veines: Lichtenberger, Petite 99. — Rien qu'à l'inflexion de sa voix légère Jean devina qu'elle souriait: Tinayre, Ombre 28. — Il donnait, rien que par son aspect physique ,l'impression d'un être ....: Lesueur, Flav. 204. — Moi qui vous ouvrit la porte, rien que pour avoir entendu ces mots: «Louise, c'est moi!»: Prévost, Lettr. de Femm. 118. — Nous en (an Tinte) économisons pour cinq mille francs par an, rien qu'en ne mettant pas les points sur les i!: Mangold-Coste, Leseb. S. 3. — Rien que d'y penser, elle allait demander au cocher s'il n'y avait pas un autre chemin: Marg., Avril 25. — Weitere Beispiele bei Plattner, Ausf. Gr. V 463 u. III 2, 160, bei Tobler, Beitr. III 95 usw. Vgl. auch M.-Lübke III 785.[1])

Unter Umständen ist die Beziehungslosigkeit absoluter Wendungen besonders in der die Alltagssprache nachahmenden modernen Belletristik, eine noch erstaunlichere. Man vergleiche: Dès le samedi soir, les bonnes ménagères du coron avaient lavé leur salle à grande eau, un déluge, des seaux jetés à la volée sur les dalles et contre les murs: Zola, Germ. 164.

Wieder etwas anders: Devant le pavillon d'Armenonville Charles d'Aprileux faisait les cent pas. C'était un homme d'une quarantaine d'années avec des cheveux d'un châtain si clair .... une moustache rousse .... deux yeux gris ... mobiles. Chapeau de paille, veston noir et pantalon de piqué blanc: L. Daudet, Étr. 10. — M.-Lübke III 479 zitiert: Une très belle fille, grasse et blonde, vingt ans à peine (aus Zola). — Il venait d'avoir trente ans, pâle, mince, avec un large front (eben daher). — M.-Lübke a. a. O. verweist auf fernere Beispiele bei Kalepky in Ztschr. f. R. Ph. 20, 298.

Und wieder anders: Plus rien à espérer, les chefs qui lâchaient pied, l'intendance qui ne les nourrissait seulement pas, la colère, l'embêtement, l'envie d'en finir tout de suite, avant d'avoir commencé: Zola, Déb. 32—33.

Diese beiden Ausdrücke gehören freilich schon zu den affektvollen, über die wir im dritten Abschnitt dieses Kapitels zu handeln haben.

---

[1]) Die Entstehung dieser absoluten Ausdrucksweise erklärt sich aus Stellen, wo rien sich dem grammat. Gefüge mehr einordnet: Rien que cette présence l'intimidait: Marg., Avril 32. — Rien que cette possibilité de le voir surgir tout à coup tenait Mme Ferrier en éveil: ibd. 36.

m. **Knappe Verbindung gehäufter Substantiv- und Adjektivbegriffe.**

Äußerst kennzeichnend für die französische Sprache, zugleich auch wieder eine Folge ihres analytischen Charakters, ist die Art und Weise, wie der Franzose in knappester Form substantivische und adjektivische Begriffe zu einem für uns in dieser Knappheit unnachahmlichen, schier ungeheuren Gesamtbegriff verbindet.

Zola sagt: Une seule idée occupait sa tête vide d'ouvrier sans travail et sans gîte, l'espoir que le froid serait moins vif après le lever du jour: Germ. 2. — Tête d'ouvrier entspräche einem deutschen Begriff „Arbeiterkopf". Das Wort ouvrier verbindet sich französisch aber wiederum mit den adjektivischen Begriffen „arbeits- und lagerlos" zu einem einzigen Begriff, während das Wort tête auch noch seinerseits das Adjektivum vide in sich aufnimmt. Somit erscheint das ganze sa tête vide d'ouvrier sans travail et sans gîte als ein einziger Begriff nach Art eines deutschen Kompositums: „Arbeiterkopf". Das ist deutsch unnachahmlich und auch französisch nur möglich durch das analytische, artikellose Aneinanderreihen kleiner Einzelbegriffe zu einem großen Gesamtbegriff.

Andere Beispiele: La mère restait maintenant les yeux ouverts dans l'obscurité, tandis que, tirant sur sa mamelle pendante de femme épuisée, Estelle (das Baby) ronronnait comme un petit chat: ibd. 21. — Dans sa bonhomie d'homme gras, nourri de bière montait une jalousie secrète . . .: ibd. 197. — Et il en arrivait ainsi parfois à défendre la Compagnie, oubliant sa rancune d'ancien mineur congédié: ibd. — Avec son coup d'œil de vieux soldat, le maréchal Canrobert vit . . .: Rousset 50. — C'est sa petite vengeance de femme laide et bien faite: Willy, Cl. à l'école 262. — Je me réchauffais à la chaleur de son corps de brave homme: Prévost, Lettr. de F. 112. — Dans l'effroyable aventure . . ., où tous se jetaient en aveugles . . ., au milieu d'un effarement, d'une débandade de troupeau mené à l'abattoir: Zola, Déb. Schlg. 2. — Il a des yeux de flamme et des dents blanches de petit loup: Lichtenberger, Petite 228. — J'ai partagé vos demi-joies et vos demi-chagrins d'homme du monde: Prévost, Lettr. de F. 81. — Tu te rappelles nos dernières vacances de jeunes filles: ibd. 107. — Ils pénétraient profondément mon esprit et ma sensibilité plus vifs de fillette: ibd. 116. — Sous votre petite casquette et votre dolman bleu d'élève des jésuites: ibd. 118. — Il la poursuivit, quand elle sortit, d'une de ces vagues et secrètes convoitises de jeune homme: Marguer.,

Avril 16. — Son visage engraissé . . . ne s'adaptait plus au fin visage maigre de jeune fille dont elle avait gardé le souvenir: ibd. 22.

n. **Verbindung zweier Präpositionen oder Konjunktionen.**

Erinnert sei hier ferner an die bekannte knappe Art, in der der Franzose eine präpositionelle Verbindung durch eine zweite Präposition selbst wieder in ein Abhängigkeitsverhältnis setzt.

Il vient de chez moi. — Tu as un Christ devant chez toi: Sébillot, Contes 290. — Lilette lève le nez de sur son ouvrage: Lichtenberger, Petite 23. — Tout semble immobile pour jusqu'à la fin des temps: Maupass., Vie 195. — Les artistes qui travaillent pour après la mort Binet-Valmer. 18. — Je suis blessé pour jusqu'au tombeau (aus Diderot): Suchier in Gröb. Grundr. [2] I 820 usw. — Zahlreiche Beispiele bei Tobler, Beitr. III 113 f., Ebeling in Vollmöll. Jahresber. V, I 227 f., Plattner, Ausf. Gr. usw.

Man denke auch an die Verwendung zweier Präpositionen beim Teilungsartikel (à du vin, à de la viande), wo sie allerdings wohl nur schwach zur Empfindung kommen; etwas stärker schon in Beispielen wie: Il n'a fait que parler („er tat nichts weiter als . . .", heißt es von der raffinierten Unterhaltung eines Lebemannes mit seiner Tischnachbarin) . . . avec de ces ricanements et de ces airs entendus: Lichtenberger. Petite 173.

M.-Lübke III 164 ff. weist darauf hin, wie in der älteren und ältesten Sprache eine derartige Nebeneinanderstellung zweier Präpositionen sich einer noch bei weitem größeren Beliebtheit erfreute und einem solchen Gebrauch zahllose heut erstarrte Präpositionen, wie avant (ab-ante), derrière (de-retro), dehors (de-foris) usw. zu verdanken seien; das Neufranzösische habe an ähnlichen Bildungen nur d'après, d'avec und d'entre hinzugefügt. — De par (z. B. me voilà, de par votre abandon, réduite à jouer les mères: Prévost, Lettr. de F. 81, usw.; vgl. Plattner Ausf. Gr. V 377 usw.) gehört seinem Ursprunge nach bekanntlich nicht hierher, da es die unverstandene Fortsetzung eines älteren de (la) part (de) darstellt.

Seltener tritt dasselbe bei Konjunktionen ein: Elle aurait mieux fait de le mettre de côté pour si elle tombait malade (vulgär): Montfort, Turque 38.

o. **Gedrungene Wendungen.**

Abgesehen von allen diesen Erscheinungen begegnen wir aber auch sonst auf Schritt und Tritt Wendungen von einer Kürze und Präzision,

daß wir uns oft verzweifelt mühen müssen, einen einigermaßen passenden deutschen Ausdruck zu finden. Meist werden wir auf eine genaue Wiedergabe des Gedankens mit allen seinen feinen Nuancen verzichten müssen, wenn wir nicht durch weitschweifige Länge das Charakteristische des Ausdrucks verwaschen wollen.

Es sei uns, um nicht zu ausführlich zu werden, gestattet, alles, was an solchen Wendungen noch begegnet, und was unter sich wieder recht verschiedener Art ist, unter dem Namen: „Gedrungene Wendungen" zusammenzufassen, wenngleich auch schon alles vorher Erwähnte so hätte bezeichnet werden können.

On sentait le prix du temps („Man war sich bewußt, wie kostbar jede Minute sei"), heißt es von den Vorbereitungen zu einer Schlacht: Thiers II 245. — Trotzdem wir die Wörter „Wert" und „Zeit" auch besitzen, würden wir kaum sagen: „Man fühlte den Wert der Zeit".

Chacun marchait à son loisir, au hasard des sentiers: Zola, Déb. Schulausg. 11 („wohin ihn der Weg aufs Geradewohl führte" und nicht: „aufs Geradewohl der Wege").

Wendungen mit veuf, orphelin, vide de wie: être veuf (veuve) de qu, être orphelin de père (oder de mère, de père et de mère). — L'appartement, vide de tous ses meubles vendus: Dumas, Dame aux cam. 28.

Un soir, le soir de ses vingt-sept ans („dem Abend, als er gerade 27 Jahr alt wurde"): Fossendal, L'amour guette 12.

Wendungen mit je ne sais quoi, je ne sais quel usw. wie: Si je pouvais rivaliser de luxe avec elle, si seulement j'avais un titre quelconque, un de ces je ne sais quoi de situation qui est tout pour les gens du monde: Feydeau, Chalis 23.

Pendant que sonnait une heure oubliée à une horloge qu'on ne voyait plus: Goncourt, Élisa 1.

Außerordentlich groß ist die Zahl gedrungener verbaler Verbindungen:

Von einem kindisch gewordenen alten Mann heißt es: Le pauvre homme était en enfance: Lichtenberger, Petite 148. — Ähnl. Tinayre, Ombre 72.

être long: Je tâcherai de ne pas être longue („mich kurz zu fassen"): Marguer., Avril 18. — Cependant la nourrice était bien longue à revenir: Flaubert, Mme Bov. 340. — Charles était long à manger („pflegte langsam zu essen"): ibd. 71.

mettre q. au fait „jem. vom Stand der Dinge unterrichten"

(Kl.-Schmidt 123), mettre un enfant en nourrice (z. B. Flaubert, Mme Bov. 6) und viele ähnliche Wendungen.

Il le mit au latin („er brachte ihm die ersten lateinischen Kenntnisse bei"): Maupass., Vie 264; oder: Le curé de son village qui lui avait commencé le latin: Flaubert, Mme Bov. 4.

Il doubla sa quatrième („er machte zweimal die Obertertia durch", „er blieb in O. sitzen"): Maupass., Vie 270.

Le le suppliais de me favoriser d'une prompte réponse: An. France, Sylv. Bonn. 23.

Le chat apprit à chasser, et put bientôt manger à sa faim: Pape-Carpentier, Leç. de Choses 107.

C'était une maladie nerveuse: on devait la changer d'air: Flaub., Mme Bov. 73.

Hierher gehören auch die bekannten Verbindungen der Verba prêter und accorder mit Substantiven wie: on lui prête les mots suivants („man legt ihm folgende Worte in den Mund").[1] — Y a-t-il dans toute la vie de Racine un acte, y a-t-il dans toutes ses œuvres une ligne qui permette de lui prêter des sentiments si tendres envers les opprimés?: Albert, Litt. 324 („ihm zuzutrauen"). — Sachs hat: prêter des intentions à q. („zuschreiben"), prêter à q. des torts („jem. Verfehlungen beilegen"). — Ebenso sagt man: prêter un sens à un mot usw.

accorder: C'était un homme à barbe noire; on lui accordait la plus vaste intelligence: Marguer., Conf. posth. 86 („Er besaß, wie man sagte" oder „wie man glauben mußte" . . . .). — Darmst.-Hatzf. gibt an: Tout le monde lui accorde du bon sens.

Man denke ferner an die knappen Wendungen mit eigenartigem Objektverhältnis wie:

parler politique, théâtre, littérature usw. (A trois pas d'Emma, un cavalier en habit bleu causait Italie avec une jeune femme pâle: Flaubert, Mme Bov. 55. — Ein Landwirt: Il fuma dans la chambre, cracha sur les chenets, causa culture, veaux, vaches, volailles et conseil municipal: ibd. 72. — Ein Apotheker: Il parlait arome, osmazôme, sucs et gélatine d'une façon à éblouir: ibd. 107. — Rodolphe, avec madame Bovary, causait rêves, pressentiments, magnétisme: ibd. 163). — Il rêva souvent la solitude: Du Camp, Forces 95. — Courir le grand prix (von Pferden): Feydeau,

[1]) Fehlt merkwürdigerweise bei Sachs, wie bei Darmest.Hatzf.

Chalis 16. — Ce service que vous vouler payer un si haut prix: ibd. 68. — Wieder etwas anders: crier famine (Lafont.), crier misère (Lichtenberger, Petite 30). — Wieder anders: brûler la fièvre (J'ai peur qu'elle n'ait pris une bronchite, elle a brûlé la fièvre toute la nuit: Marguer., Avril 15), puer l'ivresse (vingt mauvais lieux le lui renvoyaient le soir, blasé et puant l'ivresse: Flaubert, Mme Bov. 5). — Wieder anders: manger son content (il ne mangeait pas toujours son content: Sébillot, Contes 273). — Ein merkwürdiges Objektverhältnis zeigt auch das Beispiel: Je parie qu'Honorine a encore oublié de fermer les poules: Renard, P. Carotte 5. Das soll heißen: „Die Tür des Hühnerstalles zu schließen". Man beachte, daß enfermer les poules „die Hühner einschließen" etwas anderes sein würde, da danach die Hühner noch auf dem Hofe wären und eingesperrt werden sollten, während es in unserem Beispiel schon Nacht ist, die Hühner längst im Stall sind und nur die Tür offen steht. — Gleich darauf ein ebenfalls interessantes Beispiel: On peut s'en assurer par la fenêtre. Là-bas, tout au fond de la grande cour, le petit toit aux poules découpe, dans la nuit, le carré noir de sa porte ouverte: ibd. — Découper heißt bekanntlich „abschneiden, ausschneiden (z. B. Bilder), sich abheben lassen (silhouettenhaft)". Der Hühnerstall (toit aux poules) läßt nun nicht die offene Tür sich deutlich abheben, sondern „auf dem Hühnerstall hebt sich die offene Tür ab".

Eine bemerkenswerte Knappheit verrät auch die der neueren Sprache angehörige transitive Konstruktion von réussir: Madame Crappe me réussit ma coiffure que c'est un plaisir: Lichtenberger, Petite 242. — Sachs hat réussir un tableau („zustandebringen").

Ferner valoir q. oder qch. im Sinne von „ebensoviel wert sein wie jem. oder etwas anderes": Au fond j'en vaux un autre („bin ich ebensoviel wert wie ein anderer"): Renard, P. Carotte 41. — Ein Junge will neue Bücher zum Lesen haben. Choisis (schreibt er an seinen Vater) n'importe lesquels. Au fond, ils se valent („ist eins so viel wert wie ein anderes"): ibd. 62.

Eine bekannte knappe Ausdrucksweise ganz anderer Art zeigt die Verwendung von jusqu'à in Beispielen wie: Robespierre voulait diriger la Révolution; mais son despotisme tourna contre lui jusqu'à ses anciens amis: Grég. 210. — J'aimais jusqu'à ses pleurs que je faisais couler: Rac. Brit. 2,2 (zit. von Darmst.-Hatzf. 1362). — Des camelots ... s'installaient avec leurs bazars roulants, étalaient jusqu'à de la faïence et de la charcuterie: Zola, Germ. 199. — Elle serra

pieusement dans la commode sa belle toilette et jusqu'à ses souliers de satin: Flaubert, Mme Bov. 61. — J'étais résolue à effacer jusqu'au souvenir de cette aventure: Prévost, Lettr. 97. — Elle serra pieusement dans la commode sa belle toilette et jusqu'à ses souliers de satin: Flaubert 87. — Il mentait, jusqu'à nier effrontément, étant pris sur le fait: Duruy, Hist. de Fr. II 351. — Jusqu'aux marguilliers ont disparu usw.: Tobler, Beitr. III 59 Anm.

Wieder etwas anders: Le mot «plusieurs» peut ou non se répéter devant chaque substantif: Franke 297.

Man vergleiche ferner die Beispiele „asyndetischer Paarung von Gegensätzen", die Tobler, Beitr. II 144 ff. zitiert, und die sich nach Tobler im Französischen weit häufiger finden als im Deutschen: par-ci par-là „hier und da, hin und wieder, von Zeit zu Zeit" — à droite à gauche (Les steamers hâtifs s'enfuyaient à droite, à gauche sur le ventre plat de l'océan) — dessus dessous (un homme fit une battue dans son propre cerveau; il en sonda les replis, dessus, dessous) — donnant donnant (eh bien! donnant donnant je t'échange une de mes femmes contre dix tonnelets de madère) usw.

Endlich denke man an die gern als „elliptisch"[1] bezeichneten Ausdrucksweisen wie à la Henri IV (statt à la mode de Henri IV) usw. — Mme Vernet est une femme simple qui aime son mari, simplement, à la papa: Renard, Écornifl. 16.

In diesen Zusammenhang gehört auch le trois octobre (im Sinne von le jour trois en octobre), dem ein deutsches „der dritte Oktober" (statt „der dritte Tag im Oktober") gegenübersteht, le 1er tirailleurs (z. B. Rousset 8) usw., dem das deutsche „die ersten Jäger", „die dritten Ulanen" ähnelt, und so ließe sich noch vieles andere hier anführen.

Anhang.

Natürlich soll nicht geleugnet werden, daß das Französische häufig — wenn auch eben nicht annähernd so oft, wie das Umgekehrte der Fall ist — eine Ausdrucksweise aufweist, die, verglichen mit der unseren, eine größere Umständlichkeit und Wortfülle zeigt. Schuld daran sind entweder syntaktische oder lexikalische Verschiedenheiten oder das Streben nach einer besonderen stilistischen Wirkung. Kalepky[2]) zitiert: „Die Zurückgebliebenen" Ceux qui étaient restés en arrière. — „Am Jahrestage ihres letzten Zusammenseins" En ce jour anniversaire de celui où il l'a vue pour la dernière fois (aus Lichtenberger, Trott. 169). — Hierher gehören ferner die besonders in der alltäglichen Sprache sehr beliebten Einleitungen mit c'est que.

---

[1]) Über „Ellipse" vgl. S. 327.

[2]) Ztschr. f. frz. Spr. u. Litt. 38, S. 68.

il y a que, voilà que usw. **Man vgl.: Die erzürnte Gattin tritt dem seiner Schuld überführten Ehegemahl entgegen.** Elle balbutia: «Il y a que nous n'ignorons plus rien, que nous savons toutes vos infamies ....: Maupass., Vie 162 („Wir wissen alles ..."). — Ebenso haben Wendungen mit c'est que sehr häufig nicht den Sinn von „denn ....", „nämlich ....", sondern lassen das c'est que als überflüssig erscheinen. C'est que mon frère est arrivé ist häufig fast gleichwertig mit mon frère est arrivé.

Beispiele anderer Art, in denen das Französische eine unnötige Wortfülle zeigt, wären etwa: Die Negation ne ... pas. Hierbei ist freilich zu bedenken, daß das einfache ne viel tonärmer ist als unser „nicht". — Wendungen wie: qu'est-ce que c'est que cela?, pour ce qui est de cela, sois tranquille (Mangold-Coste, Leseb. 12, 5), zum Teil auch qui est-ce qui (que) und qu'est-ce qui (que)[1]) usw. — Erinnert sei auch an die gleichfalls mit besonderer Vorliebe in der alltäglichen Sprache gebrauchten Wiederholungen desselben Wortes: non, non, non! — vite, vite, vite, vite! — oui, oui, oui, oui! — ne sachant rien de rien (Prévost, Lettr. de F. 54; vgl. das ausführl. Beispiel S. 242). — Il s'est mis à couvrir mes mains de petits baisers pressés, pressés, en murmurant seulement mon nom: «Simone!» (Prév., Lettr. de F. 70). — Sûrement, sûrement nous n'avions pas fini de nous aimer (ibd.). — Les poulains hennissaient quand on passait, et galopaient, galopaient: Flaubert, Mme Bov. 190.

B. Lebenshaft.

1. Vorliebe für kurze Sätze.

In einem vorhergehenden Abschnitt haben wir eine Reihe von Fällen kennen gelernt, in denen der Franzose gegen gewisse kleine deutsche Partikeln wie „aber", „denn", „somit" usw. eine entschiedene Abneigung zeigt, und haben darin eine verstandesmäßige Zielsicherheit und Kürze des Ausdrucks festgestellt. Man wird aber empfunden haben, daß an manchen der dort angeführten Beispiele eine andere Charaktereigenschaft des Stiles mit hineinspricht, nämlich die einer gewissen Lebhaftigkeit der Ausdrucksweise.

Bekanntlich fehlt es auch im Deutschen, besonders im modernen und modernsten Stil, nicht an Beispielen, wo nach dem Sprachempfinden manches Deutschen ein „aber", „denn" usw. gesetzt worden wäre, der betreffende Autor aber mit einer meist absichtlich zur Schau getragenen Kürze solche Wörter meidet. Man denke sich Beispiele wie: „Du hast mein Gebot übertreten. Du hast gewußt, daß du mich damit tief kränken würdest. Du hast mich nicht um Entschuldigung gebeten. Die Strafe wird nicht ausbleiben."

---

[1]) An der Vorliebe für qu'est-ce que ist freilich, wie wir gesehen haben, noch etwas anderes schuld; vgl. S. 22.

Solche Ausdrucksweise ist, wenn auch durchaus nicht immer, so doch häufig kräftiger, als eine mit den betreffenden Partikeln wäre; und das kommt daher, daß sie ein getreues Abbild der lebhaften Erregung des Sprechenden ist, der sich nicht die Zeit nimmt, die einzelnen Gedanken durch Partikeln logisch in Beziehung zu setzen. Es kommt also eine gewisse Hast darin zum Ausdruck.

Je lebhafter die Darstellungsweise einer Sprache wird, desto natürlicher wird sich daher eine Neigung zu kurzen Sätzen einstellen. Gefällt sich die wissenschaftliche Abhandlung in längeren Perioden oder kann sie ihrer zum Zwecke scharfer Unter- oder Überordnung der Gedanken nicht entbehren, so wird die erregte Erzählung und die Rede des täglichen Lebens meist mit einfachen Sätzen vorlieb nehmen. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß heute, wo man in allen modernen Kulturländern, und zwar auf den mannigfachsten Gebieten, bestrebt ist, zur Natur zurückzukehren, Gemachtes und Erkünsteltes durch Natürliches zu ersetzen, sich auch in der Sprache ein bewußtes Bestreben zeigt, statt langer Perioden einfache Sätze zu gebrauchen, und daß bekanntlich bei modernen Schriftstellern die Sucht nach Kürze oft bis zum Stammeln ausartet. Alles das gilt vom Deutschen wie vom Französischen. Und bereiten die langatmigen vielverschlungenen Satzgefüge unserer berühmtesten Philosophen und Historiker dem Fremden oft bösartige Schwierigkeiten, so sind auch die kunstvoll gefügten Perioden der großen französischen Prosaiker, besonders der beiden vergangenen Jahrhunderte, berühmt und berüchtigt.

Sehen wir indes von dem individuellen Stil einzelner Autoren und vergangener Sprachperioden ab, so müssen wir im allgemeinen für das heutige Französisch eine noch größere Neigung zu kurzen Sätzen feststellen als für das Deutsche. Wer sich davon überzeugen will, muß zum Vergleiche nicht moderne Romane wählen, die in beiden Sprachen oft einen manierierten Stil zeigen, sondern möglichst schlichte Darstellungen historischen Inhalts oder aus anderen wissenschaftlichen Gebieten nebeneinanderhalten.

Zur Beleuchtung seien aufs Geratewohl ein paar französische Beispiele herausgegriffen, die uns eine Häufung einfacher Sätze zeigen, wie wir sie im Deutschen bei unbeeinflußter Darstellung derselben Gedankenreihen wohl kaum hätten eintreten lassen:

1. Cette situation inspira à l'Assemblée des mesures rigoureuses contre les émigrés et les prêtres réfractaires . Le roi refusa sa sanction . La contre-révolution était pleine d'une aveugle ardeur . Les souverains étrangers s'étaient alarmés de ce qui se passait en France . Le comte

d'Artois, frère du roi, puis le roi lui-même demandèrent leur appui . L'Autriche et la Prusse s'unirent contre nous . La guerre éclata . : Grég. 205.

2. L'un d'eux s'avisa pourtant de toucher de la main la barbe de l'un des vieillards; celui-ci frappa le barbare de son bâton d'ivoire . Les Gaulois, furieux, massacrèrent tout; la ville fut incendiée et pillée . : Grég. 4—5.

3. Quelques-uns, parmi les plus exaltés des émeutiers, craignant que la colère du peuple ne fût calmée par la réponse du gouverneur, tirèrent quelques coups de fusil vers les créneaux de la Bastille . La garnison riposta: la bataille était engagée . : Seignette 127.

4. Quand les Lacédémoniens eurent brisé leurs piques à force de tuer, ils continuèrent à combattre avec l'épée . Enfin Léonidas tomba . Un combat furieux s'engagea sur son corps; quatre fois les Grecs repoussèrent l'ennemi . Ils gardaient encore ce glorieux trophée, quand les barbares sous la conduite d'Éphialte parurent . : Kl.-Schmidt 292 (aus Duruy), woselbst auch noch zahlreiche andere Beispiele zitiert sind.

2. Lebhaftigkeit, die den Gebrauch unerwarteter Tempora zur Folge hat.

Gleichfalls einer gewissen Hast des Denkens und Sprechens ist der Gebrauch verschiedener Tempora zu verdanken, wo wir streng genommen andere Tempora erwarten müßten.

a. Historisches Präsens.

Eine bekannte Erscheinung des Lateinischen und seiner Tochtersprachen, ebenso wie des Deutschen, des Englischen und der verschiedensten anderen Sprachen, ist der Gebrauch des Präsens statt einer Zeit der Vergangenheit in der Erzählung. Dieses sogenannte „Histor. Präsens" verdankt seinen Gebrauch einer besonderen Lebhaftigkeit, einer Art Übertreibung des Sprechenden, der sich in die Erzählung längst vergangener Ereignisse so hineinversetzt, als geschähen sie jetzt, und als nähme er daran teil.

Beispiele dafür zu geben, ist unnötig. Jedenfalls geht das Französische in einem derartigen Gebrauch des Präsens recht weit, indem es häufig einen plötzlichen Wechsel eintreten läßt, der deutsch ungebräuchlich wäre. So besonders nach à peine: A peine avait-il terminé sa lettre . . . qu'une bombe éclate: Ulbrich, Elementarb. — A peine était-il entré entre les mains des chirurgiens qu'on lui apprend que tout est perdu (von einem Feldherrn in der Schlacht): Lücking, Schulgr. § 150 usw.[1])

[1]) Vgl. über den Wechsel auch Stier S. 76, Plattner, A. Gr. usw. — Genau dieselbe Konstruktion hatte bekanntlich schon der Lateiner bei vix usw. . . . cum . . .

b. Futurum in der Erzählung.

Daß eine gewisse Lebhaftigkeit den Franzosen doch noch häufiger als den Deutschen zum Gebrauch streng grammatisch nicht zu erwartender Tempora verleitet, zeigt uns die dem Deutschen fremde, merkwürdige Verwendung des Futurums in Darstellungen, die der Vergangenheit angehören. Kl.-Schmidt 148 zitiert: Car cet homme d'action (l'amiral Pottier) exposait volontiers d'avance tout ce qu'il comptait faire. Il avait grande confiance dans les procédés d'ouverte franchise et de décisions publiquement annoncées. Durant deux années, il ne passera jamais à l'acte sans avoir prévenu les intéressés longtemps à l'avance, sans leur avoir fixé l'heure, le lieu et le mode de son intervention. Il appellera tour à tour fonctionnaires turcs et officiers grecs ...... Il enverra ses embarcations ou ses piquets de marins distribuer des proclamations sur le pourtour et à l'intérieur de l'île ...... (aus der Revue de Paris).

Plattner 200 zitiert: A la mort de Théodose le Grand, l'empire romain formait les deux empires d'Orient et d'Occident, qui ne seront plus réunis.

Tobler, Beitr. II 126: Le roi de Prusse ne pensa pas qu'il faisait une chose grave en confiant l'éducation de son fils à ces deux groupes de personnes: «Il est rare, dira plus tard le grand Frédéric, que l'on prenne un précepteur dans une tranchée» (aus der Rev. pol. et litt.) usw. Vgl. ferner: Bericht über die Erfolge eines griechischen Aufklärungsaviatikers: Les Turcs ne manquent pas de diriger sur lui un feu nourri. Il riposte en lançant quatre bombes qui — on l'apprendra plus tard de prisonniers — causent de graves dommages: Illustr. 11. janv. 1913.

Wir gebrauchen in diesen Fällen das Imperfekt oder das Perfekt. Seine Erklärung findet der merkwürdige Gebrauch darin, daß sich der Franzose plötzlich mit solcher Lebhaftigkeit auf den von ihm soeben vorgetragenen Punkt seiner Darstellung versetzt, daß ihm das in historischer Reihe Folgende nunmehr als futurisch erscheint.[1])

---

[1]) Vgl. M.-Lübke III 352, die eingehenden und hochinteressanten Auseinandersetzungen von Tobler, Beitr. II 123ff., ferner Stier 102ff., Ulbrich 118, Lücking, Schulgr. § 148 usw. — Auf die scheinbar ganz analoge Verwendung des Konditionals (vgl. die angeführte Gramm.) ist hier nicht eingegangen worden, da dabei die Eigenart dieser Zeit mehr mitspricht als das lebhafte Sichversetzen in die Zeit der Vergangenheit.

c. Imperfekt statt des zweiten Konditionals oder statt des Plusquamperfekt Konjunktiv.

Gleichfalls hierhergehörig ist die Verwendung des Imperfekts in Beispielen wie: Il tombait si je ne l'eusse retenu (Kl.-Schmidt 148). — Si Orléans succombait, le royaume était perdu (Grég. 91). — J'étais dans un état de nerfs bien singulier . . . S'il m'avait prise dans ses bras et un peu caressée, à cet instant-là, je fondais en larmes et j'avouais tout: Prévost, Lettr. de Femmes 61. — Sans «Lohengrin», l'irréparable (eine unbedachte Heirat) s'accomplissait: ibd. 116. — Weitere Beispiele Ploetz, Nouv. Gr. 183, Plattner S. 202 und Ausf. Gr. II 3, 43, Lücking, Schulgr. § 154, 1 usw. usw. Erwarten würden wir hier streng genommen: Il serait tombé, le royaume aurait été perdu (bzw. das Plusquamperfekt Konj.) usw. Die Aussage über etwas, das beinahe eingetreten wäre, wird ersetzt durch eine solche über etwas tatsächlich Eingetretenes („er fiel", „das Königreich war verloren"), und auch das ist natürlich eine Folge der lebhaften Hast des Sprechenden, der sich hier schon in überstürzter Weise in jene Lage versetzt, die eingetreten wäre, wenn die das Geschehnis hindernde Bedingung gefehlt hätte. Auch dem Deutschen ist diese Ausdrucksweise nicht fremd („Wenn Orleans unterlag, war das Königreich verloren", und zuweilen auch: „Er fiel, wenn ich ihn nicht gehalten hätte").

d. Imperfekt statt Plusquamperfekt.

In ähnlicher Weise ein Ausfluß der Lebhaftigkeit ist wohl das „eigenartige Imperfekt, besonders einzelner Verben der Bewegung", von dem Plattner, Ausf. Gr. II 3, 42 spricht. Er führt Beispiele an wie: Elle arrivait depuis peu de jours de Genève. — Trois jours avant, Thurloe écrivait à Henri Cromwell usw. Vgl. ferner: Il résolut donc de se rendre au rendez-vous que la lettre de Domnine lui fixait („ihm angegeben hatte" würden wir sagen): P. Arène, Dann. 43. — Elle dormait confiante en ses parents, telle hier je m'endormais: Prévost, Jardin 127. — Il venait de refermer un livre dans lequel il lisait: Elementarb. II B 124. Hier würden wir, wie Plattner meint, ein était arrivée, avait écrit erwarten. Der Erzähler vergißt, daß er jetzt etwas dem Erzählten Vorangehendes zu berichten hat, zerreißt in der Lebhaftigkeit die Kette zeitlicher Anordnung und stellt das zu Berichtende dar, als wäre er gerade beim Erzählen jener Umstände und nicht viel später liegender. Wir sagen gleichfalls oft, wenn es das feinere Ohr auch als falsch empfindet:

„Ein Schlag machte seinem Leben ein Ende. Er starb als Bettler. Und den Tag vorher feierte er noch ein großes Fest mit seinen Freunden" (statt „hatte er gefeiert").

3. Étouffer, se noyer, mourir (und ähnl. Verben) im Sinne von „beinahe ersticken", „beinahe ertrinken", „beinahe sterben" usw.

Der unter B 2c besprochene Fall muß uns lebhaft an etwas früher Erörtertes erinnern. Il tombait stand statt Il serait tombé, d. h. „er wäre beinahe gefallen". Wie erinnerlich ist, tritt nun eine solche der Lebhaftigkeit zu verdankende Übertreibung in der Ausdrucksweise bei gewissen Verben auch da ein, wo es sich nicht um eine hinzugefügte Bedingung handelt. Man sagt Il suffoquait, il étouffait, il se noyait il mourait, il meurt usw., ja sogar unter Umständen il étouffa, wo man meint: „er erstickte beinahe", „er war dem Ertrinken nahe", „er stand (oder steht) dicht vor dem Tode" (auch deutsch: „Ich ersticke!", „Ich ertrinke!") usw. Man vergleiche die Ausführungen auf S. 54f. Wenn wir auch sahen, daß vornehmlich die Zeiten, die den Begriff einer Dauer nahelegen, wie deutsch das Präsens, französisch das Präsens und das Imperfekt, zu solchen Wendungen gebraucht werden, so daß man davon reden könnte, der Sprechende denke nur an den Anfang einer unvollendet bleibenden Tätigkeit, so genügt das allein für die Erklärung jener Wendungen nicht. Vgl. z. B. noch: Elle se pâme devant l'élégance du svelte clocher Saint-Michel: Galipaux 112.

4. Attraktion.[1])

Wie stark die Hast des Denkens und Sprechens die Konstruktionen des Französischen beeinflußt hat und immer von neuem beeinflußt, das zeigen vor allem die zahllosen Fälle von Attraktion oder Vermischung zweier Ausdrucksformen.

Dem Sprechenden stellt sich ein Begriff oder stellen sich mehrere in engem Zusammenhang stehende Begriffe im Geiste ein. Diese Begriffe stehen zu dem Sprechenden, zu schon Gesagtem oder Gedachtem, zur Umgebung des Sprechenden usw., ich möchte sagen zu ihrem Milieu, in tausenderlei Beziehungen, die den Begriffen zu einer Ausdrucksform verhelfen können. Eine Art dieser Beziehungen wählt nun der ruhig Den-

[1]) „Kontamination" nennt es Paul, Princ. 132f. — Sonst bezeichnet man hierher gehörige Erscheinungen auch mit Constructio ad sensum, „Konstruktionsvermischungen" usw.

kende, und die Begriffe erhalten eine ausdrückbare grammatische Form. Einem anderen Impulse, einer anderen Absicht folgend, hätte er andere wählen können, aber, solange er ruhig denkt und spricht, wird er einen der zahlreichen Wege innehalten. Nehmen wir ein Beispiel und zwar gleich eins der Art, die wir zuerst zu erwähnen haben. Als Begriff oder Begriffkomplex stellt sich die Wahrscheinlichkeit eines nahe bevorstehenden Regens ein. Dieser Begriff tritt zu dem, was den Sprechenden beschäftigt und erfüllt, in die mannigfachsten Beziehungen. Zwei dieser Beziehungen werden ihm in den Gefühlen von Furcht und Wunsch wahrnehmbar, und so bieten sich zum Ausdruck des Begriffskomplexes fast gleich schnell zwei Wege dar: 1. „Ich fürchte, daß es regnen wird" — 2. der Wunsch: „Daß es nur nicht regnet!" Der ruhig Denkende und Sprechende wird einen dieser Wege wählen. Wer sich aber von seinem lebhaften Empfinden hinreißen läßt, beginnt den einen Weg zu beschreiten und springt mitten drin zu dem zweiten Wege ab. So kommt die Form zustande, die französisch fast zu einer regelmäßigen Sprachform erstarrt ist, und die deutsch gerade das Umgekehrte des Gewollten zum Ausdruck bringen würde: Je crains qu'il ne pleuve.

Nicht alle der hierhergehörigen Erscheinungen sind wie die erwähnte durch vielfachen Gebrauch bereits so stereotyp geworden, daß sie sich unter die sogenannten „Regeln" eingeordnet haben, wie sie die Grammatik lehrt[1]), und wie sie die Franzosen auch tatsächlich meist beobachten. Viele von ihnen stehen noch außerhalb des regelmäßigen Sprachgebrauches. Für uns sind beide Arten gleich lehrreich und interessant, und es sollen von beiden Arten einige der wichtigsten angeführt werden.

a. Craindre mit folgendem que ... ne und verwandte Fälle.[2])

Je crains qu'il ne vienne, entsprechend dem lateinischen: timeo ne veniat. Daß dieses ne nur nach positiven Früchten hinzugefügt wird, ist nicht befremdlich. „Ich fürchte, daß er kommt" legt wohl den analogen Gedanken: „Ich hoffe, daß er nicht kommt" der Lebhaftigkeit des Sprechenden nahe; die negierte Furcht („ich fürchte nicht, daß er kommt") hat indes mit einer negierten Hoffnung („ich hoffe nicht, daß er nicht kommt") nichts gemein.[3])

[1]) Über craindre que ... ne als „erstarrte Formel" vgl. Bally, Archiv 120.

[2]) Vgl. ausführliche Darstellung bei Oetken 57 u. 85ff.

[3]) Es ist bekannt, daß die „Regel", man müsse nach positiv gebrauchten Ausdrücken der Furcht im Que-satze ein ne hinzufügen, französisch oft, besonders in der Sprache des täglichen Lebens, unbeachtet bleibt. Aus den besten Autoren lassen

Dasselbe ne tritt französisch bekanntlich auch ein: oft nach éviter und empêcher, und zwar, sowohl wenn diese Verben positiv, als wenn sie negativ gebraucht sind (Évitez qu'on ne vous parle. — Les pluies continuelles empêchent qu'on ne travaille aux champs: Plattner 326)[1], nach à moins que (Je sortirai à moins qu'il ne pleuve: ibd.)[2], oft nach avant que (Sortez avant qu'il ne pleuve: Stier 162 — Personne n'oserait entrer avant qu'elle n'ait sonné: Lücking § 332)[3], früher auch nach sans que (Elle ne voyait aucun être souffrant, sans que son visage n'exprimât la peine qu'elle en ressentait: aus Bern. de Saint-Pierre: ibd.), ferner in Komparativsätzen der Ungleichheit (Il est plus fort qu'on ne croit).[4])

Auch daß nach douter, nier und ähnlichen Verben es meist üblich ist, gerade nur, wenn sie selbst verneint sind, im Que-satze ein ne hinzuzufügen (Je ne doute pas qu'il ne vienne. — On ne peut nier que vous

---

sich Stellen ohne ne belegen: Jeanne craignait que son père hésitât à partir, si le temps ne s'éclaircissait pas: Maupass., Vie 2 — de peur qu'on lui découvrît d'autres maladies: ibd. 29 usw. Zahlreiche Beispiele bei Plattner, Ausf. Gr. IV 117, Ebeling, Vollm. Jahresber. V, I 173, Stier 137 usw. und einige schon bei Diez S. 1089. — Plattner 327 meint, daß eine „logische Erklärung des ne nach den Ausdrücken des Fürchtens, wie im Lateinischen, mißlingen müsse, weil die französische Konstruktion nur eine äußerliche Nachahmung der lateinischen sei", und führt an, daß auch nahmhafte Grammatiker wie Littré dies eingeständen. Ist dem wirklich so, dann würde allerdings das ne nach den Ausdrücken des Fürchtens nicht für eine Lebhaftigkeit der französischen, sondern nur für eine solche der lateinischen Ausdrucksweise zeugen. Indes das Vorkommen dieses ne schon im Altfranzösischen, sowie die vielen anderen Fälle eines ähnlichen ne, die im Lateinischen kein Vorbild haben, zeigen unzweifelhaft eine Neigung des Französischen zu solcher Ausdrucksweise und lassen daher die Richtigkeit der Annahme Plattners fraglich erscheinen.

[1]) „Vermeide (verhindere), daß du ihn siehst" deckt sich mit „bewirke, daß du ihn nicht siehst", desgleichen „vermeide (verhindere) nicht, daß du ihn siehst" mit „bewirke nicht, daß du ihn nicht siehst". Daher hier sowohl positiv wie negativ.

[2]) „Ausgenommen (à moins) den Fall, daß es regnet" = „Gesetzt den Fall, daß es nicht regnet". Vgl. Tobler, Beitr. III 105.

[3]) Hier, wie bei sans que, tritt dem Sprechenden plötzlich die Konstruktion mit que . . . ne („ohne . . . daß") in den Sinn, die man statt sans que schon altfranzösisch gebrauchte (Tobler, Beitr. II 114). Man vgl.: Je ne puis vous rendre ce service que votre famille n'y consente. — Vous n'entrerez pas ici que je ne sois mort: Plattner 325.

[4]) = „man glaubt nicht, wie reich er ist". — Ne fehlt auch öfter: j'acceptai, plus vite peut-être que je l'eusse souhaité moi-même: Prévost Lettr. de F. 91 usw. Mehrere Beispiele Plattner, Ausf. Gr. IV 118. — Beispiele von schon altfranzösischem Gebrauch dieses ne bei Diez S. 1089.

n'ayez agi en honnête homme), ist ganz begreiflich. „Ich zweifle nicht, daß er kommen wird", das eine starke Gewißheit ausdrückt, ist wohl ziemlich identisch mit: „Ich glaube nicht, daß er nicht kommen wird"[1]); ein: „Ich zweifle, daß er kommen wird" drückt aber eine viel größere Unsicherheit aus, als einem: „Ich glaube, daß er nicht kommen wird" anhaften würde. Ebenso ist es bei „leugnen". „Leugnen" legt den Begriff des „Eingestehens", „Zugebens" nahe. „Man kann nicht leugnen, daß ihr so gehandelt habt" ist wohl nahezu gleichwertig mit: „Man kann nicht zugeben, daß ihr nicht so gehandelt habt", d. h. „man muß zugestehen, daß ihr so gehandelt habt"; ein positives: „Ich leugne, daß ihr so gehandelt habt" deckt sich aber nicht mit: „Ich gebe zu, daß ihr nicht so gehandelt habt".

Etwas komplizierter ist der Vorgang bei il ne s'en faut pas de beaucoup, il s'en faut de peu und ähnlichen Ausdrücken, nach denen gewöhnlich ne steht[2]), während nach positivem il s'en faut beaucoup ein solches ne gewöhnlich nicht vorhanden ist (Il s'en fallut de peu que Marguerite de Navarre ne fût retenue prisonnière par Charles-Quint: Plattner 327). Der Sprechende will sagen, daß um ein Kleines ein Ereignis eingetreten wäre. Dieses kleine, geringfügige Etwas drängt sich dem Sprechenden nun so lebhaft auf, daß es ihm der Grund zu sein scheint, warum das Ereignis nicht eingetreten ist. Das Eintreten und das Nichteintreten des Ereignisses liegen so nahe aneinander, daß das dazwischenliegende „Etwas" bald als das Hindernis des Eintretens, bald als der Grund des Nichteintretens erscheint. „Ein Kleines nur — so wäre das eingetreten" — „Ein Kleines nur bewirkte, daß es nicht eintrat". Bei positivem „es fehlt viel daran, daß" liegen die beiden Grenzen im Gegenteil so weit auseinander, daß bei einem Satze wie: „Es fehlt viel daran, daß ich dir dies glaube" die Umkehrung: „Vieles ist der Grund, daß ich dir dies nicht glaube", die etwas ganz anderes besagen würde, in dem Gedanken des Sprechenden nicht gut auftauchen kann. Tritt in solchen Fällen doch ne ein (vereinzelt!), so haben wir es wohl mit einer Analogiebildung zu tun.

Daß übrigens auch dem Deutschen solche Konstruktionsübergänge nicht ganz fremd sind, zeigt der Gebrauch der Negation nach „sich hüten". „Hüte dich, daß du nicht fällst" (statt entweder: „Sieh dich vor, daß du

[1]) Diez S. 1080 sagt: „Wörtlich verstanden will man die Verneinung des zweiten Satzes nicht bezweifeln oder leugnen, man will sie zugeben, ohne sie zu behaupten."

[2]) Auch dieses ne schon altfranzösisch; vgl. Diez S. 1089.

nicht fällst" oder: „Hüte dich davor, daß du fällst") ist vielen so geläufig geworden, daß mir von gebildeten, allerdings grammatischen Erwägungen fernstehenden Deutschen behauptet wurde: „Hüte dich, daß du fällst" könnte man doch nicht sagen, das gäbe doch einen ganz falschen Sinn. Auch sonst kommen vereinzelt Beispiele vor. Vgl. Paul, Princ. 132ff., der Beispiele anführt wie: „Ich habe nur leugnen wollen, daß ihr alsdann der Name Malerin weniger zukomme": aus Lessing (133). „Ich zweifle nicht, daß sie sich nicht beide über diese Kränkung hinwegsetzen werden": aus Lessing (138). „Wird das hindern können, daß man sie nicht schlachtet": aus Schiller (ibd.). „Ohne daß wir bei seiner Beurteilung, weder auf irgend ein Gesetz, noch auf irgend einen Zweck Rücksicht nehmen": aus Schiller (139) usw. Der Zufall läßt mich in dem „Praktischen Hausschatz der Heilkunde" (Lipp, Leipzig I 202) den zwar nicht schönen, aber doch vorhandenen Satz lesen: „Dem Kranken wird jedes Wort schmerzhaft, er vermeidet es, nicht mehr zu sprechen, als unbedingt nötig ist". Ein siebenjähriges Mädchen hörte ich sagen: „Der hat einen viel schöneren Baukasten, als ich noch nie gesehen habe". — Stier S. 135 führt aus Luther an: „Denn sie fürchten sich vor dem Volk, daß sie nicht gesteinigt würden."

Dieser Umstand, daß auch das Deutsche, und zwar selbst in Fällen, wo eine Beeinflussung durch das Lateinische ausgeschlossen ist, wie häufig in der Kindersprache oder in der Sprache des Ungebildeten, solche Konstruktionsvermischung kennt, muß die Annahme, daß wir es im Französischen mit mehr als einer inhaltlosen Nachahmung oder Nachfolge des Lateinischen zu tun haben, wesentlich bestärken.

b. Plural des Verbums nach Kollektiven und anderen als Plurale empfundenen Wörtern. — Singular des Verbums bei pluralischem Subjekt.

Wiederum schon das Lateinische zeigt uns Kollektivsubstantiva, die zwar von einem Gesichtspunkte aus und der grammatischen Form nach Singulare, von einem anderen Gesichtspunkte aus, beim Zerlegen in ihre Bestandteile, aber Plurale sind und daher oft, mit einem Umspringen von der einmal gewählten grammatischen Form zu einer anderen ebenso nahe liegenden, das Verbum im Plural haben. Das Französische hat diese Ausdrucksweise freilich meist nur da, wo ein partitiver Plural darauf folgt oder zu ergänzen ist, in einzelnen Fällen aber ist sie zur „Regel" geworden. Lorsque la flotte française fut attaquée à Aboukir, une partie des équipages étaient à terre: Plattner 196 (neben une partie

des bourgeois courut aux armes: ibd.). — La moitié de ces fruits ne mûriront pas: Lücking, Schlgr. § 135. — Le reste des naufragés ont péri (neben a péri): ibd. — Une quinzaine de francs suffiront (neben suffira) pour sa dépense (aus der Acad.): ibd. — Immer sagt man: Nombre de personnes sont d'un avis contraire (Plattner 196).[1] — La plupart (oder mit ausgesprochenem Genitiv: La plupart des sénateurs) votèrent contre cette proposition ibd.[2]) — Meist nach tout ce qu'il y a und ähnl. Wendungen: Tout ce qui reste encore de fidèles Hébreux Lui viendront aujourd'hui renouveler leurs vœux (Ploetz, Nouv. Gr. 97 aus Racine). — M.-Lübke III 377 zitiert une foule de gens croient aux influences de la lune neben la foule des affaires l'accable.[3] — Beispiele mit beaucoup de, peu de usw. kommen vom stilistischen Standpunkte natürlich nicht in Betracht, da sie keinem Franzosen den Begriff eines singularischen Nomens erwecken.

Deutsch ist solche Ausdrucksweise etwas seltener, üblich ist sie z. B. in Wendungen wie: „Eine Menge Menschen saßen im Garten", „Es waren eine Menge da" usw, meist jedoch nur in Fällen, wo das Subjekt eine Mengebezeichnung ist, der wir nicht einen partitiven Genitiv, sondern einen Nominativ folgen lassen. In anderen Fällen ist der Plural wohl mehr der Umgangssprache angehörig und wird, geschrieben, meist als Fehler empfunden („Eine große Zahl seiner Werke sind minderwertig").

Französisch tritt ein solcher der Lebhaftigkeit zu verdankender Plural unter Umständen auch nach anderen Substantiven im Singular ein, die den Gedanken an einen Plural nahelegen. Midi sonnèrent sagt man z. B. (Zola, Germin. 108 und oft) analog Onze heures sonnèrent[4]) usw.

---

[1]) Plattner (a. a. O.) sagt, das Verb stehe im Singular, „wenn der Kollektivbegriff betont wird", im Plural, „wenn man in dem partitiven Genitiv das eigentliche Subjekt erblickt"; ähnlich Stier S. 63 ff. Jedenfalls sind sehr lehrreich Beispiele, wie sie in paralleler Anordnung und großer Menge bei Stier zitiert sind: La plus grande partie de ces romans est écrite en français — La plus grande partie des romans sont mal écrits et immoraux. Im ersten Beispiel empfindet der Franzose la plus grande partie gar nicht als einen „Kollektivbegriff"; daher kann sich dem Sprechenden ein Pluralbegriff nicht aufdrängen, um ihn vom grammatischen Wege abzulenken, wie es in dem zweiten Beispiel mit wirklichem Kollektiv der Fall ist.

[2]) Außer, wenn ein Genitiv Singularis folgt: La plupart du monde ignore ses véritables intérêts: Ploetz, Nouv. Gramm. 96 (aus der Acad.).

[3]) Fürs Altfranzösische vgl. Tobler, Beitr. I 189 ff. — Zahlreiche weitere Beispiele fürs Neufranzösische bei Plattner, Ausf. Gr. II 3, 25 ff., Stier S. 62 ff., Lücking, Schlgr. § 135 usw.

[4]) Plattner, Ausf. Gr. II 3, 25 zitiert umgekehrt Elle sortit furtivement quand sonna dix heures (J. Mary) neben Midi et demi sonna (Bernard) S. 31.

— Noch eine andere interessante Attraktion in: Le profond découragement où m'ont jeté ce que vous appelez «mes aventures»: Feydeau, Chalis 330.

Der umgekehrte Fall (Verbum im Singular, Nominativ-Subjekt im Plural) findet sich bekanntlich in Sätzen wie il arriva trois étrangers „Es kamen drei Fremde an". Tobler, Beitr. I 191 ff. weist nach, daß an dem Singular des Verbums ursprünglich nicht etwa das sogenannte „grammatische Subjekt" il schuld sei; denn in der alten Sprache fehle dieses il noch, und trotzdem trete ganz gewöhnlich diese Konstruktion ein; „die Nichtkongruenz sei vielmehr daraus zu erklären, daß, weil noch nicht ausgesprochen ist, wer die Tätigkeit vollzieht, beim Aussprechen des Verbums die Vorstellung einer Mehrheit von Subjekten noch nicht lebhaft genug im Bewußtsein ist, um den Plural des Verbums herbeizuführen". Daraus ergibt sich, daß diese Konstruktion nicht ein Resultat der Lebhaftigkeit, sondern im Gegenteil ein solches ruhiger Gedankenentwicklung ist. Für die neuere Sprache freilich können wir nicht umhin, dem il eine gewisse Rolle einzuräumen. Ist dieses Wörtchen auch nicht der Grund für die angeführte Konstruktion gewesen, so hat es doch sicher erhaltend gewirkt, insofern das il einen gewissen Stützpunkt für den Singular des Verbums abgab. Denn neben il arriva trois étrangers gibt es heut kein dans ce moment arriva trois étrangers oder reste encore les derniers chapitres, sondern das Verbum steht hier immer im Plural.[1])

c. Numerus des Verbums durch das Prädikativ beeinflußt.

Einen Fall, wo das Deutsche einmal in der Bevorzugung einer Ausdrucksweise mit Attraktion statt der streng „grammatischen" dem Französischen vorangeht, haben wir in Wendungen wie „Ich bin es" statt „Ich ist es" — „Wir sind es" statt „Wir ist es" usw. Der einmal beschrittene grammatische Weg ist der, daß der Sprechende von einem noch ganz unbestimmten Etwas („es"), über das nähere Auskunft verlangt wird, die Aussage macht: „Es ist identisch mit meiner (deiner usw.) Person"; „es" ist also grammatisches Subjekt, „ich" („du" usw.) ist Prädikativ. Das Verbum dürfte daher nur in der 3. Person Singularis stehen. Der mit dem „es" identische spezialisierte Prädikativbegriff „ich", „du" drängt

---

[1]) Über andere Fälle, in denen die alte Sprache ein grammatisches Subjekt im Plural mit einem Verbum im Singular vereinte, vgl. Tobler a. a. O. und über einige Reste solcher Ausdrucksweise im Neufranzösischen vgl. Plattner, Ausf. Gr. II 3, 25 f.

sich aber der Vorstellung so lebhaft auf, daß der eingeschlagene Weg vergessen und eine Konstruktion gewählt wird, in der sich das Verbum ganz munter nach dem Prädikativ richtet.

In der altfranzösischen Sprache war die Ausdrucksweise genau so, wie wir sie im Deutschen finden. Ce sommes nous, c'estes vous usw. (vgl. Diez 830, M.-Lübke III 465, 466, Geßner, Pron. I 5, Ebeling in Vollm. Jahresber. V, I 190 usw.). Bis heut hat sich diese Konstruktion bekanntlich nur erhalten in der dritten Person Pluralis: ce sont eux, c'étaient les Français qui ... usw. Aber auch hier begegnet, und zwar gerade besonders in der Umgangssprache[1]), häufig c'est statt ce sont (C'est des bêtises: Zola, M.-Lübke III 465. — C'était, paraît-il, des chèvres indépendantes: Daudet, Chèvre de M. Seguin usw.; vgl. u. a. Lücking, Schlgr. § 134).

Daß das Französische, dem doch sonst Attraktionen etwas so Geläufiges sind, hier strenger erscheint als das Deutsche, hat wohl zwei Gründe. Erstens fordert die französische Wortstellung c'est moi viel weniger zur Attraktion heraus als die invertierte Stellung im Deutschen: „ich bin es"; zweitens ist c'est im Französischen allmählich in zahllosen Redewendungen[2]) zu einer festen Formel erstarrt.

Auch nach anderen Subjekten als nach ce („es") tritt zuweilen eine Beeinflussung durch das Prädikativ ein: La nourriture ordinaire de l'écureuil sont des fruits, des amandes, des noisettes, de la faîne et du gland (Ploetz, Nouv. Gr. 97 aus Buffon) „Die Hauptnahrung des Eichhörnchens sind Früchte ...".

Fälle umgekehrter Art. wie Deux ans dans son sexe est une grande avance — Quatre ou cinq mille écus est un denier considérable (beide aus Molière), die Tobler, Beitr. I 195 bespricht, erklären sich daraus, daß der durch das Subjekt ausgedrückte Zahlbegriff als solcher singularisch wirkt: „Die Zahl von zwei Jahren" usw.[3]) Vgl. auch: Cinquante mille francs est une grosse somme: Lücking, Schlgr. § 134.

d. C'est moi qui l'ai vu und andere Fälle von Attraktion im Relativsatze.

Bekanntlich steht dem französischen C'est moi qui l'ai vu, c'est toi qui l'as vu ein deutsches: „Ich bin es, der es gesehen hat", „Du bist es, der es gesehen hat" gegenüber. Da dieser Ausdrucksweise die grammatische

[1]) In der ganz korrekten Sprache gilt c'est mit Plural als fehlerhaft.

[2]) Vgl. z. B. S. 118 u. S. 335 Anm. 2.

[3]) Nach Leo Spitzer.

Konstruktion zugrunde liegt: qui l'a vu, c'est moi (c'est toi) „der es gesehen hat, das bin ich (bist du)", so war die dritte Person im Relativsatz das einzig Berechtigte. Der Franzose jedoch fühlt sich von der Vorstellung des moi, toi so stark beeinflußt, daß er von der gewählten Konstruktion abspringt und das Verbum nach diesem Begriff richtet.[1])

Auch sonst begegnen im Relativsatz allerlei ähnliche Attraktionen:

Je suis Diomède, qui blessai Vénus au siège de Troie: Lücking, Schlgr. § 133. — Je suis Samson qui ai fait écrouler les voûtes du temple: Stier S. 73. — Nous sommes trois sœurs qui faisons vivre maman: Lücking a. a. O. — Vous êtes les seuls qui vous plaigniez (neben qui se plaignent): ibd.

Wenn diese Attraktion (außer nach le seul, le premier) gewöhnlich nur da eintritt, wo das dem Relativpronomen voranstehende Prädikativ nicht vom bestimmten Artikel oder von dem Pronomen ce begleitet ist (vgl. Lücking und Stier a. a. O.), wenn man z. B. lieber sagt: Je suis ce Samson qui a fait écrouler les voûtes du temple — Nous sommes les deux qui ont échappé au naufrage (Stier), so hat das seinen Grund darin, daß der determinative Hinweis mit ce oder dem bestimmten Artikel den Relativsatz enger an sein Beziehungswort knüpft und daher die Attraktion erschwert.

Wieder ein anderer Fall von Attraktion findet sich in Sätzen wie: L'astronomie est une des sciences qui fait (neben qui font) le plus d'honneur à l'esprit humain: Tobler, Beitr. I 197. Hier wird die begonnene Konstruktion (les) sciences qui, die natürlich den Plural des Verbums erforderte, durch die Vorstellung des schon vorhandenen Begriffes une science gestört. Vgl. Tobler a. a. O., weitere Beispiele bei Plattner, Ausf. Gr. II 3, 28, Lücking, Schlgr. § 133 usw.

e. **Lequel . . ., de moi . . . ou de toi.**

Zola im Germinal (271) sagt: Nous saurons (es handelt sich um zwei Männer, die sich jeder um die Volksgunst bemühen) lequel ils entendent suivre, de moi, qu'ils connaissent depuis trente ans, ou de toi, qui as tout bouleversé. — Andere Beispiele: Qui avait raison, de ceux qui prétendaient Bazaine libre .... ou de ceux qui le disaient déjà bloqué dans Metz?: Zola, Déb. Schlg. 22. — Savoir lequel des deux engendra l'autre, du Rire ou de Ludovic (Lob auf einen Komiker):

---

[1]) Vgl. auch M.-Lübke III 701, Ebeling in Vollm. Jahresber. V, I 197 usw. — So auch schon lateinisch.

Galipaux 65. — Qui a été le plus grand, de César ou d'Alexandre? — Pour voir qui serait victorieux, ou de Minerve ou de l'Amour (aus Fénélon): Ploetz, Nouv. Gr. 132—133. — Qui de l'âne ou du maître est fait pour se lasser? (Lafontaine): zit. von Kötz, Neuer. Spr. XVII 327. — Lequel préférez-vous, du cheval secouant sa crinière ou du cheval dompté? — Quel est le poète, de moi ou de mon frère? usw.: Plattner 292, der die Erscheinung auch außerhalb der Frage nachweist: S'il y a, de vous ou de votre frère, un coupable, ce n'est certainement pas vous. — Zahlreiche weitere Beispiele bei Lücking, Schlgr. § 294, Stier S. 361, Loseth 10 usw.

Wie die Ausdrucksweise entstanden ist, unterliegt keinem Zweifel. „Wir wollen sehen, welchem von uns beiden sie folgen werden" ist der zunächst vorschwebende Gedanke. Der Begriff einer zu treffenden Auswahl nun erscheint als ein so wichtiges Moment der Aussage, daß er dem lebhaften Geiste des Sprechenden sich auch da noch aufdrängt, wo er grammatisch keine Berechtigung mehr hat („von mir, oder von dir").[1])

Uns ist diese Ausdrucksweise fremd („Wem sie folgen werden, mir oder dir").

f. Attraktion des Genus oder Numerus bei Adjektiven.

Eine im Französischen, besonders in der affektvollen Sprache (vgl. S. 337) sehr beliebte und für den französischen Stil äußerst charakteristische Ausdrucksweise stellt sich uns in Wendungen dar wie: sans qu'il y eût presque une goutte de sang de répandue (aus Voltaire) — je lui ai demandé quelques jours pour réfléchir; il y en a déjà un d'écoulé (Rev. d. d. mondes) — il n'y a que monsieur Lempereur de venu (Balzac) — il est à regretter qu'on ait dépensé tant d'argent pour vous l'apprendre (le latin); c'est trois mille écus de perdus (A. de Musset) usw.; auch mit Umstellung: A Paris le riche sait tout; il n'y a d'ignorant que le pauvre (J. J. Rousseau): sämtlich angeführt von Tobler, Beitr. III 25. Weitere Beispiele hier S. 295.

Tobler a. a. O. weist ausführlich nach, daß diese merkwürdige Ausdrucksweise klar wird, wenn man ausgeht von Wendungen wie: il y a eu cent hommes de tués. Hier ist der Zusammenhang noch leidlich erkennbar („Es gab hundert Mann an Getöteten"). Wollte man nun einen ähnlichen Gedanken mit un homme zum Ausdruck bringen, so hätte man auch hier sagen müssen: il n'y a eu qu'un homme de tués. Dabei drängte

[1]) Vgl. auch Lücking a. a. O., der ebenfalls hier von einer „Attraktion" redet.

sich aber die andere Gedankenform auf: il n'y a eu qu'un homme tué, und so ließ man sich durch die Lebhaftigkeit zu der Attraktion hinreißen: il n'y a eu qu'un homme de tué. Näheres vgl. man bei Tobler a. a. O.

Eine andere Art von Attraktion findet sich in: Mon vieux bête de cœur (nach cœur statt nach bête gerichtet): Gyp, Pintade 37. — Cette: bon Dieu d'Hortense: Willy, Vieux 132. — Cette bon sang de Calliope: Willy, Cl. s'en va 137.

Wieder eine andere in der Verbindung: avoir l'air: Elle a l'air épouvantée: Lichtenberger, Petite 117. — La maison qui avait l'air toute morte: Bazin 67 und so oft, wobei wir allerdings wohl annehmen müssen, daß avoir l'air durch den häufigen Gebrauch zu einer Formel erstarrt ist; entstanden aber ist die Ausdrucksweise unzweifelhaft durch Attraktion.

Wieder anders: On sera bien heureuses, moi et toi: Lavedan, Sœurs 45. — (Von zwei Frauen:) On était réconciliées: L. Bertrand 64. — So sehr oft bei On (vgl. auch S. 195). — Eh bien, il faut mourir ou en sortir grands comme les ancêtres: Thiers X 57.

g. Nous chantions avec lui=nous chantions, moi et lui.

Tobler, Beitr. III 14f. macht auf eine in der neueren Literatur häufige Ausdrucksweise aufmerksam, die darin besteht, daß man zu einem Verbum im Plural wie nous chantions einen das nous zerlegenden Zusatz nicht in der Form moi et lui, sondern durch die Wendung avec lui gibt. Er weist darauf hin, daß hierbei offenbar zwei Gedankengestaltungen, die beide möglich waren (1. nous chantions, moi et lui, 2. je chantais avec lui) im Geiste des Sprechenden eine Mischung eingegangen sind. Auch hier also haben wir es mit einem Produkt der Lebhaftigkeit zu tun. Nach Tobler begegnet eine solche Ausdrucksweise so häufig, selbst bei sorgsamen Schriftstellern, daß man kein Recht hat, in ihr nur eine Form ungebildeter Rede zu sehen.

Von den zahlreichen Beispielen, die er gibt, seien nur angeführt: Nous le tenions à deux avec la marraine („wo à deux den Zweifel, als könnte es sich dabei um mehr als zwei Personen handeln, ausschließt"): Loti, Yves 197. — Je ne la trouve pas. Nous la cherchons partout avec Mariette et Jean („hier im Ganzen drei Beteiligte"): Bourget, André Corn. 103. — Ce matin même je les ai trouvés qui se parlaient avec la fille d'Alari: Pouvillon, Césette 77 usw. Man vergleiche dazu eine Ausdrucksweise der Kindersprache: Zwei Kinder spielen. Zwei andere kommen dazu. Die ersten sagen: „Spielt mit!" Ça sera plus amusant qu' nous deux ma sœur: Gyp, Pint. 89. — Näheres vergleiche man

a. a. O. — Daß deutsch so etwas zuweilen auch vorkommt, darüber vergleiche Steinbart in Archiv 103, 158, Ebeling in Archiv 104, 129.

h. L'eût-il voulu, qu'il ne l'aurait pas pu.

Tobler, Beitr. II 121, Lücking, Schlgr. Anh. S. 330 usw. weisen darauf hin, daß die merkwürdige Form eines Konditionalgefüges, wie wir sie in L'eût-il voulu, qu'il ne l'aurait pas pu: Lücking a. a. O. — Y eût-il songé, qu'il aurait sans doute attribué son zèle à la gravité du cas: Flaubert, Mme Bov. 17 vor uns haben, einer Verschmelzung zweier Ausdrucksformen zu verdanken ist. Es haben sich gemischt: L'eût-il voulu, il ne l'aurait pas pu und Il l'eût voulu, qu'il ne l'aurait pas pu. — Weitere Beispiele bei Tobler und bei Lücking S. 144.

5. Die direkte Rede ohne ein ankündigendes „er sagte".

Es würde im Deutschen wie im Französischen und in jeder anderen Sprache eintönig wirken, wollte man bei häufigerer Anführung von Rede und Gegenrede immer mit: „er sagte", „er antwortete" usw. beginnen. Für Abwechslung sorgt die Lebhaftigkeit des Sprechenden. Entweder läßt er, wo eine Ankündigung unnötig erscheint, eine solche ganz fort, oder er gibt sie als nachträgliche Erläuterung mitten in der Rede oder am Ende der Rede.

Ein großer Unterschied zwischen dem Deutschen und Französischen besteht aber nun darin, daß der Deutsche zu diesem Mittel der Abwechslung nur dann greift, wenn er nicht bereits durch einen Nebensatz oder eine adverbiale Bestimmung eine Konstruktion begonnen hat, der zu ihrer grammatischen Vollkommenheit noch vor der direkten Rede ein verbaler Satzteil vonnöten ist.

Wir sagen also wohl: „Er setzte sich zu ihr. „„Du wirst nicht fortgehen, Mutter"", sagte er", oder: „Er setzte sich zu ihr". „Du wirst nicht fortgehen"". Beginnen wir aber: „Indem er sich zu ihr setzte" oder „Mit liebevollem Ton in der Stimme", so sind uns diese beiden Anschlüsse der direkten Rede unmöglich, und wir müssen sagen: „Indem er sich zu ihr setzte (Mit liebevollem Ton in der Stimme), sagte er zu ihr: „„Du wirst nicht fortgehen, Mutter"".

Anders der Franzose. Auch in diesen beiden Fällen läßt er sich von der Hast der Ausdrucksweise fortreißen, die direkte Rede ohne ein ankündigendes Verbum des Sagens einzuführen, und er scheut sich nicht davor, trotzdem dann das bereits zum Ausdruck Gebrachte in grammatisch unvollkommener Form erscheint.

Dans ses moments d'ennui, Louis XIII choisissait celui pour lequel il avait le plus de sympathie, et, le prenant par le bras: «Mettons-nous à cette fenêtre, monsieur, disait-il, et ennuyons-nous.»: Plattner 185. — Puis montrant l'artillerie prussienne qui s'avance au grand trot pour prendre une position encore plus rapprochée: — «Arrêtez ces batteries pendant vingt minutes seulement», ajoute-t-il d'un accent où perce l'angoisse: Rousset 36. — Et, quand Emma voulut savoir s'il en avait tiré quelque chose: — «Oui», répondit-il: Flaubert, Mme Bov. 303. — Il comprit brusquement que s'il la laissait partir, il ne la reverrait jamais, et, l'enlevant, il la porta sur un fauteuil, l'assit de force, puis, s'agenouillant et formant une chaîne de ses deux bras: — «Tu ne sortiras point d'ici, maman!»: Maupass., Pierre et Jean 232. — Jeanne la regarda d'un air assez farouche; puis, se tournant vers moi: — «Je vous remercie, monsieur, de ces friandises ....:» A. France, Sylv. Bonn. 78 und so überall. — Viele Beispiele bei Ebeling, Vollm. Jahresber. V, I 184ff. usw.

C. Lebensintensität.

Das Geschlossene des affektvollen Ausdrucks.

Das Deutsche wie das Französische, und sowohl auch jede andere Sprache, greift im Affekt zu einer Ausdrucksweise, die von der der Reflexion mehr oder minder stark abweicht, und zwar sowohl hinsichtlich des Vokabelschatzes wie in der Konstruktion des Ausdrucks. Wäre das nun im Deutschen und im Französischen — oder gar in allen Sprachen — bis auf lexikalische Verschiedenheiten das Gleiche, so hätten wir keine Veranlassung hier davon zu reden.

Nun hat aber der affektvolle Ausdruck im Französischen in so außergewöhnlicher Weise ganz besondere Konstruktionsformen des Ausdrucks angenommen, und diese Konstruktionsformen sind in so großer Zahl aus der gesprochenen Sprache des täglichen Lebens in die Literatursprache übergegangen, wo diese eine wärmere Form annimmt, daß wir nicht umhin können, dem französischen affektvollen Ausdruck eine sprachgestaltende Rolle zuzusprechen, die bedeutend größer ist als die des affektvollen Ausdrucks im Deutschen.

Und das haben wir wieder der französischen Lebhaftigkeit, ich möchte sagen, einer gewissen Lebensintensität des Französischen, zuzuschreiben. Somit gehört eine Behandlung der affektvollen Ausdrucksweise des Französischen unbedingt in den Rahmen unserer Betrachtungen.

Daß wir dabei nicht nur von spezifisch französischen Erscheinungen, sondern auch von solchen reden, die beiden Sprachen gemein sind, mußte geschehen, um ein leidlich vollständiges Bild dieser hochwichtigen Ausdrucksweise zu geben. Näheres über die Unterschiede der affektvollen und der reflektierenden Sprache im Französischen möge man in dem unübertroffenen Traité de stylistique von Bally nachlesen.

Wir haben im Vorhergehenden gesehen, daß die Lebhaftigkeit den Sprechenden häufig zu vorschneller und abgerissener Ausdrucksweise fortreißt.

Das Charakteristische der affektvollen Ausdrucksweise ist, daß sie sich über alle Regeln der Grammatik hinwegsetzt und als freies Kind der Natur eigene Wege dahinstürmt.

Da haben wir das große Heer der Wendungen, in denen uns bei ruhigem Überlegen und logischer Analyse allerlei zu fehlen scheint, Wendungen, die wir mit dem meist falschen Namen der Ellipse zu bezeichnen pflegen. Tobler in seinen Beiträgen macht darauf aufmerksam, welche Schwierigkeiten wir oft haben, in solchen Wendungen das „zu Ergänzende" herauszufinden, und wie nutzlos solch Bemühen meistens ist.[1])

In der Tat reden wir mit Recht von einer Ellipse, d. h. einer Ausdrucksweise, wo etwas fortgelassen ist, nur da, wo der Sprechende die Wiederholung eines schon erwähnten oder die Nennung eines selbstverständlichen Begriffes meidet (wie etwa: „er war mit dem Empfang zufrieden, ich nicht" statt „ich war es nicht"), oder wo er absichtlich den Hörenden auf die Lücke, auf das plötzliche Abbrechen seiner Darstellung aufmerksam machen will (Autrefois, ils s'aimaient, mais maintenant . . . .! — Oh! Monsieur, vous êtes trop bon! Vraiment . . . . je ne sais comment vous exprimer . . . . usw.: Bally II 195).

Bei der grammatisch unvollständigen Ausdrucksweise des Affektes handelt es sich jedoch um etwas ganz anderes. Ebensowenig wie wir ein Recht haben, bei einem durch eine Interjektion ausgedrückten Ausruf wie „au!" von einer Ellipse zu reden, sondern darin die äußerste knappe Wiedergabe eines vollständigen Gedankens sehen müssen, genau wie in dem Satze: „Du hast mich auf den Fuß getreten, und das schmerzt", ebensowenig dürfen wir in affektvollen Wendungen wie „Feuer!" — „Zu Hilfe!" — „Entsetzlich!" — „Er ein Betrüger?" usw. irgend etwas zu ergänzen versuchen.

[1]) Wie sehr es in zahllosen Fällen dem Sprachgeist widerspricht, da, wo uns streng grammatisch etwas zu fehlen scheint, irgendeine Ergänzung zu versuchen, darüber vgl. auch Paul, Princ. 263 ff.



Wie kommt die affektvolle Ausdrucksweise zu dieser grammatisch unvollkommenen Form.

Wir haben bereits mehrfach, so bei der Besprechung des affektvollen Imperfekts (S. 51 ff.), bei der des affektvollen Adjektivs (S. 101 ff.) usw. Gelegenheit gehabt, davon ausführlich zu sprechen. Hier sei das Gesagte nur noch einmal kurz zusammengefaßt, um mit anderen Erscheinungen in Zusammenhang gebracht zu werden. Die reflektierende Ausdrucksweise sucht in verstandesmäßiger Form einen Gedanken, nach seinen Einzelbestandteilen (Subjekt, Prädikat, Grund, Folge, Bedingung usw.) zerlegt, vor dem Hörenden zu entwickeln oder nach Art des Malers ein Bild vor ihm entstehen zu lassen. Die affektvolle Ausdrucksweise gibt in unvermittelter Form das wieder, was den Sprechenden erfüllt oder bewegt. Da nun die verschiedenen Gedanken im Geiste des Sprechenden nicht in der sich entwickelnden Form vorhanden sind, in der sie die zergliedernde Sprache zum Ausdruck bringt, sondern eine Reihe fertiger Bilder darstellen, so wird auch der affektvolle Ausdruck in den allermeisten Fällen, so gut es die Sprache vermag, unbewußt die Form jener fertigen Bilder nachahmen.

Diese Form muß naturgemäß der zergliedernden, reflektierenden Form sich widersetzen, und so erklären sich die zahllosen Wendungen, die vom grammatischen Standpunkte aus abgerissen, unvollendet, lückenhaft und sprunghaft erscheinen, die vielen sogenannten „Ellipsen".

Natürlich stehen dem Affekt außer der Wahl besonderer Wörter und Konstruktionen, Betonung, Minen, Gesten usw. zu Gebote. Es kann auch nicht die Rede davon sein, daß jede wirkliche oder sogenannte Ellipse, daß jeder in sich geschlossene Ausdruck eine affektvolle Wirkung haben müsse (man vergleiche das S. 99 über Wendungen wie une portative bibliothèque Gesagte und den Abschnitt S. 128 über Substantiva, die mit einem anderen Wort zu einem Begriff verschmelzen).[1])

Worauf es uns hier ankommt, ist nur, die allen Sprachen mehr oder minder eigene geschlossene Form des affektvollen Ausdrucks festzustellen und nachzuweisen, daß dem Französischen mit seiner ausge-

[1]) Selbstverständlich soll auch nicht gesagt werden, daß in Wirklichkeit eine strenge Scheidung in reflektierende und affektvolle Ausdrucksweise so leicht und klar wäre, wie es danach scheinen könnte. Affekt und Reflexion mischen sich; es gibt sogar, außer im pädagogischen Stil, kaum einen ganz affektlosen Satz. Das ändert aber natürlich nichts an der Gesamteinteilung in die zwei Gruppen. Im ganzen Reiche der Natur gibt es ja, je weiter die Forschung eindringt, keine Klassen ohne unbegrenzt verlaufende Übergänge, und dennoch haben die Klassen selbst, als Einteilung im Großen, eine Daseinsberechtigung.

prägten Lebhaftigkeit diese affektvolle Ausdrucksweise ganz besonders geläufig ist und bei ihr eine große Reihe stilistisch typischer Wendungen hervorgebracht hat.

1. Interjektion und interjektionale Ausrufe.

Das einfachste Ausdrucksmittel des Affektes ist die Interjektion oder Wendungen wie „Feuer!" „Zu Hilfe!", „Entsetzlich!" usw., die dieselbe Rolle wie Interjektionen spielen, und die wir interjektionale Ausrufe nennen möchten (im Gegensatz zu anderen Ausrufen wie „Karl! Paß auf!" usw.). Sie sind beiden Sprachen gemein. Das Charakteristische, das „Geschlossene", das „Ungrammatische" besteht darin, daß statt eines sorgsam grammatisch gegliederten Satzes: „Du hast mich auf den Fuß getreten, das schmerzt", „Ruft die Feuerwehr! Es brennt" usw. einfach gesagt wird: „Au!" „Feuer!" usw.

2. Nebensatz ohne Hauptsatz.

Überall finden sich in der affektvollen Ausdrucksweise Nebensätze ohne einen Hauptsatz. Vous en souvenez-vous? Si je m'en souviens! — Pourvu que nous arrivions assez tôt! — Oh, si je pouvais réussir! — Quand je pense qu'elle n'a pas écrit une fois depuis deux mois (alle Beispiele Bally II 198). — Ein Fischer wird vergeblich erwartet. Die anderen Heimgekehrten sagen zu der wartenden Frau: Retournez chez vous! Puisque nous sommes tous rentrés, n'est-ce pas?: Tony Rémillon in Übgsb. f. Fortg. 17 usw.

Hier ist natürlich, wie vorher gesagt, keine Rede davon, daß ein Hauptsatz „zu ergänzen" wäre, durch diese Nebensatzform aber erhält der Ausdruck etwas grammatisch Unanalysierbares, etwas Geschlossenes.

Auch diese Ausdrucksweise ist dem Deutschen geläufig. („Wenn er doch käme!" „Ob er wohl kommt?" usw.)

3. Das affektvolle Adjektiv und Adverb.

Auf S. 100ff. ist ausführlich besprochen worden, daß Wendungen mit vorangestelltem Adjektiv wie la noire ingratitude, heureux homme!, l'impossible oubli, un frappant exemple (Brunot 25) usw. affektvolle Ausdrucksformen darstellen, und wir haben dort gesehen, wie dieser affektvolle Charakter ihnen dadurch zukommt, daß das Adjektiv eine Stellung einnimmt, deren der Franzose sich auch sonst bedient, wenn Adjektiv und Substantiv nur formell eine Zweiheit bilden, in Wirklichkeit aber einem einzigen geschlossenen Begriff entsprechen.

In ganz ähnlicher Weise tritt auch das Adverb, selbst dann, wenn es bei analytischer Zergliederung des Ausdruckes das psychol. Prädikat darstellen würde, häufig vor das Verbum. Man vergleiche darüber Gröber in Grundr..f.. R. Ph. [2] I 273, der Beispiele anführt wie: il m'a bien servi usw., nach ihm Stier S. 23—24: reflektierend: il nous a traités magnifiquement, affektvoll: il nous a magnifiquement traités usw. Desgleichen hierher gehörig ist das, was Stier (26f.) in anderem Zusammenhang zitiert: elle ignore l'art exquis de beaucoup dire en peu de mots, il m'a fort peu coûté (neben il m'a coûté fort peu) usw. Auch hier haben wir in bien servi, magnifiquement traité einen geschlossenen Ausdruck zu sehen.

4. Das affektvolle Imperfekt.

Was uns die soeben besprochenen Fälle im Kleinen, innerhalb des Satzes, zeigten, nämlich, daß die affektvolle Ausdrucksweise die Entwickelung, das Nacheinander meidet und statt dessen fertige Bilder gibt, das beobachten wir im Großen, innerhalb einer ganzen Darstellung, an dem affektvollen Imperfekt (vgl. S. 50ff.). Auch eine Erzählung im Historischen Perfekt ist nach all dem Gesagten etwas, das vorzüglich der reflektierenden Ausdrucksweise zukommt. Wie es draußen wohl drei Dimensionen, in unserem Auge aber nur projizierte Flächenbilder gibt und die dritte Dimension erst durch Tasten, durch Beobachten, durch Schlußfolgerungen, kurz durch Reflexion erkannt wird, so ist wohl auch draußen in der Welt alles Werden und Entwickelung, in unserem Geiste aber spiegeln sich nur Zustände, ganze Bilder wieder. Das ewige Nacheinander, das den wesentlichen Zug der Erzählung auszumachen scheint, und zu dessen besonderem Ausdruck das Französische sich das Historische Perfekt herausgebildet hat, ist dem, was sich in unserem Geiste abspiegelt, in Wirklichkeit fremd. Wer im Affekt redet, d. h. wen das lebhafte Empfinden derart fortreißt, daß er die analytische Entwickelung der Gedanken, die sich die mitteilende Sprache erst geschaffen hat, einen Augenblick vergißt und seine Gedanken so zum Ausdruck bringt, wie sie in seinem Geiste gestaltet sind, verzichtet daher leicht einmal mitten in einer Erzählung auf das Historische Perfekt und fällt in das Tempus des Zustandes, der Beschreibung, in das affektvolle Imperfekt.[1]) So kommen Beispiele zustande wie Le soir même, à quatre heures, le maréchal expirait. — Le lendemain il mourait usw. (Lücking, Schlgr. § 141). Vgl. die S. 52f. angeführten Beispiele.

[1]) Lücking, Sglgr. § 141 nennt es „ethisches Imperfekt".

5. Die affektvolle Frage.

Es ist bei den Untersuchungen über die Wortstellung besprochen worden, daß die Frageform Ton frère est arrivé? von der Form Ton frère est-il arrivé? sich folgendermaßen unterscheidet: Während im zweiten Fall analytisch entwickelt wird (Ton frère — von diesem Begriff will ich wissen: Est-il arrivé?), erscheint im ersten Fall Ton frère est arrivé als eine geschlossene Aussage, von der ich erfahren möchte, ob sie Geltung haben soll oder nicht. Die analytische Form ist die Form der reflektierenden, die geschlossene Form die der affektvollen Frage (vgl. S. 104).[1] Eine noch stärker geschlossene Form der Frage ist die mit der Einleitung durch est-ce (Est-ce que ton frère viendra?). Hier wird durch est-ce der Begriff der Frage vermittelt, der ganze Inhalt der Frage indes durch die Satzform mit que eng zusammengefaßt. Diese Ausdrucksweise gehört der Umgangssprache an, die sich dem Affekt leichter hingibt als die wohl gesetzte Rede.

Die Umgangssprache nun zeigt uns aber noch andere Formen der affektischen Frage, und zwar ist das Eigentümliche dieser Ausdrucksweisen, daß sie in indirekter statt in direkter Form auftreten. Es sind hier natürlich nicht Fälle gemeint wie: C'est-y l'amour qui te rend maussade?: Lapaire 53. — C'est-y moi qui t'ai contrarié?: ibd. 54. — J'avais-t-y raison?: ibd. 88, wo wir es mit einer besonderen volkstümlichen Frageform zu tun haben: J'ai-ty statt ai-je, tu as-t'y statt as-tu, c'est-y statt est-ce usw., wovon schon oft gehandelt worden ist, sondern Fälle wie: Comment ça va depuis avant hier?: Lavedan 18. — A quoi c'est que tu penses, dis?: ibd. 47. — Quelles donc tu voudrais des poupées?: ibd. 53. — Quoi c'est?: ibd. 100. — A quoi c'est qu'on joue?: Gyp, Pint. 82. — Quel âge t'avais?: Montfort, Turque 35. — La mer comment c'est?: ibd. 49.

Häufig tritt dann noch ein das indirekte Verhältnis unterstreichendes que hinzu. Mais toi, pourquoi tu t'es mise là? Pourquoi que tu ne t'es pas couché au lit?: Montfort, Turque 34 (also beide Konstruktionen nebeneinander!). — Quoi que t'as à gueuler comme ça?: Lapaire 7 — Comment que ça va?: ibd. 43 — Et qui que c'est qui a dit cela?: Lavedan 54 — Où qu'est la malle?: Montfort, Turque 32. — Quoi qu'est défendu?: Gyp, Pint. 82 — Et d'où que tu

[1] Vgl. auch Imme II 29 u. 31ff.

sors?: Frapié, Fils perdu 31.[1]) — Daher stammt auch das vulgäre ous-que (so geschrieben), eigentlich où ce que, z. B.: Ousque tu es? Ousque t'es? Zu vergleichen sind damit deutsche Wendungen wie: „Wo daß er bloß bleibt?" „Warum daß er bloß nicht kommt?" usw.

Das Gemeinsame all dieser indirekten Frageformen ist wieder, daß sie infolge dieser Form etwas Geschlossenes, Unanalysierbares darstellen.

6. Et ce médecin qui n'arrivait pas.

Überall in affektvoller Darstellung begegnen wir Beispielen wie den folgenden:

Et ce médecin qui n'arrivait pas („und der Arzt kam nicht!"): Zola, Germ. 436. — Sapristi, dit-elle, il ne fait pas chaud; et moi qui ai laissé ma fourrure dans ma loge: Zola (zit. von Ebeling, Vollm. Jahresber. V, I 177ff., der darauf hinweist, daß solche Wendungen vielfach mit et eingeleitet werden). — Et monsieur qui va rentrer! („aber der Herr wird gleich kommen!"): Flaubert, Mme Bov. 337. — Moi qui ne me doutais de rien: Prévost, Lettr. de F. 67 u. 118. — Plus rien à espérer de bon, les chefs qui lâchaient pied, l'intendance qui ne les nourrissait seulement pas, la colère, l'embêtement, l'envie d'en finir tout de suite, avant d'avoir commencé!: Zola, Déb. 32. — Tous les noms qui sont pris! („alle Namen sind schon weg"), jammert eine Bäuerin, die einen Taufnamen sucht und alle schon vergeben findet: Sébillot, Contes 240—241 (dreimal so). — Le grand bélier qui est revenu!: ibd. 267 und 268. — Et moi qui ne pensais pas à ça!: Gyp, Amie 88. — Et moi qui, tout à l'heure, affirmais que ....: Gyp, Pass. 10. — Et moi qui ne soupçonnais rien: Prévost, Dern. Lettr. 78. — Et moi qui commençais à croire que vous ne m'aviez pas reconnu: Willy, Vieux 25. — Ein Schiff wird ungeduldig erwartet: Et ce pilote qui n'en finit pas! Et cette Santé (das Schiff) qui n'arrive pas!: Harry 90. — Oh, Pépète, (Komma!) qui n'est pas mort! („Oh, Pepete ist gar nicht tot"): L. Bertrand 18. — Ein mißhandelter Hund winselt. C'est la petite chienne de Mme Micoud! ... Quelque gamin qui lui aura jeté une pierre!: ibd. 89. — Qu'est-ce que tu as? Encore ton ministre qui t'embête? („Verdreht dir immer noch dein Minister den Kopf?"): Lavedan, Sœurs 87. — Eine Waise jammert: Toutes les

[1]) Dieses que hat sich von hier auch weiter eingeschlichen: On voit toujours à peu près avec qui qu'on se trouve: Montfort, Turque 88 — Si qu'on leur demanderait d'nous aider?: Gyp, Pint. 155.

autres qui avaient des mamans, tandis que moi je n'avais que des images: Lavedan, Sœurs 82. — Sehr originell: Ça que nous faisons à présent à la bonne heure: Prévost, Ang. gard. 202 usw. Zahlreiche weitere Beispiele bei A. Schulze, Arch. 98, 391ff., Ebeling a. a. O., Tobler, Beitr. I 206, Bally I 264—265.

Bally I 264—265 bringt zwei sehr interessante Belege. Er übersetzt einen Abschnitt aus Fulda „Das Recht der Frau" zuerst in reflektierender, dann in affektvoller Form. Die Stelle: „Also wird er heute kommen. Und der Vater weiß von nichts! Ich dachte ihn mit der Annahme meines Stückes zu überraschen" lautet reflektierend: Il viendra donc aujourd'hui .... Je comptais lui faire une surprise en lui annonçant l'acceptation de ma pièce; affektvoll: Ainsi il va venir ..... Et moi qui pensais lui faire une surprise en lui annonçant que ma pièce a passé. — Umgekehrt wandelt er einen Abschnitt aus Mérimée, La Vénus d'Ille in reflektierende Ausdrucksform um. Im Original findet sich ein Satz: Et ma Vénus que vous n'avez pas encore vue; der lautet reflektierend: Songez aussi que vous n'avez pas encore vu ma Venus.

Ebeling macht mit Recht darauf aufmerksam, daß wir hier nicht versuchen dürfen, ein fehlendes Verbum zu ergänzen. In der Tat, wenn auch die reflektierende Ausdrucksform: Le médecin n'arrivait pas grammatische Vollkommenheit zeigen muß, so hat die affektvolle Form, die nichts entwickelt, sondern ein fertiges Bild vorführt (ce médecin qui n'arrivait pas), eines Hauptverbums nicht vonnöten. Auch der zusammenfassende Hinweis mit c'est ist ein zur Vervollständigung des Bildes unwesentlicher Zusatz.

Das Charakteristische dieser Ausdrucksweise ist, daß sie in der Form etwas grammatisch Unfertiges darstellt. In reflektierender Form hätte man gesagt: Le médecin n'arrivait pas. — Quelque gamin lui aura jeté une pierre usw. Statt einen solchen Satz zu wählen, stellt der Sprechende im Affekt ein Substantiv hin, dem er einen Relativsatz, d. h. eine Eigenschaftsangabe, anfügt. Er gibt damit statt des gegliederten Satzes, statt des Geschehens, statt der Darstellung des „Werdens" ein fertiges Bild, ähnlich wie es in seinem Empfinden vorhanden ist.

Meist wird diese Ausdrucksform durch et eingeleitet.

7. C'est mon ami qui sera content.

Sahen wir in einer Betrachtung (S. 112f.) über die Umschreibung mit c'est .... qui (que), daß es sich in den dort angeführten Beispielen, trotz eines wesentlichen Bedeutungswechsels, doch immer noch um eine durch c'est angedeutete Auswahl handelte, so begegnen wir, besonders in der modernen Literatur und in der Umgangssprache, häufig auch Beispielen, wo selbst das nicht mehr der Fall ist. Eine Wendung wie C'est mon ami qui sera content (Kl.-Schmidt 172) hat sehr häufig nicht mehr den Sinn: „Mein Freund (und nicht etwa ein anderer) wird zufrieden sein", sondern es besagt inhaltlich nichts anderes als ein einfaches Mon ami sera content. Der Unterschied ist nur der: Mon ami sera content wäre die reflektierende Form, c'est mon ami qui sera content ist die affektvolle Form.

Zunächst einige Beispiele: C'est Reinette qui va être contente!: Gyp, Amie 34. — C'est monsieur de Barentin qui va être content!: ibd. 79. — Es ist Besuch gekommen. Der junge M. Jean schickt zu seiner Mutter, die nicht zu Haus ist. Dieser wird gemeldet: Madame, c'est M. Jean qui envoie la bonne prévenir Mme Rugles que M. et Mme Essler sont venus lui rendre visite: Marguer., Avril 42 (Von einer Absicht, den M. Jean in irgendeinen Gegensatz zu bringen, kann keine Rede sein; die Wendung entspricht inhaltlich der deutschen: „Herr Jean läßt der gnädigen Frau sagen ..."). — Der Diener kommt zu Jeanne gestürzt, der schon längst der Gesundheitszustand ihrer Mutter große Besorgnis einflößt, und meldet erregt: «C'est Madame la baronne qu'est bien mal» (was nicht etwa heißen soll: „Die Frau Baronin, und nicht etwa eine andere, ist krank!", sondern einfach: „Die Frau Baronin ist krank!"): Maupass., Vie 204. — Am Abend sitzt die Familie um den Tisch. Der Hund schlägt an und knurrt. Der Jüngste wird ausgeschickt, um einen Rundgang ums Haus zu machen und nachzusehen, ob jemand da wäre. Er kommt zurück und meldet: C'est le chien qui rêvait („Der Hund hat geträumt"): Renard, P. Carotte 9. — Ce sont les lapins qui ont été étonnés („Sind die Kaninchen aber erstaunt gewesen!") aus Daudet (Kl.-Schmidt 172). — C'est lui qui s'est sauvé, quand il m'a vu!: Bally II 185 (als Beispiel für affektvolle Ausdrucksweise angeführt). — Le 7[e] corps ... était arrivé à Belfort dans une confusion inexprimable, incomplet, manquant de tout ... Les magasins étaient vides .... etc. .... D'autre part, c'était l'inaction qui angoissait la troupe: Zola, Déb. Schulausg. 3. (Auch hier kann nach all dem Vor-

hergehenden, lauter Begriffen, die dem Begriffe inaction verwandt sind, von einem Ingegensatzstellen keine Rede sein.) — C'est le grand qui riait („da lachte der Große!"): A. Daudet, Contes (Enfant espion). — C'est Alain qui va trouver du changement: Willy, Cl. s'en va 159. — Wieder so originell wie das letzte Beispiel des vorigen Abschnittes aus Prévost: C'est ça qui m'est un bonheur de vous voir („ist mir das aber ein Glück!"): Du Camp, Forces 227. — Auch in der Frageform kommt es vor: Ein Kind wird gefragt: „Was hast du denn? Warum weinst du denn?" «C'est-y (= Est-ce) ton p'pa qui t'a battu»? (was nur heißen soll: „Hat dich dein Vater geschlagen?"): Lapaire 8. — Weitere Beispiele bei Schulze, Arch. 98, 391 ff.

Ursprünglich hat man in der Ausdrucksweise: c'est ... qui, c'est ... que den Satz mit qui (que) bekanntlich als einen beziehungslosen aufzufassen (c'est mon frère qui est arrivé = „Wer angekommen ist, das ist mein Bruder", c'est ton ami que j'ai rencontré = „Daß[1]) ich getroffen habe, das ist dein Bruder" usw.), und vielleicht empfindet der Franzose auch noch heute in Sätzen wie c'est hier que je suis arrivé die nicht attributive Art der Verbindung beider Sätze (Que je suis arrivé — c'est hier und nicht hier que je suis arrivé wie le jour que je suis arrivé). Sicher ist aber mit dem Erstarren von c'est zu einer Art Partikel[2]) eine Verdunkelung des Verständnisses für den inneren Satzzusammenhang eingetreten, und dies vornehmlich in den Fällen, wo das Prädikativ nach c'est Nominativ oder Akkusativ ist (c'est mon frère qui ..., c'est mon frère que ...). Jedenfalls haben wir in den hier betrachteten Fällen: c'est mon ami qui sera content den Relativsatz als attributiv empfunden aufzufassen, und wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir annehmen, daß selbst beim Ausdruck eines Gegensatzes (c'est mon frère qui est arrivé) das Empfinden des heutigen Franzosen zu attributiver Auffassung bereits neigt.[3])

[1]) Wobei que sogenanntes relatives Adverbium ist.

[2]) Wie sehr c'est erstarrt ist, was vor allem die Nichtkongruenz im Tempus zeigt, dafür noch ein Beispiel: Eine junge Dame wird von ihrem Onkel dabei betroffen, wie sie sich mit einer zweifelhaften Person unterhält. Sie ahnt nicht, worum es sich bei der Betreffenden handelt, hat aber aus dem Gespräch eines bekannten Herrn mit ihrer Mutter den Namen dieser Person erfahren. Der Onkel fragt entsetzt: Comment, tu sais le nom de cette dame? Est-ce que c'est elle qui ...? Mais non ... mais non. C'est l'autre jour M. du Rozoy, en causant avec maman: Lichtenberger, Petite 135. („Es war ...".)

[3]) So auch Lücking, Schlgr. § 279. — A. Schulze a. a. O. geht nicht ganz so weit, macht aber bereits einen ähnlichen Unterschied.

Nur durch eine derartige Auffassung jedenfalls wird uns die affektvolle Wirkung der eigenartigen Ausdrucksform c'est mon ami qui sera content verständlich. Der Sprechende will nicht mehr (analysierend!) sagen: „Wer wird erstaunt sein?" C'est mon ami, sondern die Konstruktion erklärt sich genau wie die unter 6 besprochene. Der Sprechende stellt im Affekt ein Substantiv hin (mon ami), zu dem er als Beschreibung einen Relativsatz fügt. Er gibt damit wieder ein Bild statt eines Werdens. Dieses geschlossene Bild wird nun durch c'est gewissermaßen vorgeführt. C'est bildet hier also einen unwesentlichen Bestandteil der Aussage, es ist nichts weiter als ein das ganze Bild zusammenfassender Hinweis: „Da ist etwas Schönes, da seht mal etwas Schönes: mon ami qui sera content."

8. Il y a une cloche qui sonne.

Nach dem Besprochenen wäre es merkwürdig, wenn solch geschlossene Affektformen nicht auch einmal eine andere Anknüpfung als mit dem so beliebten c'est fänden. In der Tat begegnet auch il y a in derartigen Wendungen: Il y a une cloche qui some („eine Glocke läutet"): A. Daudet, Contes du lundi 192. — Zwei Pferde sollen bei bösem Wetter eingespannt werden. Der Kutscher warnt: Il y a un des chevaux qui a une peur de tous les diables des éclairs („eins der Pferde hat . . ."): Gyp, Pass. 34. — Ein Kinderbrief beginnt: Monsieur le Bon Dieu! Y a grand père qui dit . . . . („Großvater sagt"): Frapié, Enf. perdu 13. — Il y a un cylindre qui a reçu une tape: Zola, Bête humaine 236. — Die junge Gaud kommt in das Haus ihres geliebten Yann, und fragt, um einen Vorwand für ihren Besuch zu haben, ob die Eltern zu Hause wären. Yanns Schwesterchen antwortet: Papa et maman, oui. Il n'y a que mon frère Yann[1]), dit la petite sans aucune malice, qui est allé à Loguivy („Mein Bruder Yann aber ist nach Log. gegangen"): Loti, Pêch. d'Isl. 95. — Ein Märchen beginnt: Il y avait une fois le fils de Charlemagne qui était amoureux („Der Sohn Karls des Großen war einst verliebt"): Sébillot, Contes 110. — Besonders das letzte Beispiel ist höchst bezeichnend. Im Geiste des Erzählers besteht ein fertiges Bild: „Der verliebte Königssohn" = le fils de Charlemagne qui était amoureux. Diesem geschlossenen Ganzen gibt er die übliche Märcheneinleitung: Il y

---

[1]) Was hier nicht heißen soll „Nur mein Bruder Yann ist nach L. gegangen", wie die bekannten Wendungen für „nur): Il n'y avait que le forgeion qui érait levé: M. Andoux 114.

avait une fois. — Ebenso: Il y avait une fois la fille d'un roi qui était si belle que . . .: Robert-Dumas, Contes de France (Diesterwegs Neuspr. Reformausg.) 22.

9. C'était l'Allemagne envahie.

Fanden wir an Stelle von Ausdrücken des Geschehens, des „Werdens" fertige Bilder in Form eines Substantivs mit Relativsatz, die entweder allein da standen oder mit einem einleitenden c'est, il y a gewissermaßen präsentiert wurden, so fehlt es auch nicht an ebenso hingestellten Bildern in anderer Form, z. B. in Form eines Substantivs mit Partizip.

Brusquement, le 3 août, avait éclaté la nouvelle de la victoire de Saarebruck . . . . Grande victoire, on ne savait. Mais les journaux débordaient d'enthousiasme: c'était l'Allemagne envahie, le premier pas dans la marche glorieuse: Zola, Déb. Schulausg. 4. — Meldungen von Truppenansammlungen deutscherseits kommen in Menge an. Si l'on s'attardait une heure, c'était sûrement la ligne de retraite sur Belfort coupée: ibd. 16. — Der erste Kanonendonner bei Weißenburg: Cette voix brutale du canon, éclatant tout à coup dans le silence, et portant la mort dans nos régiments stupéfaits, c'était, dès le début, le procédé allemand dévoilé d'un seul coup: Rousset 3. — Jeanne hört plötzlich hinter sich rufen. Sie wendet sich um: C'était Marius accourant: Maupass., Vie 204.[1]) — Ce n'était pas seulement le bulletin des rapides triomphes de Bonaparte, le Pô franchi, la Lombardie conquise, les troupes françaises entrant dans Milan aux acclamations d'un peuple enivré, c'étaient des avantages d'un ordre plus positif: Lücking, Schlgr. S. 206. — Si vous ne trouvez pas cet argent, c'est ma carrière brisée, mon épaulette perdue: Lavedan, Sœurs 88. — Quand le jour parut, ce fut la salle cirée, brillante et froide comme une glace („Da war der Saal gebohnert . . ."): Montfort, Turque 57.

Warum heißt es nicht: l'Allemagne était envahie — la ligne de retraite était (oder serait) coupée — le procédé allemand était dévoilé — Marius accourait? usw.

Man fühlt, daß diese Ausdrucksweise viel schwächer und farbloser wäre als die oben angeführte. Und warum dies? Hier würde von l'Allemagne, la ligne de retraite usw. in gewohnter Weise etwas ausgesagt werden: elle était envahie, elle était coupée usw. Wir hätten die ruhige

---

[1]) Vgl. die Stelle ausführlich: S. 49.

reflektierende Form. Im Affekte dagegen erscheint l'Allemagne envahie, la ligne de retraite coupée usw. als ein geschlossenes anschauliches Bild, das durch den Hinweis mit c'est als etwas aus dem Vorhergehenden sich Ergebendes oder damit eng Zusammenhängendes auftritt. „Wie auch das Einzelne mit dem vermeintlichen großen Siege bei Saarbrücken sich verhalten haben mag, hier habt ihr vor Augen das Ergebnis: L'Allemagne envahie!" — „Was würde bei all den feindlichen Truppenbewegungen das Ergebnis eines weiteren Zögerns sein? Hier habt ihr es vor Augen: La ligne de retraite coupée."

Deutsch ist diese Ausdrucksweise in ihrer eigenartigen Kraft unnachahmbar.

Auch hier findet sich (wie in 8 neben 7) die Einleitung mit il y a neben der mit c'est: Il y a une digue rompue (meldet einer verzweifelt bei einer Überschwemmung: „Ein Wall ist gebrochen"): Bazin in Choix de nouv. VII 63. — Il y a eu cent hommes de tués: Tobler (vgl. S. 323). — Il y a trois agrafes de parties („Drei Agr. sind abgegangen"): Lichtenberger, Pet. 205. — Reflektierend würde es heißen: Une digue est rompue, Cent hommes ont été tués usw. Interessant ist, daß man beim Plural hier die Form mit de bevorzugt; Beispiele wie: Il y a eu cent hommes tués kann ich nicht belegen.

Verhältnismäßig selten ist hier die Form ohne Einleitung, doch kommt sie auch vor. Ebeling in Vollm. Jahresber. V, I 177 zitiert: Dans la lutte, la fiole se brisait, le laudanum répandu partout (aus Daudet).

10. C'est la gloire.

Sehr oft nun genügt dem Franzosen, um ein solches fertiges Bild, ich möchte sagen, hinzuschleudern, ein einfaches Substantiv, und auch das wieder entweder alleinstehend oder mit c'est eingeleitet, präsentiert.

a) Plus rien à espérer de bon, les chefs qui lâchaient pied ...., la colère, l'embêtement, l'envie d'en finir tout de suite: Zola, Débâcle 32. — La pluie, la boue, pas de feu, pas de soupe, un ciel bas et noir, l'ennemi qu'on sent tout autour: A. Daudet, Contes 43. — Von einer, die sich gegen Kopfschmerz mit Äther betäubt, heißt es: Tout de suite, l'envolement, la piqûre fraîche de gouttelettes, d'eau imaginaires sur toute ma peau; puis le bras du méchant forgeron qui se ralentit: Willy, Cl. s'en va 225.

Die Beispiele zeigen zugleich ein interessantes Nebeneinander dieser Bildform mit der von 6: Le médecin qui n'arrivait pas.

b) Ein Philosoph, dessen Werk großen Anklang gefunden hat, schreibt begeistert: L'édition allemande de ma «Métaphysique moderne» s'est enlevée en un mois. C'est la gloire: L. Daudet, Étr. 45. („Nun bin ich berühmt, ein berühmter Mann" würden wir sagen, oder wir würden mindestens zu dem nackten Worte „Ruhm" etwas hinzufügen: „der ersehnte, erhoffte Ruhm ist da" oder ähnlich.) —Jeanne ist bei der Erkrankung ihres einzigen Kindes der entsetzliche Gedanke gekommen, sie könnte es verlieren. Et tout doucement se glissa dans son cœur le vague besoin d'avoir un autre enfant. Bientôt elle en rêva, reprise tout entière par son ancien désir de voir autour d'elle . . . un garçon et une fille. Et ce fut une obsession: Maupass., Vie 222 („und von nun an war sie wie von diesem Gedanken besessen"). — Lorsque la chaise de poste s'arrêta . . . . et que la figure heureuse du baron (ihres Vaters) parut à la vitre, ce fut dans l'âme et dans la poitrine de la jeune femme une émotion profondé, un tumultueux élan d'affection: ibd. 201 (da „kam es über ihr Herz wie . . ."). — C'est le déshonneur si je ne paye pas, schreibt der in Schulden geratene Sohn: ibd. 279 („die Schande ist da"). — Et ce fut encore une dispute („und ein neuer Streit brach los"): Zola, Germ. 17. — Endlich macht man sich im Lager zur ersehnten Mahlzeit bereit. D'un bout à l'autre du camp, les feux des cuisines flambaient, les marmites bouillaient, et c'était une joie vorace et chantante: Zola, Déb. 26. — Plötzlich tönt, noch ehe man begonnen, das Signal zum Aufbruch: Le clairon de Gaude sonnait, impérieux. Ce fut une consternation, une colère sourde: ibd. — Quand ils se sentirent l'un à l'autre, ce fut une étreinte longue, balbutiante, éperdue: L. Daudet, Étr. 37. — Le président m'emmène, et dans la chambre à côté, c'est entre nous deux un horrible silence: Marguer., Confess. 115. — Ein Kind spielt auf der Straße, ein Automobil saust heran. C'est, dans deux secondes, la catastrophe atroce, inéluctable: Lichtenberger, Petite 227. — Alfred Schulze, dem das Verdienst gebührt, verschiedene der hier erwähnten Ausdrucksformen zum ersten Male im Zusammenhange besprochen zu haben (Archiv 98, 391 ff.), führt zahlreiche weitere Beispiele an wie: Puis, c'étaient aussi des cadavres, des soldats tombés fraternellement avec les arbres. — Derrière l'Ermitage, c'était la forêt de Montmorency usw.

Wieder ein sehr interessantes Beispiel, das uns das Nebeneinander zweier Bildformen zeigt, und zwar das vorliegende neben der Form von Nr. 7 (C'est mon ami qui sera content), findet sich in A. Daudets Er-

zählung Les vieux: C'étaient entre eux des hochements de tête, de petits rires fins, des clignements d'yeux, des airs entendus ou bien encore le vieux qui se rapprochait pour dire: A. Daudet, Contes 31.

11. C'est lui l'ami.

Neben c'est lui, l'ami, mit tonarmem l'ami, dem nachklappenden psychol. Subjekt, findet sich (nach Lücking, Schlgr. S. 331, 8) ein c'est lui l'ami. Jenem entspricht ein deutsches: „Er ist es (was denn nämlich? — der Freund)", diesem ein: „Er ist der Freund". Ebenso: Einem Bettler taut im warmen Zimmer der Schnee von den Schuhen. Es gibt eine kleine Pfütze. Poil de Carotte schaut andächtig zu. Par terre, la mare augmente; elle gagne Poil de Carotte; elle arrive: — C'est lui le but („Er ist das Ziel"): Renard, P. de Carotte 43. — En les écoutant ..., souvent l'idée m'est venue qu'ils payaient trop richement mon hospitalité, que c'était moi leur obligé humble: Marguer., Conf. Posth. 85. — Il me semble par moments que c'est moi l'aînée („Daß ich die ältere bin"): Prévost, Françoise 38. — Il ne pleurera pas, car c'est lui le plus vieux: Richepin in Encycl. de la Jeun. 8, 617. — Si quelque chose de cet insaisissable temps nous appartient, c'est le passé; c'est lui le vrai prolongement du présent: Prévost, Françoise 7. — Quand on jouait aux guides, c'était toujours lui le cheval: Lavedan, Sœurs 63.

Auch hier haben wir es mit einer den vorher besprochenen Wendungen ganz analogen Ausdrucksform zu tun. Reflektierend würde man analytisch konstruieren: Lui est l'ami — lui était le but — moi, j'étais leur obligé humble. Im Affekt dagegen stellt man ein fertiges Bild hin: lui l'ami — lui le but — moi leur obligé humble, wobei nichts zu ergänzen ist, ebensowenig wie bei der affektvollen Frage: „Er im Zimmer? Er mein Freund?" Dieses fertige Bild erhält die an sich unwesentliche Einleitung mit c'est, genau wie bei c'est l'Allemagne envahie usw.

12. Der historische Infinitiv.

Eine ähnliche Nebeneinanderstellung zweier Begriffe, die in grammatischem Gefüge verbindungslos auseinanderfallen würden, im Affekt aber zu einem geschlossenen Ganzen verschmelzen, wie wir sie in lui l'ami kennengelernt haben, bietet uns die bekannte Konstruktion des sogenannten historischen Infinitivs: Il s'éloigna tout honteux, et nous de rire: Lücking, Schlgr. § 367, 5. — Aussitôt les ennemis de

s'enfuir et de jeter leurs armes: Stier 205 (nach der Acad.). — Arrivé à dix pas de moi, il lança son cheval au grand galop. Et mon compagnon de me jeter en passant un sourire triomphal: ibd. — Et l'enfant d'obéir: Moreau 270. — Et le pauvre Jean Bonhomme de se demander: Brunot 4 usw. Die häufige Einleitung dieser Wendungen mit et „und" erinnert lebhaft an Et le médecin qui n'arrivait pas! In vielen Fällen könnte man diese Konstruktion fast gleichwertig dafür einsetzen. Il s'éloigna tout honteux et nous qui riions! — Die historische Erklärung dieses Infinitivs macht Schwierigkeiten. Welches aber auch der Ursprung sein mag, auf keinen Fall dürfen wir etwas wie commencer oder se hâter ergänzen wollen, wie es z. B. Stier tut, dafür aber ist auf jeden Fall die affektvolle geschlossene Form der Wendung klar. Vgl. A. Schulze in Ztschr. f. R. Ph. 15, 504ff., Kalepky, ibd. 17, 285 und die bei M.-Lübke III 594 angegebene Literatur.

In diesen Zusammenhang gehört auch die häufige Ausdrucksweise mit Et dire que (z. B. Et dire qu'à moi seul je vins à bout de toutes ces provisions: A. Daudet, Contes 32 und so oft), von der Tobler in den Beiträgen ausführlich handelt.

13. Je le vois qui vient. — Elle vit la fille qui mangeait. — J'ai la tête qui me tourne.

In Wendungen wie: Je le vois qui vient — Les voici qui reviennent de la forêt en se donnant le bras: A. France, Sylv. Bonn. 122. — Elle vit la fille qui mangeait: Sébillot, Contes 228. — Je sens la faim qui monte: Renard, Écornifl. 26. — Emma vit la main de la jeune dame qui jetait dans son chapeau quelque chose de blanc, plié en triangle: Flaubert, Mme Bov. 56 („sie sah, wie die Hand der Dame . . . .") pflegt man, und zwar dem Ursprunge nach mit Recht, den Relativsatz als prädikativ, d. h. ebenso wie bei C'est ton frère qui est arrivé als „beziehungslos" zu bezeichnen. Auch hier aber müssen wir entschieden annehmen, daß der Relativsatz in vielen Fällen bereits attributiv empfunden wird[1]), und wir haben dann wiederum die geschlossene Form eines affektvollen Ausdrucks vor uns. In dem Beispiel aus Sébillot handelt es sich nicht etwa darum, daß die Stiefmutter ausging, um, ganz allgemein, ihre Tochter zu suchen, und daß sie diese endlich sah, und zwar „essend", sondern sie wollte erforschen, wer die Tochter, die durch

[1]) Auch hier ist Lücking derselben Meinung; vgl. Schulgr. S. 248 Anm.

Nahrungsentziehung siech und häßlich gemacht werden sollte, auf der Weide heimlich speiste. Es waren natürlich die Feen. Sie stellte sich in ein Gebüsch dort, wo ihre Stieftochter hüten mußte, und sah nun, „wie die Tochter aß", würden wir sagen; sie sah nicht die Tochter, sondern das Essen der Tochter, sie sah ein Bild: la fille qui mangeait. Dieses Bild: la fille qui mangeait ist auch im Geiste des Sprechenden als etwas Fertiges, Abgeschlossenes vorhanden, und im Affekt gibt er es so wieder. — Ein anderes Beispiel: Die zarte Lilette, die leicht gekleidet ist, flüchtet mit ihrem Onkel bei einem plötzlich losbrechenden Regen unter ein zugiges Zeltdach. Der Onkel ist in großer Sorge um ihre Gesundheit. Il y a un terrible courant d'air. Et voilà Lilette qui se met à éternuer: Lichtenberger, Petite 132. Das kann beim besten Willen nichts anderes heißen als: „und Lilette muß niesen". Man fühlt sofort, daß der Autor auch hätte sagen können: Et Lilette qui se met à éternuer. Hier ist eine andere Auffassung als die eines geschlossenen affektvollen Ausdrucks unmöglich. — Ebenso: Et voilà du temps qui s'écoule, la nuit qui se fait plus noire encore: („Die Zeit verstreicht, und die Nacht wird immer dunkler"): Margueritte in Encycl. de la Jeun. 9, 680. — Zwei Wanderer gehen einen Weg entlang, von dem sie hoffen, daß er sich von der Landstraße fernhalten wird; plötzlich sehen sie zu ihrem Ärger, daß er zur Landstraße zurückbiegt. Ah! diable, voilà le sentier qui revient vers la route: Binet, Valmers 7. — Je sens notre amitié qui craque: Willy, Cl. s'en va 219, und so unendlich oft.

Etwas anders ist es bei Je le vois qui vient, d. h. bei Beispielen, wo das, was sonst nach dieser Auffassung Beziehungswort zu dem attributiven Relativsatz ist, als tonloses Pronomen erscheint. Unmöglich kann ein solches Wort, das, wie wir gesehen haben (S. 92), im Französischen mit dem Verbum fast zu einer Art Flexionsform verschmolzen ist, einen attributiven Zusatz dulden. Nicht le ist in diesem Falle Beziehungswort zu dem attributiven Relativsatz, sondern ein durch je le vois erweckter, grammatisch unausgedrückter Personenbegriff: Je le vois (nämlich die Person:) qui vient. Der Relativsatz ist hier also nicht ein eigentlich beziehungsloser. Fügen wir damit auch, wie es scheint, zu den beiden Arten von Relativsätzen, den eigentlich beziehungslosen und den eigentlich attributiven, noch eine dritte Art hinzu, so ist das nicht so ganz ohne Parallelen. Man denke daran, wie wir im Deutschen, besonders in der Umgangssprache, das substantivische „wer" häufig durch das adjektivische „der" ersetzen („Ich kenne, den du kennst", „ich sehe, den du siehst" usw.); man denke ferner daran, wie zwischen dem Adjektiv mit Beziehungssubstantiv

und dem eigentlich substantivierten Adjektiv („die reichen Menschen“ und „die Reichen“) das Adjektiv mit zu ergänzendem Substantiv steht („die armen Menschen sind oft glücklicher als die reichen“). So entspricht der beziehungslose Relativsatz einem Substantiv, der attributive mit ausgedrücktem Beziehungswort einem attributiven Adjektiv und der in Je le vois qui vient (nicht dem Ursprunge nach, wohl aber nach heutigem Empfinden!) einem attributiven Adjektiv mit zu ergänzendem Beziehungswort.[1])

Ganz besonders kennzeichnend für die angegebene Auffassung und zugleich für den Charakter des Relativsatzes als den eines geschlossenen affektvollen Ausdrucks sind Beispiele, wo die zu ergänzende Person im Hauptsatz durch ein Subjektpronomen ausgedrückt ist: Il est là qui fait du bruit. — Elle est dans la cuisine qui fond des balles (Lücking a. a. O.). Reflektierend: Elle est dans la cuisine et elle fond des balles. — Maman est là-haut, qui fait des gâteaux: Chans popul. La bergère. — La mésange est là, qui lève son petit bec: Frapié, Enf. perd. 77.

Zuweilen wird die Verbindung des Ganzen auch eine so lockere, daß eine prädikative Auffassung undenkbar erscheint: La retraite, venue de loin, passa, sonnante, battante ..... Puis on l'entendit encore, mais très lointaine, qui se perdait à l'autre bout du camp: Zola, Déb. Schulausg. 7.

In diesen Zusammenhang, und zwar wiederum als besonders kennzeichnend für den affektvollen Charakter der Ausdrucksweise, gehören auch Wendungen, in denen nach avoir und einem einen Körperteil oder ähnliches bezeichnenden Akkusativobjekt das, was man Prädikativadjektiv zu nennen pflegt, durch einen Relativsatz ersetzt erscheint: L'ai la tête qui me tourne[2]) heißt es von einem, der fühlt, daß er krank wird: Lichtenberger, Petite 150. — J'ai les mains gelées et les joues qui me brûlent: Willy, Cl. à l'école 54. — J'en ai le cœur qui me bat: ibd. 113. Hier ist das Verständnis für den ursprünglich prädikativen Charakter des Relativsatzes sicher nicht mehr vorhanden. Reflektierend hätte sich der Sprechende ausgedrückt: La tête me tourne. Im Affekt stellt er das ge-

---

[1]) Zahlreiche weitere Beispiele bei Lücking, Schlgr. § 288, Tobler, Beitr. III 63ff., Ebeling in Vollm. Jahresber. V, I 210ff. usw.

[2]) Diese Ausdrucksweise gilt allerdings in der gewählten Sprache nicht für ganz korrekt; in der des täglichen Lebens ist sie aber nichts Ungewöhnliches, und, wie aus all dem Gesagten erhellt, ist sie durchaus nichts, was dem Geiste der französischen Sprache zuwider wäre.

schlossene Bild: la tête qui me tourne, unbekümmert um die üblichen grammatischen Beziehungen, allein oder in irgendeiner Einkleidung vor uns hin: Et la tête qui me tourne! C'est la tête qui me tourne. J'ai la tête qui me tourne. — Bedenkt man nun, daß in dem vorletzten Beispiel J'ai les joues qui me brûlent neben J'ai les mains gelées steht, so kommt man dazu, auch in den üblichen Formen il a les cheveux blonds, il a les yeux bleus, dem heutigen Empfinden nach, manchmal an dem prädikativen Charakter des Adjektivs zu zweifeln.[1]) Sicher wird es häufig attributiv empfunden, so wohl zweifellos in dem angeführten Beispiel mit der Nebeneinanderstellung beider Konstruktionen. Auffallend entschieden ist, daß wohl nur sehr vereinzelt das Adjektiv von dem Substantiv durch etwas anderes getrennt erscheint, als was auch sonst vor attributive Adjektiva tritt, wenn auch Wendungen wie avoir la mémoire bonne mit nachgestelltem bon oder gar: Le prince salua des épaules. Il les avait hautes, larges et mornes: An. France, Sylv. Bonn. 29 zweifellos den ursprünglich prädikativen Charakter des Adjektivs dartun und auch als Konstruktionen mit prädikativem Charakter empfunden werden.

14. Andere geschlossene Ausdrucksformen.

Mit dieser umfangreichen Liste geschlossener Ausdrucksformen ist das große Gebiet derartiger Ausdrucksweise aber noch lange nicht erschöpft. Noch eine ganze Reihe anderer Formen gehören hierher. Es seien nur einige angeführt:

a) Mais il répondait gaiement avec sa main qui tenait la betterave: Bazin 163. „Mit der Hand antworten" gibt gar keinen Sinn, vielmehr ist avec sa main qui tenait la betterave ein geschlossener Ausdruck. — Ebenso: Le vent souffle avec le soir qui tombe: ibd. 63.

b) Die häufig wiederkehrende Wendung mit Le temps de: Le temps d'entr'ouvrir une lucarne, voilà le bivouac en déroute: A. Daudet, Contes (Installat.). — Le temps d'ôter ma robe, mon cher maître, et je suis à vous: Journ. amus. 1912, 672. — Le temps de me démaquiller, je vous rejoins: Willy, Vieux 18. — Von einer reisenden Schauspielerin, die ständig ihren Schirm stehen läßt und deswegen einen Brief schreibt: Naturellement, le temps que sa lettre parvienne à destination et qu'on lui retourne l'objet, l'en-cas

[1]) Gleiches gilt von der Ausdrucksweise: C'était un curé à cheveux blancs, avec l'air bon et doux. — Il ne sortit de cette mêlée qu' avec ses habits déchirés: Lücking, Schlgr. § 232.

arrive ... quand elle était repartie: Galipaux 294. — Auch elliptisch: Einem Wartenden ruft man zu: Le temps de prendre ma canne et mon chapeau!: Lapaire 15.

c) Depuis si longtemps qu'ils voyaient la porte du moulin fermée, ils avaient fini par croire que la race des meuniers était éteinte A. Daudet, Contes (Installation). Nicht „seit der langen Zeit, wo sie das gesehen hatten, glaubten sie", sondern: „Sie hatten das seit langem gesehen, und glaubten daher". Depuis si longtemps que usw. ist ein geschlossener Ausdruck, der nicht zergliedert werden kann. Man hat natürlich auch nicht das mindeste Recht, wegen des kausalen Sinnes, den wir der Verbindung beilegen („Daher"), hier von einer kausalen Bedeutung des depuis que zu reden, wie es zuweilen geschieht. — Tout cela doit être dans un état depuis plus d'un an que je n'ai pas remis les pieds là-bas: Willy, Vieux 71. („Das muß in einem Zustand sein! Bin ich doch seit mehr als einem Jahre nicht mit einem Schritt dort gewesen!")

15. Nachträglich hinzugefügtes psychologisches Subjekt.

Werfen wir nach all dem Gesagten noch einmal einen Blick auf jene ausführlich behandelten Formen (S. 76ff.) wie: Il ne reviendra, ton frère und erwägen die ganz außerordentliche Beliebtheit dieser Ausdrucksweise im Französischen, nehmen wir endlich ferner hinzu, daß diese Ausdrucksweise unzweifelhaft affektischen Charakter trägt, so können wir uns dem nicht verschließen, daß wir es auch hier mit einer Art geschlossenen Ausdrucks zu tun haben. Auch hier analysiert der Franzose nicht mehr (ton frère — viendra), er gibt nicht das „Werden" der Idee (Bally), sondern ein fertiges Bild (Il reviendra, wobei il absolut nicht die Rolle eines herausanalysierbaren Satzteiles spielt), um es dann nachträglich reflektierend zu ergänzen.

16. Die affektvolle Betonung des einzelnen Wortes.

Eine höchst merkwürdige Tatsache, die mit dem Besprochenen wohl in innerlichem Zusammenhang steht, ist die, daß im Affekt der Ton von der letzten Silbe des Wortes zurücktritt: tou'jours — no'mbreux — abo'minable — la'boureur usw. (vgl. Lücking, Schlgr. § 45a u. Bally I 164). Auch die Endbetonung ist dem sonst analytischen Sprachaufbau ganz entsprechend. In gewissem Sinne kann man die Endung eines Wortes, wenigstens in vielen Fällen, als die Aussage zu seinem Stamm

ansehen, und Bally macht darauf aufmerksam, wie häufig mit dem, was grammatisch als ein Wort erscheint, sich inhaltlich zwei Begriffe verbinden. Ebenso wie nun auch sonst das, was in reflektierender Ausdrucksweise analytisch getrennt erscheint, im Affekt geschlossene Form annimmt, ebenso verschmilzt die Stammbetonung Stamm und Endung zu einem Ganzen, während die Endbetonung Stamm- und Endungsbegriff deutlicher geschieden hervortreten läßt. — In der Wortgruppe findet beim Affekt dieses Zurücktreten des Hauptakzentes gleichfalls statt. Lücking a. a. O. zitiert: Et que'lle patience — pour de'ux sous — j'avais qui'nze ans — avec ma peti'te famille usw.

Anhang.

Zwei zusammenhängende Beispiele zur ziffernmäßigen Vergleichung der Bilder im Französischen und im Deutschen.

„Bild" am Rand ist ein Hinweis auf französische Bilder (Stck. 1), die auch deutsch, oder auf deutsche Bilder (Stck. 2), die auch französisch leicht bildhaft wiedergegeben werden könnten. — „Frz. Bild", „Dtsch. Bild" am Rand ist ein Hinweis auf derartige Ausdrücke, die nur einer der beiden Sprachen eigen sind oder für die doch nur mit großem Zwang in der anderen Sprache ein ähnliches Bild konstruiert werden könnte. (Vgl. S. 221.)

I. Thiers, Histoire du Consulat et de l'Empire, II 308 ff.

Georges, revenu de Londres dans le Morbihan, re-
Frz. Bild gorgeait d'argent („Er kehrte mit vollen Taschen zurück"), grâce aux Anglais, et dirigeait secrètement les pillards de diligences. Il avait envoyé à Paris quelques sicaires avec mission d'assassiner le Premier Consul. Parmi eux se trouvaient les nommés Limoëlan et Saint-Réjant, tous deux éprouvés dans les horreurs de la guerre civile, et le second, ancien officier de marine, ayant quelques connaissances en artillerie. A ces deux hommes s'était joint un troisième, appelé Carbon, personnage subalterne, digne valet de ces grands criminels. Arrivés les uns après les autres à Paris, vers la fin de novembre 1800 (premiers jours de frimaire), ils cherchaient le moyen le plus sûr de tuer le Premier Consul, et ils avaient fait, dans les environs de Paris, plus d'un essai avec des fusils à vent. Le ministre Fouché, averti de leur présence et de leur projet, les faisait observer avec
Bild soin. Mais par la maladresse de deux agents employés à les suivre, il les avait perdus de vue („aus dem Auge
Frz. Bild verloren"). Tandis que la police s'efforçait de ressaisir leurs traces („die Spuren wieder aufzufinden"), ces
Frz. Bild scélérats s'étaient enveloppés des plus épaisses ténèbres („in tiefster Dunkelheit untergetaucht"). Ne
Bild déclamant pas comme les jacobins, ne livrant leur secret à personne („sie gaben ihr Geheimnis niemandem preis"), ils préparaient un horrible forfait, qui n'a été
Bild égalé qu'une fois, c'est de nos jours. La machine de Chevalier leur avait inspiré l'idée („die Maschine ... hatte ihnen den Gedanken eingegeben") de faire mourir le Premier Consul au moyen d'un baril de poudre chargé de mitraille. Ils résolurent de disposer ce baril sur une petite charrette, et de le placer dans l'une des rues
Bild étroites qui aboutissaient („mündeten", „ausliefen")

alors au Carrousel, et que le Premier Consul traversait souvent en voiture. Ils achetèrent un cheval, une charrette, et louèrent une remise, en se faisant passer pour marchands forains. Saint-Réjant, qui était, comme nous venons de le dire, officier de marine et artilleur, fit les expériences nécessaires, se rendit plusieurs fois au Carrousel, pour voir sortir des Tuileries la voiture du Premier Consul, calculer le *temps qu'elle mettait à se rendre* („die Zeit, die der Bild
Wagen brauchte, um sich zu begeben") aux rues voisines, et tout disposer de manière que le baril fît explosion à propos. Ces trois hommes adoptèrent, pour l'accomplissement de leur projet, un jour où le Premier Consul devait se rendre à l'Opéra, afin d'entendre un oratorio de Haydn, la Création, qu'on exécutait pour la première fois. C'était le 3 nivôse (24 décembre 1800). Ils choisirent pour *théâtre* Bild
du crime („als Schauplatz des Verbrechens") la rue Saint-Nicaise, qui *aboutissait* („hinlief") du Carrousel à la rue Bild
Richelieu, et que le Premier Consul avait l'habitude de traverser fort souvent. Dans cette rue, plusieurs détours consécutifs devaient ralentir la voiture la mieux conduite. Le jour arrivé, Carbon, Saint-Réjant et Limoëlan conduisirent leur charrette rue Saint-Nicaise, et se séparèrent ensuite. Tandis que Saint-Réjant était chargé de *mettre* Bild
le feu („Feuer zu legen") au baril de poudre, les deux autres devaient se placer en vue des Tuileries, pour venir l'avertir dès qu'ils verraient paraître la voiture du Premier Consul. Saint-Réjant avait eu la barbarie de donner à garder à une jeune fille de quinze ans le cheval attelé à cette horrible machine. Quant à lui, il se tenait tout prêt à *mettre le feu* („das Feuer anzulegen"). Bild

Dans ce moment, en effet, le Premier Consul, *épuisé* Bild
de travail („von Arbeit erschöpft"), hésitait à se rendre à l'Opéra. Mais il se laissa persuader par les vives instances de ceux qui l'entouraient, et partit des Tuileries à huit heures un quart. Les généraux Lannes, Berthier et M. Ch. Lebrun l'accompagnaient. Un détachement de grenadiers à cheval lui servait d'escorte. Heureusement ces grenadiers suivaient la voiture au lieu de la précéder. Elle arriva dans le passage étroit de la rue Saint-Nicaise sans avoir été

annoncée, ni par le détachement, ni par les complices eux-mêmes. Ceux-ci ne vinrent pas prévenir Saint-Réjant, soit que la peur les en eût empêchés („daß die Furcht sie daran gehindert hatte"), soit qu'ils n'eussent point reconnu l'équipage du Premier Consul. Saint-Réjant lui-même n'aperçut la voiture que lorsqu'elle eut un peu dépassé la machine. Il fut vivement heurté par un des gardes à cheval, mais il ne se déconcerta pas, mit le feu („legte das Feuer an"), et se hâta de s'enfuir. Le cocher du Premier Consul, qui était fort adroit, et qui conduisait ordinairement son maître („der seinen Herrn ... fuhr") avec une extrême rapidité, avait eu le temps de franchir l'un des tournants de la rue, quand l'explosion se fit tout à coup entendre. La secousse fut épouvantable; la voiture faillit être renversée; toutes les glaces furent brisées; la mitraille vint déchirer la façade des maisons voisines. Un des grenadiers à cheval reçut une légère blessure, et une quantité de personnes mortes ou mourantes encombrèrent („sperrten") sur-le-champ les rues d'alentour. Le Premier Consul et ceux qui l'accompagnaient crurent d'abord qu'on avait tiré sur eux à mitraille; ils s'arrêtèrent un instant, surent bientôt ce qui en était, et continuèrent leur route. Le Premier Consul voulut se rendre à l'Opéra. Il montra un visage calme, impassible, au milieu de l'émotion extraordinaire qui de toutes parts éclatait („ausbrach") dans la salle. On disait déjà que, pour l'atteindre („um ihn zu treffen"), des brigands avaient fait sauter un quartier de Paris („in die Luft gesprengt hätten").

(Randvermerke: Bild — Bild — Frz. Bild — Bild — Bild — Bild — Bild)

II. Treitschke, Bilder aus der deutschen Geschichte (Leipzig, Hirzel 1911), I 165—168.

Um $^1/_2$12 Uhr begann Napoleon die Schlacht, ließ seinen linken Flügel gegen das Schloß Goumont vorgehen, während er zugleich auf seiner Rechten die Anstalten für den entscheidenden Stoß traf. Vier Divisionen Fußvolk scharten sich dort zu einer riesigen Heersäule zusammen; eine bei Belle-Alliance aufgestellte große Batterie bereitete durch anhaltendes Geschützfeuer den Angriff vor. Gegen $^1/_2$2 Uhr

(Randvermerke: Bild — Bild)

führte General Erlon die gewaltige Infanteriemasse wider den linken Flügel der Britten heran. Aber noch bevor diese Bewegung begann, wurde der Imperator bereits durch eine unheimliche Nachricht in der kalten Sicherheit seiner Berechnungen gestört. Er erfuhr um 1 Uhr durch einen aufgefangenen Brief, daß General Bülow auf dem Marsche sei gegen die rechte Flanke der Franzosen; und während er auf der Höhe bei Rossomme, im Rücken des Zentrums, an seinem Kartentische stand, glaubte er auch schon fern im Osten bei dem hochgelegenen Dorfe Chapelle St. Lambert dunkle Truppenmassen zu bemerken, die alsbald zwischen den Wellen des Bodens wieder verschwanden. Ein sofort ausgesendeter Adjudant bestätigte die Vermutung. Gewaltsam suchte sich der Kaiser zu beruhigen und schickte vorläufig zwei Kavalleriedivisionen ostwärts über den rechten Flügel der Schlachtstellung hinaus. Es war doch sicher nur das eine Korps Bülows, vielleicht nur ein Teil davon, und ehe die Preußen in die Schlacht eingreifen konnten, mußte Wellington geschlagen sein. Seinen Offizieren aber sagte Napoleon mit zuversichtlicher Miene, Marschall Grouchy ziehe zur Unterstützung der rechten Flanke herbei: die Armee durfte von der Gefahr nichts ahnen. Währenddem war Erlon mit seinen vier Schlachthaufen vorgerückt; schon während des Anmarsches erlitt er schwere Verluste, ganze Reihen in den tiefen Kolonnen wurden von den englischen Kanonenkugeln niedergerissen. Es gelang zuerst, eine niederländische Brigade in die Flucht zu schlagen; nur ein Teil der Truppen des jungen Königreiches bewährte sich; der alte Blücher hatte ganz recht gesehen, als er meinte, diese Belgier schienen „keine reißenden Tiere“ zu sein. Dann aber brach das englische und hannoversche Fußvolk hinter den schützenden Hecken hervor, umfaßte mit seinen langen Linien die unbehilflichen Klumpen der Franzosen. Nach einem mörderischen Gefechte, bei dem der tapfere Picton den Tod fand, mußten die Angreifer zurückgehen. Ponsonbys schottische Reiter setzten nach, sprengten die Weichenden auseinander, drangen in unaufhaltsamem Laufe bis in die große Batterie der Franzosen; hier erst wurden sie durch französische Kavallerie zur Umkehr genötigt.

Der große Schlag war mißlungen. Und jetzt ließ sich

schon nicht mehr verkennen, daß jedenfalls ein beträchtlicher
Teil der preußischen Armee im Anmarsch war, und zwar in
Dtsch. Bild der Richtung auf das Dorf Planconoit, das im *Rücken* des
Bild rechten *Flügels* der Franzosen lag. Noch stand es dem
Bild Imperator frei, die Schlacht *abzubrechen*, aber wie hätte
der Stolze einen so kleinmütigen Entschluß fassen können?
Er sendete das Korps Lobaus über Planconoit hinaus, so daß
seine Schlachtstellung statt einer einfachen Linie nunmehr
einen auf der Rechten rückwärts gebogenen Haken bildete.
Dtsch. Bild Die Preußen verdarben ihm die ganze *Anlage* der Schlacht,
Bild noch bevor von ihrer Seite ein Schuß *gefallen* war. Den
gegen die Engländer fechtenden Heerteilen wurde die auf der
Bild Rechten *drohende* Bedrängnis sorgsam verborgen gehalten.
Darum ließ Napoleon die Truppen Lobaus nicht weiter nach
Osten vorgehen, wo sie das Korps Bülows am Rande des
breiten Lasnetals leicht aufhalten konnten, sondern hielt sie
nahe bei Planconoit zurück: der Zusammenstoß mit den
Dtsch. Bild Preußen sollte solange als möglich *hinausgeschoben* werden, damit die Armee nicht durch den Kanonendonner auf
der Rechten in ihrer Siegeszuversicht beirrt würde. Aus Furcht
vor dem Angriff der Preußen wagte der Imperator auch nicht
Bild mehr, die 24 Bataillone seiner Garde, die noch *unberührt*
in Reserve standen, gegen die Engländer vorzuschicken, sondern
beschloß, mit seiner gesamten Kavallerie das Zentrum Wel-
Bild **Dtsch. Bild** lingtons zu *durchbrechen*: ein *aussichtsloses* Beginnen,
da die Hauptmasse des Fußvolkes der Verbündeten noch
Bild *unerschüttert* war.

Blücher war am Morgen von Wavre aufgebrochen. Die
Dtsch. Bild alten Glieder *wollten* sich noch gar nicht erholen von dem
bösen Sturze vorgestern, doch wer durfte heute dem Helden
von Ruhe und Schonung sprechen? „Lieber“, rief er aus,
„will ich mich auf dem Pferde festbinden lassen, als die
Schlacht versäumen“. Wohlgemut ritt er inmitten der Regimenter, die sich mit unsäglicher Anstrengung durch den
Bild tiefen Schlamm *hindurcharbeiteten*; ein Brand in Wavre
hatte den Marsch erheblich verzögert. Die Soldaten frohlockten, wo der Feldmarschall sich zeigte, traten mit lautem
Zuruf an ihn heran, streichelten ihm die Knie; er hatte für
jeden ein ermunterndes Wort: „Kinder, ich habe meinem

Bruder Wellington versprochen, daß wir kommen. Ihr wollt mich doch nicht *wortbrüchig* werden lassen?" Thielmann blieb mit dem dritten Armeekorps bei Wavre zurück, um den *Rücken* des Heeres gegen einen Angriff Grouchys zu decken, der in der Tat am Nachmittag auf Wavre heranzog. Die übrigen drei Korps nahmen den Marsch auf Chapelle St. Lambert; um 10 Uhr waren die *Spitzen*, um 1 Uhr die Hauptmassen der Armee dort auf der Höhe angelangt. Nun teilte sich das Heer, Ziethen mit dem ersten Korps marschierte geradeaus, in der Richtung auf Ohain und weiter gegen den rechten *Flügel* der Franzosen. Bülow mit dem vierten Korps, und dahinter das zweite Korps unter Pirch wendeten sich nach links, südwärts, gegen den *Rücken* der französischen Aufstellung. Das *schwierige* Defilee des Lasnetals war zum Glück von Feinden nicht besetzt, der Bach ward überschritten, und gegen 4 Uhr ließ Bülow seine Truppen wohl *verdeckt* in und hinter dem Walde von Frichemont antreten: erst wenn eine genügende Macht zur Stelle war, sollte der überraschende Vorstoß erfolgen. In tiefem Schweigen rückten die Regimenter in ihre Stellungen ein; die Generale hielten am Rande des Waldes und *verfolgten* mit *gespannten* Blicken den Gang der Schlacht.

Dtsch. Bild
Dtsch. Bild
Bild
Bild
Dtsch. Bild
Bild
Bild
Bild
Dtsch. Bild
Dtsch. Bild

Index.

C.

D.

E.

F.

G.

Q.

R.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.